

alpine space – man & environment vol. 15

Rike Stotten

# Das Konstrukt der bäuerlichen Kulturlandschaft

Perspektiven von Landwirten im  
Schweizerischen Alpenraum

*innsbruck university press*

# SERIES

alpine space – man & environment: vol. 15

Series Editors: Roland Psenner, Reinhard Lackner, Axel Borsdorf, Hannelore Weck-Hannemann



**Rike Stotten**

# **Das Konstrukt der bäuerlichen Kulturlandschaft**

**Perspektiven von Landwirten im  
Schweizerischen Alpenraum**

Rike Stotten

Institut für Soziologie, Universität Innsbruck

Gedruckt mit Unterstützung des Vizerektorats für Forschung der Universität Innsbruck sowie des Forschungsschwerpunkts Alpiner Raum – Mensch und Umwelt.

Forschungsschwerpunkt  
Alpiner Raum - Mensch und Umwelt



© *innsbruck* university press, 2015

Universität Innsbruck

1. Auflage

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die Rechte für Nachdruck, Übersetzung sowie die Entnahme von Abbildungen und Bildern liegen bei den Herausgebern bzw. bei den jeweiligen AutorInnen. Die in den Beiträgen geäußerten Meinungen müssen nicht mit denen der Herausgeber übereinstimmen.

Umschlag: Carol Kofler

[www.uibk.ac.at/iup](http://www.uibk.ac.at/iup)

[www.uibk.ac.at/alpinerraum/publications/](http://www.uibk.ac.at/alpinerraum/publications/)

ISBN 978-3-902936-71-4

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	9
1.1	Einführung in die Thematik der Arbeit	9
1.2	Zielsetzung der Arbeit	9
1.3	Methodik der Arbeit	10
1.4	Gliederung der Arbeit	10
2	Zu den praktischen, theoretischen und konzeptionellen Grundlagen von Kulturlandschaft und Landwirtschaft in der Schweiz	11
2.1	Von Landschaft zur Kulturlandschaft – ein Definitionsversuch	11
2.1.1	Begriffsklärung Landschaft	11
2.1.2	...und die Erweiterung zur Kulturlandschaft	13
2.1.3	Landschaft als Objekt der Wissenschaft	13
2.1.4	Natur- versus Kulturlandschaft	14
2.1.5	Fazit für diese Arbeit	14
2.1.6	Exkurs – Wie Kulturlandschaft wahrgenommen wird	15
2.2	Kulturlandschaft – die Bedeutung einer Ressource für die Schweiz	15
2.2.1	Bedeutung der Kulturlandschaft für die Schweiz	16
2.2.2	Zustand der Landschaft in der Schweiz	16
2.2.3	Individuelle und gesellschaftliche Ansprüche an die Kulturlandschaft	18
2.2.4	Strategien zur Erhaltung der traditionell bäuerlichen Kulturlandschaft	18
2.2.5	Kulturlandschaft als Öffentliches Gut	19
2.3	Theoretische Zugänge zur Landschaft	20
2.3.1	Realismus und Konstruktivismus	20
2.3.2	Theoretische Perspektiven auf Landschaft	21
2.3.3	Die Bausteine der Landschaft - die Sozialkonstruktivistische Landschaftstheorie	22
2.3.4	Landschaft der Gewohnheit - Habituslehre nach Bourdieu	27
2.3.5	Landschaft als Spiegel von Wertvorstellungen – die moralische Landschaft	31
2.3.6	Aspekte der Wahrnehmung von Landschaft – die Modelle der Landschaftswahrnehmung	32
2.4	Wissenschaftliche Arbeiten zur Wahrnehmung und Bedeutung von Landschaft – die Empirie	40
2.4.1	...aus der Perspektive der Bevölkerung	40
2.4.2	...aus der Perspektive von Bäuerinnen und Bauern	41
2.4.3	Welche Landschaft wollen wir? – Partizipation in der Landschaftsentwicklung	44
2.5	Die Entwicklung und Bedeutung der Landwirtschaft in der Schweiz	44
2.5.1	Agrarpolitische Entwicklungen in der Vergangenheit – die Reformation der Landwirtschaftspolitik	45

2.5.2	Agrarpolitische Maßnahmen mit Bezug zur Kulturlandschaft . . . . .	47
2.5.3	Aktuelle Agrarpolitische Entwicklungen – mehr Qualität in der Kulturlandschaft . . . . .	50
2.5.4	Von der Produktionsmaximierung zum Landschaftspfleger? – Agrarregime im Wandel . . . . .	52
2.5.5	Auswirkungen der agrarpolitischen Änderungen auf die bäuerliche Gesellschaft – auf der Suche nach einer neuen Identität . . . . .	53
2.5.6	Auswirkungen des landwirtschaftlichen Strukturwandels auf die Landschaft – die Verarmung der Vielfalt . . . . .	56
2.5.7	Auswirkung landwirtschaftlicher Nutzung auf die Landschaft – Landwirt schafft Landschaft . . . . .	57
2.5.8	Steuerungselemente landwirtschaftlicher Nutzung – der Bund macht Landschaft . . . . .	59
2.6	Hinführung zur konzeptionellen Idee der Arbeit – Synthese der Forschungsfragen . . . . .	60
3	Methodologie der Arbeit. . . . .	61
3.1	Methodisches Vorgehen – Qualitative Sozialforschung und Visuelle Forschungsansätze . . . . .	61
3.2	Datenerhebung . . . . .	62
3.2.1	Auswahl der Untersuchungsregionen . . . . .	62
3.2.2	Auswahl der Stichprobe – Sampling maximaler Variation . . . . .	63
3.2.3	Die reflexive Fotografie als Ansatz zur Habitusanalyse . . . . .	65
3.2.4	Gruppendiskussion . . . . .	72
3.3	Triangulation . . . . .	78
3.4	Datenauswertung . . . . .	78
3.4.1	Die verschiedenen Ansätze der Datenauswertung . . . . .	78
3.4.2	Bildanalyse von Fotografien in der visuellen Forschung . . . . .	79
3.4.3	Transkription von gesprochenem Material . . . . .	81
3.4.4	Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring . . . . .	81
3.4.5	Die dokumentarische Methode in der Anwendung . . . . .	87
3.5	Ethik in der Forschung . . . . .	94
3.5.1	Ethische Aspekte qualitativer Sozialforschung . . . . .	94
3.5.2	Fazit für diese Arbeit . . . . .	96
3.6	Gütekriterien qualitativer Forschung . . . . .	97
3.7	Kritik an der Methode . . . . .	97
4	Der räumliche Bezug der Studie – die Untersuchungsgemeinden . . . . .	99
4.1	Wolfenschiessen . . . . .	100
4.1.1	Geografische Lage und Bevölkerung . . . . .	100
4.1.2	Wirtschaftliche Merkmale der Gemeinde . . . . .	101
4.1.3	Unwetter 2005 . . . . .	101
4.2	Escholzmatt . . . . .	102

4.2.1	Geografische Lage und Bevölkerung .....	102
4.2.2	Wirtschaftliche Merkmale der Gemeinde .....	103
4.2.3	UNESCO Biosphäre Entlebuch .....	103
4.3	Engelberg .....	105
4.3.1	Geografische Lage und Bevölkerung .....	105
4.3.2	Wirtschaftliche Merkmale der Gemeinde .....	106
4.4	Fazit .....	107
5	Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen .....	109
5.1	Teilnehmende Bauern der Studie .....	109
5.2	Erlebnisse der Bauern im Prozess des Fotografierens .....	111
5.2.1	Eine genauere Betrachtung der Fotos .....	112
5.3	Kulturlandschaft in der Wahrnehmung der Bauern – Befunde der Interviews .....	113
5.3.1	Generelle Deskription Kulturlandschaft .....	113
5.3.2	Spezielle Deskription von Kulturlandschaft .....	139
5.3.3	Interaktion mit anderen Akteuren in der Kulturlandschaft .....	149
5.3.4	Evaluation – eigene Haltung gegenüber der Kulturlandschaft .....	158
5.3.5	Evaluation – Kulturlandschaft in Bezug auf die Gemeinschaft .....	168
5.3.6	Emotionale Beziehung zur Kulturlandschaft .....	173
5.3.7	Kognition in Bezug auf Kulturlandschaft .....	182
5.4	Kulturlandschaft – Deskription einer empirischen Annäherung .....	185
5.4.1	Kulturlandschaft als alltagsweltliches Konstrukt .....	185
5.4.2	Die Entstehung des Habitus in der primären Landschaftssozialisation .....	192
5.4.3	Die sekundäre Landschaftssozialisation .....	193
5.4.4	Mit neuen symbolischen Werten zum kulturellen Kapital .....	195
5.4.5	Von moralischen Werten und Geschichten, die die Kulturlandschaft erzählt .....	195
5.4.6	Wirkung von Naturschutz und Tourismus auf die Konstruktion von Kulturlandschaft .....	196
5.4.7	Kommunikation – Verlust von Orten der Interaktion .....	197
5.5	Im Gespräch unter Bauern – Resultate der Gruppendiskussionen .....	199
5.5.1	Gruppendiskussionen in den einzelnen Gemeinden .....	199
5.5.2	Definition und Verständnis von Kulturlandschaft - Komparative Sequenzanalyse .....	201
5.5.3	Landwirt, Landwirtschaft, Kulturlandschaft - Komparative Sequenzanalyse .....	224
5.5.4	Akteure der Kulturlandschaft - Komparative Sequenzanalyse .....	244
5.6	Soziogenetische Typenbildung – kollektive Orientierungsrahmen der Bauern .....	255
5.6.1	Wolfenschiessen – identifikatorisch dynamischer Typ .....	255
5.6.2	Escholzmatt – politisch statischer Typ .....	256
5.6.3	Engelberg – ökonomisch dynamischer Typ .....	257
5.6.4	Typen der Landschaftswahrnehmung .....	258



## Inhaltsverzeichnis

6	Schlussfolgerungen .....	261
6.1	Rückblick auf das methodische Vorgehen .....	261
6.2	Résumé der Forschungsergebnisse .....	263
6.2.1	Alltagsweltliche Konstruktionen von Kulturlandschaft und ihre Faktoren .....	263
6.2.2	Die sekundäre Landschaftssozialisation als andauernder Prozess ...	264
6.2.3	Habitualisiertes Handeln in der Landschaft und ihre Wirkung auf Konstruktionen .....	264
6.2.4	Einflüsse anderer Diskurse auf die Konstruktion von Kulturlandschaft .....	265
6.2.5	Kulturlandschaft – eine multifunktionale Konstruktion der Landwirtschaft? .....	266
6.3	Ausblick .....	267
7.	Verzeichnisse .....	269
7.1	Abkürzungsverzeichnis .....	269
7.2	Abbildungsverzeichnis .....	269
7.3	Fotoverzeichnis .....	270
7.4	Tabellenverzeichnis .....	272
8.	Literatur .....	273

# 1. Einleitung

Landschaftsforschung in der Schweiz hat erst in den letzten Jahren immer mehr Aufmerksamkeit erfahren (vgl. Backhaus 2010; Umbricht 2003; Hunziker 2000; Buchecker et al. 1999). Innerhalb der Landschaftsforschung gibt es dabei noch wenig Forschung mit konstruktivistisch-interpretativen Herangehensweisen (vgl. Meier/Bucher 2010). Die konstruktivistische, interpretative Landschaftsforschung untersucht, wie Individuen oder bestimmte Gruppen Landschaft konstruieren, denn Sinn und Bedeutung von Landschaft „sind immer an Menschen und deren gesellschaftlich geformte Sichtweisen gebunden. Will man Bedeutungen erforschen, muss man sich auf die Perspektive anderer Menschen einlassen.“ (Leibenath 2013, S. 8). Unter Konstituierung werden in der konstruktivistischen Landschaftsforschung verschiedene Arten verstanden, Landschaften zu machen. Das Wort konstruieren selbst zielt dem lateinischen Ursprung nach auf das ‚Aufbauen‘, ‚Zusammensetzen‘ und ‚Errichten‘ von etwas (ebd.).

Landschaft gewinnt heute immer mehr an Wert für die Gesellschaft und wird gleichzeitig durch die Gesellschaft geformt. Jedoch hat sich die Soziologie selbst erst spät mit räumlichen Aspekten beschäftigt; ihr ist sogar „immer wieder eine gewisse ‚Raumblindheit‘ vorgeworfen worden.“ (Tessin 2004, S. 7). Mit der Bewusstwerdung der Bedeutung von Raum in der Soziologie werden Fragen der landschaftlichen Entwicklung auch immer mehr auf soziologischer Ebene diskutiert (Ipsen 2002). Dagegen wird Landschaft als innerhalb der Disziplin der Geografie schon lange als Forschungsgegenstand untersucht (Tress/Tress 2001).

## *1.1 Einführung in die Thematik der Arbeit*

Schöne Landschaft ist vor der Modernisierung der Landwirtschaft nahezu als Koppelprodukt der Nahrungsmittelproduktion entstanden (El Benni et al. 2010; Umbricht 2003; Haber 2002). Mit der Modernisierung der Agrarwirtschaft sowie der Reformierung der Agrarpolitik hat sich diese Verknüpfung gelöst. Jedoch hängt heute die Qualität der Landschaft noch immer wesentlich davon ab, was auf welchen Flächen wie landwirtschaftlich produziert wird (Vanslebrouck et al. 2002). Auch hat die multifunktionale Landwirtschaft das Ziel, die Kulturlandschaft im Auftrag des Bundes zu pflegen (Bundesrecht 2013).

Gleichzeitig gewinnt Landschaft immer mehr an Bedeutung für den Tourismus, der in der Schweiz auf ihrer Landschaft und insbesondere in den Bergregionen basiert (StremLOW 2009). Des Weiteren erlangt die Bedeutung von Kulturlandschaft als Spiegel der Bevölkerung auch an Bewusstsein (Hunziker 2010).

## *1.2 Zielsetzung der Arbeit*

Heute wird Landwirten die Rolle der Kulturlandschaftspflege als staatlicher Auftrag zugesprochen. Für die Ausgestaltung der Instrumente und Auflagen ist es wichtig, dass die Differenzen – zum einen in der Wahrnehmung von Landschaft und zum anderen bzgl. des Handelns in der Landschaft – zwischen verschiedenen Nutzergruppen mitbedacht werden

(Rogge et al. 2007). Die ökologischen Leitlinien dieser Aufgaben müssen dabei besser verknüpft werden mit den ästhetischen Einstellungen und Wertschätzungen der Landschaftsakteure, also den Bauern, die sie in ihrer alltäglichen Arbeit ausdrücken und umsetzen (Pinto-Correia et al. 2006). Dabei sollte aber auch der Frage nachgegangen werden, wie Landwirte Kulturlandschaft wahrnehmen und wie diese Auffassungen begründet sind, um diese Aspekte zum Beispiel in der Beratung oder landwirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung sowie in Entwicklungsleitbildern der Kulturlandschaft zu berücksichtigen. In dieser Arbeit soll die Konstituiertheit und das Konstituiert-Werden von Kulturlandschaft aus Sicht der Bauern in Gemeinden aufgezeigt werden, die verschiedene Diskurse in Bezug auf Tourismus und Naturschutz erfahren. Dabei soll ergründet werden, ob es in der Wahrnehmung von Kulturlandschaft regionale Differenzen unter den Bauern gibt.

Nur wenn die Aspekte der Konstitution von Kulturlandschaft von Akteuren außerhalb der Landwirtschaft verstanden und berücksichtigt werden, können agrarpolitische Maßnahmen im Sinne der Kulturlandschaftspflege so gestaltet werden, dass sie auch von der landwirtschaftlichen Bevölkerung akzeptiert und mitgetragen werden. Denn nur wenn sich auch die gesellschaftliche bzw. hier die landwirtschaftlichen Normen wandeln, können politische Vorgaben nachhaltig umgesetzt werden (Pretty 2003).

### *1.3 Methodik der Arbeit*

Zur Untersuchung der Landschaftswahrnehmung wird für diese Studie eine Herangehensweise gewählt, die auf sozialkonstruktivistischen Annahmen basiert. Der explorative Charakter zur detaillierten Beschreibung verschiedener Wirklichkeitsentwürfe dieser Studie legt ein qualitatives Vorgehen nahe. Zunächst werden mittels der reflexiven Fotografie, bei der die teilnehmenden Bauern aktiv in den Forschungsprozess eingebunden sind, indem sie Fotos mit Einwegkameras machen, Interviews mit Bauern in drei Fallgemeinden geführt. Auf Ebene der Äußerungen werden diese inhaltsanalytisch in Hinblick auf die Konstruktion von verschiedenen Wirklichkeitsentwürfen untersucht. Darauf aufbauend und ergänzend werden Gruppendiskussionen durchgeführt, die von den Bauern erstellten Fotos werden einbezogen und geben dem Verlauf der Diskussion Impulse. Die Diskussionen werden mittels dokumentarischer Methode ausgewertet, um damit die Ebene der Aussagen und den Dokumentensinn zu erforschen.

### *1.4 Gliederung der Arbeit*

Zunächst werden in dieser Arbeit in Kapitel 2 die verschiedenen Grundlagen der Studie dargestellt und die zugrundeliegenden Forschungsfragen für die Erhebung definiert. Darauf aufbauend werden in Kapitel 3 die methodologischen und methodischen Herangehensweisen der Studie aufgezeigt und in Kapitel 4 die Gemeinden der Studie vorgestellt. In Kapitel 5 werden Ergebnisse der zwei verschiedenen Datenerhebungen präsentiert und diskutiert. Aufbauend darauf werden zu Kapitel 6 die Ableitungen in Bezug auf die in Kapitel 2 vorgestellten Theorien und Konzepte gezogen, sowie ein Ausblick auf zukünftige Forschung gegeben.

## 2. Zu den praktischen, theoretischen und konzeptionellen Grundlagen von Kulturlandschaft und Landwirtschaft in der Schweiz

In diesem Kapitel werden die praktischen, theoretischen und konzeptionellen Grundlagen dieser Arbeit ausgeführt. Zunächst wird die Herleitung und ein Definitionsversuch zum Terminus Landschaft (2.1) gegeben. Darauf aufbauend wird die Bedeutung von Kulturlandschaft für die Schweiz erörtert (2.2). Anschließend werden die theoretischen Grundlagen dieser Arbeit (2.3) aufgezeigt und die wissenschaftliche Empirie (2.4) dargelegt. Dann werden die agrarpolitischen Entwicklungen und die Stellung der Landwirtschaft in der Schweiz dargestellt (2.5), um abschließend zu den konzeptionellen Ideen der Arbeit (2.6) hinzuführen.

### *2.1 Von Landschaft zur Kulturlandschaft – ein Definitionsversuch*

Dieser Abschnitt befasst sich mit der Begriffsklärung des Terminus ‚Landschaft‘ (2.1.1) und der Erweiterung zur ‚Kulturlandschaft‘ (2.1.2). Weiters wird ergründet, wie Landschaft als Forschungsobjekt Eingang in die Wissenschaft gefunden hat (2.1.3) und wie sich die Begriffe Natur- und Kulturlandschaft differenzieren (2.1.4). In einem kurzen Fazit werden die Schlussfolgerungen aus diesem Kapitel für diese Arbeit dokumentiert (2.1.5). Abschließend klärt ein Exkurs (2.1.6) über die physischen Prozesse der Wahrnehmung auf.

#### *2.1.1 Begriffsklärung Landschaft*

Historisch kann der Begriff Landschaft bis ins 10. Jahrhundert zurückverfolgt werden. Die Endsilbe ‚schaft‘ ist verwandt mit den englischen Begriffen ‚scape‘ oder ‚shape‘ und bezeichnet die Beschaffenheit bzw. die Gestalt. Jedoch kann es auch als Aktivität des Menschen verstanden werden; also als ‚schaffen‘ oder ‚gestalten‘ durch den Menschen (Ipsen 2006; Haber 2002). Das lateinische Wort ‚regio‘ wird als ‚lantscaf‘ mit der Bedeutung ‚Gebiet‘, ‚Territorium‘, ‚Gegend‘ ins Deutsche übersetzt (Tress/Tress 2001). Bringt man die Wortherkunft in Zusammenhang, kann Landschaft als gestalteter Raum außerhalb von besiedelten Gebieten verstanden werden.

Es gibt schon unzählige Versuche, die vielen Definitionsansätze von Landschaft gesammelt zusammenzufassen; wie zum Beispiel der von Anneliese Siebert (vgl. Siebert 1955) vor mehr als 50 Jahren, wobei die Vielzahl der verschiedenen Definitionsansätzen eher zur Verwirrung als zur Klärung beitragen (Hokema 2009). Eine grundlegende und viel beachtete Definition stammt bereits aus dem 19. Jahrhundert von Alexander von Humboldt: „Landschaft ist der Totalcharakter einer Erdgegend.“ (zitiert nach Wöbse 2008, S. 23; vgl. Stadelbauer 2008). In seinen Reiseberichten und wissenschaftlichen Arbeiten verdeutlicht Alexander von Humboldt (Humboldt 2004), dass Landschaft mehr ist als die morphologische Abbildung der Erdoberfläche. Der Charakter lässt weiteren Raum für Interpretation und Ausdruck des Individuellen.

*Was den Charakter einer Landschaft bezeichnet: Umriß der Gebirge, die in duftiger Ferne den Horizont begrenzen; das Dunkel der Tannenwälder, der Waldstrom, welcher tobend zwischen überhängenden Klippen hinstürzt; alles steht in altem, geheimnisvollen Verkehr mit dem gemütlichen Leben des Menschen. Auf diesen Verkehr beruht der edlere Theil des Genusses, den die Natur gewährt. (Humboldt 1849, Bd. 1, S.252f; zitiert nach Tress/Tress 2001, S. 16)*

In den Interpretationen Humboldts Schriften zu den Aussagen der Landschaft legt Hard (1970) dagegen dar, dass der Ausdruck ‚Totalcharakter‘ in den zitierten Werken nicht vorkommt. Dagegen tauchen im Bezug zur Landschaftsmalerei Ausdrücke wie ‚Totaleindruck‘ oder ‚Totalgefühl‘ auf und der Autor ordnet diese Verwechslung „zu jenen (meist sehr fruchtbaren) Mißverständnissen“ (ebd., S. 69) der Wissenschaft zu.

Der Begriff Landschaft unterliegt im Verlauf der Zeit einem ständigen Bedeutungswandel (Haber 2002). So simpel der Begriff Landschaft zunächst erscheint, so gibt es mittlerweile doch eine Vielzahl von Sinnkontexten und Bedeutungszuschreibungen. Dazu trägt auch die vielfältige Verwendung bei; so wird der Begriff sowohl von Laien als auch in Wissenschaft, Planung und Politik angewandt. Außerdem versuchen Definitionen den komplexen Umfang der Landschaft abzubilden; das Bild der Landschaft, ihre Funktion und die ablaufenden Prozesse (Hokema 2009; Drexler 2006; Umbricht 2003).

Heute geht man im Landschaftskonzept der Schweiz von folgender Definition aus:

*Landschaft umfasst den gesamten Raum, innerhalb und ausserhalb von Siedlungen. Landschaft ist das Entstandene und Werden natürlicher Faktoren wie Untergrund, Boden, Wasser, Luft, Licht, Klima, Fauna und Flora in Zusammenspiel mit kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Faktoren. (Bundesamt für Umwelt 2010, S. 127).*

Erweitert wird diese Definition in Anlehnung an die Definition des Begriffs Landschaft<sup>1</sup> der Europäische Landschaftskonvention (Council of Europe 2000):

*Landschaften entstehen im Zusammenspiel von Natur und menschlicher Kultur. Sie erfüllen wichtige Funktionen für jeden Einzelnen und die gesamte Gesellschaft: wirtschaftlich als Standortfaktor, ökologisch als natürliche Ressource, sozial und gefühlsmässig als Lebens- und Erholungsraum. In Landschaften sind natur- und kulturgeschichtliche Entwicklungen niedergeschrieben. Landschaft umfasst den gesamten Raum – wie wir ihn wahrnehmen und erleben. Sie entsteht im Zusammenwirken von natürlichen Prozessen, kulturellen und wirtschaftlichen Faktoren und der Wahrnehmung. Die Landschaft ist damit zweifach menschlich geprägt: einerseits als Produkt unserer räumlichen Handlungen und andererseits als innere Repräsentation unserer raumbezogenen Wahrnehmung. (Bundesamt für Umwelt, 07.10.2013)*

Somit hat sich das offizielle Verständnis des Landschaftsbegriffes in der Schweiz um einen konstruktivistischen Aspekt erweitert, indem auch Wahrnehmungsweisen in ihre Definition miteinbezogen werden.

---

1 Landschaft bedeutet „ein vom Menschen als solches wahrgenommenes Gebiet, dessen Charakter das Ergebnis des Wirkens und Zusammenwirkens natürlicher und/oder anthropogener Faktoren ist“ (Council of Europe 2000, Art. 1a).

### 2.1.2 ...und die Erweiterung zur Kulturlandschaft

Landschaft steht als Bindeglied zwischen Natur und Kultur (Kook 2009; Steinhardt et al. 2005; Tress 2000). Denn die ursprüngliche Naturlandschaft ist in Mitteleuropa nahezu vollständig verdrängt, da selbst naturnahe Räume wie das Gebirge stark menschlicher Nutzung unterliegen. Landschaft ist hier das Abbild des zeitlichen Verlaufs verschiedener Wirtschafts- und gesellschaftlicher Organisationsformen (Ipsen 2005; Job/Knies 2001). Demnach definiert sich Kulturlandschaft als diejenige Landschaft, in der sich das Handeln des Menschen bzw. menschliche Arbeit widerspiegelt (Fischer 2013), als Zusammenspiel physischer und kultureller Formen (Sauer 2005). Dieses Verständnis geht auch aus der Bedeutung der Silbe ‚Kultur‘ mit der Herleitung des lateinischen Ursprungswortes ‚colere‘ hervor, was ‚pflegen‘, ‚bewirtschaften‘ oder auch ‚den Acker bestellen‘ meint (Stadelbauer 2008; Härle 2004). Bezogen auf den weiteren detaillierten lateinischen Ursprung ‚colo‘, ‚colui‘, ‚cultus‘ gibt es auch eine zweite Bedeutung des Verbs: anbeten. Dieses spiegelt sich in dem deutschen Wort ‚Kult‘ wider, was heute die (teilweise religiöse) Verehrung bezeichnet (Hansen 2011). Der Begriff ‚Kultur‘ beschreibt gegenwärtig im Allgemeinen „die Veränderung der äußeren und inneren Natur durch Arbeit“ (ebd., S. 13) und „umfasst die Gesamtheit der Gewohnheiten eines Kollektivs“ (ebd., S. 15). Folglich ist es der Mensch, der Landschaft zu Kulturlandschaft macht.

Historisch gesehen standen die Bedürfnisse des Menschen im Vordergrund bei der Herausbildung der Kulturlandschaft. Zunächst war die Landwirtschaft der prägende Faktor, später hat die industrielle Nutzung stark das Bild der Kulturlandschaft in Mitteleuropa geprägt. Das formende Element ist die Kultur, die sich im ständigen Wandel befindet. Damit ist auch Kulturlandschaft ein andauernder Prozess (Küster 2008; Sauer 2005). Somit kann Kulturlandschaft außerdem als „Archiv einer Gesellschaft“ (Knox et al. 2008, S. 276) verstanden werden, bleibt dabei aber auch in Zukunft im ständigen Wandel und ist niemals komplett (Ingold 2011, 1993). Kulturlandschaft stellt folgernd eher eine Situation dar und weniger einen Gegenstand. Denn Gegenstände können vom Menschen durch verschiedene Aktivitäten geändert werden; dagegen ändern sich Situationen schon, indem der Mensch sein eigenes Verhalten anpasst und somit automatisch auf die vorhandene Situation einwirkt (Trepl 2012).

Neben dem ländlichen Raum, der Kulturlandschaft stark prägt, sind Stadt- und Industrieräume als Teil der Kulturlandschaft bisher oft unbeachtet (Soyez 2003).

### 2.1.3 Landschaft als Objekt der Wissenschaft

Viele Annäherungsversuche an den Begriff ‚Landschaft‘ haben ihren Ursprung in der Geografie bzw. in den Naturwissenschaften. Dadurch wurde der Landschaftsbegriff bis weit in die 1980er Jahre naturwissenschaftlich geprägt (Tress/Tress 2001). Auch die Philosophie hat sich schon früh mit Landschaft auseinander gesetzt (Ipsen 2002). Im Vergleich dazu hat sich die Soziologie erst spät mit Landschaft bzw. Kulturlandschaft beschäftigt. Aus soziologischer Perspektive wurde Landschaft zunächst in Zusammenhang mit Natur gesehen, während sich die Soziologie lange auf die Stadt konzentrierte; aus einer Sichtweise

„emanzipiert von Natur und Landschaft (...) und hat deshalb den gesellschaftlichen und ubiquitären Charakter von Landschaft ‚übersehen‘“ (Ipsen 2006, S. 71). Erst im Zuge des „spatial turns“<sup>2</sup> hin zur raumbezogenen Forschung in den Kultur- und Sozialwissenschaften (Bachmann-Medick 2006) wurde man sich in der Soziologie dem gesellschaftlichen Charakter von Landschaft bewusst (Kühne 2006; Ipsen 2002) und weiter wird Landschaft heute auch vermehrt im städtischen Raum verortet (Kaufmann 2005).

Die Denkweisen in der Soziologie als Sozialwissenschaft und der Geografie als Naturwissenschaft haben in den letzten Jahren verschiedene Positionen entwickelt. So herrscht in der Soziologie eher ein Landschaftsverständnis aus konstruktivistischer Sichtweise (vgl. S. 14), in der naturwissenschaftlichen Geografie dagegen eher ein realistisches Verständnis von Landschaft vor. Jedoch haben die konstruktivistischen Ansätze in der Landschaftsforschung auch in der Anthropogeografie seit den 1990er Jahren immer mehr Anwendung gefunden (Kühne 2013).

Aus der Vielschichtigkeit des Landschaftsbegriffs geht hervor, dass dieser nur interdisziplinär verstanden werden kann und sich aus verschiedenen Disziplinen tangiert (Ipsen 2006).

### *2.1.4 Natur- versus Kulturlandschaft*

Weitestgehend kann die Differenzierung von Natur- und Kulturlandschaft aufgehoben werden, da nahezu jede Landschaft durch den Einfluss von menschlichem Wirken auf stattfindende natürliche Prozesse (wie beispielsweise die Klimaveränderung) eine Kulturlandschaft darstellt (Siegl 2012; Gailing/Leibenath 2011; Kook 2009). Es gilt jede Landschaft als Kulturlandschaft, in welcher der Mensch seine Daseinsgrundfunktionen, also wohnen, arbeiten, sich erholen, sich bilden, am Verkehr teilnehmen und in Gemeinschaft leben, nachgeht und damit verändert (Steinhardt et al. 2005). Folgernd daraus werden für diese Arbeit die Begriffe Landschaft und Kulturlandschaft synonym verwendet. Seltener wird in der Wissenschaft auch der Begriff Agrarlandschaft bzw. ‚agricultural landscape‘ verwendet, die sich speziell auf die in der Vergangenheit und Gegenwart durch landwirtschaftliche Aktivitäten geprägte Landschaft bezieht (Printsmann et al. 2012).

### *2.1.5 Fazit für diese Arbeit*

Für eine umfassende Definition von Landschaft kann ich mich für diese Arbeit nur einer über 50 Jahre alten Feststellung anschließen: „Eine prägnante Definition der Landschaft, die allgemein anerkannt wird, ist bisher noch nicht gegeben worden. Indessen herrscht über den Inhalt des Begriffes doch mehr Übereinstimmung, als es zuweilen den Anschein hat.“ (Meynen/Schmithüsen 1953, S. 3; vgl. Gailing/Leibenath 2011). Diese Bedeutungs-offenheit gibt dem Begriff Landschaft Spielraum und Interpretationsfreiheit, was teilweise von Wissenschaftlern auch positiv gesehen wird als „dankbarer Begriff mit hohem Sym-

---

2 Paradigmenwechsel in den Kultur- und Sozialwissenschaften hin zu Forschungsansätzen basierend auf dem geographischen Raum (Döring/Thielmann 2009).

pathiewert und geringem Festlegungsrisiko“ (Franzen/Krebs 2004, S. 25). Klaus Ewald und Gregor Klaus (Ewald/Klaus 2009) dagegen finden, dass der Begriff Landschaft heute auch überlastet ist, da er Anwendung findet für die verschiedensten Bereiche in Bezug auf geistige Kultur, wie beispielsweise Bildungslandschaft, Wohnlandschaft, Bücherlandschaft, Theaterlandschaft etc. (vgl. Siegl 2012).

### *2.1.6 Exkurs – Wie Kulturlandschaft wahrgenommen wird*

Wahrnehmung bezeichnet aus biologischer Sicht sowohl den Prozess als auch das Ergebnis der bewussten Aufnahme von Informationen über die Sinne durch Reize aus der Umwelt sowie aus dem Körperinneren. So vollzieht sich die Wahrnehmung nicht nur visuell über das Auge, sondern auch durch die Sinne des Hörens, Fühlens, Riechens und Schmeckens. In dem Prozess der Wahrnehmung werden elektrische Signale ausgelöst, die sich als sensorische Erfahrung speichern (Goldstein 2008). Dabei ist die Wahrnehmung geprägt durch vorherige, subjektive Erfahrungen, die auf Interessen, Werten, Haltungen, Fähigkeiten, Gefühlen sowie Bedürfnissen beruhen und weiter geprägt sind von Wert- und Normvorstellungen der Gesellschaft oder der spezifischen sozialen Gruppe, sowie von Einstellungen, Vorurteilen und Stereotypen anderer Menschen (Gerrig et al. 2010). Damit wird der Prozess auch pragmatisch geleitet und steht in enger Verbindung mit alltäglichen Handlungen (Kurt 2008). Auch Alfred Schütz (Schütz/Luckmann 2003) geht in der phänomenologischen Soziologie davon aus, dass Wahrnehmung das Ergebnis „eines sehr komplizierten Interpretationsprozesses [ist], in welchem gegenwärtige Wahrnehmungen mit früheren Wahrnehmungen“ (Schütz/Luckmann 1975, S. 123f.) verknüpft werden. Diese Prozesse laufen dabei jedoch unbewusst und routiniert ab, ohne dass sich der Mensch den Bedingungen und Voraussetzungen dafür bewusst ist (Garfinkel 1984).

Mit detailliertem Fokus auf Landschaft ist die Wahrnehmung ferner auch von simplen, externen Gegebenheiten wie Tages- und Jahreszeit sowie dem Wetter beeinflusst (Ewald/Klaus 2009; Natori/Chenoweth 2008).

## *2.2 Kulturlandschaft – die Bedeutung einer Ressource für die Schweiz*

Dieses Unterkapitel befasst sich mit der Bedeutung der Ressource Kulturlandschaft für die Schweiz. Nach der Darstellung der Bedeutung von Kulturlandschaft (2.2.1) wird der Zustand der Landschaft (2.2.2) aufgezeigt. Erörtert wird dann die Differenzierung von individuellen und gesellschaftlichen Ansprüchen an Kulturlandschaft (2.2.3). Anschließend werden Ansätze und Strategien zur Landschaftsentwicklung (2.2.4) aufgezeigt und es wird der Frage nachgegangen, inwiefern Landschaft ein öffentliches Gut (2.2.5) darstellt.



### *2.2.1 Bedeutung der Kulturlandschaft für die Schweiz*

Große Bedeutung hat die traditionell landwirtschaftliche Kulturlandschaft im Marketing: das Schweizerkreuz eingebettet in die traditionelle Kulturlandschaft wird in der Schweiz umfassend für die Vermarktung von Schweizer Produkten und Dienstleistungen genutzt. Kulturlandschaft trägt zur ‚Swissness‘ bei und wird damit zum Verkaufsargument (für beispielsweise Schokolade, Taschenmesser, Fluggesellschaften) (Backhaus et al. 2007). Für den Tourismus ist die Schweizer Landschaft, und hier insbesondere im Alpen- und Voralpenland, die hauptsächliche Reisemotivation; zu den landschaftlichen Attraktionspunkten zählen neben beispielsweise Bergen, Schneefirnen und Gletschern, Bächen und Seen auch das offene Kulturland und die bäuerliche Kulturlandschaft (El Benni et al. 2010; Frey 2008). Im Zusammenhang mit dem Tourismus wird die Erhaltung des Bildes einer traditionellen Kulturlandschaft angestrebt, wobei fraglich bleibt, welcher Zeitpunkt in der Geschichte als traditionell bezeichnet wird (Steinhardt et al. 2005).

Das Kollektivgut Landschaft ist heute voll eingebunden in den Wertschöpfungskreislauf des Tourismus und baut darauf auf (Stremlow 2009; Scheidegger 2009; Ewald/Klaus 2009). Teilweise steht es zur Diskussion und ebenso fordern Nadja El Benni und Bernhard Lehmann (2010), den Tourismus direkt in die Finanzierung der von der Landwirtschaft erbrachten Dienstleistungen für das Landschaftsbild einzubeziehen. Auch der Tourismus selbst wirkt sich auf das Landschaftsbild aus. In den Wintersportgebieten basiert der Tourismus seit jeher auf massiven Liftanlagen, aber auch der Sommertourismus entwickelt einen immer größeren Bedarf an Infrastrukturen, welche die Erscheinung der Kulturlandschaft erheblich beeinflussen (Bätzing 2003). Zwischen Tourismus und Kulturlandschaft zeigt sich also eine wechselseitige Beziehung: der Tourismus profitiert einerseits von der Kulturlandschaft, andererseits beeinflusst er diese gleichzeitig.

Die Kulturlandschaft bietet den Bewohnern der Berggebiete die Möglichkeit, daraus ihre Lebensgrundlage zu schaffen (Caminada 2004). Neben dem ökonomischen Wert der Kulturlandschaft hat diese jedoch auch eine große Bedeutung für die lokale Bevölkerung. Menschen verändern durch ihr Wirtschaften und Leben die Kulturlandschaft so, dass diese einen einzigartigen Charakter ausbildet. Es werden ihr Bedeutungen zugewiesen, die von jedem individuell wahrgenommen und interpretiert werden. Dadurch bietet Landschaft auch Identifikationsmöglichkeiten für die Bewohner, da sich diese hier selbst wiedererkennen können und dies die regionale Identität positiv beeinflusst (Bosshard et al. 2010; Bätzing 2003). Regionale Identität wird dabei definiert als Zustand, bei welchem sich Menschen regionale Kulturmuster aneignen und sich dann mit diesen identifizieren. Dadurch entsteht ein Zugehörigkeitsgefühl zu der durch diese kulturellen Muster geprägten Region (Ipsen 1994).

### *2.2.2 Zustand der Landschaft in der Schweiz*

Das Programm „Landschaftsbeobachtung Schweiz“ (LABES) wurde 2007 vom Bundesamt für Umwelt gestartet und zeigt Zustand und Entwicklung der landschaftlichen Qualitäten anhand von 39 Indikatoren, wie beispielsweise Flächenverbrauch, Nutzungsvielfalt

der Landwirtschaftsfläche und öffentliche Gelder für Natur- und Landschaftsschutz auf. Der Anteil der Landwirtschaftsflächen ist demnach bemerkbar zurückgegangen (siehe Abbildung 1). Dahingegen hat die Siedlungsfläche stark zugenommen, was nicht nur auf die wachsende Bevölkerungszahl zurückzuführen ist, sondern auch auf den steigenden Anteil an Siedlungs- und Wohnfläche pro Person. Resultierend daraus steigt auch die Bodenversiegelung. Im Zusammenhang damit steigt die Landschaftszersiedelung, was sich in einem unregelmäßigen Wachstum der Siedlungseinheiten ausdrückt. Auch die Nutzungsvielfalt der landwirtschaftlichen Flächen zeigt einen Rückgang auf (siehe Abbildung 2). Positiv dagegen entwickeln sich die extensiv genutzten Waldflächen der Natur- und Landschaftsschutzgebiete sowie die ökologischen Ausgleichsflächen der Landwirtschaft. Im Allgemeinen jedoch geht die Nutzungsvielfalt der Landwirtschaftsfläche zurück (Roth et al. 2010).

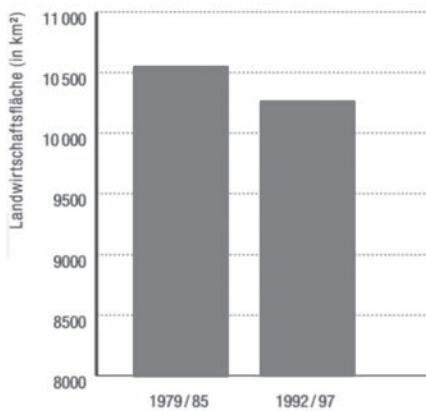


Abbildung 1: Strukturwandel in der Landwirtschaft  
Quelle: dargestellt nach Roth et al. 2010, S. 12

#### Strukturwandel in der Landwirtschaft

Die landwirtschaftliche Nutzfläche hat in den letzten Jahren kontinuierlich abgenommen. Die verbleibende landwirtschaftliche Nutzfläche wird dabei intensiver genutzt, wodurch die Vielfalt der Nutzungsformen abnimmt. Damit einher geht der Rückgang der landschaftlichen Strukturelemente.

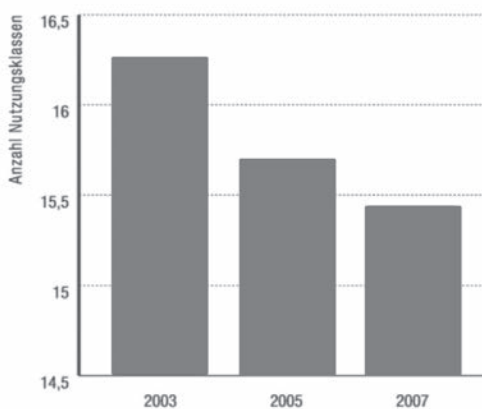


Abbildung 2: Nutzungsvielfalt der Landwirtschaftsfläche  
Quelle: dargestellt nach Roth et al. 2010, S. 16

#### Nutzungsvielfalt der Landwirtschaftsfläche

Das Bild der Landschaft ist umso abwechslungsreicher, desto vielfältiger und kleiner strukturiert die landwirtschaftliche Nutzfläche ist. Jedoch hat die durchschnittliche Anzahl von Nutzungsklassen der landwirtschaftlichen Nutzfläche pro Gemeinde in den letzten Jahren um etwa 5 % abgenommen. Als Nutzungsklasse zählt dabei der Anbau von beispielsweise Sommergerste, Wintergerste, Hopfen, Obstanbau – Äpfel, Streueflächen, usw.

### 2.2.3 Individuelle und gesellschaftliche Ansprüche an die Kulturlandschaft

Grob lassen sich zwei Gruppen von Akteuren der Nutzung unterscheiden. Für die einen ist die Kulturlandschaft Wirtschafts- und Lebensraum. Die hier Lebenden sind im Umgang mit der Landschaft pragmatisch; sie handeln ökonomisch und passen sich den politischen und wirtschaftlichen Grundlagen an. Für die anderen ist Landschaft Erholungs- und Freizeitraum; hier stehen andere Ansprüche an Landschaft im Vordergrund. So wird eher ein vergangenheitsorientierter oder freizeitorientierter Bezug zur Landschaft aufgebaut. Diese beiden Anspruchsgruppen unterteilen sich noch viel weiter mit je differenzierter Bedeutung und Wahrnehmung der Landschaft (Hunziker 2010; Konold 2008), die sich zwischen der Innen- und Außensicht unterscheiden (Rogge et al. 2007; Siegl 2012). Die Vergandung<sup>3</sup> wird beispielsweise von der lokalen Bevölkerung viel positiver aufgefasst als von Experten, die wiederum die offene, traditionelle Kulturlandschaft positiver bewerten (Hunziker et al. 2007). Wulf Tessin (2008) spricht hier von der „Ästhetik des Angenehmen“<sup>4</sup>, die unter Laien im Gegensatz zu Experten, vorherrscht. Diese Wahrnehmung der Schönheit der Laien bzw. des größten Teils der Bevölkerung ist „sehr viel lebenspraktisch ‚gemischter‘, nie ‚rein‘ ästhetisch und daher oft pragmatischer“ (ebd., S. 137).

### 2.2.4 Strategien zur Erhaltung der traditionell bäuerlichen Kulturlandschaft

Zunächst hat der steigende Verlust der Artenvielfalt die Entstehung von verschiedenen Naturschutzabkommen sowohl auf nationaler wie auf internationaler Ebene erzeugt (Baudry et al. 2010). Auch der Wert von speziellen landschaftlichen Gebieten und Kulturlandschaften wurde identifiziert und zu deren Schutz wurden umfassende Strategien entwickelt. Schon früh wurde die Notwendigkeit der Unterschutzstellung der Naturlandschaft im Unterengadin erkannt; bereits 1914 wurde hier der erste Nationalpark in der Schweiz gegründet. Erst knapp 100 Jahre später wurden dann mit der Deklaration des Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn-Gebiets sowie des Biosphärenreservats Entlebuch weitere Regionen offiziell unter Schutz gestellt. Weiters wurde mit der Teilrevision des Natur- und Heimatschutzgesetzes die Grundlage zur Entstehung und finanziellen Förderung von Parks mit nationaler Bedeutung geschaffen (Frey 2008). Vom Bundesrat bewilligt werden seit 2008 in der Schweiz drei Parkkategorien unterschieden (Bundesamt für Umwelt 2005):

- Der Nationalpark weist einen Naturcharakter auf und die ungestörte Entwicklung der Natur steht im Vordergrund<sup>5</sup>.

---

3 Helvetismus für die Verbuschung von Kulturland.

4 Die Ästhetik, oder im Griechischen die Aisthetike Episteme bezeichnet die Wissenschaft der sinnlichen Wahrnehmung. Sie steht dabei im Zusammenhang mit der Wissenschaft vom Denken, der Logike Episteme, und der Wissenschaft der Moral, Ethike Episteme. In der alteuropäischen Vorstellung von der Einheit des Wahren, des Schönen und des Guten bildeten diese drei Wissenschaften die Grundlage (Majetschak 2007).

5 Die Definition des Nationalparks wird hier vom Bundesamt für Umwelt wiedergegeben und steht nicht in Einkunft mit der eingangs dargestellten Begriffsklärung von Kultur- bzw. Naturlandschaft.

- Ein regionaler Naturpark zeichnet sich durch seine natur- und kulturlandschaftlichen Besonderheiten aus, und ist meist ein größeres, zum Teil besiedeltes Gebiet im ländlichen Raum.
- Der Naturerlebnispark ist ein naturnaher Ausgleichsraum in räumlicher Nähe zu urbanen Gebieten, um deren Bewohnern Naturerlebnisse zu ermöglichen.

Parks sollen vorhandene, besondere Lebensräume und Landschaften erhalten und Synergien mit der Regionalentwicklung schaffen. Das touristische Potenzial soll dabei erhöht und gleichzeitig die regionalen Wertschöpfungsketten belebt werden (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete 2011; Böbner 2006). Mit der Bildung von neuen regionalen Steuerungsformen wird der Natur-, Kultur- und Identitätsraum einer Kulturlandschaft zum Handlungsraum (Apolinarski et al. 2004). Dabei werden durch die Entstehung von geschützten Parks bestimmten Gebieten Bedeutungen und Werte zugeschrieben. Mittels der Akzeptanz unter der lokalen Bevölkerung von diesen Werten entsteht Regionalisierung, und ein Image bzw. ein in der Allgemeinheit verankertes Bild des Gebietes kann sich entwickeln (Backhaus 2008).

Durch diese entwickelten Ziele zur Erhaltung der Kulturlandschaft bekommt der Begriff Kulturlandschaft selbst im politischen Zusammenhang eine strategische Bedeutung (Leibenth 2013). Gian Caminada (2004) dagegen wirft dem Konzept der Parks mit nationaler Bedeutung vor, dass diese lediglich die Naturvorstellungen der Stadtbevölkerung widerspiegeln, nicht aber zur ausgewogenen Entwicklung zwischen urbanem und rurealem Raum beitragen.

### *2.2.5 Kulturlandschaft als öffentliches Gut*

Vorhandene Kulturlandschaft ist ein öffentliches Gut; sie hat einen „Wert“, dabei jedoch keinen „Preis“ auf dem Markt (Weiss 2006, S. 21). Dieses Dilemma führt zum Marktversagen und trägt zur Verarmung der Kulturlandschaft an traditionellen Elementen bei. Dabei wird jedoch aktuell zunehmend „der Wert einer Landschaft als kulturelles Erbe geltend gemacht“ (Meier/Bucher 2010, S. 147). Die Besonderheit dabei ist, dass Kulturlandschaft erst durch Nutzung entsteht und sich damit Nutzung und Entstehung wechselseitig bedingen. Kulturlandschaft ist über die Wahrnehmung ein Gemeinschaftsgut, an dem jeder teilnehmen kann und das jeder nutzen kann, ohne dass Konkurrenz zwischen verschiedenen Nutzern entsteht. Durch den Konsum von Kulturlandschaft wird diese nicht verbraucht; sie bleibt weiter bestehen und es entsteht keine Rivalität (Sturm/Vogt 2011; Fuchs 2009). Einzelne Teile von Kulturlandschaft sind jedoch auch anderen Formen von Gütern zuzuordnen, wie beispielsweise landwirtschaftliche Flächen der Gruppe der privaten Güter zuzuordnen sind oder Kleingartenkolonien als Klubgüter zählen. Das öffentliche Gut Kulturlandschaft entsteht als Koppelprodukt aus der Nutzung von Klub-, Allmende- und Privatgütern als externer Effekt. Hier kann man unterscheiden, ob dies positive oder negative externe Effekte sind. Grundsätzlich kann die Offenhaltung der Landschaft durch die Landwirtschaft als ‚public good‘, also als öffentliches Gut verstanden werden, das sich aber auch in ausgeräumten Agrarlandschaften in ein ‚public bad‘, also ein öffentliches Gut, welches auch gesellschaftlich unerwünschte Folgen erzeugt, wandeln kann (Apolinarski et al. 2004; Job/Knies 2001).

Die Wahrnehmung, ob etwas ein „public good“ oder „public bad“ ist, kann sich im zeitlichen Verlauf ändern: „Aus Sümpfen Brot erzeugende Felder zu machen, galt jahrhundertlang als Inbegriff der Wohltat, die jemand seinem Lande überhaupt erst erweisen kann“ (Hampicke 1996, S. 54). Entwässerung, Urbarmachung und Melioration, sogenannte Kulturtechniken, galten lange Zeit als positiv. Auch wenn man diese Praxis für die Vergangenheit noch nachvollziehen kann, ist sie für heutige Zeit negativ behaftet (Konold 1996, siehe auch Nassauer/Westmacoot 1987). Nachdem sich Externalitäten der Landwirtschaft heute nicht unbedingt positiv auf die Landschaft (im Sinne des gewünschten Landschaftsbildes) auswirken, wird die Erbringung über die Abgeltung mit Subventionen oder Direktzahlungen entschädigt. Dabei ist Landwirten nicht unbedingt bewusst, in welchem Rahmen sie zum öffentlichen Gut beitragen oder was die Gesellschaft von ihnen erwartet. Rob Burton et al. (2005) zeigen in einer Studie aus Nordengland, dass Landwirte dazu neigen anzunehmen, dass die Gesellschaft gleiches Interesse zeigt, welches sie selber als Landwirt haben: nämlich der Viehbestand und ordentliche Betriebe als positive Merkmale in der Landschaft.

### *2.3 Theoretische Zugänge zur Landschaft*

In diesem Kapitel werden theoretische Zugänge mit direktem oder indirektem Bezug zur Landschaft aufgezeigt. Zunächst wird dazu der Unterschied zwischen den wissenschaftlichen Positionen des Realismus und Konstruktivismus (2.3.1) erörtert, um dann auf die verschiedenen theoretischen Perspektiven von Landschaft (2.3.2) einzugehen. Genauer werden für diese Arbeit die sozialkonstruktivistische Landschaftstheorie nach Olaf Kühne (2.3.3), die Habituslehre nach Pierre Bourdieu (2.3.4) und das Konzept der moralischen Landschaften nach Gunhild Setten (2.3.5) dokumentiert. Abschließend für dieses Unterkapitel werden verschiedene Modelle der Landschaftswahrnehmung (2.3.6) vorgestellt.

#### *2.3.1 Realismus und Konstruktivismus*

Landschaftsforschung kann von verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven aus erfolgen; einerseits sind dies Vertreter des Realismus; andererseits sind dies Verfechter des Konstruktivismus. Der Realismus basiert grundlegend auf der Annahme, dass objektives Wissen möglich ist. Dieses Wissen kann durch passende empirische Verfahren abgebildet werden, da man davon ausgeht, dass eine Realität existiert, die vom Menschen unabhängig von seinem Bewusstsein, strukturiert erfasst werden kann (Gergen/Gergen 2009). Dabei zeigt die Wirklichkeit drei verschiedene Charakteristika auf (Burr 2005):

1. Die Realität wird verstanden als Wahrheit gegenüber der Unwahrheit.
2. Die Realität wird verstanden als Materialität gegenüber der Illusion.
3. Die Realität gilt als die Beschaffenheit gegenüber der Konstruktion.

Dahingegen basiert der Sozialkonstruktivismus auf der Überzeugung, dass die Realität durch das alltägliche Handeln sozial erzeugt wird. Dabei hat der Konstruktivismus keinen erkenntnistheoretischen Anspruch, sondern fokussiert die Möglichkeit der Veränderung

von sozialem Handeln (Gergen/Gergen 2009; Burr 2005). Konstruktivistische Ansätze beziehen sich insbesondere auf die phänomenologische Soziologie Alfred Schütz (Schütz/Luckmann 1975), in der das Handeln des Menschen auf Sinnhaftigkeit beruht. Die Erforschung dieser Sachverhalte stellt dabei stets eine Rekonstruktion durch den Wissenschaftler dar; es sind „Konstruktionen jener Konstruktionen, die im Sozialfeld von den Handelnden gebildet werden, deren Verhalten der Wissenschaftler beobachtet und in Übereinstimmung mit den Verfahrensregeln seiner Wissenschaft zu erklären versucht“ (Schütz/Luckmann 1975, S. 7). Der Begriff Konstruktion steht in diesem Zusammenhang für Prozesse, die zur Herausbildung von Wirklichkeitsentwürfen führen. Im Sinne des Konstruktivismus ist jegliche Wahrnehmung, Erkenntnis und auch Wissen konstruiert und Erfahrungen werden vom Menschen mit Kategorien und Konzepten strukturiert (Steinke 1999). Diese Haltung haben alle Konstruktivisten gemeinsam: Vertreter des Sozialkonstruktivismus, wie Kenneth und Mary Gergen (2009) und auch Anhänger des radikalen Konstruktivismus wie Ernst von Glasersfeld (1997), Humberto Maturana und Francisco Varela (1987).

### *2.3.2 Theoretische Perspektiven auf Landschaft*

Das positivistische Landschaftsverständnis geht, aufbauend auf den Annahmen des Realismus, davon aus, dass Landschaft ein vom Betrachter unabhängiges physisches Objekt ist. Mit Hilfe von empirischen Verfahren lässt sich Landschaft als Gegenstand objektiv erfassen und beschreiben. Die naturwissenschaftliche Landschaftsforschung, wie in der Geomorphologie, Ökologie oder Biogeografie, basiert größtenteils auf dieser Annahme. Aus Perspektive des gemäßigten Sozialkonstruktivismus wird die physische Erscheinung der Landschaft zwar als grundlegend angenommen, jedoch durch die sozial konstruierte Landschaft ergänzt. Somit zeigt sich hier ein duales Verständnis von Landschaft. Im Gegensatz dazu gilt die Dimension der sozialen Konstruktion von Landschaft als elementar im nominalistisch-sozialkonstruktivistischen Landschaftsverständnis. Landschaft wird hier nicht mehr als existierendes physisches Objekt verstanden und damit verliert die Welt der Materialität ihren Bezug. Der radikale Konstruktivismus versteht Landschaft dagegen allein als Konsequenz sozialer Kommunikation. Physische Objekte dienen hier lediglich als kommunikatives Medium, werden selbst jedoch nicht als real anerkannt (Kühne 2013 vgl. auch Trepl 2012; Gergen/Gergen 2009).

Diese Arbeit entspricht dem Verständnis des gemäßigten Sozialkonstruktivismus, indem die physische Erscheinung von Landschaft angenommen wird, dabei aber um die sozial konstruierte Landschaft ergänzt wird.

#### *2.3.2.1 Warum Landschaft schön ist – wissenschaftliche Theorien der Landschaftsästhetik*

In der Literatur der Landschaftsästhetik, also der wahrnehmbaren Schönheit der Landschaft (Duden), werden drei verschiedene Dimensionen unterschieden; die biologisch-evolutionsbedingte, die kulturell-soziale und die individuelle Dimension. Diese hat der Geograf Steven Bourassa (1991) aus verschiedenen landschaftstheoretischen Ansätzen heraus zu einem umfangreichen Rahmen zusammengestellt „der bis heute Bestand hat und eine

wichtige Referenz in der Literatur darstellt“ (Hunziker 2010, S. 35). Den drei verschiedenen Ansätzen liegen verschiedene Theorien zugrunde (Hunziker 2006; Bourassa 1991; Kaplan/Kaplan 1989):

Der erste Ansatz geht in der Polygenese von der biologisch-evolutionsbedingten Dimension der Wahrnehmung aus, in der vom Menschen Landschaften bevorzugt werden, in der er den besten Lebensraum, also sein Habitat, für sich sieht bzw. in der er selbst am besten bestehen kann. Die Präferenzen in dieser Dimension sind dem einzelnen Menschen angeboren und werden ihm vererbt. Zu dieser Dimension zählen zum Beispiel die Savannen-Theorie von Gordon Orians (1987), die besagt, dass, da die ersten Menschen in der Savanne lebten, diese savannenähnliche Landschaften bevorzugen und die Prospect-Refuge-Theorie nach Jay Appleton (1975), die auf der Annahme basiert, dass Menschen einst Schutz und Überblick zum Überleben brauchten. Zur biologisch-evolutionsbedingten Dimension gehört auch die Information-Processing-Theorie von Rachel und Stephen Kaplan (1989), die davon ausgeht, dass leicht zu lesende Landschaften von Menschen bevorzugt werden.

Der zweite Ansatz basiert dagegen in der Soziogenese auf der kulturell-sozialen Dimension der Wahrnehmung. Hier entstandene Vorlieben und symbolische Werte der Landschaft sind in der Sozialisation<sup>6</sup> entstanden und werden innerhalb von bestimmten sozialen Gruppierungen überliefert (und nicht wie beim biologisch-evolutionsbedingten Ansatz vererbt). Diese sozialen Regeln und Werte sind dabei nicht universell gültig, sondern von verschiedenen Aspekten wie Kultur und Milieu geprägt. In diesem Ansatz sind verschiedene Konzepte wie Heimat (vgl. Kühne 2011) oder regionale Identität (vgl. Ipsen 1994) verankert.

Der Fokus des dritten Ansatzes basiert in der Ontogenese auf der individuellen Dimension. Hier werden persönliche Entwicklungen des einzelnen Menschen fokussiert für die Ausprägung der ästhetischen Wahrnehmung von Landschaft. Dieser Ansatz galt lange als wenig untersucht (Hunziker 2000; Bourassa 1991), wurde jedoch in den letzten Jahren mit Bezug auf die Sozialtheorien Pierre Bourdieus vermehrt erforscht (Burton 2012; Burton et al. 2008; Setten 2004).

### *2.3.3 Die Bausteine der Landschaft – die Sozialkonstruktivistische Landschaftstheorie*

Im Sinne des Sozialkonstruktivismus entsteht Landschaft erst durch die Wahrnehmung des Menschen; dabei ist sie nicht nur das Abbild der Wirklichkeit, sondern auch etwas Selbstständiges in den Vorstellungen der Menschen (Backhaus 2008; Kühne 2006, vgl. Bourdieu 1993). Dabei ist die Wahrnehmung von Landschaft bzw. ihre Konstruktion immer auch eine Konstruktion von Raum, da Landschaft grundlegend mit dem Raum verbunden ist (was im umgekehrten Fall nicht zwangsläufig so ist) (Kühne 2013).

---

6 Im Prozess der Sozialisation wird der Mensch durch die Gesellschaft und ihre jeweils historischen, materiellen, kulturellen und institutionellen Bedingungen konstituiert und geformt, und zwar in seinem eigensten Wesen als Subjekt (Geulen 1989, S. 11 zitiert nach Mühler 2008, S. 44).

In der konstruktivistischen Landschaftstheorie kann der Mensch seine Umgebung, also auch die Kulturlandschaft, nicht frei von Bewertungen aufgrund seiner persönlichen Sozialisation, Erfahrungen und Bildung aufnehmen. Demnach ist Landschaft nicht der vorhandene physische Raum, „sondern in unserem Kopf ist ‚Landschaft‘ zu suchen; sie ist ein Konstrukt, das einer Gesellschaft zur Wahrnehmung dient“ (Burckhardt et al. 2006, S. 19). Das Bild einer wahrgenommenen Landschaft kann für verschiedene Personen ganz unterschiedlich sein (Lynch 2007). Sie unterliegt ständiger Interpretation; die Grundlagen für die Interpretation werden in der Landschaftssozialisation erlernt und dann zur Gewohnheit. Oder wie Johann Wolfgang von Goethe schon 1819 an Friedrich von Müller<sup>7</sup> schrieb: „Man erblickt nur, was man schon weiß und versteht.“ (zitiert nach Kurt 2008, S. 370). Das einfache Sehen wird zwar durch externe Gegebenheiten angeregt, vollzieht sich aber in der Ausgestaltung und der Interpretation innerhalb des Körpers. Das Auge nimmt dabei die Verbindungsfunktion zwischen der realen Welt und der Seele ein. Im hermeneutischen<sup>8</sup> Prozess des Sehens werden der realen Welt Elemente zugefügt oder weggenommen, dabei projiziert, übersieht, verschiebt, vergrößert, verkleinert, zentriert, selektiert der Mensch – und das auf Basis der eigenen Gedanken, Gefühle, Interessen, Erinnerungen und Phantasien (Kurt 2008). Da diese Prozesse unbewusst ablaufen, bildet sich eine Landschaft, die dem Mensch „nicht als soziale Konstruktion, sondern als Wirklichkeit“ (Ipsen 2006, S. 31) erscheint.

Die Landschaftstheorie von Olaf Kühne basiert auf den Grundideen des Konstruktivismus und baut auf den Ansätzen von Pierre Bourdieu zum sozialen und physischen Raum, der Drei-Welt-Hypothese von Karl Raimund Popper und auf dem Konzept zur relationalen Ordnung von Objekten nach Martina Löw auf. Landschaft wird dabei in vier Dimensionen<sup>9</sup>, das heißt in vier einzelne Ebenen gegliedert (Kühne 2013, 2008, 2006).

### *1. Dimension der physischen Landschaft bzw. des externen Raums<sup>10</sup>*

Die Ebene der physischen Landschaft stellt sich durch den physischen Raum selbst dar, welcher jegliche Elemente umfasst, unabhängig von sozialen und individuellen Betrachtungsweisen. Eingeschlossen werden dabei sowohl belebte als auch unbelebte Elemente und ferner sowohl Elemente, die in die Konstruktion von Landschaft miteinbezogen werden, aber auch solche, die nicht darin einbezogen werden. Für den Menschen stellt der physische Raum sowohl Handlungsoptionen dar (wie die Berge für den Wanderer), als auch Restriktionen (wie die Berge für den Ackerbauern). Gleichzeitig bildet diese Ebene auch die Grundlage für die folgenden drei Ebenen, die sich aus einzelnen Teilen der physisch gegebenen Landschaft zusammensetzen.

7 Staatskanzler des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach (\*1779; †1849).

8 Hermeneutik bezeichnet das Verstehen von Sinnzusammenhängen in Lebensäußerungen aller Art aus sich selbst heraus (Duden).

9 Das Ausmaß in Bezug auf die räumliche, zeitliche und begriffliche Erfassbarkeit (Duden).

10 Detaillierte Ausführungen zum externen Raum (siehe Kühne 2013, S. 66ff.).



## 2. Dimension der gesellschaftlichen Landschaft

Gemäß diesem Ansatz konstruiert sich jede soziale Gruppe nach bestimmten, gruppenspezifischen Deutungsmustern eine gemeinsame Auffassung von Landschaft, die innerhalb der Gruppe weitergegeben und ausgehandelt wird. In der Konstruktion werden Objekte und Symbole zueinander in Beziehung gesetzt und in der daraus abgeleiteten Synthese beispielsweise als schöne Landschaft, Industrielandschaft oder Karstlandschaft bezeichnet. Für die soziale Konstruktion von Landschaft gehen „Seh-Erwartungen (...) den reellen Bildern immer schon voraus. Wo Natur zur Landschaft wird, ist sie kulturell als Bild konstruiert“ (Hasse 1997, S. 151). Die gesellschaftliche Landschaft ist dabei zwangsläufig mit dem subjektiven Wissen (also der individuell aktualisierten Landschaft) verknüpft. Ferner steht es in reflexiver Abhängigkeit; ohne die individuell aktualisierte Landschaft könnte die gesellschaftliche Landschaft nicht entstehen, jedoch wäre auf der anderen Seite ein Individuum ohne die soziale Einbettung der Landschaft nicht fähig seine individuell aktualisierte Landschaft im Zuge der Sozialisierung auszubilden. Neben kognitiven Grundlagen beeinflussen auch emotionale Bindungen die Konstitution von Landschaft (Lehmann 2001). Diese emotionale Bindung basiert auf der „Anwesenheit von Objekten, die als emotionalisierte Symbole zu erleben bzw. intuitiv zu verstehen sind.“ (Kühne 2013, S. 63).

## 3. Dimension der individuell aktualisierten gesellschaftlichen Landschaft

Die individuell aktualisierte gesellschaftliche Landschaft steht ergänzend zur gesellschaftlichen Landschaft (2). Sie erweitert diese, indem sie zusätzlich noch individuelle Wahrnehmungsmuster und das subjektive Bewusstsein, wie eigene Deutungen, Emotionen und persönliche Erfahrungen mit einbezieht, aber gleichzeitig auch auf den gesellschaftlichen Normen in Bezug auf Landschaft basiert. Der Prozess der Landschaftswahrnehmung vollzieht sich in der jeweiligen Situation „nie völlig ‚unvoreingenommen‘ und erfasst deren thematische Gegebenheiten nie in ihrer absoluten, aktuellen Einzigartigkeit. Er bringt in die Situation bestimmte Einstellungen, Pläne, Handlungsentwürfe sowie einen Vorrat an vorgeformten Typisierungen und Auslegungen mit; kurzum, er betritt die Situation mit einem System von Interpretations- und Motivationsrelevanzen.“ (Schütz/Luckmann 2003, S. 348).

Individuelle Wahrnehmungsmuster und das subjektive Bewusstsein können im Prozess der Sozialisierung wie in einer Aus- bzw. Weiterbildung mit Bezug zur Landschaft erweitert werden. Die individuell aktualisierte Landschaft basiert auf fünf verschiedenen Dimensionen<sup>11</sup>, die überlappend Einfluss nehmen:

1. Die symbolische Dimension stellt die Zuschreibung symbolischer Werte dar.
2. Die ästhetische Dimension stellt die individuellen Werte, insbesondere nach dem Prinzip schön/hässlich dar.

---

11 Die Dimensionen nach Olaf Kühne (S. 65) basieren auf verschiedenen gesellschaftlichen Landschaftskonventionen angelehnt an die Ausführungen Detlev Ipsens (2006, 2002), Juan Manuel Wagner (1997) und anderen (Kühne 2008, 2006; Lehmann 2003; Mitchell 2002; Turner 1996).

3. Die kognitive Dimension bezieht sich auf detailliertes Wissen über Landschaft, welches entweder sozial vermittelt (wie durch die Schule) oder sozial erlernt (wie Kartenanalysen) ist.
4. Die emotionale Dimension gilt landschaftlichen Aspekten, die im Zusammenhang mit Gefühlen stehen (wie Erinnerungen).
5. Die normative Dimension stellt die angeeignete physische Landschaft dar, die dabei noch individuell unterscheidet zwischen dem realen und dem gewünschten Zustand, also dem Ist- und dem Soll-Zustand von Landschaft.

Diese Dimensionen variieren unter verschiedenen sozialen Gruppierungen und auch, je nach Wissen und Erfahrungen, zwischen einzelnen Individuen.

#### *4. Dimension der angeeigneten physischen Landschaft bzw. des externen Raums<sup>12</sup>*

Die Ebene der angeeigneten physischen Landschaft bildet sich sowohl aus Elementen der gesellschaftlichen als auch der individuell aktualisierten gesellschaftlichen Landschaft (dementsprechend aus Elementen der zweiten und dritten Ebene). Sie besteht aus Teilen der physischen Landschaft (erste Ebene), ohne aber diese komplett in ihre einzelnen Bestandteilen einzubeziehen. Das heißt, dass nicht alle Objekte des physischen Raumes in der Betrachtung von Landschaft miteinbezogen werden, sondern nur einzelne Teile (bzw. Puzzleteile, siehe Abbildung 3). Die Fülle der Objekte, die vom Menschen wahrgenommen werden, wird unter anderem von soziodemographischen Variablen sowie sozialen Gruppierungen beeinflusst. Olaf Kühne (2008, 2006) geht hier davon aus, dass zum Beispiel Akademiker eine größere Vielfalt wahrnehmen als Nicht-Akademiker; ebenso jüngere Menschen eine größere als Ältere.



Abbildung 3: Entstehung angeeigneter physischer Landschaft; Quelle: Kühne 2013, S. 69

12 Detaillierte Ausführungen zum externen Raum (siehe Kühne 2013, S. 69ff.).

### 2.3.3.1 *Vom Lesen-Lernen der Landschaft – die Theorie der Landschaftssozialisation*

Olaf Kühne (2013, 2009, 2008) stellt in der Theorie der Landschaftssozialisation dar, wie das Wahrnehmen von Landschaft entwickelt wird. Die primäre Landschaftssozialisation vollzieht sich beim Menschen im Kindes- und Jugendalter. Landschaftsbezogene Werte und Bedeutungen werden dabei im Alltag über verschiedene Personen (wie Familie, Lehrer, peer group) oder Situationen verinnerlicht. In der späteren Kindheit und Jugend vollzieht sich dieser kognitive Prozess auch über selbstständige Prozesse der Raumaneignung, wie bei Spielen, in denen der räumliche Aktionsradius stets erweitert wird (Kühne 2013). In dieser Phase bildet sich die ‚heimatliche Normallandschaft‘ heraus; dabei wird ein emotionaler Bezug zur Umgebungslandschaft aufgebaut: „Objekten wird individuell eine zugleich sozial vermittelte kognitive Bedeutung zugeschrieben.“ (Kühne 2011, S. 295). Vermittelt werden hier Codes zur Entschlüsselung und Wahrnehmung der Landschaft<sup>13</sup>; das Vorhandensein von Codes und ihre Interpretierung findet auch unbewusst statt (Bourdieu 1974).

Die sekundäre Landschaftssozialisation vollzieht sich beim Menschen dagegen erst (und nur vereinzelt) in einer/m vertiefter/n, landschaftsbezogener/n Ausbildung oder Studium, in der weitere Bedeutungszuweisungen innerhalb der Landschaft aufgenommen werden (Kühne 2009). In diesem Prozess wird zu dem grundlegenden ‚Landschaften-Erleben‘ in der primären Landschaftssozialisation, welches auf Emotionen basiert, zusätzlich das ‚Landschaften-Lesen‘ erlernt und beruht dahingegen auf fundierter Analyse der Landschaft (Kühne 2008, S. 90). Damit wird Landschaft für den Ungelernten unsichtbar, denn ohne erlernte Grundlagen der Interpretation kann er sie nicht deuten: „Der Naive kann die Landschaft nicht sehen, denn er hat ihre Sprache nicht gelernt.“ (Burckhardt et al. 2006, S. 20).

In Bezug auf den Aspekt, dass Kulturlandschaft das Abbild menschlicher Arbeit ist, gilt es andererseits auch als ein Privileg die alltagsweltliche Umgebung ohne einen Bezug zur Arbeit wahrzunehmen. Dieses Privileg ist heute, da immer weniger Menschen im primären Sektor beschäftigt sind, immer mehr Menschen gegeben und hat auch Auswirkungen auf den Umgang mit dem Handlungsraum Landschaft (Fischer 2013).

Insbesondere mit der Beschleunigung des Lebenswandels wird der Prozess zu einer anhaltenden, sich ständig neu ordnenden Aufgabe; Uta Steinhardt et al. (2005, S. 21) fordern hier für die moderne Gesellschaft eine „ökologische Alphabetisierung“, damit das Bewusstsein für die ökologischen Werte in der Landschaft gesteigert wird – dies gilt meines Erachtens insbesondere für Bauern und Bäuerinnen.

### 2.3.3.2 *Kritik an der Landschaftstheorie Kühnes*

Die sekundäre Landschaftssozialisation zur Aneignung von analytischen Fähigkeiten, welche zur reflektierten und bewussten Wahrnehmung der Landschaft nötig sind, basiert in der Theorie nach Olaf Kühne (2013, 2008) auf einer landschaftsbezogenen Berufsausbildung oder einem entsprechenden Studium. Nach Peter Berger und Thomas Luckmann (2007) bezeichnet die sekundäre Sozialisation aber jeden späteren Prozess, „der eine bereits

---

13 Bei Pierre Bourdieu ist dieser Prozess bezogen auf die Decodierung und Wahrnehmung von Kunst (Bourdieu 1974).

sozialisierte Person in neue Ausschnitte der objektiven Welt ihrer Gesellschaft einweist“ (ebd., S. 141) und somit einen lebenslangen Sozialisationsprozess darstellt. In der Theorie der Landschaftssozialisation wird die sekundäre Sozialisation stark auf einen bestimmten Vorgang, nämlich der einer landschaftsbezogenen Aus- oder Weiterbildung, fokussiert. Außen vor bleibt jedoch die Möglichkeit, dass eine Landschaftssozialisation, aufbauend auf der primären Landschaftssozialisation, auch durch andere Prozesse angeregt werden kann. So kann beispielsweise partizipative Sensibilisierungsarbeit den Anstoß zur Auseinandersetzung mit den vielfältigen Wahrnehmungsweisen von Kulturlandschaft geben und demnach auch ohne spezielle, landschaftsbezogene Aus- oder Weiterbildung hin zu einem reflektierten und analytischen Umgang mit Landschaft führen (vgl. Stotten 2013).

### 2.3.4 *Landschaft der Gewohnheit – Habituslehre nach Bourdieu*

Um weiter zu spezifizieren, wie sich die gesellschaftliche bzw. die individuell aktualisierte gesellschaftliche Landschaft bildet, wird die Habituslehre nach Pierre Bourdieu (1979) hier herangezogen.

*Im allgemeinsten Sinne ist mit Habitus die Haltung des Individuums in der sozialen Welt, seine Dispositionen, seine Gewohnheiten, seine Lebensweise, seine Einstellungen und seine Wertvorstellungen gemeint. (Fuchs-Heinritz/König 2005, S. 113)*

Das praktische Handeln des Menschen ist grundlegend durch Verinnerlichung bzw. Einverleibung und Gewöhnung geprägt und gleichzeitig durch Spontanität bestimmt (habitualisiertes Reagieren und Agieren). In verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen sind bestimmte Arten des Handelns zu erkennen. Pierre Bourdieu (1979) erklärt die Gleichheiten bzw. Ähnlichkeiten als strukturierende Struktur oder den „modus operandi“ (ebd., S. 189) innerhalb einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe mit dem Habitus. Der Habitus entsteht durch Einprägung und Aneignung, welche sich innerhalb einer sozialen Gruppe über Generationen hinweg vollzieht; er ist dabei nicht angeboren, sondern bildet sich von früher Kindheit an aus. Dieser Sozialisationsprozess basiert auf dem grundlegenden Aufbau von Alltagswissen; die Habitualisierung kennzeichnet den Prozess der Routinisierung des Denkens und Handelns (Berger/Luckmann 2007). Es wird zwischen drei verschiedenen Formen der Habitualisierung unterschieden: „Erstens Lernen als *einfaches, unmerkliches Vertrautwerden*, zweitens *ausdrückliche Überlieferung kraft Anordnung und Vorschrift*, drittens *strukturelle Übungen in Spielform*.“ (Fröhlich 1994, S. 39). Der Habitus wird in der sozialen Wirklichkeit durch die Handlungsfähigkeit erlebt, jedoch nicht hinterfragt. Dabei stellt der Habitus kein individuelles System dar, sondern ein subjektives, auf den Schemen der Wahrnehmung, des Denkens und des Handelns basierend. Mit ihm soll gesellschaftsspezifisches Handeln erklärt werden; nicht das individuelle. Darüber hinaus ist der Habitus nicht regelgebunden, jedoch stellen für ihn vorhandene, gesellschaftliche Regeln die grundlegenden Leitlinien dar (Fröhlich/Rehbein 2009; Gertenbach 2009; Bourdieu 1979). Der Habitus ist die „strukturierte Struktur“, da er auf verinnerlichten Erfahrungen und Prägungen aus der Vergangenheit basiert. Gleichzeitig stellt er aber auch die „strukturierende Struktur“ dar, welche die Fähigkeit besitzt neue Strukturen oder Regeln zu beeinflussen (Krais/Ge-

bauer 2002). Damit sind neue Erfahrungen bzw. neu angeeignetes Wissen, welches aktiv aufgebaut wird, immer beeinflusst und geprägt durch schon gemachte Erfahrungen (vgl. Glaserfeld 1997), „die sich in jedem Organismus in Gestalt von Wahrnehmungs-, Denk und Handlungsschemata niederschlagen“ (Bourdieu 1993, S. 101). Pierre Bourdieu (1979) beschreibt den Habitus als etwas

*Vergangenes, das im Aktuellen weiterlebt und sich bis in die Zukunft hinein zu verlängern trachtet, indem es sich in den entsprechend seinen Prinzipien strukturierten Praxisformen aktualisiert, als inneres Gesetz, durch das hindurch sich fortgesetzt der Zwang externer Notwendigkeiten auswirkt, die sich auf die unmittelbaren Zwänge der jeweiligen Lage nicht zurückführen lassen, liegt das System der Dispositionen ebenso der Kontinuität und Regelmäßigkeit zugrunde. (ebd., S. 182)*

Damit sind es die Regeln, Gesetze und soziale Beziehungen, die die Handlungsweisen bestimmen und welche in der Folge von menschlichem Handeln die Landschaft bilden (Eiter 2004; Glenna 1996). Der Habitus ist die Verbindung von geistigen und sozialen Strukturen der Gesellschaft und dem Alltagshandeln und somit gleichzeitig Produzent und Produkt (Rehbein 2006); er ist das „Körper gewordene Soziale“ (Gertenbach 2009, S. 279).

Grundlegend sind alle Individuen mit demselben Habitus ausgestattet, jedoch ist die Entwicklung des Habitus abhängig von den subjektiv gemachten Erfahrungen und Konditionierungen. Dabei geht Pierre Bourdieu (1993) davon aus, dass Mitglieder derselben Klasse mit einer größeren Wahrscheinlichkeit gleiche oder ähnliche Erfahrungen und Konditionierungen erlebt haben als Mitglieder anderer Klassen. Somit fließt der individuelle Habitus auf den Gruppenhabitus ein und bildet gemeinsam eine Homologie, welche eine bestimmte Diversität innerhalb der Gleichheit zulässt (ebd.).

Nach Pierre Bourdieu (1991) stellt der Habitus die Verbindung zwischen Mensch und Raum bzw. zwischen Kultur und Natur dar: „Es ist der Habitus, der das Habitat macht“ (ebd., S. 32). Dabei wird von einem sozialen Raum ausgegangen, der von Unterschieden geprägt ist. Soziale Unterschiede werden sichtbar in dem Vorhandensein von ökonomischem und kulturellem Kapital. Die darin verankerten Praktiken, Besitztümer und Ansichten bilden und zeigen die Zugehörigkeit der jeweiligen sozialen Gruppe an (Krais/Gebauer 2002).

Der Habitus ist nach Pierre Bourdieu die Grundlage des „amor fati“ (Karis/Gebauer 2002, S. 43), also der vorbehaltlosen Bejahung des Daseins und das Fernhalten von Neuem und Unbekanntem. Somit verharrt eine Person aufgrund ihres Habitus, also sozusagen ihrer sozialen Identität, tendenziell innerhalb einer sozialen Gruppierung sowie einer bestimmten Berufsgruppe. Auf der anderen Seite geht Pierre Bourdieu davon aus, dass ein individueller sozialer Aufstieg möglich ist, „Chancen, die zwar objektiv gering sind, sich durch den unbedingten Willen zum Aufstieg faktisch jedoch vergrößern und damit realisiert werden können“ (ebd., S. 45). Diese Annahme ermöglicht und erklärt, trotz des „amor fati“ und der Trägheit des Habitus, die Änderungsmöglichkeiten für einzelne Individuen.

### 2.3.4.1 Der Habitus der bäuerlichen Gesellschaft

Dem Philosophen Edward Casey (2001c, 2001b) nach ist auf die Landwirtschaft bezogen der Habitus das Bindeglied zwischen dem Landwirt selbst, seiner Arbeitsweise und der

Landschaft. Mensch und Raum stehen in einem reziproken Verhältnis zueinander: „no place without self; and no self without place.“ (Casey 2001b, S. 406). Diese Verbindung, dargestellt durch den Habitus, besteht insbesondere zwischen dem „lived place and the geographical self“ (ebd., S. 409). In diesem Konzept ist Landschaft „close to a concept of nature where agricultural activity is what bounds the culture-nature relationship“ (Setten 2004, S. 410).

So wird in der Landwirtschaft der Umgang mit der natürlichen Umgebung meist von der älteren Generation bzw. den Eltern überliefert (Eiter 2004) und wird folglich zur alltäglichen Landschaft, deren Zugang nicht mehr hinterfragt wird und sogar als gegeben vorausgesetzt wird (Micheel 2012). Es sind dabei moralische und ästhetische Kriterien, welche die Entscheidungen wie zum Beispiel für die Erhaltung oder Anlegung von Obstgärten oder Blumenbeeten, beeinflussen; hier bleibt der ökonomische Nutzen außen vor (Schallberger 2001). Mit der Begründung für die Vorlieben für eine aufgeräumte Landschaft unter den Landwirten wird der Habitus herangezogen, der dadurch geformt ist, dass diese Handlungsweise zu einer guten Reputation innerhalb der bäuerlichen Gesellschaft führt:

*Subsequent socialisation within the social milieu of the farm family (...) leads to an embodiment of a habitus that has at its core a preference for these tidy landscapes ingrained as a ‚natural‘ disposition – a ‚sense of place‘. (Burton 2012, S. 63)*

Die Landwirtschaft hat heute multifunktionale Aufgaben (vgl. S. 40). Waren Vorstellungen der „Guten landwirtschaftlichen Praxis“<sup>14</sup> zunächst auf die Produktion von Nahrungsmitteln bezogen, kann man heute davon ausgehen, dass die verschiedenen Funktionen von Landwirtschaft auch verschiedene Weisen des „Good Farming“ darstellen und im weiteren Sinne verschiedene Arten des kulturellen Kapitals erzeugen (Burton 2012). Aus dieser Annahme lässt sich vermuten, dass es damit auch verschiedene Habitus gibt, abhängig davon, auf welche Funktion der Landwirtschaft Bezug genommen wird. Fraglich bleibt dabei, wie diese verschiedenen Dispositionen des Habitus entstehen und sich entwickeln.

#### 2.3.4.2 Landschaft als Statussymbol – die Bedeutung vom symbolischen Kapital

Der Habitus fließt weiter ein auf das symbolische Kapital, welches sich in sozialer Anerkennung und Prestige ausdrückt. Es unterscheidet sich damit grundlegend von den anderen Kapitalformen und stellt sozusagen den symbolischen Effekt der anderen Kapitalsorten dar. Um über die Anerkennung den Dingen oder Eigenschaften einen Wert zuzuweisen, müssen diese für andere sichtbar und erkennbar sein (Abels/König 2010). Der Habitus der sozialen Gruppe muss dafür so konstituiert sein, dass Dinge und Eigenschaften von ihnen zur Bildung von Ansehen und Prestige wahrgenommen werden. Pierre Bourdieu (1979) stellt zur Diskussion, ob das symbolische Kapital „möglicherweise die kostbarste

14 Gute landwirtschaftliche Praxis bzw. Good Agricultural Practices (GAP) stellt einen unbestimmten Rechtsbegriff dar, der von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) wie folgt definiert wird: „Broadly defined, GAP applies available knowledge to addressing environmental, economic and social sustainability for on-farm production and post-production processes resulting in safe and healthy food and non-food agricultural products.“ (Ernährungs- u. Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen).

Akkumulationsform im Rahmen einer Gesellschaft“ (ebd., S. 349) sei. Dabei kann sich symbolisches Kapital bilden aus ökonomischem, sozialem oder kulturellem Kapital und es steht sozusagen über den drei Kapitalsorten, da es dazu dient, das Kapital gruppenspezifisch anzuschauen (Gertenbach 2009).

Kapital selbst ist nach Pierre Bourdieu (2005) akkumulierte Arbeit, welche entweder in Form von realen Objekten oder verinnerlicht auftritt. Das ökonomische Kapital besteht aus Besitztümern, welche gegen Geld eingetauscht werden können. Netzwerke und soziale Verbindungen stellen das Sozialkapital dar. Kulturelles Kapital gliedert sich weiter in drei Formen: das inkorporierte Kulturkapital, also verinnerlichte Fähigkeiten und Wissen, die personenbezogen sind und nicht einfach übertragen werden können; das objektivierte Kulturkapital bezeichnet z. B. Bücher, Kunstgegenstände oder Maschinen, die übertragbar sind auf andere Personen, sowie das institutionalisierte Kulturkapital, wie etwa Titel oder Bildungsabschlüsse.

Symbolisches Kapital offenbart sich in Reputation, Anerkennung, Ansehen, Bekanntheit etc. (Bourdieu 2005). Deshalb hat es in verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen andere Grundlagen und andere Bedeutung. Wichtig für die Entstehung von symbolischem Kapital ist, dass es eine anerkannte und wahrgenommene Form von Kapital darstellt, die damit zur symbolischen Macht wird (Kühne 2008; Gertenbach 2009). Grundlegend kann Landschaft oder einzelne Elemente dieser „die Verfügbarkeit symbolischen Kapitals (...) demonstrieren und damit zur sozialen Distinktion beitragen.“ (Kühne 2006, S. 57). Bezogen auf die Kulturlandschaft<sup>15</sup> gewinnt diese oder einzelne Elemente dieser erst an Bedeutung, wenn sie von jemanden bzw. einer sozialen Gruppe wahrgenommen wird (Kühne 2011; Donald Appleyard 1979).

### *2.3.4.3 Raumbezug der Habitusstheorie*

Obwohl Pierre Bourdieus Ansätze keine soziologischen Theorien des Raums sind, ist dieser stets präsent in seinen Ausführungen. Markus Schroer (2006) stellt dar, dass Menschen im Sinne Pierre Bourdieus sowohl aus physischen als auch sozialen Komponenten bestehen. Soziales Agieren hat dabei auch Auswirkungen auf die physischen Komponenten und somit auf den physischen Raum. Der physische Raum ist angeeignet und ist demnach schon ein soziales Konstrukt. Folgernd wird der physische Raum vom Handeln im sozialen Raum geprägt: „Es ist der Habitus, der das Habitat macht.“ (Bourdieu 1991, S. 32). Gleichzeitig ist der Habitus durch soziale Strukturen, also auch durch räumliche Gegebenheiten, wie ruraler oder städtischer Raum geprägt und beeinflusst den Habitus. So ließe sich im Umkehrschluss formulieren: „Es ist das Habitat, das den Habitus macht.“ (Schroer 2006, S. 112). Dagegen vertritt Roland Lippuner (2011) die Ansicht, dass Pierre Bourdieu den Begriff der ‚sozialen Welt‘ eher als Metapher für die Gesellschaft verwendet, also damit den Raum als etwas physisch Vorhandenes anspricht.

---

15 Ursprünglich „Environment“ (Appleyard 1979), welche jedoch die Kulturlandschaft beinhaltet.

#### 2.3.4.4 Kritik an der Habitus­theorie Bourdieus

Die Habitus­theorie von Pierre Bourdieu wird innerhalb der Soziologie durchaus kritisch betrachtet. Zum einen wird ihm vorgeworfen, dass sich der Habitus deterministisch verhält. Pierre Bourdieu will mit dem Habitus die Reproduktion sozialer Beziehungen erklären und lässt dynamische Prozesse der Gesellschaft nahezu außen vor. Der Habitus selbst wird von ihm als wandelbar beschrieben, gilt jedoch grundlegend als träge und starr. Demzufolge fehlen Erklärungen für die gesellschaftlichen Änderungen im sozialen Wandel. Des Weiteren fehlt die zeitliche Anpassung des Habitusbegriffs (Setten 2009; Fröhlich/Rehbein 2009). Auch Beate Kraus und Gunter Gebauer (2002) fügen diesen Annahmen Pierre Bourdieus kritisch bei, dass es für die moderne Gesellschaft anzunehmen sei, „dass die habitusprägenden Erfahrungen der Heranwachsenden durchaus heterogen und widersprüchlich sind und sich nicht bruchlos oder gar harmonisch ineinander fügen“ (ebd., S. 72). In der Weiterführung wirkt der Habitus als Basis für das „amor fati“, also der unreflektierten Bejahung des Daseins. Übertragen auf die Landwirtschaft stellt es die Akzeptanz der landwirtschaftlichen Tätigkeiten dar, jedoch muss dieser Ansatz in der heutigen Zeit in Bezug auf die Hofnachfolge in der Familie kritisch bewertet werden. Mit der Übernahme des Betriebs durch die nachfolgende Generation wird dieser Moment des Wechsels auch vermehrt zur Veränderung der Bewirtschaftungsweise und der Neuausrichtung der betrieblichen Orientierung genutzt (Weiss 2000). Immer öfter wird aber auch der Betrieb gar nicht mehr familienintern weitergeführt (Schallberger 1999b).

#### 2.3.5 Landschaft als Spiegel von Wertvorstellungen – die moralische Landschaft

Moral bezeichnet Werte und Normen, die zwischenmenschliches Verhalten in der Gesellschaft oder gegenüber einem Einzelnen bestimmen und dabei als gerecht und verbindlich angesehen werden (Duden). Die Moral zeigt damit auf, welche Vorstellung Menschen davon haben, welche Einstellungen und welches Handeln als gerecht bzw. ungerecht, angemessen bzw. unangemessen und richtig bzw. falsch empfunden werden und welche nicht. Dieses moralisch gesteuerte Handeln ist kollektiv, dabei jedoch nicht universell. Es bestimmt alle Lebensbereiche und zwischenmenschlichen Interaktionen, und gerade deshalb werden moralische Bewertungen zumeist unbewusst vorgenommen und bleiben damit unsichtbar (Setten/Brown 2009).

Landschaft wird von jedem Individuum anders wahrgenommen. Basierend auf dem Habitus bilden sich in enger Beziehung zueinander geografische und moralische Einstellungen aus. Das Konzept der moralischen Landschaften oder „moral landscapes“ (ebd.) stellt die Verbindung von moralischen Werten und Bewertungen des Raumes her. Werte, die ausgedrückt sind in Vorstellungen der Landschaft als gut oder nicht gut, angemessen oder unangemessen, natürlich oder unnatürlich, sind bestimmt vom moralischen Verständnis. Dabei werden die moralischen Werte innerhalb sozialer Gruppen über den Habitus erzeugt und weitergegeben (Johnston et al. 2008; Setten 2004). Diese werden in bestimmten Handlungen und Aktivitäten in der Landschaft ausgedrückt und „a moral vocabulary of landscape has emerged“ (Setten/Brown 2009, S. 192). Um diese moralischen Landschaften



zu verstehen, muss zunächst offen liegen, wie diese dahinterstehenden Werte zu verstehen sind und was sie bedeuten. Die Wahrnehmung der Landschaft ist dabei immer geknüpft an die Vergangenheit und die Werte: „To perceive the landscape is therefore to carry out an act of remembrance, and remembering is not so much a matter of calling up an internal image, stored in the mind, as of engaging perceptually with an environment that is itself pregnant with the past.“ (Ingold 1993, S. 152f).

Damit werden vorhandene moralische Wertvorstellungen über angemessene Handlungsweisen in der Landschaft umgesetzt und strukturieren diese Werte gleichzeitig. Dadurch ist Landschaft der Träger der Beziehung vom Mensch und seiner Umgebung; Landschaft repräsentiert und visualisiert diese Verbindung. Die Frage bei Diskursen in der Landschaftsentwicklung ist, welche moralischen Wertvorstellungen, also welche Vorstellungen über richtiges und angemessenes Handeln in der Landschaft von welchen Akteursgruppen dominieren (Setten/Brown 2009).

Landschaft ist über die Moral auch Ausdruck von Gesetz, Recht und Kultur und stellt die Vermischung von Gemeinschaft und Raum dar. Traditionen, Bräuche und Machtstrukturen sind eng mit der Gestaltung der Landflächen verbunden und prägen schon seit jeher die Landschaft (Jones/Olwig 2008; Jones 2006). Damit wird in der Landschaft auch die vorherrschende Auffassung von Recht und Gerechtigkeit der dort ansässigen Bevölkerung ausgedrückt (Mitchell 2003).

Monika Micheel (2013) zeigt in einem Forschungsprojekt die subjektiven Konstruktionen von Kulturlandschaft in der Alltagspraxis auf. Von Bewohnern bestimmter Regionen werden der Kulturlandschaft spezifische Bedeutungen zugeschrieben, wie zum Beispiel<sup>16</sup> Konzepte der Landschaft als Erholung (Ruhe, Schönheit, Harmonie), als Identität (Heimat, zu Hause, Symbole, Vertrauen, Familie, Verbunden-Sein mit dem Raum) oder als Ort der Erinnerung (Kindheit, Arbeitsleben, Urlaub).

### *2.3.6 Aspekte der Wahrnehmung von Landschaft – die Modelle der Landschaftswahrnehmung*

Wenn Landschaft im Sinne des Konstruktivismus entsteht, gibt es in der Wahrnehmung der Landschaft eine unsägliche Vielfalt. Es werden stets Aspekte in den Fokus der Landschaftswahrnehmung gerückt, die für die persönliche Lebenswelt zentral sind. Dadurch entstehen verschiedene Landschaftsbilder, die sich zum Beispiel von einem Naturschützer zu einem Landwirt stark unterscheiden (Backhaus 2008).

Für Landwirte ist das Wahrnehmen der Landschaft alltäglich; sie schauen bei der täglichen Arbeit nach den Tieren auf der Weide, dem Getreide auf dem Feld und dem Stand der Wiesen. Sie sind dabei interessiert an guten Erträgen, sie sehen den Nutzen. Sie sehen aber auch, wie viel Arbeit in den einzelnen Flächen und Elementen der Landschaft stecken, weiter noch erkennen sie, mit wieviel Sorgfalt diese Arbeit verrichtet wurde. Untersucht man genauer, wie Landwirte Kulturlandschaft wahrnehmen, kommen jedoch neben den ökonomischen Sichtweisen andere hinzu. Die Arbeit selbst stellt einen wichtigen Be-

---

16 Weitere Konzepte sind die Landschaft als Natur, nicht Stadt, Region oder Gegenstand (Micheel 2013).

zugspunkt für Landwirte zur Landschaft dar; für sie stellt Landschaft stets einem Prozess dar, der den ständigen Wandel durch die eigene Arbeit ausdrückt (Schmidt 2009; Schmidt 2005). Ähnliches stellen auch Beatrice Schüpbach et al. (2009) in einer quantitativen Untersuchung der ästhetischen Bewertung einzelner Landschaftselemente in der Schweiz fest. Es werden von Bauern blühende, traditionelle landwirtschaftliche Kulturen wie Ackerkulturen und blühende Wiesen bevorzugt. Das lässt vermuten, dass das Schönheitsempfinden der Landwirte für bestimmte Kulturlandschaften stark in Zusammenhang steht mit der Nutzung einzelner Flächen.

Es gibt verschiedene wissenschaftliche Herangehensweisen an das Forschungsobjekt Landschaft. Nach Norman Backhaus (2010) werden anhand des Modells der Landschaftswahrnehmung verschiedene Ausgangspunkte für Sichtweisen dargestellt. Mit der Bewusstmachung dieser Standpunkte soll eine transdisziplinäre Landschaftsforschung verschiedene Perspektiven aufzeigen und vernetztes Arbeiten ermöglichen. Um auch andere Perspektiven aufzuzeigen, werden in dieser Arbeit auch andere Ansätze der Landschaftswahrnehmung kurz dargestellt. Von Bärbel und Gunther Tress (2001) (vgl. S. 30) wird das transdisziplinäre Landschaftskonzept erläutert. Weiters werden die Ausführungen zum Modell des Landschaftsbewusstseins von Detlev Ipsen (2006) und die Haltungen gegenüber Landschaft nach Yvan Droz und Valérie Miéville-Ott (2010) dargestellt.

#### *2.3.6.1 Analytisches Modell der Landschaftswahrnehmung nach Norman Backhaus*

Als analytischer Rahmen zur Untersuchung der Landschaftswahrnehmung bietet sich das statische Ordnungsschema nach Norman Backhaus (2011, 2010; Backhaus et al. 2007) an. Die erste Achse des Modells (siehe Abbildung 4) stellt die Pole Natur und Kultur dar, wobei man sich der Natur, verstanden als physische Grundlage der Landschaft, nur annähern kann. „Natur ist dementsprechend auch immer Kultur“ (Backhaus 2010, S. 3). Vertikal verbindet die Achse die Pole des Individuums und der Gesellschaft, welche in Abhängigkeit zueinander stehen, da das Handeln des Individuums stets geprägt ist von der Gesellschaft. Zugänge zur Landschaftswahrnehmung sollten nach Norman Backhaus (ebd.) Sichtweisen aller Pole einbeziehen, dabei können jedoch einzelne Pole mehr gewichtet werden als andere.

##### *Natur – der physische Pol*

Der physische Pol besteht aus den physischen Elementen der Landschaft. Einzelne Elemente spielen in der Auseinandersetzung verschiedener Naturwissenschaften, wie der Geomorphologie, der Biologie, der Ökologie, mit der Landschaft eine Rolle.

##### *Kultur – der symbolische Pol*

Der symbolische Pol hebt die kulturellen Schemen der Landschaftswahrnehmung hervor. Sie ist das Gelernte, das der Landschaft symbolische Kraft verleiht. So wie man Texte lesen lernt, lernt man im Prozess der Sozialisation auch das Lesen und Betrachten von einzelnen Elementen der Landschaft, und welche als gut oder schön betrachtet werden können. In der Wissenschaft betrachten besonders die Kulturwissenschaften sowie Architektur und Kunst diese Aspekte.

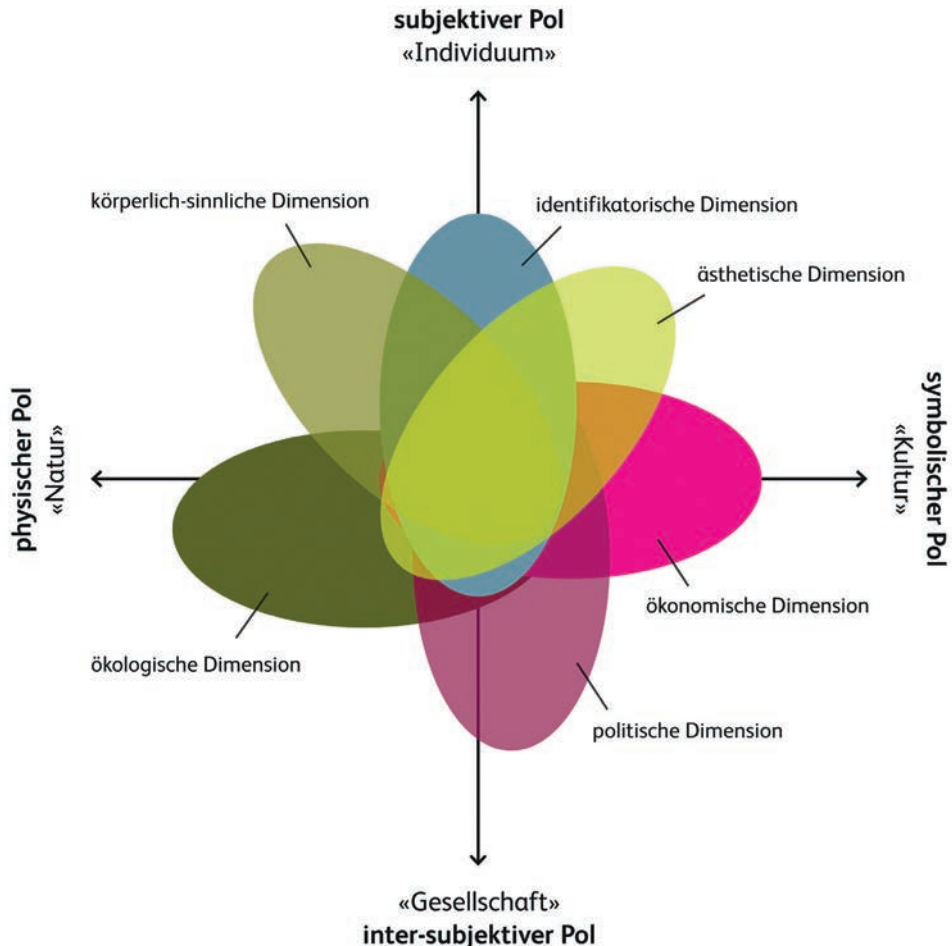


Abbildung 4: Modell der Landschaftswahrnehmung; Quelle: dargestellt nach Backhaus/Stremlow 2010, S.345

#### *Individuum – der subjektive Pol*

Die individuelle Wahrnehmung der Landschaft wird im subjektiven Pol betrachtet. Die Grundlage dafür sind Empfindungen und Emotionen, die Bezüge zu bestimmten Landschaften herstellen. Diese Wahrnehmung ist einerseits von sozialen Strukturen der Gesellschaft beeinflusst, die letztendlich aber doch abgegrenzt werden durch individuelle Präferenzen. Die persönliche Wahrnehmung einer bestimmten Landschaft kann sich im zeitlichen Verlauf auch ändern. Insbesondere betrachten die Psychologie oder Verhaltenswissenschaften diesen Pol.

*Gesellschaft – der intersubjektive Pol*

Der intersubjektive Pol versteht Landschaft als Ergebnis „sozialer Praxis“, also als Resultat des menschlichen Handelns in allen Bereichen; dazu zählen soziale Strukturen, wie auch wirtschaftliche Tätigkeiten und politische Rahmenbedingungen. Dieser Pol wird besonders von der Soziologie, Politik und der Ökonomie erforscht.

Das Modell der vier Pole der Landschaftswahrnehmung stellt das Grundgerüst dar. Weiters werden sechs weitere Dimensionen differenziert, die sich in den Zwischenräumen der vier Pole befinden und sich teilweise überlappen. Dadurch sind sie untereinander sowie mit den Polen vernetzt. Die Dimensionen stellen verschiedene Aspekte der Wahrnehmung dar, die insbesondere in Diskussionen der Landschaftsentwicklung<sup>17</sup> relevant sind.

Landschaft wird in der körperlich-sinnlichen Dimension über die Sinne erfahren und erweitert damit die visuelle Wahrnehmung. Daher wird beim Wandern oder Arbeiten draußen in einer bestimmten Gegend die Landschaft nicht nur über die Augen wahrgenommen, es werden auch Geräusche und Gerüche mit aufgenommen. Ebenso ist der körperliche Bezug von Bedeutung, gerade in Verbindung mit Bergsport.

Die identifikatorische Dimension zeigt auf, dass Landschaften das Archiv der Gesellschaft sind und die Geschichten der Menschen erzählen, die in ihr leben. Individuen können sich in der Landschaft wiedererkennen und sich mit ihr identifizieren. Einzelne Elemente enthalten symbolische Werte, die ohne ästhetische Überlegungen erkannt werden. Darüber hinaus steht diese Dimension im ständigen Wandel, da auch Landschaft stets im Prozess der Veränderung ist. Landschaft spielt hier eine entscheidende Rolle in der Empfindung von Heimat, oder wird heute auch immer mehr als regionale Identität bezeichnet (Ipsen 1994). Änderungen, die zunächst negativ empfunden wurden, können sich aber im Zeitverlauf in das Bild der vertrauten Landschaft integrieren (Felber Rufer 2006).

Die ästhetische Dimension baut auf Werten wie Schönheit und Harmonie auf. Hier kommen in der Gesellschaft entwickelte Vorstellungen mit subjektiven Auffassungen über das Empfinden der Schönheit zusammen; und das durchaus auch mit Differenzen.

Die ökonomische Dimension betrachtet die wirtschaftlichen Aspekte der Landschaft. Obwohl Landschaft ein Gemeinschaftsgut ist und niemandem speziell gehört, sind jedoch die einzelnen Elemente, aus denen sich Landschaft zusammensetzt, in öffentlichem oder privatem Besitz. Landschaft hat keinen Preis, aber dabei einen großen Wert, beispielsweise für den Tourismus. Folglich spielen bei landschaftlichen Änderungen auch wirtschaftliche Faktoren eine Rolle.

In der politischen Dimension wird Landschaft als Konsequenz von menschlichem Handeln durch politische Vorgaben gesehen. Dabei treffen auch verschiedene Akteure bzw. Interessengruppen zusammen, die ihre Interessen durchsetzen wollen und dabei direkt oder indirekt auf die Landschaft einwirken.

Landschaftsänderungen wirken sich auch auf die ökologische Dimension aus. Im Landschaftsschutz spielt dieser Faktor eine bedeutende Rolle, steht dabei aber nicht immer im Einklang mit anderen Dimensionen, wie der ökonomischen oder ästhetischen.

---

17 Aus Erfahrungen im NFP 48.

### 2.3.6.2 *Transdisziplinäres Landschaftskonzept nach Gunther und Bärbel Tress*

Um einen transdisziplinären Forschungszugang zu schaffen, differenzieren Bärbel und Gunther Tress (2001) den Landschaftsbegriff in fünf Ebenen:

- Räumliche Einheit
- Zeitliche Dimension
- Mentales Konstrukt
- Berührungspunkt von Natur und Kultur
- Komplexes System

Die Landschaft als räumliche Einheit wird gebildet durch den vorhandenen, physisch-materiellen Raum; also der greifbaren Wirklichkeit bestehend aus Wasser, Gestein, Pflanzen, etc.. Gebildet durch Geo- und Biosphäre, zählt auch der Mensch selbst zur Landschaft. Eine Landschaft stellt damit einen Teil von vielen Landschaften dar. Dass Landschaften ständigen Änderungsprozessen unterliegen und nicht statisch sind, beinhaltet die zeitliche Dimension. Zeit und Prozess bedingen sich gegenseitig und somit entsteht Landschaft ständig neu. In der Landschaftsentwicklung werden vermehrt Zustände beschrieben, die angestrebt oder bewahrt werden sollen und einen Endzustand anstreben. Dieser Gedanke steht dann aber einer natürlichen Fortentwicklung entgegen. Die Dimension der mentalen Konstruktion der Landschaft belegt das reflektierende Nachdenken des Menschen beim Wahrnehmen der Landschaft, welches geknüpft ist an kulturelle und soziale Zusammenhänge. Hier steht die geistige Sphäre, also die Noosphäre, im Vordergrund. Wenn diese Dimension der Landschaft nicht mit berücksichtigt wird, gilt der Mensch als Störfaktor, obwohl es der Mensch ist, der die Kulturlandschaft prägt. Landschaft und menschliche Reflexion stehen im Wechsel zueinander, so dass die Dimension den Berührungspunkt von Natur und Kultur darstellt. Das komplexe System der Landschaft beinhaltet dann nicht nur die wechselseitige Beziehung, dass die vorhandene Landschaft die Vorstellung des Menschen prägt, aber gleichzeitig Landschaft erst durch die Vorstellung des Menschen entsteht, sondern auch die Wechselbeziehung zwischen Handlung und Landschaft. Dabei ist die vorhandene Landschaft die Lebens- bzw. Handlungsgrundlage, das Handeln des Menschen prägt währenddessen die Landschaft (Tress/Tress 2001; Tress 2000).

Damit hat auch der Landwirt durch seine Tätigkeiten, wie Ackerbau, Tierzucht oder auch die Umsetzung im Rahmen der ökologischen Ausgleichsflächen, Einfluss auf die Kulturlandschaft; sein Handeln verändert die Kulturlandschaft. Es findet also eine Interaktion zwischen Landwirt und Kulturlandschaft statt. Gesteuert werden diese durch ökonomische Randbedingungen, politische Entscheidungen und gesellschaftlichen Veränderungen. Gleichzeitig wirkt die Kulturlandschaft selbst auch auf das Handeln des Bauern, je nachdem wie er diese wahrnimmt. Diese Wahrnehmung ist dabei gesteuert von kulturellen und sozialen Einflüssen (Tress 2000).

Bärbel und Gunther Tress (2001) versuchen mit ihrem Konzept der transdisziplinären Landschaftsforschung die einzelnen Dimensionen der Landschaftsforschung auf eine gemeinsame, übergeordnete Ebene zu tragen. Dabei verlieren jedoch die einzelnen Dimensi-

onen an Bedeutung. Diese Metawissenschaft zeigt dann aber nur noch wenige Bezüge zur praktizierten und gelebten Landschaft (Franzen/Krebs 2004).

### 2.3.6.3 *Modell des Landschaftsbewusstseins nach Detlev Ipsen*

Detlev Ipsen (2002) geht davon aus, dass sich das Landschaftsbewusstsein auf individueller Ebene aus der kognitiven, ästhetischen und emotionalen Dimension zusammensetzt. Die kognitive Dimension stellt das Wissen über Landschaft bzw. spezifische Aspekte, die dieses beeinflussen dar, wie z. B. mit welchen einzelnen Faktoren die intensive Bewirtschaftung bestimmter Gebiete begründet ist. Hier wird zwischen professionellem Wissen und Allgemeinwissen unterschieden. Als ästhetische Dimension wird die Wahrnehmung und die Bewertung der Schönheit einzelner Landschaften bezeichnet, die emotionale Dimension als regionale Identität und individuelle Ortsbezogenheit. Diese verschiedenen Dimensionen können in der Wahrnehmung sehr verschieden ausgeprägt sein. So kann das professionelle Wissen sehr groß, dagegen der emotionale Bezug zu einer Landschaft nicht vorhanden sein.

Weiters differenziert Detlev Ipsen (2006) das Landschaftsbewusstsein nach verschiedenen sozialen Aspekten und gliedert die Prägung in verschiedene Ebenen. Die genetische Ebene lehnt an die Charaktertypologien der Psychologie an, in der durch grundlegende Charakterzüge die Basis der Landschaftswahrnehmung gebildet wird. Kulturräume und Epochen fließen in die Prägung der kulturellen Ebene ein; so spielt in einigen Gesellschaften der Wald eine zentrale Rolle, in anderen sind es die Berge oder das Meer. Die regionale Ebene entsteht durch kleinräumig vorhandene Landschaftstypen, die das Bewusstsein für die Landschaft bestimmen. Die soziostrukturelle Ebene wird differenziert nach Geschlecht, sozialer Schicht, Milieus und Lebensstilgruppen. Letztendlich prägt die biographische Ebene das Landschaftsbewusstsein durch die individuellen Erfahrungen im Verlauf des Lebens. Es wird weiters unterschieden nach unterschiedlichen Gültigkeitsbereichen der verschiedenen Ebenen, sodass verschiedene Ebenen nicht universell gültig sind (ebd.). Die Landschaftswahrnehmung wird somit von persönlichen und subjektiven Aspekten geleitet, und dasselbe Landschaftsbild kann von verschiedenen Menschen anders wahrgenommen werden. Die physische Voraussetzung dafür sind funktionierende Sinnesorgane sowie die Bereitschaft die Umwelt bewusst wahrzunehmen (Ewald/Klaus 2009).

### 2.3.6.4 *Haltungen gegenüber Landschaft nach Yvan Droz und Valérie Miéville-Ott*

Yvan Droz und Valérie Miéville-Ott (Miéville-Ott/Droz 2010; Droz/Miéville-Ott 2005, vgl. auch Droz et al. 2006) unterscheiden aus anthropologischer Sicht vier verschiedene Haltungen gegenüber Landschaft: die erfahrene (*le paysage pratiqué*), die erinnerte (*le paysage remémoré*), die natürliche (*le paysage naturalisé*) und die politische Landschaft (*le paysage politique*). Die erfahrene Landschaft stellt das unmittelbare und emotionale Erlebnis der Landschaft dar: „Il s’agit de vivre le paysage, d’en faire expérience *hic et nunc*, de se

soumettre à l'émotion qu'il suscite<sup>18</sup>.“ (Droz et al. 2009, S. 14). Dagegen ist die erinnerte Landschaft losgelöst vom tatsächlich physischen Raum und dem wirklichen Landschaftserlebnis. Sie entsteht aus Erinnerungen und wird von Sprache und Bildern der Erinnerung getragen, hat jedoch ein Landschaftserlebnis als Grundlage. „Toutefois, une expérience d'environnement est nécessaire : il faut avoir vécu l'intervisibilité pour que la mémoire construise le paysage remémoré<sup>19</sup>.“ (ebd., S. 15). Die natürliche Landschaft ist das Abbild eines Teils der wirklichen Landschaft, so wie sie objektiv vom Betrachter gesehen wird: „Le paysage naturalisé n'est autre que l'illusion d'un paysage donné objectivement, d'un paysage évident, qui va de soi<sup>20</sup>.“ (ebd.). Weiters stellt die politische Landschaft eine Instrumentalisierung der natürlichen Landschaft dar: „Le paysage politique est un paysage polymorphe et polysémique, qui peut remplacer les notions des territoire, d'environnement, de nature, de voire région<sup>21</sup>.“ (ebd., S. 16).

Dabei werden verschiedene Haltungen gegenüber Landschaft durch acht verschiedene Werte konstituiert. Sie stellen dar, wie die Landschaft sozial aufgefasst wird: der produktive, der heilige, der ästhetische, der biologische, der kommerzielle, der identifikatorische, der freizeittechnische und der Habitatwert. Der produktive Wert bezieht sich auf die land- und forstwirtschaftliche Produktion und ist gebunden an wirtschaftliche Gegebenheiten:

*Ainsi, la beauté du paysage reflète le travail de la terre et la maîtrise de la nature sauvage. Cette posture a horreur de la friche et du « laisser-aller » : l'entretien consciencieux est la marque d'une agriculture forte et dynamique, qui pratique une exploitation dont l'intensité correspond au type de terrain. (...) L'importance que cette posture accorde à la valeur identitaire et patrimoniale souligne l'attachement de l'agriculteur (et de son entourage) à sa terre et à son exploitation. Entretien ses terres, c'est aussi respecter le travail de ses ancêtres et de leur rester fidèle<sup>22</sup>. (Droz et al. 2009, S. 34f.)*

Auch wenn bei dem produktiven Wert andere Werte mitberücksichtigt werden, stehen diese immer unter dem eigentlichen Ziel der Produktion (siehe Abbildung 5: Werte von Landschaft; Quelle: dargestellt nach: Droz et al. 2009, S. 35(Droz et al. 2009).

Der heilige Wert stellt den mythischen Charakter der Natur dar. Er kommt zur Geltung, wenn sich Menschen in tiefer Verbundenheit mit der Natur fühlen. Der ästhetische Wert betrachtet die Landschaft unter den Aspekten der Schönheit. Dahingegen geht der biolo

- 
- 18 Es geht darum die Landschaft zu erleben, sie im hier und jetzt zu erfahren und sich von den Emotionen, die sie auslöst, leiten zu lassen.
  - 19 Gleichwohl ist eine direkte Erfahrung der Umwelt notwendig: man muss die Landschaft direkt erlebt und gesehen haben, damit sich die erinnerte Landschaft im Gedächtnis verinnerlicht.
  - 20 Die natürliche Landschaft ist nichts anderes als eine Illusion von einer gegebenen physischen Landschaft, eine Landschaft, die als selbstverständlich aufgefasst wird.
  - 21 Die politische Landschaft ist polymorph und vieldeutig; sie kann die Vorstellung eines Gebiets, der Umwelt, der Natur und sogar einer ganzen Region vertreten.
  - 22 Daher spiegelt die Schönheit der Landschaft die Arbeit mit dem Boden und die Beherrschung der freien Natur wider. Diese Haltung zeugt vom Entsetzen über die Brachen und die ungebändigte Entwicklung: die gewissenhafte Pflege und Instandhaltung ist das Merkmal einer starken und dynamischen Landwirtschaft, die eine der landwirtschaftlichen Fläche angepasste, intensive Bewirtschaftung betreibt. (...) Die Bedeutung dieser Haltung stimmt mit den Werten von Identität und Erbe, die die Verbundenheit des Landwirts (und die seines Umfelds) zu seinem Land und seiner Wirtschaftsweise ausdrückt, überein. Sein Land zu pflegen, das bedeutet auch die Arbeit seiner Vorfahren zu respektieren und ihnen treu zu bleiben.



Abbildung 5: Werte von Landschaft; Quelle: dargestellt nach: Droz et al. 2009, S. 35

gische Wert der Landschaft einher mit dem ökologischen Diskurs und umfasst die Biodiversität sowie die Interessen der Flora und Fauna. Der kommerzielle Wert stellt die Landschaft als Element des Marketings in Bezug auf Tourismus oder regionale Produkte dar. Die Landschaft wird als Mittel verwendet, um wirtschaftliche Werte zu schaffen. Weiters stellt der identifikatorische Wert die Landschaft als Objekt der Identifikation der Bevölkerung und als gesellschaftliches Erbe der Vorfahren dar. Der freizeittechnische Wert der Landschaft ist gebunden an bestimmte sportliche Aktivitäten sowie Aspekte der Erholung. Landschaft stellt hier die räumliche Umgebung dar, um diese Aktivitäten auszuleben. Der Habitatwert stellt die Lebenswelt dar, in der alle Daseinsgrundfunktionen erfüllt werden. Eine Haltung gegenüber der Landschaft ist eine spezielle Konstellation der verschiedenen landschaftlichen Werte und ist meistens von einem bestimmten Wert dominiert (Droz et al. 2009; Droz et al. 2006).

Die verschiedenen Haltungen und Werte dienen als konzeptionelle Werkzeuge, um in der Praxis das Bewusstsein für verschiedene Interessen und Werte von unterschiedlichen Akteuren bewusst zu machen. Gleichzeitig soll dadurch die Möglichkeit gegeben werden, diese in der Landschaftsentwicklung zu berücksichtigen (Droz et al. 2009).

### 2.3.6.5 Fazit

Keines der hier dargestellten Modelle der Landschaftswahrnehmung kann meines Erachtens einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Dabei stellt meiner Ansicht nach das analytische Modell der Landschaftswahrnehmung nach Norman Backhaus den umfassendsten Ansatz dar. Dieser Ansatz sowie auch das Modell des Landschaftsbewusstseins nach Detlev Ipsen und das Modell der Haltungen gegenüber Landschaft nach Yvan Droz sind auf deskriptiver Ebene angesiedelt. Sie dienen dazu, auf statischer Ebene verschiede-



ne Wirklichkeitsentwürfe aufzeigen zu können. Dagegen bewegt sich das transdisziplinäre Landschaftskonzept auf Ebene einer Metawissenschaft, die die Wissenschaft selbst als Gegenstand betrachtet.

Nicht alle dargestellten Ansätze werden im weiteren Verlauf der Studie für die Diskussion der Ergebnisse angewandt, werden hier jedoch dargestellt, um verschiedene Ansätze der Landschaftsanalyse aufzuzeigen.

## *2.4 Wissenschaftliche Arbeiten zur Wahrnehmung und Bedeutung von Landschaft – die Empirie*

In diesem Kapitel werden verschiedene Perspektiven von Landschaft dargestellt. Zunächst wird die Wahrnehmung und Bedeutung von Kulturlandschaft aus Sicht der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung (2.4.1) aufgezeigt und anschließend die Ansichten von Bäuerinnen und Bauern (2.4.2) erörtert. Abschließend für dieses Teilkapitel wird auf die Möglichkeiten der Partizipation in Bezug auf Landschaftsentwicklungsprozesse (2.4.3) eingegangen.

### *2.4.1 ...aus der Perspektive der Bevölkerung*

Der Stadtbewohner bzw. die nicht-landwirtschaftliche Bevölkerung kann Natur und Landschaft losgelöst von ihrer eigentlichen Funktion wahrnehmen und genießen (vgl. S. 11f.). Es stellt damit ein Freizeitvergnügen dar, in dem Natur und Landschaft als etwas Angenehmes erlebt wird, weil darin hauptsächlich die angenehmen Seiten gesucht werden (Tessin 2004).

*Deshalb präferieren wir in aller Regel die Kulturlandschaft als angenehmer gegenüber der Wildnis, meiden Natur bei Kälte, Regen, Sturm und Dunkelheit, haben gern ein Café in der Nähe, meiden unwegsame Natur, haben sie lieber grün und bunt, statt kahl und welk. Unser Interesse an Natur hält sich also durchaus in Grenzen, bleibt auf ihren angenehmen Teil beschränkt bzw. auf ein wohl dosiertes Maß an realer Natur. (ebd., S. 102)*

Die schnelle Entwicklung und Veränderung sozioökonomischer Faktoren, die die Landschaft beeinflussen und prägen, ruft häufig Entfremdung der lokalen Bevölkerung hervor. Dieses kann den Verlust der Identität mit der vorhandenen Landschaft bedeuten und bedarf neuer Verknüpfungen zur Alltagslandschaft (Palang et al. 2006; Arriaza et al. 2004). Menschlich geschaffene Elemente in der Kulturlandschaft gelten als besonders wichtig in der Wahrnehmung durch die Bevölkerung. Von der Bevölkerung in der Schweiz wird im Allgemeinen eine Landschaft bevorzugt, die geprägt ist durch wenig intensive und damit artenreiche, Grünlandwirtschaft. Weiters werden Landschaften favorisiert, die einen hohen Anteil an ökologischen Ausgleichsflächen haben (Junge et al. 2011; Lindemann-Matthies et al. 2010). Andere Studien (Gao et al. 2014; Natori/Chenoweth 2008; Strumse 1996) belegen zudem, dass verschiedene soziodemografische Faktoren die Landschaftspräferenzen beeinflussen.

In einer Studie für die Region Røros in Südnorwegen stellen Bjørn Kaltenborn und Tore Bjerke (2002) unter der Bevölkerung fest, dass Kulturlandschaften mit Elementen der mo-

deren Landwirtschaft wie offene und große Felder, Silo, ausgeräumte Gegenden das am wenigsten bevorzugte Bild der Kulturlandschaft ergeben. Dagegen werden Elemente in Verbindung mit der traditionellen Landwirtschaft, wie alte Gebäude und Feldwege, bevorzugt.

In der Teilstudie „Zielvorstellungen und Konflikte hinsichtlich alpiner Landschaftsentwicklung“ des Schweizerischen Nationalfonds Projekts 48 „Landschaften und Lebensräume der Alpen“ (2002-2007) haben sich verschiedene Wissenschaftler in der Schweiz mit verschiedenen Fragen der Landschaftswahrnehmung beschäftigt. Als authentisch in der Landschaft gilt für die schweizerische Bevölkerung etwas, was wahrhaftig und echt ist. Die Untersuchung zeigt, dass die Bevölkerung ein großes Interesse an Authentizität hat, jedoch kein einheitliches Verständnis davon vorherrscht. Als authentisch werden auch historische Landschaftselemente aufgefasst, die ihre ursprüngliche Funktion verloren haben. In der weiteren Wahrnehmung werden neuere Landschaftselemente von der Bevölkerung aber nicht nur nach ästhetischen, sondern auch nach wirtschaftlichen und politischen Aspekten aufgefasst. Unterschiede in der Auffassung von Authentizität herrschen zwischen der Außen- und Innensicht vor; also zwischen der lokalen Bevölkerung und Touristen (Kianicka et al. 2004).

#### 2.4.2 ...aus der Perspektive von Bäuerinnen und Bauern

Die Wahrnehmung von Kulturlandschaft zwischen der landwirtschaftlichen und der restlichen Bevölkerungen unterscheidet sich; die Natur bzw. Landschaft wird von Landwirten und Landwirtinnen meist als selbstverständlich und alltäglich erlebt (Tessin 2004).

Gunhild Setten (Setten 2004) zeigt in einer Studie auf, wie Landwirte in Südnorwegen Landschaft wahrnehmen. Demnach fassen Landwirte Landschaft in zweifacher Bedeutung auf. Zum einen ist es die Landschaft, die man sieht bzw. „the way it looks“ (ebd., S. 397). Auf der anderen Seite wird Landschaft als bewirtschaftete Fläche der Agrarlandschaft wahrgenommen: „the way we have made it“ (ebd., S. 397). Die ästhetische Schönheit ist hier gebunden an moralische Auffassungen und Werte innerhalb der bäuerlichen Gesellschaft. Eine schöne Landschaft ist damit sauber und gepflegt; entspricht also einer ästhetischen Ordnung:

*Essentially, the more monotonous and regular the fields the better. A lack of straw or other vegetation on the field indicates the soil has been turned over properly and that consequently, weed growth will be minimised as will the possibility of the crop being afflicted with pests or diseases. (Burton 2012, S. 58)*

Gleichzeitig wird jedoch im Allgemeinen eine schöne Landschaft eher in Verbindung gebracht mit bewirtschafteten Flächen, also kultivierte Landschaft. Im landwirtschaftlichen Sinne wird Landschaft als Abbild der Wirtschaftsweise gesehen: „good farming is the result of good practice, which again creates good landscapes.“ (Setten 2004, S. 400; vgl. Schmidt 2005; Nassauer/Westmacoot 1987). Die landwirtschaftliche Gemeinschaft kann in dem Land bzw. der Landschaft erkennen, wieviel Arbeit darin steckt und sogar weiter, ob die Arbeit mit Sorgfalt verrichtet wurde. Mängel, wie Disteln auf dem Acker oder Ampfer in den Wiesen sind direkt sichtbar. Aus Sicht des Bauern bzw. der Bäuerin fordert Land bzw.

Kulturlandschaft ständige Arbeit. Gleichzeitig ist die Landschaft auch die Motivation für die Arbeit „Ohne Freude an der Landschaft würde ich den Job nicht machen.“ (Schmidt 2009, S. 267). Ähnliches stellt auch Valérie Miéville-Ott (2001b) für die Wahrnehmung der Landschaft in der Landwirtschaft der französischen Schweiz fest: „[paysage] est beau de qui est bien cultivé<sup>23</sup>.“ (ebd., S. 100). Ein weiteres Beispiel legt Peter Schallberger (1999b) dar: eine Wiese wird dann als schön empfunden, wenn sie eine für den Raum angemessene Bewirtschaftung hat. Grundlegend geht Rob Burton (2004) dabei davon aus, dass „These are not simply ‚agricultural landscapes‘ but are highly symbolic environments where the social value of production must be considered on a par with the economic value.“ (ebd., S. 210).

Ergebnisse des Projekts „Kultur.Land.(Wirt)schaft – Strategien für die Kulturlandschaft der Zukunft“ (Steinbacher et al. 2012) zeigen für Tirol (Österreich und Italien) auf, dass die landwirtschaftliche Gemeinschaft ein sehr diverses Verständnis von Kulturlandschaft hat, das sowohl moderne als auch konservative Zugänge beinhaltet. Elemente in Verbindung mit der traditionellen Landwirtschaft, wie alte Gebäude und Feldwege, werden gegenüber modernen Elementen der Landwirtschaft bevorzugt. Ähnliches zeigt auch Jakob Weiss (2000) in einer Erhebung aus dem Jahr 1994 für die Schweiz auf: die Kulturlandschaft ist für die Landwirte die grundlegende Struktur des physischen Raumes; dabei wird das Bestehende als unveränderlich kritiklos einbezogen, aber Neues, wie bspw. Häuser oder Lifthanlagen, kritisch geprüft, bevor es akzeptiert wird.

Die Landschaft zeigt auf, welche Aspekte in einer bestimmten Kultur Wert haben (Eaton Muelder 1990). So zeigt die landwirtschaftlich geprägte Landschaft die Werte auf, die innerhalb der bäuerlichen Gesellschaft (die teilweise politisch gesteuert ist) vorherrschen. Allen Carlson (2000) erklärt diese Wahrnehmung der Bauern in Bezug auf die eigentliche Funktion der Flächen:

*In agriculture, years of trial and error together with the pressures for production have resulted in landscapes that can be appreciated as paradigms of good design – crisp, clean, and uncluttered in appearance and expressive of ingenuity, efficiency, and economy. Moreover, not only the vast open fields and the orderly farmsteads, but also both the machines and the buildings that occupy them, are aesthetically richer when appreciated in terms of how well they perform their functions. (S. 187f.)*

Die Flächen werden nach wirtschaftlichen Aspekten wahrgenommen; Landschaften, die nicht sauber (bewirtschaftet) sind, stehen für wirtschaftlichen Verlust. Auch das stehengelassene Heu am Zaun oder der verloren gegangene Platz durch ungerade Linien beim Sähen hatten früher eine wirtschaftliche Bedeutung. Somit konstruieren Landwirte Kulturlandschaft aus ihrer eigenen Sicht „The farmers construct a landscape view out of their cultural understanding of what it means to be managers in this place and farmers in this society.“ (Beilin 2005, S. 67).

Außen vor bleiben in diesem Verständnis einer als ästhetisch schön wahrgenommenen, funktionalen Landschaft die Aspekte der Umweltschädigung durch den Einsatz von Dünger und Pestiziden (Brady 2006). Hier Bedarf es nach Marica Eaton Muelder (1990) der Entstehung von neuen Werten, durch welche diese Aspekte in der Landschaft lesbar werden und damit verstanden werden können:

---

23 Landschaft ist schön, wenn sie gut bewirtschaftet ist.

*Since meanings and values are intertwined, new meanings will often have to wait upon new values. People will like to look at ecologically sound landscapes when they value ecological soundness. As their values change, the broadening of entrenched applications of signs becomes possible. For example, people who understand that using chemical fertilizers to make lawns green has consequences on surrounding lakes and groundwater may come to see lush green grass as a metaphor for death, not life. (ebd., S. 27)*

Mark Riley (2008) bezieht weiters den zeitlichen Aspekt in der Bewirtschaftung von Betriebsflächen mit ein und stellt eine Verbindung zwischen dem Bauern und der Wirtschaftsweise des vorherigen Betriebsleiters heraus. Die Anpassung an die vorherrschende Agrarpolitik stellt für den einzelnen Bauern oft einen Bruch mit der Vergangenheit dar. Bezüglich der bäuerlichen Gesellschaft wird verdeutlicht, dass „the past provides a moral framework, or habitus, that serves as a blueprint for current action.“ (ebd., S. 1291). Das Handeln, welches durch den Habitus geprägt ist, stellt sich dabei als „tacit, experience led, and embodied“ dar (ebd., S. 1291).

Zum Aufbau neuer Identitäten ließe sich vermuten, dass sich in der Landwirtschaft mit der Annahme ihrer neuen Aufgaben außerhalb der Nahrungsmittelproduktion auch symbolische Werte hinter dem neuen Verhalten entwickeln. Beispielsweise würden es dann Landwirte untereinander als gute Praxis ansehen, viele Vogelarten auf den Betriebsflächen vorzufinden oder gut gepflegte Wiesen zu haben (Burton 2004). In der Landwirtschaft spricht man untereinander offen über die Qualität der Arbeit, sowohl über die eigene als auch die der Kollegen. Sorgfalt und Fahrlässigkeit in der Bewirtschaftung der Felder werden direkt geäußert, so „als offenbare es die Landschaft selbst“ (Schmidt 2009, S. 267). Werner Nohl (2004) weist darauf hin, dass Werte in Bezug auf die Wahrnehmung von Landschaft wandelbar sind. Sie passen sich an die jeweiligen Bedürfnisse, Interessen und persönlichen Ziele an. „Dabei muss eine neue Landschaftsauffassung nicht umstandslos die alte, bis dahin gültige ersetzen. Tatsächlich treten neue Orientierungen häufig neben bereits bestehende Wertauffassungen.“ (ebd., S. 37). Demnach ist es denkbar, dass Landwirte sowohl symbolische Werte in Bezug auf die Produktion von Nahrungsmitteln haben, als auch zum Teil widersprüchliche Wertauffassungen herausbilden.

Für Bauern und Bäuerinnen ist Landschaft das Resultat ihrer Gewohnheiten. Landwirtschaft steht hier als Bindeglied in der Beziehung Natur und Kultur, welche die Landschaft hervorbringt. Diese durch Landwirtschaft gelebte Landschaft wird nach Gunhild Setten (2004, 2001) zur „moral landscape“, da sie die Werte in der Landwirtschaft widerspiegelt. Schon viel früher haben Joan Nassauer und Richard Westmacott (1987) den Einfluss des Fortschritts auf die Vielfältigkeit der Agrarlandschaft untersucht. Sie gehen davon aus, dass die Agrarlandschaft das Display des Wissens, der Werte und der landwirtschaftlichen Arbeitsweisen darstellt. Landwirte sehen selbst die Schönheit der Agrarlandschaft in ihrem Verständnis der Funktion. In ihrer grundlegenden Motivation wollen sie das Land verbessern und den Wert steigern. Dafür bereinigen sie es in ihrem Sinne; nehmen Bäume und Steine heraus und geben dem Land Struktur. Aus dieser Auffassung heraus kommt die Wertschätzung der Reinlichkeit und Ordnung in der Landwirtschaft.

Dass Landschaftspflege die eigentliche Entwicklung der Landschaft verhindere, sagen Bauern und Bäuerinnen in einer Studie von Wendy Fjellstad et al. (2009) in Landschafts-

schutzgebieten in Norwegen. Landwirte finden hier, dass man Landschaften am besten durch ihre Nutzung pflegen kann und nicht mit der Unterschutzstellung, da diese eine Entwicklung der Landschaft verhindere. Die Unterschutzstellung der Landschaft wird nicht generell in Frage gestellt, jedoch wird eine freiwillige Umsetzung bevorzugt (vgl. Schmidt 2009). Die soziale Gruppe der Landwirte und Landwirtinnen hat hier ihre eigenen sozialen Regeln und Zwänge. Naturschützer, Landschaftspfleger, politische Akteure sowie die allgemeine Bevölkerung haben daher wenig Einfluss auf die Einstellungen und das Handeln der Landwirte, da sich diese zunächst innerhalb der landwirtschaftlichen Gemeinschaft verändern muss.

Wissenschaftliche Studien zeigen nicht auf, ob und wenn ja, welche Differenzen es in der Wahrnehmung von Landschaft in Regionen geprägt durch den Tourismus oder den Naturschutz es gibt.

### *2.4.3 Welche Landschaft wollen wir? – Partizipation in der Landschaftsentwicklung*

Wie oben dargestellt, gibt es eine Vielzahl von Landschaftsbildern. In Planungsprozessen, in denen die vorhandene Kulturlandschaft direkt oder indirekt betroffen ist, sollte dies berücksichtigt werden um damit Missverständnisse und Konflikte zu vermeiden (Backhaus 2008). Auch auf europäischer Ebene wird vermehrt das Interesse an partizipativen Prozessen in der Landschaftsplanung wahrgenommen (Conrad et al. 2011; Höppner et al. 2008). Mit einem partizipativ-konstruktivistischen Ansatz zur Umsetzung von landschaftsbezogenen oder -betreffenden Projekten können damit differenzierte Auffassungen von Kulturlandschaft aufgebaut werden (Schermer et al. 2011) und langfristig die Akzeptanz und Nachhaltigkeit positiv beeinflussen (Buchecker et al. 2003; Donald Appleyard 1979). Nachhaltigkeit bezieht sich hier nicht nur auf ökologische Aspekte der Landschaft, sondern im Sinne des Brundtland Reports auch auf soziale und ökonomische Belange der Menschen: „Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs“ (WCED – World Commission on Environment and Development 1987, S. 43). Obwohl partizipative Verfahren eine immer größere Bedeutung gewinnen, sind Umsetzungen von solchen in Bezug auf Landschaft mit Landwirten wenig dokumentiert (Mühlmann/Buchecker 2013; van Elsen 2002).

## *2.5 Die Entwicklung und Bedeutung der Landwirtschaft in der Schweiz*

Zunächst wird in diesem Unterkapitel die Reform der Landwirtschaftspolitik in der Schweiz (2.5.1) dargestellt, bevor im Einzelnen agrarpolitische Maßnahmen mit Bezug zur Kulturlandschaft (2.5.2) sowie aktuelle Änderungen der Agrarpolitik (2.5.3) aufgezeigt werden. Darauf aufbauend wird der Wandel der verschiedenen Agrarregime (2.5.4) erörtert und deren Auswirkungen auf die bäuerliche Gesellschaft (2.5.5) dargelegt. Weiters werden die Folgen des landwirtschaftlichen Strukturwandels (2.5.6) sowie der landwirtschaftlichen Nut-

zung auf die Kulturlandschaft (2.5.7) dargestellt. Abschließend werden die Möglichkeiten zur Steuerung der landwirtschaftlichen Nutzung (2.5.8) aufgezeigt.

### *2.5.1 Agrarpolitische Entwicklungen in der Vergangenheit – die Reformation der Landwirtschaftspolitik*

Bereits im 19. Jahrhundert ging der Selbstversorgungsgrad der Schweiz durch die sinkende einheimische Produktion im Zuge der Industrialisierung zurück (Moser 1994). In der Agrarpolitik lag der Fokus auch nach 1918 weiter auf der Versorgungssicherheit der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, um die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten und Nahrungsmittelengpässe wie Ende des Ersten Weltkrieges zu vermeiden (Moser 2008). Dieser agrarpolitische Ansatz mit dem Schwerpunkt der Produktion von Nahrungsmitteln wurde durch Preis- und Absatzgarantien auch mit der steigenden Produktivität im Zuge der Modernisierung der Landwirtschaft zunächst bis in die 1980er Jahre verfolgt (Moser 1994).

Die erste Etappe einer umfassenden Reform der Agrarpolitik wurde 1993 durch Parlamentsbeschluss erwirkt. Ausgelöst wurde diese einerseits durch Handlungsdruck auf nationaler Ebene, da die finanzielle Subventionierung der Produkte und die dadurch entstehenden Marktüberschüsse in Frage gestellt wurden aber auch durch die Abzeichnung von ökologischen Missständen als Folge der Modernisierung und Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft. Andererseits erforderte der internationale Druck als Folge von agrarpolitischen Änderungen auf europäischer Ebene Anpassungsstrategien und eine Harmonisierung zur Agrarpolitik der Europäischen Union. Weiters verlangte der Beitritt der Schweiz in die Welthandelsorganisation (WTO) im Jahr 1995 vorbereitende Eingriffe in das bisherige System. Auflagen der WTO forderten eine Abkehr von Produktionsförderung und Produktionsanreizen in der Landwirtschaft sowie den Abbau der Importschutzmaßnahmen, wie z. B. die Importkontingente (Odermatt/Wachter 2004). Diesen Forderungen ist man dann mit der Etablierung von produktionsunabhängigen Direktzahlungen und mit dem gleichzeitigen Abbau von Marktinterventionen, wie z. B. Handelsbeschränkungen und staatlicher Preisstützung, gerecht geworden. Dafür wurden die Artikel 31a für ergänzende und 31b für ökologische Direktzahlungen im Landwirtschaftsgesetz verankert (Steiner 2006; Jurt 2005). Zur Einhaltung von umweltpolitischen Zielen hat sich die Schweiz mit der Ratifizierung der Biodiversitäts-Konvention von Rio de Janeiro 1994 im internationalen Rahmen verpflichtet die agrarpolitischen Ziele auch an die Ökologienpolitik zu knüpfen und auf die multifunktionalen Aufgaben der Landwirtschaft hin auszurichten, um damit die biologische Vielfalt in der Schweiz zu schützen (Ewald/Klaus 2009).

Die Bevölkerung hat sich in der eidgenössischen Abstimmung im Juni 1996 für eine nachhaltige Landwirtschaft ausgesprochen und der Verankerung eines neuen Landwirtschaftsartikels in der Bundesverfassung zugestimmt (Norer 2005; Winter 2001). Damit hat sich die schweizerische Bevölkerung für die Umsetzung der multifunktionalen agrarpolitischen Ziele bekannt und diese bekommt dadurch „den Charakter eines Gesellschaftsvertrags mit der Landwirtschaft“ (Ewald/Klaus 2009, S. 224). In der multifunktionalen Produktion werden sowohl handelbare Güter, wie die produzierten Nahrungsmittel, als auch nicht handelbare Güter wie Kulturlandschaft oder die dezentrale Besiedlung, her-

vorgebracht. Diese nicht handelbaren Güter stellen teilweise positive Externalitäten bzw. öffentliche Güter dar, für welche es aber keinen Markt gibt (OECD 2001) wie für die Kulturlandschaft (vgl. S. 13). In der Schweiz trägt die multifunktionale Landwirtschaft gemäß Artikel 104 (siehe Tabelle 1) der Bundesverfassung zur

- a. sicheren Versorgung der Bevölkerung
- b. Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und zur Pflege der Kulturlandschaft
- c. dezentralen Besiedlung des Landes

bei (Bundesamt für Landwirtschaft 2007; Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1998).

Tabelle 1: Artikel 104 der Landwirtschaft

1. Der Bund sorgt dafür, dass die Landwirtschaft durch eine nachhaltige und auf den Markt ausgerichtete Produktion einen wesentlichen Beitrag leistet zur:
  - a. sicheren Versorgung der Bevölkerung;
  - b. Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und zur Pflege der Kulturlandschaft;
  - c. dezentralen Besiedlung des Landes.
2. Ergänzend zur zumutbaren Selbsthilfe der Landwirtschaft und nötigenfalls abweichend vom Grundsatz der Wirtschaftsfreiheit fördert der Bund die bodenbewirtschaftenden bäuerlichen Betriebe.
3. Er richtet die Massnahmen so aus, dass die Landwirtschaft ihre multifunktionalen Aufgaben erfüllt. Er hat insbesondere folgende Befugnisse und Aufgaben:
  - a. Er ergänzt das bäuerliche Einkommen durch Direktzahlungen zur Erzielung eines angemessenen Entgelts für die erbrachten Leistungen, unter der Voraussetzung eines ökologischen Leistungsnachweises.
  - b. Er fördert mit wirtschaftlich lohnenden Anreizen Produktionsformen, die besonders naturnah, umwelt- und tierfreundlich sind.
  - c. Er erlässt Vorschriften zur Deklaration von Herkunft, Qualität, Produktionsmethode und Verarbeitungsverfahren für Lebensmittel.
  - d. Er schützt die Umwelt vor Beeinträchtigungen durch überhöhten Einsatz von Düngstoffen, Chemikalien und anderen Hilfsstoffen.
  - e. Er kann die landwirtschaftliche Forschung, Beratung und Ausbildung fördern sowie Investitionshilfen leisten.
  - f. Er kann Vorschriften zur Festigung des bäuerlichen Grundbesitzes erlassen.
4. Er setzt dafür zweckgebundene Mittel aus dem Bereich der Landwirtschaft und allgemeine Bundesmittel ein.

Quelle: Bundesrecht 2013, Stand März 2013

Mit der zweiten Etappe der Reform der Agrarpolitik müssen Betriebe seit 1999 den Ökologischen Leistungsnachweis<sup>24</sup> (ÖLN) (Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1998, Art. 70) als Mindeststandard erbringen um Direktzahlungen beziehen zu können. Dieser verlangt die artgerechte Nutztierhaltung, eine ausgewogene Nährstoffbilanz, eine geregelte Fruchtfolge, die Einhaltung der Mindestanforderungen an den Bodenschutz sowie sieben Prozent an ökologischer Ausgleichsfläche (ÖAF) (vgl. S. 43) an der landwirtschaftlichen Nutzfläche (Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement/Bundesamt für Landwirtschaft 2005; Schweizerischer Bundesrat 1998). Neben der Förderung der ökologischen Ziele wurden weiters die Märkte für den internationalen Handel liberalisiert und im Zuge dessen staatliche Preis- und Übernahmegarantien für landwirtschaftliche Produkte gesenkt. Um die Qualität der Ökologisierung zu steigern und um der Kritik gegenüber den quantitativ ausgerichteten Anforderungen der ÖAF gerecht zu werden, wurde 2001 die Öko-Qualitätsverordnung (ÖQV) eingeführt. Im Zentrum steht hier die regionale Förderung der Qualität und der Vernetzung von ökologischen Ausgleichsflächen; die Teilnahme basiert hier – im Gegensatz zum ÖLN – auf Freiwilligkeit und zusätzlichen finanziellen Anreizen. Die Organisation erfolgt auf kantonaler Ebene und verlangt die Initiative bestimmter Akteure (Meier/Lanz 2005; Jurt 2005).

Die dritte Etappe der Reform zielt mit der Agrarpolitik 2007 auf die Weiterentwicklung einer zukunftsfähigen und nachhaltigen Landwirtschaft. Die neu implementierten Gesetze zur Aufhebung der Milchkontingente und zur Einführung der Versteigerung von Fleischimportkontingenten sollen die Wettbewerbsfähigkeit der schweizerischen Landwirtschaft fördern. Gleichzeitig wurden die Maßnahmen zur Strukturverbesserung und zur sozialen Sicherheit der bäuerlichen Gesellschaft ausgebaut (Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement/Bundesamt für Landwirtschaft 2005).

Nach der grundlegenden Reform der Agrarpolitik wird diese ständig angepasst und weiterentwickelt. Als zentrale Ziele der Agrarpolitik 2011 gelten die Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe (insbesondere um auf die weite voranschreitende Marktöffnung vorbereitet zu sein), die Anpassung der Produkte an die Nachfrage, die Erhaltung der Einkommensrelation zwischen der landwirtschaftlichen und der übrigen Bevölkerung sowie die Steigerung der ökologischen Effizienz in der landwirtschaftlichen Produktion (Meier/Lanz 2005). Die Auslegung der Direktzahlungen bestimmt dabei nicht nur die Produktivität der Landwirtschaft, da sie eine bedeutende Einkommensquelle für die Landwirte darstellen; sie prägt auch stark die Erscheinung der Kulturlandschaft in der Schweiz (El Benni et al. 2010; Caminada 2004).

### *2.5.2 Agrarpolitische Maßnahmen mit Bezug zur Kulturlandschaft*

Auch wenn der Anteil der landwirtschaftlichen Bodennutzung in der Schweiz rückgängig ist, stellt die Landwirtschaft weiter den prägenden Faktor der Landschaft dar. Im Jahr 2004/09 unterlagen 35,8 % der Fläche der landwirtschaftlichen Nutzung, aufgeteilt in

24 Der Ökologische Leistungsnachweis entspricht der früheren Bezeichnung Integrierte Produktion (IP). Der ÖAL ist vergleichbar mit der Cross Compliance der Europäischen Union (Nitsch/Osterburg 2005, 2005).



Obst, Reb- und Gartenbau, Wies- und Ackerland sowie die alpwirtschaftlichen Nutzflächen. Dagegen hat die Siedlungsfläche, wozu auch Industrieareale und Verkehrsflächen gehören, nur einen Anteil von 7,5 %. Weitere Anteile sind bestockte Flächen (31,3 %), also Wald, Gebüschwald und Gehölze sowie unproduktive Flächen (25,3 %) wie stehende und fließende Gewässer und vegetationslose Flächen (Bundesamt für Statistik 2010; Frey 2008, vgl. Steinbacher et al. 2012). Damit hat die Landwirtschaft nach wie vor zwangsläufig einen großen Einfluss auf das vorhandene Landschaftsbild. Grundlegend für die Erscheinung der Kulturlandschaft ist die Landnutzung. Damit sind betriebliche Entscheidungen des Landwirts landschaftsprägend, die wiederum von seinen Betriebsstrukturen und seinen persönlichen Ansichten und Zielvorstellungen abhängen (Baudry et al. 2010).

Innerhalb der Allgemeinen Direktzahlungen sind die Hangbeiträge, in Gebieten außerhalb der Talzone mit Produktionserschweris ausgerichtet auf die Förderung und Erhaltung der Landwirtschaft. Weiters sollen diese Beiträge den Schutz und die Pflege der Kulturlandschaft unterstützen, und damit zur Offenhaltung der Flächen beitragen (Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1998, Art. 75).

Unter Ökologische Direktzahlungen (Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1998, Art. 76 & 77) fallen Ökobeiträge, Ethobeiträge (tierfreundliche Produktionsform) und Sömmerungsbeiträge<sup>25</sup>. Die Sömmerungsbeiträge dienen dem Schutz und der Pflege der Kulturlandschaft durch die Unterstützung der Bewirtschaftung von Sömmerungsbetrieben und Sömmerungsweiden in den Höhenlagen der Berggebiete. Unter Ökobeiträge sind die Beiträge für den ökologischen Ausgleich, für die extensive Produktion von Getreide und Raps sowie für den biologischen Landbau zusammengefasst. Für den ökologischen Leistungsnachweis wird das Vorhandensein von mindestens sieben Prozent an ökologischer Ausgleichsfläche vom Anteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche (LN) gefordert. Diese Flächen sollen Lebensraum geben für die diverse Flora und Fauna, sowie gleichzeitig zur Erhaltung von typischen Landschaftsstrukturen und -elementen beitragen. Einzelne Elemente werden sowohl abgegolten, wie auch für den ÖLN angerechnet. Andere können nur für den ÖLN angerechnet werden, wie die Tabelle 2 aufzeigt. Der Bauer kann dabei frei entscheiden, welche Arten der ökologischen Ausgleichsfläche er für seinen Betrieb wählt. Im Jahr 2010 bestanden nahezu 80 % der umgesetzten Maßnahmen aus extensiv genutzten Wiesen, wenig intensiv genutzten Wiesen und extensiv genutzten Weiden; nur in sehr geringem Umfang werden Buntbrachen, Ackerschonstreifen und Rotationsbrachen umgesetzt (Bundesamt für Landwirtschaft 2011; Schweizerischer Bundesrat 1998; Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1998). Maßnahmen wie die ökologischen Ausgleichsflächen fördern nicht nur die Biodiversität, sondern verändern gleichzeitig – beabsichtigt oder unbeabsichtigt – das Landschaftsbild (Schüpbach et al. 2009; Stalder 2008).

Die Öko-Qualitätsverordnung zielt darauf ab, die natürliche Artenvielfalt zu erhalten und zu fördern. Dafür zahlt der Bund über den Kanton Beiträge für ökologische Ausgleichsflächen von besonderer biologischer Qualität und für die Vernetzung von ökologi-

---

25 Sömmerung bezieht sich auf das Sömmern. In der Landwirtschaft bezeichnet Sömmern das Vieh, das im Sommer auf der Weide gehalten wird (Duden).

schen Ausgleichsflächen. Die Anforderungen und Zielvorgaben werden regionalspezifisch vom Kanton, auf Grundlage der Mindestanforderungen vom Bund, gestellt. Die finanzielle Abgeltung wird zu 80 % vom Bund getragen; die weiteren 20 % werden von Kanton, Gemeinden und Privatpersonen ergänzt. Die Leitgedanken der ÖQV basieren auf der regionalen Zielformulierung, der lokalen Mitverantwortung der Finanzierung, dem Vorhandensein von Zielvorgaben statt Bewirtschaftungsauflagen sowie der Freiwilligkeit der Mitwirkung durch die Landwirte, da die Initiative zum Projekt von der Gemeinde bzw. den Landwirten selbst ausgehen muss (Bundesamt für Landwirtschaft 2011; Schweizerischer Bundesrat 2001).

Tabelle 2: Elemente des ökologischen Ausgleichs

Beim ÖLN anrechenbare Elemente mit Beiträgen	Beim ÖLN anrechenbare Elemente ohne Beiträge
Extensiv genutzte Wiesen	Extensiv genutzte Weiden
Wenig intensiv genutzte Wiesen	Waldweiden (Wytweiden, Selven)
Streueflächen <sup>26</sup>	Einheimische standortgerechte Einzelbäume und Alleen
Hecken, Feld- und Ufergehölze	Wassergräben, Tümpel, Teiche
Buntbrachen	Ruderalflächen, Steinhaufen und -wälle
Rotationsbrachen	Trockenmauern
Ackerschonstreifen	Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt
Saum auf Ackerland	Weitere, von der kantonalen Naturschutzfachstelle definierte ökologische Ausgleichsflächen auf der LN
Hochstamm-Feldobstbäume	

Quelle: Bundesamt für Landwirtschaft 2011, S. 145

Abbildung 6 veranschaulicht, wie die ökologischen Ausgleichsflächen auf Betriebsflächen eingegliedert werden können. In dem Beispiel links wird nur ein Minimum an ökologischen Ausgleichsflächen umgesetzt; zwei extensive Wiesen wurden dafür in peripherer Lage dazu gepachtet. Die Betriebsflächen in dem rechten Beispiel zeigen eine ausgewogene Verteilung der ökologischen Ausgleichsflächen. Bei der Anlegung von extensiven Wiesen wurden qualitative Aspekte berücksichtigt, weiters wurden Hecken und Hochstamm-Feldobstbäume neu angelegt.

26 Als Streueflächen gelten extensiv genutzte Flächen an Nass- und Feuchtstandorten, die alle ein bis drei Jahre geschnitten werden und deren Ertrag nur ausnahmsweise als Futter auf dem Betrieb verwendet wird (Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1998, Art. 21).

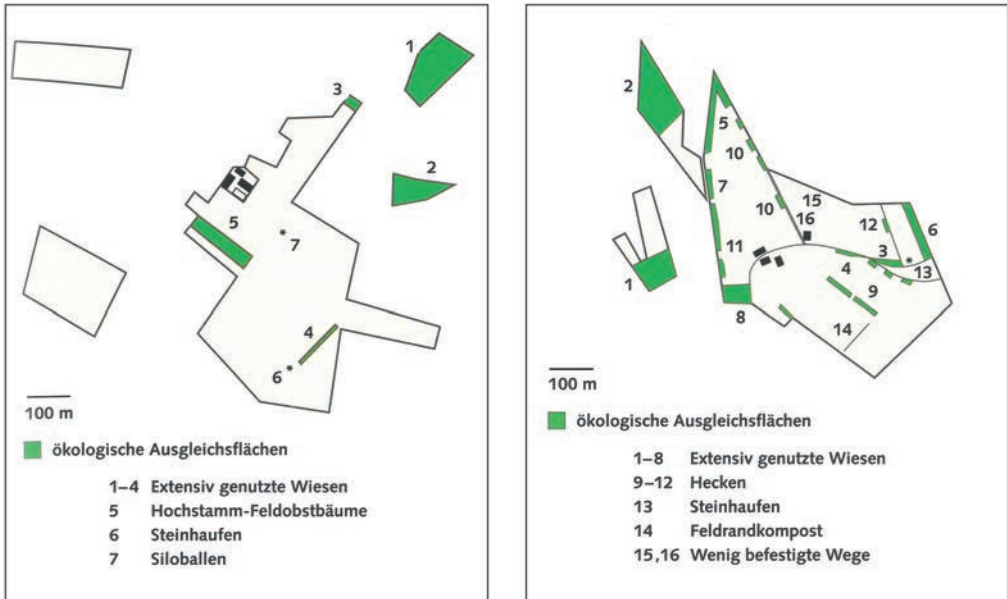


Abbildung 6: Beispiel der Anordnung von ökologischen Ausgleichsflächen auf dem Betrieb

Quelle: Ewald/Klaus 2009, S. 227 verändert nach Steiner 2006, S. 79 und 83

### 2.5.3 Aktuelle agrarpolitische Entwicklungen – mehr Qualität in der Kulturlandschaft

Das eidgenössische Parlament hat im Frühjahr 2013 der neuen Agrarpolitik für die Periode 2014-2017 (AP 14-17) zugestimmt. Die AP 14-17 hat zum Ziel die Land- und Ernährungswirtschaft generell stärker zu unterstützen, die Wettbewerbsfähigkeit der schweizerischen Bauernbetriebe zu verbessern und die gemeinwirtschaftlichen Aufgaben der Landwirtschaft gezielter umzusetzen. Kernelement der neuen Agrarpolitik ist das weiterentwickelte Direktzahlungssystem, das im Bereich Landschaft die gemeinnützigen Leistungen – die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, die Pflege der Kulturlandschaft und die Wahrung des Tierwohls – der Landwirtschaft noch gezielter unterstützt (siehe Tabelle 3). Die Pflege der Kulturlandschaft wird durch die Kulturlandschaftsbeiträge unterstützt, die spezielle Zonenbeiträge zur Offenhaltung der Kulturlandschaft, Hang-, Alpungs- und Sömmerungsbeiträge umfassen. Als neues Instrument werden die Landschaftsqualitätsbeiträge eingeführt, welche die Vielfalt und Qualität der Kulturlandschaft unterstützen. Mit den Landschaftsqualitätsbeiträgen werden regionale Projekte finanziert, um die Vielfalt der Kulturlandschaften zu fördern und dabei die spezifischen regionaltypischen Landschaftsmerkmale zu berücksichtigen. Diese Maßnahmen verfolgen – ähnlich der ÖQV – einen partizipativen Ansatz mit den Kantonen. Die dafür vorgesehenen finanziellen Mittel steigen jährlich an und gewinnen somit zunehmend an Bedeutung (Meier 2013; Bundesamt für Landwirtschaft 2012).

Tabelle 3: Vergleich des alten und neuen Direktzahlungssystems

	AP 2011	Zielbereich der Bundesverfassung	AP 14-17
Allgemeine Direktzahlungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Flächenbeiträge</li> <li>• Hangbeiträge</li> <li>• Sömmerungsbeiträge</li> <li>• Beiträge für Haltung raufutterverzehrender Nutztiere</li> <li>• Beiträge für Tierhaltung unter erschwerten Produktionsbedingungen</li> </ul>	<b>Pflege der Kulturlandschaft</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Kulturlandschaftsbeiträge</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zonenbeiträge</li> <li>- Offenhaltung</li> <li>- Hanbeiträge</li> <li>- Alpungsbeiträge</li> <li>- Sömmerungsbeiträge</li> </ul> </li> <li>• <b>Landschaftsqualitätsbeiträge</b></li> </ul>
		<b>Sichere Versorgung der Bevölkerung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Versorgungssicherheitsbeiträge</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Basisbeiträge</li> <li>- Zonenbeiträge</li> <li>- Produktionserschwermiss</li> <li>- Förderbeiträge Ackerfläche und Dauerkulturen</li> </ul> </li> </ul>
		<b>Einkommenssicherung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Übergangsbeiträge</b></li> </ul>
Ökologische Direktzahlungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ökobeiträge</li> <li>• Regionale Beiträge und Programme</li> <li>• Ethobeiträge</li> </ul>	<b>Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, besonders naturnahe sowie umwelt- und tierfreundliche Produktionsformen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Biodiversitätsbeiträge</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- mit Qualitätsniveaus auf der LN und im Sömmerungsgebiet</li> <li>- Vernetzungsbeitrag</li> </ul> </li> <li>• <b>Ressouceneffizienzbeiträge</b></li> <li>• <b>Produktionssystembeiträge</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gesamtbetrieblich</li> <li>- Teilbetrieblich</li> <li>- Tierwohlbeiträge</li> </ul> </li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Basisförderung</li> <li>• generell über die Direktzahlungen</li> <li>• Spezifische Förderung über Investitionshilfen</li> </ul>	<b>Dezentrale Besiedlung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Basisförderung generell über die Direktzahlungen</li> <li>• Spezifische Förderung über Investitionshilfen</li> </ul>

Quelle: Eigene Darstellung nach Bundesamt für Landwirtschaft 2012, S. 3

Von der AGRIDEA<sup>27</sup> (2013) wurde im Auftrag des Bundesamts für Umwelt ein Beispielkatalog von Landschaftsmaßnahmen erarbeitet. Aufgeteilt in vier Kulturlandschaftstypen – Dauergrünland, Ackerbau, Gemüseanbau und Dauerkulturen – werden Landschaftsmaßnahmen aufgeteilt in fünf Kategorien vorgeschlagen. Die drei Kategorien Mosaik, landschaftliche Struktur und Farbakzente zielen auf landschaftliche Aspekte ab, ohne die vorherrschende landwirtschaftliche Nutzungsform zu beeinflussen. Die Kategorie Aufrechterhaltung traditioneller, landschaftsprägender Nutzungsformen beinhaltet Wirtschaftsweisen, die eigentlich aus ökonomischer Sicht nicht mehr tragbar sind, jedoch in der Landschaft als schön wahrgenommen werden. Weitere Maßnahmen umfassen als fünfte Kategorie beispielsweise die optimale Integration von künstlichen oder technischen Elementen der modernen Landwirtschaft in das Landschaftsbild, wie beispielsweise Siloballen.

### 2.5.3.1 Was es heißt Kulturlandschaft zu pflegen

Ein Definitionsversuch der Begriffe Landschaft bzw. Kulturlandschaft ist für diese Arbeit weiter oben gegeben (vgl. S. 4ff.). Hier soll nun erläutert werden, wie sich die Pflege der Landschaft bzw. Kulturlandschaft definiert. Heinz Quasten und Juan Manuel Wagner (1997) nach beschreibt die (Kultur-) Landschaftspflege

*die Gesamtheit aller passiven und aktiven Maßnahmen, die dem Erhalt eines positiv bewerteten Zustandes kulturhistorischer und/oder emotional wirksamer Phänomene der Landschaft bzw. deren gewünschter Weiterentwicklung oder der Rückgängigmachung bzw. der Kompensierung eines eingetretenen negativen Zustandes dienen. (ebd., S. 82)*

Damit umfasst die Pflege der Kulturlandschaft nicht nur Aspekte der Konservierung, Kompensierung und Restaurierung, sondern auch die sukzessive Entwicklung neuer landschaftlicher Formen (Härle 2004).

### 2.5.4 Von der Produktionsmaximierung zum Landschaftspfleger? – Agrarregime im Wandel

Wie oben dargestellt, hat sich im Wirtschaftssektor der Landwirtschaft in der Schweiz ein radikaler Wandel vollzogen. Die Auswirkungen sind sowohl auf wirtschaftlicher Ebene der landwirtschaftlichen Produktion, als auch in der bäuerlichen Lebenswelt festzustellen (Miville-Ott 2001a). Auf europäischer Ebene<sup>28</sup> sind Ähnlichkeiten im Wandel der agrarpolitischen Systeme zu finden. Das Konzept des Post-Produktivismus zeigt diesen Wandel in der Landwirtschaft auf. Für Großbritannien wird das Vorherrschen eines produktivistisches Agrarregimes (PAR) nach dem Zweiten Weltkrieg bis Mitte der 1980er Jahre festgestellt.

*Ein produktivistisches Agrarregime ist durch ein institutionelles Netzwerk ausgezeichnet, das einzig und allein auf eine Vergrößerung der einheimischen Nahrungsmittelproduktion ausgerichtet ist. Diese Produktionsmaximierung war das spezifische*

27 Landwirtschaftliche Beratungszentrale zur Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums, Schweiz.

28 Bezogen auf die Länder der Europäischen Union (vor der Erweiterung 2004) und der Schweiz.

*Ziel der [englischen] Agrarpolitik nach dem zweiten Weltkrieg, und wurde (...) gefördert (Lowe et al. 1993, S. 221 zitiert und übersetzt nach Wilson 2002, S. 109)*

Weiters ist das PAR durch negative Auswirkungen auf die Umwelt gekennzeichnet. Angenommen wird ein Übergang vom PAR zum post-produktivistischen Agrarregime (PPAR) für die 1980er Jahre, welcher durch ideologische, wirtschaftliche und strukturelle Faktoren herbeigeführt wurde, jedoch auch durch die steigende Beachtung von Umweltaspekten ausgelöst wurde. Eine Definition für das PPAR<sup>29</sup> lehnt sich an eine negative Gegenreaktion auf die Merkmale des PAR und zeichnet sich aus durch:

*A reduction in the intensity of farming through extensification, diversification and dispersion of agricultural production; an associated move away from agricultural production towards ‚consumption‘ of the countryside; the loss of the central position of agriculture in society characterised by ‚contested‘ countrysides; a widening of the agricultural community to include formerly marginal actors at the core of the policy-making process; and a weakening of the state role in policy-making powers with a more inclusive model of governance that also includes grassroots actors. (Wilson 2007, S. 3f.)*

Ein Beispiel des PPAR ist die Schwächung der zentralen Rolle der Landwirtschaft in der Gesellschaft auf politischer, wirtschaftlicher und ideologischer Ebene. Weitere Merkmale auf politischer Ebene sind der Abbau von Preis- und Absatzgarantien und der gleichzeitige Ausbau von landschaftspflegerischen Leistungen sowie die Beachtung von Umweltaspekten (Wilson 2002, 2001). Kritik erfährt der Ansatz der Agrarregime, weil die Annahmen des post-produktivistischen Ansatzes nur in speziellen Gebieten umfassend zutreffen und in der Realität ein Nebeneinander von PAR und PPAR vorherrscht (Evans et al. 2002). Der Ansatz der PPAR wurde mit dem Einbezug der Territorialisierung von produktivistischen und post-produktivistischen Umsetzungsweisen in der Landwirtschaft erweitert, welches das multifunktionale Agrarregime darstellt. Dieses multifunktionale Agrarregime folgt „theoretisch, zeitlich und geographisch auf die post-produktivistische Übergangsphase“ (Wilson 2002, S. 121). Der Schwerpunkt der Landwirtschaft liegt dabei in bestimmten Gebieten auf der Produktion von Nahrungsmitteln, in anderen Regionen dagegen liegt der Fokus auf den multifunktionalen Aufgaben. Dadurch kommt es zu einer Differenzierung zwischen extensiv und intensiv wirtschaftenden Regionen. So ist die Landwirtschaft im Berggebiet des Alpenraums sehr extensiv geprägt, dahingegen das Mittelland eher intensiv (Evans et al. 2002; Wilson 2002).

### *2.5.5 Auswirkungen der agrarpolitischen Änderungen auf die bäuerliche Gesellschaft – auf der Suche nach einer neuen Identität*

Diese Entwicklungsprozesse können übertragen werden auf die Theorie der Strukturierung nach Anthony Giddens (Treibel 2006; Giddens/Joas 1992). Demnach entwickeln sich neue Strukturen aus dem Handeln basierend auf den vorhandenen Strukturen im ständigen Kreislauf. Somit werden Strukturen auch vom Landwirt mit strukturiert und gleichzeitig stellen diese die Leitlinien seines Handelns:

---

29 In entwickelten Volkswirtschaften.

*Human ‚agency‘ (e.g.<sup>30</sup> farmers in the context of our study) is, thereby, expressed through social systems (e.g. farming culture), beliefs, attitudes and identities (e.g. occupational or religious identities), while ‚structure‘ is based on rules (e.g. agricultural policy; politics), resources (e.g. farmland) or other exogenous forces (e.g. the wider political economy of farming) influencing farmers' actions and thought. (Burton/Wilson 2006, S. 96)*

Vorhandene Strukturen werden durch vorhandene Ansichten, Einstellungen und die Identität der Landwirte gebildet und stellen gleichzeitig die Leitlinien des menschlichen Handelns dar. Anthony Giddens (Giddens/Joas 1992) beschreibt dies als Dualität der Struktur. Im theoretischen Konzept entwickeln sich die Mikroebene, also das menschliche Handeln, und die Makroebene, also die vorhandene Struktur, in ständiger Interaktion linear miteinander. Diese ausgewogene Entwicklung wird beim Modell der Agrarregime vorausgesetzt. In der Realität jedoch wurden die strukturellen Änderungen über top-down Prozesse von politischer Ebene an die bäuerliche Gesellschaft weitergegeben. Betrachtet man die Entwicklungen des agrarpolitischen Systems auf der Mikroebene, lässt sich feststellen, „dass die Neuausrichtung der Schweizer Agrarpolitik einige Grundfesten bäuerlicher *Identität* fundamental ins Wanken gebracht hat“ (Schallberger 1999b, S. 2).

Im traditionellen Sinne zeichnet sich der Beruf des Landwirts eher durch eine Lebensform aus, die in Verbindung steht mit dem Leben in einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppierung und nicht differenziert zwischen Arbeits- und Freizeit, sowie nicht nach Einkommensmöglichkeiten bewertet wird. In diesem Sinne waren früher die Bezeichnung „Bauer“ und „Hof“ kennzeichnend. Der moderne Landwirt dagegen ist nicht mehr unbedingt in das bäuerliche Netzwerk einbezogen. Die Lebens-, Arbeits- und Einkommenssituation wird gemessen mit anderen Berufen und auch die Werthaltung gleicht sich an andere Berufe an. Kriterien wie Einkommen, Freizeit und Ferien spielen zunehmend eine Rolle. Auch die Berufsbezeichnung hat einen Wandel erfahren und man spricht derzeit eher von „Landwirt“ bzw. „Produzent“ und „Betrieb“ bzw. „Produktionsstätte“. Die traditionelle Lebensform, in der Bauern den engen Familienzusammenhalt und die gemeinsame Zeit mit der Familie schätzen (Weiss 2000), bleibt noch weitestgehend erhalten, jedoch ist auch in der bäuerlichen Gemeinschaft eine Pluralisierung der Lebensstile erkennbar. Heute stellt der Landwirt als Unternehmer auf der einen Seite Nahrungsmittel her; auf der anderen Seite erbringt er als Produzent von Kollektivgütern ökologische und landschaftsästhetische Leistungen nach politischen Auflagen. Der wirtschaftliche Erfolg des Landwirts basiert damit nicht mehr allein auf seinem unternehmerischen Handeln, sondern auch auf „öffentlicher Legitimationsarbeit“ (Schallberger 1999a, S. 541) als Dienstleister für den Bund. Dabei verliert er aber zunehmend an Autonomie und Entscheidungsfreiheit für sein Handeln (Caminada 2004).

Da der Landwirt oft jedoch nach den Zielvorgaben der Produktion wirtschaftet, bleibt ihm vielmals der Wert von produktionsunabhängigen Leistungen fremd (Weiss 2004; Schallberger 1999a). Landwirte sehen Arbeiten als sinnvoll, wenn sie sicht- und greifbar sind, also ergebnisorientiert. Berufliche Befriedigung erfahren Landwirte hauptsächlich durch die Produktion von Nahrungsmitteln. Durch die Produktion kommt es auch zur

---

30 exempli gratia (Lateinisch: zum Beispiel).

Bildung von kulturellem Kapital (vgl. S. 24), also Anerkennung und Ansehen innerhalb der Berufsgruppe. Diese Funktion fehlt für administrative oder pflegerische Leistungen der Landwirtschaft (Stotten et al. 2010). Die fehlende Bildung von kulturellem Kapital durch pflegerische Leistungen der Landwirtschaft steht im Zusammenhang mit der Sichtbarkeit der geleisteten Arbeit für das bäuerliche Umfeld. Rob Burton (2012) belegt hier mit einer Studie aus Schottland und Deutschland, dass Arbeiten der Landschaftspflege im Vergleich zu anderen Arbeiten, wie z. B. Arbeiten mit dem Traktor (Riley 2008), wenig sichtbar für andere sind. Jedoch sind innerhalb der bäuerlichen Gemeinschaft das fachliche Wissen und die Erfahrungen der geleisteten Arbeit in der Landschaft ablesbar. Damit wird das bewirtschaftete Agrarland zum „Display“ für in die Praxis umgesetztes Wissen und Können der landwirtschaftlichen Tätigkeit, sowie der bäuerlichen Werte (Rogge et al. 2007). Es wird somit zum symbolischen Kapital, da es von anderen Landwirten wahrgenommen und anerkannt und auf die geleistete Arbeit des Einzelnen zurückgeführt wird. Auch deshalb wirtschaften Betriebe nicht vordergründig im Sinne der Gewinnmaximierung, sondern um „den bauernweltlichen Status der wirtschaftenden Familie“ (Schallberger 1999b, S. 9) zu erhalten bzw. zu fördern. Weiters werden Elemente wie Hecken oder Steinmauern, die auch Einfluss nehmen auf das Landschaftsbild, nach bestimmten Idealen umgesetzt, die teilweise noch die harmonischen Beziehungen der Bewohner mit ihrer natürlichen Umgebung widerspiegeln. Diese harmonischen Beziehungen resultieren im historischen Sinne aus naturnahen Lebens- und Wirtschaftsformen der Landwirtschaft, die eine direkte Verbindung zum Land bzw. zur Landschaft darstellen (Brady 2006). Daraus folgernd ist anzunehmen, dass die agrarpolitischen Auflagen im Rahmen der multifunktionalen Landwirtschaft von den Landwirten nicht umfassend akzeptiert worden sind. Um Akzeptanz zu erreichen, müssten Landwirte die Auflagen „als Prämisse ihres eigenen Verhaltens übernehmen und ihre Erwartungen entsprechend umstrukturieren“ (Luhmann 1975, S. 33).

Landwirtschaftliche Betriebe in der Schweiz werden nahezu alle als Familienbetrieb bewirtschaftet. Die Besonderheit an Familienbetrieben ist, dass das Leben der Familie sehr stark gebunden ist an den landwirtschaftlichen Betrieb und es in zahlreichen Wechselwirkungen mit dem Betrieb steht (Sutter 2004). Ernst Laur (1959), ehemaliger Direktor des Schweizerischen Bauernverbandes, hat das Zusammenspiel von landwirtschaftlichem Betrieb und Familie Mitte des 20. Jahrhunderts noch so beschrieben: „Die bäuerlichen Kleinbetriebe sind eine Pflanzstätte für die Familie. [...] die Kinder werden von Jugend an zu Arbeit und Hilfeleistung im Betrieb erzogen und gewöhnt.“ (ebd. zitiert nach Mann 2006, S. 6). Ob diese bedingungslose Bejahung der landwirtschaftlichen Gesellschaft (vgl. S. 21) und der Hofnachfolge für die heutige Zeit noch gilt, ist zu hinterfragen. Maria Sutter (2004) stellt jedoch in einer Studie für den Kanton Obwalden heraus, dass für Landwirte die Weiterführung des Betriebs in der nächsten Generation nach wie vor ein zentrales Ziel darstellt. Andreas Bosshard et al. (2010) zeigen auf, dass das Aufgeben des Betriebes hauptsächlich mit dem Fehlen eines familieninternen Nachfolgers begründet ist.



### 2.5.6 Auswirkungen des landwirtschaftlichen Strukturwandels auf die Landschaft – die Verarmung der Vielfalt

Der Einsatz von maschinellen Hilfsmitteln vereinfacht dem Bauern die Bewirtschaftung seiner Flächen, stellt aber auch eine Entfremdung der Natur durch Aneignung der Flächen dar und wirkt sich auf die Landschaft aus (Caminada 2004). Mit der Modernisierung der Landwirtschaft hat der Mechanisierungsgrad weiter erheblich zugenommen, was sich stark auf das Landschaftsbild ausgewirkt hat. So wurden viele Flächen durch Trockenlegung und Einebnung an die maschinelle Bearbeitung angepasst. Im weiteren Verlauf wurden schwer zu bewirtschaftende Flächen in Hanglage und peripherer Lage aufgelassen oder nur noch extensiv bearbeitet; im Zeitverlauf sind diese Flächen teilweise vergandet<sup>31</sup> (Wanker et al. 2010). Auch die Verwendung von leistungssteigernden und ertragssichernden Betriebsmitteln spiegeln sich in der Kulturlandschaft wider (Fuchs 2009). Detlev Ipsen (2006, 2002) legt in seinen Veröffentlichungen dar, welche wesentlichen landschaftlichen Elemente sich während der produktivistisch ausgerichteten Phase der Landwirtschaft verändert haben:

- Anstieg der landwirtschaftlichen Flächen mit Monokulturen durch die erhöhte Spezialisierung
- Geometrisierung der Flächenzuschnitte durch den ansteigenden Mechanisierungsgrad in der Landwirtschaft
- Angleichung von kleinräumigen topographischen Unebenheiten
- Vergandung durch die Aufgabe von unwirtschaftlichen Flächen

Damit hat sich eine Funktionalisierung der Landschaft in der produktivistischen Phase der Landwirtschaft durch oben genannte Faktoren herausgebildet. Dabei nehmen einzelne Landschaftselemente, wie Hecken, die Vielfalt der Vegetation, Obstgärten und Wiesen ab. Ein skizziertes Beispiel dieser Veränderungen in Bezug auf Hecken ist in Abbildung 7 für zwei verschiedene Zeitpunkte zu sehen. In Abbildung a bieten Hecken Lebensraum für Spezies, die nicht in den landwirtschaftlichen Feldern vorzufinden sind. Auch haben sie eine Puffer-Funktion zwischen bewirtschafteter Fläche und Bächen. Diese Funktionen sind mit der Feldvergrößerung in Abbildung b verloren gegangen (Baudry et al. 2010).

Die Gestaltung der Landnutzung ist für agrarische Kulturlandschaften prägend. Sichtbar sind nicht nur der Einsatz von Dünger und Pestiziden, auch die Aktivitäten wie Mähen und Pflügen sind in der Kulturlandschaft abzulesen. Das Bild der Kulturlandschaft ist bestimmt von menschlichen Entscheidungen, die innerhalb der physischen Gegebenheiten eines Gebietes, wie topographische Bedingungen oder klimatische Gegebenheiten, getroffen werden. Der Landwirt trifft seine Entscheidungen auf Basis von sowohl externen Faktoren, wie der gegebenen Agrarpolitik, als auch subjektiven Aspekten, wie Betriebsgröße, Einkommenssituation etc. (Baudry et al. 2010).

---

31 Für Südtirol.



a) Eine Agrarlandschaft in den 1930er bis 1960er Jahren mit kontinuierlich vernetzten Hecken dem Flussufer entlang.



b) Dieselbe Agrarlandschaft; einige Hecken wurden entfernt, dafür sind Pappeln am Flussufer gesetzt worden. Das Netzwerk nicht durchgängig verbunden.

Abbildung 7: Agrarlandschaften im Wandel der Zeit; Quelle: Baudry et al. 2010, S. 59f.

### 2.5.7 *Auswirkung landwirtschaftlicher Nutzung auf die Landschaft – Landwirtschaft schafft Landschaft*

Landwirtschaftliche Aktivitäten wirken sich auf den Wert der Kulturlandschaft aus (Junge et al. 2011). Regula Steiner (2006) geht in ihrer Forschungsarbeit der Frage nach, wie sich die landwirtschaftliche Landnutzung auf die Landschaft auswirkt. Mit dem Wandel der Agrarpolitik, insbesondere der Einführung des ökologischen Leistungsnachweises und damit verbunden der geforderten ökologischen Ausgleichsflächen sowie des biologischen Landbaus, gehen Änderungen in der Landnutzung einher, die in der Landschaft signifikant sind. Es sind zwischen konventioneller, biologisch-organischer und biologisch-dynamischer Landnutzung Unterschiede in den landwirtschaftlichen Betriebsflächen sowie in der räumlichen Anordnung der Flächen zu erkennen. Abweichungen sind insbesondere in dem Verhältnis von Acker- zu Grünfläche und zu den ökologischen Ausgleichsflächen erkennbar. Auf der einen Seite bewirtschaften konventionelle Betriebe die größten Anteile an Ackerfläche, dagegen zeigen biologisch-dynamische Betriebe flächenmäßig die größten Anteile an Grünflächen und ökologischen Ausgleichsflächen. Weiters pflegen biologisch-organische und biologisch-dynamisch wirtschaftende Betriebe häufiger landschaftliche Elemente wie Hecken und Hochstamm-Feldobstbäume. Verschiedene Muster sind in der räumlichen Anordnung der ökologischen Ausgleichsflächen auf den Betrieben festzustellen: bei konventionellen Betrieben steht die Segregation der Flächen im Vordergrund; bei biologisch-organischen Betrieben die Vernetzung und bei biologisch-dynamischen Betrieben die Integration der verschiedenen Flächen (ebd.).

Diese diversen Unterschiede wurden mit fiktiven Landschaften unter Berücksichtigung statistischer Merkmale visuell illustriert (siehe Abbildung 10: Fiktive Landschaft geprägt durch konventionellen Landbau; Quelle: Steiner 2006, S. 112, Abbildung 11: Fiktive Landschaft geprägt durch biologisch-organischen Landbau; Quelle: Steiner 2006, S. 113 und Abbildung 12: Fiktive Landschaft geprägt durch biologisch-dynamischen Landbau; Quelle: Steiner 2006, S. 113). Abbildung 10 zeigt eine fiktive Landschaft geprägt durch konven-

tionelle Anbaumethoden auf, bei der ein Bach während der Melioration eingedolt<sup>32</sup> oder begradigt wurde und gleichzeitig störende Landschaftselemente zur Erleichterung der Bewirtschaftung entfernt wurden. Die Fläche wird mehrheitlich im Ackerbau bewirtschaftet. Vom ehemals vorhandenen Obstgarten ist lediglich ein kleiner Rest erhalten. Dagegen zeigt die Abbildung 11 eine fiktive Landschaft auf, die durch den biologisch-organischen Landbau geprägt ist. Sie zeigt einen geringeren Anteil an ackerbaulicher Nutzung auf. Gleichzeitig sind landschaftliche Elemente wie Hochstamm-Feldobstbäume, Hecken und extensiv genutzte Wiesen vernetzt angelegt. Weiters stellt Abbildung 12 eine durch biologisch-dynamische Anbauweisen geprägte fiktive Landschaft dar, die genau wie im biologisch-organischen Anbau geringere Teile an ackerbaulicher Nutzung aufweist. Freilandgemüse ist hier verteilt in schmalen Streifen angepflanzt und die Hecken in die Ackerbauflächen verlängert. Weiters wirken der offene Bach und die Hochstamm-Feldobst Bäume als Feldbegrenzung sowie hin zur Straße als prägend für die Landschaft (Steiner 2006).

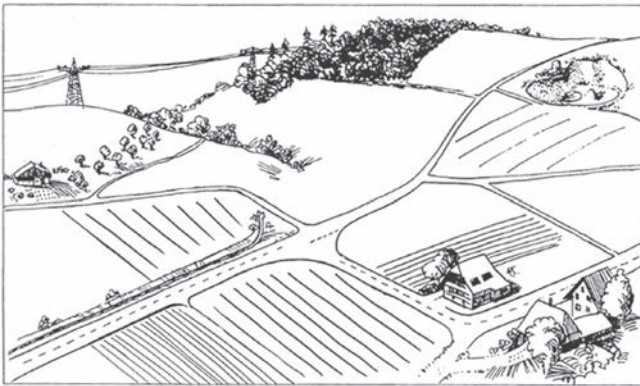


Abbildung 8: Fiktive Landschaft geprägt durch konventionellen Landbau; Quelle: Steiner 2006, S. 112

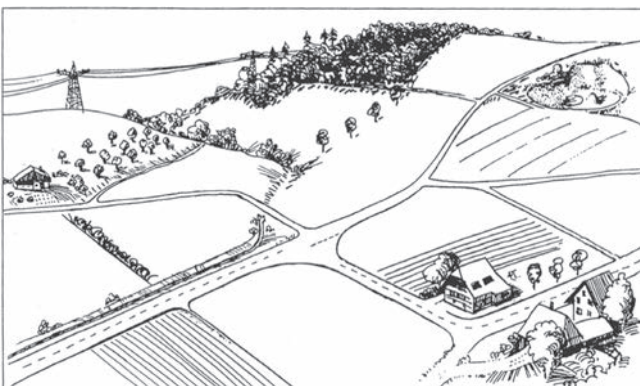


Abbildung 9: Fiktive Landschaft geprägt durch biologisch-organischen Landbau; Quelle: Steiner 2006, S. 113

32 „Eindolen“ bezeichnet das Verlegen von Bächen in Röhren unter die Erde (Duden).

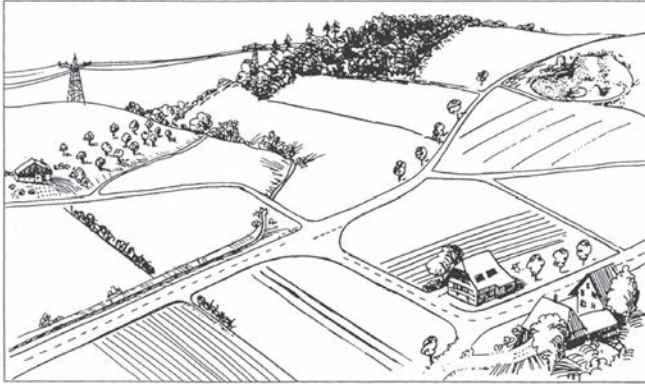


Abbildung 10: Fiktive Landschaft geprägt durch biologisch-dynamischen Landbau; Quelle: Steiner 2006, S. 113

### *2.5.8 Steuerungselemente landwirtschaftlicher Nutzung – der Bund macht Landschaft*

Zur Steuerung der landwirtschaftlichen Nutzung gibt es verschiedene Instrumente, wie regulative, planerische oder marktwirtschaftliche Instrumente, Kooperationen und Informationen (Fuchs 2009). Hier setzten auch die Ideen der Naturpärke und Biosphärenreservate an. Um die Steuerungsinstrumente und Anreizsysteme nachhaltig zu gestalten, gehen Rob Burton und Upananda Herath Paragahawewa (2011) davon aus, dass kulturell nachhaltig gestaltete Ansätze, die intrinsische Entlohnung wie die Bildung von Sozial- bzw. kulturellem Kapital erzeugen, eher akzeptiert werden. Monetäre Anreize zeigen nur finanziell bedingte Verhaltensänderungen, wirken jedoch nicht auf die Wertvorstellung der Bauern ein. Für die Ausgestaltung der Agrarpolitik heißt das, dass Maßnahmen nicht nur die wirtschaftliche Rationalität und die Nutzenmaximierung mit berücksichtigen sollten, sondern auch der Frage gerecht werden müssen, wie man Haltungen und Verhalten so beeinflussen kann, dass diese sich nachhaltig kulturell verfestigen können. In einer Studie für die Schweiz begründen Anita Schenk et al. (2007), dass Informationsarbeit und Kooperation die Akzeptanzbildung in Bezug auf Agrarumweltmaßnahmen positiv beeinflussen. Neben Aspekten der Kommunikation, die in der Informationsvermittlung beachtet werden sollten, werden die Möglichkeiten der Mitwirkung bereits in Planungsprozessen sowie die Zusammenarbeit in der Umsetzung von Maßnahmen dargestellt. Gleichzeitig wird jedoch betont, dass diese Prozesse der Kooperation von allen Beteiligten erlernt werden müssen und Zeit benötigen. In der nachhaltigen Landschaftsentwicklung gehen Raimund Rodewald und Peter Knoepfel (2005) davon aus, dass die Inwertsetzung von Landschaft durch Labelling einen positiven Anreiz für verschiedene Akteure in der Landschaft, wie die Bauern, hat.

## *2.6 Hinführung zur konzeptionellen Idee der Arbeit – Synthese der Forschungsfragen*

Heute wird Landwirten die Rolle der Kulturlandschaftspflege, wie sie einst als Koppelprodukt erbracht wurde (vgl. S. 1), als staatlicher Auftrag neu zugesprochen. Dabei muss aber der Frage nachgegangen werden, wie Landwirte Kulturlandschaft wahrnehmen und wie diese Auffassungen begründet sind. Weiters stellt sich die Frage, was diese Wahrnehmung beeinflusst und wie man darauf einwirken kann. Nur so können agrarpolitische Maßnahmen im Sinne der Kulturlandschaftspflege so gestaltet werden, dass sie auch von der landwirtschaftlichen Bevölkerung akzeptiert und mitgetragen werden.

Aus der vorhandenen Literatur kristallisieren sich die übergeordneten Forschungsfragen heraus, wie für Landwirte die Kulturlandschaft ihrer Umgebung konstituiert ist, inwieweit sie sich damit identifizieren und wie dieses folgernd die Umsetzung agrarpolitischer Ziele beeinflusst. Weiters steht zur Frage, ob und wie sich diese Aspekte lokal unterscheiden. Im Detail leiten sich daraus folgende Forschungsfragen ab:

- Was konstruieren Bauern in Verbindung mit dem Wort Kulturlandschaft im alltagsweltlichen Gebrauch?
- Wie ist Kulturlandschaft bei Landwirten konstituiert? Wie differenzieren sich diese Konstruktionen und welche Faktoren tragen dazu bei?
- Wie finden bei Bauern Prozesse der sekundären Landschaftssozialisation statt? Wodurch werden diese Prozesse beeinflusst?
- Wie unterscheidet sich die habituell geprägte Wahrnehmung der Kulturlandschaft in den jeweiligen Fallregionen voneinander? Wie konstituiert sich ein habituell geprägter Zugang und welche Faktoren tragen zur Bildung bei?
- Welche Wirkung auf die Konstruktion von Kulturlandschaft zeigen dabei einerseits ein Diskurs aus Sicht des Naturschutzes, andererseits aus Sicht des Tourismus? Führen diese unterschiedlichen Diskurse zu regionalen Differenzen in der Wahrnehmung der Kulturlandschaft?
- Wie ist die Konstruktion von Kulturlandschaft seitens der Landwirte vor dem Hintergrund ihres Berufsstandes und der agrarpolitischen Auflagen zu bewerten?

### 3. Methodologie der Arbeit

Zunächst werden in diesem Kapitel Ansätze der qualitativen Sozialforschung und der visuellen Forschung im Allgemeinen vorgestellt (3.1). Darauf aufbauend wird das Vorgehen der Datenerhebung für diese Arbeit (3.2) erläutert und der Ansatz der Triangulation (3.3) dargestellt. Dann werden die verschiedenen Herangehensweisen der Datenauswertung dieser Studie (3.4) dargelegt. Anschließend wird auf ethische Aspekte der qualitativen Forschung (3.5) und Gütekriterien qualitativer Forschung (3.6) eingegangen. Abschließend wird ein kritisches Fazit des methodischen Vorgehens (3.7) gezogen.

#### 3.1 *Methodisches Vorgehen – Qualitative Sozialforschung und Visuelle Forschungsansätze*

In dieser Arbeit werden mit den definierten Forschungsfragen<sup>33</sup> weitestgehend unbekannte Phänomene erforscht, weshalb hierfür ein Vorgehen der explorativen qualitativen Sozialforschung gewählt wird. Durch das meist induktive Vorgehen im Forschungsprozess können neue Theorien und Modelle entwickelt oder detaillierte Beschreibungen oder Evaluationen von Handlungspraxen erstellt werden (Flick 2007a). In Bezug zum Konstruktivismus befasst sich auch die qualitative Forschung mit der Herausbildung von verschiedenen Wirklichkeitsentwürfen (Steinke 1999). Wie bereits dargestellt, muss sich der Forscher oder die Forscherin auf andere Perspektiven einlassen, um die Bedeutung von verschiedenen Aspekten in Bezug auf die Forschungsfrage zu untersuchen. Mit einem visuellen Ansatz sollen in dieser Studie verschiedene Perspektiven aufgezeigt und ergründet werden.

Diese Arbeit beruht auf der interdisziplinären Sichtweise der Forscherin, die Aspekte der Geografie und Soziologie zusammenbringt. Die Geografie zählt als visuelle Disziplin, dabei sind die visuellen Ansätze nicht theoretisch und methodisch im Fach fundiert. Im Zuge des „Visual Turn“<sup>34</sup> werden darum in der Geografie innovativere Herangehensweisen gefordert, die über simple Fragebögen und über einen „unreflektierten „just-do-it“-Ansatz, der die Humangeographie methodisch weitgehend unvorbereitet ins Feld gehen ließ“ (Rothfuß/Dörfler 2013, S. 26), hinausgehen, so wie es in der „Visual Sociology“<sup>35</sup> (visuellen Soziologie) bereits verankert ist (Thornes 2004; Rose 2003). Das kombinierte Fotografie-Interviewverfahren, ursprünglich aus der visuellen Soziologie stammend, zählt als neu etabliertes Verfahren in der raumbezogenen, qualitativen Sozialforschung und findet durch Peter Dirksmeier (2012, 2009, 2007a) auch in der Geografie Anwendung.

33 In der explorativen qualitativen Sozialforschung wird die Formulierung von ex-ante Hypothesen nicht gänzlich ausgeschlossen, jedoch vermieden, um sich damit die Offenheit für den zu erkundenden Forschungsgegenstand zu bewahren (Meinefeld 2007, 1997). Deshalb wurde auch für die Arbeit auf die Formulierung von ex-ante Hypothesen verzichtet und ausschließlich Forschungsfragen formuliert.

34 Der Visual Turn wird von verschiedenen Autoren bezeichnet als „a conviction that visual images carry important social consequences and that the facts they transmit in visual form must be understood in social space and real time.“ (Schwarz 2004, S. 110).

35 Visual sociology bezeichnet verschiedene Ansätze, in denen vom Forschenden die Fotografie angewandt wird, um damit soziale Phänomene aufzuzeigen, zu beschreiben und zu analysieren (Harper 1988).

Ähnlichkeiten sind dabei aber in der Geografie eher in der verbreiteten Datenerhebungsmethode der Visitor-Employed-Photography (Dorwarth et al. 2007; Taylor et al. 1996; Chenoweth 1984) oder in Abwandlungen als Photo-Elicitation<sup>36</sup> (Beilin 2005; Clark-Ibáñez 2004), Resident-Employed-Photography (Stedman et al. 2004) und Volunteer-Employed-Photography (Garrod 2008) oder in der Autophotography (Dodman 2003) festzustellen.

Auch in der visuellen Soziologie gibt es verschiedene Ansätze von kombinierten Fotografie-Interviewverfahren. Bei der Photo-Elicitation und dem Autodriving Ansatz kommen die vom Forscher gemachten Fotos zum Einsatz. Dagegen machen die Probanden in den Herangehensweisen der Photo Novella, der Autofotografie und der reflexiven Fotografie die Fotos selber (Dirksmeier 2013, 2007a). Es wird hier zwischen zwei verschiedenen Arten der Verwendung von Fotografie unterschieden. Zum einen der konventionelle visuelle Ansatz, in dem die Fotografie als Form der Datenerhebung genutzt wird. Und zum anderen der semiotisch visuelle Ansatz, in welchem vorhandene Fotos aus Zeitungen, Werbung oder Fotoalben zur Untersuchung verwendet werden (Pauwels 2010).

Im Gruppendiskussionsverfahren im Sinne der rekonstruktiven Sozialforschung – speziell bei der dokumentarischen Methode – gibt es einzelne Forschungen, die verschiedene visuelle Materialien innerhalb der Erhebung einsetzen. Zum Beispiel haben Helmut Bremer und Christel Teiwes-Kügler (2007) zur vertiefenden Analyse von Habitus und sozialen Milieus mit Collagen gearbeitet. Außerdem hat Burkhard Michel (2008, 2001) Prozesse der Bildrezeption bei Jugendlichen mittels Gruppendiskussionsverfahren und der dokumentarischen Methode erforscht. Dabei wird der Ansatz der dokumentarischen Methode eher direkt zur Foto- und Bildinterpretation angewandt (Bohnsack 2007).

### *3.2 Datenerhebung*

Im Folgenden wird das Vorgehen zur Datenerhebung im Einzelnen vorgestellt. Zunächst werden die Selektion der Untersuchungsregionen (3.2.1) und die Auswahl der Stichprobe (3.2.2) dargelegt. Dann werden die angewandten Erhebungsverfahren der reflexiven Fotografie (3.2.3) und der Gruppendiskussion (3.2.4) erörtert.

#### *3.2.1 Auswahl der Untersuchungsregionen*

Um die Forschungsfragen im Hinblick auf besondere Merkmale in verschiedenen Regionen zu untersuchen, wurden für diese Studie drei Fallregionen ausgewählt. Die Untersuchung von Fallstudien (bzw. -regionen) zielt darauf ab, genaue Charakterisierungen oder Rekonstruktionen von bestimmten Fällen im Hinblick auf spezielle Merkmale herauszuarbeiten. Als Fälle können dabei Personen, Institutionen oder geografische Einheiten herangezogen werden. Die Ergebnisse werden dann vom Forschenden in der Auswertung vergleichend gegenübergestellt. Dabei zielt die Untersuchung auf eine Zustandsbeschreibung zum Zeitpunkt der Forschung hin, auch wenn dabei Rückblicke der befragten Personen in die Interviews einfließen (Flick 2007a).

---

36 Photo-Elicitation wird auch in der visuellen Soziologie angewandt.

Als Fallregionen wurde zum einen ein Gebiet gewählt, das unter dem Einfluss einer touristischen Entwicklung steht und zum anderen eine weitere, die von einer Entwicklung des Naturschutzes geprägt ist. Mit dem dritten Beispiel soll der Vergleich ermöglicht werden zu einer Region, die keine bedeutenden Entwicklungsprozesse durchlaufen hat. Da diese Studie nicht als Langzeitstudie angelegt ist, ist es hier nicht möglich, solche Prozesse vorher und nachher selbst zu beleuchten.

Die Konstanzhaltung der übrigen Bedingungen stellt ein Problem bei vergleichenden Studien dar (Flick 2007b). Deshalb wurde bei der Auswahl der Fallregionen versucht, möglichst viele Variablen konstant zu halten. So liegen alle Gebiete in der Zentralschweiz, haben in etwa die gleiche Einwohnerzahl sowie Flächengröße und sind durch ähnliche landschaftliche Elemente geprägt.

### 3.2.2 Auswahl der Stichprobe – *Sampling maximaler Variation*

Im statistischen Sampling werden in der Stichprobenziehung vor der eigentlichen Datenerhebung die Untersuchungseinheiten, also hier die Bauern, die zur Befragung herangezogen werden, nach bestimmten Kriterien zusammengestellt. Kriterien dafür können zum Beispiel das Alter, das Geschlecht oder der Ausbildungshintergrund etc. sein (Flick 2007b), um damit zu gewährleisten, dass bestimmte Merkmale in der Datenerhebung vertreten sein werden.

Bei qualitativen Studien haben Schlüsselpersonen, die den Zugang zum Forschungsfeld erleichtern, eine signifikante Rolle. Sie dienen dazu, Kontakte zu den Probanden herzustellen und als Vertrauensperson zu vermitteln (Flick 2007b; Merkens 2007). Für Wolfenschiessen wurde diese Kontaktperson direkt vom Amt für Landwirtschaft gestellt, in Escholzmatt wurde dafür der Landwirtschaftsbeauftragte<sup>37</sup> kontaktiert und in Engelberg wurde der Präsident von der kantonalen Landwirtschaftskommission, auf Empfehlung des Amtes für Landwirtschaft Obwalden, angefragt.

Landschaftswahrnehmung und Landschaftspräferenzen variieren nach Alter, Ausbildung, Geschlecht und persönlichen bzw. betrieblichen Interessen (Lindemann-Matthies et al. 2010; Strumse 1996). Darum wurden in dieser Studie verschiedene Merkmale bei der Auswahl der Bauern berücksichtigt (siehe Tabelle 4). Um Bauern anhand von verschiedenen Merkmalen auswählen und für die Studie anfragen zu können, wurden zunächst bei den jeweiligen Ämtern für Landwirtschaft (Kanton Nidwalden, Obwalden und Luzern) die Betriebsdaten der jeweiligen Gemeinden angefragt. Gegen Unterzeichnung der Datenschutzerklärung konnten die Betriebsdaten<sup>38</sup> für diese Studie genutzt werden. Die Auswahl der Bauern bezieht sich auf die eingetragenen Betriebsleiter. Diese sind weitestgehend alle männlich. Da zwischen den Geschlechtern eine signifikant unterschiedliche Wahrnehmung der Landschaft vermutet wird (vgl. Gao et al. 2014), wurden in Betracht auf das tatsächliche Geschlecht des Betriebsleiters und auf Beantwortung der Forschungsfragen nur männliche Studienteilnehmer angefragt<sup>39</sup>.

37 Mit 20 Stellenprozent ist ein Landwirtschaftsbeauftragter von der Gemeinde angestellt, der sich um die landwirtschaftlichen Belange kümmert und sich für die Vernetzung innerhalb der Region mit der UBE engagiert.

38 Name, Anschrift und Geburtsdatum des Betriebsleiters, Erwerbsform (über die Standardarbeitskraft, Produktionsform, Betriebsgröße).

39 Jedoch wird hier weiterer Forschungsbedarf gesehen.



Tabelle 4: Merkmale zur Auswahl der Bauern

Merkmal	A Wolfenschiessen	B Escholzmatt	C Engelberg
Alter			
<b>Bis 35</b>	X	X	X
<b>36-55</b>	X	X	X
<b>Über 55</b>	X	X	X
Ausbildung			
<b>Landwirtschaftliche Schule</b>	X	X	X
<b>Meisterlandwirt</b>	X	X	X
<b>Studium Agrarwissenschaft o.ä., Ausbildung außerhalb der LW</b>	X	X	X
Erwerbsform <sup>40</sup>			
<b>Haupterwerb</b>	X	X	X
<b>Nebenerwerb</b>	X	X	X
Produktionsform			
<b>ÖLN</b>	X	X	X
<b>Biologischer Anbau</b>	X	X	X
Größe			
<b>Bis 17,8 ha</b>	X	X	X
<b>Mehr al 17,8 ha</b>	X	X	X

Quelle: Eigene Darstellung

In Bezug auf das Alter wurden drei Kategorien festgelegt: bis 35 Jahre, 35-55 Jahre und älter als 55 Jahre. Dies soll gewährleisten, dass Bauern, die zu verschiedenen Zeitpunkten die Sozialisation erfahren haben, an der Studie teilnehmen. Weiters sollen dadurch Landwirte einbezogen werden, die seit verschiedenen Zeitpunkten der regionalen Entwicklung (in Bezug auf Tourismus in Engelberg und der Entstehung des Biosphärenreservats in Escholzmatt) in der Landwirtschaft tätig sind.

Bezogen auf die Ausbildung wurden Bauern mit verschiedenen Bildungsniveaus bzw. Ausbildungshintergründen in die Studie mit einbezogen. Da diese Merkmale nicht mit den Betriebsdaten erhoben werden können, wurde hierfür Rücksprache mit den jeweiligen Kontaktpersonen in den Gemeinden bzw. im Kanton gehalten. Verschiedene Ausbildungsniveaus bzw. -hintergründe wurden in dieser Studie mit einbezogen, um verschiedene Formen und

40 Die Einteilung in Haupt- oder Nebenerwerb erfolgt primär nach dem Beschäftigungsgrad auf dem Betrieb. Als Haupterwerb zählt, wenn der Betriebsleiter oder die Betriebsleiterin mindestens 50 % des Gesamteinkommens aus dem Betrieb erwirtschaftet (Landwirtschaft.ch). So können auch Haupterwerbsbetriebe ein Zusatzeinkommen innerhalb- oder außerhalb der Landwirtschaft erwirtschaften.

Stufen der (Landschafts-) Sozialisation zu berücksichtigen. In keiner der drei Gemeinden gibt es zum Zeitpunkt der Datenerhebung einen Landwirt mit agrarwissenschaftlichem Studium.

Weiters wurden verschiedene Erwerbsformen in der Studie berücksichtigt, um auch Bauern mit einzubeziehen, die einem Nebenerwerb nachgehen. Der zusätzliche Erwerb findet entweder direkt auf dem eigenen Betrieb statt, so zum Beispiel mit „Schlafen im Stroh“ oder über die Direktvermarktung eigener Produkte, beziehungsweise wird außerhalb des Betriebes in einem anderen beruflichen Umfeld erbracht.

Außerdem werden die Merkmale „Produktionsform“, also ob ein Betrieb nach den Richtlinien des ökologischen Leistungsnachweises oder des biologischen Landbaus wirtschaftet, sowie „Betriebsgröße“ mit einbezogen, wobei 17,8 ha den schweizerischen Durchschnitt darstellt (Bundesamt für Landwirtschaft 2011).

Da einige Merkmale von Landwirten doppelt erfüllt wurden, sind für diese Studie je Gemeinde 10 Bauern ausgewählt worden.

### *3.2.3 Die reflexive Fotografie als Ansatz zur Habitusanalyse*

Die veröffentlichte Darstellung des Habitus nach Pierre Bourdieu als Bindeglied zwischen Mensch und dem gestalteten Ort im Raum durch den Philosophen Edward Casey (2001b, 2001a) gilt nach Peter Dirksmeier (2007b) als Ausdruck der Akzeptanz der Habitus Theorie in der Geografie, da sie dadurch an Raumwirksamkeit gewinnt. Der Habitus wird aufgezeigt als eine Verschmelzung der Relation zwischen Körper und Ort. Gleichzeitig betont Edward Casey (2001c) dabei die Rolle der sozialen Strukturen, die auf Dispositionen zurückzuführen sind und damit den Akteur an den Raum binden. Zur systematischen Analyse des Habitus hat Pierre Bourdieu (1993, 1979, 1974) selbst jedoch keine Untersuchungsmethode hervorgebracht. In einer Übersicht stellt Peter Dirksmeier (2007b) die in der Wissenschaft bereits angewandten Methoden zur Analyse des Habitus zusammen: die quantitative Repräsentativbefragung, das kombinierte Interview-Beobachtungsverfahren, das Gruppendiskussionsverfahren, das kombinierte Interview-, Fotografie- und Gruppendiskussionsverfahren, sowie wissenssoziologische Rekonstruktion mittels der dokumentarischen Methode (ebd., S. 78; vgl. Dirksmeier 2013, 2012). Vom ihm selbst wird die reflexive Fotografie, also ein kombiniertes Fotografie-Interviewverfahren als Methode zur Habitusanalyse vorgeschlagen. Es legt die Annahme zugrunde, dass jedes Bildobjekt durch den Habitus des Fotografen geprägt ist.

Die Untersuchungsteilnehmer richten unbewusst den Fokus des Forschungsdialoges selber aus, da das Fotografieren unabhängig vom wissenschaftlichen Beobachter oder der Beobachterin passiert und „vertauscht die klassischen Rollen von ProbandIn und wissenschaftlicher BeobachterIn im Forschungsprozess“ (Dirksmeier 2007b, S. 76). Erst im Anschluss wird der Proband oder die Probandin reflexiv zu den gewählten Motiven befragt, wobei sich hierbei der Habitus ausdrückt.

Dabei zielt die Methode darauf ab, den mit dem Fotografieren verbundenen, bewertenden und klassifizierenden Bezug des Menschen zu seiner Umwelt auszunutzen. Durch das Vorgehen der reflexiven Fotografie werden die räumlichen Vorstellungen der Teilnehmenden für den Forscher oder die Forscherin sichtbar und somit wird durch das Sichtbare die Tiefe der anschließenden Interviews erzeugt (Overdick 2010; Dirksmeier 2009).

Das komplexe Geflecht der Beziehungen zwischen dem Foto selbst, der fotografierenden und der betrachtenden Person (also in diesem Fall der Forscherin) zeigt mehrere Ebenen und Beziehungen untereinander auf, die sich sowohl überschneiden, als auch nebeneinander stehen (siehe Abbildung 13: Beziehungsgeflecht zwischen Gegenstand, Foto und Fotograf/in). Das Foto ist der Abdruck der Realität und gleichzeitig weist die Fotografie paradoxe Charakteristika auf. So ist sie sowohl realistisch wie auch abstrakt, objektiv wie auch subjektiv, sowohl eindeutig als auch vieldeutig. Beim Prozess des Fotografierens erschafft der Fotograf bzw. die Fotografin ein Bild.

*Das Foto spiegelt folglich weniger die Realität wider, sondern vielmehr die Bild-Idee des Fotografen, seine Sicht der Wirklichkeit. Diese Sichtweise ist wiederum stark von verschiedenen soziokulturellen Faktoren geprägt, die ich allgemein als Aufnahmekontext bezeichne. (Overdick 2010, S. 136)*

Das heißt, dass sich die reale Welt nicht fotografieren lässt; lediglich eine kulturell-subjektiv konstruierte Wirklichkeit einer Sichtweise auf die Wirklichkeit. Der Betrachter oder die Betrachterin des Fotos (hier die Forscherin) hat also eine signifikante Rolle bei der Rekonstruktion des Sinngehalts eines Fotos. Die vom Fotograf oder der Fotografin erzeugten Bedeutungen in seiner eigenen Konstruktion des Bildes können nur verbal vermittelt werden<sup>41</sup> (Overdick 2010).

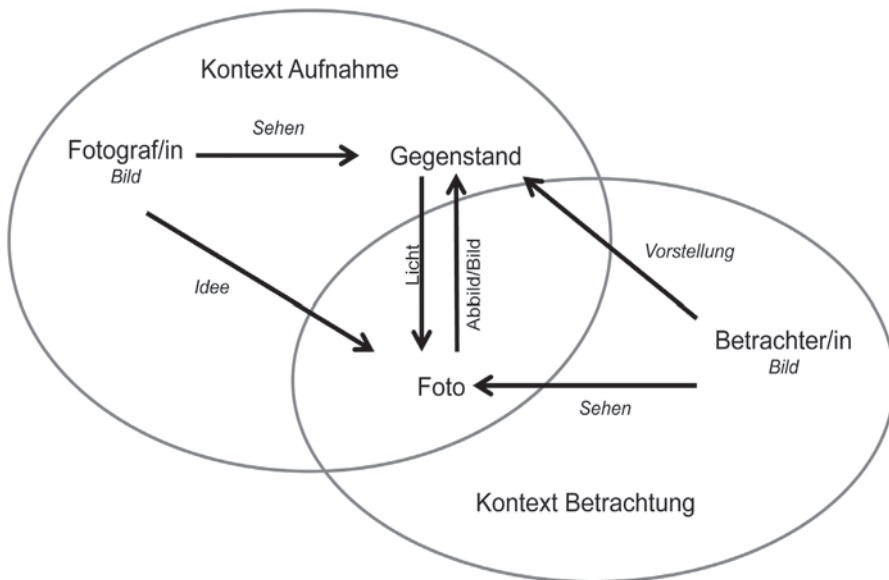


Abbildung 11: Beziehungsgeflecht zwischen Gegenstand, Foto und Fotograf/in

Quelle: dargestellt und verändert nach Overdick 2010, S. 126

41 Weitere Ausführungen zu den einzelnen Beziehungen siehe Overdick 2010: Photographing Culture. Anschauung und Anschaulichkeit in der Ethnographie. Kapitel 3: Die Medialität des Fotos.

### 3.2.3.1 Formen des Einsatzes der Fotografie in der Datenerhebung

Der die Teilnehmenden aktivierende Teil der reflexiven Fotografie ist ähnlich der Visitor-Employed Photography<sup>42</sup> (VEP). Die VEP wird nach ihrer Zielgruppe benannt, welche in den meisten Untersuchungen Besucher von z. B. Nationalparks sind. Bereits von Gabriel Cherem (1983) wurde dieser Ansatz als „tools for understanding the landscape“ (ebd. zitiert nach Chenoweth 1984, S. 136) genutzt, um damit die Vorstellungen von Landschaft verschiedener Menschen einzufangen. Es bietet eine „opportunity to collect data through a process that is essentially participatory, being driven by research subjects themselves“ (Garrod 2008, S. 281) und basiert damit, ebenso wie bei der reflexiven Fotografie, auf der Festlegung des eigentlichen Forschungsschwerpunkts durch den Probanden. Einen guten Überblick gibt Jens Steen Jacobsen (2007) über die Vielfalt der Anwendung von auf Fotos basierten Studien zur Landschaftswahrnehmung im Tourismus.

Die Anwendung der VEP-Methode bzw. das fotografische Verfahren der reflexiven Fotografie gestaltet sich im Grunde sehr simpel (Chenoweth 1984). Es besteht darin, Kameras an die Probanden einer Studie auszuhändigen; meistens sind dies analoge Einwegkameras mit eingebautem Blitz und 27 Bildern. Qualitativ reichen die mit Einwegkameras gemachten Bilder nicht an die Qualität von Digitalkameras, jedoch sind die qualitativen Ergebnisse der Bilder für die Verwendung in einem Forschungsprojekt sehr gut geeignet (Garrod 2008). Den Teilnehmenden wird vom Forscher eine Aufgabenstellung vermittelt, welche den Prozess der Fotografie anleitet, gleichzeitig jedoch möglichst offen gehalten wird (Garrod 2008). Da – zumindest in Europa – Fotografie selbst schon eine nahezu alltägliche Freizeitbeschäftigung darstellt, ist folglich das Sehen und Anschauen von Fotos eine sehr verbreitete Aktivität (Overdick 2010; Prosser/Schwartz 1998). Für diese Untersuchung mit Bauern wird davon ausgegangen, dass diese mehr oder weniger vertraut sind mit dem Umgang von Fotokameras. Für die Teilnehmenden ist die Fotografie eine unterhaltsame und angenehme Methode an der Untersuchung teilzunehmen. Weiters können mit dieser Methode die grundlegende Bereitschaft und das Engagement zur Teilnahme an der Erhebung erhöht werden. Auch helfen Bilder zur Ergänzung beim qualitativen Interview, um nicht einfach über etwas Abstraktes am Küchentisch zu sprechen (Stedman et al. 2004), und dienen somit sozusagen als Türöffner zu einer tieferen Reflexion und Diskussion im eigentlichen Interview. Sie dienen zur Überbrückung für fehlende Worte und wirken unterstützend um klare Aussagen über komplexe Prozesse und Situationen zu machen. Damit sind auf Fotografien basierende Interviews im Vergleich länger als Interviews, die nicht auf Fotos basieren (Collier/Collier 2004; Collier 1957). Die Bilder geben dann im Interview Erzählanreize und damit werden Aspekte thematisiert, die ohne die Phase der Fotografie im Verborgenen geblieben wären (Overdick 2010; Dirksmeier 2009).

*Sie reichen von der freien Assoziation zu den abgebildeten Ereignissen (persönliche, politische, historische) über emotionale Zustände (Zustimmung, Ablehnung, Freude, Trauer, Bewegtheit, Sentimentalität etc.) bis hin zur konkreten Beschreibung*

42 Die anderen, oben genannten Ansätze als Abwandlung der VEP unterscheiden sich in leichten Nuancen, die hier jedoch nicht im Einzelnen dargestellt werden.

*von Prozessen (Arbeits- und Produktionsprozesse, Branchhandlungen etc.) sowie der präzisen Identifikation abgebildeter Personen (Namen, Status, Beruf, Rolle, Persönlichkeit etc.), räumlicher Strukturen (Straßennahmen, Gebäude, Institutionen, politische, ethnische und mentale Grenzen etc.) und weiterer Bildelemente (Bezeichnung von Werkzeugen, Maschinen und anderen Artefakten). (Overdick 2010, S. 212f.)*

Die Aussagen im Interview, in denen den Probanden die Rolle des Experten oder der Expertin zukommt (Overdick 2010), gelten dann als direkte Antworten auf die selbstgemachten Bilder und bestimmen weitestgehend die Interviewinhalte (Collier 1957). Bei der Anwendung von teilnehmender, aktivierender Fotografie muss sich der Forschende bewusst sein, dass der Proband oder die Probandin nicht mit den Forschungskriterien vertraut ist. So muss damit gerechnet werden, dass auch Bilder außerhalb des Forschungsrahmens aufgenommen werden können (Steen Jacobsen 2007; Bourdieu 2005). Der stärkste und gleichzeitig der am wenigsten vorhersagbare Faktor, der die Landschaft und damit die gemachten Fotos beeinflusst, ist jedoch das Wetter (Natori/Chenoweth 2008).

Das mit den Probanden vorher abgesprochene Aushändigen der Kameras ist entweder begleitet von einem Erklärungsschreiben (Clark-Ibáñez 2004) oder einem anleitenden Initialinterview (Dirksmeier 2007b). Teilweise werden die Teilnehmenden für den Prozess des Fotografierens gebeten zwei Bilder pro Motiv zu machen, für den Fall, dass eines qualitativ nicht zufriedenstellend ist (Stedman et al. 2004). Die Verwendung von Einwegkameras bringt zusätzlichen zeitlichen und finanziellen Aufwand im Forschungsprozess mit sich; zum einen durch die Anschaffung und Austeilung der Kameras selbst, zum anderen benötigt der Rückversand der Kameras und das Entwickeln der Filme vor den Interviews administrative und finanzielle Ressourcen (Dell Clark 1999).

Die reflexive Fotografie setzt basierend auf den Fotos ein anschließendes problemzentriertes Interview ein, „in dem die Teilnehmer ihre Gedanken, Intentionen, Bedeutungen und Faktoren, die diese beeinflusst haben könnten, erläutern“ (Douglas 1998 zitiert und nach Dirksmeier 2007b, S. 87) ein. Die Konzeptgenerierung steht im problemzentrierten Interview im Vordergrund. Dabei bringt der Forscher eigenes konzeptuelles Vorwissen mit, welches jedoch durch Interviewaussagen modifiziert werden kann. So bereitet sich der Forschende durch Literaturstudium, eigene Erkundungen im Untersuchungsfeld und Aufarbeiten von Expertenwissen auf die Datenerhebung vor. Die gestellten Fragen im Interview sind offen und sollen Erzählungen anregen; Rückfragen dienen zum Verständnis und zur Interpretation eigener Äußerungen. Dabei bleibt das der Forschung zugrundeliegende theoretische Konzept verborgen. Erst später werden direkte Fragen zu bislang nicht genannten Themen gestellt. Abschließend soll ein Kurzfragebogen wichtige Daten, welche für das Thema des Interviews wichtig sind, erfassen (siehe Tabelle 5). Um die Fragen zu reduzieren, wird dieser Fragebogen separat vom Interview ausgefüllt (Lamnek 2010; Flick 2007b).

Nach den jeweiligen Interviews werden im Postskript bzw. im Interviewprotokoll Angaben zu Ort, Datum, Teilnahmemotivation, Interviewatmosphäre sowie weiteren Besonderheiten festgehalten.

Tabelle 5: Die fünf Phasen des problemzentrierten Interviews

1. Einleitung	Hier wird dem Interviewten der Verlauf und Charakter des Gesprächs erläutert.
2. Allgemeine Sondierung	Narrative Phase des Interviews wird angeregt.
3. Spezifische Sondierung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zurückspiegelung zur Interpretation eigener Äußerungen. So können Deutungen des Forschers kontrolliert werden.</li> <li>• Verständnisfragen.</li> <li>• Konfrontation mit Widersprüchen.</li> </ul>
4. Direkte Fragen	Bisher waren Fragen erzählgenerierend. Nun werden vom Forscher direkte Fragen zu bisher nicht genannten Themen gestellt.
5. Kurzfragebogen	Kann auch übersprungen oder vorgezogen werden.

Quelle: dargestellt in Anlehnung an Lamnek 2010

### 3.2.3.2 Die reflexive Fotografie im Forschungsfeld

Die Datenerhebung für die reflexive Fotografie fand von Juli – September 2012 statt. Dieser für die Landwirtschaft arbeitsintensive Zeitraum wurde von der Forscherin bewusst gewählt. Zum einen, weil in diesem Zeitraum „viel zu sehen“ ist auf landwirtschaftlichen Flächen, und zum anderen weil sich dieser Zeitpunkt für den Verlauf der Dissertation angeboten hat. Der Vorteil für diese Studie ist, dass die Landwirte die Bildauswahl flexibel und über einen größeren Zeitraum gestalten können, sich dabei in ihrem gewohnten, alltäglichen Umfeld aufhalten und auch Bereiche in den Betrieben erreicht werden können, die peripher gelegen sind.

Nach der Auswahl der Stichprobe wurden die ausgewählten Bauern in Escholzmatt und Engelberg direkt telefonisch von der Forscherin kontaktiert<sup>43</sup>. Es wurde dargelegt, dass das jeweilige Amt für Landwirtschaft das Forschungsprojekt unterstützt, dass die Betriebsdaten für Forschungszwecke bezogen wurden und dieser spezielle Landwirt in Absprache mit der Kontaktperson vor Ort unter Berücksichtigung verschiedener Merkmale ausgewählt wurde. Die Inhalte des Forschungsprojekts wurden kurz erläutert und das methodische Vorgehen erklärt. Dann wurden die Bauern für die Teilnahme angefragt.

In Escholzmatt und Wolfenschiessen haben lediglich zwei Bauern von jeweils 10 direkt am Telefon die Teilnahme aus persönlichen Gründen abgelehnt. Dagegen war es in Engelberg schwieriger Bauern für die Teilnahme zu gewinnen und einige Bauern haben eine Teilnahme prinzipiell abgelehnt. In Absprache mit der Kontaktperson wurden andere Bauern mit den gleichen Merkmalen angefragt. Es wurden insgesamt in jeder Gemeinde 10 Kameras (siehe Fotos 1) verschickt. Den Kameras lag ein Anschreiben mit Aufgabenstellung bei:

43 In Wolfenschiessen wurde vor dem ersten persönlichen Telefonat im Namen vom Amt für Landwirtschaft in Nidwalden ein Brief verschickt, in dem die Unterstützung des Forschungsprojekts befürwortet wurde.

## Methodologie der Arbeit

*In meinem Dissertationsprojekt geht es um vorhandene Kulturlandschaft und darum, wie Bauern diese wahrnehmen. Ich möchte Sie deshalb bitten, auf Ihrem Betrieb Elemente zu fotografieren,*

- *die für Sie zur Kulturlandschaft gehören;*
- *das können sowohl aus Ihrer Sicht „schöne“ Elemente sein,*
- *aber auch „nicht so schöne“.*

*Insgesamt sollten Sie etwa 8-12 Elemente fotografieren. Bitte fotografieren Sie jedes Element zweimal, um eventuelle Pannen auszuschließen. Sie sollten den Film etwa innerhalb von einer Woche an mich zurücksenden.*

Die Bauern wurden gebeten die Elemente zweimal zu fotografieren, um zum einen Missgeschicke auszuschließen und zum anderen die Anzahl der Fotos einzuschränken. Weiters wurde eine kurze Beschreibung des Projekts, ein statistischer Fragebogen sowie ein vorfrankierter Rücksendeumschlag mit der Kamera verschickt. Da es zum Teil schwierig war, die Bauern für die Anfrage zur Teilnahme telefonisch zu erreichen, wurden die Kameras nach und nach verschickt.

Wenige Bauern haben die Kameras innerhalb kurzer Zeit zurückgeschickt. Nach etwa zwei Wochen wurden die Bauern zur Erinnerung nochmals telefonisch von der Forscherin kontaktiert. Insgesamt wurden 27 Kameras an die Forscherin retourniert. Ein Bauer in Wolfenschiessen hat nach Rücksprache Fotos mit seinem Mobiltelefon erstellt und der Forscherin per CD zukommen lassen. Von einem Bauern aus Engelberg ist die Kamera bei der Rücksendung in der Post verloren gegangen. Auf Anfrage war dieser nicht motiviert, nochmal mit einer neuen Kamera zu fotografieren und hat sich entschieden, nicht weiter an dem Projekt teilzunehmen. Ein weiterer Bauer in Engelberg konnte auch nach mehrmaligen telefonischen und schriftlichen Kontaktversuchen nicht erreicht werden. Ihm wurde Ende September 2012 schriftlich mitgeteilt, dass die Datenerhebung nun vorerst abgeschlossen ist und man ihn leider nicht mehr darin berücksichtigen kann.



Foto 1: Einwegkamera der Erhebung; Quelle: Rike Stotten

Die Filme der analogen Einwegkameras wurden einzeln – je nach Rücksendedatum – von einem lokalen Fotofachgeschäft entwickelt und anschließend die Negative digitalisiert.

Die Bilder wurden für die Interviews in DIN A4 in Farbe ausgedruckt. Nach Rücksendung der Kameras hat dieser Prozess jeweils etwa drei Tage gedauert. Die Bauern wurden dann nochmals telefonisch zur Absprache eines Interviewtermins kontaktiert, welche meist zeitnah, den Wetterverhältnissen angepasst, vereinbart wurden. Teilweise konnten mehrere Interviews an einem Tag kombiniert werden, manchmal hat lediglich ein Interview am Tag stattgefunden. Die Interviews fanden oft abends statt, da dieser Zeitpunkt für viele Landwirte am geeignetsten in Bezug auf ihren Arbeitsalltag war.

Die Interviews haben bei den jeweiligen Landwirten auf den Betrieben stattgefunden; entweder in der Küche bzw. Stube oder draußen auf der Terrasse. Häufig waren andere Familienmitglieder während Teilen des Interviews oder die ganze Zeit mit anwesend. Es blieb den Landwirten bzw. den Familienmitgliedern überlassen, sich an dem Gespräch zu beteiligen<sup>44</sup>. Auch wenn der Bauer (die Bauern) die Fotos mehrheitlich alleine gemacht hat (haben), wurde oft in der (den) Familie (Familien) über ‚die Kamera‘ gesprochen und mögliche zu fotografierende Elemente gemeinsam diskutiert.

Der Interviewleitfaden wurde in Anlehnung an das Konzept des problemzentrierten Interviews erstellt. Zu Beginn hat die Forscherin erklärt, dass das Interview einen offenen Charakter hat. Um die narrative, also erzählgenerierende Phase des Interviews anzuregen, wurden die Bauer nach ihren Erfahrungen im Umgang mit der Einwegkamera gefragt. Wenn die Bauern nicht schon hier begonnen haben, narrativ über die Fotos zu sprechen, wurde an dieser Stelle nachgefragt, ob sie etwas über die Fotos erzählen können. Viele Aspekte des Leitfadens wurden von den Bauern von alleine angesprochen. Es wurden lediglich Verständnisfragen, vereinzelt Fragen des Leitfadens zu bestimmten Aspekten oder individuelle Ad-hoc Fragen bezogen auf die individuelle Gesprächssituation in den Interviewverlauf eingebracht.

Insgesamt wurden 28 Interviews geführt, die zwischen 50 – 80 Minuten gedauert haben. Durch den vorherigen, mehrmaligen telefonischen Kontakt hat sich zwischen dem jeweiligen Bauern und der Forscherin bereits ein – den Umständen entsprechendes – vertrautes Verhältnis entwickelt und das persönliche Kennenlernen war herzlich und von Neugierde geprägt. Da die Bauern selbst die eigenen Fotos vorab noch nicht gesehen hatten, waren sie interessiert diese zu sichten und ihre eigenen Resultate zu begutachten. Die Forscherin hat vorab die doppelt gemachten Fotos aussortiert, jedoch haben einige Bauern auch „einfach mal ein paar Fotos gemacht“, oder aber „geknipst bis der Film voll war“. Damit gab es bei manchen Bauern 10 verschiedene Fotos, bei anderen aber auch 27. Die Fotos wurden zu Beginn des Gesprächs auf dem Tisch verteilt, und während des Gesprächs von der Forscherin in der Reihenfolge der Erwähnung nummeriert.

Beim persönlichen Kennenlernen haben viele Bauern nach der Herkunft der Forscherin gefragt, da diese für die Bauern nicht direkt ersichtlich war<sup>45</sup>. Somit wurde direkt das persönliche Interesse der Forscherin an der Schweiz und der Landwirtschaft angesprochen.

44 Im Transkript wurden diese Passagen besonders markiert.

45 Auf den Anschreiben waren das Logo der Hochschule Luzern und der Universität Innsbruck zu sehen. Der Name der Forscherin, sowie das Autokennzeichen (VS) hat weitere mögliche Herkunftsorte aufgetan.



Haben Bauern im Schriftdeutsch gesprochen, wurden sie darauf hingewiesen, dass diese gerne Mundart sprechen dürfen und unbekannte Wörter gegebenenfalls nachfragt werden. Lediglich ein Bauer hat im Interview weiter Schriftdeutsch gesprochen.

### 3.2.4 Gruppendiskussion

Für die Gruppendiskussion sollen wieder die gemachten Fotos als Einstieg fungieren, damit diese wiederum für die Teilnehmenden zusätzliche Artikulationsmöglichkeiten, sowie für den Forscher zusätzliche Interpretationsmöglichkeiten bieten (Bremer/Teiwes-Kügler 2007). Als Teilnehmer der Gruppendiskussion in den jeweiligen Regionen werden die interviewten Bauern eingeladen.

Nach Thomas Kühn und Kay-Volker Koschel (2010) gibt es keine einheitliche Definition der Gruppendiskussion<sup>46</sup>. Dagegen werden hier die Gemeinsamkeiten der Charakteristika aufgezählt:

- Mehrere Teilnehmer werden konkret zu einer Diskussionsrunde eingeladen.
- An dieser Diskussionsrunde nimmt mindestens ein Moderator oder eine Moderatorin teil, dessen Rolle sich klar von den anderen Teilnehmern unterscheidet.
- Während der Diskussion sollen die Teilnehmer untereinander und auch mit dem Moderator bzw. der Moderatorin kommunizieren.
- Der thematische Rahmen der Diskussionsrunde ist durch den Forscher festgelegt.

Weitere Ähnlichkeiten sind in der praktischen Umsetzung von Gruppendiskussionen festzustellen (Kühn/Koschel 2010):

- Die Räumlichkeiten sollten eine für die Teilnehmer angenehme Atmosphäre haben und eine Wohlfühlsituation erzeugen.
- Der zeitliche Rahmen der Gruppendiskussion ist fixiert; dieser kann, muss aber nicht als verbindlich gesehen werden.
- Während der Diskussion wird der Verlauf durch ein Protokoll oder digitale Aufzeichnung dokumentiert.
- Zu Beginn der Diskussion werden alle Teilnehmer über die Bedingungen aufgeklärt.

Im Detail basiert das Verfahren der Gruppendiskussion im Sinne der rekonstruktiven Sozialforschung (siehe Tabelle 6) auf den grundlegenden wissenssoziologischen Annahmen von Karl Mannheim (1970). Es werden dabei Wahrnehmungs- und Einstellungsgeflechte von Gruppen aus festgelegten sozialen Zusammenhängen rekonstruiert (Kühn/Koschel 2010). Die „Gruppenmeinung“ bildet sich dabei nicht aus der „Summe von Einzelmeinungen, sondern [aus dem] Produkt kollektiver Interaktionen“ Mangold 1960, S. 49 zitiert

<sup>46</sup> Die Gruppendiskussion grenzt sich insoweit zur Fokusgruppe ab, da diese strukturiert und stark vom Moderator oder von der Moderatorin gesteuert sind. Fokusgruppen zielen darauf ab, Erfahrungen und Situationsdefinitionen von den Teilnehmenden auf einen bestimmten Stimulus (Informationen) hin sammeln. Anwendungen finden Fokusgruppen im deutschsprachigen Raum häufig in der Marktforschung (Przyborski/Riegler 2010).

nach Przyborski/Riegler 2010, S. 437). Dabei spiegelt die Gruppendiskussion eine bereits bestehende, gemeinsame Haltung gegenüber einem Phänomen wider, die sich in den ähnlichen Lebensbedingungen und Sozialisationserfahrungen der Teilnehmer begründet. Dafür werden homogene Gruppen zusammengestellt, die aus demselben Milieu bzw. derselben sozialen Gruppierung stammen und sich auch als solche als zusammengehörend erkennen. Die Erfahrungen innerhalb dieser Gruppierungen werden zwar unabhängig voneinander gesammelt, sind dabei jedoch ähnlich und führen zur Ausbildung von gleichen Orientierungen. Es werden gemeinsame Erfahrungen der Teilnehmenden in der Gruppendiskussion aufgezeigt, und gerade an den Stellen, an denen die Inhalte der Diskussion auf strukturidentischen Erfahrungen basieren, sind diese besonders dicht. Die Gruppendiskussion spiegelt dabei eine bereits im Vorfeld bestehende charakteristische Sichtweise auf ein Phänomen wider und ist demzufolge der Ausdruck einer gemeinsamen Perspektive (Kühn/Koschel 2010; Przyborski/Riegler 2010).

Tabelle 6: Merkmale der rekonstruktiv-dokumentarischen Gruppendiskussion

Theoretischer Ausgangspunkt	Wissenssoziologie (Karl Mannheim)
Erkenntnisinteresse	Rekonstruktion konjunktiver Erfahrungsräume und kollektiver Orientierungen
Zusammensetzung der Gruppe	Möglichst homogen hinsichtlich sozialstrukturell bedingter Erfahrungsräume (z.B. soziale Gruppierung, Geschlecht)
Bedeutung des Leitfadens <sup>47</sup>	Gering
Rolle des Moderators/der Moderatorin	Darf Selbstläufigkeit des Diskurses nicht stören. Zurückhaltendes Auftreten
Bedeutung von Gruppendynamik für Auswertung	Rekonstruktion der Diskursorganisation als Zugang zum Verständnis sozialer Gruppen

Quelle: verändert nach Kühn/Koschel 2010, S. 274)

Diese gemeinsamen Erfahrungen oder das kollektive Wissen über bestimmte Handlungspraxen kommen nur in der Diskussion unter den Teilnehmenden selbst zum Vorschein. Somit ist es methodisch notwendig, dass in der Gruppendiskussion (zumindest teilweise) die Teilnehmenden ohne Eingriffe des Moderators oder der Moderatorin miteinander kommunizieren (Przyborski/Riegler 2010). Dabei liegt dennoch ein Leitfaden vor. Grundlegend sollen die Teilnehmenden der Gruppendiskussion jedoch ihren eigenen roten Faden in der Diskussion entwickeln und dafür in der Einstiegsfrage zu Erzählungen angeregt werden. Die in dem Leitfaden notierten Themen dienen dem Moderator dazu, bei bestimmten Aspekten oder Themen anzuknüpfen und hier nachzuhaken. Der Leitfaden unterstützt somit die Moderatorin immanenten Rückfragen, basierend auf seinem Vorwissen, zu berücksichtigen. Ansonsten hält sich der Moderator bei Gruppendiskussionen im

47 im Vergleich zu anderen Ansätzen der Gruppendiskussion.

Sinne der rekonstruktiven Sozialforschung weitestgehend zurück (Bohnsack 2010; Kühn/Koschel 2010). Gleichzeitig entwickelt sich durch die Zurückhaltung der Moderatorin eine ausgeprägtere Eigendynamik und die Teilnehmenden können sich gegenseitig stimulieren. Die Inhalte der Gruppendiskussion werden damit weitestgehend von den Teilnehmenden selbst und weniger von außen gesteuert (Bremer/Teiwes-Kügler 2007).

Für ein gutes Ergebnis einer Gruppendiskussion ist es ein zentraler Punkt, dass sich die Teilnehmenden innerhalb der Gruppe öffnen können und ihre Ansichten, Einstellungen und Erfahrungen frei äußern und sich mit direkter Rückmeldung der Gruppe mit dem Thema auseinandersetzen können. Dadurch werden in der gesamten Gruppe „thematische Bezüge zunehmend vertieft, indem sie stärker auf Kernaspekte zugeschnitten und emotionale Anteile deutlicher zum Ausdruck gebracht werden.“ (Kühn/Koschel 2010, S. 35). Damit sich die Teilnehmenden direkt angesprochen fühlen, wird der Einstieg in die Gruppendiskussion mit einer offenen, lebensweltlich orientierten, erzählgenerierenden Frage gestaltet, die für die Teilnehmenden Bezüge zum eigenen Alltag aufzeigen und die Möglichkeit bietet, eigene Erfahrungen hier platzieren zu können (ebd.).

Kritisch werden im Verfahren der Gruppendiskussion dagegen die fehlenden Differenzierungsmöglichkeiten zwischen Einzel- und Gruppenaussagen in Bezug auf Wahrnehmungen und Einstellungen gesehen. Somit kann kein Rückschluss auf Einzelmeinungen gezogen werden (Hussy et al. 2010). Dem gegenüber steht jedoch, dass das Individuum in seinem Leben stets Teil einer Gruppe ist und auch sein Handeln im Wesentlichen von diesen Gruppen beeinflusst ist (Kühn/Koschel 2010). Damit sind individuelle Meinungen und Einstellungen auch immer im gesellschaftlichen Kontext zu betrachten. Absichten der Gruppendiskussion sind unter anderem die Erhebung von Meinungen und Einstellungen der ganzen Gruppe, der zugrundeliegenden Bewusstseinsstrukturen und von gruppenspezifischen Verhaltensweisen (Lamnek 1998). Oder anders ausgedrückt liegt nach Ralf Bohnsack (2006) gerade die Stärke der Methode

*in der Möglichkeit der Rekonstruktion kollektiver Orientierungen, also des milieu- und kulturspezifischen Orientierungswissens innerhalb und außerhalb von Organisationen und Institutionen. Die handlungsleitende Qualität dieses Orientierungswissens eröffnet den Zugang zur Handlungspraxis. (Bohnsack et al. 2006, S. 7)*

Jedoch sollte dabei kritisch bedacht werden, dass die Inhalte von Gruppendiskussionen die Tendenz zu Inhalten der sozialen Erwünschtheit aufzeigen können. Diese Haltung wird nicht nur gegenüber dem Moderator oder der Moderatorin der Gruppendiskussion gezeigt, auch unter den Teilnehmenden selbst soll der eigene Standpunkt und die Rolle innerhalb der Gruppe bewahrt bzw. in einem guten Licht dargestellt werden. Schlussendlich hätte jede Gruppendiskussion auch anders verlaufen können, denn die Teilnehmenden entscheiden selbst über ihre Aktionen und Reaktionen innerhalb der Diskussion. Somit sind die Teilnehmenden selbst „die Zensoren ihrer eigenen Ansichten und Erfahrungen“ (Kühn/Koschel 2010, S. 239). Solange diese Aspekte im Forschungsprozess berücksichtigt werden, schwächen sie dabei nicht den Erkenntniswert der Methode (ebd.).

### 3.2.4.1 Die Gruppendiskussion im Feld

In den Gemeinden Wolfenschiessen, Engelberg und Escholzmatt hat im März 2013 jeweils eine Gruppendiskussion in einem örtlichen Gasthaus stattgefunden. Der Termin wurde mit den jeweiligen Kontaktpersonen in den Gemeinden abgesprochen, um so eventuelle Terminüberschneidungen mit lokalen Veranstaltungen zu vermeiden. Die Bauern wurden per Brief etwa 3-4 Wochen vorher eingeladen, mit der Bitte sich zu melden, falls diese am jeweiligen Tag verhindert sind.

Die Bauern wurden zwei Tage vorab nochmals telefonisch kontaktiert, um an die Gruppendiskussion zu erinnern. Einzelne Bauern konnten vorab nicht telefonisch erreicht werden, andere dagegen hatten sich bereits telefonisch abgemeldet.

In Wolfenschiessen haben sieben Bauern an der Gruppendiskussion teilgenommen; in Engelberg fünf und in Escholzmatt lediglich zwei. Von den zehn Bauern in Escholzmatt hatten sich vorab fünf abgemeldet; die weiteren drei konnten nicht telefonisch erreicht werden. Die Gruppendiskussion wurde trotzdem wie vorgesehen durchgeführt und es ist eine intensive Diskussion unter den zwei Bauern entstanden. In allen drei Gruppendiskussionen waren die Bauern sehr interessiert, die gemachten Fotos in der Gruppe zu diskutieren und ihre Sichtweisen darzustellen.

Vorab wurden von der Forscherin aus allen Fotos von jeder Gemeinde fünf Fotos nach Aspekten der Vielfalt ausgewählt. Somit wurde in den jeweiligen Gruppendiskussionen jeweils 15 Fotos (siehe Foto 2: Bilder der Gruppendiskussion) aus den verschiedenen Gemeinden gezeigt. In dem Drehbuch<sup>48</sup> wurde das Vorgehen in der Gruppendiskussion, sowie Aspekte für exmanente Fragen festgehalten. Als Einstieg in die Gruppendiskussion wurden die Fotos, ausgedruckt auf DIN A4, auf dem Tisch ausgelegt und von der Moderatorin wie folgt eingeleitet:

*Sie erinnern sich ja an die Gespräche, die ich mit jedem von Ihnen persönlich geführt habe. Heute soll es wieder um Kulturlandschaft gehen und die Frage, wie Bauern Kulturlandschaft wahrnehmen, sehen und verstehen. In diesem Projekt gibt es ja drei Gemeinden, aus denen sich Bauern an dem Projekt beteiligen; drei Gemeinden, die sich bei verschiedenen Aspekten sehr unterscheiden. Ich habe Ihnen hier Fotos aus allen drei Gemeinden mitgebracht. Vielleicht erzählen Sie einfach mal, was Ihnen zu dem Thema einfällt...*

Die Gruppendiskussionen dauerten zwischen 80 und 100 Minuten und waren gefolgt von einem gemütlichen Beisammensein.

---

48 Das Einbeziehen der Fotos sowie das Drehbuch wurden beim Methodenworkshop des Zentrums für Sozialweltforschung und Methodenentwicklung der Universität Magdeburg mit Dr. Aglaja Przyborski und Jun. Prof. Alexander Geimer in einer Arbeitsgruppe diskutiert.





Foto 2: Bilder der Gruppendiskussion  
Quelle: Landwirte der Befragung

### 3.3 *Triangulation*

Die Kombination von Methoden gewinnt in den Sozialwissenschaften immer mehr an Bedeutung. Dadurch können mit verschiedenen Methoden unterschiedliche Forschungsperspektiven vertieft werden. Dabei können nicht nur qualitative und quantitative Methoden im Rahmen des mixed methods Ansatzes<sup>49</sup> kombiniert werden (Pearce 2012), sondern auch verschiedene qualitative (bzw. quantitative) Methoden untereinander verknüpft werden (Hussy et al. 2010).

Triangulation heißt im sozialwissenschaftlichen Sinne, dass der Forschungsgegenstand mit mindestens zwei methodischen Vorgehensweisen untersucht wird, um damit unterschiedliche Perspektiven auf den Forschungsgegenstand zu gewinnen. In den Sozialwissenschaften soll die Triangulation verschiedener Methoden die Validierung der Ergebnisse gewährleisten und/oder „die Erkenntnismöglichkeiten von zwei Zugängen jeweils systematisch zu nutzen und wechselseitig zu ergänzen bzw. erweitern“ (Flick 2004, S. 49), der mit ausschließlich einer angewandten Methode nicht möglich wäre (Flick 2010, 2007c). In dieser Untersuchung wird das methodische Verfahren des problemzentrierten Interviews als Teil des Ansatzes der reflexiven Fotografie mit der Herangehensweise der Gruppendiskussion kombiniert. In den Einzelinterviews sollen besonders individuelle Aspekte der Wahrnehmung auf deskriptiver Ebene fokussiert werden, wobei in der Gruppendiskussion die Wahrnehmung innerhalb der Gruppe (der kollektive Habitus) zur explorativen Hypothesengenerierung im Fokus der Untersuchung steht<sup>50</sup> (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2010). Die zu Beginn erstellten Fotos werden in beide Methoden integriert. Mit dieser Kombination können erhobene Kategorien sozialer Wirklichkeit einander ergänzen. Da in Gruppendiskussionen die Beteiligten aus der gleichen sozialen Gruppe kommen, kommt es hier eher selten zu ausführlichen Erzählungen über alltägliche Handlungspraxen. Jedoch kommen detaillierte Erzählungen in den Einzelinterviews zum Tragen (ebd.).

### 3.4 *Datenauswertung*

In diesem Teilkapitel werden die angewandten Herangehensweisen zur Datenauswertung dargelegt. Dazu wird zunächst auf die verschiedenen Ansätze der Datenauswertung (3.4.1) eingegangen. Dann werden die Bildanalyse von Fotografien (3.4.2), die Transkription von gesprochenem Material (3.4.3), die qualitative Inhaltsanalyse (3.4.4) und die dokumentarische Methode (3.4.5) eingehend erörtert.

#### 3.4.1 *Die verschiedenen Ansätze der Datenauswertung*

Inhaltsanalytische und rekonstruktive Verfahren der empirischen Sozialforschung differenzieren sich nach Jan Kruse (2014) auf der Ebene der Bedeutung. Inhaltsanalytische Vorge-

---

49 Mixed methods research is the type of research in which a researcher or team of researchers combines elements of qualitative and quantitative research approaches (e.g., use of qualitative and quantitative viewpoints, data collection, analysis, inference techniques) for the broad purposes of breadth and depth of understanding and corroboration (Burke Johnson et al. 2007, S. 123).

50 Dagegen stellt das Vorgehen keinen Anspruch auf Hypothesenüberprüfung (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2010).

hen beziehen sich auf die Ebene der Äußerungen. Linguistisch betrachtet ist eine Äußerung ein zeitlich und räumlich einmaliges Ereignis (Bührmann/Schneider 2008). Folglich bleiben inhaltsanalytische Auswertungsverfahren auf Ebene des immanenten Sinngehalts des Gesagten. Dahingegen untersuchen rekonstruktive Ansätze der Sozialforschung die Ebene der Aussagen (Kruse 2014), was eine wiederholbare Aneinanderreihungen von Bedeutungsrelationen darstellt. Erforscht wird dabei der dokumentarische Sinn (Bührmann/Schneider 2008).

In der Literatur gibt es nahezu keine konkreten Hinweise, wie die durch VEP bzw. reflexive Fotografie erhobenen Daten ausgewertet werden können. In dieser Arbeit werden die problemzentrierten Interviews ins Schriftdeutsche transkribiert, und mit der Dokumentation in Atlas.ti<sup>51</sup> im Sinne der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Inhaltsanalyse hat sich in der sozialwissenschaftlichen Forschung als Methode „etabliert und bewährt“ (Steigleder 2008, S. 21), als Hauptvertreter der Methode ist seit den 1980er Jahren Philipp Mayring (2010a, 2010b) zu nennen. Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse ist es, eine in irgendeiner Art fixierte Kommunikation systematisch zu analysieren. Dabei wird regel- und theoriegeleitet vorgegangen, damit stets Rückschlüsse auf das vorliegende Material gezogen werden können und das Vorgehen überprüfbar bleibt (Mayring 2003).

Die Gruppendiskussion wird anhand der dokumentarischen Methode nach Ralf Bohnsack (2013a, 2010) ausgewertet. Dabei soll die soziale Welt aus Sicht des Handelnden rekonstruiert werden. Dafür wird das handlungspraktische Erfahrungswissen der Teilnehmenden bei der Analyse fokussiert.

### *3.4.2 Bildanalyse von Fotografien in der visuellen Forschung*

Innerhalb der Bildtheorie gibt es zwei Zugänge zu Bildern. Zum einen das Bild als mentales Bild, welches in der physischen Welt nicht existiert. Zum anderen das Bild als physisches Bild, als Abbild der gegenständlichen Welt (Reitz 2003). Mentale Bilder kommen in der empirischen Sozialforschung beispielsweise in Erhebungen mit Mental Maps, also aus dem Gedächtnis erstellten Karten, zum Einsatz. Physische Bilder werden zum Beispiel in der reflexiven Fotografie angewandt. Edmund Husserl (1913) teilt das Bild in den Bildträger, das Bildsujet und in das Bildobjekt. Der Bildträger bezeichnet das Material, auf dem das Bild dargestellt ist. Das auf dem Bild gezeigte reale Objekt stellt das Bildsujet dar. Als Erweiterung schließt das Bildobjekt die tatsächlich in dem Bild sichtbare Abbildung des Bildsujets ein.

Die von den Bauern gemachten Fotos wurden in dieser Studie nicht einzeln wissenschaftlich ausgewertet, da sie im methodischen Vorgehen den Forschungsprozess unterstützen und nicht selbst ein Forschungsergebnis darstellen (vgl. Pauwels 2010). Auch Peter Dirksmeier (2013) legt dar, dass die gemachten Fotos „nicht alleine als Datenquelle dienen [sollten], sondern in einem Sinnzusammenhang von Entstehung, Motivation zur Aufnahme und Wahrnehmung des Subjekts eingebettet werden.“ (ebd., S. 95).

Somit wird in der kombinierten Anwendung von Fotografie und Interview in der visuellen Soziologie weitestgehend auf eine detaillierte, theoretisch fundierte Bildauswertung

---

51 Computerprogramm, das häufig in der qualitativen Forschung und qualitativen Datenauswertung verwendet wird.



verzichtet. Die gemachten Fotos werden in Zusammenhang mit dem Probanden gestellt und „gehen heimlich von einer direkten Verbindung von Bildsujet und Bildobjekt in der Fotografie aus“ (Dirksmeier 2009, S. 166). Die Bilder werden direkt durch den Fotografen selbst im anschließenden Interview ausgewertet, indem sie die Inhalte und ihre Bedeutung beschreiben. Die indirekte Analyse der Bilder findet im weiteren Schritt durch den Forscher statt, indem die Aussagen der Interviews nach weiteren Sinngehalten untersucht werden (Ingham/Grigsby 2010; Ingham 2009; Collier 2001).

Zur Anschauung des Bildmaterials dieser Studie wurden dennoch Aspekte der Bildanalyse nach Werner Faulstich (Faulstich 2010) (siehe Tabelle 7) beachtet. Des Weiteren wurden die Bilder wie vorhergehend beschrieben durch den Fotografen selbst ausgewertet.

Tabelle 7: Bildanalyse

1. WAS ? – Bildbeschreibung
a. Daten/Background-Infos
b. Thema, Sujet, Genre
c. Inhalt
d. Besonderheiten/Auffälliges
2. WIE? Bildanalyse
a. Raum, Ausschnitt
b. Perspektive, Fokus
c. Figuren: Formen, Konstellationen, Blick-/Handlungsrichtung
d. Linien, Flächen, Muster, Dynamik/Statik
e. Farben, Schwarz-Weiß, Hell-Dunkel, Licht
f. Sonderfall: Narration
g. Komposition, Aufbau, Struktur
h. Kontexte: Stile, Realität, Gesellschaft
3. WOZU? Bildinterpretation
a. Metaphern, Symbole, Images, Codes
b. Bedeutung
c. Interpretationsmethoden
i. biographisch
ii. geistes-, kunst-, medien-, sozialhistorisch
iii. psychologisch/psychoanalytisch
iv. soziologisch
v. kulturspezifisch

Quelle: dargestellt nach Faulstich 2010, S. 7f.

### 3.4.3 *Transkription von gesprochenem Material*

Die mit den Bauern geführten Einzelinterviews wurden komplett transkribiert. Von den Gruppendiskussionen wurden festgelegte Passagen transkribiert. Die Transkriptionsregeln wurden angelehnt an das Vorgehen von Udo Kuckartz (2012) und der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg (PH Ludwigsburg) bestimmt. Um eine einfache Lesbarkeit der verschriftlichten Interviews zu gewährleisten, werden die im schweizerdeutschen Dialekt geführten Interviews möglichst genau ins Schriftdeutsche übersetzt. Die Transkriptionsregeln sind simpel gehalten, da eine exaktere Genauigkeit in Bezug auf die Forschungsfrage nicht angemessen ist.

### 3.4.4 *Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring*

Die qualitative Inhaltsanalyse stellt eine Auswertungsmethode für qualitativ erhobenes Datenmaterial dar, welches in irgendeiner Form schriftlich festgehalten ist. Dabei sollen durch das systematische und theoriegeleitete Vorgehen die Stärken der quantitativen Inhaltsanalyse beibehalten werden. Dafür wird das empirisch erhobene Material in kleinere Einheiten gegliedert, die dann nacheinander bearbeitet werden (Mayring 2000). Mit den verschiedenen Formen der Inhaltsanalyse – der zusammenfassenden, der explizierenden und der strukturierenden – will die qualitative Inhaltsanalyse verschiedene Ebenen des Sinnverstehens im Textanalyseprozess erforschen, was Jan Kruse (2014) als kritisch betrachtet. Ihm nach bleiben alle Formen der Inhaltsanalyse auf der Bedeutungsebene der Äußerungen, ergreifen jedoch nicht die Tiefe der eigentlichen Aussagen. Somit stellt der Ansatz lediglich die Möglichkeit der „Inventarisierung“ (ebd., S. 408) dar, und dient zur Analyse von Äußerungen.

Durch die Zerlegung des Vorgehens in einzelne, vorher festgelegte Interpretationsschritte kann die qualitative Inhaltsanalyse den Gütekriterien der qualitativen Sozialforschung gerecht werden, da sie für andere nachvollziehbar und intersubjektiv überprüfbar ist (Steigleder 2008).

Der Prozess der qualitativen Inhaltsanalyse gliedert sich in elf einzelne Schritte. Im ersten Schritt wird das einzubeziehende Material eindeutig festgelegt. Erläutert werden hier die gegebene Grundgesamtheit und der gegebene Stichprobenumfang. Schritt 2 befasst sich mit der Analyse der Entstehungssituation, die die Erhebung des vorhandenen Materials erklärt. Der dritte Schritt beschreibt die Art des vorliegenden Materials; also ob das Material als Transkription, Interviewprotokoll oder Ähnliches zu betrachten ist. Die Ausführung des Ziels der Analyse bzw. des eigentlichen Forschungshintergrunds steht im Fokus des vierten Schrittes. Dann wird anschließend im fünften Schritt die genaue Fragestellung der Analyse im Hinblick auf das empirische Material konkret dargestellt. Die genaue Analysetechnik (vgl. S. 80) wird in Schritt 6 bestimmt, woraufhin auf den konkreten Analyseablauf geschlossen wird. Als letzter Schritt (7) vor der eigentlichen Analyse werden die Analyseeinheiten definiert, d. h. die Kodiereinheit (also die kleinste auszuwertende Texteinheit), die Kontexteinheit (also die maximale Größe eines Textteils), die Auswertungseinheit (also die Gesamtheit der auszuwertenden Fälle bzw. Interviews) und das

Kategoriensystem werden festgelegt. Die eigentliche Analyse beginnt im achten Schritt mit der festgelegten spezifischen Auswertungstechnik (Zusammenfassung – Explikation – Strukturierung) anhand eines festgelegten Kategoriensystems. Die einzelnen Analyseschritte umfassen verschiedene Techniken: Zusammenfassung, enge und weite Kontextanalyse (Explikation) sowie formale, inhaltliche, typisierende und skalierende Strukturierung. Im neunten Schritt wird dann das festgelegte Kategoriensystem anhand des bereits analysierten Materials nochmals auf Richtigkeit überprüft und gegebenenfalls angepasst. Die eigentliche Interpretation der Ergebnisse in Bezug auf die Forschungsfrage wird in Schritt 10 vollzogen, bevor inhaltsanalytische Gütekriterien angewandt werden (Mayring 2010b; Steigleder 2008; Mayring 2003).

### *3.4.3.1 Auswertungstechniken der qualitativen Inhaltsanalyse*

Innerhalb der qualitativen Inhaltsanalyse unterscheidet Philipp Mayring (Mayring 2010a) drei verschiedene Auswertungstechniken, die drei verschiedene Grundformen des Interpretierens darstellen und unabhängig voneinander angewandt werden.

#### *Zusammenfassende Inhaltsanalyse*

Darin wird das Material paraphrasiert und gleichzeitig werden bedeutungsgleiche und weniger relevante Passagen gestrichen (erste Reduktion) um dann ähnliche Paraphrasen zu bündeln und zusammenzufassen (zweite Reduktion). Ziel ist es die wesentlichen Inhalte zu erhalten und durch Abstraktion ein Bild des Grundmaterials zu schaffen (Mayring 2010a; Steigleder 2008).

#### *Explizierende Inhaltsanalyse*

Hier werden zu spezifischen Textstellen zusätzliche Materialien herangetragen, die das spezifische Verständnis erweitern und die Textstelle weiter erläutern und erklären (Mayring 2010a; Steigleder 2008).

#### *Strukturierende Inhaltsanalyse*

Hier steht die Herausarbeitung von bestimmten Aspekten nach vorher festgelegten Kriterien im Vordergrund, die dann interpretiert werden (Mayring 2010a; Steigleder 2008).

### *3.4.3.2 Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse*

Als Material für die in dieser Studie angewandte qualitative Inhaltsanalyse gelten die vorhandenen Transkripte, die aus den Interviews im Rahmen der reflexiven Fotografie entstanden sind (Schritt 1-3). Das Ziel der Analyse ist das detaillierte Aufzeigen der Wahrnehmungskonstitution von Kulturlandschaft bei Bauern. Die genauen Fragestellungen, die der Forschungsarbeit zugrunde liegen (aber auch mit noch anderen Erhebungsmethoden erhoben werden), lauten wie folgt (Schritt 4 und 5):

- Was konstruieren Bauern in Verbindung mit dem Wort Kulturlandschaft im alltagsweltlichen Gebrauch?
- Wie ist Kulturlandschaft bei Landwirten konstituiert? Wie differenzieren sich diese Konstruktionen und welche Faktoren tragen dazu bei?
- Wie finden bei Bauern Prozesse der sekundären Landschaftssozialisation statt? Wodurch werden diese Prozesse beeinflusst?
- Wie unterscheidet sich die habituell geprägte Wahrnehmung der Kulturlandschaft in den jeweiligen Fallregionen voneinander? Wie konstituiert sich ein habituell geprägter Zugang und welche Faktoren tragen zur Bildung bei?
- Welche Wirkung auf die Konstruktion von Kulturlandschaft zeigt dabei einerseits ein Diskurs aus Sicht des Naturschutzes, andererseits aus Sicht des Tourismus? Führen diese unterschiedlichen Diskurse zu regionalen Differenzen in der Wahrnehmung der Kulturlandschaft?
- Wie ist die Konstruktion von Kulturlandschaft seitens der Landwirte vor dem Hintergrund ihres Berufsstandes und der agrarpolitischen Auflagen zu bewerten?

Zur Analyse des Materials wird die inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse gewählt, so wie sie Sandra Steigleder (2008) aufbauend auf Philip Mayring (2003) weiterentwickelt hat (Schritt 6). „Ziel inhaltlicher Strukturierung ist, bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen.“ (Mayring 2010a, S. 98). Dafür wurden die Analyseeinheiten festgelegt. Somit wurde als minimale Kodiereinheit für die Transkripte eine zusammenhängende Phrase definiert und als Kontexteinheit, also dem Bezugsrahmen, der jeweilige Einzelfall. Als Auswertungseinheit gelten alle 28 erfassten Interviews (Schritt 7). Nach diesen vorbereitenden Schritten wurde die eigentliche Analyse im Sinne der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse und dem ebenfalls von Sandra Steigleder (2008) ausformulierten Vorgehen der theorie- und empiriegeleiteten Kategorienbildung (siehe Tabelle 8) durchgeführt (Schritt 8-10).

Tabelle 8: Auswertungsmethodik der theorie- und empiriegeleiteten Kategorienbildung

<b>K 1:</b>	<b>Vorbereitungsphase</b>
K 1.1	Lies das schriftlich fixierte Datenmaterial mehrmals durch, um dich mit dem Material vertraut zu machen!
K 1.2	Höre dir die Interviews auf Tonband an, um die Inhalte vollständig erfassen und verstehen zu können!
K 1.3	Lege unter der Berücksichtigung der methodologischen Grundprinzipien und Gütekriterien empirisch-qualitativer Sozialforschung – wenn vorhanden im Rahmen der Forschergruppe – eine gegenstandsadäquate, datenmaterialorientierte Strategie zur Bearbeitung des Datenmaterials fest und dokumentiere sie!
<b>K 2:</b>	<b>Bildung inhaltlicher Sinnabschnitte und Vorstrukturierung des Datenmaterials</b>
K 2.1	Bilde inhaltliche Sinnabschnitte im Transkript, indem du Schlagworte für Wortfolgen bzw. Satzteile, ganze Sätze oder Abschnitte – am Inhalt orientiert – bestimmst!
K 2.2	Notiere die inhaltstragenden Schlagworte am Seitenrand des Transkripts und strukturiere es zur besseren Übersicht entsprechend mit Lineal und Bleistift.

<b>K 3:</b>	<b>Bildung inhaltlicher Hauptkategorien und Festlegung einer thematischen Struktur</b>
K 3.1	Bilde auf der Grundlage deiner theoretischen Vorarbeiten – theoriegeleitet – inhaltliche Hauptkategorien!
K 3.2	Bilde anschließend auf Grundlage deiner erarbeiteten Sinnabschnitte und Schlagworte empiriegeleitet inhaltliche Hauptkategorien!
K 3.3	Stelle diese Hauptkategorien einander gegenüber und bestimme in Orientierung an der Forschungsfrage und unter Berücksichtigung des Projektanliegens gemeinsame Kategorien!
K 3.4	Lege unter Beachtung der Forschungsfrage(n) eine thematische Struktur für die theorie- und empiriegeleitet gebildeten Kategorien fest!
<b>K 4:</b>	<b>Bestimmung von Ausprägungen, Zusammenstellung des Kategoriensystems und erste Kontrolle</b>
K 4.1	Bestimme sowohl theorie- als auch empiriegeleitet Ausprägungen zu den bereits gebildeten Kategorien!
K 4.2	Stelle aus den Kategorien und den Ausprägungen ein vorläufiges Kategoriensystem zusammen!
K 4.3	Überprüfe sowohl theorie- als auch empiriegeleitet die einzelnen Kategorien und ihre Ausprägungen auf inhaltliche Kongruenz/Passung, mögliche Überschneidungen etc.!
K 4.4	Überarbeite gegebenenfalls theorie- und/oder empiriegeleitet das Kategoriensystem und dokumentiere deine Vorgehensweise!
K 4.5	Stelle nun das Kategoriensystem zusammen, indem du aus den gebildeten inhaltlichen Hauptkategorien und ihren Ausprägungen begrifflich präzise Ober- und Unterkategorien bestimmst!
<b>K 5:</b>	<b>Erstellung des Kodierleitfadens und zweite Kontrolle</b>
K 5.1	Erstelle den Kodierleitfaden aus Kategoriendefinitionen und Kodierregeln für die einzelnen Ober- und Unterkategorien!
K 5.2	Lege hierbei durch die Kategoriendefinition den Inhalt und durch die Kodierregeln die Reichweite der jeweiligen Kategorie fest, sodass im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand weder Überschneidungen noch Lücken entstehen!
K 5.3	Überprüfe die Kategoriendefinitionen und Kodierregeln kontinuierlich theorie- und empiriegeleitet und überarbeite sie gegebenenfalls!
K 5.4	Bestimme – im Sinne von repräsentativen Textteilen – Ankerbeispiele, falls es für die Zuordnung des Datenmaterials erforderlich erscheint!
K 5.5	Richte im Kodierplan jeweils eine „Restkategorie“ ein für a) nicht erkenntnisrelevantes Material und b) (möglicherweise) erkenntnisrelevantes, aber zurzeit nicht zuzuordnendes Datenmaterial in Orientierung an dem Untersuchungsgegenstand, der Forschungsfrage und dem Projektanliegen!
<b>K 6:</b>	<b>Fundstellenbezeichnung und dritte Kontrolle</b>
K 6.1	Teile das gesamte Datenmaterial im Transkript entsprechend des Kodierleitfadens in die zu diesem Zweck theorie- und empiriegeleitet erstellten Kategorien ein!
K 6.2	Ordne jeder Ober- bzw. Unterkategorie eine bestimmte Farbe zu und strukturiere mit ihrer Hilfe das Transkript!
K 6.3	Markiere nicht einteilbare Textpassagen im Transkript und nimm sie in eine externe Datei auf!
K 6.4	Entscheide – wenn vorhanden im Rahmen der Forschergruppe – über die weitere Handhabung dieser Textteile!
K 6.5	Überarbeite gegebenenfalls Kategorien, Definitionen und/oder Kodierregeln theorie- und/oder empiriegeleitet und ergänze bzw. erweitere entsprechend das Kategorienschema! Dokumentiere auch hier deine Vorgehensweise!

<b>K 7:</b>	<b>Vierte Kontrolle und Extraktion</b>
K 7.1	Überprüfe die Fundstellen auf Plausibilität und Richtigkeit der Zuordnung vor der Extraktion!
K 7.2	Überarbeite gegebenenfalls das Kategoriensystem durch eine theorie- und/oder empiriegeleitete Ergänzung von Kategorien bzw. Ausprägungen und erweitere entsprechenden den Kodierleitfaden!
K 7.3	Extrahiere nun die Fundstellen entsprechend des Kodierleitfadens anhand des Kategoriensystems in ein Word-Dokument!
<b>K 8:</b>	<b>Fünfte Kontrolle und gegebenenfalls Überarbeitung</b>
K 8.1	Überprüfe die Kategorien und extrahierten Fundstellen auf Plausibilität und Passung im Sinne inhaltlicher Kongruenz!
K 8.2	Ergänze gegebenenfalls empiriegeleitete Kategorien, erweitere inhaltlich oder differenziere aus, präzisiere begrifflich oder fasse zusammen und abstrahiere Ober- und/oder Unterkategorien, falls erforderlich!
<b>K 9:</b>	<b>Ergebnisaufbereitung</b>
K 9.1	Stelle die Untersuchungsergebnisse unter Berücksichtigung der Forschungsfrage(n) und des Projektanliegens deskriptiv dar!
K 9.2	Interpretiere die Untersuchungsergebnisse auf Basis der theoretischen Überlegungen!
K 9.3	Reflektiere den Auswertungsprozess kritisch!

Quelle: dargestellt nach Steigleder 2008., S. 185ff.

Die formulierten Kategorien sind in Tabelle 9 dargestellt und werden in Kapitel 5.3 Kulturlandschaft in der Wahrnehmung der Bauern – Befunde der Interviews ausführlich beschrieben. Eine zusätzliche Kategorie wurde für Aussagen der Bauern in Bezug auf die Methode festgelegt.

Tabelle 9: Kodierschema der qualitativen Inhaltsanalyse

Dimension	Kategorie	Definition
1. generelle Deskription Kulturlandschaft	1. Definition	Beschreibung von den LW, was sie unter KLS verstehen, was dazu gehört und was nicht
	2. Schön	Beschreibung von den LW, was sie als schön in der Kulturlandschaft wahrnehmen
	3. Nicht-Schön	Beschreibung von den LW, was sie als nicht schön in der Kulturlandschaft wahrnehmen
	4. Für andere schön	Beschreibung von den LW, was sie denken, was andere als schön empfinden
2. spezielle Deskription	5. Fläche	Aussagen in Bezug zur Betriebsfläche
	6. Gebäude / gebaute Elemente	Aussagen in Bezug auf Gebäude oder andere gebaute Elemente
	7. Elemente	Aussagen in Bezug auf Elemente, z.B. Hecken, Bäume, Sträucher, Teiche

3. Interaktion	8. Tier	Aussagen in Bezug auf Tiere, z.B. Rinder, Kühe, Hund, Katze
	9. Hochwasserschutz	Aussagen in Bezug zum Hochwasserschutz
	10. Unwetter	Aussagen in Bezug zum Unwetter 2005
	11. Tourismus	Einfluss des Tourismus auf den LW; Bedeutung der KLS für den Tourismus
	12. Politik	Vorgaben durch Politik, Einfluss Politik auf die KLS
	13. Region	Einfluss der Region, Einstellung und Handlungsweisen der Region gegenüber der KLS / den LW / dem Zusammenleben in der Region
	14. Gesellschaft	Wahrnehmung von KLS / der Arbeit der LW durch die Gesellschaft
4. Evaluation – eigene Haltung	15. Kommunikation	Kommunikation mit verschiedenen Akteuren bzw. unter Landwirten und Informationsaustausch
	16. Verhältnis Produktion – KLS	Stellenwert von Produktion und Kulturlandschaft auf dem Betrieb
	17. Arbeitsweise	Bestimmte Arbeitsweisen, die sich hervorheben, bestimmte Handlungsweisen auf dem Betrieb
5. Evaluation in Bezug auf die 6. Emotion	18. Arbeiten, die schön aussehen	Arbeiten die ausgeführt werden, ohne dass sie einen wirtschaftlichen Nutzen haben oder zwingend notwendig sind; Arbeiten die ausgeführt werden, weil das Ergebnis als schön empfunden wird
	19. Hobby	Pflege bestimmter Elemente aus Interesse
	20. Unter Landwirten	Arbeitsweisen, die unter Landwirten wahrgenommen werden, die Qualitäten der Arbeit aufzeigen; Erinnerung an frühere Wirtschaftsweisen; frühere Landschaftsbilder
	21. Erinnerung	Erinnerung an frühere Wirtschaftsweisen; frühere Landschaftsbilder
7. Kognition	22. Vater	Direkter Bezug zum Vater, seiner Wahrnehmung der Kulturlandschaft, seinen Arbeits- und Denkweisen
	23. Aus- und Weiterbildung	Direkter Bezug zum vermittelten Wissen; Arbeitsweisen oder Haltungen zur Kulturlandschaft aus der Ausbildung heraus
0. Kamera	24. Kamera	Umgang und Erlebnisse mit der Kamera und dem Projekt

Quelle: Eigene Darstellung

Da die klassischen Gütekriterien der Reliabilität und Validität auf inhaltsanalytische (bzw. qualitative) Verfahren nicht angewandt werden können, wird hier insbesondere das Kriterium der Objektivität, also der Unabhängigkeit der Ergebnisse von der untersuchenden

Person, beachtet. Mit der Auslegung dieser Studie als Dissertationsprojekt, das von einer Person erarbeitet wird, kann keine Intercoderreliabilität erreicht werden. Jedoch wurde das inhaltsanalytische Vorgehen sowie die Kategorienentwicklung intensiv mit anderen Experten<sup>52</sup> diskutiert, sodass jeder einzelne Schritt objektiv hinterfragt worden ist. Weiters wird durch die exakte Dokumentation des angewandten Verfahrens die intersubjektive Nachvollziehbarkeit gegeben.

Bei der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse sind es die Themen und Subthemen, die im Mittelpunkt des Auswertungsprozesses stehen. Von sieben verschiedenen, von Udo Kuckartz (2012) vorgeschlagenen Auswertungsformen der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse<sup>53</sup> wird für diese Arbeit die kategorienbasierte Auswertung entlang der Hauptthemen gewählt. Dabei steht die Frage nach dem „Was“ des Gesagten im Mittelpunkt, aber auch „Was nicht“ oder nur am Rande zur Sprache kommt. Dafür werden die Kategorien sinnvoll, auch mit Bezug zu den Forschungsfragen, strukturiert aufgezeichnet.

### *3.4.5 Die dokumentarische Methode in der Anwendung*

Für die Auswertung der Gruppendiskussion wird das Verfahren der dokumentarischen Methode gewählt, da mit dieser besonders die Dynamik der Teilnehmer untereinander einbezogen werden kann. Neben der Analyse von Gruppendiskussionen und -gesprächen eignet sich die Methode auch zur Auswertung von Interviews, Protokollen teilnehmender Beobachtung sowie der Bild- und Videoanalyse (Bohnsack 2010).

Die dokumentarische Methode wurde maßgebend von Ralf Bohnsack (2010) anhand der grundlegenden Ideen von Harold Garfinkel (1984) weiterentwickelt und durch die Integration der Wissenssoziologie von Karl Mannheim (1970) für die Anwendung in der qualitativen, rekonstruktiven Sozialforschung fundiert (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2010; Nohl 2009). In der Anwendung werden in unterschiedlichen, aufeinander aufbauenden Schritten die Orientierungen (also Einstellungen zu bestimmten Handlungsweisen) von Einzelpersonen oder Gruppen innerhalb von bestimmten sozialen Milieus oder Organisationen anhand der Rekonstruktion, also der Nachbildung der praktischen Erfahrungen, herausgearbeitet. Damit werden vorhandene Handlungsweisen für den Forscher zugänglich gemacht (Bohnsack 2010; Nohl 2009). Ein soziales Milieu ist charakterisiert durch eine Gruppe von Menschen, die basierend auf ähnlichen Lebensumständen, ähnliche moralisch-geschmackliche Prinzipien in der Lebensführung aufweisen (Durkheim 1988).

---

52 Dieses sind im Einzelnen Dr. Rebekka Ehret, sowie innerhalb einer Arbeitssitzung im Rahmen des Workshops zur Qualitativen Inhaltsanalyse vom 4. – 6. Juli 2013 in Velden mit Univ.-Prof. Mag. Dr. Philipp Mayring, Dr. Thomas Fenzl, Stella Lemke sowie den Teilnehmenden des Workshops.

53 Weitere Formen der Auswertung und Ergebnisdarstellung bei einer inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse sind die Analyse der Zusammenhänge zwischen den Subkategorien einer Hauptkategorie, die Analyse der Zusammenhänge zwischen Kategorien, die Kreuztabellen – qualitativ und quantifizierend, die grafischen Darstellungen, die Fallübersichten sowie die vertiefenden Einzelfallinterpretationen (Kuckartz 2012).



Verschiedene Handlungsweisen von Einzelnen oder Gruppen sind dabei immer an eine soziale Praxis geknüpft, d. h. menschliches Handeln als das Ergebnis ist nie losgelöst von der sozialen Gruppe zu verstehen. Handlungsweisen, die vom Menschen aus dem Kontext heraus vollzogen werden, basieren gemäß Karl Mannheim (1970) auf atheoretischem Wissen oder in den Worten Pierre Bourdieus (1993) auf dem praktischen Sinn, d. h. intuitives Wissen oder routiniertes Handeln. Rolf Bohnsack (2010) bezeichnet dieses Handeln als habituelles Handeln, welches von ganzen Gruppen in bestimmten Milieus ausgeführt wird und diese über gleichförmige Handlungsweisen und ähnliche Erfahrungen verbindet. Erst wenn man versucht dieses habituelle Handeln Außenstehenden zu erklären, ist es notwendig dieses atheoretische Wissen in Worte zu fassen (Nohl 2009).

Um die Erfahrungen und Orientierungen von Menschen zu rekonstruieren, wird in der dokumentarischen Methode, angelehnt an Karl Mannheim (1970), zwischen zwei verschiedenen Sinnebenen unterschieden: dem immanenten Sinngehalt und dem Dokumentsinn. Der immanente Sinngehalt bezieht sich auf die wörtliche Deutung der geschilderten Erfahrungen, also der Frage nach dem Was. Der Dokumentsinn will dagegen den Einfluss der gemachten Erfahrungen auf die vorhandene Orientierung rekonstruieren. Dabei steht das Wie der Aussagen im Fokus, d. h. wie ist die Aussage konstruiert, wie wird das Thema behandelt und in welchem Orientierungsrahmen wird es dargestellt (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sah 2010; Nohl 2009). Der dokumentarische Sinngehalt zeigt den *modus operandi* (Bohnsack 2010; vgl. Bourdieu 1979), also die Strukturen, die Handlungsweisen konstruieren (oder in Bourdieus Worten, die strukturierende Struktur).

Der Fokus der Analyse ändert sich vom Was zum Wie, dies wird in der Anwendung in zwei Schritten vollzogen: der formulierenden und der reflektierenden Interpretation. In der formulierenden Interpretation werden einzelne Textabschnitte in den Worten des Forschers ausgedrückt zusammengefasst. Anschließend wird in der reflektierenden Interpretation nachvollzogen, also rekonstruiert, wie ein angesprochenes Thema von einer Gruppe bzw. Person behandelt wird und in welchem Orientierungsrahmen es eingebettet wird (Bohnsack 2013a, 2010). Mit der komparativen Sequenzanalyse werden abschließend verschiedene Textabschnitte verglichen. Es liegt die Annahme zugrunde, dass gemachte Aussagen in den einzelnen Erzählabschnitten immer auf dem vorher geäußerten Orientierungsrahmen aufbauen. Einzelne Erzählabschnitte werden dann mit den jeweiligen Erzählabschnitten innerhalb des Falles und mit anderen Fällen verglichen und es wird aufgezeigt, in welchem Orientierungsrahmen dieselben Themen wiedergegeben werden. Innerhalb der dokumentarischen Methode werden also verschiedene Orientierungsrahmen anhand der direkten Gegenüberstellung mit anderen Texten identifiziert und rekonstruiert. Die komparative Analyse stellt dabei die Grundlage für die Typenbildung dar (Bohnsack 2013a; Przyborski/Wohlrab-Sah 2010; Nohl 2009). In der Typenbildung werden aufgrund „von Ähnlichkeiten in ausgewählten Merkmalsausprägungen [...] Objekte zu Typen zusammengefasst. Dabei sollen die Objekte desselben Typs einander möglichst ähnlich, die verschiedenen Typen hingegen möglichst unähnlich sein“ (Kuckartz 2010, S. 555f.). Eine Typologie stellt weiters die verschiedenen, gebildeten Typen in Bezug auf ein Phänomen dar und sortiert sozusagen die Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten im Bereich des Phänomens.

In der sinn-genetischen Typenbildung werden zunächst homologe Sinnstrukturen bei der Bearbeitung eines bestimmten Themas identifiziert und dann zu gemeinsamen Orientierungsrahmen abstrahiert. So kann eine Orientierung, die in einer Gruppendiskussion identifiziert wurde, auch in anderen Gruppendiskussionen herausgearbeitet werden und dadurch vom Einzelfall abgelöst werden (siehe Abbildung 14). Damit wird in der sinn-genetischen Typenbildung verdeutlicht, in welchen Orientierungsrahmen unterschiedliche Gruppen bestimmte Themen und Problemstellungen bearbeiten. Dagegen zeigt die sinn-genetische Typenbildung nicht auf, in welchen sozialstrukturellen Zusammenhängen die typisierten Orientierungsrahmen verankert sind.

Typik „Bildungsorientierung“

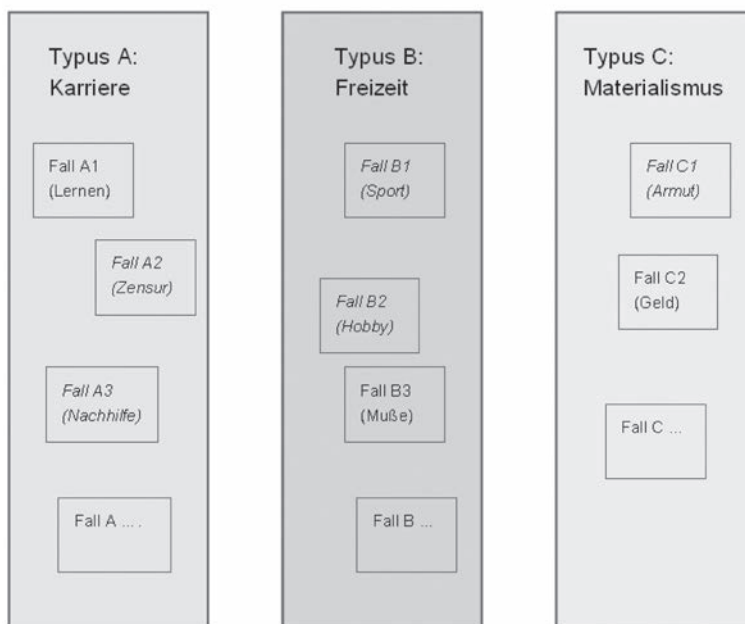


Abbildung 12: Vereinfachtes Beispiel für die sinn-genetische Typenbildung; Quelle: Bohnsack 2013a, S. 165

Im weiteren Verlauf der dokumentarischen Methode konzentriert sich die soziogenetische Typenbildung auf die Herausarbeitung der soziostrukturellen Genese eines kollektiven Orientierungsrahmens (siehe Abbildung 15), die gleichzeitig auch andere Orientierungsrahmen hinzuzieht und spezifische Erfahrungshintergründe berücksichtigt (Nohl 2013; Bohnsack 2013a). Schließlich kristallisiert sich in diesem Schritt der Habitus heraus, da der Forscher bzw. die Forscherin hier „genauer nach dem spezifischen Erfahrungsraum, innerhalb dessen die Genese einer Orientierung, eines Habitus zu suchen ist“ (Bohnsack 2013b, S. 248), forscht.

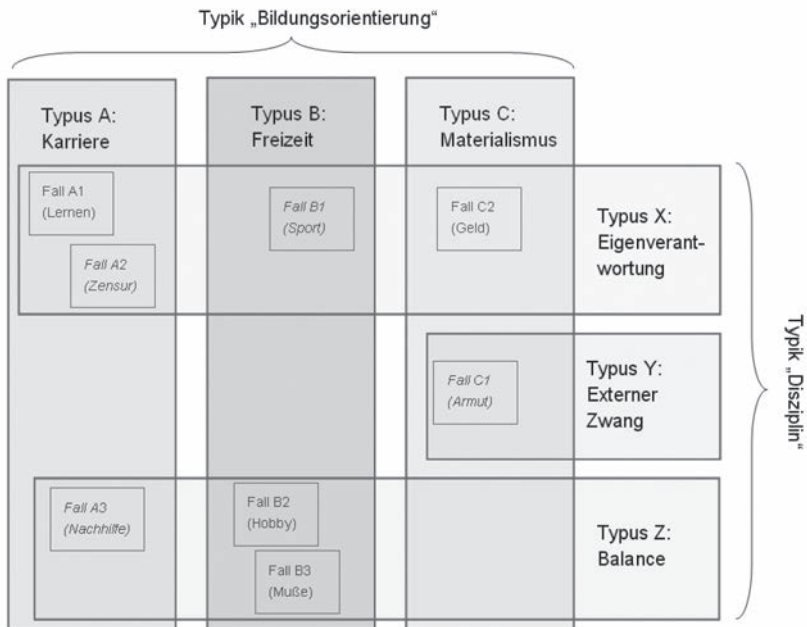


Abbildung 13: Vereinfachtes Beispiel für die soziogenetische Typenbildung; Quelle: Bohnsack 2013a, S. 167

#### 3.4.4.1 Anwendung der dokumentarischen Methode

Für die jeweiligen Gruppendiskussionen wurden thematische Verläufe erstellt und dabei die zu transkribierenden Passagen festgelegt. Zum einen sind dies Passagen, in denen im Hinblick auf die Forschungsfragen wichtige Themen diskutiert wurden, zum anderen wurden Passagen festgelegt, die besonders dicht sind, d.h. in denen die Bauern besonders intensiv diskutieren. Für die ausgewählten Passagen (siehe Tabelle 10) wurden zunächst die formulierende, dann die reflektierende Interpretation erarbeitet.

Tabelle 10: Passagen zur Transkription

	Wolfenschiessen	Escholzmatt	Engelberg
1.	Eingangspassage, Elemente und Funktion der Kulturlandschaft	Eingangspassage, Auswahl der Fotos	Eingangspassage
x	Moderne und traditionelle Elemente der KLS, KLS als Prozess	Wahrnehmung der KLS ist politisch gesteuert	traditionelle Elemente werden als KLS wahrgenommen, moderne Elemente als nicht schön
2.	Kulturlandschaft als Beschäftigung, Finanzierung der Kulturlandschaft	Bäume	Alte Gebäude I
x	KLS als sinnvolle Beschäftigung für den Bauern	Bäume als ästhetisches Element	Zerfall gleich Verlust von traditionellen Elementen
3.	Landwirtschaft zur Produktion von Nahrungsmitteln, betrieblicher Kreislauf	Aspekte der Bäume, Blüte, alte und junge Bäume, Pflege alter Bäume	Alte Gebäude II <sup>54</sup>
x	KLS als Kreislauf des landwirtschaftlichen Betriebs	Bäume als traditionelles aber auch junges Element	Funktion von traditionellen Elementen muss bewahrt werden
4.	Kulturlandschaft und Tourismus	Wald	Asthaufen
x	KLS als Wert für den Tourismus	Wald nicht als Teil der KLS	Divergenz über Asthaufen als Teil der KLS
5.	Politische Stellung der Landwirtschaft, Dezentralisierung	Moderne und natürliche Elemente in der Kulturlandschaft	Obstanbau, Landschaftselemente in Engelberg
x	Druck auf die Landwirtschaft durch politische Auflagen	Tiere sind Bestandteil der KLS	Unpassende Elemente in der KLS
6.	Politische Rahmenbedingung, Selbstversorgungsgrad	Mähen	Pflege von Bäumen
x	KLS als Widerspruch zu politischen Zielen	Saubere Arbeit schafft schöne KLS	Bäume prägen die KLS
7.	Gesellschaftskritik	Traditionelle Bauweise, idyllische Kulturlandschaft	Wiesen & Weiden
x	Durch Bezug zur LW versteht man KLS	Ästhetische Wahrnehmung der KLS	Wahrnehmung der veränderten Wirtschaftsweisen
8.	Kulturlandschaft aus Sicht der Bauern*	Hecken, Mischung Wald und Weide	Positive oder negative Wahrnehmung von Elementen

54 Diese Passage ist in der komparativen Sequenzanalyse herausgefallen, da sie nicht mehr als relevant angesehen wurde.

x	KLS als Spiegel der Freiheit des Bauers, Spiegel des traditionellen Familienlebens	Natürliche Veränderungen der Natur wird als negativ betrachtet	Natürliche Elemente sind schön in der KLS, moderne nicht
9.	Wahrnehmung der Kulturlandschaft	Prozess des Fotografierens*	Kulturlandwirtschaft*
x	Vertraute KLS regt nicht zur Reflexion an	Divergente Wahrnehmung der KLS	Landwirt schafft durch Arbeit Kulturlandschaft
10	Familie und Beruf	Soziale Aspekte der Kulturlandschaftspflege	Blumenwiesen
x	KLS als Abbild von Familie und Beruf	Pflege der KLS als Trend der Politik	Erzeugtes Image und Realität nicht identisch
11.	Finanzielle Unterstützung durch die Gemeinde, Kommunikation*	Negative Elemente der Kulturlandschaft, Tourismus*	Verschiedene Elemente der Kulturlandschaft*
x	Wertschätzung durch die Gemeinde	Gut gepflegte Kühe als positiver Bestandteil der KLS Trennung moderner und natürlicher Elemente der KLS	Wahrnehmung von ordentlicher Arbeit des LW
12.	Kulturlandwirtschaft*	Verbindung Landwirtschaft und Gesellschaft, Sensibilisierung	Moderne Elemente der Kulturlandschaft*
x	KLS als Abbild der KLW, die auf jedem Betrieb individuell stattfindet	Landwirtschaftlicher Bezug verändert Wahrnehmung der KLS	Moderne Elemente ohne Verbindung zur Landwirtschaft werden als störend empfunden; harmonisches Bild der KLS als Kompromiss
13.		Aspekte der Biosphäre Entlebuch*	Umdenken in der Bewirtschaftung*
x		Kritik an der Biosphäre	Multifunktionale Wahrnehmung der KLS

Quelle: Eigene Darstellung

x Abstraktionsebene der Passage

\* Themen wurden auf immanente Nachfragen diskutiert

Thematisch ähnliche Passagen wurden dann in allen drei Gruppendiskussionen herauskristallisiert und vergleichend gegenübergestellt (komparative Sequenzanalyse). Zwischenergebnisse aus Sicht der Forscherin werden kursiv im Text festgehalten (vgl. S. 84). Dieser Schritt schließt ab mit der sinngenetischen Typenbildung. Die verschiedenen Themen der komparativen Sequenzanalyse (siehe Tabelle 11) bzw. der sinngenetischen Typenbildung wurden dann vergleichend in der soziogenetischen Typenbildung untersucht<sup>55</sup>.

55 Dieser Prozess wurde fortlaufend mit Mag. Mario Störkle diskutiert.

Tabelle 11: Themen der komparativen Sequenzanalyse

	Definition und Verständnis von Kulturlandschaft	Landwirt, Landwirtschaft, Kulturlandschaft	Akteure der Kulturlandschaft
Wolfenschiessen	I. Eingangspassage, Elemente und Funktion der Kulturlandschaft	II. Kulturlandschaft als Beschäftigung, Finanzierung der Kulturlandschaft	IV. Kulturlandschaft und Tourismus
	III. Landwirtschaft zur Produktion von Nahrungsmitteln, betrieblicher Kreislauf	VII. Gesellschaftskritik	V. Politische Stellung der Landwirtschaft, Dezentralisierung
	XII. Kulturlandwirtschaft	VIII. Kulturlandschaft aus Sicht der Bauern	VI. Politische Rahmenbedingung, Selbstversorgungsgrad
		IX. Wahrnehmung der Kulturlandschaft	XI. Finanzielle Unterstützung durch die Gemeinde, Kommunikation
		X. Familie und Beruf	
Escholzmatt	II. Bäume	VI. Mähen	I. Eingangspassage, Auswahl der Fotos
	III. Aspekte der Bäume, Blüte, alte und junge Bäume, Pflege alter Bäume	VII. Traditionelle Bauweise, idyllische Kulturlandschaft	X. Soziale Aspekte der Kulturlandschaftspflege
	IV. Wald	IX. Prozess des Fotografierens	XIII. Aspekte der Biosphäre Entlebuch
	V. Moderne und natürliche Elemente in der Kulturlandschaft	XII. Verbindung Landwirtschaft und Gesellschaft, Sensibilisierung	
	VIII. Hecken, Mischung Wald und Weide		
	XI. Negative Elemente der Kulturlandschaft, Tourismus		
	I. Eingangspassage	IV. Asthaufen	X. Blumenwiesen
	II. Alte Gebäude I	XI. Verschiedene Elemente der Kulturlandschaft	
Engelberg	V. Obstanbau, Landschaftselemente in Engelberg	XII. Moderne Elemente der Kulturlandschaft	
	VI. Pflege von Bäumen	XIII. Umdenken in der Bewirtschaftung	
	VIII. Positive oder negative Wahrnehmung von Elementen		
	IX. Kulturlandwirtschaft		

Quelle: Eigene Darstellung

### 3.5 Ethik in der Forschung

In diesem Unterkapitel wird zunächst auf die ethischen Aspekte qualitativer Sozialforschung (3.5.1) eingegangen, um darauf aufbauend ein Fazit für diese Arbeit (3.5.2) zu ziehen.

#### 3.5.1 Ethische Aspekte qualitativer Sozialforschung

Um ethische Aspekte auch in der qualitativen Sozialforschung umfassend zu berücksichtigen, wurden von verschiedenen Organisationen<sup>56</sup> Kodexe und auch eigene ethische Kommissionen eingerichtet. Kodexe beschreiben eine regulierende Basis für die Beziehung zwischen Forscher und Probanden. Dem Forscher soll es dadurch ermöglicht werden die Bedürfnisse und Interessen des Probanden besser zu berücksichtigen und damit zu vermeiden, den Teilnehmenden Schaden zuzufügen (Flick 2006). Die Forschungsstrategien des The Economic and Social Research Council<sup>57</sup> (2012) basieren auf sechs Prinzipien:

- Forschung soll so gestaltet sein, dass Integrität, Qualität und Transparenz gewährleistet werden können.
- Sowohl Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen als auch Teilnehmende müssen vollständig über den Zweck, die angewandten Methoden und die beabsichtigte Verwendung der Forschungsergebnisse informiert sein. Sie sollen sich weiters bewusst sein, was ihre Teilnahme an dem Forschungsprojekt mit sich bringt und ob es (und wenn ja, welche) Risiken (es) gibt.
- Die durch die Teilnehmenden gewonnenen Informationen werden vertraulich behandelt und die Anonymität von Forschungsteilnehmenden muss gewährleistet sein.
- Die Teilnahme am Forschungsprojekt muss freiwillig und frei von jeglichen Zwängen sein.
- Unter allen Umständen ist es zu vermeiden, dass Forschungsteilnehmende zu Schaden kommen.
- Die Unabhängigkeit der Forschung muss geklärt sein, und Interessenskonflikte müssen explizit geäußert werden.

Die meisten der vorhandenen Kodexe und Leitlinien von ethischen Aspekten in der qualitativen Sozialforschung zielen auf geschriebenen oder gesprochenen Text ab; dagegen gibt es jedoch wenige Leitlinien, die gezielt auf die Ethik in der visuellen Forschung ausgerichtet sind. Grundlegend gelten auch die Prinzipien der Ethik für die visuelle Forschung, jedoch bedarf es hier – insbesondere in Bezug auf die visuellen Materialien wie Fotografien, Filme und Videos – weiterführender Prinzipien. Denn gerade hierauf sind die Teilnehmenden sehr leicht zu identifizieren und die Anonymität kann nicht gewährleistet werden (Rose 2012; Wiles et al. 2008). Des Weiteren ist allgemein anzumerken, dass verschiedene

---

56 So die British Sociological Association, die American Sociological Association, die Social Research Association und die Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

57 Das Economic and Social Research Council ist eines von sieben Research Councils im Vereinigten Königreich und ist größtenteils staatlich finanziert.

Menschen und verschiedene Kulturräume ein eigenes Verständnis von Ethik haben, das jeweils abhängig vom Kontext der Situation ist. Es bleibt die Aufgabe des Forschers bzw. der Forscherin hier individuell angepasst zu agieren (Pink 2006).

Die International Visual Sociology Association (IVSA) (Papademas/the International Visual Sociology Association 2009) hat bezogen auf visuelle Forschung die Leitlinien der qualitativen Forschung weiterentwickelt. Dabei werden verschiedene visuelle Materialien einbezogen; vom Forscher bzw. der Forscherin oder aber von den Teilnehmenden selbst erstellte sowie bereits vorhandene Materialien<sup>58</sup>. In Bezug auf Fotografien in der visuellen Forschung arbeitet Gillian Rose (2012) drei wichtige, zusätzlich zu beachtende ethische Aspekte heraus: Einverständnis, Anonymität und Copyright. Insbesondere das Einverständnis und die Anonymität sind in der visuellen Forschung schwer zu erlangen, wenn zum Beispiel Fotos im öffentlichen Raum gemacht werden. Das Copyright bringt weiters rechtliche Fragen zum Vorschein, da die Rechte am Foto bei der Person liegen, die dieses gemacht hat.

### *Einverständnis*

Das Prinzip des Einverständnisses beinhaltet, dass die Teilnehmenden der Forschung sich darüber bewusst sein sollen, worum es sich bei dem Forschungsprojekt handelt und was der Forscher oder die Forscherin von dem Teilnehmenden erwartet, wenn sich diese für eine Teilnahme entscheiden. Bevor sich der Teilnehmende entscheidet, aktiv in der Forschung mitzumachen, muss der Forscher bzw. die Forscherin klar deklarieren, was mit den Forschungsergebnissen passieren soll. Auch wenn oft mündliche Zusagen ausreichen würden, ist es sinnvoll die schriftliche Einverständniserklärung der Teilnehmenden am Beginn des Projekts einzuholen. Die Zustimmung bestimmte Fotos in der Öffentlichkeit zu zeigen wird dann nochmals erfragt, wenn die Fotos gemacht sind und dem Forscher bzw. der Forscherin klar ist, welche Fotos veröffentlicht werden sollen. Der Bedarf am vermehrten Einholen von Einverständniserklärungen kann auch als Begründung gesehen werden, warum viele Veröffentlichungen aus der visuellen Forschung keine Abbildungen enthalten (Hammersley/Traianou 2012; Rose 2012; Thornes 2004).

Somit stellt das Einholen von Einverständniserklärungen einen andauernden Prozess innerhalb der Forschung dar, der ständig erneuert und überarbeitet werden muss. Damit kann der Forscher aber auch auf die individuellen, flexiblen Entwicklungen im Forschungsprozess reagieren und diese adaptieren (Rose 2012).

### *Anonymität*

Die Bewahrung der Anonymität der Forschungsteilnehmenden gehört zu den größten Herausforderung im ethischen Bereich der visuellen Forschung, da gerade Fotos oft Menschen abbilden und diese damit identifizierbar werden. Entweder kann in diesen Forschungsprojekten darauf verzichtet werden die erstellten Fotos in Veröffentlichungen zu verwenden,

58 Im Folgenden konzentrieren sich die Ausführungen auf die in dieser Studie angewandten Methoden und ethischen Aspekte in Bezug auf Fotografien; außen vorgeblieben bleiben hier ethische Aspekte in Bezug auf Film und Video. Weitere Ausführungen dazu sind bei der IVSA zu finden (Papademas/The International Visual Sociology Association 2009).



oder die Fotos können anonymisiert werden (Rose 2012). Hier sagen die ethischen Leitlinien der IVSA (Thornes 2004) klar, dass es verschiedene Forschungsmethoden gibt, die keine Anonymität<sup>59</sup> verlangen. Jedoch verlangt gerade die Nicht-Bewahrung der Anonymität in der Forschung besondere Rücksicht (Rose 2012).

### *Copyright*

Im Allgemeinen liegen die Rechte eines Fotos bei demjenigen, der dieses gemacht hat. Der Forscher muss für die Veröffentlichung der Fotos in Präsentationen oder Publikationen das Einverständnis des jeweiligen Besitzers des Copyrights einholen. Aus moralischer Sicht ist es angebracht, das Einverständnis der darauf abgebildeten Personen (soweit möglich) einzuholen (Rose 2012; Banks 2007).

### *3.5.2 Fazit für diese Arbeit*

Für diese Arbeit wurden die ethischen Richt- und Leitlinien des The Economic and Social Research Council (2012) und der International Visual Sociology Association (Papademas/The International Visual Sociology Association 2009) bestmöglich berücksichtigt. Für den Bezug von Daten der jeweiligen kantonalen Ämter für Landwirtschaft wurden Datenschutzerklärungen unterzeichnet. Die teilnehmenden Bauern der Studie wurden schriftlich über den Inhalt der Forschung und die Verwendung der Forschungsergebnisse informiert und haben eine schriftliche Einverständniserklärung abgegeben, dass die in den Interviews und Gruppendiskussionen erhobenen Daten anonymisiert verwendet werden dürfen. Den teilnehmenden Bauern stand es zu jedem Zeitpunkt der Forschung frei, ihre Teilnahme abubrechen (wovon Einzelne Gebrauch gemacht haben, vgl. S. 66f.). Weiters haben sich die Bauern damit einverstanden erklärt, dass die gemachten Fotos innerhalb des Forschungsprozesses (wie für die Gruppendiskussionen) und für Präsentationen (die einmalig der Öffentlichkeit vorgestellt werden, d. h. danach beispielsweise nicht im Internet zugänglich sind) verwendet werden dürfen. Für die Verwendung einzelner Fotos in dieser Publikation wurden die einzelnen Bauern jeweils direkt um Einverständnis gefragt. Auch für zukünftige Publikationen von einzelnen Fotos wird das Einverständnis der jeweiligen Copyright-Besitzer eingeholt. Die gemachten, ausgedruckten Fotos sowie die analogen Negative und die digitalisierten Fotos auf CD wurden den Bauern in den einzelnen Gruppendiskussionen überreicht (bzw. nach Rücksprache Vertretern ausgehändigt oder per Post verschickt) (vgl. Overdick 2010).

Insbesondere der Aspekt der Anonymität (mit dem Einverständnis der Bauern) ist in dieser Forschungsarbeit für die Teilnehmenden bzgl. der gemachten Fotos nicht zu jedem Zeitpunkt gewährt. Jedoch sind Rückschlüsse auf den jeweiligen Betrieb bzw. Bauern nur mit lokalem Wissen zu schließen. Wie bereits weiter oben angemerkt, bedarf es besonderes Bewusstseins, wenn die Anonymität in Forschungsprozessen nicht gewährleistet ist. Dieses Bewusstsein bis hin zur Konsensfindung wurde mit den Bauern kommuniziert. Letztendlich beruft sich das Vorgehen in diesem Forschungsprojekt auf die Auslegung von Gilian

---

59 Grundsätzlich gilt, dass wenn der Forschungsprozess kriminelle Aktivitäten von Teilnehmenden aufdeckt, der Forscher verpflichtet ist die Anonymität aufzuheben und entsprechend zu reagieren.

Rose (2012), dass „each research project must devise its own ethical practices, based on the specifics of its situation“ (ebd., S. 340).

### 3.6 Gütekriterien qualitativer Forschung

Da sich die Gütekriterien quantitativer Forschung nicht einfach auf qualitative Ansätze übertragen lassen, werden hier unter Berücksichtigung wissenschaftstheoretischer, methodologischer und methodischer Merkmale andere Gütekriterien angewendet. Dazu zählen (Steinke 2007a, 1999):

- Kommunikative Validierung; dabei werden die Forschungsdaten bzw. -ergebnisse dem Probanden zur Validierung vorgelegt.
- Triangulation; dabei sollen durch die Anwendung von komplementären Methoden Einseitigkeiten und Verzerrungen einer einzelnen Methode vermieden werden (vgl. S. 75).
- Validierung der Interviewsituation; dabei wird der Wahrheitsgehalt von Interviewsituationen geprüft.
- Authentizität; dabei wird überprüft, ob die Wertvorstellungen der qualitativen Forschung angemessen im Forschungsprozess berücksichtigt wurden.
- Verfahrensdokumentation; dabei wird durch detaillierte Beschreibung des Vorgehens die intersubjektive Nachvollziehbarkeit gewährleistet.

Die intersubjektive Überprüfbarkeit kann, im Gegensatz zur quantitativen Forschung, in der qualitativen Forschung nicht gegeben werden, weil die Standardisierbarkeit im Verfahren beschränkt ist und somit keine Wiederholung möglich ist. Darum legt die qualitative Forschung Anspruch auf intersubjektive Nachvollziehbarkeit, also die Plausibilität des Forschungsprozesses. Diese Nachvollziehbarkeit bietet dann die Basis für die persönliche Bewertung der Ergebnisse. Nachvollziehbarkeit kann gegeben werden durch die detaillierte Dokumentation des Forschungsprozesses, der Dateninterpretation in Gruppen und die Anwendung von kodifizierten Verfahren (Helfferich 2011; Steinke 2007b).

### 3.7 Kritik an der Methode

Wenn der Gedanke des Konstruktivismus – dass Wissen und Theorien Konstruktionen sind – weitergedacht wird, dann sind damit auch die Kategorien und Konzepte zur Bewertung der Forschung sozial konstruiert.

*Kriterien sind an ein Paradigma bzw. eine Wissenschaftlergemeinschaft und deren Praktiken gebunden. Entsprechend des Paradigmas der scientific community existiert eine spezifische Interaktion zwischen Bewertungskriterien, Methoden, Forschungsfragestellungen und Untersuchungsgegenständen. (Steinke 1999, S. 108)*

Der Forscher ist ein Teil der sozialen Welt, die gleichzeitig der Untersuchungsgegenstand ist. Damit ist Sozialforschung reflexiv. Um die Forschung möglichst beobachterunabhän-

gig darzustellen, werden Herstellungszusammenhang und Rechtfertigungszusammenhang detailliert beschrieben und dargelegt. Damit werden soziale Regeln und Praktiken für den Leser sichtbar (Steinke 1999). Die Reflexivität der Sozialforschung wird jedoch von konstruktivistischen Forschern nicht immer klar aufgezeigt, sondern stellt „die von ihnen ermittelten sozialen Konstruktionen der Wirklichkeit als etwas quasi-objektiv Beschreibbares“ (Leibenath 2013, S. 16) dar.

Markus Leibenath (2013) stellt sich in seiner Arbeit die Frage, wie interpretativ arbeitende, konstruktivistische Wissenschaftler zu Forschungsergebnissen gelangen. Er stellt fest, dass „zwei Beobachter, die mit gleichen Methoden arbeiten und diese sorgfältig anwenden, zu unterschiedlichen Ergebnissen gelangen“ (ebd., S. 17) können. Jedoch bemisst sich die Qualität der interpretativen, konstruktivistischen Forschung nicht durch Reabilität, Repräsentativität oder Validität, „sondern an ihrer Plausibilität und daran, dass Willkür durch methodisch kontrolliertes Vorgehen so weit wie möglich ausgeschlossen wurde“ (ebd., S. 18). Diese allgemeine Kritik an der qualitativen Sozialforschung kommt auch für diese Arbeit zum Zug.

## 4. Der räumliche Bezug der Studie – die Untersuchungsgemeinden

Alle ausgewählten Gemeinden wurden nach verschiedenen Variablen ausgewählt, die einerseits bewusst konstant sind, andererseits gewählte Differenzen aufweisen (vgl. S. 59). Unterschiede zeigen die gewählten Gemeinden in der Zentralschweiz in Bezug auf zugrundeliegende Entwicklungen im Tourismus bzw. Natur- und Landschaftsschutz. Ähnlichkeiten weisen sie dagegen bezüglich Einwohnerzahl, Flächengröße und landschaftliche Elemente auf. Eine geografische Übersicht über die drei Gemeinden der Studie bietet Karte 1<sup>60</sup>. Im Folgenden werden die Gemeinden Wolfenschiessen (4.1), Escholzmatt (4.2) und Engelberg (4.3) der Studie kurz nach sozio-ökonomischen Aspekten vorgestellt.



Karte 1: Untersuchungsgemeinden; Quelle: Schweizerische Eidgenossenschaft 2014

60 Detaillierte Karten der einzelnen Gemeinden befinden sich im Anhang

## 4.1 Wolfenschiessen

### 4.1.1 Geografische Lage und Bevölkerung

Wolfenschiessen liegt im unteren Engelbergertal zwischen den Gemeinden Stans und Engelberg auf einer Höhe von 514 m ü. M. auf einer Fläche von 92,76 km<sup>2</sup>. Zu der Gemeinde gehören neben Wolfenschiessen selbst noch die Weiler Oberrickenbach, der etwa 400 m oberhalb in einem östlichen Seitental liegt, und Grafenort, der weiter oberhalb im Engelbergertal liegt. Der höchste Punkt ist das am Titlis gelegene Rotstöckli (2091 m) (Gemeinde Wolfenschiessen).

Die Gemeinde Wolfenschiessen im Kanton Nidwalden zählte im Jahr 1975 1.683 Einwohner (Kirchengemeinde Wolfenschiessen/Historischer Verein Nidwalden 1977), ist dann bis zum Jahr 2000 angewachsen und stagniert seitdem etwa bei 2.046 Einwohner im Jahr 2011 (siehe Tabelle 12) (Gemeinde Wolfenschiessen).

Tabelle 12: Statistische Merkmale Wolfenschiessen

<b>Bevölkerung</b>		
<b>Einwohner</b>	2011	2'046
<b>Bevölkerungsdichte pro km<sup>2</sup></b>	2011	22,1
<b>Veränderung in %</b>	2010-2011	2,0
<b>Durch Wanderungsbewegung</b>	2010-2011	1,3
<b>Durch Geburtenüberschuss</b>	2010-2011	0,5
<b>Ausländer in %</b>	2011	9,3
<b>Altersverteilung in %</b>		
<b>0-19 Jahre</b>	2011	26,3
<b>20-64 Jahre</b>	2011	60,1
<b>&gt; 64 Jahre</b>	2011	13,6
<b>Fläche</b>		
<b>Gesamtfläche in km<sup>2</sup></b>	1992/1997	92,8
<b>Siedlungsfläche in %</b>	1992/1997	1,2
<b>Landwirtschaftsfläche in %</b>	1992/1997	40,8
<b>Wald und Gehölze in %</b>	1992/1997	33,0
<b>Unproduktive Fläche in %</b>	1992/1997	24,9
<b>Wirtschaft</b>		
<b>Beschäftigte total</b>	2008	702
<b>im 1. Sektor in %</b>	2008	31,9
<b>im 2. Sektor in %</b>	2008	31,9
<b>im 3. Sektor in %</b>	2008	36,2

<b>Betriebe total</b>	2008	171
<b>im 1. Sektor</b>	2008	91
<b>im 2. Sektor</b>	2008	27
<b>im 3. Sektor</b>	2008	53
<b>Wohnen</b>		
<b>Neu gebaute Wohnungen pro 1000 Einwohner</b>	2010	2,5

Quelle: Kanton Nidwalden

#### 4.1.2 *Wirtschaftliche Merkmale der Gemeinde*

Die wirtschaftlichen Sektoren untereinander weisen ein ausgeglichenes Verhältnis auf. Die Landwirtschaft hat dabei nach wie vor eine dominierende Rolle in der Gemeinde Wolfenschiessen, insbesondere die Grünlandwirtschaft. Dagegen ist der Dienstleistungssektor verhältnismässig gering ausgeprägt; der Tourismus bietet hier nur wenige Arbeitsplätze. Der Sommertourismus, der hauptsächlich Tagesgäste anzieht, bietet Möglichkeiten zum Wandern, Biken und Gleitschirmfliegen. Das kleine Skigebiet Bannalp wird im Winter vor allem von Tagesgästen aus der Zentralschweiz genutzt (Rütter-Fischbach et al. 2005).

#### 4.1.3 *Unwetter 2005*

Im August 2005 stauten sich, von einem ausgedehnten Tiefdruckgebiet verursacht, feuchte Luftmassen am gesamten Alpennordhang und lösten außergewöhnlich hohe Niederschläge aus. Davon war der gesamte Kanton Nidwalden, insbesondere aber die Gemeinde Wolfenschiessen betroffen. Die bereits wassergesättigten Böden konnten die Niederschläge nicht aufnehmen und lösten damit zahlreiche Hangrutschungen<sup>61</sup> aus (vgl. Foto 3). Des Weiteren wurden zahlreiche Straßen und Brücken beschädigt oder zerstört (vgl. Foto 4) (Amt für Landwirtschaft Kanton Nidwalden 2012).

Zur direkten Hilfe der Geschädigten haben Bund und Kanton Gelder zur Strukturverbesserung zur Verfügung gestellt, sowie den Nidwaldner Hilfsfond eingerichtet. Vom Amt für Landwirtschaft wurde eine Futtermittelbörse zum Ausgleich der Ertragsausfälle im Futterbau eingerichtet. Die Wiederinstandstellungsprojekte mussten zur Berücksichtigung ökologischer und landschaftlicher Aspekte, vom Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler sowie des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz bewilligt werden. Zu den umgesetzten Maßnahmen gehörten unter anderem die Rekultivierung von Hangrutschungen, die Rekultivierung und Grobräumung an den Ufern der Engelberger Aa sowie die Wiederinstandstellung der Wissifuhstraße in Dallenwil und Wolfenschiessen.

61 Von insgesamt 469 Hangrutschungen in Nidwalden wurden 150 in Wolfenschiessen verzeichnet.



Foto 3: Betrieb Göhrenmattli, Oberrickenbach



Foto 4: Zufahrt Betrieb Bergblick, Oberrickenbach

Quelle: Amt für Landwirtschaft Kanton Nidwalden 2012, S. 20 (Foto 3+4)

## 4.2 Escholzmatt

### 4.2.1 Geografische Lage und Bevölkerung

Die Gemeinde Escholzmatt<sup>62</sup> liegt in den Voralpen im Kanton Luzern am Übergang zum Emmental. Der Ortskern liegt auf 858 m ü. M. und hat eine Fläche von 61,29 km<sup>2</sup>. Der höchste Punkt ist mit 2'093m die Schratzenflue. Seit dem Jahr 1850 hält sich die Bevölkerungszahl mit leichten Schwankungen etwa konstant und zählt Ende 2010 3'173 Einwohner (siehe Tabelle 13) (LUSTAT).

Tabelle 13: Statistische Merkmale Escholzmatt

<b>Bevölkerung</b>		
<b>Einwohner</b>	2010	3'173
<b>Bevölkerungsdichte pro km<sup>2</sup></b>	2010	52,0
<b>Veränderung in %</b>	2000-2010	-3,6
<b>Durch Wanderungsbewegung</b>		
<b>Durch Geburtenüberschuss</b>		
<b>Ausländer in %</b>	2010	6,3
<b>Altersverteilung in %</b>		
<b>0-19 Jahre</b>	2010	25,6
<b>20-64 Jahre</b>	2010	56,9
<b>&gt; 64 Jahre</b>	2010	17,5
<b>Fläche</b>		
<b>Gesamtfläche in km<sup>2</sup></b>	2006/2007	61,29

62 Zum 1. Januar 2013 wurde die Gemeinde Marbach eingemeindet.

<b>Siedlungsfläche in %</b>	2006/2007	3,3
<b>Landwirtschaftsfläche in %</b>	2006/2007	49,2
<b>Wald und Gehölze in %</b>	2006/2007	45,0
<b>Unproduktive Fläche in %</b>	2006/2007	2,4
<b>Wirtschaft</b>		
<b>Beschäftigte total</b>	2008	1557
<b>im 1. Sektor in %</b>	2008	35,8
<b>im 2. Sektor in %</b>	2008	37,1
<b>im 3. Sektor in %</b>	2008	27,1
<b>Betriebe total</b>	2008	323
<b>im 1. Sektor</b>	2008	218
<b>im 2. Sektor</b>	k. A.	k. A.
<b>im 3. Sektor</b>	k. A.	k. A.
<b>Wohnen</b>		
<b>Neu gebaute Wohnungen in den letzten 10 Jahren</b>	2010	38

Quelle: LUSTAT

#### 4.2.2 *Wirtschaftliche Merkmale der Gemeinde*

Die Gemeinde zeigt ein ausgewogenes Verhältnis der wirtschaftlichen Sektoren und hat im Vergleich mit dem Durchschnitt der Schweiz einen hohen Anteil an Beschäftigung im primären Sektor. Der Tourismus hat in der Gemeinde keine dominierende Rolle, sodass auch der tertiäre Sektor im Vergleich zum Durchschnitt der Schweiz<sup>63</sup> unterdurchschnittlich ausgeprägt ist (LUSTAT).

#### 4.2.3 *UNESCO Biosphäre Entlebuch*

Die UNESCO Biosphäre Entlebuch (UBE) umfasst eine Fläche von 394 km<sup>2</sup> und liegt in den Voralpen im Kanton Luzern. Die frühere Planungsregion Entlebuch bildet sich aus den sieben Gemeinden Doppelschwand, Entlebuch, Escholzmatt-Marbach, Flühli, Hasle, Romoos und Schüpheim mit einer Gesamtbevölkerungszahl von 18'749 Personen (Jahr 2012) (LUSTAT; Müller 2007). Mit der überraschenden Annahme der Rothenturm-Initiative<sup>64</sup> im Jahr 1987 wurde direkt 25 % der Fläche der Region Entlebuch unter Schutz für Moore gestellt, welches hauptsächlich ökologische Schutzmaßnahmen einschloss. Diesen Änderungen stand die Bevölkerung des Entlebuchs zunächst kritisch gegenüber. Die von

63 In der Schweiz sind 2010 70,9 % der Beschäftigten im tertiären Sektor tätig (Statista 2013).

64 Gegen einen geplanten Waffenplatz in Rothenturm wurde durch die Einreichung von Unterschriften eine Volksinitiative gestartet, die Hochmoore wie Rothenturm unter Schutz stellen soll, die von der Bundesversammlung zwar abgelehnt, von der Bevölkerung jedoch angenommen wurde (Schweizer Volksinitiativen).



der Rothenturm-Initiative angestoßene Idee der Biosphäre Entlebuch verfolgte von Beginn an einen Ansatz der vielfältigen Nachhaltigkeit, die auch ökonomische und soziale Ziele einbezieht und die Region als einen attraktiven Lebens- und Arbeitsraum fördern sollte (Backhaus 2008). Die Idee startete 1996 unter dem Namen „Lebensraum Entlebuch“ mit Projektgeldern des „Fonds Landschaft Schweiz“ und Unterstützung des Programms zur Unterstützung des Strukturwandels im ländlichen Raum „Regio Plus“ (Hammer 2007). Zur Information der Bevölkerung hat die regionale Zeitung „Entlebucher Anzeiger“ eine zehnteilige Artikelserie über das Projektvorhaben herausgebracht, womit den Akteuren „das zentrale Meinungsbildungsorgan des Entlebuchs“ (Müller 2007, S. 143) zur Seite stand. In dem ersten Teil der Serie unter dem Titel „Was machen wir mit so viel Schönheit?“ werden vom Autor Heinrich Hofstetter (1997), dem Präsidenten der Regionalplanung Entlebuch, die Ängste und Sorgen der Bevölkerung respektvoll angesprochen. So wird nahegelegt, die unvoreilhaftesten Standorteigenschaften für Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe entlang des natürlichen Kapitals der Schönheit der Landschaft und der Intaktheit der Natur zu entwickeln. Es wird in dem Artikel darauf hingewiesen, dass es die Landwirte des Entlebuchs seien, die diese wertvolle Kulturlandschaft als neue Ressource und Grundlage des „Lebensraumes Entlebuch“ geschaffen haben. Mit „Der Lebensraum Entlebuch braucht die Landwirtschaft“ (Felder 1997) im dritten Teil der Artikelserie wird die Bevölkerungsgruppe der Landwirte direkt angesprochen und werden sowohl die zu erwartenden Herausforderungen für die Landwirtschaft offensiv thematisiert, als auch Anregungen im Umgang mit diesen Herausforderungen gegeben. Abschließend wird der Umkehrschluss des Titels aufgestellt: „Die Landwirtschaft braucht den Lebensraum Entlebuch!“. Die Entlebucher Bevölkerung hat im Herbst 2000 bei Abstimmungen in den einzelnen Gemeinden mit großer Mehrheit der Realisierung des Biosphärenreservats zugestimmt; nennt sich seitdem jedoch UNESCO Biosphäre Entlebuch<sup>65</sup>. Weltweit ist die UBE das erste Biosphärenreservat, das von der Bevölkerung demokratisch bestätigt und mit einem Bottom-Up Ansatz realisiert wurde (Ruoss 2001). Von der Zustimmung der Bevölkerung hängt die anschließende Umsetzung des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung ab (Coy/Weixlbaumer 2007).

Das Konzept der Biosphärenreservate wurde 1974 von der UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) ins Leben gerufen, um damit die Nutzung der Kulturlandschaft durch den Menschen im ausgeglichenen Verhältnis zu den natürlichen Kreisläufen zu regulieren, damit dieses auch für zukünftige Generationen möglich ist. Diese Gebiete zeichnen sich besonders durch das Vorhandensein von charakteristischen Naturbeständen auf größeren Flächen in der Region aus; hier sollen Landschaften, Ökosysteme und genetische Vielfalt erhalten werden. Weiters erfordern die Biosphärenreservate die Akzeptanz der Bevölkerung und eine wirtschaftliche Regionalentwicklung, die sozial, kulturell und ökologisch nachhaltig ist. Um die verschiedenen Ziele des Schutzes und der Entwicklung zu erreichen, werden diese in verschiedenen Zonen umgesetzt: der Kernzone zur Erhaltung der besonderen Kulturräume, der Entwicklungszone zur nachhaltigen Entwicklung des Siedlungsraumes und der dort vorhandenen Kulturlandschaft, sowie die

---

65 Die Bevölkerung hat sich gegen dem Namen „Reservat“ gewehrt, da man es mit einem „Indianerreservat“ verglichen hat (Müller 2007, S. 132).

Pufferzone zur sanften Nutzung. Ein weiteres Ziel der Biosphärenreservate ist die Unterstützung der Forschung und Bildung sowie der Informationsaustausch und die Umweltbildung zur langfristigen Entwicklung des Biosphärenreservates (Henne 2009; Hammer 2007).

Das Entlebuch wird Anfang 2001 der UNESCO offiziell als Biosphärenreservat vorgeschlagen und am 20. September 2001 von der UNESCO anerkannt und von der UNESCO Kommission als beispielhaft für zukünftige Bewerbungen bezeichnet (Neue Zürcher Zeitung 2001).

## 4.3 Engelberg

### 4.3.1 Geografische Lage und Bevölkerung

Das Hochtal Engelberg liegt am Ende des Seitentals der Engelberger Aa in einem Seitental des Vierwaldstättersees. Hier verlaufen die Grenzen der Kantone Nidwalden, Uri und Obwalden. Heute gehört die Gemeinde Engelberg als Exklave zum Kanton Obwalden, ist aber über die Straße bzw. Bahnstrecke nur über den Kanton Nidwalden erreichbar. Der Ortskern liegt etwa 1.015 m über dem Meeresspiegel und die Gemeinde hat eine Fläche von 74,8 km<sup>2</sup>. Die Bevölkerungszahl wächst seit Jahren leicht an und erreicht im Jahr 2011 eine Anzahl von 3.942 (siehe Tabelle 14) (Bundesamt für Statistik 2013).

Tabelle 14: Statistische Merkmale Engelberg

<b>Bevölkerung</b>		
<b>Einwohner</b>	2011	3'942
<b>Bevölkerungsdichte pro km<sup>2</sup></b>	2011	52,7
<b>Veränderung in %</b>	2010-2011	1,0
<b>Durch Wanderungsbewegung</b>	2010-2011	0,3
<b>Durch Geburtenüberschuss</b>	2010-2011	-0,1
<b>Ausländer in %</b>	2011	23,5
<b>Altersverteilung in %</b>		
<b>0-19 Jahre</b>	2011	19,2
<b>20-64 Jahre</b>	2011	61,9
<b>&gt; 64 Jahre</b>	2011	18,9
<b>Fläche</b>		
<b>Gesamtfläche in km<sup>2</sup></b>	1992/1997	74,8
<b>Siedlungsfläche in %</b>	1992/1997	3,1
<b>Landwirtschaftsfläche in %</b>	1992/1997	28,5
<b>Wald und Gehölze in %</b>	1992/1997	24,5
<b>Unproduktive Fläche in %</b>	1992/1997	43,9

Wirtschaft		
<b>Beschäftigte total</b>	2008	1943
<b>im 1. Sektor in %</b>	2008	8,7
<b>im 2. Sektor in %</b>	2008	11,9
<b>im 3. Sektor in %</b>	2008	79,4
<b>Betriebe total</b>	2011	497
<b>im 1. Sektor</b>	2011	63
<b>im 2. Sektor</b>	2011	54
<b>im 3. Sektor</b>	2011	380
Wohnen		
<b>Neu gebaute Wohnungen pro 1000 Einwohner</b>	2010	7,9

Quelle: Bundesamt für Statistik 2013

#### 4.3.2 *Wirtschaftliche Merkmale der Gemeinde*

Wirtschaftlich entwickelte sich der Tourismus in Engelberg nach der Gründung des Klosters Engelberg im Jahr 1120, welches schon damals Besucher und Reisende anzog. Bereits in der Zeit der aufkommenden Naturbegeisterung im 18. Jahrhundert verzeichnete Engelberg einige ausländische Gäste. Mitte des 19. Jahrhunderts begann sich Engelberg zu einem modernen Kurort zu entwickeln und es entstanden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts einige größere Hotels<sup>66</sup>. Als luftklimatischer Kurort sowie zur Anwendung von Trink- und Badekuren war Engelberg bekannt bei Kurgästen und Touristen. 1903 wurde der Skisport in Engelberg eingeführt und 1905 die erste Wintersaison eröffnet. Engelberg hatte zu der Zeit schon eine Beherbergungskapazität von 2700 Gästen. Im Jahr 1913 wurden bereits 142'666 Übernachtungen verzeichnet. Die erste Drahtseilbahn Engelberg-Gerschnialp wurde 1913 eröffnet. Eine zweite Hochphase erlebte Engelberg in den Zwischenkriegsjahren, jedoch spielten hier die traditionellen Trink- und Badekuren keine bedeutende Rolle mehr. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich der Tourismus schnell wieder erholt und ist stark angewachsen. Für die Sommer- und Wintersaison 1967/68 wurden bereits 516'628 Logiernächte verzeichnet. Bis zum Jahr 2008 ist die Anzahl der Logiernächte auf 806'229 gestiegen und weist dazu einen hohen Anteil (47 %) an Tagesgästen (2001/02) auf (Engelberg-Titlis Tourismus AG 2009; Rütter-Fischbach et al. 2005).

Schon jeher hat der Tourismus eine starke wirtschaftliche Bedeutung als Arbeitsmöglichkeit im Tal, sodass der tertiäre Sektor lange Zeit die Beschäftigung dominiert. Dieser Sachverhalt brachte innerhalb von 100 Jahren einen Bevölkerungsanstieg von 1'665 (1860) auf 3'073 Einwohnern (1968) mit sich. Zu dieser Zeit waren über 50 % der Beschäftig-

66 Hotel Titlis (200 Betten), Gasthof Engel (70 Betten), Hotel Sonnenberg (200 Betten), Hotel Engelberg (30 Betten), Hotel des Alpes (30 Betten).

ten im Hotel- und Gastgewerbe tätig. Die guten Straßenanbindungen wurden durch den vorhandenen Fremdenverkehr gefördert. Bereits seit 1898 gibt es eine Bahnverbindung nach Stansstad; seit 1964 gibt es eine durchgehende Bahnverbindung nach Luzern. Auch die Luftseilbahnen wurden stetig ausgebaut; 1943 wurde der Ski- und Sessellift Trübsee-Jochpass eröffnet. Weitere Skilifte wurden in den 1960er Jahren in Betrieb genommen. Seit 1967 ist der Gletscher am Kleintitlis (3067 m) erschlossen (Beck 1970).

Die Landwirtschaft in Engelberg basiert hauptsächlich aus Grünlandwirtschaft. Im Jahr 1968 gab es noch 101 Bauernbetriebe mit insgesamt 220 vollzeitbeschäftigten Arbeitern. Seitdem ging die Zahl der Betriebe konstant auf 63 im Jahr 2011 zurück. Im Zusammenhang mit dem Tourismus wird zum Beispiel der Alpabzug jährlich als touristisches Event vermarktet (Rütter-Fischbach et al. 2005).

#### *4.4 Fazit*

Wie in diesem Kapitel aufgezeigt weisen die einzelnen Gemeinden grundlegende Gemeinsamkeiten auf. Dadurch soll ermöglicht werden in der Auswertung der Daten auf die Differenzen der Wahrnehmung einzugehen, die in Bezug gesetzt werden könn(t)en mit verschiedenen Entwicklungen im Bereich des Tourismus (Engelberg) und im Natur- und Landschaftsschutz (Escholzmatt).



## 5. Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der eigenen Datenerhebung dieser Arbeit dargestellt. Zunächst wird auf die teilnehmenden Bauern der Studie eingegangen (5.1), dann werden die Erfahrungen der Bauern im Umgang mit den Kameras (5.2) aufgezeigt. Die Befunde aus den Interviews (5.3) und in Bezug auf die in Kapitel 2 dargestellten Grundlagen werden diskutiert (5.4). Anschließend werden die Ergebnisse der Gruppendiskussionen dargestellt (5.5) und leiten zur soziogenetischen Typenbildung (5.6) hin.

### *5.1 Teilnehmende Bauern der Studie*

Insgesamt haben 28 Bauern an der Datenerhebung teilgenommen, die einzeln in Tabelle 15 aufgeführt sind. Die Bauern<sup>67</sup> waren zum Zeitpunkt der Datenerhebung zwischen 23 und 64 Jahre alt. Die Betriebsübernahme erfolgte zwischen 1975 und 2011 oder steht noch bevor. Die meisten Bauern sind im Haupterwerb tätig, wobei einige davon noch ein zusätzliches Einkommen haben. Insbesondere in Engelberg sind mehr Bauern der Studie im Nebenerwerb tätig und beziehen ihr Haupteinkommen aus dem Handwerk oder Tourismus. Die Bauern produzieren entweder nach den Richtlinien des Ökologischen Leistungsnachweises oder nach den Vorlagen des biologischen Landbaus. Die Verteilung, dass in Wolfenschiessen mehr Betriebe mit Ausrichtung auf den biologischen Landbau an der Untersuchung teilgenommen haben und dagegen in Engelberg vermehrt Betriebe mit Ausrichtung ÖLN, entspricht der realen Verteilung der gesamten Betriebe in den jeweiligen Gemeinden. Die landwirtschaftliche Nutzfläche der Betriebe liegt zwischen etwas mehr als 4 ha bis knapp 37 ha. Die Mehrheit der Bauern der Studie hat eine Ausbildung als Landwirt mit Fachausweis<sup>68</sup> oder als Meisterlandwirt<sup>69</sup>.

---

67 Zum Zeitpunkt der Datenerhebung.

68 Eidgenössischer Fachausweis; Berufsabschluss verschiedener Zweige in der Schweiz zur Anerkennung als qualifizierte Arbeitskraft in Theorie und Praxis.

69 Höhere Fachprüfung zur Anerkennung von fundiertem Fachwissen.

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

Tabelle 15: Teilnehmende Bauern der Studie

Gemeinde	LW	Geburtsjahr	Betriebsübernahme	Erwerbsform (vgl. S. 61)	Nebenerwerb	Produktionsform	LN in ha	Ausbildung
WS	1	1959	1996	Haupt	Ohne	ÖLN	10,50	Meisterlandwirt
WS	2	1958	1983	Haupt	Handwerk, Direktvermarktung	Bio	11,11	Zimmermann
WS	3	1951	1975	Haupt	Ohne	ÖLN	9,40	Keine
WS	4	1964	1992	Haupt	Ohne	Bio	28,84	Meisterlandwirt
WS	5	1969	2008	Haupt	Handwerk	Bio	12,90	LW Fachausweis
WS	6	1970	1999	Haupt	Handwerk	ÖLN	20,00	LW Fachausweis
WS	7	1980	2006	Haupt	Ohne	Bio	36,00	LW Fachausweis
WS	8	1971	2002	Haupt	Tourismus	ÖLN	16,49	LW Fachausweis
WS	9	1979	2010	Haupt	Ohne	Bio	14,80	LW Fachausweis Schreiner
WS	10	1972	1998	Haupt	Bergrettung (Hundestaffel)	Bio	34,00	Meisterlandwirt
EM	11	1952	1985	Haupt	Ohne	ÖLN	34,00	LW Fachausweis
EM	12	1965	2001	Neben	Handwerk	ÖLN	7,81	LW Fachausweis
EM	13	1966	1988	Haupt	Ohne	Bio	36,40	Meisterlandwirt Automechaniker
EM	14	1957	1993	Haupt	Ohne	ÖLN	16,40	LW Fachausweis
EM	15	1970	2000	Haupt	Handwerk	ÖLN	20,50	Meisterlandwirt
EM	16	1984	anstehend	Haupt	Ohne	Bio	17,18	LW Fachausweis
EM	17	1979	2011	Haupt	Handwerk	ÖLN/ Bio <sup>70</sup>	19,00	LW Fachausweis
EM	18	1989	anstehend	Haupt	Handwerk	ÖLN	25,00	LW Fachausweis
EM	19	1981	2010	Haupt	Handwerk	ÖLN	34,10	LW Fachausweis
EM	20	1972	1999	Neben	Handwerk	Bio	10,11	LW Fachausweis
EB	21	1948	1985	Neben	Handwerk	ÖLN	10,90	Zimmermann
EB	22	1961	1985	Haupt	Ohne	Bio	27,30	LW Fachausweis
EB	23	1971	1993	Haupt	Ohne	Bio	36,93	LW Fachausweis

70 In der Umstellung zum Bio-Betrieb.

EB	24	1971	2003	Neben	Handwerk	ÖLN	7,50	LW Fachausweis
EB	25	1966	1994	Neben	Handwerk / Bergbahnen	ÖLN	6,39	keine
EB	26	1974	2001	Haupt	Bergbahnen	ÖLN	21,15	LW <sup>71</sup> Pistenpatrouilleur
EB	27	1976	2000	Neben	Käserei	ÖLN	4,23	Alpsennkurs Schreiner
EB	28	1965	1998	Haupt	Ohne	ÖLN	27,14	LW Fachausweis

Quelle: Eigene Darstellung

## 5.2 Erlebnisse der Bauern im Prozess des Fotografierens

Nahezu alle Bauern haben die Fotos mit den Einwegkameras selbst gemacht. Zwei ältere Landwirte haben die Aufgabe an andere übertragen, da sie sich selbst nicht in der Lage gefühlt haben, mit der Kamera umzugehen. LW 11 hat dafür seiner Tochter erklärt, was diese fotografieren sollte, und bei LW 21 hat die Ehefrau die Fotos gemacht. Mit der gesamten Familie wurden die Fotos bei LW 16 gemacht, womit auch der momentane Betriebsleiter in den Prozess involviert war.

Die Bauern hatten mehrheitlich keine Probleme im Umgang mit der Kamera. Lediglich bei einem Landwirt (LW 20), der die Fotos in der Dämmerung gemacht hat, waren die Ergebnisse der Bilder zu dunkel und nicht erkennbar. Bei diesem Landwirt hat das persönliche Interview auf der Terrasse stattgefunden, von der aus die meisten Betriebsflächen zu überblicken waren. Der Landwirt hat noch gewusst, was er fotografiert hat, und es konnte über die eigentlichen Inhalte der Bilder gesprochen werden. Im Anschluss des Gesprächs hat der Bauer die Fotos nochmals mit einer von der Forscherin mitgebrachten Digitalkamera gemacht.

Der Prozess des Fotografierens wurde von den Landwirten positiv empfunden. In den Transkripten wurden Passagen, in denen Bauern vom Umgang und von ihren Erlebnissen mit der Kamera berichten, mit einer eigenen Kategorie codiert. Viele Bauern haben berichtet, dass der Prozess des Fotografierens sie angeregt hat über Kulturlandschaft nachzudenken und den Begriff überhaupt für sich selbst zu bestimmen. Mit der Kamera unterwegs zu sein, hat die Bauern sensibilisiert, ihre Alltagslandschaft bewusst wahrzunehmen und ihren Blick auf Kulturlandschaft intensiviert. Einzelne Aussagen verdeutlichen, wie die Bauern den Prozess des Fotografierens empfunden haben:

*Für mich ist das schwierig gewesen. Weil ich meine Sichtweise habe zeigen müssen, drum ist es schwierig gewesen, nicht. Weil sonst denke ich immer, was die anderen gerne sehen möchten, aber die Frage ist ja wegen unserer Sichtweise gewesen, und das ist schwierig gewesen für mich. Was ist für mich meine Sichtweise? Was ist für mich Kultur? Das ist ja die Frage gewesen. Wo nehme ich Kultur wahr? Was empfinde ich persönlich? Da habe ich viel nachdenken müssen, was empfinde ich wirklich. (...) Aber die Frage, wie sehe ich Kulturlandschaft, als gutes und als schlechtes Beispiel. Überhaupt erst rauszufinden, ja wie sehe ich es wirklich, da habe ich wirklich viel nachdenken müssen. (LW 4)*

71 Zwei Lehrjahre in der Landwirtschaft.



## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Und nur weil man es anders angeschaut hat, weil man das nicht gewöhnt ist. Nachbar habe ich ein Foto gemacht, das hier, eben mit dem Spiegel, eben um das Thema ein bisschen anzuzeigen mit dem Spiegel. Dass wenn man das im Spiegel anschaut, dass es einfach anders aussieht und dass man es dadurch wieder ganz anders anschaut. (...) Das ist jetzt eben spiegelverkehrt, oder? Und so sieht das eben ganz anders aus. Sie merken das jetzt nicht, weil Sie die Landschaft nicht kennen, aber ich, der die immer erlebt, gewöhne mich an das. Und im Spiegel angeschaut, sieht das ganz anders aus für mich. Und nehme das eben mehr wahr, dass es wirklich ja, schön ist eigentlich, oder? (LW 5) (vgl. Foto 5)*



Foto 5: Spiegelung der Landschaft; Quelle: LW 5

*Ja, also ist das sicher selber auch nochmal so gewesen, wie selber die Augen aufzumachen, was sehe ich eigentlich in unserer Kulturlandschaft. Oder wie nehme ich die wahr? Das selber nochmal zu spüren. (...) Das ist für mich selber interessant gewesen, das zu sehen. Und selber auch die Augen für das aufzumachen. Sonst ist es eben die tägliche Arbeit, und da setzt man sich mit dem vielleicht weniger auseinander. (LW 10)*

*Das ist noch interessant gewesen so –. Da überlegt man sich mehr, was ist überhaupt Kulturlandschaft. Und irgendwie habe ich gemerkt, dass –, ja dass da drin praktisch alles Kulturlandschaft ist. Und, ja, es ist noch schwierig zu entscheiden, was man jetzt fotografieren will. (LW 13)*

### 5.2.1 Eine genauere Betrachtung der Fotos

Insgesamt sind im Prozess der Datenerhebung etwa 500 verschiedene Fotos von den Bauern entstanden. Teilweise haben Bauern acht bis zwölf verschiedene Motive doppelt fo-

tografiert, teilweise haben die Bauern einfach den Film gefüllt mit doppelten Fotografien. Vereinzelt haben Landwirte auch einfach 27 verschiedene Aufnahmen gemacht. Auch in Bezug auf die Quantität konnten die gemachten Fotos nicht einzeln ausgewertet werden. Die Fotos werden im methodischen Vorgehen als Unterstützung des Forschungsprozesses gesehen und nicht als Forschungsergebnis selbst (vgl. S. 77), (vgl. auch Pauwels 2010). Die Bilder wurden lediglich mit Hilfe der analytischen Herangehensweise nach Werner Faulstich (siehe Tabelle 7) betrachtet und im weiteren Verlauf durch die jeweiligen Bauern selbst interpretiert.

Der Forscherin ist bei der Anschauung des Bildmaterials aufgefallen, dass Bauern – bewusst oder unbewusst Menschen und Tiere in die Abbildungen der Kulturlandschaft mit einbezogen haben. Weiters hat die Forscherin den Eindruck gewonnen, dass vermehrt positive Aspekte der Kulturlandschaft auf den Fotografien abgebildet sind.

### *5.3 Kulturlandschaft in der Wahrnehmung der Bauern – Befunde der Interviews*

Nachfolgend werden die Ergebnisse entlang der entwickelten Dimensionen der Kodierung (siehe Tabelle 9) deskriptiv aufgezeigt. Die Aussagen sind thematisch strukturiert, zusammengefasst und werden anhand von beispielhaften Zitaten dargestellt.

#### *5.3.1 Generelle Deskription Kulturlandschaft*

In der Dimension der generellen Deskription der Kulturlandschaft werden Aussagen dargestellt, in denen Bauern im Allgemeinen ihre Sichtweise und Wahrnehmung der Kulturlandschaft beschreiben. Weiters wird dargelegt, was für sie selbst schön in der Kulturlandschaft ist und was nicht.

##### *5.3.1.1 Wolfenschiessen*

Kulturlandschaft wird von Landwirten in Wolfenschiessen als etwas gesehen, was im ständigen Prozess der Bewirtschaftung steht und sich durch die Arbeit des Bauern, also den Einfluss des Menschen ständig in der äußeren Erscheinung wandelt. Die Bewirtschaftung stellt einen Kreislauf dar, der sich stetig wiederholt und notwendig ist, damit die Kulturlandschaft in einer bestimmten Erscheinung erhalten bleibt.

*Und das ist jetzt eben, wo es noch gestanden ist, das Futter, oder, das ist etwa fast zwei Monate alt. Und da ist es dann geschnitten. Und da ist es dann weg, oder? Und das ist für mich einfach eine Landschaft, ja, das ist Landschaft. Man kann es ja nie so sein lassen, Landschaft verändert sich auch durch unsere Bewirtschafterei. Verändert sich grundsätzlich nicht, aber das Bild. Und ja, wenn man sie erhalten will, ist es einfach mit Arbeit verbunden, wenn man sie so will, wie sie jetzt ist. Sie bleibt nicht selber so. (LW 1) (vgl. Foto 6)*

Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen



Foto 6: Bilderserie Veränderung in der Landschaft durch Bewirtschaftung; Quelle: LW 1

Zur Kulturlandschaft gehörend werden infrastrukturelle Elemente wie Ställe, Häuser, Mäste der Bergbahnen, aber auch natürliche Elemente, wie Bäume, Blumengärten gesehen. Dabei wird nicht unbedingt differenziert zwischen Kulturlandschaft und Naturlandschaft<sup>72</sup>, sondern es wird von den Landwirten in Wolfenschiessen einfach als Landschaft wahrgenommen. Geprägt wird die Kulturlandschaft dabei durch die vorhandene Vielfalt von intensiven und extensiven Gebieten sowie von verschiedenen Elementen, die der Landschaft eine Struktur geben. Zur Vielfalt zählen dabei auch Tiere und Menschen. Gleichzeitig stellt der Aspekt der Vielfältigkeit auch ein wichtiges Merkmal der Schönheit dar. Weiters wird Kulturlandschaft auch beschrieben als historischer Abdruck von Elementen, die an etwas Vergangenes erinnern und erst durch ihre Erhaltung zum Kulturgut werden, und dadurch ein immaterieller Wert gesprochen wird.

*Es geht ja um Kulturlandschaft, also auch Strukturen. (...) Das heißt auch Bäume, oder? Für mich ist das auch der Stall oder das Haus oder Blumen am Haus; das gehört für mich auch zu den landwirtschaftlichen Strukturen, oder? (...) Und das ist eigentlich doch schön, die Natur, weil es sehr abwechslungsreich ist, wie da jetzt speziell zum Beispiel der Wechsel von intensiv zu extensiv. (LW 2) (vgl. Foto 7; Foto 8)*



Foto 7: Hausgarten  
Quelle: LW 2



Foto 8: Alter Stall  
Quelle: LW 2

*Sicher im Sommer die grünen Wiesen, die wir haben. Die Wälder, Berge, Seen; einfach das Gewässer allgemein, sei es ein Bergbach, oder? Auch in den einzelnen Parzellen drinnen die Blumenpracht. Ja, das Vieh auch, Tiere, Menschen, die sich drin bewegen. (LW 7)*

*Und für mich ist in erster Linie Kulturlandschaft, die Verschiedenheit von der ganzen Landschaft, die wir da haben, mit intensiven Wiesen, da oben mit Ökowieden (.); das ist für so Kulturlandschaft, die Verschiedenheiten, die man selber auch bewirtschaftet. Und da hat man auch gesehen, was für ein breites Spektrum von Kulturlandschaft man auf dem eigenen Betrieb hat. (...) Also, Kulturlandschaft ist für mich das Gesamtbild von dem, was wir hier pflegen. Das können auch alte Häuser sein, das ist auch Kultur, ein Kulturgut, oder Kulturlandschaft, das sind Elemente mit Bäumen drin, mit alten Bäumen, das ist auch Kultur. Für mich, und –, was soll ich sagen, vor allem auch alte Mauern, die an etwas erinnern, was früher gewesen ist. Sei es ein Bauer oder sei es ein Webr für ein Gewässer. Das sind einfach so die Elemente in der Kulturlandschaft drin für*

72 Teilweise werden beispielsweise Alpgebiete als Naturlandschaft bezeichnet, da es hier wenige Eingriffe des Menschen gibt.

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*mich. (...) Und da sieht man zum Beispiel ein Element da unten am Bach entlang mit einer Hecke, was kulturlandschaftlich sicher auch ein Bild ausmacht. Das ist zum Beispiel so ein Element, so eine Hütte da oben, die eigentlich nicht mehr gebraucht wird, aber wenn man zu der nicht Sorge hat oder nicht schaut, dann ist die irgendwann eine Bauruine, die wirklich wüst ist in der Landschaft drin. So ist es doch ein Kulturgut. (LW 10)*

In der Funktion der vorhandenen Kulturlandschaft stellt diese aus Sicht eines Bauern den Lebens- und Wirtschaftsraum für die landwirtschaftliche Bevölkerung selbst, wie auch für die Gesellschaft dar. Die Kulturlandschaft erfüllt aber für die Bauern ökonomische Zwecke, da sie als Fläche die Grundlage für die Bewirtschaftung ist und damit die finanzielle Lebensgrundlage für die Familie darstellt. Für die Gesellschaft dagegen funktioniert sie als Erholungsraum.

*Ja, schon, ist der Lebensraum, für die anderen auch, und für uns auch, oder? (LW 5)*

*[Kulturlandschaft, das ist] ja, eigentlich das mit dem, womit man tagtäglich zu tun hat, dass es auch am Schluss einigermaßen in der Kasse stimmt, oder dass man davon eine Familie durchfüttern kann. Das ist sicher das Wichtigste. Und sicher auch die Artenvielfalt fördern oder erhalten zu können. Und auch selbstständig auf dem Betrieb entscheiden zu können. Gewisse Traditionen erhalten zu können. (LW 7)*

*Landschaft, das ist so vielfältig. Ich meine, das ist nur schon auf unserem Betrieb; da unten ist das Quartier. Das ist irgendwie, so die Landschaft; wir leben von der Landschaft und es hat Leute, die da zum Spazieren und Wandern kommen. Irgendeiner kommt da vielleicht mit dem Flugzeug und schaut hier runter. Das ist, für viele Leute ist das Erholung und einfach ein sehr wichtiger Bestandteil für die Leute die da leben. Landschaft ist sehr wichtig. Es ist ein Erholungsgebiet, und es ist etwas sehr Wichtiges. (...) Und dass einfach Landschaft und Kulturlandschaft die Lebensgrundlage ist von den Bauern. Ohne Boden können wir nicht leben. (LW 8)*

Natürliche Einwirkungen auf die Kulturlandschaft, wie beispielsweise Unwetter, werden von den Bauern in Wolfenschiessen als negativ in der Kulturlandschaft aufgefasst. Als Beispiel werden hier die übriggebliebenen Spuren der Verwüstung durch ein Unwetter aufgezeigt, das Hangrutschungen hervorgerufen hat. Jedoch wird gleichzeitig dargestellt, dass man durch die Instandstellung dieser Flächen, diese im Nachhinein besser bzw. einfacher bewirtschaftet werden können.

*Und dann eben das Unwetter 2005, an dem beißen wir eigentlich jetzt noch. Man sieht das noch auf der Alp, oder auch da; man sieht das eigentlich bei jeder Arbeit, sieht man das irgendwie noch. Das sind Spuren, die man eigentlich aufwendig beboben hat. Zum Teil ist das Land schöner geworden, die Flächen, weniger coupiert, oder, wenn man es mit dem Bagger alles eben gemacht hat. (...) Man sieht zum Beispiel da, ist eigentlich eine schöne Fläche da oben jetzt, das ist vorher gewellt gewesen, es hat zum Teil die Flächen, die überhaupt an einem Bach sind, da den Wildbach in der Ecke. Plötzlich, durch die Nutzung und die Absenkung, haben da plötzlich Steine rausgeschaut, aber da hat es auch wirklich so Hügel drin gehabt, die man früher einfach nicht so zurecht gemacht hat. (...) Und jetzt ist eben wieder etwas gewesen und man hat die Flächen gerade machen können. Das ist etwas, was wir eigentlich jetzt schätzen. Also nach dem Unwetter, das hat einen Haufen Steine runtergebracht, und viel Arbeit und dafür hat man jetzt etwas Land, das besser zum Bewirtschaften ist. Das ist auch ein Vorteil, oder? (LW 2) (vgl. Foto 9; Foto 10)*



Foto 9: Alpflehen  
Quelle: LW2



Foto 10: Begradigte Flächen  
Quelle: LW 2

Von den Bauern werden bestimmte Aspekte der Schönheit der Kulturlandschaft bezogen auf die vollbrachte Arbeit und die aufgewandte Energie der Bauern erwähnt. So zum Beispiel im Sommer beim Heuen, welches ja auch der negativ empfundenen Verwaldung entgegenwirkt. Dabei werden auch Elemente als positiv aufgefasst, die diese Arbeiten erleichtern, wie ein Zufahrtsweg in den Bergen. Auch wird der funktionale Bezug der Arbeit hergestellt, wie die Deckung des Eigenbedarfs an Obst – welcher jedoch nicht im Verhältnis zum Arbeitsaufwand steht. Auch kommt hier wieder der Aspekt der Vielfalt zur Geltung, der die Kulturlandschaft prägt.

*Aber für mich ist es etwas Schönes; gestern habe ich eine Wanderung gemacht, da habe ich viel mit dem Fernglas geschaut überall. Mich hat das völlig interessiert, was die anderen machen, in den anderen Bergen und gesehen, wie die anderen kämpfen gegen den Wald, gegen die Verbuschung. Also die Verbuschung kommt mit einer Riesen-Wucht. Da habe ich gesehen gehabt, da habe ich beobachtet, habe ich das überall, wo man einen Weg hin hat, wo man vorfahren kann, da wird das Zeug genutzt, da macht man das. Und überall dort, wo man nicht vorfahren kann, wird minimal, Minimalismus Landwirtschaft betrieben. Die mögen gar nicht mehr, können gar nicht mehr. Und, sicher die können gar nicht, merke ich. Und für mich persönlich ist wichtig, dass überall Kulturland gepflegt ist, das ist für mich persönlich, ich sehe das gern, ich liebe das. Oder wenn ich auf der anderen Seite sehe, wie das meine Kollegen da machen, vis-à-vis, wie sie das machen und da schaffen; das freut mich. (LW 4) (vgl. Foto 11)*



Foto 11: Bewirtschaftungsweg  
Quelle: LW 4



Foto 12: Obstbaumgarten  
Quelle: LW 8

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Und ich denke der Obstbaumgarten; ich habe noch Freude an dem Obstbaumgarten. Erstens ist es eine Aufwertung vom Landschaftsbild, und auch für die Tiere, und ich denke es ist auch schön, wenn man mit der Familie selber ein bisschen Obst hat, dass man das eigentlich quasi für die Selbstversorgung hat. (LW 8) (vgl. Foto 12)*

*Ich sehe, ja, das sind Wiesen, und das sind schöne Wiesen. Und ich sehe einfach den Aufwand dahinter, der besteht, um die so zu erhalten und zu pflegen. Und dass man nicht einfach eine Monokultur macht, dass es eben, ich finde es einfach interessant, dass es dazwischen noch eine Gruppe Bäume hat, die einfach das Landschaftsbild prägen, und ja. (...) Das ist einfach von der Nutzung her; ich mache einfach den Unterschied, wenn es – man sieht ja den Unterschied, wenn es nicht mehr gepflegt wird oder nicht mehr genutzt wird. Das ist einfach, da würde dann einfach der Wald aufkommen, wenn man es nicht mehr macht. Im besten Fall, im schlimmsten Fall ist halt dann nachher der Graben raus. Ich meine einfach, ja, wenn die Wiesen schön und grün sind bis da hoch, dann ist das einfach ein Bild, das man sehen will, was man gewöhnt ist. (LW 9) (vgl. Foto 13)*

*Da sieht man auch die verschiedenen Plätze, da ist gemäht worden, da haben wir grüne Flächen, da kommt dann nachher noch der renaturierte Bach. Da ist für mich eigentlich ein sehr schönes Element in der Kulturlandschaft drin, der Bach. Der ist früher ein Kanal gewesen und vor zwei Jahren hat man den eigentlich wieder aufgemacht. Der passt jetzt eigentlich ganz gut da drin. (LW 10) (vgl. Fotos 14)*



Foto 13: Strukturierte Landschaft I  
Quelle: LW 9



Foto 14: Renaturierter Bach  
Quelle: LW 10

Im Speziellen wird auch die Schönheit im Zusammenspiel von Natur und Technik beschrieben, die im ersten Moment nicht unbedingt als ästhetisch wahrgenommen wird, jedoch in genauer Betrachtung dann doch den ästhetischen Reiz entfaltet, weil diese technischen bzw. künstlichen Elemente in der Kulturlandschaft die Arbeit in der Landschaft für die Bauern erleichtern oder Touristen in diese Gebiete bringt. Somit spiegeln technische Elemente – das können Hilfsmittel der Arbeitserleichterung oder touristische Infrastrukturen sein – die Belebtheit einer Kulturlandschaft wider.

*Oder das hier, bewusst gemacht das Foto, und zwar, der Skilift und der Speicher und so, und da habe ich mir Gedanken gemacht, was stellt das eigentlich dar? Ist das eigentlich etwas Schönes, oder etwas nicht Schönes. Aber trotzdem, es verträgt sich total gut. Auch ein bisschen Technik in der Natur draußen, ein bisschen Installation. Da hätte ich noch mehr Fotos machen können da. Das sind gelbe Stationen in der Natur draußen gewesen. Ganz gelbe Stationen; wüst. Und gleich, vom Naben habe ich gedacht, nein, so wüst. Und dann sind wir weggelaufen, sind weiter gewandert 3 km und dann habe ich das von dort*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*betrachtet und gedacht, wohl, das ist doch schön. Also, Technik in der Natur drin, aufgeräumte Technik in der Natur drin ist etwas Wunderschönes. Seilbahnmasten hat es viele gehabt, wohl geordnet. Und das ist wunderschön, das verteilt sich gut. Das ist für mich kein Kulturschock. Seilbahnmast und so; viele Leute sagen, das ist Verschandelung von der Natur, aber das stimmt gar nicht. Das ist nicht wirklich wüst, das ist einfach ein bisschen Technik in der Natur. Das schmiegt sich völlig ein. Ich empfinde das so. Weil, wenn die Technik da ist, dann ist auch Leben da. Und wenn Leben da ist, dann ist auch Geld da. Und wenn Geld da ist, kann man auch zu dem schauen, das ist wichtig. Wohlgeordnet, wo ich das da fotografiert habe, habe ich an das gedacht. Das ist realistisch. Und das ist das Gleiche. Für mich ist Technik in der Natur völlig verträglich. (LW 4) (vgl. Foto 15; Foto 16)*



Foto 15: Landschaftsbild mit Bahnmasten  
Quelle: LW 4



Foto 16: Landschaftsbild mit touristischen Anlagen  
Quelle: LW 4

Jedoch werden auch vereinzelt Elemente genannt, die für die Landwirte explizit nicht zu einer Kulturlandschaft gehören, die – wie ein Teppich – nur der Arbeitserleichterung dienen.

*Nein, das [der Teppich] gehört eigentlich nicht dazu. Das ist nur ein Hilfsmittel. Da wird da so Holz aufgelegt aufs Wasser, dass ich mit der Maschine durchfahren kann. Und dann, wenn ich mit den Tieren durch muss, dann lege ich einfach einen Teppich drauf. (LW 9) (vgl. Foto 17)*



Foto 17: Bach mit Teppich zur Arbeitserleichterung; Quelle: LW 9



## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

Bestimmte Pflanzenbestände oder Unkräuter werden von den Landwirten in Wolfenschiessen als nicht schön beschrieben, man hat jedoch nicht die Ressourcen und die natürlichen Umstände, diese zu bekämpfen. Auch wird auf den zeitlichen Aspekt hingewiesen, um diesen negativ aufgefassten Unkräutern in der Kulturlandschaft entgegenzuwirken; es bedarf hierfür eines langanhaltenden Einsatzes von intensiver Arbeitszeit.

*Die Wiesenblumen da, die hat man nicht unbedingt auf dem Wunschzettel, aber man bringt sie eben nicht so schnell weg. Weil vor allem, ja, man wüsste schon wie, mit der Bestandslenkung, aber wenn das Wetter nicht mit macht, geht es nicht. (LW 1) (vgl. Foto 18)*



Foto 18: Wiesenblumen; Quelle: LW 1

*Und jetzt ist es natürlich auch mühsam wieder mit dem Mähen, sonst hat man so durchmähen können und jetzt muss man da wieder so rum. Und das ist so ein bisschen das Mühsame. Und das ist ja auch landschaftlich vom Anschauen her, ist es natürlich auch nicht schön. Das ist eigentlich das Schlimmste, oder? Was mich eigentlich auch noch stört am Ganzen, ist der Wald. Der wächst natürlich immer. Der wird immer größer und größer. Das ist ein bisschen ein Problem. (LW 6)*  
*Jetzt da auf dem Pachtland hat es eigentlich sehr viele Blacken<sup>73</sup>. Wir probieren jetzt das Nötigste zu machen, was man kann. Und wir sind natürlich als Biobetrieb, sehr eingeschränkt; also man kann sie ausstechen. Ja, und zwischendurch macht man es oder sonst bleibt es halt. Aber man schaut sicher, dass man die Samen zusammennehmen kann, bevor sie eigentlich auf den Boden kommen. Dass es sicher nicht mehr gibt, sondern dass die Vorhandenen langsam zurückgehen. Das haben wir, ja, das geht natürlich über zwei Generationen, bis das zurück ist. (LW 7)*

In Wolfenschiessen werden von den Landwirten auch Resultate einzelner Arbeitsweisen als nicht schön beschrieben. So zum Beispiel Rückstände von den Tieren auf den Weiden oder das Vorhandensein bzw. die Lagerung von Siloballen. Es wird auch von Bauern selbst als paradox erkannt, dass man einst das Heu in kleinen Scheunen gelagert hat und diese heute benutzt, um die Siloballen dahinter zu verstecken.

<sup>73</sup> Schweizerdeutsch für stumpfblättrige Ampfer (*Rumex obtusifolius*).

*Und sonst weidet man ein, und dann fressen sie die Hälfte nicht mehr und dann hat man einen Haufen Keilstellen, dort wo die geschissen haben, da fressen sie nicht, oder? Da kommt dann viel Gras. Man kann die nicht immer da drin lassen, das geht nicht. (LW 1)*

*Da sieht man jetzt, dass solche Gebäude heute Lagerplatz sind von Siloballen. Das Zusammenspiel; ein alter Heustall, wo man dahinter mit den Siloballen schaffen kann. Man versteckt sie, also ich staple sie dahinten eigentlich auf, damit man sie nicht unbedingt sieht. Das ist noch interessant; früher hat man das Heu offen da rein getan. Und heute ist es einfach mit Siloballen, obwohl das Gebäude eigentlich gar nicht mehr gebraucht wird, nur noch als Tarnung. (LW 10) (vgl. Foto 19)*



Foto 19: Alter Stall; Quelle: LW 10

Es werden weiters Auswirkungen bestimmter Naturgewalten als nicht schön beschrieben, wie zum Beispiel der Bach, der die landwirtschaftliche Nutzfläche verkleinert und unkontrolliert auf die Fläche eingreift. Auch Erdbeben, dessen Material später wieder von der landwirtschaftlichen Nutzfläche entfernt werden muss, werden von den Bauern negativ erwähnt.

*Da ist eigentlich noch der Bach unten, (...) Der frisst immer mehr Land eben. Und der hat einfach kein Fuß mehr oder wie muss ich sagen, der Bachbrand, oder? Unser Bach, einmal frisst er da, und einmal frisst er dort. Und der Bach frisst sich da eigentlich runter. Und das gefällt mir natürlich nicht, dass der da immer Land wegfrisst, oder? (LW 2) (vgl. Foto 20)*

*Ja, Ribben<sup>74</sup>. Da kann niemand etwas machen. Letztes Jahr hat es einmal so stark geregnet; und da sind wirklich Ribben runter gekommen. (...) Weil die Flächen da oben, da hat man nachher mit dem Rechen den Dreck runternehmen müssen. Von dem Erdbeben ist das Material alles hier über die Fläche runter. Und nachher hatten wir hier natürlich einen Haufen Erde und Stein und Schlamm abbrechen müssen, damit wenigstens die Fläche da unten wieder gemäht werden konnte. Und das ist eigentlich das Schlimmste, weil das gibt wieder einen Haufen Arbeit. (LW 6) (vgl. Foto 21)*

---

74 Ribben. Erdbeben.

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen



Foto 20: Bachlauf  
Quelle: LW 2



Foto 21: Hang mit Ribbenen  
Quelle: LW 6

Bestimmte Anzeichen von Verlassenheit und Zerfall werden als nicht schön empfunden, sondern im Vergleich werden Elemente, die Leben und Belebtheit in der Kulturlandschaft ausstrahlen, von den Bauern in Wolfenschüssen als positiver Aspekt der Landschaft wahrgenommen.

*Das ist eine verlassene Hütte. Ich erinnere mich noch daran, wo das gelebt hat. Das ist – es verödet, es wird vergessen, es ist nicht mehr wichtig. Und ich schaue schon lange zu, so 30 – 40 Jahre, wie das da vergammelt und kaputt geht. Für mich ist das etwas Schlechtes, das ist ein ganz schlechtes Beispiel. Weil eigentlich sollte das Leben, nicht kaputt gehen. Das wäre etwas Schönes, wenn es leben würde, nicht kaputt gehen. Das ist schade, finde ich, total schade, dass es jetzt so –, das finde ich jetzt schlecht. (...) Weil, da hat es die Fensterläden, die zu sind. Das wäre sonst etwas Wunderschönes. (...) Aber es lebt nicht, weil niemand da ist, das ist schade. Es kann niemand da sein, das geht nicht, und das ist schade. Das ist nämlich, wenn man läuft und kommt, und steht vor so einem Häuschen, dann müsste es eigentlich Blumen haben, eine Bank haben, und das erfreut einen ja dann, das ist ein schönes Kulturbild. (LW 4) (vgl. Foto 22; Foto 23)*



Foto 22: Verlassene Berghütte I  
Quelle: LW 4



Foto 23: Verlassene Berghütte II  
Quelle: LW 4

### Zusammenfassung Wolfenschüssen

In der generellen Beschreibung der Kulturlandschaft zeigen die Bauern in Wolfenschüssen eine Auffassung von Kulturlandschaft als Bewirtschaftungsprozess und damit als ver-

änderlich auf. In ihrem umfassenden Verständnis des Begriffs Kulturlandschaft werden verschiedene strukturelle Elemente miteinbezogen; darunter auch Mensch und Tier. Die vorhandene Vielfalt der Landschaft wird dabei als Ergebnis ihrer eigenen Arbeit aufgefasst; um diese zu erbringen, benötigt es aus ihrer Sicht das Zusammenspiel von Technik und Natur. Als negativ werden Merkmale der Verlassenheit in der Kulturlandschaft aufgefasst; ebenso werden Auswirkungen des Kontrollverlusts über die Kulturlandschaft als negativ angesehen.

### 5.3.1.2 Escholzmatt

Bauern in Escholzmatt beschreiben Kulturlandschaft als etwas Kleinstrukturiertes und Vielfältiges, in dem verschiedene Elemente, wie Bäume, Sträucher, Hecken und Obstgärten und auch verschiedene Bewirtschaftungsweisen Raum finden. Hierbei wird das Zusammenspiel als wichtig empfunden. Aber es werden auch Flächen in der Beschreibung von Kulturlandschaft betont, die im Rahmen der Berglandwirtschaft als intensiv bezeichnet werden. Auch Tiere, sowie die Zeichen, dass diese darin leben, werden als Kulturlandschaft wahrgenommen.

*Für mich ist das Wichtige, dass alles nebeneinander Platz hat. Ich möchte es jetzt nicht missen, was irgendwie, sagen wir jetzt die Extensivwiese fehlen würde oder die Intensivwiese fehlen würde. Für mich sollte ein bisschen alles Platz haben auf dem engsten Raum. Ja, wenn man rausschaut, es ist eigentlich schon; es hat einen Hügel, dann hat es wieder ein Baum, dann ist wieder an einem Ort ein Obstgarten. (LW 15)*

*Kulturlandschaft, sage ich jetzt, also meine persönliche Meinung ist, also, eine Wiese, wo richtig grün ist, in der alles vorhanden ist, dass sie blüht, aber auch gräserreich ist, blumenreich und so weiter. Welche geschnitten wird, und gedüngt und so weiter. Kulturlandschaft ist für mich auch noch, ist verschiedene Objekte, also etwas steht noch, und etwas ist vielleicht beweidet, mit Kuhfladen drin und so weiter und das andere ist geschnitten. Und verschiedene Stadien vom Wachstum vom Gras, sage ich jetzt, Kulturlandschaft. Aber darein gehört ja nachher auch noch Vielfalt, Vielfalt, wo ich jetzt denke zum Beispiel an einem Ort ist jetzt ein Miststock, oder vielleicht an einem Ort ist ein Baum drin. Oder, ja, wie soll ich sagen, an einem Ort ist ein Tümpel oder so. (LW 16)*

*Es ist einfach so, in der hintersten Berglandwirtschaft, oder Voralpen, oder wie man dem auch sagen will. Wo ein bisschen hügelig ist, passt es eben, wenn irgendwo ein paar Sträucher, oder eine Hecke ist. (...) Das ist für mich so ein bisschen, eine Landschaft die verschiedene Sachen hat, die nicht so eintönig ist. Wo es Hecken drin hat, die Ausgleichsflächen drin hat, die zwischendrin auch intensiv genutzt wird und auch dazu geschaut wird. Und das kann natürlich auch irgendwo ein Wald sein, der verwildert, kann man auch rein nehmen, aber es ist irgendwie, ein bisschen zum Wald schauen könnte man gleich auch, von mir aus gesehen. (LW 17) (vgl. Foto 24)*



Foto 24: Strukturierte Landschaft II; Quelle: LW 17

Es werden von den Bauern bestimmte Elemente als ästhetisch schön wahrgenommen, wie das Blühen der Bäume oder auch die Bodensteine. Des Weiteren werden Elemente als schön beschrieben, die in den Arbeitsablauf der Bauern mit einfließen, wie das Pflücken von Beeren als Pause im Alltag. Auch wird die Kleinstrukturiertheit der Flächen in Bezug gesetzt zur Abwechslung der Arbeitsabläufe für die Bauern selbst; im Vergleich zu großen Flächen in Amerika wird die Kleinstrukturiertheit auch als schön erlebt, weil sie Abbild einer vielfältigen Arbeit ist. Ebenso wird der Prozess des Neuentstehens wie der Aufwuchs von Jungwald als etwas Schönes gesehen.

*Ja, also von mir aus, wenn ich jetzt an so einen Ort in der Gegend fahre und dann sagen wir jetzt da ist ein Maisfeld nach dem anderen bis zum Horizont oder so, wie in Amerika die Kornfelder, wo man tagelang dran lang fahren kann oder drüber fliegen kann und alles sieht gleich aus. Das ist auf der einen Seite imposant, aber auf der anderen Seite eine Monokultur. Das ist schon nicht so mein Ding. Von dem her würde ich jetzt sagen, es sieht schöner aus, wenn die Landschaft nicht ausgeräumt ist. Das ist sicher schon so. (LW 12)*

*Für mich sieht es da hinten eigentlich gut aus, es hat Gras, es hat Einzelbäume drin, und Wald, es ist nicht alles wie Monokultur. Es ist eigentlich schon verschiedene Sachen. Das ist auch mein Land eigentlich, was ich da habe. Aber für die Weide, der Grund dafür ist eigentlich ein intensiver Teil in der Hanglage, daneben ist extensiv, eine Extensivwiese, dann kommt wieder Intensiv, dann kommt wieder Extensivwiese. Und überall, das sind eigentlich die Einzelbäume in der Landschaft drin, die wir eigentlich haben in der Schweiz. Vor allem, schon eher in der Hanglage und im Berggebiet. Da gibt es schon vielmehr die Einzelbäume. Das sind Obstbäume da oben, und dann sind eigentlich die Einzelbäume mehr. Aborn, wo nicht Obstbäume sind, welche nicht genutzt werden. Aber die Artenvielfalt, da unten ist wieder Extensivwiese, Intensivwiese, Weide, Extensivwiese. Es hat alles nebeneinander Platz. (LW 15) (vgl. Foto 25)*

*Da hat es Beeren, zum Beispiel Himbeeren. Und es ist sehr interessant, was die Natur eigentlich alles zu geben hat. Es gibt (.) ja Himbeere, Brombeere, und und und und. Und das ist ja schön, wo man auch zwischendurch probiert, wenn man da ist,*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*geht man kurz rauf und nimmt Beeren, also nur kurz, und geht wieder weiterarbeiten. (...) Wenn sie dann blühen, dann gibt es fast nichts Schöneres, wie wenn ein Baum blüht wie ein Kirschbaum. Das wäre jetzt ein Kirschbaum. Weil das ist phänomenal, wie die weiße Blüten haben und sich dann im Hochzeitskleid zeigen, gerade raus gesagt. (LW 16)*

*Da sieht man einen Haufen Steine. Für mich ist das eine ganz einzigartige Landschaft auf dem Bild, weil die Steine sind irgendwie von einem Bergsturz, nehme ich an. Weiter oben hat es einen Flur, der so ist. Für mich wäre das jetzt so eine Landschaft, so eine abgestufte Bewirtschaftung, da ist noch etwas, was gemäht wird, das ist Weide da, daneben ist auch Weide. Und, das ist auch eine extensive Wiese, extensive Weide, mit Qualität, von den Pflanzen her. (...) Ja, das ist für mich etwas, bei dem ich das Gefühl habe, dass ich das unbedingt so erhalten will. Und nicht irgendwie auf einmal die Steine wegräumen, weil da hat es auch wahnsinnig viele verschiedene Pflanzen, die bedroht sind auf diesen Steinen und rund herum. (LW 18) (vgl. Foto 26)*



Foto 25: Vielfältig genutzte Flächen  
Quelle: LW 15



Foto 26: Mit Steinen versetzte Landschaft  
Quelle: LW 18

Es werden von den Bauern in Escholzmatt auch Tiere selbst sowie die Artenvielfalt im Tierreich als zur Kulturlandschaft zugehörig empfunden und somit auch die Geburt eines Kalbes, welches als Bereicherung in der Kulturlandschaft gesehen wird. Weiters wird den Tieren sogar die Funktion als Landschaftspfleger zugesprochen, ohne diese eine Kulturlandschaft nicht existieren könne. Weiters werden aber auch Elemente zur Kulturlandschaft gezählt, die dem Tierwohl dienen, wie Kratzbürsten.

*Ja, die gehören zur Landschaft. Aber es gibt ja immer mehr Betriebe, die keine Kübe mehr haben. Vielleicht haben sie Schafe, oder Lama oder was es ist. Also, ja, es gehört schon dazu. Es sind ja auch Landschaftspfleger in dem Sinn. (LW 14)*

*Das ist für mich von der Kulturlandschaft eigentlich Kultur, Sortenvielfalt, eben wenn ein junges Leben auf die Welt kommt, das ist grad frisch auf die Welt gekommen. Das ist eigentlich für mich Kultur, also das hat für mich mit Kultur zu tun, wenn es ein neues Lebewesen gibt in der Sortenvielfalt, die wir in der Schweiz eigentlich haben. Jetzt im Tierreich, nicht nur im Pflanzenreich, auch im Tierreich. (LW 15) (vgl. Foto 27)*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen



Foto 27: Artenvielfalt in der Landschaft; Quelle: LW 15

Auch werden Elemente des alltäglichen Lebens, wie die Häuser, Straßen oder die gewaschene Wäsche ebenfalls zur Kulturlandschaft gezählt, mit der Begründung, dass die Kulturlandschaft ja belebt sei und diese den Lebensraum für die Menschen darstelle. Gleichzeitig wird ausgedrückt, dass die Mischung aus traditionellen und modernen Elementen in der Kulturlandschaft eine schwer zu findende Balance sei.

*Das ist Kultur sowieso, mit der Wäsche. Ja, das gehört auch dazu. Das zeigt eigentlich die Landschaft und die Landschaft, in der wir leben. Und das Haus steht halt in der Landschaft drin. (...) Und das ist für uns eigentlich schon der Lebensnerv, oder? Die Straße. Das ist eigentlich –. Die ganze Kulturlandschaft ist ohne die Straße doch gar nicht möglich, oder? Und darum ist es für uns schon noch – fast das Wichtigste. (...) Natürlich der Lastwagen dort und die Straße zu bauen im Prinzip, das ist in dem Sinn nicht schön, oder? Aber gleich, ist eben die Straße für uns wichtig und das ist eben manchmal so ein bisschen die Gratwanderung für uns zwischen – ja ist jetzt das – die Landschaft wäre sicher schöner, wenn da keine Straße drin wäre oder man da nicht fahren dürfte. Aber andersherum, die Landschaft wäre nicht so, wenn man das nicht hätte. Das ist klar. Da hätte man einfach – wenn man keine Straße hierhin hätte, dann könnte man das nicht so bewirtschaften. Dann wäre die Landschaft anders. (LW 13) (vgl. Foto 28; Foto 29)*



Foto 28: Straße als Grundlage für die Kulturlandschaft  
Quelle: LW 13



Foto 29: Mensch als Teil der Kulturlandschaft  
Quelle: LW 13

Es wird in Escholzmatt von einem Bauern der direkte Bezug zu den Menschen hergestellt, die eine Kulturlandschaft prägen. Dieses kann ihrer Ansicht nach jedoch nicht in allen Regionen funktionieren, womit direkt eine Differenzierung ausgedrückt wird. Weiters kommt hier auch die Definition von Kulturlandschaft als etwas Kleinstrukturiertes zum Ausdruck, da im Gegenzug eine Monokultur als nicht schön angesehen wird.

*Kulturlandschaft; das ist eine Landschaft, die von einer Generation von Leuten geprägt worden ist. Und die Leute gehören in die Landschaft und die bestimmen, wie sie die Landschaft wollen. Und die haben das so aufgebaut. Das funktioniert aber nicht an allen Orten. Im Tal oder so ganz intensive Betriebe, da funktioniert das nicht. Sonst ist alles gleich und es gibt nur noch eine Monokultur und dann ist das nicht mehr schön. (LW 18)*

Teilweise wird von den Bauern in Escholzmatt auch der Bezug zu früherer Kulturlandschaft hergestellt und Erklärungen dafür gegeben, warum die vorhandene Kulturlandschaft so entstanden ist oder der Bauer bewusst einzelne Flächen oder Elemente erhält. So dienten entlegene Scheunen als Heulager und werden heute noch als historisches Kulturgut erhalten.

*Für das Heu, da hatte man die Scheune dafür, konnte es nicht transportieren. Das hat dazu geführt, dass man damals die Kulturlandschaft strukturiert gehabt hat, ohne dass es jemand befohlen hat. (LW 12) (vgl. Foto 30)*

Bauern äußern, dass bestimmte Elemente von der Kulturlandschaft ausgeschlossen werden, wie zum Beispiel temporäre, infrastrukturelle Konstruktionen oder etwas, was es früher noch nicht gegeben hat. Auch werden moderne Elemente wie Parkplätze oder Stromleitungen teilweise als nicht zur Kulturlandschaft dazugehörig empfunden.

*Das ist etwas, was die Buben gebaut haben, was nicht ganz so dahin gehört, aber man hat sie [die Kinder] auch etwas machen lassen müssen und sie haben etwas zustande gebracht. Aber es ist eben ein Hüttli, was man dann auch wieder wegnimmt. (...) Der Zaun nicht, der gehört nicht so dazu, der war früher nicht da. Aber wenn man einfach den Garten hat mit den Blumen, braucht es das, da, wo die Kühe auch sind. (LW 11)*

*Ja, sicher nicht, dass man an einem Ort, wo ein Bauernhof ist, erst mal einen Parkplatz macht oder so. Oder weiß nicht was. Nachbar kannst du dort parkieren und dann Wanderwege geben, ich meine, mitten im Land drin. Wo das nicht passend ist. (LW 16)*

*Ja, gut ja. Die Stromleitung. Wir sind jetzt noch froh, dass wir Elektrizität haben. (...) Das stört das schöne Landschaftsbild, das ist schon klar. Aber viel anders kann man es nicht machen. Das braucht es halt auch. (LW 20)*



## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen



Foto 30: Alte Scheune I; Quelle: LW 12

Der Aspekt der Schönheit wird von den Bauern auch oft im Zusammenhang mit geleisteter Arbeit beschrieben. Hier werden insbesondere die verschiedenen, sichtbaren Stadien der Arbeit, wie beim Heuen, als ästhetisch schön wahrgenommen. Andere Landwirte beschreiben vor dem Hintergrund der Bewirtschaftung, dass deshalb einfach zu bewirtschaftende Flächen als schön angesehen werden. Als schön wird auch das Ergebnis von pflegerischen Arbeiten, wie die Unkrautbekämpfung in einem schönen bzw. guten Bestand der Wiese gesehen.

*Das ist ja schön, wenn man die Arbeit sieht, die man gemacht hat. Im Gegensatz zu dem, wo noch alles steht. Da ist ein Foto wo noch alles steht; das ist die gleiche Fläche einfach von einer anderen Perspektive. Und die Fläche da, da steht sie noch und da ist sie weggeräumt. (...) Aber es hat so verschiedene Stadien, wie ein Teppich. Oder so – und das finde ich noch spannend, wie die Flächen so verschieden bewirtschaftet sind. Also, die einen sind schon gemäht, und die anderen sind noch am Wachsen und die anderen sind zum zweiten Mal am Wachsen. Und die Weide, die sieht dann auch wieder speziell aus. Also, das ist Weide, wo noch geweidet wird und nicht gemäht wird. Und da, wo gebeit worden ist. Und da ist ein – ist schon weiter dort, im zweiten Schnitt. Das sieht noch schön aus. (LW 13) (vgl. Foto 31; Foto 32)*



Foto 31: Veränderung durch landwirtschaftliche Arbeit I; Quelle: LW 13



Foto 32: Veränderung durch landwirtschaftliche Arbeit II; Quelle: LW 1

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Also, schön ist sicher, ja das ist eben sicher so ein bisschen –. Schön und praktisch zu schaffen, das tut sich eben manchmal ein bisschen beißen. Und so eine Fläche, oder, ist so zum Anschauen schön. Und hat auch immer Struktur drin, das ist ja das Schöne daran. Und da, haben wir immer mit Bäumen, und die ganze Landschaft ist wieder durchsetzt mit den Bäumen. Das ist schon schön. Aber eben, gut es ist da oben eben einfach hügelig und so und rein vom Schaffen her wird es dann manchmal ein bisschen mühsam mit diesen Hügeln. Nur schon, es ist alles ein bisschen aufwendig zum Arbeiten. (LW 13)*

*Ja, dass man einen rechten Bestand hat auf der Fläche. Also, ich schätze jetzt das, ich schaue schon auf das. Dass man einen guten Bestand hat. Dass man nicht die Unkräuter drin hat. (...) Ja, so ne schöne Matte, muss ich schon sagen. Und wenn man mäht, muss man wieder auf die Bäume schauen. Und, beim Gällen genau das Gleiche. (...) Also eben, schön arrondiert. Und mit einem guten Bestand. Und, also für mich sieht sie so aus. (...) Aber die kann auch schön sein, die Fläche da. Mir geht es eigentlich mehr darum, um wozu, dass es einfacher geht. Also, eben so eine Fläche kann auch schön sein, aber eben, an dem Ort vielleicht und nicht auf normalem Boden. (...) Und eben, wenn es an einem Ort gemacht ist, ist es mir recht. Aber ich will es nicht an allen Orten verzettelt. Weil es geht ja eigentlich ums Bewirtschaften. (LW 14) (vgl. Foto 33; Foto 34)*



Foto 33: Strukturierte Landschaft III  
Quelle: LW 14



Foto 34: Ausgeräumte Landschaft  
Quelle: LW 14

*Also vom Anschauen her, ist es an und für sich noch schön, wenn zwischendrin so ein Teil ist, mir gefällt jetzt das noch. Dann hast du noch ein bisschen, das wo fleißig gemäht wird, ist einfach grün, das andere ist eher so ein bisschen, ja sieht trocken aus, oder. Zum Anschauen ist das nicht wüst. Das ist auch jetzt so wie da auf dem Foto. Drum habe ich das noch fotografiert, das ist vom Nachbarn. Und das erscheint mir, das sieht nicht so schlecht aus. Dann ist da drum herum grün, siebst, dass es intensiv genutzt wird und dann hast du so ein Teil dazwischen drin. Und das macht auch ein bisschen das Landschaftsbild schlussendlich aus. (LW 17) (vgl. Foto 35)*



Foto 35: Strukturierte Landschaft IV; Quelle: LW 17

Von den Landwirten in Escholzmatt werden auch negative Elemente der Kulturlandschaft beschrieben. Bestimmte Unkräuter oder die sichtbaren Auswirkungen von Insektenbefall werden als nicht schön beschrieben. Auch wird der Zwiespalt zwischen Nicht-Schönem und der Notwendigkeit von Infrastrukturen für die Bewirtschaftung beschrieben. Des Weiteren werden Auswirkungen eines Unwetters als nicht schön wahrgenommen. Vereinzelt werden von den Landwirten auch Obstgärten oder Hecken als nicht schön bzw. störend empfunden.

*Was jetzt für mich nicht so schön ist, wo man drauf sieht, ist jetzt der Wald da, welcher die Lücken hat. Das ist ja alles von dem Sturm her, vom Lotbar, wo man einen Haufen Schaden gehabt hat, und nachher hat man dann viele Borkenkäfer gehabt. Und viel Wald zerstört. Da sieht man es gut, die kaputten Bäume, oder, wo vom Käfer kaputt gemacht worden sind. Und das ist jetzt eigentlich nicht schön zum Anschauen für mich. (LW 13) (vgl. Foto 36)*

*Und sogar für so einen Toten [Baum], bekommst du auch das über, obwohl du dich fragst, was hat der für einen Nutzen? Der Einzige, der da vielleicht ist, ist dass sich ein Vogel kann draufsetzen. Aber mehr, eigentlich –, ja, ein schöneres Landschaftsbild macht es nicht unbedingt; denke ich. Also, Ansichtssache. (LW 16) (vgl. Foto 37)*

*Wenn es einen Haufen Blacken drin hat, oder nur alles Habnenfuß zum Beispiel; das ist auch so ein Ding. Ja, sieht einfach an den Pflanzen auch, wie gedüngt ist, oder ja, einfach, wenn zum Beispiel, wenn so 2–3 Jahre hintereinander, wenn es einen Haufen Mäuse hat, die machen ja wirklich extrem viel kaputt, die fressen die Wurzeln und dann kommt einfach noch das Gras, welches am stärksten ist, eben das einjährige Rispengras. Wo man einfach nachher keinen Ertrag mehr hat. Und der Bauer, der eben gut schaut, der geht da wieder einsäen und der schaut, dass da immer wieder etwas Frisches kommt, dass es immer schön grün ist und wächst. (LW 20)*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen



Foto 36: Beschäftigter Wald  
Quelle: LW 13



Foto 37: Toter Baum  
Quelle: LW 16

Auch in Escholzmatt werden bestimmte Schäden wie Hangrutschungen nach dem Unwetter vereinzelt als nicht schön in der Kulturlandschaft angesprochen.

*Die wüsten Flecken? Das ist Unwetterschaden. (...) Also, bevor es geflickt worden ist, ist es nicht schön gewesen. Und danach ist man stolz, dass man es gemacht hat. (LW 20) (vgl. Foto 38)*



Foto 38: Unwetterschäden in der Landschaft; Quelle: LW 20

### *Zusammenfassung Escholzmatt*

Bauern in Escholzmatt nehmen Kulturlandschaft als kleinstrukturierte Vielfalt wahr; diese beziehen sie auch auf die Artenvielfalt der Tiere und auf verschiedene Bewirtschaftungsweisen. Die Kleinstrukturiertheit der Kulturlandschaft spiegelt dabei auch die Abwechslung in ihrem eigenen Arbeitsalltag wider. Moderne landwirtschaftliche oder infrastrukturelle Elemente werden teilweise als nicht zur Kulturlandschaft dazugehörig angesehen. Eine schöne Kulturlandschaft ist im Sinne der Landwirte ein Abbild von guter landwirtschaftlicher Arbeit. Dagegen wird der Kontrollverlust über das Aussehen der Landschaft, wie durch Unwetter erzeugte Hangrutschungen, als negativ empfunden. Kulturlandschaft hat für die Bauern die Funktion des Lebensraums der Menschen, wobei die dort lebenden Menschen die Kulturlandschaft gleichzeitig prägen.

### *5.3.1.3 Engelberg*

Kulturlandschaft wird von Landwirten in Engelberg als eine Landschaft beschrieben, die unter Einfluss des Menschen steht und diese dadurch zur Naturlandschaft abgrenzen. Auch wird die stetige Entwicklung der Kulturlandschaft erwähnt, jedoch gehören weiters insbesondere historisch überlieferte Elemente dazu, die erhalten werden sollten. Auch wird die Kulturlandschaft in Verbindung gebracht mit der Kulturlandwirtschaft, also einer Landwirtschaft, die einen geschlossenen Kreislauf darstellt.

*Also, Kulturlandschaft ist ja im Gegensatz zu einer Naturlandschaft, eine Landschaft die sich entwickelt hat, weil der Mensch darin auch schon gewisse Sachen realisiert oder gestaltet hat. Naturlandschaft ist für mich eher eigentlich dort, wo vielleicht unsere Rinder im Sommer sind, also auf der Hochalp, wo praktisch außer dem Zaun drum herum eigentlich noch nichts gemacht worden ist an der Natur. Also, wo vielleicht ein paar Brunnenröge sind um das Wasser irgendwie, das zum Boden rauskommt, grad sinnvoll irgendwo her tut. Die Rinder können es trinken. Das ist für mich Naturlandschaft. Und Kulturlandschaft ist halt dann schon mehr eigentlich, wo der Mensch quasi unsere Sachen drin gestaltet hat. (LW 22)*

*Ja, das ist noch schwierig. Das ist immer schwierig das zu definieren, Kulturlandschaft. Ja, es ist eigentlich auch das, das ist auch Kultur, oder, landschaftlich oder landwirtschaftlich, das ist das auch. Aber ich sage einfach, die intensive, die zum Teil im Unterland betrieben wird, die ganz intensive Landwirtschaft, das ist für mich nicht mehr so Kulturlandwirtschaft, sage ich jetzt. Weil, ich wirtschafte auf meinem Land mit Mist und Gülle von meinem Hof. Ich setze keinen künstlichen Dünger ein, nichts. Und das ist halt für mich auch noch ein bisschen Kulturlandwirtschaft. Nur auf Biegen und Brechen, das ist keine Kulturlandwirtschaft mehr. Vor allem, wenn ich sehe, dass ich auf einer kleinen Fläche 4-5 Mal Gülle binmache und Mist und Wirtschaft. Je intensiver die Landwirtschaft betrieben wird, desto weniger kann ich auf dem weiden. Und für mich gehört weiden, Tiere auf der Weide, das ist für mich auch Kulturlandwirtschaft. Kühe im Stall drin, oder Tiere; das ist für mich keine Kulturlandwirtschaft. Also, ich könnte gar nicht wirtschaften so. (LW 28)*

Auch wird von den Bauern in Engelberg die Vielfältigkeit, sei es in der Intensität der Bewirtschaftungsweise oder der Artenvielfalt in der Kulturlandschaft als interessant und als ästhetisch schön betont, die dann in verschiedenen Formen und Farben in der Kulturlandschaft sichtbar wird. Es werden besonders die Trockensteinmauern als prägend für die Kulturlandschaft der Region beschrieben. Als ästhetischer Aspekt des Blumen- und

Gemüsegartens wird die farbliche Vielfalt beschrieben. Auch wird der Siedlungsraum in die Beschreibung von Kulturlandschaft mit einbezogen, jedoch darauf verwiesen, dass dieser nicht überhand nehmen sollte.

*Ja eben, die Kulturlandschaft ist natürlich auch der Unterschied von der Intensität. Man hat ja auf der einen Seite intensiver bewirtschaftetes Land, wo man natürlich dann auch nicht so viel Artenvielfalt hat von den Pflanzen her. Auf der anderen Seite hat man die Ökoflächen, wo man eigentlich gar nicht oder weniger düngt. Und das gibt natürlich schon auch unterschiedliche Formen und Farben eigentlich in der Landschaft drin. (...) Also einfach das Wechselspiel von genutztem Land und solchem, wo das Heu drauf steht. Wenn man jetzt zum Beispiel Schwand vom Gegenhang anschaut, dann sieht das aus wie ein verwinkeltes Schachbrett; das eine ist genutzt, das andere ist geweidet, das dritte steht das Gras noch. Von dem her gibt das auch verschiedene Formen drin. Also es ist sehr interessant zu schauen, wenn die so voll am Heuen oder am Ernten sind, so vom Gegenhang, so in das Gebiet reinzuschauen, wie das eigentlich die verrücktesten Formen hat. Das ist ja nicht einfach viereckig, wie im Flachland unten. (LW 22) (vgl. Foto 39)*

*Das gibt noch so einen Farbtupfer, wo man im Frühling hat man noch viel-, da ist doch so viel gelb, weiß, rot draußen. Und dann nachher, wenn der erste Schnitt durch ist, praktisch nur noch Grün einfach. Und im Garten drin hat man das noch so, eben die Farbtupfer. (LW 26) (vgl. Foto 40)*



Foto 39: Strukturierte Landschaft V  
Quelle: LW 22



Foto 40: Garten als farbiges Element in der Landschaft; Quelle: LW 26

*Nein, ich habe einfach ein bisschen zeigen wollen rundherum ein bisschen, wie das aussieht. Ich bin rundherum eigentlich eingekreist, oder? Aber ich denke genau die Grünflächen, die ich zeigen wollte, die gehören irgendwie ins Bild rein, die gehören für mich -, das ist für mich noch Kulturlandwirtschaft, Kulturland. Es braucht auch die -, da oben durch zum Beispiel, das braucht es irgendwie im ganzen Bild drin. Wenn jetzt da nur noch alles Häuser wären, dann sähe das auch nicht mehr schön aus. (LW 28) (vgl. Foto 41)*



Foto 41: Kulturlandwirtschaft; Quelle: LW 28

Weiters wird auch der Zusammenhang von geleisteter Arbeit und Schönheit der Kulturlandschaft von den Landwirten in Engelberg hergestellt. Hier wird der Aspekt der Schönheit gleich gestellt mit ordentlich geleisteter Arbeit, wie der Bekämpfung von Unkraut. Auch wird der Vergleich aufgestellt, dass diese Ordentlichkeit der Arbeit von den Bauern früher noch vermehrt erbracht worden ist, und folglich zu der Zeit die Kulturlandschaft als schöner wahrgenommen wurde. Weiters wird auch die Belebtheit als ein positives Merkmal der Kulturlandschaft ausgedrückt, wie von genutzten Alphütten oder beweidete Flächen.

*Gepflegt, eben. Für mich ist es schön, wenn es sauber ist. Wenn es gemäht ist, oder auch auf einer Alp, wenn die Weiden geputzt sind, dass das Unkraut bekämpft wird, das muss man einfach machen, das ist meine Meinung. Das ist für das Auge schön, und für den Tourist ist es auch. Sagen wir, ich wäre jetzt Tourist, ich will nicht an einen Ort, an dem ich nur Büsche und Stauden anschauen kann. Das ist für mich nicht interessant. Ich würde gepflegte Flächen anschauen wollen. (LW 24) (vgl. Foto 42)*



Foto 42: Gepflegte Landschaft I  
Quelle: LW 24



Foto 43: Gepflegte Landschaft II  
Quelle: LW 25

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Ja, ich finde es gepflegt, wenn das Gewachsene geschlossen ist, es ist kein Gestrüpp, also so lange Ware, das jetzt nicht dahin gehört. (...) Ja, das Gestrüpp da, und vor allem macht es alles ein bisschen so, aber das ist eben, weil es halt geweidet ist. Also, ich sehe jetzt lieber eine Wiese die gemäht ist und sauber zusammen genommen ist, ja, wie da –, wenn alles so ein bisschen –, ich weiß nicht, ob andere das so sehen. Aber das ist einfach –, früher hat der Vater das eben alles gemäht, immer alles zweimal gemäht und da ist das natürlich eher schöner gewesen zum Anschauen. Ja, finde ich jetzt. (LW 25) (vgl. Foto 43)*

*Und das ist ja das, was ich damit zeigen wollte, dass man sagt, das Jungvieh, eben, da rauf, das Pflegen und da kann man das Gebiet auf der einen Seite auch am einfachsten pflegen. Und ich sage, die Kühe oder die Rinder haben den ganzen Tag Zeit zu fressen. Da sind die Hänge abgeweidet, genutzt. Der Boden bleibt intakt, und so bleibt auch die Landschaft intakt. Das ist so das, was ich mit dem ein bisschen zeigen will. (LW 26) (vgl. Foto 44)*

*Weil es ist –, ich habe das Gefühl, es ist alles gepflegt, auch die alten Gebäude, die wir haben. Da haben wir noch eins, da unten haben wir noch eine Holzhütte. Auch das sind alte Gebäude, aber sie sind nicht schlecht oder wüst oder unschön. Und wir sind nirgendwo, dass ich jetzt sagen müsste, außer jetzt die Bänkli oder die Hütten, wenn die vergeben würden. Das wäre jetzt ein unschönes Element, das man jetzt in der Kulturlandschaft hätte. Wo man sagen muss, das ist schade, wenn man das nicht mehr erhält. (LW 26) (vgl. Foto 45)*



Foto 44: Intakte Landschaft  
Quelle: LW 26



Foto 45: Alte Gebäude beleben die Landschaft  
Quelle: LW 26

Es wird in Bezug auf die Funktion von Kulturlandschaft teilweise ein Wandel von den Bauern in Engelberg wahrgenommen: basierte die Funktion zunächst auf Produktionsmaximierung von Nahrungsmitteln, stehen heute ästhetische Aspekte im Vordergrund. Diesem Wandel der Funktion der Kulturlandschaft hat die vorherige Generation offen gegenübergestanden, indem sie die Entwicklungen im Tourismus zugelassen haben.

*Ursprünglich hat es natürlich den Zweck gehabt, dass man sich davon ernährt hat, oder? Also, Kulturlandschaften sind eigentlich durch das entstanden, dass man probiert, möglichst viel rauszuholen aus der Landschaft. Und heute ist es vielleicht mehr, mehr auch Schönheit von der Landschaft und vielleicht auch Pflege von der Landschaft, die mehr im Vordergrund steht. Jetzt bei der Berglandwirtschaft vor allem habe ich das Gefühl, ist also nicht unbedingt die Ernährung im Vordergrund. (LW 22)*



## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Kulturlandschaft ist für mich das Ganze. Das sind jetzt auch die Wälder, oder wie das. Das ist nicht nur ich als Bauer. Wir müssen es als Ganzes wahrnehmen und man soll auch offen sein, dass es Leute gibt, die sich den Raum anders nutzbar machen wollen. Das haben auch die Generationen vor uns schon bewiesen, dass man offen gewesen ist für den Tourismus, man hat Bahnen übers Alpgebiet bauen lassen. (LW 26)*

Für andere Bauern in Engelberg hat die vorhandene Kulturlandschaft die Bedeutung und Funktion von Heimat und regionaler Identität, womit klar einhergeht, dass diese als schön empfunden wird.

*Ja für mich, für mich bedeutet das einfach Heimat, das ist, wie soll ich das erklären, man ist ja da aufgewachsen und mir gefällt das da sehr gut, wie es ist. (LW 25)*

*Irgendeine Alpfahrt ist auch Kultur. Traditionen. (...) Das ist sicher das Schönste, eben dass man das Brauchtum noch ein bisschen pflegt, mit den Kühen zu Fuß von der Alp ins Tal abgeben, die zu schmücken, ein Fest machen. Das sieht man eigentlich an anderen Orten nicht mehr. Das ist sicher auch ein schöner Aspekt. (LW 27)*

Auch in Engelberg beschreiben Landwirte bestimmte vorhandene Unkräuter oder Pflanzen als nicht schön in der Kulturlandschaft. Dem kann der Bauer aber entgegenwirken, indem er Ordnung auf seinen Betriebsflächen hält und diese pflegt. Auch wird der vordringende Wald als nicht schön empfunden. Es werden somit sauber bewirtschaftete Flächen als schöne Kulturlandschaft wahrgenommen.

*Sonst wüste Elemente, da muss ich jetzt ehrlich sagen, kenne ich keins. Blacken, Blacken, das ist ein Unkraut, was man hat. Wenn jetzt eben ein Gebiet gepflegt ist, wenn ich jetzt irgendwo eine Fläche habe und das verwildern lasse, aus dem und dem Grund. (LW 26)*

*Wenn das [das Heuen] nicht mehr gemacht wird, sieht das gleich aus wie hier, ist da alles überwaldet, Ständen sind drin. Und dann ist das nicht mehr eine schöne Landschaft, wenn das nicht mehr gepflegt wird. (LW 27)*

*Aber das sind Steine, wo Brennesseln sind, und wenn ich mit der Sense da durch gebe, dann sind die gepflegt. Aber man soll ja auch in der Natur sehen, das ist nicht ein Unkraut, die Brennessel, das frisst das Tier: Wichtig sind die Unkräuter, die das Tier nicht frisst, dass man die auch pflegt. Weil die sehen zum Teil nicht schön aus, oder? Und das ist ja nicht altes Gras, die Brennesseln sind ja nicht vom Frühling, die sind jetzt vom Sommer. Aber wenn ich die gar nie mähe, oder so. Dann ist das nicht mehr schön. Dann sieht das alt und rot aus. (LW 28)*

Ebenso werden bestimmte infrastrukturelle Elemente von den Bauern in Engelberg als nicht schön, jedoch teilweise mit dem Verweis auf die Notwendigkeit, wahrgenommen. Das sind zum Beispiel Straßen, Silokästen und -ballen, zerfallende Gebäude.

*Das sind vielleicht Straßen, oder Gebäude, wo halt vielleicht auch noch ein bisschen so gewachsen sind, wo ein bisschen -. Also jetzt zum Beispiel unser Stall, das ist nicht unbedingt ein schönes Gebäude, aber ist ja manchmal auch einfach zweckmäßig. Oder der Silokasten oder irgendetwas so. Das sind natürlich so störende Elemente. Aber sie gehören halt irgendwie auch dazu. Ohne Straßen kann man ja nicht gut eine Landschaft bewirtschaften, oder? (...) Da sind jetzt Siloballen, die halt auch so -,*

*das ist halt so notwendiges Übel. (...) Aber ich wähle wenigstens die grüne Farbe, dann ist das auch weniger so ein Problem. (LW 22) (vgl. Foto 46; Foto 47)*



Foto 46: Straße als Teil der Kulturlandschaft  
Quelle: LW 22



Foto 47: Siloballen als Teil der Landschaft  
Quelle: LW 22

*Mich stören sie [Siloballen] jetzt persönlich nicht, weil ich weiß, was für ein gutes Futter da drin ist. Aber jetzt, die einen Leute stören sich an den Siloballen, aber auf der anderen Seite ist es für uns, hat das zwei Gründe, die Siloballen. Das eine ist, das Hochsilo, sollte man im Gebäude drin haben können, wegen dem Frost im Winter, weil wir es hier relativ kalt haben. Auf der anderen Seite, ein Fabrsilo ist hier nicht geeignet, weil wir da zum Teil einen Meter Schnee haben, kann man das nicht. Man könnte es wohl im Sommer bestücken, aber im Winter nicht bergen. Und das andere mit den Siloballen ist, man ist flexibel. (...) Und, ich sage jetzt auch, wenn wir es jetzt weiter unten da aufgestapelt am Stall dran, ans Gebäude dran, stört es nicht groß. Man achtet nicht so drauf, weil da hinten ist eine Mauer. Aber wenn jetzt die Siloballen jetzt einfach da ein bisschen da rumliegen und dort rumliegen, am Waldrand rumliegen. Dann muss ich auch sagen, ist auch nicht so schön in der Landschaft. (LW 26)*

Aber auch die sichtbaren Auswirkungen bestimmter natürlicher Prozesse, wie Lawinenabgänge werden als nicht schön in der Kulturlandschaft empfunden. Obwohl eine Instandstellung der Flächen sehr aufwendig ist, werden die Schäden von den Bauern im Nachhinein wieder behoben.

*Ja, nicht schön. Ja, also, ich sage es mal so, 99 da diese Lawinnenedergänge, da war ich am Morgen, wo ich aus dem Haus kam, da dachte ich, jetzt ist wirklich alles kaputt. Also da war bis fast an diese Häuser von diesem Bereich, also das sind ja von hier weg bis hinten an das Haus fast 1 km. Der Kegel fast bis an dieses Haus vorgestoßen und du hast links und rechts nur vom Druck 80-90 m breit auf dieser Seite fast 170 sämtliche Bäume sind weg. (LW 23)*

*Ja, solche Sachen. Weil wir haben ja da auch, aber das sieht man nicht mehr, wir haben da auch massive Schäden gehabt, hier oben. Das ist ja eigentlich, sage ich jetzt mal, ein Viertel von der Betriebsfläche ist nicht mehr zum bewirtschaften gewesen. Und das ist natürlich schon -. Und dann haben wir das mit sehr viel Aufwand wieder zurecht machen müssen. (LW 24)*

Von den Landwirten in Engelberg werden weiters die sichtbaren Auswirkungen bestimmter pflegerischer Arbeitsweisen als schön bzw. nicht schön in der Kulturlandschaft empfunden, wie der Mähzeitpunkt oder die Sauberkeit, mit der gemäht wird.

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Wie jetzt da, sieht man von der Farbe selber hier den Unterschied zwischen hier und da. Da mähen wir es relativ spät. (...) Da wird es natürlich schon braun; das ist zum Anschauen sicher nicht schön, wenn man da so den Hang anschaut. (LW 27)*

*Wenn man das anschaut, das ist grad so eins. Der Zaun da, der gehört eigentlich zum Golfplatz, aber der wird nie gemäht, im Zaun drin. Und da liegt noch so Alteisen und so Ware rum. Und eben solche Sachen sind manchmal halt nicht so schön, wenn da jetzt Leute vorbei laufen. Das ist nur schon um den Stall rum, wenn ich um den Stall rum auch das Gras mähe. Wenn da jetzt einer kommt, und da, wenn ich jetzt das nicht mähe, das da, an der Mauer entlang. Das ist für mich nicht schön. Und ich schaue das immer ein bisschen mit den Augen vom Tourismus an, oder vom Tourist oder vom, ich sag jetzt mal, vom Nicht-Bauer. (LW 28) (vgl. Foto 48; Foto 49)*



Foto 48: Störende Elemente in der Kulturlandschaft I  
Quelle: LW 22



Foto 49: Störende Elemente in der Kulturlandschaft II  
Quelle: LW 22

Auch betonen Landwirte in Engelberg die fortschreitende Verbauung bzw. den vorherrschenden Baustil als nicht schönen Einfluss auf die Kulturlandschaft. Dabei wird insbesondere der Verlust von landwirtschaftlichen Flächen auf ebenen Flächen kritisiert.

*Das ist da hinten, zum Beispiel die Wohnsiedlung, die ist größer, die ist vorher nicht gewesen. Da auch wieder –Industrie. Das ist auch nicht gewesen. Eigentlich die –, und auch, gut, das gehört jetzt nicht zur Landwirtschaft, aber eben, wenn man jetzt –, gut jetzt ist Nacht gewesen und sie haben es nicht gesehen, da hinten, der Baustil, oder ein Haus ist so, das hat eigentlich mit Kultur auch nicht mehr viel zu tun. Das man nicht mehr geschaut hat, ein einheitlicher Baustil, schöne Häuserreihen in einem Bergdorf. Jeder hat da gemacht, was er wollte. Das wurde eigentlich auch zu wenig angeschaut. Und das wäre ja eigentlich auch Kultur, oder? Oder einfach in meinen Augen. (LW 27)*

*Also da habe ich ganz sicher ein bisschen die Bautätigkeit darstellen wollen. Man sieht da die Baukräne sind überall so ein bisschen –, da wird gebaut. Obwohl ich persönlich sage, lieber es wird im Hang gebaut als im Flachen, oder? Aber, natürlich für die, die bauen, ist es natürlich teurer im Hang, als im Flachen, oder? (LW 28)*

### Zusammenfassung Engelberg

Auch die Bauern in Engelberg beschreiben Kulturlandschaft als eine Vielfalt; hier wird neben verschiedenen landwirtschaftlichen Elementen auch der Siedlungsraum mit einbezogen. Kulturlandschaft wird dabei aufgefasst als Gegenpol zur Naturlandschaft. Kulturlandschaft wird oder wurde durch den Menschen entwickelt und stellt ein Zusammenspiel zwischen

Veränderung und Erhaltung dar. Dieses wird geprägt durch die Kulturlandwirtschaft; einem landwirtschaftlichen Betriebsablauf, der im Einklang steht mit der Kulturlandschaft. Die Bauern bewerten eine Kulturlandschaft als ästhetisch positiv, wenn sie das Abbild von guter, ordentlicher Arbeit ist. Demnach werden Unkraute oder Zeichen ungenauen Arbeitens als nicht schön empfunden. Weiters wird eine Kulturlandschaft als negativ empfunden, wenn der Bauer ihre Erscheinung nicht kontrollieren kann, wie beispielsweise durch Unwetter.

### *5.3.1.4 Synopse Generelle Deskription Kulturlandschaft*

In allen drei Gemeinden beziehen Bauern den Aspekt der Vielfalt in ihr Verständnis von Kulturlandschaft mit ein, die verschiedenste landschaftsstrukturelle Elemente umfasst. Bauern in Wolfenschiessen und Escholzmatt nehmen dabei auch den Einfluss ihrer Arbeit auf das Aussehen der Kulturlandschaft wahr. Die Prozesshaftigkeit und Wandelbarkeit durch die Bewirtschaftung der Kulturlandschaft wird insbesondere von den Landwirten in Wolfenschiessen hervorgehoben. Bauern in Engelberg stellen dagegen Kulturlandschaft als ein Zusammenspiel von Veränderung und Erhaltung verschiedener Elemente dar. Für Bauern in Escholzmatt dagegen spiegelt eine kleinstrukturierte Kulturlandschaft auch einen abwechslungsreichen Arbeitsalltag wider. Der Einklang zwischen Kulturlandschaft und Landwirtschaft wird als Kulturlandwirtschaft in Engelberg hervorgehoben. Ferner entspricht eine schöne Kulturlandschaft nach Auffassung der Bauern in Engelberg und Escholzmatt dem Ergebnis guter Arbeit.

Als negativ empfinden Bauern in allen drei Gemeinden den Kontrollverlust über das Erscheinungsbild der Kulturlandschaft, wie beispielsweise durch Unwetter.

### *5.3.2 Spezielle Deskription von Kulturlandschaft*

In dieser Dimension werden Aussagen aufgezeigt, in denen die Bauern über bestimmte Elemente der Kulturlandschaft sprechen, also eine spezielle Deskription einzelner Bestandteile einer Kulturlandschaft. So zum Beispiel spezielle intensive oder extensive Flächen, oder Aussagen in Bezug auf Elemente, wie Hecken, Bäume, Sträucher oder Teiche machen. Auch werden infrastrukturelle Elemente wie Gebäude bzw. gebaute Elemente von den Bauern angesprochen.

#### *5.3.2.1 Wolfenschiessen*

Landwirte in Wolfenschiessen beziehen sich in ihren Aussagen über die landwirtschaftlichen Flächen in Bezug auf „gute“ und „schlechte“ Flächen, über die Beiträge, die für Flächen bezogen werden sowie über die Natur, die sich nicht bewirtschaftete Flächen zurückerobert. Es wird angemerkt, dass eine geschützte Landschaft auch mit intensiver Handarbeit einhergeht. So wird ausgesagt, dass man beispielsweise auf den eigenen Flächen weniger Unkraut hat als auf gepachteten Flächen, da die eigenen Flächen schon von den eigenen Vorfahren intensiv gegen Unkrautwuchs gepflegt wurden. Flächen gewinnen weiter an Bedeutung, da sie Abgeltungen erbringen, jedoch qualitativ weniger wertvolles Futter erbringen.

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*In der eigenen Fläche da haben wir weniger Unkraut, Blacken. Weil schon der Großvater sehr stark drauf gewesen ist und immer geschaut hat. Und jetzt da auf dem Pachtland hat es sehr eigentlich viele Blacken. Wir probieren jetzt das nötigste zu machen, was man kann. Und wir sind natürlich als Biobetrieb, ist man sehr eingeschränkt, also kann man sie ausstechen. Ja, und zwischendurch macht man es oder sonst bleibt es halt. Aber man schaut sicher, dass man die Samen zusammennehmen kann, bevor sie eigentlich auf den Boden kommen. Das es sicher nicht mehr gibt, sondern das die Vorhandenen langsam zurückgeben. Das haben wir, ja, das geht natürlich über zwei Generationen, bis das zurück ist. (LW 7)*

*Die ersten Bilder da, hauptsächlich, sind von einer Ökowiase, da ganz oben, wo man eigentlich nur zu Fuß hinkommt. Die relativ steil sind, wo es wirklich nur darum geht, die Kulturlandschaft zu pflegen. Vom Ertrag her, rein von dem her, ist das eigentlich uninteressant, das Futter ist auch qualitativ nicht interessant, das ist einzig und allein die Direktzahlungen, die ausmachen, dass wir das überhaupt noch bewirtschaften. Und das ist eigentlich für einen sehr sehr hoher Anteil von Kulturlandschaft, da oben hat es Pflanzen, die es sonst nirgendswo mehr gibt, das ist ungedüngt, also, das sind Blumen und Grashüpfen und Pflanzen, die sonst überall verschwunden sind, die es sonst nirgendswo mehr gibt. (LW 10)*

Auf verschiedene natürliche Elemente als Teil der Kulturlandschaft nehmen die Bauern aus Wolfenschiessen in ihrer Beschreibung von Kulturlandschaft Bezug, wie beispielsweise Bäume. Neben der Funktion der Eigenversorgung mit Obst dienen sie auch für die Tiere als Schattenspender. Ein Grund für die Neusetzung von Bäumen, wie ein Bauer beschreibt, ist auch das Pflanzen von Bäumen für die eigenen oder verwandten Kinder, wodurch die Bäume spezielle Bezugspunkte für verschiedene Personen erhalten. Jedoch wird auch angebracht, dass durch die gezielte Setzung von Bäumen zusätzliche Beiträge erzielt werden können.

*Ich denke, da unten der Große, jetzt sieht man den nicht, ist hinter dem Nussbaum, der Große. Das ist ein riesengroßer Baum. Ja, wenn es den mal umlegt, das werden wir nicht mehr erleben, dass einer so groß wird. Ist irgendwie eine Rarität. Aber sonst ist es schon nicht mehr so lukrativ als Obstbauer auf dieser Höhe. Das muss man sagen. Viele lässt man eben einfach stehen, weil sie eben sind. Ist gleich noch gut, wenn man da mit den Kühen ein bisschen drunter geht, ich denke, Kühe haben gern noch ein bisschen Schatten. Können sich an einem Ort kratzen und, ja. Wir leben ja nicht vom Obstbau. Wenn es etwas gibt, gibt es etwas und sonst ist keine Katastrophe und man hat ein bisschen weniger Arbeit im Herbst. (LW 1)*

*Obstbaugarten hat es 20 Bäume und oben dran ist die Ökofläche, und durch das haben wir das auf Ökoqualität machen können und bekommen jetzt für jeden Obstbaum zusätzlich 30 Franken auslösen, wegen der Ökofläche und da ist die Trockensteinmauer. Und durch das haben wir bei so einem Projekt mitmachen. Und ich denke der Obstbaugarten; ich habe noch Freude an dem Obstbaugarten. Erstens ist es eine Aufwertung vom Landschaftsbild, und auch für die Tiere, und ich denke es ist auch schon schön, wenn man mit der Familie selber ein bisschen Obst hat, das man das eigentlich quasi für die Selbstversorgung hat. Wir tun das nicht groß verkaufen. Wir haben verschiedene Sorten, Zwetschge, Kirschen, Äpfel, Birnen, Pflaumen haben wir auch noch. Und dann pressen wir selber noch Most, wenn wir zu viel haben, machen wir das ein, pasteurisiert oder eben Süßmost zum Trinken. (LW 8)*

*In den letzten Jahren haben wir jetzt drei Bäume gesetzt und der Älteste ist etwa 10-jährig. Weil wir haben das letzte Jahr, wo der Reto Geburtstag gehabt, dann haben wir ihm einen Baum neu gesetzt, und das gibt dann auch ein bisschen weit Bezug zu dem Baum. Sie seben den auch wachsen, also der Reto wächst und der Baum wächst, oder die Seraina und alle die danach gekommen sind, haben auch ein Baum. Und eine Cousine von mir hat jetzt gestern auch ein Obstbaum setzen wollen für ihre Kleine, und da habe ich gesagt, gut, sie können kommen und den Baum setzen. Für das bin ich auch offen. Ein Baum ist für*

*mich etwas Schönes. Und dann nehmen die Kinder auch Bezug und sehen, wie das wächst. Also, das finde ich etwas Schönes. Und wir schauen auch zu dem Baum. (LW 8)*

*Also, was man früher sicher mehr gesehen hat in unserer Kulturlandschaft sind die Elemente wie Obstbäume. Und durch die maschinelle –, vor allem da unten, durch die maschinelle Bewirtschaftung, sind die relativ stark verschwunden, die Hochstammbäume. Das fällt mir eigentlich auf und tut mir auch ein bisschen weh, weil das ist eigentlich für mich ein schönes Element in der Landschaft drin, ein Baum, auch für die Tierwelt, für Vögel oder für was, es ist eigentlich ein Element, welches es braucht. (LW 10)*

Des Weiteren werden bestimmte Elemente in den Flächen erwähnt, wie Steine. Auch zu diesen wird ein persönlicher Bezug hergestellt und obwohl sie eigentlich ein störendes Element in der Fläche darstellen, werden diese akzeptiert.

*Da ist noch der Findling, ein riesen Stein drin, den habe ich auch fotografiert, weil es für mich eigentlich auch Kultur ist. Man hat den schon manchmal wegschaffen wollen, aber mittlerweile ist er eigentlich, dass man sagt, den darf man nicht mehr wegnehmen, weil es eben ein natürlich geschaffenes Element ist. Früher hat man den, wenn man den vor 20 Jahren irgendwann mal gesprengt hätte, dann hätte niemand darüber geredet. Aber zum Glück bleibt der, oder liegt der eigentlich noch dort. Und der ist für mich, irgendwann mal von dem Felsen da oben runter gefallen, und das ist ein riesen Stein, die Hälfte von unserem Haus fast, der einfach im Land draußen liegt. In einer schönen Matte, wo man halt einfach drum herum mähen muss. Und der gehört einfach in die Landschaft und das ist auch gut, wenn der erhalten bleibt, in meinen Augen. Obwohl es einfacher wäre zum Drumherum-Fahren und das Land zu bewirtschaften, wenn der nicht wäre. (LW 10)*

In Wolfenschiessen beziehen sich Landwirte in ihren Aussagen über Kulturlandschaft auf Gebäude, wie Stall, Scheune oder Wohnhaus. Auch hier werden insbesondere Scheunen als historisch entstanden beschrieben, die heute ihre eigentliche Funktion verloren haben, jedoch neue Funktionen zugesprochen bekommen. Weiters werden von den Landwirten Bemühungen geäußert, das Wohnhaus selbst ästhetisch schön zu gestalten. Ferner werden Hütten, die am Verfall sind, negativ wahrgenommen, da sie kein Leben und in dem Sinne keine landwirtschaftliche Aktivität ausstrahlen.

*Da ist das Wohnhaus, mit den schönen Blumen von der Beatrice, meine Frau, die da ihre Arbeit tut, das gefällt mir sehr gut, ja das Haus, das ist so ein bisschen unser Stolz. Wir haben es auch saniert, und haben zwei Wohnungen gemacht. (...) Das ist so das Herz eigentlich vom ganzen Betrieb, oder vom ganzen Hof, das Haus, das ist das, was uns einfach am wichtigsten ist. (LW 2)*

*Das ist eine verlassene Hütte. Ich erinnere mich noch daran, wo das gelebt hat. Dass ist –es verödet, es wird vergessen, es ist nicht mehr wichtig. Und ich schaue schon lange zu, so 30–40 Jahre, wie das da vergammelt und kaputt geht. Für mich ist das etwas Schlechtes, das ist ein ganz schlechtes Beispiel. Weil eigentlich sollte das Leben, nicht kaputt gehen. Das wäre etwas Schönes, wenn es leben würde, nicht kaputt gehen. (...) Das ist unsere Alphütte. Wir haben bewusst drauf geschaut, dass die auch etwas ausstrahlt, dass die ein Gefühl vermittelt. Weil wir müssen ja da sein und uns wohlfühlen. Aber das machen wir in eigenem Antrieb, dass da Ausstrahlung da ist. (LW 4)*

*Ja, das pflegt und erhält man schon, dass es nicht grad zusammenbricht. Wenn man da hinten arbeitet und es fängt an zu regnen, dann hat man einen Unterstand. Aber vielmehr ist der Nutzen nicht mehr. Aber es wäre auch schade, wenn man es einfach zusammenbrechen lassen würde. (LW 9)*

Ebenso beziehen sich die Landwirte in ihren Aussagen auf infrastrukturelle Elemente, wie Straßen und Wege, die Einfluss auf die Kulturlandschaft haben. Da sie für die Bauern eine Arbeitserleichterung darstellen, werden sie durchaus positiv in der Kulturlandschaft aufgefasst.

*Und für mich persönlich, wenn ich einen Weg sehe, kann ich auch laufen. Es ist sehr steil da. Und so kann ich grade stehen und grade laufen. Das ist für mich eine Erholung, das ist für mich schön. Und alle Mitmenschen, die ich sehe, die laufen nicht da, sondern da. Also, folglich ist es gut, empfinde ich es als etwas Schönes, total schön. Am Schluss kann man am Weg laufen, das ist noch schön, da hat es auch einen Weg. (LW 4)*

### Zusammenfassung Wolfenschiessen

Im Speziellen beschreiben Landwirte in Wolfenschiessen einzelne Elemente in der Kulturlandschaft. So wird prinzipiell zwischen guten und schlechten Flächen unterschieden, wobei letztere jedoch durch die ökologischen Direktzahlungen eine Aufwertung erhalten. Weiters wird auf die Funktion einzelner Elemente in der Kulturlandschaft hingewiesen; so dienen Bäume auch der Eigenversorgung mit Obst, oder haben einen bestimmten Bezugspunkt für die Kinder. Traditionellen Gebäuden der Landwirtschaft wird ein historischer Wert zugeschrieben, den man versucht zu erhalten. Auch zeigen die Landwirte Bemühungen, dass sich die Erscheinung des aktuellen Bauernhauses positiv in die Kulturlandschaft einfügt. Infrastrukturelle Elemente werden wegen ihrer Funktion, beispielsweise zur Erleichterung der Arbeit, von den Bauern als schön wahrgenommen.

### 5.3.2.2 Escholzmatt

Landwirte in Escholzmatt nehmen in ihren Aussagen Bezug auf die verschiedenen Elemente, die die landwirtschaftlichen Nutzflächen enthalten. Die extensiv bewirtschafteten Flächen werden dabei mit der erforderlichen pflegerischer Handarbeit dargestellt, jedoch wird auch gleichzeitig positiv auf den Duft, den die extensiven Flächen haben, eingegangen.

*Das ist aus der Vernetzung. Ein schöner Anteil Blumen drinnen. (...) Wo wir das gestern – vorgestern zusammengeraumt haben. Mit einem Asthaufen drinnen auch. Das ist – ich bin jetzt nicht abgeneigt, das ist etwas, was einem auch Freude macht, wie wir grad gesagt haben, da bin ich gestern noch nachputzen gegangen, das ist etwas was so richtig fein schmeckt. Ja, wo nicht einfach nur intensiv ist. Was einfach ist, es gibt Handarbeit. Es ist nicht einfach schnell schnell. (...) Es ist immer schön anzuschauen zwischendurch und so, und so sollte es sein. (LW 11)*

Weiters betonen Landwirte in Escholzmatt die Kleinstrukturiertheit der Flächen als wichtiges Merkmal einer Kulturlandschaft; dieses können zum Beispiel verschiedene Elemente auf Flächen oder nur verschiedene Gräser sein.

*Soll ich so ein bisschen, wie soll ich sagen, das soll so ein bisschen die Dimensionen zeigen. Dass die Flächen eben nicht so riesengroß sind. Der Stall da an der Straße, der Wald, vielmehr sieht man eigentlich nicht; Gras, Landschaft, Heuernte, Silo. Silo machen wir eigentlich nicht mehr, weil wir viel weiden im Herbst und da hat es da eigentlich schon. Aber es hat vielleicht – weil wir eigentlich gut strukturierte Landschaft haben. (LW 12)*

*Aber auf der Intensivwiese hat es eigentlich relativ viel Blumenarten und Gräserarten. Das heißt, nicht nur mehr halbe Monokultur –. Das ist zum Beispiel eine Intensivwiese, habe ich gemacht, dass man auch den Vergleich sieht. Intensivwiese, wo relativ wenig, für uns wenig verschiedene Gräser und Kräuter und Pflanzenarten drin sind. Es ist schon das Raygras, intensive Gras, und ein paar Kleearten sind drin. Aber im Verhältnis zu denen zwei eigentlich, dass man den Unterschied sieht. Aber bei uns, hat eigentlich relativ alles Platz auf engem Raum. (LW 15)*

Weiters beziehen sich die Landwirte in ihren Äußerungen auf die Beschaffenheit der Flächen selbst, welche sie teilweise selbst verändert haben um diese besser bewirtschaften zu können, oder die sich allein durch externe Einflüsse verändert haben. Auch wird der Wandel der Wertschätzung bestimmter Flächen beschrieben, da mit der Einführung der ökologischen Direktzahlung schwer zugängliche und schwer zu bewirtschaftende Flächen wieder an ökonomischen Wert gewonnen haben. Gleichzeitig wird berichtet, dass es sich aus ökonomischer Sicht nicht lohnt, Flächen wieder instand zu stellen, da man besser Futter zukaufen könne.

*Das Bild haben wir selber ein bisschen verändert, indem dass wir Land zurecht gemacht haben. Wo vorher zum Beispiel Weide gewesen ist und so Binsen und Zecken gekommen sind. Und eber so gelborange, die Farbe vom Gras und eber so un schön. Dann hat man es ausdrainiert und weggemacht, und nachher dann Neues angesät. Nachher hat es dann zum Beispiel viel Rotklee und so, und dann ist das nachher eine Pracht, eine Blumenpracht. Wo jetzt vorher nicht gewesen ist. Aber sonst, verändert, die Weide und alles ist etwa gleich geblieben, und von dem her kann ich nicht sagen, dass sich unser Landschaftsbild groß verändert hat jetzt da. (LW 16)*

*Es ist Moos gewesen und es viel ausdrainiert worden, vor 50 Jahren. Und das ist vom Bund noch subventioniert worden. Und das ist ziemlich viel da oben. Und ganz früher hat mir einer erzählt, ein 90-Jähriger von Escholzmatt, ist da oben noch Wald gewesen und das ist gerodet worden. Und das Roden heißt im Buredütsch Rüten, oder wegen dem heißt es da oben Rütibödeli. Und wir haben auch schon ein bisschen aufgeackert und frische Ansaat gemacht, und da kommen wirklich noch Wurzeln vor. Aber das ist sicher hundert Jahre her, wo die da gerodet haben. Das ginge ja heute nicht mehr. (LW 19)*

*Das gibt Arbeit wie verrückt, das Zeug wieder hochzutun und wieder zurecht zu machen. Lohnt sich, rein rechnerisch, lohnt sich das gar nicht, oder? Auf dem Fleck, der jetzt da runter ist, weil man das einfach hat sein lassen; könnte man einfach 2–3 Ballen Heu kaufen, dann wäre das eine 100er Note, 2–300 Franken kosten. Und das zurecht zu machen kostet 3–4000 Franken. Von dem her rechnet sich das eigentlich nicht. Von dem her rechnet sich das eigentlich nicht, aber man kann es nicht einfach sein. Es passiert immer wieder etwas, alle 5 Jahre oder so hat man irgendwo ein Ereignis, wo an irgendeinem Ort etwas kaputt geht. Und wenn man das nicht immer flickt, dann hat man bis in 20 Jahren irgendwie ein Viertel von der Fläche, wo eigentlich nichts mehr kommt. (LW 20)*

Landwirte in Escholzmatt beziehen sich in ihren Aussagen über bestimmte Elemente der Kulturlandschaft insbesondere auf Bäume bzw. Obstgärten. Dabei wird der Bezug über ästhetische Vorlieben, über den eigenen Ertrag der Früchte selbst oder der historisch-traditionellen Verankerung dargestellt, die auch teilweise bestimmte Funktionen aufzeigen. Ein toter, stehengelassener Baum wird dabei jedoch eher als nicht schön empfunden, da er aus Sicht des Landwirts keine Funktion mehr hat.



## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Das eigentlich so, dass die Bäume sind entweder schon gewesen, als der Großvater die Liegenschaft so gekauft hat, oder der Großvater hat sie gesetzt oder sie sind von mir. Der Vater, der hat eigentlich keine gesetzt oder einen unwesentlichen Haufen. Wir haben da verschiedene Alte. Wir haben einen uralter Baum und da weiß niemand, wann der gewachsen ist, das ist ein wilder Apfelbaum. Der hat den Zahn der Zeit schon ein bisschen gesehen. Der hat schon vom Blitz abbekommen. Den habe ich so sein lassen wollen, weil mir der eigentlich gefällt, eigentlich so. Der passt eigentlich rein. Und da haben wir einen Birnenbaum. Der ist die halbe Seite vertrocknet. Der wird wahrscheinlich bald dann das Zeitige segnen. Aber im Moment lebt der noch, also es zeigt ein bisschen die Vielfalt. Eben weil ich an den Früchten Freude habe und ein bisschen das Interesse dran habe an den Obstbäumen auch. (LW 12)*

*Das sind zwei Linden. Die Linden, die sind gesetzt, vor 15–18 Jahren. Und jetzt, die haben den Sinn auch, von da kommt immer das Wetter, von da hinten vor. Also, Wetterluft und wenn starke Gewitter kommen. Und dann schlägt es uns immer beim Gewitter an die Front dran. Und nachher dann, hat der Vater gesagt, wir können ja 2 Bäume ansetzen, und schauen, dass sie nicht zu überdeckend sind, aber gleich noch Aussicht hast und gleichzeitig das Wetter aufhalten. Und nachher dann, wenn man schon etwas setzt, dann sollte man gleich noch schauen, dass man einen Nutzen hat. Die Linde hat ja Bluest, sagen wir, Blüten, da kann man Tee machen. (LW 16)*

Jedoch werden auch andere natürliche Elemente von den Bauern angesprochen, wie beispielsweise Hecken. Diese werden auch sensorisch wahrgenommen. Andererseits wird eine Hecke als negativ oder nicht in die Landschaft passend wahrgenommen.

*Und, dann haben wir die Hecke, die ist da oben. Und ich muss sagen, wenn man da hin kommt, dann schmeckt es immer so gut. Und im Frühling vor allem von den Pflanzen, wenn sie blühen vor allem. Das muss ich sagen, es ist schön. (LW 14)*

*Da sieht man einen Haufen Steine. Für mich ist das eine ganz einzigartige Landschaft, auf dem Bild, weil die Steine sind irgendwie von einem Bergsturz, nehme ich an. Weiter oben hat es einen Flur, der so ist. Für mich wäre das jetzt so eine Landschaft, so eine abgestufte Bewirtschaftung, da ist noch etwas, was gemäht wird, das ist Weide da, daneben ist auch Weide. Und, das ist auch eine extensive Wiese, extensive Weide, mit Qualität, von den Pflanzen her. Von den Strukturen fehlt da noch etwas, und das wäre zum Beispiel eine Hecke. Und da fange ich mit dem zu badern an, weil in die Landschaft da, da passt einfach keine Hecke, finde ich. (LW 18)*

Außerdem werden von den Bauern auch neuere Elemente der Landwirtschaft, wie Siloballen, eher kritisch angesprochen und als nicht schön und dazugehörig empfunden. Dabei hat man versucht, sie entweder gezielt zu fotografieren, oder sie bewusst außen vor zu lassen.

LWF: *Die habe ich eigentlich nicht mit drauf haben wollen.*

LW: *Ja, es ist ja so, wir machen dieses Jahr zum ersten Mal Silo. Wir haben sonst Käseemilch gemacht und jetzt machen wir Industriemilch seit dem ersten Januar. (...) Und jetzt haben wir halt Siloballen da. Aber wieso, passt das nicht in die Landschaft? Oder warum fragen Sie jetzt?*

LWF: *Ich hatte gemeint, ich habe die Fotos so gemacht.*

Y: *Wie hätten Sie denn das Foto gemacht?*

LW: *Nein, ich hätte sie nicht mit drauf genommen. Ich hätte sie nicht drauf genommen.*

LWF: *Eben, sie wären nicht drauf. Ich wollte es extra nicht drauf. (LW 14)*

*Da sind noch die Siloballen drauf. Mache ziemlich viel noch Siloballen. Etwa 100 Stück im Jahr. (...) Ich tue die einfach hinter Scheune stapeln, da habe ich Platz. Und da sind sie auch nicht so ausgestellt. (...) Am Bach lang darf man sie sowieso nicht stapeln, wegen dem Saft, der auslaufen könnte, und am Waldrand lang auch nicht. Und ja, ich tue sie nicht grad – vors Haus, stapeln sie sie auch nicht grad, das gefällt mir jetzt nicht, oder? Und die können gleich noch etwas riechen, das kann auch sein. Und da hinten haben sie Platz. Das schaue ich schon, dass sie nicht vorm Haus sind oder jetzt in der Jägerhütte unten. (LW 19)*

In Bezug auf die Gebäude als Teil der Kulturlandschaft beziehen sich Landwirte unter anderem auf die Scheunen. Es wird beschrieben, dass diese oft aus der historischen Entwicklung übrig geblieben sind und heute eigentlich keine Funktion mehr haben. Dennoch zeigen Landwirte Bemühungen diese zu erhalten, würden diese Scheunen jedoch nicht wieder komplett neu aufbauen, um sie als landschaftliches Element zu erhalten.

*Die Scheune selber, ja, das ist so ein bisschen ein Kleinod, oder ein Idyll. Das ist zwar ururalt, die ist sehr gebrechlich und könnte zusammenbrechen. Und wenn sie zusammenbrechen würde, da weiß ich nicht, ob man sie jetzt nochmal aufbauen würde. Weil es hat eigentlich keine Bedeutung mehr. Früher hat man da vom Hügel von der Hand runtergemacht. Und dann haben sie das Heu erst da eingelagert und dann im Herbst haben sie es mit dem Pferd und Schlitten heimgefahren. Also, mein Großvater hat das scheinbar jedes Jahr so gemacht. Mein Vater hat es eigentlich nicht mehr gebraucht. 1977, da mag ich mich erinnern. Da hat es etwa doppelt so viel Heu gegeben wie normal und da haben wir die kleine Scheune noch gefüllt, weil es da überhaupt keinen Platz mehr gehabt hat. Aber seitdem ist es leer; steht es leer. Da habe ich noch einen hingetan, einen Holzbrunnen, da hat man am Hügel eine Quelle genutzt und gefasst und hat selber einen Schlauch eingezogen und das läuft jetzt auch noch. (LW 12)*

Auch Straßen werden von den Landwirten in Escholzmatt als Teil der Kulturlandschaft erwähnt, für die es einer bestimmten Ordnung bedarf und Sauberkeit als Aspekt der Schönheit wahrgenommen wird.

*Das ist da die Straße, von da bis da rüber. Und von der Ecke da oben da, das ist früher eben Naturweg gewesen. Und das ist für mich manchmal ein bisschen eine Belastung gewesen, weil wenn du heimgekommen bist, heim hoch, wenn es nachher geregnet hat oder so, hat es da immer Matsch und Zeug gehabt. Und es ist ein bisschen eine Sauerei gewesen gerade heraus gesagt. Und das immer ein bisschen, ja, wie soll ich das ausdrücken; es ist nicht Enttäuschung gewesen, aber, ah, die große Sauerei, das hat einen ein bisschen aufgeregt, gerade heraus gesagt. Weil man will gleich auch einigermaßen Ordnung haben auf dem Hof, um den Hof rum und so. (...) Und jetzt, das Jahr ist jetzt die Straße erneuert worden, von Wegmatte bis da hoch. (...) Aber jetzt, ist doch eine saubere Sache. Da hat es noch mein Auto, ja, der Volvo, tip-top. Da hinten dran ist der Bagger, passt ja perfekt. Und das ist eine große Freude, die der Vater, die Mutter und ich und jetzt alle eigentlich haben. Ja, es ist der Stolz; ja, es ist eine gewisse Art schön belegt und es ist eine saubere Sache. (LW 16)*

Weiters werden kleine, funktionale Elemente der Kulturlandschaft erwähnt, die ästhetisch schön hergerichtet werden.

*Das ist der ein Trog, das habe ich per Zufall jetzt gemacht. Das hat nachher den Auftrag, weil ich auf die Jagd gehe, tue ich da drinnen dann Mais und Mineralstoffe, ein Gemisch mit Anis, Rosmarin und Thymianöl, ein Gemisch, für die Hirsche aufbewahren. (LW 16) (vgl. Foto 50)*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Und den Holzstapel da haben wir extra so schön gemacht, und da noch Geranien hingetan. Dass auch die Leute etwas davon haben, wenn sie da unten sind. (LW 19) (vgl. Foto 51)*



Foto 50: Trog  
Quelle: LW 16



Foto 51: Holzstapel mit Blumen  
Quelle: LW 19

### *Zusammenfassung Escholzmatt*

Im Speziellen beschreiben Bauern extensive Flächen als landschaftlich schön, jedoch wird auch auf die vermehrte Handarbeit hingewiesen, die diese erfordern. Weiters berichten Bauern in Escholzmatt, dass sie selbst auch die Beschaffenheit von Flächen verändern; zum einen zur besseren Bewirtschaftung; zum anderen primär aus ästhetischen Gründen. Natürliche Elemente wie Bäume oder Obstgärten werden von den Bauern auch aus persönlichen Interessen als Hobby unterhalten, wobei ihre Funktion im Hintergrund steht. Infrastrukturellen Elementen wie Gebäuden werden historische Werte zugeschrieben und die Bauern zeigen deshalb Bemühungen, diese zu erhalten. Dagegen werden andere infrastrukturelle Elemente, wie Straßen, als notwendig gesehen, um eine bestimmte Sauberkeit und Ordnung zu gewähren. Moderne landwirtschaftliche Elemente wie Siloballen werden von den Bauern als kritisch in der Kulturlandschaft aufgefasst; sie versuchen die vorhandenen Siloballen in der Kulturlandschaft zu kaschieren.

### *5.3.2.3 Engelberg*

In Bezug auf die vorhandenen Flächen äußern sich Landwirte in Engelberg auf die Bewirtschaftungsweise und -effizienz, auf das Pachtverhältnis und auf die einwirkenden Naturinflüsse. Auch hier werden Veränderungen der Topografie der Flächen durch die Landwirte selbst angesprochen, wie das Ausräumen von Bodensteinen. Auch der extreme Druck auf die Flächen durch das Siedlungswachstum wird angesprochen.

*Ja, Kleinigkeiten kann man nicht sagen. Ich bin da natürlich ein Vandale. Nein, früher war natürlich da alles voller Steinbrocken, Steinbrocken und Steinbrocken. Und da haben wir natürlich ziemlich abgeräumt. Weil, früher war das effektiv, es wäre Weide, muss man ganz realistisch sagen, die Geländeform hat sich in diesem Bereich schon ein wenig verändert. (LW 23)*

*Aber wenn ich jetzt da schneiden will – früher haben wir da auch geschnitten, bis da oben hin. Aber da oben hat man den Teil alles mit der Hand, mit der Sense mähen müssen. Und heute kann man sagen, mit dem Bagger alles eben machen. Dann kann ich mit der Maschine bewirtschaften. Aber erstens ist das sehr arbeitsintensiv, das Land zurecht zu machen und zweitens bekommt man fast keine Bewilligung mehr dafür. Und ist es immer abwägen; sieht das noch schön aus als Kulturland, wenn ich jetzt da so grüne Flächen bis an den Wald ran, oder? Dann müsste man den Wald auch abstufen in der Größe, sonst sieht das von mir aus gesehen nicht mehr –. (LW 28)*

Auch Landwirte in Engelberg sprechen Elemente wie Bäume oder Hausgärten in Bezug auf die Kulturlandschaft als farblich strukturierendes Element an. Jedoch wird dargestellt, dass man in diesem Bereich, der als Hobby betrieben wird, mehr Vielfalt haben kann als auf landwirtschaftlichen Flächen.

*Da haben wir unseren Hausgarten, auch das gehört zur Landschaft. Man kann hier zum Beispiel Pflanzen haben, die man sonst nicht haben kann. Zum Beispiel da drin der Mais. Engelberg ist nicht geeignet für Ackerbau, aber man hat jetzt vielleicht noch den Birnenbaum, wir haben noch zwei Birnenbäume, ein Foto machen können; das geht in die gleiche Richtung. Aber wie ich schon gesagt habe, jede Kulturpflanze an ihrem Ort. Eben, man kann jetzt den Mais nicht haben, weil es topographisch nicht möglich ist. Aber man kann ihn haben, zum Beispiel hier an einem geschützten Ort, kann man sich das auch erhalten. Es gibt auch schöne Auflockerung im Ganzen drin, es müssen nicht nur Blumen und Erdäpfel sein, man kann auch Mais haben zum Beispiel. Oder eben Sonnenblumen, Sachen, die man sonst draußen nicht sieht. Das gibt noch so einen Farbtupfer, wo man im Frühling hat, man noch viel –, da ist doch so viel gelb, weiß, rot draußen. (LW 26)*

Jedoch werden auch andere Elemente der Kulturlandschaft angesprochen, wie Trockensteinmauern bzw. Steinmauern, die als prägendes Element der Kulturlandschaft von den Bauern in Engelberg beschrieben werden. Landwirte sind zwar bemüht dieses landschaftliche Element zu erhalten, weisen jedoch auf den nicht abgegoltenen Aufwand hin. Auch wird die Problematik der Erhaltung angesprochen, die sehr arbeitsaufwendig ist. Ein Landwirt berichtet auch von der Neuerrichtung einer Steinmauer, wegen der er anschließend mit den gesetzlichen Vorlagen in Konflikt geraten ist.

*Ja, also, die Trockensteinmauern, die sind natürlich eigentlich schon immer gewesen. Früher hat es noch viel mehr von denen gehabt. Sehr viel von denen sind eigentlich verschwunden, als die Straße gekommen ist, weil zu der Zeit ist eigentlich, ist das noch nicht als schön angeschaut worden oder als erhaltenswert hat man das eigentlich –, eigentlich, was der Bagger hat mögen zusammenräumen, eigentlich grad für die Straße gebraucht. (...) Und dann ist einfach im Frühling, wenn man an der Grenze lang den Zaun macht, da sieht man ja, wenn Steine rausgefallen sind. Dann legt man die halt wieder oben drauf. Aber man tut natürlich nicht die von Grund auf sanieren. Vielleicht gibt es irgendwann an einem anderen Ort einmal was weg, das hebt man auch wieder auf. Aber es ist natürlich nicht in dem Sinn Sanieren, dass sie wieder top da steht. (LW 22)*

*Also wenn man da –, dafür habe ich wieder mal eine Steinmauer kreiert. Ja, wir haben das natürlich zum Objekt für die Durchfahrt und alles, haben wir natürlich die Steine vor Ort verwendet, und ja, das ist natürlich nicht auf riesengroßes Echo gestoßen. Und wenn du so eine Steinmauer baust, wirst du natürlich straffällig, das ist heute Realität. (LW 23)*

Auch von den Bauern in Engelberg werden Elemente wie Siloballen kritisch erwähnt. Sie zählen für die Landwirte zu den unvermeidbaren, jedoch nicht erwünschten sichtbaren

Elementen in der Kulturlandschaft. Dabei wird auch auf die Farbgebung der Siloballen geachtet; grün wird als weniger störend wahrgenommen als andere Farben.

*Und das ist vielleicht so ein kritisches Foto; da sind jetzt Siloballen, die halt auch so –, das ist halt so notwendiges Übel. Drum habe ich die aufgenommen. Das ist so ein bisschen selbstkritische Sache. Aber ich wähle wenigstens die grüne Farbe, dann ist das auch weniger so ein Problem. (LW 22)*

*Ich hasse das, wenn da 3–4 Siloballen, da 2–3, wieder da 3–4; das ist nicht. Also, wir haben in der Landwirtschaft Vorschriften, mit Gewässer und am Waldrand, da darf man nicht lagern. Darum sind sie da am Stall, da ist grad der Stall nebendran. Und wenn ich da nach Luzern fahre, dann sehe ich einfach da am Waldrand, dort am Bach ein Siloballen, und ich weiß nicht, wie das gehandhabt wird. Aber die Auflage wäre eigentlich, dass man –. Jetzt habe ich da noch Platz gemacht, und 2005 mit diesem Unwetter, mit den Steinen und Kies, der da gewesen, da haben wir da einen Platz gemacht und da werden die Siloballen gelagert. Da ist es auch, ich sage es jetzt mal, vom Dorf her nicht so gut sichtbar, hinter dem Gebäude, und es sind alle beieinander. (...) Und das nimmt auch vielleicht; das haben vielleicht schon ein paar Bauern gemerkt, dass man so ein bisschen einhalten sollte. Weil eben, das ist ja, trägt zum Teil auch zum Ortsbild bei, oder? (LW 28)*

### *Zusammenfassung Engelberg*

Bauern in Engelberg gehen im Speziellen auf die Anpassung von einzelnen Flächen und die Entfernung von Steinen ein, um diese besser bewirtschaften zu können. Diese Veränderungen werden in der Kulturlandschaft von den Landwirten wahrgenommen. Weiters werden einzelne Elemente wie Bäume oder Gemüsegärten als bereichernd für die Vielfalt in der Kulturlandschaft wahrgenommen. Auch Trockensteinmauern werden als bereichernd und gleichzeitig kennzeichnend für die lokale Kulturlandschaft gesehen. Sie haben für die Bauern einen historischen Wert, weshalb man um ihre Erhaltung bemüht ist. Als kritisch und negativ werden moderne infrastrukturelle Elemente wie Siloballen in der Kulturlandschaft aufgefasst, wobei Landwirte diese versuchen zu kaschieren.

### *5.3.2.4 Synopse Spezielle Deskription von Kulturlandschaft*

Bauern aller drei Gemeinden schreiben landschaftlichen Elementen, wie Trockensteinmauern und alten Gebäuden der traditionellen Landwirtschaft, einen historischen Wert zu. Bei der Beschreibung einzelner Elemente der Kulturlandschaft verweisen die Bauern in Wolfenschiessen insbesondere auf die Funktion von landschaftlichen Elementen, wie die Eigenversorgung mit Obst. Dagegen zeigen Landwirte in Escholzmatt als Motivation weniger die funktionelle Bestimmung, sondern eher das persönliche Interesse an den jeweiligen Objekten. Als kritisch werden von den Landwirten in Engelberg und Escholzmatt moderne landwirtschaftliche Elemente wie Siloballen gesehen. Infrastrukturelle Elemente wie Straßen oder Wege werden von Bauern in Wolfenschiessen und Escholzmatt aufgrund ihrer Funktion und zur Erhaltung der Ordnung und Sauberkeit akzeptiert.

### 5.3.3 Interaktion mit anderen Akteuren in der Kulturlandschaft

Im Interview wurden mit der Dimension Interaktion mit anderen Akteuren Passagen markiert, in denen sich Landwirte über die Kommunikation mit verschiedenen Akteuren, sowie unter den Landwirten selbst und weiters über den Informationsaustausch in Bezug auf Kulturlandschaft allgemein äußern. Weiters wurde die Kommunikation innerhalb der Region sowie in Bezug auf den Tourismus von den Landwirten besprochen.

#### 5.3.3.1 Wolfenschiessen

Landwirte in Wolfenschiessen informieren sich über die Printmedien wie auch bei Informationsveranstaltungen über Themen im Zusammenhang mit der Kulturlandschaft. Jedoch wird von den Landwirten auch die direkte Kommunikation mit einzelnen Akteuren, wie der Fachstelle für Natur- und Landschaftsschutz oder unter Landwirten positiv betont. Auch wird von den Bauern erwähnt, dass Gelegenheiten zur Diskussion unter den Landwirten, wie das Zusammenkommen nach dem sonntäglichen Kirchgang oder die Begegnung in den Bergen, verloren gegangen seien. Jedoch wird auch die Bedeutung der Vereine und Verbände als Ort des Austauschs betont, die zum Nachdenken anregen. Jedoch wird betont, dass die Verwertung der Information jedem Bauern einzeln überlassen bleibt.

*Aber früher, hauptsächlich Bauern, die sind am Sonntag zur Kirche gegangen, vielleicht nicht wegen der Kirche selbst, sondern die sind nach der Kirche in die Wirtschaft und dann bist du am Stammtisch gehockt und dann hast du diskutiert, da hast du ein Problem gehabt, vielleicht es Kaff<sup>75</sup> zu viel gehabt, und dann hast du das aber gesagt. Und das fehlt jetzt. Die Bauern kommen nicht mehr zusammen heute, die Jungen. Wir haben früher eine Viertelstunde – 20 Minuten miteinander geredet. Das kannst du heute nicht mehr, das ist ganz anders. (LW 3)*

*Ich denke, es gibt immer wieder Zusammenkünfte oder so, wenn da wieder so eine Versammlung ist oder Weiterbildung ist oder so, oder das Amt für Landwirtschaft macht so diese Infoabende und so. Da wird dann über so was diskutiert. Oder sei es bei einer Genossenschaftsversammlung, oder sonst, wenn man sich irgendwie trifft oder so. Da wird das sicher diskutiert. Aber ich denke, was jetzt jeder selber draus macht, aus dem was vorgegeben ist, das ist jedem selber überlassen. (LW 8)*

*Also, dass man das untereinander kommuniziert. Eben, ich bin jetzt noch ein bisschen in der Politik tätig und auch schon landwirtschaftspolitisch oder so relativ stark engagiert gewesen. Präsident vom Bioverein und so. Da hat man vielmehr über das Nachdenken oder Reden gelernt. (LW 10)*

Die Bauern in Wolfenschiessen äußern sich im Zusammenhang zur Kulturlandschaft über die Gemeinde oder Region. Hier wird eher die Bedeutung der einzelnen Weiler betont, und weniger die Bedeutung oder der Zusammenhalt auf regionaler Ebene. Weiters wird auch das Konfliktpotenzial unter den verschiedenen Nutzern der Landschaft betont, wo verschiedene Gruppen unterschiedliche Ansprüche an die Kulturlandschaft haben.

---

75 Kaffee mit Schnaps.

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Aber Landschaft, das ist schon extrem, wie sich das verändert. Ich meine, was für Elemente hat, was es sonst noch für fremde Elemente hat, ich meine, da ist eine Stromleitung drin, da ist vom Wasserkraftwerk die Rückleitung. Das sind eben andere Elemente auch, die die Landschaft prägen, das sind ja nicht nur die Bauern. Ich meine, es sind Straßen, Wohngebiete. Da ist jetzt, da ist eine Stromleitung, da ist Druckleitung, da ist das Wasserkraftwerk. Es ist ja irrsinnig, was da alles drin ist; es sind nicht nur Bauern. (...) Es sind ja jenste Leute und unsere Landschaft auch beanspruchen und ihre Sachen durch unser Land durchleiten wollen. Es ist ja wabsinnig, wie das beansprucht wird, das Land. Weil die Landschaft wird ja nicht nur von den Bauern beansprucht, es wird ja von allen, die da leben, beansprucht. (LW 8)*

*Aber, die Gemeinde tut das sicher gegen außen vertreten. Also, ein Leitbild, wir haben auch ein Leitbild, darin ist auch, dass wir unsere Landschaft so erhalten wollen, wie sie ist. Das ist sicher das Ziel von der Gemeinde, dass die Gemeinde da den Beitrag dazu leistet, mit den ganzen Wanderwegen, dass man die unterhält, ja. (LW 10)*

Landwirte in Wolfenschiessen beschreiben weiters die Bedeutung der Kulturlandschaft für den Tourismus und die Landwirtschaft im Berggebiet. Weiters wird für die Bedeutung des Tourismus auch die Nachbargemeinde Engelberg angesprochen, wobei es notwendig ist, Wolfenschiessen zu durchqueren um nach Engelberg zu gelangen. Der Tourist ist sich, in der Annahme des Bauern, nicht unbedingt bewusst, welche Arbeit hinter den grünen Flächen steht. Diese Arbeit wird jedoch teilweise auf organisatorischer Ebene des Tourismus erkannt und geschätzt. Auch wird von einem Bauern das Konfliktpotenzial zwischen den Landwirten und den Touristen angesprochen, wobei gleichzeitig die vorhandenen Synergien aufgezeigt werden.

*Ich denke eine sehr große Bedeutung, vor allem auch wegen dem Tourismus, wo wir da haben oder allgemein, die ganze Schweiz hat. Oder auch da im Talgebiet Engelberg, ist das sehr wichtig oder das wird auch geschätzt, weil das ist eigentlich für die Gäste, die nach Engelberg gehen, die haben das eigentlich noch gar nie so gesehen. Oder das, eben, das kann grün sein, oder sie sehen vielleicht nicht, wieso es grün ist, sie sehen einfach, es ist grün. Aber dass im Hintergrund jemand damit schafft, das sehen sie vielleicht weniger, aber ein Haufen sieht das auch. (LW 7)*

*Also, ich habe das Gefühl, da ist die Kulturlandschaft, im Gesamtbild, ist eigentlich eher durch das Engelbergertal mit dem Tourismus Engelberg, mit dem großen Tourismus da oben eigentlich, ist das relativ, muss man dem einen hohen Stellenwert anrechnen; bin ich der Meinung. Und auch für die Gemeinde, weil wir sind da –, die Gemeinde Wolfenschiessen ist rein ein Wandergebiet mit irgendwie 180 oder 200 km Wanderwege, wo wirklich der Gast, der hier hinten her kommt, der will das sehen, und der will das auch gepflegt sehen. Und nicht irgendwie verwildert, sondern auch, wenn er wandern geht, da sieht er das, dort sieht er die verschiedenen Elemente; das hat sicher einen hohen Stellenwert für die Gemeinde. Weil wir sind nicht irgendwie ein Industriegebiet, wo man es unendlich hoch treiben kann. (LW 10)*

Es wird weiters Bezug genommen zu touristisch bedingten Infrastrukturen, die Einfluss auf die Kulturlandschaft haben, jedoch als harmonisch im Landschaftsbild bewertet werden. So stellen Skilifte und Wasserspeicher auch ein Zeichen der Belebtheit der Kulturlandschaft dar, was als positiv gesehen wird.

*Der Skilift und der Speicher und so, und da habe ich mir Gedanken gemacht, was stellt das eigentlich dar. Ist das eigentlich etwas Schönes, oder etwas nicht Schönes. Aber trotzdem, es verträgt sich total gut. Auch ein bisschen Technik in der Natur*

*draußen, ein bisschen Installation. Da hätte ich noch mehr Fotos machen können da. Das sind gelbe Stationen in der Natur draußen gewesen. Ganz gelbe Stationen; wüst. Und gleich, vom Nahen habe ich gedacht, nein, so wüst. Und dann sind wir weggelaufen, sind weiter gewandert 3 km und dann habe ich das von dort betrachtet und gedacht, wohl, das ist doch schön. Also, Technik in der Natur drin, aufgeräumte Technik in der Natur drin ist etwas Wunderschönes. Seilbahnmasten hat es viele gehabt, wohl geordnet. Und das ist wunderschön, das verteilt sich gut. Das ist für mich kein Kulturschock. Seilbahnmast und so. Viele Leute sagen, das ist Verschandlung von der Natur, aber das stimmt gar nicht. Das ist nicht wirklich wüst, das ist einfach ein bisschen Technik in der Natur. Das schmiegt sich völlig ein. Ich empfinde das so. Weil wenn die Technik da ist, dann ist auch Leben da. Und wenn Leben da ist, dann ist auch Geld da. Und wenn Geld da ist, kann man auch zu dem schauen, das ist wichtig. (LW 4)*

Landwirte in Wolfenschiessen berichten von ihren eigenen Erfahrungen mit Touristen auf ihren Betrieben, denen die Bauern auch mit Freude und Stolz die Kulturlandschaft auf ihren Flächen präsentieren. Erst durch die Konfrontation mit den Touristen wird sich der Bauer der Funktion und des Wertes der Kulturlandschaft bewusst. Weiters wird geschildert, dass es dem Bauer wichtig ist, dass man dem Tourist das bieten kann, was sich dieser vorstellt.

*Hier kommen ja noch Wanderer, und halten da und fragen, warum ist die Kapelle gebaut worden, und dann erklären wir ihnen das. (...) Und die Touristen zum Beispiel, die wollen ja auch so was sehen. Und nicht Roboter, ja, oder? Wenn einer hier vorbeigeht –, wenn ich irgendwo vorbei gebe, will ich auch etwas Landschaft und das sehen. (LW 3)*

*Wir sind jetzt grad da mit der Seilbahn, wenn es ein schönes Wochenende ist, alle kommen in die Berge. Alle kommen in die Berge um sich zu erholen, und drum ist man auch stolz drauf, dass man eine so gepflegte Landschaft präsentieren kann. Und da habe ich einfach die Punkte fotografiert, wo ich das Gefühl habe, das ist eine Möglichkeit, um so Landschaften zu pflegen und zu erhalten. (...) Also, man sieht natürlich vor allem was Richtung Engelberg läuft, oder? Was da –, man sieht einfach Leute, man sieht die Massen, die kommen, grad auf Engelberg. Und da finde ich einfach, das ist ein wichtiger Punkt. Kulturlandschaft oder einfach Landschaft. Mir ist das vorher nicht so bewusst gewesen. Aber grad jetzt mit der Bahn, wo man auch mit den Leuten ins Gespräch kommt, warum kommt ihr? Oder die Leute kommen selber auf einen zu, ja, das ist wunderschön und wir gehen wandern. Da ist mir erst bewusst geworden, wie viele Leute wandern gehen und das auch genießen und das benutzen. Und grad das da oben so viele Bergbahnen und Angebote sind, das ist riesig vorhanden, und das wird auch genutzt. (...) Oder man ist schon immer interessiert, warum kommt der Gast. Man will ja dem Gast das bieten, was der Gast auch sucht. (LW 9)*

### *Zusammenfassung Wolfenschiessen*

In Bezug auf die Interaktion mit anderen Akteuren heben die Bauern in Wolfenschiessen insbesondere den Kontakt mit fachspezifischen Akteuren als wichtig hervor. Weiters wird die Relevanz von Vereinen und Verbänden als Ort des Austausches betont. Generell wird jedoch im Vergleich zu früher ein Verlust von Kommunikationsräumen von den Landwirten beklagt. Die Landwirte in Wolfenschiessen nehmen den Tourismus als wichtigen Akteur für die Landwirtschaft wahr; dieser zeigt auch ihnen selbst den Wert von Kulturlandschaft auf. Die Bauern sehen ihre Leistungen auf organisatorischer Ebene, wie durch die Gemeinde, anerkannt.



### 5.3.3.2 Escholzmatt

Landwirte beschreiben in ihren Aussagen, dass sie Informationen zu Themen in Bezug auf Landwirtschaft bzw. Kulturlandschaftspflege aus den Medien erhalten. Dabei wird insbesondere die Bedeutung der regionalen Presse betont, die aktuelle Themen aufgreift. Betont wird weiters auch, dass der Bauer letztendlich auch selbst verantwortlich ist, sich zu informieren.

*Die Informationen bekommt man natürlich über, es gibt ja Fachzeitschriften und Zeitungen, wo das drin ist. Aber bei uns wird das auch regional in der Presse immer wieder mal, vor allem punktuell, wenn es wieder mal etwas ein Thema ist, wird das wieder aufgegriffen. Oder auch mit Berufskollegen spricht man dann darüber, wie die das sehen. Ob sie skeptisch, euphorisch oder optimistisch oder wie die es sehen im Zusammenhang. (LW 12)*

*Da muss man sich in der Fachpresse ein bisschen orientieren. Und die Vorschriften, da muss man selbst mal so schauen. Qualinova<sup>76</sup> lässt da mal so ein Schreiben raus da am Computer, da lädt man es da runter und liest das Zeug. Oder sonst wird es einem sicher gesagt, wenn etwas bei der Kontrolle nicht gut ist. Aber man muss einfach immer ein bisschen im Voraus denken und man muss immer ein bisschen à jour sein. (LW 14)*

Aber auch in direkter Kommunikation werden Informationen über Kulturlandschaft vermittelt, wie beispielsweise an Informationsabenden vom Landwirtschaftsbeauftragten, bei Wiesenbegehungen oder in bestimmten Vereinen. Jedoch wird auch geäußert, dass es keinen Ort für Diskussionen mehr gibt; einen Ort, an dem man gezielt miteinander ins Gespräch kommt. Eine solche Funktion hatte früher zum Beispiel die Käseerei, hier haben informelle, alltägliche Gespräche und Diskussionen stattgefunden; hier wird von einer Kultur gesprochen, die verloren gegangen ist. Andere Bauern dagegen nehmen die Möglichkeiten zur Diskussion unter Bauern als gegeben wahr, da ein aktiver Austausch von der UBE gefördert wird. Es wird auch die Möglichkeit angesprochen, sich über das Internet zu informieren; hier wird jedoch als negativ dargestellt, dass man die hier gewonnenen Informationen nicht diskutieren kann.

*Was von der Kommunikation so von dem Thema in der Region, schon, mir scheint es, dass es im Entlebuch sehr bewusst ist, wegen der Biosphäre. Und da wird sehr viel kommuniziert, und man will da Tourismus, aber in – nicht dass man das selbst fördert, aber in die bestehende Landschaft drin. Und durch das wird das recht thematisiert und es gibt recht viele solche Veranstaltungen und Flurbegehungen und so, wo das sehr stark auf den verschiedenen Bauernvereinen in den Dörfern. (...) Aber es wird recht viel gemacht, in die Richtung. Also, ich finde von der Region her, finde ich, es ist ein sehr aktiver Umgang. (LW 13)*

*Ich bin ja Präsident vom Bauernverein in Escholzmatt. Dann geht das eigentlich über den Bauernverein. Aber es ist dann auch sehr wenig. Dann geht es über das Mail. Ich persönlich bekomme natürlich sehr viel mit, weil ich bin dann noch in einem halben Duzend Gremien, Landwirtschaftsgremien drin, da bekomme ich dort eigentlich auch mehr mit. Es geht eigentlich auch schon viel über Zeitungen, die wir haben, Lokalzeitungen, über das Internet läuft bei mir eigentlich auch relativ viel. Und, ja,*

---

76 Die Qualinova AG ist eine anerkannte, private Kontroll- und Zertifizierungsstelle für landwirtschaftliche Produktions- und Anbauformen.

*sonst über – mit den Diskussionen mit der übrigen Bevölkerung, das sind eben so, das ist eben so die Beraterebene, die wir da haben. Der Gemeindebeauftragte, der landwirtschaftliche Gemeindebeauftragte, der macht so Beraterebene. Da wird es etwa so diskutiert. aber es wird nicht mehr wie vor ein paar Jahren in der Käseerei so diskutiert. Das ist eigentlich schon – ich sage jetzt mal, Kultur, wo eigentlich verloren gegangen ist. Es geht heute schon viel mehr über die neuen Medien, das heißt übers Internet. Die Informationen. Und, ja, oder über das Vereinsleben auch noch. (...) Aber das Problem ist, dass immer mehr übers Internet oder über die Zeitung geht. Da tut man sich eigentlich informieren. Aber, austauschen tut man sich dort nicht.. (LW 15)*

*Das ist, gewisse Sachen kommen da in der Zeitung. Und jetzt mit der Vernetzung hat immer der Werner von der Schwändli, der ist ja da Landwirtschaftsbeauftragter, und der hat, einmal im Jahr hat der einen Abend, an dem er wegen der Vernetzung sagt, wie es jetzt weiterläuft, und dann kommt auch grad das andere dazu, wo du eben die Flächen angeben musst, was man jetzt alles übers Internet machen muss. Und in den letzten Jahren hat sich jedes Jahr wieder etwas geändert, dass etwas frisch ist und man etwas wieder anders machen musste. Und dann hat er das dort auch grad reingenommen. (LW 17)*

Landwirte in Escholzmatt beschreiben den Umgang der Gemeinde bzw. der Region mit der Kulturlandschaft. Es wird betont, dass die Kommunikation der Gemeinde bzw. der Region Entlebuch sehr bewusst und aktiv gepflegt und praktiziert wird. Akteure der Biosphäre werden als Gedankengeber und Initiatoren gesehen, die dann die Bauern anregen, vorgeschlagene Ideen umzusetzen. Somit wird die Bedeutung der Kulturlandschaft für die Biosphäre Entlebuch als sehr groß wahrgenommen. Einzelne Bauern nehmen die Bedeutung der Biosphäre aber auch als negativ wahr.

*Ja, die [Kulturlandschaft] wird schon ein bisschen Bedeutung haben, weil man ja den Tourismus ein bisschen fördern will, Biosphäre da. Ja, denke schon noch eine Bedeutung. Und eben, durch das, dass wir die pflegen, wird sie ja auch noch aufgewertet, denke ich jetzt mal. (LW 14)*

*Schon noch relativ eine große [Bedeutung]. Wir haben, wenn ich das anschau, jetzt vor allem unter den Landwirten die Vernetzungsprojekte, die in den letzten Jahren gekommen sind, haben wir eigentlich in unserer Gemeinde eine große Anzahl, die da mitmachen. Das heißt, jetzt sind es etwa über 90 %, die da mitmachen. Das ist eigentlich schon am Anfang, wo das gekommen ist; Escholzmatt ist eine von den ersten Gemeinden gewesen, die das gemacht haben. Hat eigentlich schon am Anfang über die Hälfte mitgemacht. (LW 15)*

*Für die Region ist es mit der Vernetzung, mit dem ganzen Biosphärenreservat, hat das einen Haufen mehr Bedeutung zugekommen gegenüber von vorher. Vorher ist es einfach, man hat es gemacht, und jetzt mit dem Biosphärenreservat, durch das ist ja auch die Vernetzung gekommen, sind ein Haufen, die eigentlich auf das aufgesprungen sind, und auch das mitmachen und auch mit Überzeugung machen. Und eben, wie es immer ist, es gibt auch die andere Hälfte, die es machen, ich mache das jetzt, weil man es macht, oder. Aber ich würde sagen, es ist für die Gemeinde, oder für die Region ist das eher eine Aufwertung. (...) Viel kommt ja vom Biosphärenreservat aus. Also die, die dort Vorsteher sind, die mit solchen Ideen kommen. Prügen tut es sich dann wieder durch das, weil es ja die Bauern umsetzen sollen. (LW 17)*

*Es gehört einfach zur Biosphäre Entlebuch, aber für die Leute, die da wohnen, hat es keine Bedeutung. Von mir aus gesehen. Es bringt ja keinem etwas. Es bringt vielleicht einem, der ein Hotel hat oder so; denen bringt es etwas, oder in den Restaurants oder so. Aber den Bauern glaube ich nicht, dass es etwas bringt. (LW 18)*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Eigentlich schon eine ziemlich große [Bedeutung], würde ich sagen. Auch für das Biosphären-Amt Entlebuch vor allem. Die tun ja eigentlich Kulturlandschaft vermarkten so, oder? Schon eine ziemlich große Bedeutung würde ich sagen. Wir Bauern hier hinten leben ja von dem, oder? Und auch ziemlich viel von den Direktzahlungen, weil es ein ländliches Gebiet ist. Und auch vom Tourismus her, dann vermarkten wir das halt auch so. (LW 19)*

Landwirte in Escholzmatt nehmen auf die Wichtigkeit der vorhandenen Kulturlandschaft für den Tourismus und für die Biosphäre Entlebuch Bezug. Aus ihrer Sicht ist es die gepflegte, offen gehaltene Kulturlandschaft, die die Reisemotivation für die Touristen darstellt. Teilweise wird von den Bauern auch ein Bewusstsein für den Einfluss ihrer Arbeit auf die vorhandene Kulturlandschaft ausgedrückt.

*Ja, man sagt, das sei für den Tourismus gut. Und die Leute kommen und wollen –. Ich weiß nicht; intakte Landschaft. Landschaft selber, so wie sie jetzt eigentlich noch relativ traditionell ist. Dass man noch sieht, da ist Waldwirtschaft, die wird noch betrieben. Und es hat den Wald nebendran und es hat Leute, die das mähen, dass es sauber ist. Und es hat streng ökologische Flächen, die wachsen. Das denke ich mal ist so. Es gibt Leute, die vielleicht aus der Stadt kommen und sagen, ja, das ist jetzt mal nicht die Stadt, aber das ist schön, da gehe ich gern wandern. (LW 12)*

*Wir leben ja nur noch vom Tourismus dabinten. Und immer mehr, und das braucht es. Die Touristen kommen ja nicht eine Monokultur anschauen. Die wollen ja eigentlich alles sehen auf engsten Raum, wie es eigentlich sein sollte oder wie es ist. Und drum ist es auch für die übrige Bevölkerung eigentlich, die Kulturlandschaft, so wie wir sie da haben, mit allem, was da nebeneinander so nah Platz hat, schon wichtig. Weil die meisten leben dann auch vom Tourismus eigentlich. (...) Und der Tourismus kommt ja schlussendlich wegen dem, dass man die Pflanzen- und die Artenvielfalt sieht. Die kommt ja nicht hier hinten hin weil –, oder Berge oder so, sie kommen ja auch, weil die Schweiz ja relativ gut gepflegt ist. Und von dem her ist es eigentlich schon wichtig, dass man das Zeug auch pflegen tut, auch in Zukunft. Was auch immer Pflege heißt. Für die einen ist Pflege nichts zu machen, und für die anderen ist Pflegen alles abbauen. Einen Mittelwert sollte man da halt finden. (LW 15)*

*Man will ein Tourismusgebiet sein, da sollten zum Beispiel die Wanderwege gut begehbar sein, sicher. Das ist nicht, dass das jemand befiehlt oder so, aber wenn man das so ein bisschen überlegt, dann kommt man schon darauf, dass jemand dazu gehört. Oder weiter vorne ist jemand, der hat einen Brunnen, grad an einer Straße, der hat immer zwei Gläser dort parat. Wenn Leute mit dem Velo kommen, können sie dort Wasser trinken. Das ist eine gute Idee. (LW 18)*

### *Zusammenfassung Escholzmatt*

Auch Bauern in Escholzmatt beziehen ihre Informationen aus den Printmedien, insbesondere der regionalen Presse. Positiv wird der direkte Austausch mit Fachpersonen oder -institutionen dargestellt. Generell wird die Kommunikation von verschiedenen Akteuren in Bezug auf Kulturlandschaft in der Gemeinde bzw. in der Region als intensiv wahrgenommen. Auch hier wird von den Bauern ein Verlust von Orten der Kommunikation unter den Landwirten bemängelt. Die Bedeutung von Kulturlandschaft für die Region wird als groß empfunden, insbesondere für den Tourismus und für die UBE. Auf organisatorischer Ebene wird die UBE jedoch teilweise als negativ angesehen, da sie aus Sicht der Bauern nur dem Profit einzelner Personen diene.

### 5.3.3.3 Engelberg

Landwirte in Engelberg erhalten Informationen ebenfalls aus den Printmedien. Jedoch wird die direkte Kommunikation von den Landwirten vermehrt dargestellt, insbesondere wird die Kommunikation durch Vereine und Verbände dargestellt, die die Inhalte in Richtung einer produzierenden Landwirtschaft stark beeinflussen. Die Kommunikation mit der Gemeinde wird dagegen eher auf die Probleme konzentriert dargestellt. Hier wird bemängelt, dass die Gemeinde nur negative Aspekte kommuniziert, nicht dagegen positive Leistungen der Bauern für den Tourismus vermittelt. Gleichzeitig sind sich die Bauern ihres Einflusses auf die Kulturlandschaft und damit den Tourismus bewusst; sie sind es, die die Flächen so bewirtschaften, dass diese ansehnlich grün und nicht braun sind.

*Der Tourismus hat jetzt einfach ein bisschen Probleme, oder die Gemeinde hat Probleme mit den Bauern hier und da, dass sie es nicht mehr durchlassen die Bauern. Aber im Grunde genommen macht der Tourismus ein bisschen selber Fehler, sie tun mit den Leuten zu wenig reden, also mit den Bauern. Man sollte auch im Herbst gehen. Und im Frühling mit den Bauern Kontakt aufnehmen. Das machen sie eben zu wenig, auch der Gemeinderat ein bisschen zu wenig. Obwohl der Junior im Gemeinderat ist. Sie machen das vielleicht zu wenig; ist das in Ordnung gewesen, ist das gut gewesen, oder könnte man da etwas ändern. (LW 21)*

*Und wir haben ja an sich den Bauernverband, der die Zeitungen eigentlich mehr oder weniger dominiert. Und von dem her ist es natürlich eine relativ starke Verbandspolitik, wo da natürlich eigentlich bis an die Basis runter betrieben wird. Also, der Bauernverband ist ein relativ starker Präger in dem Ganzen drin. Und dann sind es natürlich Verbände, also auch andere Verbände, Milchproduzentenverband, Genossenschaften, Viehzuchtgenossenschaften. Die stehen dann natürlich alle auch eher auf der produzierenden Landwirtschaft. (LW 22)*

*Ja, Engelberg ist natürlich extrem angewiesen, sag ich mal, auf eine gepflegte und intakte Kulturlandschaft. Also da, vor allem, ich denke, das macht so ein bisschen einen Unterschied, in der Schweiz, wo es noch grün ist, so wie in Graubünden oder Wallis, da sind schon so die Flächen, die gar nicht mehr gemacht sind, die einfach das ganze Jahr braun sind. Das satte Grün, das gepflegte Grün, denke ich, imponiert halt den Touristen, und dann gleich noch, dass das einfach gepflegt ist, das sieht einfach gepflegter aus als wenn man da eine Fläche hat, die permanent braun bleibt, weil es entweder verrottet, das alte Futter und wird nicht grün und nachher bleibt es stehen. Ich denke hier sind, Engelberg, hat sich vermutlich in den Bereich, ist noch immer irgendwo touristisches Interesse, dass da noch eine gewisse Pflege stattfindet. (LW 23)*

*Ja, das wird schon immer wieder, also meistens, wenn die Kommunikation stark ist von der Gemeinde, dann sind irgendwo Probleme da. Da sind, ja es ist leider so, ich höre es sicher gern, wenn sie in der Gemeindeversammlung danken, den Bauern die Loipen zur Verfügung stellen; die auch ein offenes Ohr haben für ihre Anliegen. Und Gemeinde hier zum Beispiel ist eben auch stark mit dem Tourismus verbunden. Die wissen die Bedeutung vom Tourismus. Und da sind sie auch auf den Good Will von der Landwirtschaft angewiesen. Aber sie sagen sicher auch alle, was sie gerne für Ziele hätten. Ja, aber so direkt Einfluss nehmen, können sie ja dann auch nicht. Das sind meistens Empfehlungen oder Wünsche, die von der Gemeinde kommen. Weil schlussendlich sind immer die Grundeigentümer, der dann entscheiden kann, was lasse ich bei mir machen und was nicht. Was sind immer Wünsche, die sie anbringen. Und das wird schon kommuniziert. Und eben vielfach ist es aber, wenn irgendwo ein Problem entsteht, dann kann es sein, dass dort eben Kommunikation mehr Umfang hat wie das, wenn nichts ist. (LW 26)*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

Auch in Engelberg wird von den Bauern betont, dass für die Gespräche und Diskussionen unter Landwirten die Rahmenbedingungen, wie etwa beim Abliefern von Milch, verloren gegangen sind.

*Eigentlich nicht groß. Es wird eigentlich nicht groß diskutiert über das. Das ist auch ein bisschen verloren gegangen. Früher hat man über solche Sachen geredet, wenn man mit der Milch ist, 5–10 Minuten hat man noch geredet. Das ist jetzt eigentlich, ja. Und wenn man sich jetzt trifft an einem Ort, da spricht man meistens über etwas Anderes. Aber über das wird eigentlich nicht groß geredet. (LW 24)*

In Bezug auf Kulturlandschaft in der Gemeinde sprechen Landwirte in Engelberg den steigenden Siedlungsdruck und die stetige Verbauung in der Gemeinde an, welche von den Bauern eher als negativ empfunden wird.

*Das ist noch nicht lang, eigentlich ist da ein zweites Dorf entstanden ist, das ist jetzt Engelberg da unten. Da, wo ich noch weiß, da sind ein paar Häuser gestanden hier. Vielleicht 6–7 Häuser sind da gestanden, wo ich in die Schule gegangen bin. Und jetzt, das ist eigentlich alles die letzten Jahre, oder die letzten 20 Jahren ist das alles gebaut worden. Das ist eigentlich ein typisches Beispiel, alles Zersiedelung, oder? Und ist nicht grad klein, auch Engelberg nicht. Also, das ist eigentlich wahnsinnig, was da gebaut worden ist die letzten Jahren. (...) Das Kulturland verändert sich auch durch Zersiedelung am meisten. Das ist eigentlich mein Eindruck, ja. Also, mir fällt jetzt das mehr auf, wenn ich irgendwo darunter fahre, vor allem die Bauten überall, wo früher Landwirtschaftsland gewesen ist, wird heute gebaut. (LW 25)*

*Die Zweitwohnungsinitiative tut vielleicht mal gut, dass man auch wieder ein bisschen sieht, was die Natur wert ist. Weil nur Beton und Häuser und alles, das kann es ja auch nicht sein. (...) Und sonst, ich meine, wenn die Leute kommen, und da Sport treiben, im Sportpark, und rund herum nur noch Betonklötze stehen, das kann es ja nicht sein. Respektive ihres Klosters, das ja sebenswert ist, das sieht man nachher nicht mehr, weil rund herum gebaut ist. Und das wäre schlecht. (LW 28)*

Die Bauern in Engelberg berichten über die allgemeine Bedeutung des Tourismus in der Gemeinde und den Zusammenhang zur vorhandenen Kulturlandschaft. Dabei wird auch erwähnt, dass viele Bauern direkt vom Tourismus profitieren, da sie einem Nebenerwerb im Tourismus nachgehen oder von Überfahrtsrechten profitieren. Gleichzeitig ist man sich der Bedeutung bewusst, dass der Tourismus im Allgemeinen das Tal belebt. Auch werden Konfliktpunkte zwischen Landwirtschaft und Tourismus erwähnt, wie die Einschränkung in den alltäglichen Arbeiten des Bauern beim Güllen. Weiters wird der Aspekt angesprochen, dass der wachsende Tourismus die Landwirtschaft zurückdrängt und irgendwann eine Koexistenz nicht mehr gegeben wäre.

*Für uns ist der Tourismus sehr wichtig eigentlich. Sehr viele haben Nebenerwerb im Tourismus. Dann ist natürlich auch der Tourismus für die Alpwirtschaft wichtig, weil die Alpen haben relativ viel Geld von den Überfahrtsrechten von den Bergbahnen. Und das kommt dann indirekt auch wieder der Landwirtschaft zugute, also in dem Sinne wird auf der Alp oben, wo ich jetzt zum Beispiel bin, mit den Rindern, da kann man sich auf der Alp einmal eine neue Wasserleitung leisten, die man sich sonst natürlich nicht leisten könnte. Oder halt an einem Ort ein Weg oder etwas, dass man etwas sanieren kann. Und da kommt das Geld vom Tourismus her eigentlich. Also das hat sicher große Bedeutung, ja für uns auch. (LW 22)*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Eine große [Bedeutung], sage ich jetzt. Wir leben vom Tourismus, alle zusammen hier oben, die hier schaffen und wohnen, wir leben vom Tourismus, egal in welcher Branche sie sind. Und sie zeigen auf jedem Prospekt, ist gleich was, Postkarte oder Prospekt oder irgendwie sowas, ist immer eine top gepflegte Landschaft. Ja, und das ist, drum ist das wichtig, dass die auch weiter gepflegt wird, so wie sie jetzt ist. Der Tourist sieht das. Wenn alles nur noch Wald wäre, wenn er Wald anschauen wollen würde, dann könnte er in den Nationalpark oder sonst an einen Ort, wenn er wirklich in den Wald wollen würde. Der, der hier hoch kommt, will die Landschaft genießen, will wandern gehen, will etwas sehen. (LW 24)*

*Klar leben wir von der Landwirtschaft auch vom Tourismus. Aber wenn der Tourismus wächst, dann können wir nicht mehr leben. Weil einfach das Kulturland nicht mehr da ist, welches wir bewirtschaften können. Und zu einem schönen Erholungsort wie Engelberg ist, gehört auch Kulturland, sonst kann man sich nicht mehr erholen, sage ich. (LW 28)*

In den Aussagen gehen die Landwirte in Engelberg auf die praktische Umsetzung des Zusammenspiels von Landwirtschaft und Tourismus ein; insbesondere, wie Abmachungen entstanden sind und in welchem Verhältnis die Landwirtschaft zum Tourismus steht. Hier können einige Landwirte direkt profitieren, andere dagegen nicht, oder nur vereinzelt. Dabei steht die Landwirtschaft nach dem Tourismus immer an zweiter Stelle und Bauern stehen im Zwang, sich den touristischen Entwicklungen zu beugen. Weiters wird betont, dass der Bauer selbst auch Möglichkeiten hat, Touristen über ihre Arbeit zu informieren und damit Bewusstsein zu schaffen.

*Das ist von Anfang an eigentlich in dem Sinn gut geregelt gewesen, jetzt da in Engelberg. In dem Sinn, es hat eigentlich nie eine Situation gegeben, dass Bahnen einfach irgendwo drüber gefahren sind und sie haben nicht gezahlt. Oder irgendetwas ist entstanden, und es ist einfach über unser Land verfügt worden. Es ist eigentlich immer abgegolten worden. Also, von dem her, ist das eigentlich gut. Aber was natürlich klar ist, wenn ich jetzt zum Beispiel mein Betrieb anschau, ich muss jetzt auch mit den Wanderern leben, die da durch laufen und ihren Dreck da liegen lassen oder so. Oder im Winter fahren da bei mir auch Schifahrer durch runter. Und ich habe jetzt einfach das Pech, ich bin jetzt nicht unter der Bahnlinie, also bekomme ich auch kein Überfahrtsrecht über. Also muss ich es im Grunde genommen einfach tolerieren, und habe aber in dem Sinne nichts davon, als Betrieb, als Heimbetrieb. (LW 22)*

*Also, im Grundsatz ist man heute in einem Tourismusort immer an zweiter Stelle. An erster Stelle gehen touristische Interessen. Und wenn man da etwas Opposition machen würde, zeigt alles mit dem Finger auf den; der ist intolerant. Da gehen -, und jetzt ist da die Brunnibahn in meinem Gebiet. Hier ist die Schisprunganlage. Da ist der Damm für den Hochwasserschutz. Und ja, das sind so eigentlich die Flächen, die für die Landwirtschaft bleiben, sind sehr schlecht bewirtschaftbare Flächen zum Teil. (...) Und da ist es eigentlich, sag ich mal, es braucht eine sehr große Toleranz gegenüber dem Tourismus. Man sieht auch, dass das für die Region natürlich ein großer, interessanter Zweig ist. Aber manchmal frage ich mich, ob die Gegenseite gleich viel Toleranz anbringt. (LW 23)*

*Das haben auch die Generationen vor uns schon bewiesen, dass man offen gewesen ist für den Tourismus, man hat Bahnen übers Alpgebiet bauen lassen. Die Bahnbetreiber haben Überführungsrechte an der Landwirtschaft oder Alpwirtschaft -, das wird also abgegolten. Und aus dem Geld hat auch wieder die Alpwirtschaft profitiert. Man hat Erschließungen machen können. Man hat Gebäude sanieren können. Alles Mögliche. Das hat nur funktioniert, weil beide miteinander haben wollen. Heute sagt man win-win Situation, und früher hat man einfach gesagt, es ist für beide etwas. Und das soll eben so sein. Ich bin jetzt nach wie vor der Überzeugung, dass man das kann. Eben das ist auch wieder ein Zusammenspiel, aber grundsätzlich ist*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*es schon so, der Bauer hat es selber in der Hand, wie viel er selber vom Tourismus profitieren will. Und das kann hier keiner sagen, dass er nicht vom Tourismus profitiert. Indirekt tut es jeder. (LW 26)*

### *Zusammenfassung Engelberg*

Bauern in Engelberg betonen in ihren Aussagen, dass die Kommunikation in der Landwirtschaft stark von den Vereinen und Verbänden geprägt wird; die Inhalte werden dabei jedoch von der produzierenden Landwirtschaft dominiert. Die Kommunikation mit der Landwirtschaft, die von der Gemeinde ausgeht, ist problemzentriert, wobei sich die Landwirte hier mehr Anerkennung für ihre Leistungen zur Erhaltung der Kulturlandschaft wünschen. Weiters werden Interessenskonflikte zwischen der Landwirtschaft und dem Siedlungsdruck bzw. dem Tourismus wahrgenommen, wobei einzelne Bauern gleichzeitig vom Tourismus, wie beispielsweise durch Überfahrtsrechte, profitieren. Ebenfalls wird von den Landwirten in Engelberg der Verlust von Kommunikationsräumen unter Bauern wahrgenommen.

### *5.3.3.4 Synopse Interaktion mit anderen Akteuren in der Kulturlandschaft*

In allen drei Gemeinden beklagen Landwirte den Verlust von Kommunikationsräumen untereinander, um sich hier zwanglos über verschiedene Dinge in Bezug auf die Landwirtschaft austauschen zu können. Vereine und Verbände werden von Bauern in Wolfenschiessen und Engelberg als wichtige Kommunikationsräume dargestellt, die jedoch mehrheitlich auf die produzierende Landwirtschaft fokussiert sind. Von den Bauern in Engelberg und Escholzmatt wird die Wichtigkeit der Interaktion mit anderen fachlichen Institutionen in Bezug auf Kulturlandschaft als wichtig eingestuft.

Bauern in Wolfenschiessen und Escholzmatt heben den Tourismus als wichtigen Akteur in der Kulturlandschaft hervor; dagegen wird in Engelberg das bestehende Konfliktpotential zwischen Tourismus und Landwirtschaft in Bezug auf die Kulturlandschaft dargestellt. Die Kommunikation in Bezug auf die Kulturlandschaft, die von der Gemeinde bzw. der Region ausgeht, wird von den Landwirten in Wolfenschiessen und insbesondere in Escholzmatt als positiv beschrieben. Obwohl die UBE auch kritisch hinterfragt wird, wird die Kommunikationsarbeit, die von der UBE ausgeht, als sehr aktiv bezeichnet. Dagegen stellen Bauern in Engelberg die Kommunikation durch die Gemeinde eher als problemzentriert dar und fordern gleichzeitig mehr Anerkennung.

### *5.3.4 Evaluation – eigene Haltung gegenüber der Kulturlandschaft*

Landwirte in den Interviews beschreiben in dieser Dimension ihre eigene Haltung und Einstellung zur Kulturlandschaft; seien diese bewusst ausgedrückt, oder über Aspekte der Arbeit. Dies können Arbeiten sein, die ausgeführt werden, ohne dass sie einen wirtschaftlichen Nutzen haben, oder zwingend notwendig sind; oder Arbeiten, welche ausgeführt werden, weil das Ergebnis als schön empfunden wird.

### 5.3.4.1 Wolfenschiessen

Bauern in Wolfenschiessen beschreiben Arbeiten, die aus ästhetischen Gründen verrichtet werden, wie das Ausmähen der Zäune und das Vorgehen gegen die fortschreitende Verwaldung. Gleichzeitig zeigen die Bauern ein Bewusstsein, dass diese Arbeiten aus objektiver Sicht ökonomisch nicht sinnvoll sind. Ein Bauer berichtet von einer künstlerischen Umsetzung von ökologischen Ausgleichsflächen, indem er diese als Schweizer Kreuz bewirtschaftet. Weiters wird das besonders intensive Wahrnehmen der Natur bei bestimmten Arbeiten, wie beim Ausstechen von Unkraut, als positives Arbeitserlebnis dargestellt.

*Das ist so ein bisschen eine Gägelarbeit<sup>2</sup>, eigentlich, die nicht mehr alle Leute machen. Eben, ausmähen, den Zaun ausmähen. Man kann es auch sein lassen. Wir haben da unten ein Beispiel, wie es aussieht, wenn man es nicht macht, oder? Ich denke für die Handbeisi und für so kleine Lebewesen und für so Blumen ist es wahrscheinlich noch-, ja. Aber irgendwie mit der Zeit wird es mühsam, weil es wird immer größer, oder? (LW 1)*

*Ja, was man hier macht, man mäht einfach die Zäune an der Straße aus. (...) Dass man nicht alles auf dem Land draussen hat. Und die tun wir jetzt immer ausmähen. Das gibt Arbeit, aber es sieht natürlich super gut aus. Aber ich mache das jetzt nicht einfach, weil man das Gefühl hat, für die anderen ist es schön, es ist ja auch für mich schön. Ich mache es nicht wegen der Touristen oder so; ich mache es eigentlich für mich. Also, ich denke nicht dran, dass ich das Gefühl habe, was denken denn die, wenn da nicht ausgemäht ist. Ich tue manchmal sogar ein bisschen zu viel, meine Frau sagt dann, ja du musst doch die Margeriten oder so stehen lassen an der Straße. Und dann mache ich die erst recht ab, und die wachsen dann wieder nach. Also, es sieht dann auch nicht schön aus, wenn es einen halben Meter auf der Straße raushängt. (LW 2)*

*Man ist ja schon ein bisschen ein Patriot. Das haben wir eben letztes Jahr das erste Mal genutzt. Und es ist mir schon lange ich Kopf rumgeschwirrt. Das ist jetzt wirklich, ist jetzt eigentlich drei Jahre im Winter, tue ich das ausstecken, aber das ist immer geblieben. Das wird erst ausgesteckt, da, wo wir es gemacht haben im letzten Jahr im Sommer. Und jetzt ist es auch wieder da, und da war es noch nicht gemäht. Dann bin ich am 30. Juli eigentlich durch gegangen, nur das Kreuz zu schneiden. Wenn man das nur einfach mäht, dass es am 1. August sicher ist. Und dann habe ich vor einer Woche habe ich da noch gemäht, eben noch das Kreuz, den Rand stehen lassen. Sonst wäre es ein leeres Kreuz gewesen. (...) Da muss man einen Altgrasstreifen stehen lassen. Jetzt da ist eigentlich nicht viel, ist eigentlich nur -, bin nicht sicher, vielleicht 15m, muss man nicht viel stehen lassen. Bei uns ist das jetzt da der Altgrasstreifen, da haben wir einfach ein Schweizerkreuz raus gemacht. (LW 5) (vgl. Foto 52)*

*Ich meine, das Nachrechen, das ist jetzt so etwas, sag ich, das ist nicht ein Produkt. Aber das ist ja das, im Flachen da mit dem Schlepprecher da alles zusammen nehmen. Und da hat mein Vater auch gesagt, ja, ich muss zusammen rechen, aber was hat man den nachrechen müssen? Dass der Nachbar nicht sehen kann, dass wir nicht mehr nachrechen, das ist klar. Bei uns, entweder rechnet man nach, wenn man Zeit hat, oder sonst rechnet man nicht mehr nach. Das ist ein bisschen weit auch ein alter Zopf, dass man da etwas macht. Ich habe das früher auch schon gemacht, weil der Alte könnte ja sehen, dass ich es nicht mehr mache; das ist jetzt – aber ich reche – ich bin jetzt da relativ offen. (...) Ob das Sinn macht, kann man sich schon fragen, oder? Aber ich kann mir jetzt vorstellen, dass da eigentlich eine andere Generation heranwächst jetzt. Also, zum Teil ist es schon schier übertrieben, wie man die Hälmli zusammenkratzt. Und ich bin jetzt vielleicht nicht einer, der jedem Halm nachspringt. (LW 8)*

---

77 Sisypusarbeit, mühsame Arbeit.



## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Bei uns ist das jetzt natürlich speziell, denke ich, dass wir einen Biobetrieb da haben, und dass man halt jetzt mit der Unkrautbekämpfung mit Blacken ausstechen, das macht man ja von Hand, da kann man nicht einfach mit der Maschine drüber oder mit Gift das weg machen. Also, das ist für mich etwas, wo man die Erde noch spürt, wo man mit dem Element arbeitet und wirklich eins ist mit dem Boden, die Zeit, die man da den Rücken biegen. Wo man es sonst eigentlich einfacher machen könnte. (LW 10)*



Foto 52: Künstlerisch gestaltete Ökoausgleichsfläche; Quelle: LW 5

Aber auch das Herrichten von bestimmten Gebäuden wird unter ästhetischen Aspekten von den Bauern beschrieben.

*Das ist unsere Alphütte. Wir haben bewusst drauf geschaut, dass die auch etwas ausstrahlt, dass die ein Gefühl vermittelt. Weil wir müssen ja da sein und uns wohlfühlen. Aber das machen wir in eigenem Antrieb, dass da Ausstrahlung da ist. (LW 4) (vgl. Foto 53: Alphütte mit Ausstrahlung)*

Bauern in Wolfenschiessen beschreiben bestimmte Arbeits- und Verhaltensweisen auf ihren Betrieben, die sich in der vorhandenen Kulturlandschaft abbilden. So hinterlässt ein arbeitserleichternder Wirtschaftsweg Spuren in der Kulturlandschaft, aber auch Handarbeiten werden beschrieben, die den Zusammenhalt der Familie und mit Freunden stärkt. Bei diesen Arbeiten hat man die Möglichkeit, miteinander in Austausch zu kommen und die Arbeit im Team zu erleben.



Foto 53: Alphütte mit Ausstrahlung; Quelle: LW 4

*Einen Weg machen, wir haben da einen Weg eingeschnitten in den Hang rein. Das gibt viel Arbeit, ist umstritten, ist sehr aufwendig, umstritten und so. (...) Sie wollen das nicht, Pronatura und so. Klar, wollen die das nicht, oder? Ich habe das Gefühl, da sieht man jetzt keinen Schaden. Im Kulturland ist da jetzt kein großer Schaden drin. Man sieht hier jetzt ein bisschen Rand. Man hat geschaut, dass wir das harmonisch machen und in 10 Jahren siehst du den Rand auch nicht mehr, da ist das harmonisch. (...) Und der Weg ist eigentlich nur da, damit wir das Futter einigermaßen würdig holen können, vernünftig, würdig. Das ist für mich wichtig, dass wir zum Land schauen können, zu dem Kulturobjekt da. (LW 4) (vgl. Foto 54)*



Foto 54: Wirtschaftsweg; Quelle: LW 4

*LW: Und die Atmosphäre ist natürlich da oben ganz anders, der Geruch vom Heu ist auch ganz anders, man hat Schmetterlinge da oben und man hat, ja, das ist schon ein bisschen anders.*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

LWF: *Das ist unten drin, und oben rein machen wir das Heu. Also ganz einfach, da schlafen wir, dahinten kochen wir und alles in einem Raum.*

LW: *Das ist so wie Ferien, im Massenlager schlafen. (LW 6) (vgl. Foto 55)*

*Und das ist sehr interessant. Und das ist auch da die Pflege der Kulturlandschaft, es hat eben damit zu tun, dass es sehr arbeitsintensiv ist, dass ein Haufen Leute da sein müssen, und da wird auch geredet, da redet man miteinander, das ist eigentlich der gesellschaftliche Aspekt von der Sache, der eigentlich sehr interessant ist. Da unten, da ist alles maschinell, da hockt man für sich auf der Maschine, macht die Arbeit. Das ist auch Pflege von Kulturlandschaft, aber da unten geht es mehr um einen Ertrag, da haben wir, Ende des Jahres kann man das berechnen, was wir verdient haben. (...) Und die Leute, denke ich, tragen das gleich ein bisschen weiter, indem dass sie das erleben, in dem, dass man heut, dass man schwitzt, dass es heiß ist, ja. Für mich ist das schon ein bisschen speziell, solche Arbeiten, jetzt grad, wo man von Hand noch muss. (...) Man kann sich ein bisschen austauschen und grad der nicht bäuerlichen Bevölkerung kann man so weitergeben, was man eigentlich macht. (LW 10) (vgl. Foto 56)*



Foto 55: Kulturlandschaftspflege als Naturerlebnis  
Quelle: LW 6



Foto 56: Kulturlandschaftspflege stärkt den  
Zusammenhalt; Quelle: LW 10

Ferner wird der persönliche Bezug zu bestimmten Elementen der funktionalen Infrastruktur beschrieben, wie Wasserpumpen. Diese traditionellen Infrastrukturen gehen zwar mit einem größeren Arbeitsaufwand einher, jedoch wird das Arbeitserlebnis damit intensiver erlebt.

*Das ist zum Beispiel da, wo der Nussbaum ist, da ist auch noch so ein Element, das ist noch eine alte Grundwasserpumpe, wo wir eigentlich das Recht haben, das ist geschrieben, und ich betreibe das eigentlich immer noch. Man muss da von Hand für die Kübe das Wasser pumpen. Und dann fragst du dich auch, wenn du da eine halbe Stunde stehst und Wasser pumpst für die Kübe, könnte man das nicht rationaler machen? Aber das gefällt mir eigentlich noch. (LW 10) (vgl. Foto 57)*

### Zusammenfassung Wolfenschiessen

Von den Bauern in Wolfenschiessen werden verschiedene Arbeiten beschrieben, die aus ästhetischen Ansprüchen heraus vollbracht werden und ökonomisch gesehen keinen Sinn machen. Solche Arbeiten erfüllen dabei beispielsweise den eigenen Anspruch an Sauberkeit und Ordnung. Andere Arbeiten spiegeln die dafür geleistete Teamarbeit wider, die als intensives Erlebnis mit Familie oder Freunden erfahren wird. Auch die Naturerfahrung bei arbeitsintensiven Handarbeiten wird von den Landwirten als einschneidend beschrieben.



Foto 57: Wasserpumpe; Quelle: LW 10

#### 5.3.4.2 Escholzmatt

Bestimmte Arbeiten werden von Landwirten in Escholzmatt beschrieben, die sie aus Aspekten der Schönheit verrichten; oder kleinstrukturierte Elemente, die sie aus ästhetischen Aspekten errichten und erhalten. Auch werden Erlebnisse bei bestimmten Arbeitsprozessen im Zusammenhang mit der Kulturlandschaft als positiv geschildert, wie die intensive Wahrnehmung der Flora und Fauna. Ebenso werden Aspekte der Ordnung und Sauberkeit, insbesondere in Bezug auf Verunkrautung angesprochen. Bestimmte Arbeiten der Ordnung und Sauberkeit sind heute dabei aus wirtschaftlicher Sicht nicht mehr sinnvoll, Bauern verrichten diese dennoch, beispielsweise aus der Motivation heraus, dass die Kulturlandschaft dem Touristen gefällt.

*Also ich schon, wenn ich da draußen rebe und so, da geb ich mir Mühe, dass es schön ist und dass es sauber. Wenn ich dann denke, da kommt ein Pilzler oder ein Wanderer und dann muss das sauber sein. (LWF13)*

*Ja, sicher. Ich komme zurück darauf, dass man nicht viel Unkraut drin hat. Zum Beispiel Blacken. (...) Also, wenn einer die da drin hat, ist jetzt das, also, ich sage, das ist ein wüistes – also, es ist schon kein Ruhm und es ist auch noch wüist zum Anschauen. Und den Ertrag hat man auch nachher weniger. Und das, ich sage da, da kann man ein bisschen den Bauer einschätzen. (LW 14)*

*Für mich wichtig, für mich ist es einfach so, für ist es ein bisschen mehr mit Heimat verbunden, wenn alles nebeneinander Platz hat. Ich sage jetzt im Berggebiet, und ich würde auf dem Traktor bocken und ich würde nur Mais zum Beispiel seben oder –, drum ist es grad, ja, das hat dann nachher den Vorteil, wenn man in einem steilen Ort schafft, und an irgendeinem Ort abbockt, dann hat es viel Bäume in der Nähe, und dann hat es verschiedene Schmetterlinge oder Gräser. Das ist eigentlich schon noch wichtig, für mich ist es eigentlich auch noch richtig und schön, dass wir alles nebeneinander haben auf kurzem Raum. (1) Das gehört ein bisschen zur Gegend. (LW 15)*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Ja, da gibt es zum Teil schon, ja. Eigentlich eben. Man tut so das Größte ein bisschen nachrechnen. Das ist so ein Beispiel, oder? Aber ja nicht extrem, aber das, was liegen bleibt, beim Heuen. Eigentlich, wenn man überlegt, das rentiert jetzt nie, oder. Sollte man gescheiter einfaulen lassen und dann im Herbst zwei Siloballen kaufen. Sag ich jetzt, oder, dann hat man das Futter wieder drinnen. Gibt man 120 Franken aus für die zwei Ballen und dann ist der ganze Sommer gerechnet eigentlich. Aber man macht es halt so vom Auge her: (.) Man macht es halt, damit man es gemacht hat. (...) Aber ja, wegen dem Geld muss man das sicher nicht machen. Das kostet nur, oder. (LW 19)*

Jedoch wird von den Bauern in Escholzmatt geäußert, dass gerade der ästhetische Aspekt beim Arbeiten vernachlässigt wird, weil die Landwirte bei ihrer Arbeit unter Zeitdruck stehen.

*Natürlich probiert man es so zu machen, dass es schön aussieht, aber irgendwie –, vielleicht genau das kommt manchmal zu kurz. Dass man sich überhaupt noch die Zeit nimmt, manchmal sich überhaupt zu überlegen, wie sieht das aus –, ja vielleicht kommt manchmal schon der Gedanke, das ist nicht so schön. Aber irgendwie hat man manchmal noch Zeitdruck oder so. Aber es ist schon, dass man das ein bisschen verloren hat. Das stimmt sicher. Ich habe jetzt mehr das Gefühl, dass man sich gar nicht mehr die Gedanken so tief macht, dass man es macht, weil es so schön aussieht. (LW 13)*

Landwirte beschreiben die typischen Arbeitsweisen auf ihrem Betrieb bzw. verallgemeinern dies für die Region. Teilweise wird dabei direkt der individuelle Bezug zur vorhandenen Kulturlandschaft ausgedrückt, teilweise wird dieser nicht direkt aufgezeigt. Auch äußern Landwirte in Escholzmatt, dass bei der landschaftspflegerischen Handarbeit der Zusammenhalt in der Familie gestärkt wird. Weiters wird das Arbeitserlebnis mit den manuellen Geräten als intensiv erlebt.

*Und nachher dann, zeigt das Bild auch noch zum Beispiel, dass man da noch von Hand arbeiten muss. Also, Handarbeit. Aber super ist, wenn man hinschaut im Hintergrund, es ist schön, Sonne scheint, ja, das Wetter ist super und man kann draußen in der Natur arbeiten, mit der Arbeit, die einem gefällt. Das ist ja auch immer wichtig. (...) Das beißt auch wieder, man will miteinander arbeiten, also die ganze Familie. Und jeder leistet seinen Beitrag. (...) Das beißt, einfach, auch in der Landschaft wichtig ist und auch auf dem Betrieb, dass man miteinander arbeitet und miteinander etwas erreicht. Weil miteinander kann man etwas erreichen, und wenn du gegeneinander arbeitest, dann wird es nur mehr Unmut und dann kommt es nicht so gut. (LW 16) (vgl. Foto 58)*

*Da sieht man den Vater, mit der Sense am Mähen, das macht er sehr gern. Natürlich darf nicht fehlen der Stumpen im Mund, wie immer. Weil er, das ist ja eine Arbeit, du kannst ja nicht abschalten, aber es ist schon heute, du hast ja den Mäher, der läuft, oder sonst ein Gerät. Sondern, du bist selber wie ein Gerät, also ja, du hast die Sense in der Hand und musst mähen. Und hörst scht, scht, und mehr nicht. Und man mäht von Hand, und ist relativ steil und es noch ein bisschen, Richtung es braucht noch ein bisschen Manneskraft, ja. (LW 16) (vgl. Foto 59)*

Bauern in Escholzmatt beschreiben bestimmte Verhaltensweisen im Umgang mit Bäumen, Gemüsegärten oder Kleintieren direkt als Hobby, welche dann auch in der Kulturlandschaft sichtbar sind. So werden Hühner, Bäume oder Eulenkästen aus persönlichem Interesse gehalten und gepflegt.



Foto 58: Kulturlandschaftspflege als familiäre Aktivität  
Quelle: LW 16



Foto 59: Kulturlandschaftspflege als intensives Erlebnis; Quelle: LW 16

*Früher ist das [die Schafe] als Junge noch ein Verdienst gewesen. Aber heute ist das nur noch Hobby. Aber man braucht ja auch ein Hobby. (...) Aber eben, wir haben ein paar Hühner, und eben, das ist auch ein Hobby. Und eigentlich haben die immer zum Hof gehört. Früher ist das bei jedem Hof gewesen, heute ist es nicht mehr ganz so. Und, wir haben manchmal gesagt, wir könnten sie aufgeben und gleich habe ich immer wieder Hühner gekauft. (.) Und das gehört einfach dazu. (LW 11)*

*Ich habe auch Baumwärter gelernt, auch noch nebenbei und dann ist das für mich eigentlich interessanter, etwas an neuen Orten zu setzen oder auch alte Bekannte und ein bisschen zu schauen, wie die kommen und die jetzt zu formieren bis man effektiv einen Baum hat. Mehr oder weniger erfolgreich natürlich in unserem Gebiet, welches eigentlich nicht unbedingt ein Obstbau-Gebiet ist in dem Sinn. Da haben wir probiert, was da kommt. (...) Eben weil ich an den Früchten Freude habe und ein bisschen das Interesse dran habe an den Obstbäumen auch. (...) Mit Freude an der Sache. (LW 12) (vgl. Foto 60)*



Foto 60: Obstgarten; Quelle: LW 12

### *Zusammenfassung Escholzmatt*

Arbeiten, die aus ästhetischen Gründen von den Bauern in Escholzmatt verrichtet werden, werden unter anderem für Touristen vollbracht. Einzelne landschaftliche Elemente, die gleichzeitig als ästhetisch wertvoll empfunden werden, werden als Hobby und aus persönlichem Interesse erbracht. Andere Arbeiten, die einen positiven Effekt auf die Kulturlandschaft haben, werden unter anderem gerne erbracht, da der Arbeitsprozess als intensiv erlebt wird, insbesondere der Umgang mit manuellen Maschinen. Bei Handarbeiten wird auch das gemeinsame, intensive Arbeitserlebnis mit Freunden und Familie als positiv erlebt.

#### 5.3.4.3 Engelberg

Bestimmte Arbeiten werden auch von den Landwirten in Engelberg aus ästhetischen Aspekten verrichtet, obwohl sich diese nicht unbedingt aus ökonomischer Sicht rentieren. Dazu zählen den Zaun oder Telefonstangen ausmähen, Steine aufsammeln.

*Den Zaun ausmähen, zum Beispiel. Das lohnt sich jetzt nie. Aber man macht es einfach wegen –, erstens stört es mich, wenn der Zaun nicht ausgemäht ist zum Beispiel. Oder Steine auflesen oder irgendwie so etwas. Ja, oder auch am Waldrand, dass man den Wald ein bisschen zurückdrängt. Es sind noch viel so Sachen, die eigentlich gar nicht rentieren, aber man macht es einfach, weil es einem selber besser gefällt. Oder die Steine, die man im Land drin hat, ich habe da ja auch Trockenmauer, und Steine. Eigentlich könnte man mit der Mähmaschine einfach durchfahren und das stehenlassen. Aber mich stört das, oder. Darum mähe ich das nachher mit der Sense aus. Weil es mich selber stört. Obwohl, ja, rentieren, wirtschaftlich her müsste man es nicht machen. (LW 24)*

*Und eben wie den Zaun ausmähen. Was wir jetzt weniger machen, wenn wir da einen Fluss, also einen Bach hat, dort lässt man es so ein bisschen sein, weil das auch ein bisschen gewünscht wird. Aber man tut es gleich ein bisschen zurückschneiden, wenn zum Beispiel Disteln kommen, dann schlägt man einfach die Rinde ab, dass die Unkraute nicht versamen können. (LW 26)*

In Engelberg werden ästhetische Aspekte von den Bauern in Bezug gesetzt zu der Arbeit mit Tieren, die nicht ein ökonomisches Ziel haben. So erzielen Kühe mit den imageträchtigen Hörnern weniger ökonomische Erlöse.

*Den Kühen die Hörner wachsen lassen. Nein, das hat sicher; wie muss ich sagen, das ist sicher auch ein Grund, wenn einer ein Kalb kaufen kommt oder ein Viehhändler, wieso machst du die Hörner nicht ab, dann würdest du mehr dafür bekommen. 200–300 Franken mehr für jedes Stück. Weil eben manche sagen, ich kaufe keine, Tiere mit Horn. Und wenn ich jetzt sage, ich lasse denen die Hörner wachsen, dann habe ich jetzt eigentlich eine Einbuße. Aber ich lasse sie wachsen, weil ich sage, die Kuh braucht das Horn. Das haben wir eigentlich im Fernsehen auch schon gesehen, dass das eigentlich bewiesen ist. Das ist sicher etwas, was man macht, das man eigentlich nicht müsste, aber man macht es. (...) Ich tue noch ein bisschen spezielle Kubrassen, die eigentlich auch keinen großen Nutzen, muss ich sagen, gibt, aber sind speziell schön. (1) Mir gefallen sie. (LW 27)*



Foto 61: Kuh mit Horn; Quelle: LW 26

Auch in Engelberg beschreiben Landwirte bestimmte Arbeits- und Verhaltensweisen auf ihrem Betrieb, die in Verbindung mit der Kulturlandschaft stehen und diese beeinflussen. So werden einzelne Arbeiten als besonders intensives Erlebnis wahrgenommen, wie beispielsweise das Wildheuen<sup>78</sup>.

*Aber früher war ich ein extremer Wildheuer, das ist noch so eine, ja, wie soll ich sagen, so eine Naturromantik. Es ist irgendwo ein Teil Kick, also du läufst am Anschlag schon körperlich von der Strenge. Da legst du da dein Feuer und bereitest dein Essen vor eigentlich draußen. Wo du eigentlich ohne technische Hilfsmittel die Arbeit noch erledigst, wie sie über Generationen das Heu an einem Metallseil da zu Tal geführt. Also, das war eigentlich früher noch eine extreme Leidenschaft. Aber ich muss schon sagen, heute fehlt meistens die Zeit und die Realität, jetzt hat sich diese Arbeit eigentlich etabliert. Ich sage mal, da könntest du da auch einen fairen Stundenlohn verdienen. Wo vor 15–20 Jahren, ja, es war eigentlich fast brotlos. (LW 23)*

*Das ist einfach das Handwerk [vom Wildheuen] schon, das Handwerk interessiert mich. Und dass die Flächen erhalten bleiben. Das ist auch noch ein wichtiger Aspekt. (LW 24)*

#### *Zusammenfassung Engelberg*

Landwirte beschreiben das Ausmähen von Zäunen oder Telefonstangen als Arbeit, die auf ästhetischen Aspekten beruht. Weiters wird die Tierhaltung aus ästhetischer Sichtweise beschrieben; so werden bewusst Kühe mit Hörnern gehalten. Als Arbeit mit Einfluss auf die Kulturlandschaft wird das Wildheuen genannt, welches als intensives körperliches Erlebnis in der Natur dargestellt wird.

---

78 Wildheuen bezeichnet das Heuen an hochgelegenen Steilwiesen, welche mit Tieren schwierig oder gar nicht erreichbar sind.



### 5.3.4.4 *Synapse Evaluation – eigene Haltung gegenüber der Kulturlandschaft*

Bauern in allen drei Gemeinden beschreiben Arbeiten, die rein aus ästhetischen Gründen verrichtet werden. Dies betrifft insbesondere landwirtschaftliche Arbeiten, um die Ordnung und Sauberkeit auf den Betriebsflächen zu bewahren. In Wolfenschiessen und Escholzmatt betonen Landwirte die intensive Arbeitserfahrung mit Freunden und Familie von Arbeiten zur Pflege der Kulturlandschaft als positiv. In Engelberg dagegen wird das positive Erlebnis des intensiven körperlichen Einsatzes hervorgehoben, der bei einzelnen landschaftspflegerischen Aufgaben im Mittelpunkt steht. In Escholzmatt werden von den Bauern eher die manuellen Fertigkeiten im Umgang mit den Arbeitsgeräten betont und Bauern in Wolfenschiessen heben das Naturerlebnis hervor.

### 5.3.5 *Evaluation – Kulturlandschaft in Bezug auf die Gemeinschaft*

In diesem Abschnitt werden Aussagen der Dimension Evaluation – Kulturlandschaft in Bezug auf die Gemeinschaft dargestellt, in der Bauern über die Arbeitsweisen, die unter Landwirten wahrgenommen werden, sprechen, sowie Aussagen, welche die Qualitäten der Arbeit und Verhaltensweisen unter Landwirten aufzeigen.

#### 5.3.5.1 *Wolfenschiessen*

Unter Landwirten in Wolfenschiessen erlangen bestimmte Arbeitsweisen der Sauberkeit, wie das Ausmähen, Aufmerksamkeit untereinander. Bauern bewerten die pflegerische Leistung der Landwirte in der Region allgemein als gut, jedoch wird eingeschränkt, dass insbesondere Jüngere diese Aufgaben teilweise vernachlässigen. Hier gibt es im Grenzbereich der Flächen klare Absprachen unter Bauern, sodass man in der gegenseitigen Pflicht steht. Aber es werden auch Arbeitsweisen in Bezug auf die über die Direktzahlungen abgegoltenen Flächen unter den Bauern wahrgenommen; dabei wird die Ansicht vertreten, dass, wenn man Direktzahlungen für solche Flächen geltend macht, man diese auch pflegen sollte.

*Ja, weil –. Es ist eben noch unterteilt. Ein Stück muss ich machen, ein Teil muss wieder der Nachbar machen, oder? Das ist geregelt eigentlich, oder? Ich muss nicht rund um meine Liegenschaft den Zaun machen. Das ist aufgeteilt, wer jetzt was muss. Das ist eigentlich dem Nachbar sein Zaun, das ist nicht meiner. Aber der obere Teil wird einfach gemäht, und er macht es auch noch vorbildlich eigentlich. Also ja, vorbildlich, weiß nicht, wie man dem sagt. Ist es vorbildlich? Man macht es einfach, ja. Man nimmt sich Zeit noch für das, oder? (LW 1)*

*Vor allem eigentlich, wenn sich einer zu wenig Zeit nimmt, oder? Es ist, wie jetzt da oben da, bei den Ökoflächen im Flachmoor hier. Da werden wir eigentlich recht unterstützt mit Direktzahlungen. Und wenn einer nur einfach schlecht nutzt, einfach nur mäht, damit es grob stimmt, und vor allem gibt es viele so ganz kleine Bäche da oben, jeden Frühling muss man die nachstechen, weil das rutscht, oder? Und wenn einer einfach nichts macht und das Wasser einfach übers Land läuft da oben, und da regen wir uns auf. Und das ist auch richtig, dass man etwas macht, wenn man das Geld schon nimmt. Und, man bekommt ja schon was über und dann sollte man zu solchen Sachen schauen. Und so was wird schon diskutiert. (LW 5)*

*Da muss ich schon sagen, dass da oben allgemein im Kanton Obwalden und Nidwalden die Landwirtschaft, das wird schon noch gepflegt, das wird nicht nur genutzt. Da wird gemäht und da wird auch noch mit Sense gemäht und noch ausgemäht und gemacht. Also, das wird nicht mehr an allen Orten gemacht. Und irgendwie merkst du das nicht, dass du das machst, aber es ist einfach ein bisschen weit, der Stolz vom Bauer, dass er zum Land schaut und das pflegt. (...) Das ist nicht übertrieben wie sonst wo, aber dass wenigstens sauber gemäht ist und wenn das ausgeputzt ist, sieht das doch anders aus. Sogleich wie ein Garten, wenn man da Stauden und Unkraut hat, dann stört das doch auch im Garten, einfach in einem größerem Maße, dann sieht das doch ganz anders aus. (LW8)*

Weiters wird von den Bauern beschrieben, wie bestimmte Arbeits- und Verhaltensweisen unter den Landwirten wahrgenommen und bewertet werden. Der Bauer versucht das Handeln und Wirtschaften von anderen Bauern nachzuvollziehen, um gegebenenfalls das eigene Handeln anzupassen. Auch wird unter den Bauern gesehen, wenn einem Bauern bei der Arbeit etwas missglückt. Weiters wird unter den Bauern beachtet, ob die politischen Auflagen eingehalten werden und ein Nichteinhalten wird dann dem Amt gemeldet, um damit Gerechtigkeit auszuüben. Jedoch wird die Arbeit anderer Bauern generell als positiv angesehen und geschätzt.

*Das ist halt ein bisschen die Individualität, die persönliche Freiheit, die man noch hat, oder? Man kann selber entscheiden, mähe ich das jetzt oder mähe ich das jetzt nicht. Und wie viel mähe ich und –. Und hier und da denkt man, wieso macht er jetzt das. Aber da sind immer Entscheidungen oder irgendwie Überlegungen dahinter. Als Nachbar, wenn man nicht fragen geht, dann kann man es ja nicht nachvollziehen. Wieso hat der jetzt das so gemacht. Aber es kann einem ja Wurst sein im Grunde genommen. (...) Vergleichen tut man sicher ein bisschen. Das kommt mir schon so vor. Aber ein bisschen später sagt man, ah, man hätte es auch so machen können. (...) Ja, man ist schon ausgesetzt, ja. Wenn ich da weide und Kübe gehen mir durch, mache ich da irgendetwas kaputt; irgendetwas sieht es sicher, oder? Jemand sieht das schon. (LW 1)*

**LW:** *Ja, da muss man schon schauen. Der Nachbar schaut ja manchmal schon, ob man es richtig macht oder nicht. (...) Das gibt es schon. Das ist normal oder? Eben, wir haben ja Verträge, und da ist ja ganz klar geregelt, was man machen muss. Und wenn er das nicht einhält, dann kann der Bauer Ärger bekommen. In dem Sinn verstehe ich es schon, wenn jetzt jemand das sagt.*

**LWF:** *Wenn wir jetzt vielleicht die Wiese einen Tag zu früh mähen, dann tut vielleicht direkt ein anderer Bauer auf Stans telefonieren und dann –*

**LW:** *Und das dürfen wir nicht, wir tun das schön einhalten. Sonst würden sie uns ja die Direktzahlungen kürzen, und das ist ja richtig. Darum hält man auch alles ein. Da muss man schon schauen. (LW 3)*

*Aber für mich ist es etwas Schönes; gestern habe ich eine Wanderung gemacht, da habe ich viel mit dem Fernglas geschaut überall. Mich hat das völlig interessiert, was die anderen machen, in den anderen Bergen und gesehen, wie die anderen kämpfen gegen den Wald, gegen die Verbuschung. Also, die Verbuschung kommt mit einer riesen Wucht. (...) Und für mich persönlich ist wichtig, dass überall Kulturland gepflegt ist, das ist für mich persönlich, ich sehe das gern, ich liebe das. Oder wenn ich auf der anderen Seite sehe wie das meine Kollegen da machen, vis-à-vis, wie sie das machen und da schaffen; dann freut mich das. Aber ich habe keinen Nutzen davon. Ich sehe nur mit den Augen. (...) Nein, nein, ich schaue nicht, ob er gut oder nicht gut arbeitet. Für mich ist es wichtig, dass er es schafft. Er macht das. Ich, für mich, empfinde Freude, wenn ich sehe, er schafft das auch, er hat es geschafft den Teil zu machen, das Stück. (LW 4)*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

Es wird von den Bauern auch der Wandel zwischen den Generationen angesprochen, dass insbesondere die Jüngerer bestimmte pflegerische Leistungen (was aus Sicht des Bauern darunter zählt) nicht mehr erbringen, aber sich auf der anderen Seite die jüngere Generation schon an ein Landschaftsbild gewöhnt hat, in dem nicht alles sauber gepflegt sein muss.

*Die ältere Generation macht das dann noch, aber die junge, die machen das nicht mehr. Das ist das große Problem, die Hecke zu pflegen, dann kann ich nicht die Bäume stehen lassen, in einem gewissen Alter überschießen die plötzlich, dann ist das nicht gepflegt, man muss sie zurückschneiden, dass wieder frischer Wachs kommt. Und das wird ein bisschen vernachlässigt. (LW 3)*

*Ja, das denke ich schon. Braucht halt auch immer die Generationen, wie es das jetzt im meinem Alter ist, wo ich das Gefühl habe, das wird schon als schön empfunden, wie es ist, weil man sich auch dran gewöhnt hat, dass es so sein darf. (LW 9)*

### Zusammenfassung Wolfenschiessen

Die pflegerischen Arbeiten der Landwirte werden von den Bauern in Wolfenschiessen untereinander bewertet. Dabei wird festgestellt, dass die jüngeren Bauern diese Arbeiten eher vernachlässigen, da sich diese schon an ein neues Bild der Kulturlandschaft gewöhnt haben. Generell wird jedoch das Wirtschaften eines jeden Bauern als positiv wahrgenommen und man versucht, die jeweils anderen Wirtschaftsweisen nachzuvollziehen.

### 5.3.5.2 Escholzmatt

In den Gesprächen mit Landwirten in Escholzmatt wird von diesen thematisiert, dass man nicht mit anderen Landwirten über das Thema Kulturlandschaft sprechen könne, da der Fokus noch immer auf der Produktion von Nahrungsmitteln läge. Jedoch werden Diskussionen darüber verwehrt, da darüber auf die finanziellen Bezüge von ökologischen Direktzahlungen, also den Verdienst, geschlossen werden kann.

*Ich bin eben nicht drin dort, in so einem Verein. Ja, das ist –, eigentlich kann man mit den meisten Bauern, kann man noch nicht über das [Kulturlandschaft] reden, ist das immer noch, ist das immer nur Produzieren. Und jeder hat da jetzt Angst, er verliert Beiträge auf das Neue. Aber, die anderen werden immer noch ein wenig belächelt. (LW 11)*

*LW: Schon eher weniger, sage ich jetzt mal. Keiner, der da seine Flächen angibt und dann bekomme ich so viel Beiträge über, so was traut sich keiner zu sagen. Schon eher weniger, würde ich sagen. So wird eher über Kühe und über das geredet. Oder wohl, vielleicht so, wann man hat mähen können, so wann darfst du deins mähen, oder, und dass man jetzt das Zeug gemäht hat, so etwa. Aber über Qualität oder so eigentlich weniger.*

*Y: Und Sie sagen, dass man sich nicht traut zu sagen. Wie meinen Sie das?*

*LW: Es ist halt, es geht um Geld und so. Sie sagen mir ja auch nicht, wie viel Lohn Sie haben, oder? Das geht ein bisschen um das. (...) Ja, also ich habe jetzt nicht groß Probleme wegen dem, aber es gibt schon viele, wo da so ein bisschen verkrampt sind da. (LW 19)*

Auch wird von einem Landwirt angesprochen, dass bestimmte Verhaltensweisen bzw. bestimmte Arbeiten aus Solidarität gegenüber den Nachbarn ausgeführt werden, da dieser sonst von seiner eigenen Nichtumsetzung von pflegerischen Leistungen betroffen wäre.

*Das Kreuzkraut, das Wasserkreuzkraut ist eine Pflanze, wo man eigentlich bekämpfen musste. (...) Ich bekämpfe es vor allem wegen dem ein wenig, weil es die Nachbarn auch tun. So ein bisschen aus Solidarität auch, auf der anderen Seite, wenn man nur noch das hat, kommt nichts Anderes mehr. (...) Die tun es alles seit Jahren auszehren. Konsequent. (.) Der läuft – den ganzen Sommer laufen Leute durch die Parzelle und zehren Kreuzkraut aus. Der da unten, der hat zwei-dreimal gespritzt gehabt und hat dann umgestellt auf Bio, hat nachher dann noch jahrelang die Rosetten gestochen von Hand, also wie im Garten auf ein Hektar. (...) Also habe ich das Gefühl, kann ich, darf ich, sollt ich, kann ich da einfach nichts machen. Weil das ist ja auf der einen Seite offiziell angehalten, dass man etwas gegen das Kreuzkraut machen soll. Und wenn jetzt ein Westwind kommt, und die schon Blüten hat; dann hat er nachher von mir immer wieder etwas. Und wie toll sie sich mit dem Wind verteilen, das ist noch so unklar. Das ist so der Solidaritätsgedanke. (LW 12)*

In Bezug auf das Mähen berichtet ein Landwirt, dass der Schnittzeitpunkt unter den Landwirten beobachtet wird. Aber auch andere Arbeiten in Bezug auf Sauberkeit der Flächen oder Tiere erlangen unter Landwirten Aufmerksamkeit. Aspekte der Sauberkeit und Ordnung werden unter den Bauern bewertet und charakterisieren den Landwirt.

*Ich komme zurück darauf, dass man nicht viel Unkraut drin hat. Zum Beispiel Blacken, die kennen Sie doch. Diese Stangen. Also, wenn einer die da drin hat, ist jetzt das, also, ich sage, das ist ein wüstes –, also, es ist schon kein Ruhm und es ist auch noch wüsst zum Anschauen. Und den Ertrag hat man auch nachher weniger. Und das, ich sage da, da kann man ein bisschen den Bauer einschätzen. (...) Man muss ja nicht grad die schönste Ordnung haben, aber so –. Aber wenn einer da, wenn man kommt und alles Gerümpel – ja, das kann man sicher so einschätzen. Oder wenn man Kühe hat, die dreckig sind, wenn man sie rauslässt, dass einem das graust. Also ja, das sollte auch nicht sein. Oder Kühe mager wie Hutständer. (LW 14)*

*Unkrautbekämpfung, wenn man das Unkraut nicht bekämpft, dann zeigt –, dann heißt es gleich, er macht nichts. Oder die Extensivwiese, ja, früher hat man jede Ecke und alles mit dem Sackmesser von Hand noch nachgeputzt und noch nachgereicht. Und jetzt tut man eigentlich denken, heute muss man es zum Teil ja stehen lassen. Dort macht man es eigentlich –, da lässt man es sein. Da ist man gleich noch ein fauler Kerl für den anderen. (LW 15)*

Auch wird beschrieben, dass man auf die Arbeitsweisen von Anderen schaue, lediglich aus Interesse, sich aber nicht davon in seinem eigenen Verhalten beeinflussen lasse. Somit sind sich die Landwirte ihrer Rolle als Beobachter wie auch Beobachteter bewusst.

*Aber, es ist ja nicht, dass es mich nicht interessiert, was die anderen machen. Oder interessiert mich stark, wenn jemand etwas anders macht, warum er das so macht oder was der Beweggrund ist oder so. Aber etwas machen, weil es die anderen so machen, das mache ich nicht, wenn es für mich anders stimmt. Und ich bin jetzt nicht der, der jetzt da unbedingt noch irgendetwas machen muss. Ich kann gut mal etwas nicht machen. (LW 13)*

*Mich selber stört das jetzt nicht, was andere über mich sagen. Klar, das ist automatisch, das gibt es vielleicht manchmal auch, dass ich sage über jemanden, was macht jetzt der da, warum mäht der jetzt oder was auch immer. Und werden auch andere über mich reden, aber das ist mir eigentlich gleich, schlussendlich bewirtschafte ich es so, wie ich es will. Und die anderen sollen es so machen, wie sie es wollen. (LW 17)*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Also ich mache es so, wie ich es gut finde, und es ist mir eigentlich gleich, was die Anderen meinen dazu. Aber ich schaue manchmal schon auf die Anderen und denke, das würde ich nie machen. Das ist klar, oder. Ja, zuletzt muss jeder selber wissen wie. Und wir haben ja genug Vorschriften, dass wir nicht viel falsch machen können. (LW 19)*

### Zusammenfassung Escholzmatt

Bauern in Escholzmatt nehmen wahr, dass der Fokus innerhalb der landwirtschaftlichen Gemeinschaft nach wie vor auf der Produktion liegt. Dennoch werden pflegerische Arbeiten untereinander wahrgenommen und bewertet, da die Qualität gleichzeitig den Landwirt charakterisiert. Dagegen spricht man nicht im Detail über die ökologischen Ausgleichsflächen, da man damit auf das Einkommen des Landwirts schließen könnte. Bestimmte pflegerische Aufgaben werden aus Solidarität untereinander ausgeführt, da sonst der Nachbar von der Nicht-Umsetzung beeinträchtigt wäre.

### 5.3.5.3 Engelberg

In Engelberg wird von den Bauern erzählt, dass man unter Landwirten wahrnimmt, wie die Arbeiten, auch im Rahmen der ökologischen Direktzahlungen, erbracht werden. Teilweise werden diese oberflächlich erbracht, was als negativ bewertet wird. Jedoch werden diese Maßnahmen als notwendig gesehen, da ansonsten die Leistungen der ökologischen Direktzahlungen gar nicht erbracht würden. Es wird von den Landwirten auch angedeutet, dass man bemüht ist, nicht in die Kritik anderer Bauern zu geraten.

*Also, am Schluss ist dann der besser gestellt, der irgendwie einen Pseudo-Kasten an die Wand nagelt für die Natur-Bienen, macht ein paar Löcher da rein und hängt das auf und bekommt dann einen Zuschlag, weil er etwas für die Natur getan hat. Wenn ich es so sehe, der Hans, der eher intensiv wirtschaftet, die geben irgendwo 2–3 Schanfeln voll Steine auf einen Hanfen und dann haben die einen Steinlesehanfen gemacht und dann haben sie eine super Sache gemacht für die Vernetzungsprojekte. (...) Und ich muss sagen, dass es manchmal für mich lachhaft ist oder. (...) Vermutlich funktioniert es bei vielen nur so, dass man dem einen Wert geben muss, damit es erhalten bleibt. Und sonst ist es finanziell wertlos und sonst ist es halt die Fläche, wo man noch etwas Anderes, etwas Besseres rausholen kann. (LW 22)*

*Ja, das ist eigentlich, speziell macht man das nicht. Denke ich jetzt mal. Man urteilt sicher gleich noch über den anderen Bauern, wenn einer im August hier oben den ersten Schnitt noch nicht drin hat. Dann, man schaut dann schon, man will ja gutes Futter für die Kübe, je nach dem, was man hat. (...) Und, ich sage auch, man schaut ja dann schon, dass man immer nach ist, und dass man nicht irgendwie in die Kritik kommt so, sage ich jetzt mal so. Und drum ist man auch recht intensiv dran. (LW 26)*

Jedoch wird auf der anderen Seite von Landwirten berichtet, dass man sich selbst bei seiner Arbeit beeinflusst fühlt durch die Anwesenheit von anderen Bauern oder Wanderern. Sie äußern, dass sie sich dadurch in der Pflicht fühlen, bestimmte Flächen besonders sauber und ordentlich zu pflegen.

*Aber das ist jetzt einfach das Weideland, das ich jetzt nicht so unbedingt groß mit der Sense nachputze. Ja, manchmal denke ich, ich sollte; es ist ja immer jemand da oben. (LW 25)*

*Ein guter Bauer, sind wir wieder bei der Tierhaltung, wenn im Winter die Tiere raus können. Dann sieht es sicher –, gut der Wanderweg ist nicht mehr offen, früher ist der Wanderweg da durch gegangen. Wenn Gäste gekommen sind, haben sie sicher gesehen, die Kühe haben es schön, die können im Winter auch raus, das ist sicher ein guter Bauer. Der schaut zu den Kühen. (LW 27)*

### *Zusammenfassung Engelberg*

Auch Bauern in Engelberg nehmen die Umsetzung pflegerischer Arbeiten untereinander wahr. Diese unterliegen ferner einer Bewertung und man ist bemüht, dabei nicht in die Kritik anderer Bauern zu kommen. Landwirte in Engelberg gehen davon aus, dass auch Touristen die Umsetzung landschaftspflegerischer Aufgaben wahrnehmen.

#### *5.3.5.4 Synopse Evaluation – Kulturlandschaft in Bezug auf die Gemeinschaft*

In allen drei Gemeinden wird von den Bauern die Umsetzung von pflegerischen Arbeiten untereinander beachtet und die Qualität bewertet. In Wolfenschiessen wird von den Bauern betont, dass insbesondere jüngere Bauern diese Arbeiten vernachlässigen, da sich diese schon an ein neues Bild der Kulturlandschaft gewöhnt haben. In Escholzmatt dagegen wird der Aspekt der Solidarität als Motivation für die Umsetzung landschaftspflegerischer Aufgaben von den Bauern hervorgebracht. Gleichzeitig äußern Landwirte in Engelberg, dass man sich bei der Arbeit bemühe, nicht in die Kritik anderer Bauern zu geraten. Von Landwirten in Wolfenschiessen wird berichtet, dass generell das Wirtschaften jedes Bauern als positiv bewertet wird.

#### *5.3.6 Emotionale Beziehung zur Kulturlandschaft*

Unter der Dimension Emotionale Beziehungen zur Kulturlandschaft werden Codes zusammengefasst, in denen die Bauern ihren emotionalen Bezug, durch Erinnerungen oder über den Vater bzw. die Familie übertragen, wiedergeben und in der Landwirte ihre Erinnerung an frühere Wirtschaftsweisen und/oder frühere Landschaftsbilder ausdrücken.

##### *5.3.6.1 Wolfenschiessen*

Bauern in Wolfenschiessen beschreiben in ihren Aussagen Erinnerungen und emotionale Beziehungen zu bestimmten Elementen der Kulturlandschaft, wie Bäumen. Dabei wird Bezug genommen auf den zeitlichen Faktor, den ein Baum braucht um auf diese Größe anzuwachsen. Ebenso werden von den Bauern Erinnerungen zu bestimmten infrastrukturellen Elementen, wie Scheunen oder Hütten geäußert. Diese bringen sie beispielsweise in Verbindung mit früheren Bewohnern und den dazugehörigen Geschichten.

*Ich denke, da unten den Großen, jetzt sieht man den nicht, ist hinter dem Nussbaum, der Große. Das ist ein riesengroßer Baum. Ja, wenn es den mal umlegt, das werden wir nicht mehr erleben, dass einer so groß wird. Ist irgendwie eine Rarität. (LW 1)*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Da habe ich die vordere Seite fotografiert. Das ist so, dass der anhand von der Überlieferung, irgendwie 1880 gebaut worden ist. (.) Und wir sind jetzt am Planen an dem Standort eigentlich einen Neuen zu machen, den die zwei Alten eigentlich ersetzen würde. Und ich sehe es einfach, dass es wichtig ist und notwendig, dass man heute die nötige Infrastruktur hat um die Landschaft auch zu bewirtschaften. (LW 9) (vgl. Foto 62)*

*Aber nichts desto trotz muss man zu dem Gebäude schauen, habe ich die Meinung. Um das auch für unsere Nachwelt zu erhalten, was früher, wie früher Landwirtschaft betrieben worden ist, wo, an welchem Ort, mit welchen Schwierigkeiten man gekämpft hat. Das ist eigentlich heute, ja, ist das schon bald vergessen. Man geht einfach zwei Tage im Jahr das da oben bewirtschaften und nachher ist das eigentlich schon wieder gewesen. Früher hat eine Familie einen ganzen Sommer mit dem gelebt und mit dem geschafft. (LW 10) (vgl. Foto 63)*



Foto 62: Alter Stall  
Quelle: LW 9



Foto 63: Alte Scheune II  
Quelle: LW 10

Von den Landwirten werden auch Erinnerungen in Bezug auf bestimmte Wirtschaftsweisen, die mehrheitlich in Handarbeit ausgeführt wurden, ausgedrückt. So wird erzählt, dass man die Fähigkeit zur Handarbeit beispielsweise vom Vater gelernt hat und diese Arbeiten ein größeres Feingefühl benötigen. In Bezug auf den Vater werden von Bauern in Wolfenschiessen bestimmte Denkweisen beschrieben, zu denen sie sich abgrenzend, wie zur übertriebenen Reinlichkeit, oder vergleichend, wie zur Innovationsfähigkeit, darstellen.

*Aber das habe ich vielleicht von meinen Eltern gelernt, die haben auch einen Bauernhof gehabt, und mein Vater ist sehr unternehmerisch gewesen. Der hat auch viel erneuert und eigentlich viel, viel Neues gewagt, also, Genossenschaften und so auch. Milchtanke rein getan, wo es noch niemand gehabt hat. Und das ist vielleicht auf uns über gegangen, wir sind da so ein bisschen neugierig gewesen und haben dann wieder etwas ausprobiert. Und auch mein Vater, der ist nie irgendwie in dem alten Zeug groß geblieben, der hat immer vorwärts geschaut. (LW 2)*

LW: Die Spitzenkübe? Ja, eigentlich so haben wir es gelernt in der Schule.

LWF: >fällt ins Wort< Und auch vom Vater mitbekommen.

LW: Ja, vom Vater auch. Und hier in Oberrickenbach haben wir 15 Milchbetriebe gehabt, und jeder hat Milch produziert und wollte gute Kübe im Zaun haben. Da ist nachher der Konkurrenzkampf untereinander da gewesen. Und da, wo man dann plötzlich gesagt hat, fertig, ich stelle um, höre auf mit dem Melken. Nachher haben die anderen die Welt nicht mehr verstanden, haben gesagt, das ist ein Spinner. (LW 6)

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Da ist man eher noch ein bisschen Gas geben und so. Da ist einem das vielleicht auch weniger bewusst gewesen, was man da alles mit der Ökologie alles bewirken kann, für den Betrieb selber und für das Landschaftsbild, oder für die Kleinbewesen und so ist man sich das weniger bewusst gewesen. Das Bewusstsein ist eigentlich mit den Jahren immer mehr gewachsen. Und ich kann gut, also wirklich, ich kann mich sehr gut integrieren mit dem, also, ich kann mit dem Freude haben. (LW 8)*

*Ich denke für ihn ist das viel logischer gewesen oder man hat nicht so rational gedacht. Man hat das einfach so als Element angeschaut und dazu geschaut; man hat das gar nicht hinterfragt. Heute mit den Maschinen, wenn man immer schneller werden soll und immer mehr erreichen soll, fragt man sich schon, der Stein sollte der nicht weg, damit ich ein bisschen schnell, rationaler, ja, das hat man sich wahrscheinlich früher gar nicht wirklich gefragt. (LW 10)*

Auch werden bestimmte Arbeitsweisen vom Vater beschrieben, die Bauern vom Vater gelernt haben und sich vergleichend darstellen, oder aber sich dem gegenüber abgrenzen. Diese vom Vater erlernten Fähigkeiten beschreiben großteils spezielle, traditionelle Fertigkeiten, die jeder Betrieb anders handhabt.

*Man hat sicher viel gelernt, das ganze Handwerk, das hat man vom Vater gelernt, das Mähen und das Rechen, wie man gewusst hat, wann das Heu genug trocken ist, um es zusammen zunehmen. Das hat man natürlich alles vom Vater gelernt. Das sind Sachen –, das kann man nicht einfach aus dem Buch lernen. Das ist praktisches Handwerk. (...) Mein Großvater hat das schon so gemacht da mit den Seilwinden. Und ich mache das in der dritten Generation immer noch so. Und das wird einfach so wieder übermittelt. (LW 6) (vgl. Foto 64; Foto 65)*



Foto 64: Überliefertes Handwerk I  
Quelle: LW 6



Foto 65: Überliefertes Handwerk II  
Quelle: LW 6

*Mit der Sense von Hand mähen, das hat man vom Vater gelernt und übernommen und ich mache das gerne von Hand mähen. Das ist etwas, was man übernommen hat. Ich meine, man könnte eine Motorsense nehmen. Aber die macht Lärm und braucht Benzin. Ich meine, ich sage eine Sense, mit der du von Hand mähest und die du gut bedienen, / /, also, von der Hand mähen, hast du schon viel gemäht, es gibt doch Flächen, die man einfach von Hand ausmähen muss. Und das ist, das sind sicher noch ein paar Stunden im Jahr, in denen man das machen muss. Ich denke, das soll so sein. Das ist so gut. (LW 8)*



## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

### *Zusammenfassung Wolfenschiessen*

Landwirte in Wolfenschiessen haben zu einzelnen landschaftlichen Elementen oder bestimmten Wirtschaftsweisen emotionale Beziehungen. Diese stehen in Bezug zu früheren Bewohnern oder Arbeitsweisen, die der Bauer vom eigenen Vater oder Großvater gelernt hat. Habituell erlernte Denkweisen werden dabei übernommen oder bewusst abgelehnt.

### *5.3.6.2 Escholzmatt*

Besondere Erinnerungen drücken Landwirte in Escholzmatt zu bestimmten landschaftlichen Elementen wie Bäumen aus. Über einzelne Bäume können die Bauern sehr detaillierte Geschichten zur Entstehung oder Bedeutung berichten. Diese können funktional ausgerichtet sein, aber auch in Bezug zu bestimmten Personen stehen. Auch werden Kindheitserinnerungen an bestimmte Orte geknüpft, die dadurch heute eine besondere Pflege erhalten.

*Der Ahorn, der optisch wüst steht, der steht eigentlich schon da, solange dass ich weiß. Das hat man jetzt eben stutzen müssen, das hat sie aufgenommen. Es ist einfach für mich ein Zeichen, was auf den Hof gehört. Jawohl. (...) Ich weiß nicht wie alt der ist. Ob der 150- oder 200-jährig ist. Das kann ich nicht sagen. Der ist immer dort gewesen. Und da haben wir das Laub zusammen genommen. Und im Herbst ist das der Erste gewesen, den man lauben konnte als Junge. Und wir haben Freude gehabt. Das Laub zusammen zunehmen; heute fehlt die Zeit dazu. (LW 11) (vgl. Foto 66)*



Foto 66: Ahornbaum; Quelle: LW 11

*Nachher dann da, eine Linde fotografiert. Die hat mein Vater gesetzt. Wo ich ein kleiner Junge gewesen bin, habe ich so auf den ersten Ast hochklimmen. In der Zwischenzeit sind beide älter geworden. (...) Und die Birke, die ich zum Geburtstag bekommen habe. (LW 12) (vgl. Foto 67)*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Und der da oben, den hat noch der Großvater gesetzt. (...) Zwar ist das noch von 1936, da hat es ja das riesen Unwetter gegeben im Entlebuch. (...) Und der Großvater hat nachher die Esche reingesetzt, halt an die kritischen Punkte, eben da oben. Und da war früher schon so eine, wo früher eigentlich eben durchgegangen ist, damit das Wurzelwerk das zusammen hält. Und dann ist da natürlich die Esche ideal. (LW 12) (vgl. Foto 68.)*



Foto 67: Lindenbaum I  
Quelle: LW 12



Foto 68: Eschenbaum  
Quelle: LW 12

*Der Baum ist, solange dass ich weiß, ist der einfach da oben. Das ist eine Linde, und solange ich mich erinnern kann, steht der da oben und wir sind ab und zu hoch gegangen Lindenblüten ablesen für den Tee. Aber warum der jetzt eigentlich da steht, da habe ich mich eigentlich nie drum gekümmert. Das wäre vielleicht anders gewesen, wenn man sich dran erinnern könnte, wann er gesetzt worden ist. Aber der ist schon so alt, der ist nahezu 80-90-jährig. (LW 17) (vgl. Foto 69)*



Foto 69: Lindenbaum II; Quelle: LW 17

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

Weiters werden von den Bauern Erinnerungen zu früheren Funktionen von bestimmten Elementen wiedergegeben. So wurden bestimmte Sträucher handwerklich genutzt oder in alten Scheunen wurde das Heu gelagert.

*Die wurden früher gebraucht um Körbe zu machen, also Korbweiden und so. Wo es eigentlich praktisch nicht mehr gibt. Eben, die sind an und für sich für alle gebraucht worden, // in der Regel etwa bis im Sommer oder Herbst. Und dann trocknen die ab. Und das hat den Vorteil, wenn man einen wegnimmt, wachsen sie, man kann die praktisch abbauen und praktisch liegen lassen. Das sind ja jährliche Triebe, die haben nicht viel Substanz dran, die verrotten relativ schnell. (LW 12) (vgl. Foto 70)*

*Das ist noch eine alte kleine Scheune. (...) Und früher, da haben sie ja an allen Orten so kleine Scheunen gehabt in den Flächen drin. Da haben sie das Heu rein getan. Und dann haben sie es im Winter wieder geholt mit dem Schlitten, da drauf geladen und heimgenommen. Und heute nimmt man es grad mit in die Scheune, wo man das Vieh hat. Und ja, und da hatte man das in die kleine Scheune getan. (LW 19) (vgl. Foto 71)*



Foto 70: Alte Scheune mit Sträuchern  
Quelle: LW 12



Foto 71: Alte Scheune III  
Quelle: LW 19

Ferner wird von Landwirten in Escholzmatt die Denkweise ihrer Vorfahren beschrieben. Teilweise wird geschildert, dass den Vätern Aspekte der Ordnung und Sauberkeit, wie beispielsweise beim Ausmähen, noch wichtiger waren, als es den einzelnen Bauern heute ist. Auch wird berichtet, dass Bauern einen bewussten Umgang mit infrastrukturellen Elementen in der Kulturlandschaft vom Vater gelernt und übernommen haben. Bestimmte Arbeitsweisen vom Vater werden von den Bauern beschrieben, indem sie sich selbst entweder vergleichend oder abgrenzend zum Vater darstellen.

*Aber ich glaube, ich denke, es ist nicht so viel anders, wie das vom Vater her. Der Vater hat auch immer fortschrittlich gedacht und –. Aber gleich noch einiges Verhalten, und es ist mir auch immer so gegangen und man tut gerne etwas Schönes noch erhalten. Macht gern an einem Ort eine Bank oder einen herzigen Brunnentrog, wenn man ein wenig Zeit hat. (LW 11)*

*Ja, das glaube ich nicht nur, das weiß ich. Ja, dem ist das wichtiger gewesen, so Zeug [ästhetische Aspekte der geleisteten Arbeit]. Dass es dann auch so ist, wie man es halt macht. Und dass dann nicht die anderen noch sagen können, ja der hat es nicht richtig gemacht. Oder, wie macht der denn das. (...) Ja, der hat halt, so wie du gesagt hast, dass man mit der Sense noch ein*

*bisschen nachgeht und da noch ein bisschen ausmähen, und da noch was gestanden ist, das muss ja auch noch weg. Das kann man ja nicht einfach –, es muss sauber sein, und da noch ein bisschen gerechet und dort noch was. (LW 13)*

*Es gibt Sachen, die ich eigentlich gleich mache. Ich habe relativ auch Sachen, wo ich nachmähe, so zum Beispiel um den Baum drum, das mache ich. Da tue ich auch später mit der Sense nachmähen, nur wegen dem Auge, nicht weil es sich –, nur wegen dem Auge. Es sieht schön aus. Es sieht einfach für mich schön aus. Und eben, solche Sachen habe ich von meinem Vater eigentlich übernommen, und mache ich eigentlich weiterbin. (...) Mein Vater hat immer alles sauber und alles nachgeputzt und alles picobello. Lieber zweimal mit dem Rechen drüber von Hand eben gerechet, wo eigentlich – schlussendlich hast du gleich viel im Winter, Futter. Aber solche Sachen, von der Generation, von der vorherigen Generation her übernimmt. Und gleich dann weiterführt, ähnlich weiterführt. (LW 15)*

*Ja, die Arbeiten zum Beispiel im Obst. Das habe ich von ihm auch übernommen, dass er das Obst noch feinsäuberlich auslesen tut. Das heißt, es wird vom Gras befreit, es wird vom Laub befreit und so weiter. Und nachher dann beim Einmachen dann, noch seine spezielle Zutat rein, dass es dann vielleicht einen besseren Schnaps gibt. Das habe ich natürlich ganz klar auch von ihm übernommen. Dann auch Heublumen ziehen, die Heublume ist ja eigentlich Samen, wo beim Heuen sind, welche das Vieh nicht frisst. Da tut er mehr so was sähen, im Land draußen wieder Grassamen zu kaufen. (LW 16)*

*Ja, mehr oder weniger. Er ist halt auch nicht so pingelig gewesen. Oder, da macht man einfach irgendwie so, wie es einem gut erscheint. Und wenn ich es halt ein bisschen anders mache, ist es für ihn kein Problem gewesen. Eher weniger von dem her. Man hat es schon etwa so gemacht, wie er es gemacht hat; er hat es ja gut gemacht. Andere Sachen macht man halt anders. (LW 19)*

### *Zusammenfassung Escholzmatt*

Bauern in Escholzmatt zeigen Erinnerungen und emotionale Bezüge zu landschaftsstrukturellen Elementen wie Bäumen; sie erinnern sich an die dahinterstehenden Geschichten mit Bezug zu bestimmten Funktionen oder Menschen. Ferner werden bestimmte Arbeitsweisen, wie die Einhaltung der Ordnung und Sauberkeit, vom Vater übernommen, oder aber sich davon bewusst distanziert.

### *5.3.6.3 Engelberg*

Landwirte in Engelberg äußern Erinnerungen in Bezug auf bestimmte Elemente, wie die Trockensteinmauern, auf den Betrieb.

*Ja, also, die Trockensteinmauern, die sind natürlich eigentlich schon immer gewesen. Früher hat es noch viel mehr von denen gehabt. Sehr viele von denen sind eigentlich verschwunden, als die Straße gekommen ist, weil zu der Zeit ist eigentlich, ist das noch nicht als schön angeschaut worden. (...) Also, da ist eigentlich relativ viel zu der Zeit eigentlich verschwunden. Und ganz früher sind natürlich da sehr viele landwirtschaftliche Liegenschaften sind eigentlich rundum eingekreist gewesen mit so Manern. Also, da ist heute vielleicht noch, ich würde jetzt sagen, wenn es die Hälfte ist, ist es viel, aber eher wahrscheinlich nur noch ein Drittel vom Bestand, der ursprünglich gewesen ist. (LW 22)*

Aber auch zu infrastrukturellen Elementen wie Gebäuden oder Flächen wird ein Bezug hergestellt. Einzelne alte Gebäude werden dabei als passend in der Kulturlandschaft beschrieben, jedoch gleichzeitig auf die fehlende Funktionalität in der heutigen Zeit hingewiesen.

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

Es wird weiters der Bezug zur Kulturlandschaft und zum eigenen Land beschrieben. Die Bauern berichten von einer starken Verbundenheit zur Fläche in der Zentralschweiz, dass ein Bauer den Betrieb im Vergleich mit anderen Gegenden nicht so schnell aufgibt.

*Das gibt natürlich schon Gebäude, die einen nostalgischen Effekt haben, die sicher noch zur Landschaft besser passen würden als die heutigen. Das ist natürlich schon etwas bombastisch. Aber man muss natürlich auch festhalten, wir bewirtschaften heute rund 5 Liegenschaften. Also, vor rund 40 oder 50 Jahren waren das 5 Betriebe, die wir eigentlich in einem Betrieb realisieren. (...) Also, da weiß ich als Junge, da haben wir tagelang geschnitten mit der Sense, alles durch, alles mit der Sense geschnitten, wenn irgendwo schön Wetter in Sicht war, da wurde 2 oder 3 Tage eigentlich vorgemäht, wie wir dem sagen. Da wurde das so von Hand gemäht, dann musste man das von Hand aufsammeln, und ja, heute gibt es –. Diese Fläche wird fast in 2 Mal weggeschnitten, bis dann irgendwann 2–3 kleine Flecken, ja, das ist natürlich auch ein gewisser Rationalitätsdrang. (LW 23)*

*Aber hier in der Zentralschweiz ist noch die Denkweise viel intensiver, sag ich mal, oder auch die Verbundenheit mit dem Grund, dass du eigentlich viel mehr verwurzelt bist. Anstatt ich verkaufe das jetzt und kaufe mir was Neues, das wäre ja manchmal viel einfacher. Das gibt es eigentlich hier nicht, in der Zentralschweiz ist das viel ausgeprägter, als wenn ich sehe, so zum Beispiel im Juragebiet, Westschweiz ist eigentlich der Grund, oder wie du das im europäischen Bereich siehst oder in Neuseeland. (...) Deshalb sind auch die Strukturen relativ klein, es ist irgendwo eine extreme Bindung mit dem Grund eigentlich, wo du aufgewachsen bist. Dass du da auch einfach diverse Einschränkungen auch in Kauf nimmst. (...) Also für mich ist es eigentlich eine Verwurzelung von Kindheit her. Das ist eigentlich natürlich nicht einfach wegläufst oder du sagst, es ist mir egal, wie es da aussieht. Es ist noch schwierig der Begriff. Es ist Lebensraum, aber vor allem eine Verbundenheit einfach mit dem Ort. (LW 23)*

Teilweise werden von den Landwirten auch Erinnerungen und Leidenschaften für bestimmte, traditionelle Arbeitsweisen, wie das Wildheuen ausgedrückt. In Bezug auf den Vater werden bestimmte Denkweisen beschrieben, wobei sich die Bauern in Engelberg abgrenzend oder vergleichend darstellen. Ferner wird auf die Schwierigkeit hingewiesen, im fortgeschrittenen Alter noch einmal einen Prozess des Umdenkens zu vollziehen.

*Was ich einfach sehr gerne machen würde, ist Wildheuen. Aber es fehlt mir einfach die Zeit. Zeit und die Leute fehlen auch. Das wäre eigentlich schon noch etwas, was mir auch wichtig wäre. Aber wie es heute ist, man ist einfach –. Es muss alles schnell geben. Früher (...) sind da 4–5 auf dem Betrieb gewesen und da ist es kein Problem gewesen. Man hat auch die Zeit gehabt. (LW 24)*

*Das Gestrüpp da, und vor allem macht es alles ein bisschen so, aber das ist eben, weil es halt geweidet ist. Also, ich sehe jetzt lieber eine Wiese, die gemäht ist und sauber zusammen genommen ist. (...) Aber das ist einfach –, früher hat der Vater das eben alles gemäht, immer alles zweimal gemäht und da ist das natürlich eher schöner gewesen zum Anschauen. Ja, finde ich jetzt. (LW 25)*

*Dann nachher, das Umdenken, von den jungen Bauern in den 90er Jahren ist sicher einfacher gegangen bei dem, der in 60er Jahren geburet hat. Gott verdamm, jetzt habe ich so lange immer das gemacht, und jetzt müssen wir umdenken. Und das ist ein Prozess, wo einen immer noch begleitet. Wo man wie hat sagen müssen, da ist nicht mehr so wie früher. Jetzt müssen wir so. Und da hat er gesagt, schau die Kälber an; wieso muss das jetzt so viel Platz haben. Das hat doch auch auf kleinerem Raum schon Platz. Das ist für ihn jetzt nicht so nachvollziehbar gewesen. Er sieht das halt schon ein bisschen mit anderen Augen. Aber es ist auch eine Entwicklung von ihm, vom alternden Mensch. (LW 26)*

Weiters erzählen die Bauern in Engelberg über bestimmte Arbeitsweisen vom Vater, wobei sie sich dabei entweder vergleichend oder abgrenzend darstellen. Beispielsweise wird auf den Umgang mit Kunstdünger, mit Zäunen oder mit Bäumen eingegangen. Dabei wird auch auf den Aspekt der Nachhaltigkeit eingegangen; so sei es ein Ziel, das Kulturland, das man übernommen hat, zu erhalten.

*Ja, der Vater ist ganz anders umgegangen, der hat viel von Hand gemacht, und was er viel gemacht hat, der hat einfach viel Dünger zugekauft, Kunstdünger, den man hat. Und ich habe jetzt nie Kunstdünger, oder höchstens etwa einmal irgendwie an einem Ort ein Säckli, aber er hat ganz anders bewirtschaftet. Das ist ganz klar gewesen, so wie sie früher bewirtschaftet haben. Die haben einfach etwas rausholen wollen, eben mit Dünger, aber das ist einfach überdüngt worden. (LW 21)*

*Die Bäume sind jetzt fast alle in meinem drin, der Nachbar hat jetzt zum Beispiel, wenn es groß wäre, würde er das absägen. Mich stören die jetzt nicht so unbedingt, ich finde, das ist, das sieht jetzt nicht so wüst aus. Ja, das ist eigentlich eine Abgrenzung hier durch. Die hat der Vater schon stehenlassen, die Großen. (...) Mein Vater hat zum Beispiel die Bäume stehen gelassen, darum lasse ich sie vielleicht jetzt auch stehen. Wobei, der ist jetzt tot, den muss ich jetzt fällen. Ja, Obstbäume haben wir jetzt in dem Sinne nicht hier oben. Aber ja, wie soll ich das sagen, eigentlich schon, ja. Eben ich finde die –, wir sagen immer, wir ändern uns schnell, und von mir aus gesehen sollte man sich, sollte man möglichst mehr Sorge zu dem haben, was man von der vorherigen Generation übernommen hat. (LW 25)*

*Der Unterschied, zum Beispiel früher hat man da Holzpfosten geschlagen auf der Weide. Heute macht man das mit den Plastikpfosten, ist natürlich viel effizienter. Ich kann 30 Plastikpfosten so unter dem Arm nehmen und kann die so stecken. Aber Holzpfosten kann ich vielleicht 5–6 so mitnehmen. (...) Da vielleicht ein Beispiel auch übernommen vom Vater. Da machen wir eigentlich immer am gleichen Ort die Zäune. Weil das ergibt sich alles vom Gelände her, das haben wir irgendwie so übernommen. Und da ist jetzt mein Sohn mit 12 auch schon wieder –, der kommt auch immer mit, und der weiß im nächsten Jahr dann auch immer wieder, wo der gewesen ist. (LW 28)*

### *Zusammenfassung Engelberg*

Die Landwirte in Engelberg äußern Erinnerungen zu bestimmten landschaftsstrukturellen Elementen, wie Trockensteinmauern, alte Gebäude oder Bäume. Ferner wird von ihnen eine Verbundenheit zur Fläche thematisiert, die auf einer intensiven lokalen Verankerung basiert. In Bezug auf die Denk- und Arbeitsweisen des Vaters stellen sich die Bauern vergleichend oder abgrenzend dar.

#### *5.3.6.4 Synopse Emotionale Beziehung zur Kulturlandschaft*

Bauern in allen drei Gemeinden äußern emotionale Beziehungen zu bestimmten landschaftsstrukturellen Elementen, die zum großen Teil auf Erinnerungen basieren. In Wolfenschiessen beziehen Bauern ihre Erinnerungen auf Menschen oder Arbeitsweisen. Dagegen betonen Landwirte in Escholzmatt Erinnerungen in Bezug auf bestimmte Funktionen von landschaftlichen Elementen. Für Bauern in Engelberg steht hingegen eher die Verbundenheit zur Fläche im Vordergrund. Von Bauern in allen drei Gemeinden werden habituell erlernte Denk- und Arbeitsweisen vom Vater oder Großvater entweder übernommen, oder aber sie grenzen sich gegen diese bewusst ab.

### 5.3.7 Kognition in Bezug auf Kulturlandschaft

In der Dimension Kognition in Bezug auf Kulturlandschaft wird dargestellt, wie Landwirte den kognitiven Umgang mit Kulturlandschaft beschreiben; dieses kann der Umgang mit der Thematik in Aus- und Weiterbildung sein, aber auch in diesem Dissertationsprojekt selbst.

#### 5.3.7.1 Wolfenschiessen

Bauern in Wolfenschiessen berichten von ihren Erfahrungen in Bezug auf Kulturlandschaft aus der landwirtschaftlichen Schule, wobei während ihrer Ausbildung der Fokus mehrheitlich auf der Produktion von Nahrungsmitteln und der Produktionsmaximierung lag. Jedoch berichten auch Bauern, dass sie diese Ziele schon damals in Frage gestellt haben. Es wird als schade bewertet, dass auch heute noch die landwirtschaftliche Ausbildung mehrheitlich auf die Produktion fokussiert. Weiters wird beschrieben, dass sich der Bauer in der Vergangenheit nicht unbedingt bewusst war, welchen Einfluss er auf die Kulturlandschaft hat.

*Nicht viel, nicht. Gut, ich bin noch in der Zeit in die Schule gegangen, wo man, wo man, noch mehr düngen, noch größere Kübe, noch mehr Leistung, noch mehr Gas geben. Und wir sind ja die Generation, wir sind ja selber ausgestiegen. Wir haben den Mist ja gar nicht geglaubt. (LW 4)*

*Ja, da ist das, eben, wo ich vor 20 Jahren in die landwirtschaftliche Schule gegangen bin, haben wir nur immer von intensiv geredet, und möglichst eine Milchkuh mit hoher Milchleistung. Es ist immer das Thema gewesen. Und ich finde es eben schade, es wird jetzt noch stark auf dem gewichtet. Und das ist eben ein bisschen ein Fehler, den sie machen. Es bringt ja nichts, wenn man einfach nur Spitzentiere da oben hinstellt, weil da hat man ja nicht –, da schaut man dann ja nicht zu der Landschaft. (LW 6)*

*Also, ich denke jetzt, es hat sich schon verändert, wo ich den Betrieb 2002, ist die Ökologie, oder das, bin ich aus der landwirtschaftlichen Schule rausgekommen, das ist ja 90–91 gewesen. Da ist man eber noch ein bisschen Gas geben und so. Da ist einem das vielleicht auch weniger bewusst gewesen, was man da alles mit der Ökologie alles bewirken kann, für den Betrieb selber und für das Landschaftsbild, oder für die Kleinbewesen und so ist man sich das weniger bewusst gewesen. (LW 8)*

*Aber das haben wir in der Schule, als ich die Ausbildung gemacht habe, da ist das nie ein Thema gewesen. Das ist –, tabu gewesen, das man über das geredet hat, dann ist man einfach ein Grüner gewesen, oder einfach irgendwo ein Hinterväldler, der nicht checkt, um was es geht. (LW 10)*

Aber auch über die heutige Ausbildung in Bezug auf Kulturlandschaft wird erwähnt, dass das Thema nicht ausreichend vertieft wird.

*Sehr, sehr sachlich in der Ausbildung<sup>79</sup>, da hat man einfach gesagt, das ist eben in der Bundesverfassung drin, dass man da die Landschaft pflegt und dass man ja auch, man hat sich da immer mit dem entschuldigt, das wird ja auch entschädigt. Und grad*

---

79 Ausbildung hat im Kanton Uri stattgefunden.

*bei unseren Ausbildnern habe ich das Gefühl gehabt, sie haben das fast nicht gern gehabt; es ist wie eine Degradierung vom Landwirt. (...) Und das ist, ja, bei der Ausbildung ist das wie so ein bisschen, ja, eben, man hat sich fast schon entschuldigt, ihr sollt halt die Landschaft pflegen und nicht mehr Milch produzieren, oder ja. (LW 9)*

### *Zusammenfassung Wolfenschiessen*

Während der landwirtschaftlichen Schule der Bauern der Studie lag der Fokus der Ausbildung schwerwiegend auf der Produktionsmaximierung. Ferner wird von den Landwirten bemängelt, dass auch heute noch Inhalte mit Bezug auf die Pflege der Kulturlandschaft innerhalb der landwirtschaftlichen Ausbildung fehlen.

### *5.3.7.2 Escholzmatt*

Landwirte in Escholzmatt berichten von ihren Erfahrungen aus der landwirtschaftlichen Schule mit dem Fokus auf Produktion von Nahrungsmitteln. So wurde hier beispielsweise der Düngereinsatz zur Produktionsmaximierung gelehrt. Weiters berichten Bauern aber auch vom Prozess der Erkenntnis, dass eine Produktionsmaximierung nicht nachhaltig ist.

*LW: Das ist ja dreißig Jahre her, da hat das [Kulturlandschaft] keine große Gewichtung gehabt.*

*LWF: Damals war das so, dass man immer mehr aus dem Land rausgeholt hat. Wir sind so eigentlich ausgebildet worden, dass man überall Dünger, was Unkraut ist, gegen das Unkraut spritzen, möglichst eben jeden Düngereinsatz optimieren. (LW 14)*

*Und ich muss sagen, wo ich eigentlich angefangen habe, und meine Lebrjahre und alles gemacht habe, habe ich auch gesagt, nur Vollgas. Da habe ich auch eine Richtungsänderung machen müssen. Ja, es geht nicht allen Orten, man kann nicht an allen Orten das Maximum rausholen. (LW 15)*

Einige, eher jüngere Landwirte beschreiben Erfahrungen aus der landwirtschaftlichen Schule von einem Wandel vom Produktivismus zum Post-Produktivismus. Zunächst gab es eine Abkehr von der radikalen Produktionsmaximierung bis hin zum Einbezug von ökologischen Aspekten.

*Aber sonst ist damals schon nicht mehr ganz der – eine Zeitlang ist ja gewesen, alles möglichst weg; das ist bei uns nicht mehr ganz so krass gewesen. Aber man hat da natürlich noch nicht zusätzlich Bäume gepflanzt. Oder wenn ich jetzt mal einen Baum wegtue und die Ausbildung sehe, dann ist nachher dann auch, dass man das berücksichtigt. (LW 12)*

*Da ist es so langsam aufgekommen, grad mit dem, dass man nicht 3m an den Wald zuschüttet oder mit dem Mäher so nahe. Aber es ist nicht; dort, wo ich jetzt Stifft gemacht habe, ich habe es erst in Sempach gemacht, und dort ist es [Kulturlandschaft] eigentlich noch nicht ein großes Thema gewesen. Dort ist eigentlich, dort hast du auch Milchwirtschaft gehabt, hast Ackerbau gehabt. Aber dort ist das Thema eigentlich nicht groß vorgekommen. Nachher, das zweite habe ich in Schüpfheim unten gemacht dann, und dort ist es schon ein bisschen gewesen. Wobei, das ist natürlich ein Schulhausbetrieb gewesen zu der Zeit, von der Landwirtschaftsschule angehört hat. Und das ist natürlich Vorzeigebetrieb gewesen und dort hat man halt schon auf das schauen müssen. (...) Aber nicht, dass irgendwie groß von dem Zeug geredet worden ist. Da hat man die Biosphäre noch nicht gekannt, hat von der Vernetzung noch nicht geredet. Von dem her ist nicht extrem großes Thema gewesen. (LW 17)*



## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

Dahingegen wird von den Landwirten in Escholzmatt der Unterschied zur heutigen Situation in der Ausbildung und der Umgang mit Kulturlandschaft angesprochen. Landwirte bekommen teilweise Informationen aus der landwirtschaftlichen Ausbildung von ihren Kindern vermittelt. Weiters wird die Kommunikation über die Medien, wie Zeitungen, positiv im Umgang mit der Kulturlandschaft erwähnt.

*Ich habe es öfters gegeben und diskutiert jetzt hier grad, da sind ja die Buben in der Ausbildung. Und eben, ich muss einfach schon sagen, sie bekommen manches schon anders über heute, wie man es damals überbekommen hat. Sie werden auch auf das aufmerksam gemacht. (...) Und nachher dann, nachher dann ist einfach dann die Information, die einfach in der Zeitung sind, die man einfach nachlesen kann. Das ist – da sind manchmal schon gute Gedanken drin, wie solche Sachen aussehen. (LW 11)*

*Das ist natürlich schon detailliert auseinander genommen worden. Und von dem her, Kulturlandschaft, das haben wir eigentlich gut durchgenommen, und ist auch gut, dass man das hat. Und man muss schauen, dass man nicht alles verbaut, zum Beispiel und so weiter, ja. Dass man da Sorge tragen muss. (LW 16)*

*Ja, die Ökologie vor allem. Pflanzenbau und so. Ja, da haben wir das Zeug schon ziemlich tief angeschaut. Von dem ist ja vor 20–30 Jahre kein Wort gesagt worden, Ökologie, das haben die alten Bauern nicht gekannt. Und heute wird das schon ziemlich angeschaut. Und das finde ich auch richtig. (LW 19)*

### Zusammenfassung Escholzmatt

Bauern in Escholzmatt berichten vom Fokus auf der Produktionsmaximierung in der früheren, landwirtschaftlichen Ausbildung. Jedoch erzählen sie auch von ihren eigenen Erfahrungen im Prozess des Umdenkens weg von der Produktionsmaximierung. Von jüngeren Bauern wird auch ein Wandel der Lehrinhalte in der landwirtschaftlichen Ausbildung hin zum Einbezug von ökologischen Aspekten festgestellt.

### 5.3.7.3 Engelberg

Auch in Engelberg berichten Landwirte über die landwirtschaftliche Schule zu einer Zeit, in der die Produktionsmaximierung im Vordergrund stand. Bauern berichten auch hier vom Düngereinsatz als Lehrinhalt, um maximale Erträge zu erzielen.

*In der Ausbildung; also ich bin eigentlich noch zu einer Zeit in die landwirtschaftliche Schule, wo man uns noch beigebracht hat, wie man intensiviert. Ja, also eigentlich in der landwirtschaftlichen Schule hat es das vorher nachher Bild gezeigt, irgendwie so. Irgendeine Blumenwiese und dann gibt man dem Dünger und dann kommt man zu dem und dem Pflanzenbestand, was interessanter ist für die Kuh. Das ist eigentlich –, so bin ich eigentlich in der Ausbildung gewesen. (LW 22)*

*Ja, während der Ausbildung denke ich, ist das natürlich noch nicht so brandaktuell gewesen, dass man da von der Schaffung von ökologischen Wert und von Flächen denke ich, ist damals noch nicht die Rede gewesen. Dass da gezielte Flächen für das bereit gestellt hast, was jetzt beutzutage so ist. (LW 23)*

*Ja, vielleicht schon. Ich meine vor 20 Jahren bin ich in der Lehre gewesen. Und da habe ich eigentlich schon noch –, da hat es jetzt noch keine Ökoflächen gehabt. Von dem hat man noch gar nicht geredet, das hat es noch nicht gegeben. Möglichst intensiv,*

*möglichst rausholen, was geht. Und da ist das eigentlich kein Thema gewesen. Das hat sich schon verändert und man schaut es schon anders an. (LW 24)*

#### *Zusammenfassung Engelberg*

Auch in Engelberg haben die Bauern die landwirtschaftliche Ausbildung mit dem Fokus auf der Produktionsmaximierung erlebt.

#### *5.3.7.4 Synopse Kognition in Bezug auf Kulturlandschaft*

In allen drei Gemeinden haben die Bauern mehrheitlich die landwirtschaftliche Ausbildung mit Fokus auf der Produktionsmaximierung erfahren. Bauern in Escholzmatt berichten vom Einbezug ökologischer Aspekte in der heutigen landwirtschaftlichen Ausbildung. Dagegen bemängeln Bauern in Wolfenschiessen aktuell die mangelhafte Integration kulturlandschaftlicher Aspekte in der Ausbildung.

### *5.4 Kulturlandschaft – Deskription einer empirischen Annäherung*

Die Resultate der Interviews werden im folgenden Teilkapitel, aufbauend auf den zuvor eingeführten theoretischen Grundlagen diskutiert. Zunächst wird auf das alltagsweltliche Konstrukt Landschaft (5.4.1) eingegangen. Insbesondere werden dafür die Ergebnisse in Zusammenhang mit dem Modell der Landschaftswahrnehmung nach Norman Backhaus (vgl. S. 28) gestellt und in Hinblick auf die einzelnen Dimensionen analysiert. Die weiteren Modelle der Landschaftswahrnehmung nach Bärbel und Gunther Tress, Detlev Ipsen, Yvan Droz und Valérie Miéville-Ott werden ergänzend hinzugezogen. Weiters werden die Ergebnisse der Interviews auf den Habitus nach Pierre Bourdieu (5.4.2) und die Theorie der Landschaftssozialisation nach Olaf Kühne (5.4.3) bezogen. Ferner wird auf die Bildung von kulturellem Kapital über die Kulturlandschaft (5.4.4) und auf moralische Werte in der Landschaft (5.4.5) eingegangen. Abschließend für dieses Teilkapitel werden die Ergebnisse der Interviews unter den Aspekten Naturschutz und Tourismus (5.4.7) sowie Kommunikation (5.4.8) durchleuchtet.

#### *5.4.1 Kulturlandschaft als alltagsweltliches Konstrukt*

Alltagsweltlich konstruieren Landwirte Kulturlandschaft aus verschiedenen physischen Elementen, die die Landschaft strukturieren. Des Weiteren kommen verschiedene Dimensionen, wie Zeit, Kognition, Emotion oder Ästhetik, hinzu, die die Konstruktion von Kulturlandschaft beeinflussen. Die einzelnen Dimensionen werden in folgenden Unterkapiteln dargestellt. In allen drei Gemeinden der Untersuchung beziehen Bauern verschiedene Elemente in ihre Konstruktion von Kulturlandschaft mit ein; dies können sowohl natürliche Elemente, wie Bäume und Blumengärten, als auch infrastrukturelle Elemente wie Ställe, Häuser, Straßen oder Strommasten sein. Aber auch lebende Elemente, wie Menschen und Tiere werden in einen Wirklichkeitsentwurf von Landschaft integriert, was schon auf eine prozesshafte, dynamische Konstitution von Landschaft hindeutet. Teilweise zeigen Bauern

ein Verständnis von Kulturlandschaft, in dem nur schöne bzw. positive Elemente einen Teil der Kulturlandschaft darstellen. Negativ behaftete Elemente werden zwar von den Bauern wahrgenommen, bilden aber keinen Teil der Kulturlandschaft und sind nicht in diese integriert. Hier werden zum Beispiel Strom- und Telefonmasten oder Teppiche, die der Arbeiterleichterung dienen, genannt. Allgemein herrscht jedoch unter den Landwirten ein Konzept der Kulturlandschaft vor, welches sich durch eine vielfältige Strukturierung kennzeichnet. Das heißt, eine Landschaft wird eher als schön gesehen, wenn diese kleinräumig durch verschiedene Elemente geprägt ist.

Die gesellschaftliche Landschaft einer bestimmten sozialen Gruppierung setzt sich nach Olaf Kühne (2013, 2008, 2006) aus der Vielzahl der individuell aktualisierten gesellschaftlichen Landschaften zusammen. Jeder Landwirt konstituiert sich eine individuell aktualisierte gesellschaftliche Landschaft und diese Konstitutionen zusammen bilden die gesellschaftliche Landschaft für die soziale Gruppierung der Bauern. Im Einzelnen setzt sich die individuell aktualisierte gesellschaftliche Landschaft aus der symbolischen, ästhetischen, kognitiven, emotionalen und normativen Dimension zusammen (vgl. S. 16). Um die individuell aktualisierte gesellschaftliche Landschaft von Bauern zu erfassen, benötigt es meines Erachtens eine Erweiterung der ökologischen, politischen und ökonomischen Dimension im Sinne des Modells der Landschaftswahrnehmung nach Norman Backhaus (2010) (vgl. S. 28), sowie eine zeitliche Dimension. Folgend werden nun die Dimensionen, also einzelne Aspekte der Wirklichkeitsentwürfe in Bezug auf Landschaft der Bauern in dieser Studie, dargestellt und beschrieben.

### *5.4.1.1 Die symbolische Dimension – neue Wege zum kulturellen Kapital*

Die symbolische Dimension stellt die Zuschreibung signitiver Werte in der Landschaft dar. Für die Bauern der Studie ist die Kulturlandschaft – wenn sie entsprechend gepflegt ist – das Abbild von geleisteter Arbeit. Innerhalb der bäuerlichen Gemeinschaft ist in der Landschaft lesbar, ob ein Bauer generell gearbeitet hat. Darüber hinaus zeigt die Kulturlandschaft, ob ein Bauer sorgfältig – im Sinne der Bewahrung einer bestimmten Ordnung (vgl. Burton 2012) – gearbeitet hat.

Der Umgang mit neueren Elementen der Kulturlandschaft, wie z.B. Siloballen, trägt mit ihrer Sichtbarkeit für andere Bauern zur Bildung von symbolischem Kapital bei (vgl. Bourdieu 1979). Das heißt, dass ein Bauer durch den – innerhalb der sozialen Gruppierung der Bauern wahrgenommenen – korrekten Umgang mit den modernen Elementen der Landwirtschaft Anerkennung und Prestige gewinnen kann. So zum Beispiel wird unter den Bauern in dieser Studie der Umgang mit und die Lagerung von Siloballen oder die Umsetzung von ökologischen Ausgleichsflächen untereinander beachtet und bewertet. Somit haben heute nicht nur die traditionellen, landwirtschaftlichen Symbole, wie Viehbesatz oder Ernteertrag, einen symbolischen Wert, der zum Ansehen des Bauern beiträgt, sondern auch multifunktionale, also ökologische oder landschaftliche Elemente.

Die Beachtung oder Bewertung von ökologischen Elementen ist zum Teil auch auf einem Gerechtigkeitsempfinden begründet, denn wenn ein Landwirt ökologische Direktzahlungen bezieht, dann sollte er nach der Auffassung der Bauern dieser Studie die entsprechenden Leistungen auch in einem qualitativ angemessenen Umfang erbringen.

#### 5.4.1.2 *Die ästhetische Dimension – schöne Landschaft gleich gute Arbeit*

In den Interviews sind von den Bauern Hinweise zu finden, die auf eine ästhetische Wahrnehmung in der biologischen, kulturellen und persönlichen Dimension (Bourassa 1991) (vgl. 23f.) hinweisen. In der biologisch-evolutionsbedingten Dimension bevorzugen Menschen Landschaften, die den besten Lebensraum abbilden, also das ideale Habitat für die eigene Existenz darstellen. Auch die Bauern zeigen Tendenzen in diese Richtung auf; sie bevorzugen Kulturlandschaften bzw. Flächen, die eine einfache Bewirtschaftung zulassen. Damit stellen diese Landschaften für die Bauern den einfachsten und effizientesten Weg dar, ihre Existenz – im Sinne des Selbstbildes als Nahrungsmittelproduzent (Stotten et al. 2010) – zu sichern. Jedoch zeigen die Ergebnisse der Interviews auch, dass die Wahrnehmung der Kulturlandschaft sowohl auf kulturell-sozialer wie auch auf individueller Ebene der Sozio- und Ontogenese bestimmt ist. Es werden Aspekte wie Flächenverbundenheit und die Prägung der Kulturlandschaft durch die lokale Bevölkerung von den Bauern thematisiert, die im Zusammenhang mit den Ansätzen der Heimatverbundenheit und regionaler Identität (Ipsen 1994) stehen. Weiters werden Bezüge zur Vergangenheit hergestellt, die an der Entstehung von Wertvorstellungen in der Landschaft beteiligt sind (Setten/Brown 2009; Ingold 1993). Weiters kommen auch ästhetische Präferenzen für bestimmte Kulturlandschaften zum Tragen, die auf persönlichen Erfahrungen und Entwicklungen basieren und aus dem Habitus heraus entstehen (Burton 2012).

Die ästhetische Wahrnehmung der Bauern der Studie ist geknüpft an Aspekte der Arbeitsleistung, die in der Landschaft ausgedrückt werden und einen symbolischen Wert haben. Eine schöne Landschaft ist Abbild von guter, sauberer Arbeit. Die subjektiven Auffassungen der Bauern der Studie stimmen darüber weitestgehend überein. Ästhetische Aspekte der Wahrnehmung von Landschaft sind damit stark geknüpft an die symbolische Bedeutung im Sinne des symbolischen Kapitals von Pierre Bourdieu (2005) (vgl. S. 172).

Von den Bauern der Studie wird eine Vielfalt von verschiedenen Elementen als ästhetisch schöne Kulturlandschaft empfunden. In der ästhetischen Dimension der Wahrnehmung der Landschaft kommen auch die persönlichen Vorlieben zum Ausdruck, wie zum Beispiel zu Bäumen, welche erhalten werden, weil man einen persönlichen Bezug zu ihnen hat. Weiters wird die ästhetische Wahrnehmung auch auf den Arbeitsalltag bezogen, so steht eine kleinstrukturierte Vielfalt für einen abwechslungsreichen Arbeitsalltag in der Bewirtschaftung der Flächen.

Als ästhetisch negativ wird dagegen von den Bauern der Studie das Abbild von schlechter oder nichtgeleiteter Arbeit in der Kulturlandschaft, wie Blacken oder Unkraut, aufgefasst. Diese Anzeichen stehen im Gegensatz zu der von den Bauern bevorzugten Ordnung und Sauberkeit (vgl. Burton 2012). Ebenso werden Anzeichen von Verlassenheit und Zerfall als negativ bzw. unästhetisch wahrgenommen, wie beispielsweise verfallene Hütten oder Scheunen. Natürliche Elemente werden nur in dem Umfang als schön erlebt, in dem der Bauer die Kontrolle behält und diese Flächen geordnet auf dem Betrieb angelegt sind. Dort, wo die Natur die Gewalt über das Aussehen der Landschaft zurück gewinnt, wie durch einen Sturm, Lawinenabgang oder Steinschlag, wird dieses Bild von den Bauern als nicht schön erlebt. Hier erleben die Bauern den Kontrollverlust über das Aussehen der

Landschaft und eine Zerstörung der von ihnen geleisteten Arbeit, die sich in der Landschaft ausdrückt. Auch im Wald haben Bauern den Anspruch, dass ein schöner Wald gepflegt, kontrolliert und außerdem ihrem eigenen Sinn der Ordnung entspricht. Somit kann auch ein Bach als negativ in der Landschaft erachtet werden, da dieser bei Naturkatastrophen durch den Kontrollverlust eine Gefahr für das Erscheinungsbild der Kulturlandschaft darstellt. Diese Auffassungen lassen vermuten, dass von den Bauern als heimatliche Normallandschaft (vgl. Kühne 2011) (vgl. S. 19) eine menschlich geprägte Landschaft (vgl. Gailing/Leibenath 2011) (vgl. S. 7) als ästhetisch schön empfunden wird, dagegen eine Landschaft, die unter natürlichen Einflüssen entsteht, also eine Naturlandschaft, als ästhetisch nicht schön.

Ein ästhetisch schönes Landschaftsbild wird hauptsächlich auch von den Bauern selbst so gestaltet. Folglich spielt die landwirtschaftliche Bewirtschaftung in der Konstituierung der Kulturlandschaft eine grundlegende Rolle. Bauern konstituieren eine ästhetische Landschaft, die ihrem Verständnis nach einer guten landwirtschaftlichen Nutzung, also der guten Arbeit eines Bauern, entspricht (vgl. Beilin 2005) (vgl. S. 35f.). Die Landwirte gehen weiters davon aus, dass dieses Bild gleichzeitig den ästhetischen Ansprüchen der Touristen und der übrigen Bevölkerung entspricht.

### *5.4.1.3 Die kognitive Dimension – gelernte Schönheit*

Die kognitive Dimension bezieht sich auf detailliertes Wissen über Landschaft, welches entweder sozial vermittelt oder erlernt ist (vgl. Kühne 2011; Ipsen 2002). Insbesondere die primäre Landschaftssozialisation (siehe S. 179) spielt hier für die Bauern eine Rolle. Jedoch bietet auch die sekundäre Landschaftssozialisation (siehe S. 180), die beispielsweise in der landwirtschaftlichen Ausbildung angeregt werden kann, Potenzial, die Landschaftswahrnehmung von Landwirten zu prägen.

Einige Bauern der Studie, insbesondere die Älteren, betonten die Bedeutung der Einhaltung einer gewissen Ordnung und Sauberkeit auf den Betriebsflächen (vgl. Burton 2004) (vgl. S. 35). So äußern in dieser Untersuchung einzelne Landwirte die Ansicht, dass Hecken regelmäßig zurückgeschnitten werden müssen, um damit neuem Wachstum Raum zu schaffen. Jedoch wird bemängelt, dass junge Bauern diese Notwendigkeit oftmals nicht mehr sehen und darum diese Arbeiten nicht mehr verrichten. Gleiches merken ältere Bauern für die Arbeiten mit dem Heu an; dieses wird nach dem Rechen nicht mehr ordentlich zusammengenommen. Früher hatte das liegen gebliebene Heu noch eine wirtschaftliche Bedeutung, da es als Futtermittel benötigt wurde (vgl. Carlson 2000). Dagegen ist es heute effizienter dieses Heu einfach liegen zu lassen und den Verlust mit externem Futterzukauf auszugleichen. So sind oft ältere Landwirte noch in überholten Denkmustern verhaftet, sodass für sie eine sauber gerechte Wiese als Zeichen guter landwirtschaftlicher Praxis eine schöne Kulturlandschaft darstellt (vgl. Burton 2012).

Als weiterer Aspekt in der Erbringung pflegerischer Aufgaben wird die Solidarität unter Landwirten in der Untersuchung genannt. Bei der Nichtumsetzung wären auch Nachbarmflächen betroffen, wie zum Beispiel bei der Entfernung von Kreuzkraut, welches sich über die Grenzen des eigenen Betriebes hinaus vermehren würde.

#### *5.4.1.4 Die emotionale Dimension – die moralischen Werte der Landschaft*

Die emotionale Dimension gilt landschaftlichen Aspekten, die im Zusammenhang mit Gefühlen stehen und trägt zur Herausbildung der individuell aktualisierten gesellschaftlichen Landschaft bei (vgl. Kühne 2011) (vgl. S. 16ff.). Bauern der Studie zeigen Erinnerungen zu bestimmten Elementen oder Landschaften auf. Einzelne Elemente in der Kulturlandschaft, wie Hütten, Scheunen, Bäume etc. werden erhalten, weil diesen Dingen bestimmte Werte zugeschrieben werden. Diese Werte werden den Elementen nicht nur direkt zugeschrieben, sondern auch ihrem Produkt und ihrer weiteren Verarbeitung. So werden bestimmte Obstbäume erhalten, um daraus für den Eigengebrauch Saft oder Most herzustellen. Gleichzeitig bedeutet Kulturlandschaft gelebte Kultur und Brauchtum in einer Region. Auch die Erinnerungen, dass die Vorfahren schon bestimmte Flächen bewirtschaftet und gepflegt haben, stärken den emotionalen Bezug zu und die moralischen Wertvorstellungen von einer sauberen Kulturlandschaft. Diese werden dann in der Landschaft umgesetzt und dadurch sichtbar (vgl. Setten 2004) (vgl. S. 182). Gerade diese moralischen Werte sind es, die jeden Bauern auf individueller Ebene dazu bewegen, bestimmte Elemente oder Wirtschaftsweisen zu bewahren.

Weiterhin kann über die Landschaft bzw. die gezielte Gestaltung im Sinne bestimmter kultureller Muster die regionale Identität (Meier et al. 2010; Ipsen 1994) und der emotionale Bezug zu einem Ort ausgedrückt werden. So können ökologische Ausgleichsflächen individuell gestaltet werden, wie bei LW 5 aus Wolfenschiessen, der in seinen extensiven Wiesen ein Schweizerkreuz (siehe Foto 52) angelegt hat. Aspekte der Verbundenheit zur Fläche werden von Bauern in Engelberg betont; in ihrer Beziehung zum Kulturland ist diese langfristig und nachhaltig geprägt. Landwirte in Escholzmatt betonen die Wichtigkeit der regionalen Bevölkerung, die durch ihr Wirtschaften das Bild der Kulturlandschaft in regionaler Besonderheit prägt.

Weiters haben Bauern Bezug zu bestimmten Elementen in der Landschaft, da diese in ihnen bestimmte Erinnerungen wachrufen und Geschichten erzählen, die mit Emotionen verbunden sind. Diese Geschichten stellen teilweise individuelle Erlebnisse der Bauern selbst dar, die sie als Kind mit ihren Geschwistern, Eltern und Großeltern erlebt haben, oder die ihnen als Geschichten überliefert wurden. Diese Geschichten sind jedoch nur individuell in der Kulturlandschaft visualisiert und bleiben für große Teile der landwirtschaftlichen Bevölkerung unsichtbar.

#### *5.4.1.5 Die normative Dimension – Landschaft als Relikt der Vergangenheit*

Bauern der Untersuchung halten auf normativer Ebene an einem früheren Zustand von Landschaft fest (vgl. Kühne 2013) (vgl. S. 16ff.). Der momentane IST-Zustand wird verglichen mit einem SOLL-Zustand aus der Vergangenheit. Erinnerungen an den früheren Zustand der Landschaft erwecken den Wunsch, die Weiterentwicklung der Landschaft zu stoppen oder gar rückgängig zu machen. Dafür werden von den befragten Bauern für bestimmte Elemente der Kulturlandschaft, wie z. B. den Scheunen, die Funktionen erhalten, damit das Element sozusagen eine Aufgabe und Funktion in der heutigen Landschaft zugesprochen bekommt.

### *5.4.1.6 Die identifikatorische Dimension – Landschaft als Spiegel des eigenen Seins*

In der identifikatorischen Dimension (vgl. Backhaus 2008) (vgl. S. 28ff.) sehen Bauern den Bezug der Landschaft zu ihrer Arbeit. Moderne Elemente in der Landschaft stellen für die Bauern der Studie ein Abbild der Arbeitserleichterung dar. Diese Elemente zeigen die Realität auf und damit wird es überhaupt erst für Bauern möglich Kulturlandschaft offen zu halten. Hierbei entwickelt der Bauer ein eigenes System, wie diese Elemente angeordnet sein sollten und wo ein jeder seine Balance zwischen Tradition und Moderne findet. Moderne Elemente wie Strom- und Telefonmasten, die nicht in den landwirtschaftlichen Kreislauf hineingehören, werden teilweise von den Landwirten nicht als Teil der Kulturlandschaft gezählt (vgl. Steinbacher et al. 2012) (vgl. 36f.) oder nur in Bezug auf ihre notwendige Funktionalität akzeptiert.

Die Kulturlandschaft stellt das Abbild der Qualität der Arbeit der Bauern dar. Sichtbar und belegt mit symbolischen Werten sind nicht nur die eigenen handwerklichen Fähigkeiten. Auch der Umgang mit den Tieren und die Bewirtschaftung der Felder durch die Tiere sind unter den Bauern in der Landschaft lesbar.

Letztendlich stellt für Bauern die Kulturlandschaft ein Spiegelbild ihres Arbeitens dar und ist damit auch ein Ausdruck ihres Wirtschaftskreislaufs auf dem Betrieb, der von einem Bauern in Engelberg als „Kulturlandwirtschaft“ bezeichnet wird. Hierin spielt der Bauer die Rolle des Gestalters der Kulturlandschaft. Ferner drückt sich darin die Persönlichkeit, Individualität und der Charakter des Bauern aus.

Betrachtet man diesen Aspekt genauer, äußert sich in der Landschaft auch die Arbeit als gemeinsames Erlebnis mit der Familie. Die Arbeit wird als intensives, qualitatives Erlebnis für die Familie angesehen, bei der man insbesondere den Kindern Werte vermittelt. Diese Werte betreffen dabei nicht nur die Landschaft bzw. direkt die landwirtschaftliche Arbeit. Auch werden individuelle, zwischenmenschliche Werte wie Zusammenhalt und Teamgeist gelebt und erlebt. Die Zeit dafür geht jedoch dem modernen, in der heutigen Zeit lebendem Bauern immer mehr verloren. Dieser allgemeine Bedeutungsverlust der Familie in der heutigen Gesellschaft wird als negativ gesehen (vgl. Schallberger 2001). Gleichzeitig findet aber auch bei den Bauern eine Pluralisierung der Lebensstile statt, die sich durch unterschiedliche Wertvorstellungen kennzeichnet und sich auch verschieden in der Landschaft ausdrückt. Somit konstituiert sich Kulturlandschaft einerseits aus traditionellen Werten in Bezug auf Familie und Freunde, andererseits fließen moderne Wertvorstellungen in die Konstruktion mit ein.

### *5.4.1.7 Die körperlich-sinnliche Dimension – Handarbeit als sensuelles Erlebnis*

Bauern konstituieren Kulturlandschaft als ein Abbild ihrer eigenen Arbeitsabläufe und lassen Kulturlandschaft auch körperlich-sinnlich auf sich wirken (vgl. Backhaus 2010) (vgl. S. 28ff.). So wird eine kleinstrukturierte Landschaft von den Landwirten bevorzugt, da diese im Arbeitsalltag eine Vielfältigkeit darstellt. Es werden kleinere Flächen zur abwechslungsreichen Bewirtschaftung bevorzugt oder Obststräucher zum Verweilen in der Pause genutzt. Des Weiteren stellt die Kleinstrukturiertheit der Elemente einen Ausdruck der

Sinnlichkeit dar, die mit den damit einhergehenden Arbeiten verbunden ist. Diese Elemente bedürfen bestimmter Fähig- und Fertigkeiten in der Pflege, die gleichzeitig für den Bauern ein sinnliches, intensives Arbeitserlebnis darstellen. Diese Arbeiten fordern dabei mehr Fähigkeiten der Wahrnehmung und Antizipation der Umgebung als beispielsweise die Arbeit mit Maschinen, wo der Bauer keinen direkten Kontakt mehr zum Boden hat. Bei der Erbringung von Handarbeit ist der Bauer der Natur dagegen nah und kann diese visuell und sensorisch wahrnehmen, so zum Beispiel beim Wildheuen. Bauern beziehen diese dahinterstehenden Arbeitsprozesse in ihr Konstrukt von Kulturlandschaft mit ein.

### *5.4.1.8 Die politische Dimension – die staatlich gemachte Landschaft*

Die Bauern der Untersuchung erkennen in der Landschaft die agrarpolitischen Vorgaben wieder. Für sie ist die Erscheinung der Kulturlandschaft stark politisch vorgeschrieben. Durch die gegebene Agrarpolitik (vgl. S. 40) ist ihr eigenes Handeln in der Landschaft bestimmt und gesteuert, sodass eigentlich vom Bund reguliert wird, wie die Kulturlandschaft aussehen soll. Der Wandel der agrarpolitischen Auflagen ist dabei extrinsisch motiviert vollzogen worden. Die Werte verinnerlichen sich nur langsam in der bäuerlichen Gemeinschaft und halten nur langsam Einzug in den Kreislauf der Strukturen im Sinne der Theorie der Strukturierung nach Anthony Giddens (vgl. Treibel 2006; Giddens/Joas 1992). Zum Zeitpunkt der Interviews im Sommer 2012 standen mit der Agrarpolitik 14–17 (Bundesamt für Landwirtschaft 2012) extrinsische, politische Veränderungen bevor, die zu dem Zeitpunkt schon Brisanz innerhalb der bäuerlichen Gemeinschaft hatten. Auch diese Änderungen werden vermutlich nur langsam von der bäuerlichen Gemeinschaft verinnerlicht.

Weiters stellt die Kulturlandschaft den Ausdruck von Leben und Belebtheit der Gegend als ein Teilziel der multifunktionalen Landwirtschaft, der dezentralen Besiedlung, dar (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete 2011). Der Landwirt hat auf der anderen Seite auch die Freiheit, die Kulturlandschaft – im Rahmen der agrarpolitischen Auflagen – so zu gestalten, wie er es möchte und wie er es für angemessen hält. Teilweise wird die politische Ebene als ein Sollzustand der Landschaft beschrieben, teilweise wird aber auch auf die Interpretationsfreiheit der herrschenden Agrarpolitik hingewiesen. So kann man mehr als die mindestens geforderten 7 % an ökologischen Ausgleichsflächen der landwirtschaftlichen Nutzfläche (vgl. S. 43ff.) haben, die darüber hinaus abgegolten werden. Andere Flächen dagegen werden nach eigener Entscheidung vom Bauern zur intensiven Bewirtschaftung hergerichtet, zum Beispiel planiert.

### *5.4.1.9 Die ökonomische Dimension – Landschaft als Ausdruck des wirtschaftenden Menschen*

Die befragten Bauern zeigen ein Konstrukt der Kulturlandschaft, welches in erster Linie ökonomisch bedingt ist, da sie über die Fläche die Grundlage für ihre Erwerbstätigkeit darstellt. Es muss dem Bauern möglich sein, so auf seinen Flächen und somit in der Kulturlandschaft agieren zu können, dass er damit seinen Lebensunterhalt bestreiten kann. Jedoch handeln auch Bauern nicht nur rein ökonomisch; so werden beispielsweise nach Unwetterschäden Flächen erhalten bzw. wieder instand gesetzt, obwohl sich dieses aus finanzieller Sicht nicht lohnt.



In die Konstruktion von Kulturlandschaft beziehen die Bauern der Studie auch den Wert, den die bäuerlich geprägte Kulturlandschaft für den Tourismus hat (vgl. Frey 2008) (vgl. S. 8), mit ein und sind sich dabei bewusst, welchen Beitrag die Landwirtschaft für das Bild der Kulturlandschaft leistet.

### *5.4.1.10 Die zeitliche Dimension – Landschaft als Prozess*

Bauern konstituieren Kulturlandschaft durch ihre Arbeit als dynamischen Prozess (vgl. Schmidt 2009; Schmidt 2005) (vgl. S. 36ff.). Durch ihr Wirtschaften wirken sie auf die Erscheinung der Landschaft ein; zum einen auf ihre Strukturierung im Rahmen der Anordnung der Flächen, zum anderen durch die zeitliche Abfolge der Bewirtschaftung vom Aussäen bis zur Ernte. Gleichzeitig werden die natürlichen Veränderungen der Landschaft durch beispielsweise die Jahres- oder Tageszeiten von den Bauern der Studie wahrgenommen.

In der langfristigen, zeitlichen Dimension liegt das Interesse für eine nachhaltige Bewirtschaftung der Kulturlandschaft bei den Bauern der Studie in der Motivation begründet. Ziel ist es, den Wert des Kulturlands für die nächste Generation zu erhalten und qualitativ hochwertiges Kulturland weiterzugeben.

### *5.4.2 Die Entstehung des Habitus in der primären Landschaftssozialisation*

Die primäre Landschaftssozialisation hat sich bei den Bauern der Studie mehrheitlich auf dem eigenen Betrieb vollzogen. War dies nicht der Fall, hat diese auf einem Betrieb im direkten oder weiteren Umfeld der Familie stattgefunden<sup>80</sup>. Die primäre Landschaftssozialisation vollzieht sich bei Bauern im Kindes- und Jugendalter über Rauman eignung, jedoch funktioniert die Sozialisation in der bäuerlichen Gesellschaft hier hauptsächlich über die Mitarbeit auf dem elterlichen oder familiären Betrieb. Dabei bildet sich bei Bauern die heimatliche Normallandschaft heraus (vgl. Kühne 2013) und ein emotionaler Bezug zur Landschaft wird aufgebaut. Landwirte der Studie sehen es als natürlichen Prozess, dass die Landschaft bzw. der physische Raum der Landschaft bewirtschaftet und kultiviert wird. Folglich wird die landschaftliche Veränderung, die mit den verschiedenen Prozessen der Bewirtschaftung einhergeht, als natürlicher Kreislauf angesehen (vgl. Schmidt 2009; Schmidt 2005). Das Konstruiert-Werden der Kulturlandschaft durch die Bauern basiert somit auf einem dynamischen Bild.

In den Aussagen der Bauern dieser Studie zeigt sich, dass bestimmte Denkweisen vom Vater oder Großvater weitergegeben werden. So zum Beispiel die Offenheit für Erneuerungen und innovatives Denken in der Bewirtschaftung des Betriebs und Unvoreingenommenheit gegenüber politischen Auflagen. Auch wird kognitives Wissen vom Vater und Großvater bzw. innerhalb der bäuerlichen Gemeinschaft weitergegeben. So werden bestimmte handwerkliche Fähig- und Fertigkeiten zum Mähen, Rechen oder zur Bedienung

---

80 Lediglich LW 1, 2, 9 und 24 sind extern auf die jeweiligen Betriebe gekommen. Teilweise sind sie auf anderen Betrieben, teilweise landwirtschaftsnah aufgewachsen.

der Maschinen kognitiv erlernt und adaptiert. Insbesondere spezielle Fertigkeiten wie das Wildheuen werden in der bäuerlichen Familie erlernt. Hierbei wird gleichzeitig ein Gefühl von Sinnlichkeit weitergegeben, welches der Bauer beim Ausführen solcher Arbeiten spürt. Weiters werden ästhetische Vorlieben vom Vater habituell weitergegeben, wie die Neigung zu sauberen und ordentlichen Flächen, an denen nachgerecht und ausgemäht wird. Angeeignetes Alltagswissen basiert bei den Bauern der Studie auf individuellen Erfahrungen. Pierre Bourdieu (1979) erklärt Ähnlichkeiten im Handeln innerhalb einer sozialen Gruppierung als „modus operandi“, als strukturierende Struktur, die auf dem Habitus basiert. Die befragten Landwirte zeigen jedoch nicht nur Ähnlichkeiten untereinander auf, sondern äußern auch Differenzen in Bezug auf Denk- und Handlungsweisen der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung. So distanzieren sich einzelne Bauern bewusst von den vorgelebten und einst routinierten Denk- und Handlungsweisen ihrer Vorfahren. Es lässt sich jedoch vermuten, dass sich diese entgegengesetzten Denkweisen erst nach der primären Landschaftssozialisation verfestigt haben.

### *5.4.3 Die sekundäre Landschaftssozialisation*

Der Habitus, der dann bestimmt, was als schön oder nicht schön in der Landschaft wahrgenommen wird, ist in der heutigen Zeit länger form- und beeinflussbar, insbesondere für die jüngere Generation. Nach der primären Sozialisation im Elternhaus können Bauern eine zweite, stetig andauernde Sozialisation vollziehen (vgl. Berger/Luckmann 2007). Eine Möglichkeit dazu stellt die landwirtschaftliche Ausbildung dar (vgl. Stotten 2013). Diese ist nicht speziell auf den Bezug zur Landschaft fokussiert, jedoch können dabei dementsprechende Aspekte herausgebildet werden. Hier werden Werte, die in der primären Sozialisation vermittelt wurden, entweder hinterfragt oder verfestigt.

Bauern der Studie zeigen, dass sie im Prozess der sekundären Landschaftssozialisation den Umgang mit Kulturlandschaft ihrer Vorfahren kritisch hinterfragen und ihren eigenen Vorstellungen und Idealen anpassen. Habituell erlernte Denk- und Handlungsweisen werden in diesem Prozess hinterfragt und gegebenenfalls neu ausgerichtet. Somit zeigt sich, dass sich die Konstruktion von Kulturlandschaft bei Bauern zwischen den Generationen unterscheidet; ältere Bauern zeigen eher ein traditionelles Bild der Kulturlandschaft, die sauber und ordentlich gepflegt ist (vgl. Burton 2012); jüngere Bauern dagegen konstituieren eher ein Bild, das mit diesen pflegerischen Arbeiten pragmatisch umgeht.

Es bestehen neue Möglichkeiten für den Bauern, sich außerhalb des alltäglichen Umfeldes zu informieren und zu bilden, um damit bestimmte Handlungs- und Denkweisen reflektieren zu können. Diese Möglichkeit nutzen die Bauern der Untersuchung beispielsweise in den Medien oder im direkten Austausch mit fachspezifischen Personen oder Institutionen. Als notwendig werden auch neue Informationskanäle gesehen, weil direkte Kommunikationswege, wie beispielsweise das tägliche Treffen zur Milchabgabe oder das sonntägliche Treffen nach der Kirche, heute immer häufiger wegfallen. Die Aufklärung und Sensibilisierung über die regionale Zeitung wird von den Bauern in Escholzmatt besonders hervorgehoben, was einen Zusammenhang mit der intensiven Öffentlichkeitsarbeit der UNESCO Biosphäre vermuten lässt (vgl. S.100).

Die Ausbildung, die vor der Reform der Agrarpolitik in den 1990ern stattgefunden hat, beinhaltet nach Aussage der Bauern keine Inhalte aus dem Bereich der Kulturlandschaftspflege, sondern war auf Produktionsmaximierung fokussiert. Somit lässt sich vermuten, dass die sekundäre Landschaftssozialisation vor der Reform der Agrarpolitik nicht durch die landwirtschaftliche Ausbildung angeregt wurde, sondern Landwirte eine sekundäre Landschaftssozialisation intrinsisch angeregt oder durch andere extrinsische Faktoren, wie Tourismus oder Naturschutz ausgelöst, erlebt haben. Bauern der Untersuchung äußern, dass der Prozess der sekundären Landschaftssozialisation auch aus eigener Initiative heraus entstehen kann und man sich dabei dem vorherrschenden Habitus innerhalb der bäuerlichen Gesellschaft widersetzt. Diesen Wandel in der Wahrnehmung der Landschaft, von einer Landschaft als Abbild der Produktionsmaximierung hin zu einer Landschaft der multifunktionalen Landwirtschaft bzw. der Kulturlandschaft als Ausdruck der Biodiversität, haben Landwirte der Untersuchung vereinzelt angeregt von anderen Stimulatoren, wie persönlichen Erfahrungen, erlebt. Obwohl Unterschiede in einer extrinsisch, durch den Tourismus oder den Naturschutz angeregten Landschaftssozialisation vermutet werden können, können diese mit den Ergebnissen der Interviews nur in einzelnen Nuancen belegt werden.

Heute dagegen bezieht die landschaftliche Ausbildung nach Aussagen der Bauern eher Aspekte der verschiedenen Ziele der Landwirtschaft in der Schweiz mit ein, sodass hier eine sekundäre Landschaftssozialisation außerhalb des (meist) familiären, landwirtschaftlichen Betriebs, angeregt werden kann. Die Intensität der landschaftlichen Ausbildung variiert jedoch zwischen verschiedenen landwirtschaftlichen Ausbildungsstätten und Kantonen, sodass nicht alle Bauern die gleichen landschaftlichen Lehrinhalte vermittelt bekommen. Im Allgemeinen wird von den Bauern der Studie ein Wandel der Lehrinhalte in der Schule wahrgenommen, welches insbesondere von den Bauern in Escholzmatt thematisiert wird.

Bestimmte Arbeitsweisen, die auf Fähig- und Fertigkeiten der Gewohnheit basieren, und die der Bauer aus dem familiären Umkreis übernommen hat, werden lediglich ausgeführt, um die moralischen Erwartungen der bäuerlichen Gemeinschaft oder insbesondere der Väter zu erfüllen. Mit diesem Verhalten soll vermieden werden, sich dem Druck der bäuerlichen Gesellschaft aussetzen zu müssen. Dabei lässt sich jedoch vermuten, dass diese Denkweisen, in der Regel habituell übertragen, mit der sekundären Landschaftssozialisation hinterfragt werden.

Mit den Veränderungen, die mit dem stetigen Wandel der agrarpolitischen Auflagen einhergehen, lässt sich vermuten, wie schon Uta Steinhardt et al. (2005) im Allgemeinen festgestellt haben, dass die sekundäre Landschaftssozialisation eine reflexive Daueraufgabe darstellt. Dies trifft insbesondere auf die landwirtschaftliche Gemeinschaft zu; durch ständige Änderungen der Zielvorstellungen der Kulturlandschaft des Bundes steht der Landwirt im Zwang seine Konstruktion der Kulturlandschaft laufend zu aktualisieren und die Sozialisation als anhaltenden Prozess zu verstehen. Für die Notwendigkeit und das Ablaufen der Landschaftssozialisation als anhaltenden Prozess fehlt jedoch bislang weitestgehend das Bewusstsein innerhalb der bäuerlichen Gemeinschaft.

#### *5.4.4 Mit neuen symbolischen Werten zum kulturellen Kapital*

Kulturlandschaft spiegelt die qualitativen Werte der landwirtschaftlichen Arbeit wider (vgl. Burton 2012). So äußern die Bauern der Studie, dass in der Kulturlandschaft die Sorgfalt und der Fleiß der vollbrachten Arbeit ausgedrückt werden und weiters von anderen innerhalb der landwirtschaftlichen Gemeinschaft gesehen werden können. Somit hat Landschaft eine symbolische Funktion, denn nur wenn Werte für andere sichtbar und erkennbar sind, führen sie über Anerkennung zu symbolischem Kapital (vgl. Abels/König 2010). Jedoch diversifiziert sich die landwirtschaftliche Produktion in aktuellen Entwicklungen immer mehr. Damit gehen für die Landwirte untereinander Vergleichsmöglichkeiten durch fehlende Wiedererkennungswerte in der Landschaft verloren. Somit haben bestimmte Arbeiten oder das landschaftliche Abbild bestimmter Arbeiten nur noch für einen kleinen Kreis an Bauern eine symbolische Bedeutung (vgl. Bourdieu 1979). Wie Bauern in der Studie schildern, ist es schwieriger den qualitativen Wert der Arbeit visuell zu bewerten; beispielsweise zwischen Bauern der Milch- und Mutterkuhhaltung.

Zwar wird (bislang nur) im geringen Umfang mit der Umsetzung multifunktionaler Aufgaben der Landwirtschaft über das symbolische Kapital auch kulturelles Kapital, also jenes Kapital, welches die verinnerlichteten Fähig- und Fertigkeiten sowie persönliches Wissen ausdrückt, erzeugt (vgl. Bourdieu 2005). Es wird jedoch von den Bauern der Studie untereinander erkannt, mit welcher Qualität beispielsweise die ökologischen Ausgleichsflächen oder Flächen im Rahmen der Öko-Qualitätsverordnung umgesetzt werden und tragen so zur Reputation des jeweiligen Bauern bei. Teilweise wird eine vorbildliche Umsetzung von den ökologischen Ausgleichsflächen, wie beispielsweise Asthaufen, auch von einzelnen Bauern belächelt. Somit ist der symbolische Wert, den die Kulturlandschaft trägt, nicht von allen Bauern gleich erkennbar und nicht alle Maßnahmen der ökologischen Direktzahlungen tragen im gleichen Umfang zur Herausbildung des symbolischen Kapitals bei.

#### *5.4.5 Von moralischen Werten und Geschichten, die die Kulturlandschaft erzählt*

Der Habitus gilt als Bindeglied zwischen Mensch und Raum, er bindet den Landwirt über seine Arbeitsweise an die Landschaft (vgl. Casey 2001b) (vgl. S. 24). Im Konzept der „moral landscapes“ werden moralische Wertvorstellungen, die im Habitus verankert sind, in der Landschaft für eine bestimmte soziale Gruppierung sichtbar und wahrnehmbar (Setten/Brown 2009).

Wenn die Bauern der Studie über Kulturlandschaft sprechen, reden sie oft von Geschichten und Erinnerungen. Einzelne Teile der Kulturlandschaft, wie Bäume, Ställe und Hütten, erzählen den Bauern die dahinterstehenden Geschichten immer wieder und rufen Erinnerung in ihnen wach. Die Erhaltung und Pflege einzelner Elemente in der Kulturlandschaft ist durch diese Geschichten begründet und stellt sozusagen die Motivation dar. So kann die Pflege eines markanten Baums inmitten der landwirtschaftlichen Nutzfläche ein Ausdruck von Erinnerung an eine bestimmte Person, die eigene Kindheit, das Spiel mit Geschwistern und Freunden, die ersten Arbeitserlebnisse mit dem Vater oder Großvater sowie Erlebnisse mit anderen Menschen der näheren Umgebung sein. Auch steht dabei

der Erhalt eines bestimmten Lebensstils, der auf traditionellen Werten basiert, im Vordergrund (vgl. Weiss 2000). In der Erinnerung sind sich Bauern auch bestimmter Funktionen von Bäumen bewusst, weshalb diese eigentlich an einem außergewöhnlichen Ort gepflanzt wurden. Je nach Alter der Bauern können sie sich noch an diese traditionelle Nutzung einzelner Elemente wie Sträucher oder Scheunen erinnern. Diese Werte sind nur individuell sicht- und wahrnehmbar und bleiben für andere zumeist verborgen.

Die Pflege einzelner Elemente der Kulturlandschaft, wie Hütten, Bäume und entlegene Flächen, ist auch ein Zeichen von Belebtheit der Region; es spiegelt das Gegenteil von Verlassenheit wider und trägt dem multifunktionalen Ziel der Agrarwirtschaft zur dezentralen Besiedlung bei (vgl. Bundesrecht 2013) (vgl. S. 40ff.). Verlassenheit und Wildnis werden von den Bauern der Studie als negative Elemente in der Konstitution von Kulturlandschaft aufgefasst; das grundlegende Ziel in der Pflege der Kulturlandschaft ist die Offenhaltung der Flächen. Dieses steht auch im Zusammenhang mit der Wertschätzung der geleisteten Arbeit der Vorfahren, die einst mit viel Mühe das schwer zugängliche Land urbar gemacht haben (vgl. Droz et al. 2009) (vgl. S. 32f.); hier ist der Erhalt und die Pflege der Kulturlandschaft auch eine moralische Werterhaltung gegenüber der eigenen Familie.

Dieses moralische Verständnis von Kulturlandschaft ist habituell innerhalb einer sozialen Gruppierung, wie der Bauernfamilie, geprägt. Es herrschen moralische Wertvorstellungen vor, die instinktiv als verbindlich gelten, jedoch geschieht die alltägliche Bewertung im Unbewussten. Landwirte der Studie zeigen, dass diese moralischen Vorstellungen von externen Einflüssen geprägt sind, wie dem Tourismus und Naturschutz. So beziehen Bauern in Escholzmatt verstärkt ökologische Aspekte und Landwirte in Engelberg und Wolfenschiessen besonders touristische Aspekte in ihre Wertvorstellungen von Landschaft mit ein.

### *5.4.6 Wirkung von Naturschutz und Tourismus auf die Konstruktion von Kulturlandschaft*

Bauern in allen drei Gemeinden nehmen die Kulturlandschaft als wichtig für den Tourismus wahr; in ihrer Konstruktion von Kulturlandschaft spielt der Wert für den Tourismus eine Rolle. Dabei rückt die ökonomische Funktion, die der Tourismus für die einzelne Gemeinde hat, in den Hintergrund. So zeigen in der Studie die Bauern in Engelberg nur einen minimal größeren Einbezug der touristischen Werte in ihre Konstruktion als die Landwirte aus Escholzmatt oder Wolfenschiessen, obwohl der Tourismus in Engelberg aus ökonomischer Sicht mehr Bedeutung hat (vgl. Rütter-Fischbach et al. 2005) (vgl. S. 96ff.).

Die Landwirte der Studie sind sich ihres eigenen Einflusses auf die Kulturlandschaft bewusst und insbesondere Bauern in Wolfenschiessen zeigen Motivation, ein vom Touristen gewünschtes Bild der Kulturlandschaft bereitzustellen. Dagegen zeigen Bauern in Engelberg eher eine Konstruktion der Kulturlandschaft, die von touristischen Akteuren, wie den Bahnbetreibern oder dem Tourismusbüro in der Gemeinde, geprägt ist. Der Austausch über die vorhandene Kulturlandschaft findet in Engelberg eher auf formeller Ebene mit offiziellen Akteuren, in Wolfenschiessen dagegen eher auf informeller Ebene mit dem Touristen bzw. Wanderer selbst statt.

Landwirte in Escholzmatt beziehen vermehrt ökologische Aspekte in ihre Konstitution von Kulturlandschaft mit ein, die sie sowohl von der UBE als auch über den Landwirtschaftsbeauftragten vermittelt bekommen. Werte und Wertvorstellungen werden für die Region aktiv kommuniziert (vgl. Hofstetter 1997) (vgl. S. 100f.), sodass die Bauern diese in ihre Konstruktionen der Kulturlandschaft mit aufnehmen. Somit werden ökologische Elemente der Agrarpolitik, wie die ökologischen Ausgleichsflächen oder Flächen im Rahmen der ÖQV, von Landwirten in Escholzmatt als positives Merkmal der Kulturlandschaft aufgefasst.

Obwohl auch Bauern der Gemeinden Escholzmatt und Wolfenschiessen den Tourismus in ihre Konstitution von Kulturlandschaft mit einbeziehen, werden von Bauern in Engelberg insbesondere auch Konflikte zwischen Tourismus, Siedlungsdruck und Landwirtschaft in ihre Konstitution miteinbezogen. Bauern der Studie weisen auf verschiedene Bedürfnisse hin, die von Seiten der Gemeinde bzw. von Akteuren des Tourismus nur negativ behaftet kommuniziert werden. Gleichzeitig werden jedoch von den Landwirten in Engelberg auch Synergien wahrgenommen, wo die Landwirtschaft zur Erhaltung der Kulturlandschaft vom Tourismus profitieren kann. So fördern bestimmte finanzielle Abgeltungen für Überfahrtsrechte der Skipisten direkt die Alpwirtschaft und tragen somit zur Offenhaltung der Kulturlandschaft bei.

### *5.4.7 Kommunikation – Verlust von Orten der Interaktion*

Die Interviews mit den Bauern zeigen auf, dass bei der Kommunikation unter Bauern nach wie vor Vereine und Verbände eine große Rolle als Kommunikationsplattform spielen. Hier kommen Landwirte untereinander ins Gespräch und haben ungezwungen die Möglichkeit Erfahrungen auszutauschen. Wie von den Bauern in den Gesprächen angemerkt, steht hier jedoch mehrheitlich die produzierende Landwirtschaft im Vordergrund. Bauern aus allen drei Gemeinden haben in den Interviews angemerkt, dass informelle Kommunikationsmöglichkeiten verloren gegangen sind, wie zum Beispiel beim sonntäglichen Kirchgang oder in der Käserei zur Milchabgabe. Bei diesen funktional-ausgerichteten Treffen sind Bauern früher automatisch ins Gespräch gekommen. Da diese Treffen heute größtenteils wegfallen, ist der Bauer eher gezwungen seine Informationen aus den Medien zu beziehen. Dabei regen beide Möglichkeiten, sowohl Gespräche als auch medial vermittelte Informationen, den Bauern zum reflektierten Nachdenken über Kulturlandschaft an und ermöglichen eine fundierte Meinungsbildung bzw. Änderung.

Als anregend zur Reflektion der Kulturlandschaft werden von den Landwirten der Studie ferner Beratungsabende oder praktische Flurbegehungen zusammen mit Fachpersonen oder Fachinstitutionen wahrgenommen. Insbesondere wird von Bauern in Wolfenschiessen die Informationsarbeit durch das kantonale Landwirtschaftsamt bzw. in Escholzmatt durch den Landwirtschaftsbeauftragten der Gemeinde (vgl. S. 99) positiv betont. Diese beiden Akteure haben sozusagen eine Vermittlerrolle zwischen der Agrarpolitik und der Landwirtschaft inne. In Escholzmatt wird weiters die Kommunikation innerhalb der Region angeregt durch die Biosphäre Entlebuch als aktiv und positiv gesehen (vgl. S. 100). Vereinzelt wird jedoch betont, dass es eine aktive Teilhabe der Bauern benötigt, um von verschiedenen Kommunikationskanälen in der UBE profitieren zu können.

Durch Kommunikation mit anderen Akteuren wird den Bauern die Kulturlandschaft als Kompromiss vermittelt. Es werden ihnen dadurch andere Nutzergruppen näher gebracht und darauf aufbauend wird Bewusstsein und Verständnis für andere Akteure in der Landschaft erzeugt. Werden Werte des Tourismus kommuniziert, können diese auch vom Bauern erkannt und Synergieeffekte genutzt werden (vgl. Gailing/Leibenath 2013) (vgl. S.39). Jedoch werden diese Werte von den Landwirten in Engelberg auch erkannt, wenn der Bauer nicht direkt, wie zum Beispiel durch das Überfahrtsrecht, davon profitiert.

Insbesondere Bauern in Escholzmatt betonen die Bedeutung der Kulturlandschaft. Durch die Entstehung der Biosphäre Entlebuch haben die Bauern einen Bedeutungszuwachs der Werte der Kulturlandschaft erlebt, zum einen für die Region als touristisches Vermarktungsmerkmal in der Schweiz als auch im internationalen Umfeld. Zum anderen haben die Bauern aber auch durch den Bedeutungszuwachs der Kulturlandschaft das zusätzliche Kapital der Landwirtschaft erkannt. Die aktive Kommunikation und die Inwertsetzung der vorhandenen Kulturlandschaft haben unter anderem die Denkweisen der Bauern beeinflusst und einen Prozess der reflektierten Wahrnehmung der Kulturlandschaft im Sinne der sekundären Landschaftssozialisation ausgelöst.

In Engelberg wird die Kommunikation zwischen der Gemeinde bzw. dem Tourismus und der Landwirtschaft eher problemzentriert dargestellt. Hier wird der Kontakt zu den Bauern mehrheitlich gesucht, um gezielt Probleme und Differenzen anzusprechen, sodass die positiv bestimmte Kommunikation außen vor bleibt. Von den Bauern wird diese positiv bestimmte Kommunikation jedoch gewünscht, um dadurch Bestätigung und Zustimmung für ihre Leistungen von offizieller Ebene zu erfahren. Weiters wird auch der direkte Austausch zwischen Landwirten und Touristen erwünscht, um hier mehr Verständnis für die Landwirtschaft erzeugen zu können. Einen solchen Austausch erleben dagegen die Bauern in Wolfenschiessen und bewerten die direkte, positive Rückmeldung in Bezug auf die Kulturlandschaft durch Touristen bzw. Wanderer als positiv.

Der Tourismus wird von den Bauern in Engelberg als wichtig erkannt, da viele Bauern direkt oder indirekt durch den Tourismus Einkommen erzeugen und somit Synergieeffekte genutzt werden können. Wie Landwirte in Engelberg von sich selbst sagen, zeigt man sich hier offener gegenüber Veränderungen in der Kulturlandschaft, weil den Bauern der Nutzen für sich selbst wie für die Gemeinde bewusst ist. Dennoch will man gleichzeitig nicht die produzierende Landwirtschaft verlieren und zum reinen Tourismusort werden, wie es in Zermatt (Wallis) oder Sankt Moritz (Graubünden) der Fall sei. Die Bauern in Engelberg zeigen einen Habitus, der sich offen gegenüber Neuerungen zeigt, Kompromisse zulässt und somit wettbewerbsfähig ist.

## *5.5 Im Gespräch unter Bauern – Resultate der Gruppendiskussionen*

Zunächst wird in diesem Kapitel die Umsetzung der Gruppendiskussionen in den einzelnen Gemeinden der Studie (5.5.1) aufgezeigt. Anschließend werden die einzelnen komparativen Sequenzanalysen „Definition und Verständnis von Kulturlandschaft“ (5.5.2), „Landwirt, Landschaft, Kulturlandschaft“ (5.5.3) und „Akteure der Kulturlandschaft“ (5.5.4) dargelegt.

### *5.5.1 Gruppendiskussionen in den einzelnen Gemeinden*

Insgesamt haben im Rahmen dieser Studie drei Gruppendiskussionen im März 2013 stattgefunden; jeweils eine in den drei Gemeinden der Studie. Alle Bauern wurden etwa 3 Wochen vor der Gruppendiskussion, welche während der persönlichen Interviews angekündigt wurde, schriftlich eingeladen. Ein paar Tage vorher wurden die Bauern nochmals telefonisch erinnert.

In Wolfenschiessen hat LW 9, da dieser nicht aus Nidwalden stammt und erst seit wenigen Jahren den Betrieb in der Gemeinde führt, um eine kurze Vorstellungsrunde zu Beginn der Gruppendiskussion (im Gegensatz zu den Gruppendiskussionen in Engelberg und Escholzmatt) gebeten. Auf die Abschlussfrage der Moderatorin, ob es abschließend noch etwas zum Thema Kulturlandschaft in die Diskussion einzubringen gäbe, stellt LW 9 die Frage an die Moderatorin, was diese denn unter Kulturlandschaft verstehe. Diese Intervention wird als Ende der Gruppendiskussion gesehen und nach der Antwort der Moderatorin geht das Gespräch bei einem gemütlichen Beisammensein weiter. Während dieser Gruppendiskussion sind Bio-Bauern stark vertreten, was jedoch die natürliche Verteilung aller landwirtschaftlichen Betriebe in der Gemeinde Wolfenschiessen widerspiegelt (siehe Tabelle 16).

In Escholzmatt waren die Moderatorin wie auch die teilnehmenden Bauern (siehe Tabelle 16) zunächst etwas verunsichert von der Situation, dass nur zwei Bauern anwesend waren. Die Gruppendiskussion wurde dann jedoch wie vorgesehen durchgeführt. Darin äußert sich LW 11 auch enttäuscht über seine Kollegen „Ja, die haben uns im Stich gelassen.“ Gegen Ende der Gruppendiskussion heben LW 11 und LW 12 jedoch hervor, dass die kleine Gruppengröße auch Vorteile hat, da somit jeder gut zu Wort kommen kann. Die Gruppendiskussion geht am Ende in ein normales Gespräch über und weicht vom Thema ab.

In Engelberg ist ein weiterer Bauer nach der Diskussion beim gemütlichen Beisammensein in der Gaststube dazugestoßen<sup>81</sup>.

---

81 LW 26 konnte nicht an der Gruppendiskussion teilnehmen, da er eine Sitzung des Biovereins hatte, die zufällig im gleichen Lokal stattgefunden hat.



## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

Tabelle 16: Teilnehmende Bauern an der Gruppendiskussion

Gemeinde	LW	Geb.- Jahr	Betriebs- übernahme	Erwerbsform	Erwerbsform	Produktions- form	LN in ha	Ausbildung
WS	1	1959	1996	Voll	ohne	ÖLN	10,5	Meisterlandwirt
WS	3	1951	1975	Voll	ohne	ÖLN	9,4	Keine
WS	5	1969	2008	Voll	Handwerk	Bio	12,9	LW Fachausweis
WS	6	1970	1999	Voll	Handwerk	ÖLN	20	LW Fachausweis
WS	7	1980	2006	Voll	ohne	Bio	36	LW Fachausweis
WS	9	1979	2010	Voll	ohne	Bio	14,8	LW Fachausweis Schreiner
WS	10	1972	1998	Voll	Bergrettung (Hunde)	Bio	34	Meisterlandwirt
EM	11	1952	1985	Voll	ohne	ÖLN	34	LW Fachausweis
EM	12	1965	2001	Neben	Handwerk	ÖLN	7,81	LW Fachausweis
EB	21	1948	1985	Neben	Handwerk	ÖLN	10,9	Zimmermann
EB	22	1961	1985	Voll	Ohne	Bio	27,3	LW Fachausweis
EB	24	1971	2003	Neben	Handwerk	ÖLN	7,5	LW Fachausweis
EB	25	1966	1994	Neben	Handwerk/Bergbahnen	ÖLN	6,39	keine
EB	28	1965	1998	Voll	Ohne	ÖLN	27,14	LW Fachausweis

Quelle: Eigene Darstellung

Die in Bezug auf die Forschungsfragen sowie auf die Dichte der Diskussion ausgewählten Passagen wurden thematisch gruppiert. Die Inhalte werden in drei Schwerpunkte unterteilt (Definition und Verständnis von Kulturlandschaft; Bezug von Landwirt, Landwirtschaft und Kulturlandschaft; verschiedene Akteure in der Kulturlandschaft) und innerhalb der folgenden komparativen Sequenzanalyse vergleichend gegenübergestellt. Anschließend wird die daraus resultierende sinngenetische Typenbildung dargestellt, auf welcher die soziogenetische Typenbildung aufbaut. Im folgenden Schritt werden daraus die verschiedenen Typen der Landschaftswahrnehmung definiert.

## 5.5.2 Definition und Verständnis von Kulturlandschaft – Komparative Sequenzanalyse

Die hier zusammengefassten Passagen beinhalten Diskussionen, in denen die Landwirte in den verschiedenen Gruppendiskussionen über einzelne Elemente der Kulturlandschaft diskutieren. Dazu zählen auch Aspekte, die die Bauern als zu einer Kulturlandschaft dazugehörend bzw. nicht dazugehörend bewerten. Weiters sind Passagen aufgezeigt, in denen Bauern über ihr Verständnis von Kulturlandschaft sprechen.

### 5.5.2.1 Wolfenschiessen

#### Passage I

LW 5: *Siloballen gehören langsam auch zur Landwirtschaft. Die sind jetzt auch langsam etabliert.*

LW 6: *Ja:a.*

LW 10: *Die zwei Fässer gehören auch zur Kulturlandschaft.*

LW 3: *Und die Maschinen und alles, denke ich. (1)*

LW 7: *//, he?*

LW 6: *Die Landschaft ist gewisser Freiraum, die es einem gibt, oder? Solange es noch alles drin ist, ja. Ist ja auch Lebensqualität, wenn nicht alles so intensiv sein muss wie unten, und man Platz hat ums Haus rum.*

LW 10: *Ich denke die Bilder zeigen das schön. Wie der hier mit der Maschine, hier einfach die ganze breite, oder?*

LW 5: *Vielfältigkeit. (1)*

LW 10: *Von der Kulturlandschaft, ja. Das zum Beispiel, mit den Elementen, die man da hinten haben soll, mit den Sachen, die Kulturlandschaft eigentlich fordert. Oder auch das da, wenn es vielleicht nicht mehr von Nutzen ist. Aber das ist auch ein Detail von der Kulturlandschaft, ein alter Heustall, oder?*

LW 7: *Mehr für das gesamte Bild –.*

LW 10: *Ja.*

LW 7: *Oder für – (1).*

LW 10: *In dem Sinne –.*

LW 9: *>fällt ins Wort< Das ist ja so ein weiter Begriff, und das ist immer alles im Wandel.< Das ist alles, was ist, und alles, was kommt und gewesen ist, ist ja unsere Kultur, und damit unsere Kulturlandschaft. Die ganze Umgebung, die wir drin wohnen und die sich stetig wandelt.*



Foto 72: Bild mit Kuh und Fässern; Quelle: LW 16

LW 5 bringt in die Gruppendiskussion ein, dass sich Siloballen (siehe Foto 72) als ein neues Element in der modernen Landwirtschaft mittlerweile auch im Bild von der Landwirtschaft etabliert hätten, was von LW 6 bestätigt wird. Ergänzt wird dieses Bild von LW 10, der auch Fässer, wie im Beispielbild, mit einbezieht und von LW 3, der Maschinen einbringt. Außerdem fügt LW 3 noch hinzu, dass eigentlich „alles“ zur Kulturlandschaft dazugehöre und schließt seine Aussage mit „denke ich“, wodurch er verdeutlicht, dass dies seine Sichtweise ist und er eine gewisse Unsicherheit der Übertragbarkeit zeigt. *Hier dokumentiert sich ein gesamtgesellschaftliches Verständnis von Kulturlandschaft, in dem auch Elemente der modernisierten Landwirtschaft miteinbezogen werden*<sup>82</sup>. Jedoch zeigt der Ausdruck „mittlerweile etabliert“, dass diese Elemente noch nicht von Beginn ihrer Existenz zur Kulturlandschaft dazugehört haben.

Weiters ergänzt LW 6, dass die Kulturlandschaft einen Freiraum für die Landwirte darstelle. Diese der Kulturlandschaft zugesprochene Funktion als positiver Horizont<sup>83</sup> wird jedoch eingeschränkt mit dem negativen Gegenhorizont, also der Bedingung, dass dieses nur so sei, solange alles so bleibe, wie es momentan sei. Für LW 6 stelle diese Funktion auch einen Aspekt der Lebensqualität dar, die er als negativen Horizont zum Flachland aufzeigt. LW 10 führt anhand des Beispiels der Bilder auf, dass diese die ganze Vielfalt der Kulturlandschaft aufzeigen, und bezieht hier nochmals die Maschine als Teil der Kulturlandschaft mit ein. LW 5 bestätigt dieses. In der weiteren Elaboration bezieht LW 10 dann auch traditionelle Elemente, wie einen alten Heustall, in das Bild der Kulturlandschaft mit ein. Obwohl zunächst gesagt wurde, dass für die Erhaltung der Qualität der Kulturlandschaft diese so erhalten werden müsse, wird später dargestellt, dass sich die Kulturlandschaft im ständigen Wandel befände. *In diesem dichten Abschnitt innerhalb der Passage dokumentiert sich, dass zum einen der jetzige Zustand der Kulturlandschaft als Zielvorstellung verankert ist (nicht jedoch das vorherige Bild), sich die Landwirte jedoch gleichzeitig bewusst sind, dass sich die Kulturlandschaft im stetigen Wandel befindet, also dynamisch ist und der jetzige Zustand nicht von Dauer ist.*

### Passage III

LW 10: *Ich meine, das muss man schon sehen. Ich meine, Lebensmittel, mehr als wir jetzt machen. Die Optimierung ist ja gleich passiert. Irgendwo steht das ja auch an, sonst geht das wieder in eine andere Richtung. Ich meine in unserem Gebiet, ist von dem Limit, wo wir jetzt sind, jetzt noch höher zu geben, da wird es immer schwieriger, das kannst du gar nicht mehr. Und dass wir mehr Lebensmittel produzieren können. Das einzige, was vielleicht positiv auswirken kann, ist vielleicht auf den Preis. Dass wir einen besseren Preis haben für unser Produkt. Aber dass wir dafür mehr produzieren, aus dem raus, was wir da jetzt machen? Das wird schwierig. Sonst muss man wieder mit fremdem Futter schaffen, und das ist wieder –, das geht wieder in eine andere Richtung, oder? (.)*

LW 3: *Aber jetzt geht man ja auf das aus, Beispiel bei uns auf dem Berg, da hat es drei Liegenschaften, vielleicht nur noch produzieren, das was jetzt drei produzieren, dass das nur noch zwei produzieren.*

LW 10: *Ja, das ist schon klar. (2)*

LW 3: *Da wird es hingehen –.*

LW 10: *Der Trend wird nicht weggehen. Das wird nicht auf einmal, wenn sich der Betrieb jetzt so entwickelt hat, dass*

82 Zwischenergebnisse aus Sicht der Forscherin werden kursiv im Text festgehalten.

83 Horizonte sind Vergleichshintergründe (positiver oder negativer Art); Gegenhorizonte sind dagegen andersartige Vergleichshintergründe (Przyborski 2004).

*du einmal 40 ha bewirtschaftest, dann wirst du auch nicht zurückgeben wieder auf 15 ha und sagen, jetzt bin ich gleich wieder mit weniger zufrieden.*

LW 5: *Nur schon das Wirken // . Dann kommen sie wieder mit dem da, da bringst du eben mehr raus. Wir haben das Glück, // , das ist ja das Glück, darum kann man noch solche Viecher haben. Sonst tut man schon lang darauf drücken, um die Leute zu ernähren eigentlich. Mit dem könntest du mehr Leute ernähren, als mit den Kühen, die da Milch produzieren.*

LW 10: *Ja, vor allem ist das ökologisch, oder? // dass man Getreide zu Milch verarbeitet, das ist ja lang schon eigentlich, sollte das klar sein, dass das EIGENTLICH nichts bringt. Das Getreide, wenn man das selbst fressen würde, würde das mehr bringen, als der Kub das zu geben. Von der Ernährungssicherheit her etwa.*

LW 5: *Ja, auf jeden Fall.*

*Bauern reden durcheinander*

LW 1: *// gegenüber vom Ausland. Unsere Kühe fressen dann prozentual nur noch viel mehr Raufutter wie an anderen Orten.*

LW 7: *Wenn es billiger wäre, könnte es mehr Anderes geben.*

LW 1: *Ja, der Zugewinn wäre schon größer, ja.*

LW 3: *Aber es kann ja nicht sein, dass man 70 80 % Getreide importiert und wir in der Schweiz mit den Kühen –. Umso mehr Milch umso lieber.*

*(...)*

LW 10: *Dass was wir machen, wo wir aus Raufutter wirklich Milch produzieren; das wäre schon das richtige, oder?*

LW 5: *Jaja.*

LW 10: *Aber das müsste halt dementsprechend honoriert werden und sonst hört es einfach auf, oder. Dann kannst du das Raufutter auch aus zwei Betrieben zusammenschießen und kannst Fleisch produzieren und lässt einfach den Arbeiter gehen und machst einfach dafür den gleichen Betrieb allein. Dann musst du am Morgen und Abend nicht mehr melken geben; die Zeit brauchst du nicht mehr dafür.*

LW 10 beginnt mit einer Proposition, in dem er seine Meinung zur Optimierung der Lebensmittelproduktion darstellt. Weiters führt er aus, dass ein Anstieg der Lebensmittelproduktion in „unserem Gebiet“ nicht möglich sei. Damit bezieht er seine eigene Meinung nicht nur auf seine Betriebsflächen, sondern auch auf seine Kollegen im Gebiet und geht davon aus, dass diese seine Orientierung<sup>84</sup> teilen. Als einzig positiv mögliche Entwicklung wird von ihm die ansteigende Entwicklung der Produktpreise gesehen. Diese Ansicht wird nochmal verstärkt, in dem er wiederholt aufzeigt, dass die Option des Produktivitätsanstiegs schwierig sei. Dabei spricht er in der „Wir“-Form, wechselt aber dann zur unpersönlichen „man“-Form, da dieses nur durch Futterzukauf zu realisieren sei. *Die Vorgehensweise des Futterzukaufs wird von den Bauern der Gemeinde als negativer Horizont dargestellt, auch weil sie selbst diese negativ dargestellte Wirtschaftsweise nicht umsetzen.* Abschließend zu seiner Ausführung betont LW 10, dass dies eine Entwicklung in eine andere Richtung wäre. LW 3 führt mit einer Exemplifizierung weiter aus, dass es denkbar wäre, dass mit der Vergrößerung der Betriebe gleich viele Lebensmittel auf den Flächen produziert würden, dafür aber weniger Arbeitskraft aufgewandt würde. LW 10 validiert die Aussage

---

84 Einstellungen zu bestimmten Handlungsweisen.

von LW 3. Hier dokumentiert sich implizit die Wahrnehmung des eigenen Betriebs als Kreislauf. Somit wird eine Flächenverteilung, welche die funktionale Aufteilung für Tiere und Grünland hat, als positiv und vermutlich auch als schön gesehen.

LW 3 bestätigt seine eigene Aussage nochmal selbst. Daraufhin fährt LW 10 im Modus einer Elaboration, zunächst mit einer Zwischenkonklusion des bereits Gesagten, fort und sagt, dass dieser Trend zur Vergrößerung der Betriebe weitergehen würde. Er verdeutlicht seine Aussage mit dem Beispiel, dass ein Betrieb, der sich einmal vergrößert habe, sich nicht wieder wesentlich verkleinern lassen würde. Er begründet dies ironisch mit seinem eigenen Beispiel, dass er wieder mit weniger Flächen und Einkommen zufrieden wäre. *Damit macht der Bauer deutlich, dass er mit weniger Einkommen und Fläche nicht zufrieden und eine Entwicklung in diese Richtung nicht möglich sei.* Daraufhin führt LW 5 weiter aus, dass die Bauern, „Wir“, das Glück haben, es also als Privileg gesehen wird, dass man die Kühe noch halten könne. *Hier eröffnet LW 5 den positiven Horizont, zeigt dann aber direkt den negativen Gegenhorizont auf, dass auf der anderen Seite mehr Lebensmittel produziert werden könnten und begründet weiter, dass es mehr bringen würde, das Getreide selber zu essen, als mit der von den Kühen gewonnenen Milch.* LW 10 führt aus, dass es ökologischer sei, das Getreide für die eigene Ernährung als für die Fütterung der Tiere zu verwenden. Dabei benutzt er in Bezug auf den Menschen das Wort fressen, womit er den Mensch den Tieren gleichstellt, was die Aussage über dieses Vorgehen negativ belegt. LW 5 bestätigt diese Aussage nochmals. In dieser Passage dokumentiert sich das Bewusstsein auch in globaler Sicht der Nahrungsmittelknappheit, in Bezug auf welche es ja eigentlich sinnvoller sei, auf Milch und Fleischprodukte zu verzichten. Weiters wird deutlich, dass das stetige Flächenwachstum unter den Bauern kritisch gesehen wird, wobei sie den Orientierungsrahmen teilen, dass dieses nicht mehr rückgängig zu machen sei.

LW 1 führt weiter im Modus einer Exemplifizierung aus, dass seine Kühe viel mehr Raufutter fräßen, als die Kühe irgendwo anders. *Damit stellt er gleichzeitig das Handeln der Landwirte in Wolfenschiessen als positiv dar.* LW 7 elaboriert mit der Darstellung, dass, wenn es billiger wäre, es mehr Anderes geben könnte. Diesen Gedanken führt LW 1 weiter aus, dass in dem Fall auch der Zugewinn größer wäre. *Hier dokumentiert sich der gemeinsame Orientierungsrahmen, dass Raufutter fressende Tiere als positiv gesehen werden.* Daraufhin bringt LW 3 den negativen Gegenhorizont hervor, und stellt seine Zweifel an den hohen Getreideimporten dar, nur damit in der Schweiz beliebig viel Milch produziert werden kann.

(...)

LW 10 führt verallgemeinernd auch für andere aus, dass das Vorgehen, so wie es die Bauern in Wolfenschiessen praktizieren, aus Raufutter Milch zu produzieren, auch für andere Bauern das richtige Vorgehen sei. LW 5 ratifiziert diese Aussage, und LW 10 führt weiter aus, dass dieses Vorgehen jedoch nach einer angemessenen Honorierung verlangt, da es sonst nicht mehr praktikabel sei. Hier stellt er eine Forderung, wobei nicht klar geäußert wird, an wen diese gerichtet ist. *Jedoch zeigt sich auch hier wieder der gemeinsame Orientierungsrahmen, dass ein auf Raufutter basierender Betrieb als positiv gesehen wird.* Jedoch verstärkt LW 10 seine Forderung mit der möglichen Folgerung, dass die auf Raufutter basierende Milchproduktion eingestellt werden würde. Als Möglichkeit zeigt er dagegen auf, dass man sich auch mit einem anderen Betrieb zusammenschließen könne um Fleisch zu produzieren, und dass man dann noch den Vorteil der Zeitersparnis hätte und den Mitarbeiter entlassen könne. *In Bezug auf*

die vorher aufgezeigten Orientierungen ist dieser von LW 10 eingebrachte Vorschlag nicht kohärent mit seinen Idealen der Landwirtschaft, und kann als letzte Handlungsoption verstanden werden.

## Passage XII

Y: Ich habe noch eine Verständnisfrage, zu einem Begriff, der ist jetzt nicht heute Abend gefallen, aber in den Gesprächen mit den anderen Bauern auch. Das ist wirklich eine Verständnisfrage, der Begriff Kulturlandwirtschaft ist öfters gefallen. Können Sie mir sagen, was das genau ist?

LW 10: Was? Kulturlandwirtschaft?

Y: Ja.

LW 10: Das ist am Ballenberg oben findet die statt.

Die anderen Bauern lachen. (2)

LW 7: Ja oder in unseren Augen drin. Eigentlich bei jedem daheim, denke ich. Jeder Betrieb hat seine eigene Kulturlandwirtschaft.

Y: Und was heißt das dann?

LW 5: Ja die Abläufe, die wir haben, das ist unsere Kultur. Oder so, wie man es haben sollte.

LW 7: Seine eigenen Ziele.

LW 5: Ja, die Engelberger haben es einfach verwechselt.

Die anderen Bauern lachen.

LW 3: Die Engelberger haben Schnee, und wir –

LW 5: Kulturlandschaft. Und Sie haben dann Landwirtschaft gesagt.

LW 10: Ist für mich kein definierbarer Begriff, Kulturlandwirtschaft.

LW 5: Da musst du noch ein anderes Buch suchen.

LW 10: Hat es noch Band da, oder müssen wir schneller reden? (1)

LW 1: Alpwirtschaft, scheint es mir, ist eine Kulturlandwirtschaft, oder? Seit Jahrhunderten ist es ja eigentlich im gleichen System. Klar hat man heute Maschinen, aber das Prinzip. Im Sommer ist man einfach dort und nachher erholt sich das wieder. Und da wächst eigentlich, seit Jahrhundert wächst das eigentlich immer wieder ohne groß Dünger oder dass groß gemacht wird. Pflanzenbestand ändert sich auch nicht gewaltig, wenn man nicht mit ganz anderen Mengen Tieren kommt oder die Tierzahlen reduziert. Das bleibt in etwa gleich. Das ist für mich Kulturlandwirtschaft (.). Alpwirtschaft. Wo du nicht viel intensiver kannst plötzlich. Wo du auch nicht ackern kannst.

Die Moderatorin fragt, obwohl der Begriff nicht in der Diskussion aufgetaucht ist, was für die Bauern Kulturlandwirtschaft bedeute. LW 10 versichert sich mit einer Rückfrage, ob er den Begriff Kulturlandwirtschaft richtig verstanden habe, vermutlich, weil für ihn der Begriff Kulturlandschaft naheliegender wäre. *Es dokumentiert sich schon hier, dass der Begriff so in Wolfenschiessen keine Verwendung findet.* Dann führt er aus, dass Kulturlandwirtschaft oben am Ballenberg, also im Freilichtmuseum betrieben würde. Diese Aussage erzeugt das Lachen der anderen Bauern. *Hier lässt sich implizit vermuten, dass die Bauern die Orientierung teilen und sich nicht mit dem gezeigten Bild am Ballenberg identifizieren und darum den Vergleich amüsant finden.* LW 7 führt dann ernsthaft aus, dass Kulturlandwirtschaft das sei, was der einzelne Bauer auf seinem Betrieb ausübe, und jeder Betrieb seine eigenen Strukturen und Wirtschaftsweisen entwickelt habe. LW 5 ergänzt, dass die Arbeitsabläufe auf den Betrieben die Kultur darstellen. *Hier wird implizit die Individualität in der Bewirtschaftung angesprochen, die sich aus der Kultur*

*heraus, oder aus dem Habitus heraus, entwickelt hat. LW 7 fügt dem hinzu, dass der Bauer dabei seine eigenen Ziele verfolge. Hier dokumentiert sich die Orientierung, dass jeder Bauer als Ausdruck seiner Kultur und zur Erzeugung von Kulturlandschaft seine eigene Individualität in der Bewirtschaftung der Flächen auslebe.*

LW 5 merkt an, dass die Engelberger Bauern den Begriff einfach verwechselt haben, woraufhin die anderen Bauern lachen. LW 3 führt fort, dass die Engelberger Schnee hätten und LW 5 ergänzt, dass man dagegen in Wolfenschiessen Kulturlandschaft habe. *Hier drücken die Bauern aus, dass sie explizit davon ausgehen, dass der Begriff Kulturlandwirtschaft in Engelberg von der Moderatorin aufgegriffen worden ist, und die Bauern dort sich einfach versprochen haben.* Weiters wird durch die Aussage, die Engelberger hätten Schnee, das Vorhandensein von Kulturlandschaft abgesprochen bzw. in der Vielfältigkeit eingeschränkt. Hier wird die gemeinsame Orientierung geteilt, dass die Engelberger Bauern eher etwas belächelt werden. LW 1 stellt dann eine mögliche Interpretation des Begriffs dar, dass diese für ihn eigentlich die Alpwirtschaft bezeichne, wo die Wirtschaftsweisen und die vorhandenen Flächen und Pflanzen seit langer Zeit gleich sind. Da man hier aus topografischen Gründen nicht intensiver wirtschaften könne, würden traditionelle Strukturen erhalten, die die Kulturlandwirtschaft darstellen. *Somit kann die Erklärung der Bauern so verstanden werden, dass eine vielfältige Kulturlandschaft das Abbild vom Betreiben einer Kulturlandwirtschaft darstelle, die traditionelle Elemente und Wirtschaftsweisen bewahrt.*

### *Zusammenfassung Wolfenschiessen – gegenwärtig-dynamischer Typ*

Landwirte in Wolfenschiessen konstituieren Kulturlandschaft als ein Zusammenspiel von allen vorhandenen Elementen, dazu zählen schöne und nicht schöne Elemente, positive und negative, alte und neue, traditionelle und moderne Elemente. Somit werden auch Elemente der gesamten Landwirtschaft hinzugezählt. Die Kulturlandschaft wird weiter als ein Prozess verstanden, der sich im stetigen Gang befindet und somit der ständigen Veränderung unterliegt. Dabei wird gleichzeitig der momentane, jedoch nicht der vergangene Zustand der Kulturlandschaft als Idealbild gesehen.

Die Bauern in der Gruppendiskussion zeigen ein Verständnis von Kulturlandschaft, bei dem diese als Abbild der Wirtschaftsweise gesehen wird, welches auch nochmals das prozesshafte Verständnis von Kulturlandschaft verdeutlicht. Dabei steht der funktionale Kreislauf auf den jeweiligen Betrieben im Vordergrund. Es drückt sich implizit aus, dass ein funktional aufgeteilter Betrieb ein positives Bild der Kulturlandschaft erzeugt und in dem Sinne eine gute Landwirtschaft eine gute Kulturlandschaft abbildet.

### *5.5.2.2 Escholzmatt*

#### Passage II

LW 11: *Ja, gut eben, wir wollen ja ökologisch. Und heute denken wir im Berggebiet, für was haben wir Bäume.*

LW 12: *Ja, das ist so.*

LW 11: *Ja unten haben wir sie zum Blühen, für die Vögel. Das ist es hauptsächlich. Ich habe schon manchmal gesagt, da – ja, da gibt es sicher da einen –. (1)*

LW 12: *Jaja, das ist sicher nicht regelmäßig der Ertrag, in dem Sinn. Das ist sicher mehr, was man bekommt, das*

*hat man, oder kann man nehmen, aber das gibt halt, man kann nicht damit rechnen, dass es den immer gibt. Das ist schon so.*

LW 11: *Bei mir geht es so. Es ist vor 2 Jahren bin ich mit 2 Fässern ausgerückt und habe immerhin ein paar Birnen reinton können. Das ist grad vollgewesen von drei Bäumen.*

LW 12: *Das ist erlesen, was es da gegeben hat.*

LW 11: *Den anderen habe ich voll gehabt, von etwa drei Bäumen, mit Äpfeln. Ja.*

LW 12: *Ja.*



Foto 73: Obstbaumgarten I

Quelle: LW 9



Foto 74: Obstbaumgarten II

Quelle: LW 14

LW 11 lenkt in die Diskussion ein, dass man es ja einerseits ökologisch wolle, aber sich auf der anderen Seite fragt, für was man die Bäume habe. LW 12 validiert die Aussage kurz und LW 11 fährt fort, dass man die Bäume zum Blühen und für die Vögel habe. Er setzt zweimal einen Satz an, den er jedoch nicht zu Ende führt. Daraufhin formuliert LW 12 weiter, dass man keinen regelmäßigen Ertrag aus den Bäumen habe, sondern man das nehme, was es gäbe, ohne dass man sich darauf verlassen könne. LW 11 berichtet von dem Beispiel, wo er vor zwei Jahren mit zwei Eimern losgegangen sei, um die Birnen von drei Bäumen zu ernten. Er erzählt weiter, dass er gerade diese zwei Eimer hat füllen können. LW 12 bestätigt hier, dass dies ein bescheidener Ertrag gewesen sei. Man würde gerade sehen, was an den Bäumen wächst, womit LW 11 verdeutlicht, dass dies nicht viel ist. Hier drückt LW 11 anhand eines Beispiels aus, wie wenig Ertrag die Obstbäume im Berggebiet bringen und verdeutlicht, dass Bäume hier eine rein ästhetische Funktion haben, wobei sich ein gemeinsamer Orientierungsrahmen abzeichnet. *In diesem Abschnitt wird verdeutlicht, dass Bäume als prägend für die Kulturlandschaft gesehen werden, jedoch dabei für den Landwirt nicht der Ertrag im Vordergrund steht, sondern immaterielle Aspekte.*

### Passage III

LW 11: *Freude an den Bäumen habe ich immer gehabt, schon wegen dem Blühen. Die Blüte, die im Frühling kommt, und einfach das bringt. Und durch das haben wir sie immer ein bisschen gepflegt. Und auch die //, das sieht man, haben wir auch immer ein bisschen gepflegt. Und auf einmal ist einfach -, ist das einfach gekommen, dass man halt das eben mit Ausgleichsflächen, mit dem, mit diesen hat man dann mit Beiträge eine Verbindung erbringen können und wo die Vernetzung gekommen ist, habe ich zu ihnen gesagt, wo wir das Zeug ein bisschen*



## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*angeschaut haben. Und dann hat es gebeißten, das ist schön und das ist schön und das ist schön. Und dann habe ich gesagt, das sollte man auch ein bisschen anschauen, und wenn man schon was gemacht hat. Und dann haben sie zu ihm gesagt, sie wollen nicht das, was man gepflegt hat, sie wollen einfach Neues. Und das hat mich ein bisschen enttäuscht.*

LW 12: Mb.

11: EBEN, wenn du so Bäume gepflegt hast, oder so Baumreihen, ja, wie, da denkst du, ich weiß nicht, ob du schon siehst, die Sonnenseite, wo die Abhörner sind, wirklich die ganze Reihe, wo man einfach immer zugeschaut hat, und letzten Endes dann sagt man einfach, man will nicht das, man will nur Neues.

LW 12: Ja, das zeigt wahrscheinlich mehr, dass man irgendwie die Flächen ausweiten will eigentlich.

11: Ja, eigentlich –

LW 12: >fällt ins Wort< – weil das, was eigentlich schützenswert ist, was vorhanden ist, wo schon lange vorhanden ist, ist ja eigentlich das, was die Leute ja auch wollen.

LW 11: Ja, das ist so.



Foto 75: Baumreihe; Quelle: LW 25

LW 11 führt weiter aus, dass er immer Freude an Bäumen gehabt habe und besonders die Blüte im Frühling schätze und sie, also vermutlich seine Familie oder die Mitarbeiter auf seinem Betrieb, immer die Bäume gepflegt haben. Diese stetige Pflege würde man auch sehen. LW 11 formuliert dann, dass die ökologischen Direktzahlungen hinzugekommen seien, und erst damit konnte man mit den Bäumen Direktzahlungen erzielen. Man habe zu ihm gesagt, dass das, was er bisher bei den Bäumen gepflegt habe, schön sei und er habe dann vorgeschlagen, man sollte diese Vorleistungen auch einbeziehen. Jedoch habe man zu ihm gesagt, dass sie das nicht wollen würden, sondern dass sie neue Elemente verlangen würden. Er äußert direkt, dass ihn das enttäuscht habe, was von LW 12 kurz ratifiziert wird. LW 11 fährt fort, indem er über seine Bäume berichtet; die Ahornbäume auf der Sonnenseite, zu denen er immer geschaut habe. Letzten Endes würde man auch hier sagen, dass etwas Neues gefordert wird, um diese Flächen anrechnen lassen zu können. LW 12

öffnet dann einen Gegenhorizont und erklärt, dass mit diesen Maßnahmen der Bund seine Bestrebung äußert, dass man die vorhandenen ökologischen Flächen bzw. die vorhandenen Elemente ausbauen will, um den generellen Anteil dieser Flächen zu vergrößern. *Es dokumentiert sich in dieser Passage, dass insbesondere alte Baumbestände als traditionelle Elemente in der Kulturlandschaft, als schützenswert erachtet werden. Es bestätigt sich wiederholend (vgl. Passage II), dass insbesondere Bäume als wichtiges Elemente in der Kulturlandschaft gesehen werden. Im Vordergrund steht hier (vgl. Passage II), die Freude welche die Blütezeit dem Bauern bringt.*

#### Passage IV

LW 12: *Ja, so. Sind wir komplett im Wald.*

LW 11: *Ja.*

LW 12: *Kulturlandschaft ist jetzt praktisch gestorben schon.*

LW 11: *Ja.*

LW 12: *Also, das da geht fast ins, also fast ins, ja, nicht grad ins abgestufte Waldrand vorbei. Aber den Touch hat es. (.)*

LW 11: *Also, das ist jetzt eigentlich nicht mehr gestuft. Also, schon gestuft der Waldrand, aber –*

LW 12: *>fällt ins Wort< – das gilt für dich jetzt nicht. Da musst du dabinten noch ein bisschen räumen.*

LW 13: *Aber, das ist jetzt wirklich nur noch Laub.*



Foto 76: Abgestufter Waldrand; Quelle: LW 17

LW 12 resümiert aus den vorherigen Diskussionsthemen, dass sich die Gesprächsinhalte nun thematisch komplett im Wald befänden, was von LW 11 validiert wird. Er stellt weiter fest, dass die Kulturlandschaft damit eigentlich gestorben sei, was wiederum von LW 11 validiert wird. *Hier dokumentiert sich implizit, dass die Bauern den Wald nicht als zur Kulturlandschaft zugehörig empfinden; bzw. dass es sich nicht um Kulturlandschaft handelt, wenn man über den Wald diskutiert. Dieses erscheint in Bezug auf Passage II und III widersprüchlich, da in diesen Passagen Bäume als wichtiges Element der Kulturlandschaft diskutiert werden. Es lässt sich vermuten, dass die Bauern die Ansicht vertreten, dass einzelne Bäume zwar zur Kulturlandschaft gehören, nicht jedoch der geschlossene Wald.*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

Weiters wird beschrieben, dass auf dem Bild ein Waldrand zu sehen sei (siehe Foto 76), der ansatzweise abgestuft ist. LW 11 bringt dagegen hervor, dass dieses Beispiel auf dem Bild aus seiner Sicht nun nicht mehr gestuft sei. Dann beginnt er einzuräumen, dass es schon gestuft sei, wird jedoch von LW 12 unterbrochen. Dieser räumt ein, dass dieses Urteil für LW 11 nicht gelte, dass er da aber noch etwas räumen müsse. Dann beendet LW 11 seine Aussage, dass auf dem Bild nur Laubbäume zu sehen seien. *Aus diesem kurzen Abschnitt lässt sich schließen, dass ein einseitiger Waldrand, nur mit Laubbäumen, nicht dem Bild eines gut abgestuften Waldrandes entspricht. Auch kommt hier der gemeinsame Orientierungsrahmen der Bauern zum Tragen, da diese Wald besitzen. Wird der Wald selbst, wie eingangs der Passage beschrieben, nicht als Teil der Kulturlandschaft gesehen, bleibt jedoch außen vor, ob der Waldrand als Teil der Kulturlandschaft gesehen wird.*

### Passage V

LW 12: *Das gefällt dir jetzt nicht?*

LW 11: *Nein, das gefällt mir jetzt gar nicht.*

LW 12: *Wenn da jetzt ein Diesel oder Benziner da wäre, dann könnte man die rüberzügeln geschwind. Nein, das sicher nichts mit dem zu tun. Aber ausgewählt ist es wegen dem vielleicht?*

Y: *Wegen?*

LW 12: *Wegen der Fässer. Sonst gibt es hier nichts zu sehen.(1)*

LW 11: *Wohl, junge Bäume hat es da.*

LW 12: *Kirschbäume. Problemprodukt in den Alpenländern.*

LW 11: *Die Kuh macht aber nicht viel Ökologie.*

LW 12: *Nein, das ist auch wieder keine Mutterkuh. Die sieht –. Wenn du Mutterkühe hast, und die anderen melken, dann hast du immer das Gefühl, die anderen haben magere Kühe. So eine Mutter hat ein bisschen Rücken und ein bisschen alles dran. Und dort, das ist ein wunderschönes junges Tier wohl noch.*

LW 11: *Nein, die sieht nicht so jung aus.*

LW 12: *Meinst nicht?*

LW 11: *Nein. Ich sehe jetzt das lieber. Da haben wir nur –.*

LW 12: *Ein bisschen Aussicht.*



Foto 77: Kuh und Fässer; Quelle: LW 16

LW 12 richtet die Frage an LW 11, ob diesem das Foto (siehe Foto 77) nicht gefalle, womit er schon implizit davon ausgeht, dass es LW 12 nicht gefällt. Dieser bestätigt dies in seiner Antwort, dass ihm das nicht gefalle. LW 12 formuliert weiter, dass, wenn es einen Diesel oder Benziner daneben hätte, man direkt die Fässer rüber nehmen könne, wobei unklar bleibt, was er mit „rüberzügeln“ genau anspricht. Dann meint er aber, wie zu sich selbst, dass dies nicht der Grund sei, sondern das Bild wegen etwas anderem ausgewählt worden sei. Hier fragt der Interviewer kurz nach, was LW 12 meine. Dieser verdeutlicht kurz, dass er meine, dass das Bild wegen der Fässer gemacht sei, weil es ja sonst auf dem Bild nichts zu sehen gäbe. LW 11 widerspricht dem und verdeutlicht, dass es ja Bäume auf dem Bild gäbe. LW 12 stellt fest, dass dies Kirschbäume seien, welche als problematisch im Alpenraum gälten. *Hier äußert sich implizit, dass Elemente der gesamtheitlichen Landwirtschaft, wie Fässer, nicht in das Bild der Kulturlandschaft gehören, dagegen aber natürliche Elemente, wie junge Bäume (und differenziert sich hier zum umfassenden Verständnis der Bauern aus Wolfenschiessen).*

LW 11 bringt ein, dass die abgebildete Kuh keinen großen Einfluss auf die Ökologie habe. LW 12 elaboriert daraufhin, dass die abgebildete Kuh keine Mutterkuh sei. Er setzt an um zu beschreiben, wie die Kuh aussieht, bricht dann aber ab und erklärt, dass, wenn man selbst Mutterkühe habe, einem Milchkuhe sehr mager erscheinen. Er verdeutlicht, dass im Gegensatz dazu die Mutterkuh ausgeprägtere Formen habe. *Hier dokumentiert sich die subjektive Wahrnehmung auch bei den Tieren; da LW 12 Mutterkühe hat, empfindet er die anderen Kühe als zu mager. Auch wenn er keine direkte Bewertung von Milchkuhen ausspricht, lässt sich implizit vermuten, dass LW 12 das Erscheinungsbild von Mutterkühen als positiver bewertet.* LW 12 stellt dann fest, dass die abgebildete Kuh noch jung sei. Dem widerspricht LW 11, dass diese nicht so jung aussähe. LW 12 fragt zurück, ob er sich sicher sei. LW 11 bestätigt dies und führt weiter aus, dass er lieber eine schöne landschaftliche Aussicht sehen würde, mit Bezug auf Foto 78. *In dieser Passage dokumentiert sich, dass zum einen die Kuh als Element der Kulturlandschaft hinterfragt werde, da diese kein Ausdruck der Ökologie sei. Hier lässt sich vermuten, dass die Bauern die Kulturlandschaft als etwas wahrnehmen, was im Zusammenhang mit der Ökologie bzw. den politisch initiierten ökologischen Ausgleichsflächen steht. Weiters wird der Orientierungsrahmen dargestellt, dass Kühe, respektive Tiere, als Teil der Kulturlandschaft wahrgenommen werden, jedoch auch hier ästhetisch differenziert wird. So sind magere Kühe, aus Sicht von Mutterkubhaltern, weniger schön als Mutterkühe.*



Foto 78: Bild mit Aussicht; Quelle: LW 1

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

### Passage VIII

LW 12: *Darum sind meine nicht drin. Das war der Punkt. Wenn jemand da eine Werbetafel drauf hat. Weil sonst sieht man nicht viel. (.) Hecken mal.*

LW 11: *Wohl, da sind schöne Hecken. Hecken hat es –. (1)*

LW 12: *Dahinten ist eine drauf. Die da, ist jetzt genau schön vor zu der sogenannte Krautsaum, wie sich das gehört. Und da rutscht es dann wieder mal, das ist ein Moränenhügel, oder nicht? Das ist lockeres Material, oder sieht das nur so aus? Das geht doch da ein bisschen grad durch. Und dann geht es runter. Und da noch die eitenmoräne. Das ist unstabil. Da hat es ja fast so Hügel drin. Da ist ja auch schon mal so ein bisschen gesetzt gewesen.*

LW 11: *Also, die Hecke gefällt mir schon da durch.*

LW 12: *Die ist gut.*

LW 11: *Aber, was mir nicht gefällt, dass man das Foto so hat machen müssen, dass da noch die Elektroleitung noch drauf ist.*

LW 12: *Wegen dem sollte man jetzt wissen, wer es gemacht hat, dann könnte man da rein schauen, jetzt Strommasten drauf. Ja, ein rein ökologisches Bild. Mit gleich noch ein bisschen Technik. Da sind wir schon wieder –, ich sehe schon, da kann man es nicht sagen.*



Foto 79: Bilder von Hecken, Krautsaum, Moränenhügel und Stromleitung; Quellen: LW 17, LW 25, LW 9

LW 11 stellt fest, dass seine eigenen Fotos nicht bei der Auswahl dabei seien, weil er keine „Werbetafeln“ darauf habe, denn sonst würde man auf diesem Foto ja auch nicht viel sehen. Dann räumt er aber ein, dass man Hecken sähe. LW 12 bestätigt, dass es schöne Hecken

gäbe, womit er seine Orientierung ausdrückt, dass für ihn Hecken als Element der Kulturlandschaft zählen. LW 11 formuliert weiter, dass es in dem Bild noch einen Krautsaum gäbe, der „wie es sich gehört“ bewirtschaftet sei. *Hier dokumentiert sich, dass Hecken als Element der Kulturlandschaft aufgefasst werden. Gleichzeitig wird bewertet, ob die Hecke die Anforderungen für die ökologischen Ausgleichsflächen erfüllt.* LW 11 führt weiter aus, dass sich diese auf einem Moränenhügel befände und dieser sich deshalb bewegt und rutscht. LW 12 wiederholt nochmals, dass ihm die Hecke gefalle und *verdeutlicht so seine Orientierung.* Daraufhin formuliert auch LW 12 nochmals, dass die Hecke gut sei. LW 11 bringt dann ein, dass es ihm nicht gefalle, dass man auf dem Foto (siehe Foto 79 unten rechts) die Elektroleitung sähe, sondern dass man das Foto auch hätte anders machen können. LW 12 greift diesen Punkt auf und elaboriert weiter, dass man deshalb wissen solle, wer das Foto gemacht habe und wo es aufgenommen sei. So beschreibt er das Bild als ein rein ökologisches, mit wenig Technik versetzt. *Hier dokumentiert sich nun eine Sichtweise auf die Kulturlandschaft, die bestimmte Elemente außen vor lässt.*

### Passage XI

- Y: *Sie haben sich vorhin zu den Fotos kritisch geäußert, aber das nicht weiter ausgeführt.*
- LW 12: *Was soll man da sagen? In welche Richtung soll das gehen? Wo ist der Ansatz? (1)*
- Y: *Sie haben gesagt, Sie würden lieber hier so das Foto machen.*
- LW 11: *Aha, da haben wir es von der Ökologie. Da haben wir ja vorher und nachher auch gesagt, das ist ein ganz krasses Bild. Auf der einen Seite eben das, was nicht dahin gehört, und was dahin gehört. Und das sollte gar nicht drauf, eigentlich.*
- Y: *Die Kuh?*
- LW 11: *Ja, so wie sie ist. Bei uns Bauern, ja. Weil das ist ja eine Kuh, die schon bald gegen den Tierschutz zugeht. Eben ja, das sind so Sachen. Und das andere sieht so –, eben das gefällt mir nicht so. Tiere gefallen mir schon immer. Aber da ist eben etwas angezeigt, da wäre aus sehr wahrscheinlich ganz so ökologisch für sich wäre. Wo man wirklich hat ein Bild raus hätte machen können, wo vielleicht ein bisschen was Anderes gewesen wäre. Eben das habe ich so angetönt. Ist das gut? Und da haben wir –, eben das ist wieder bald ein bisschen ähnlich nebendran. Das ist das krasse, was nicht sein sollte. Was man an einem Ort einfach lagern muss. Und das ist etwas, was an allen Orten drin ist. Was man aber nicht so gern sieht in der Ökologie drin. Was man heute mehr in den Boden. Das man einfach durch das hat müssen das abfotografieren, ist einfach für mich ein bisschen die Frage. (1)*
- LW 12: *Man fragt sich jetzt einfach, hat der seine Siloballen und seine Ölfässer fotografiert oder die vom Nachbarn. Hat er sich jetzt gedacht, ich fotografiere meine Siloballen, da habe ich Sauerei, oder die Fässer, vielleicht hat er sie ja extra hingetan um das Foto zu machen. So ein bisschen die Gegensätze fotografieren.*
- LW 11: *Eben, das ist auch so ein bisschen –, das ist, so alte Bäume sind recht, aber dass man sie so abnehmen muss, dass man noch, dass man auch wieder so etwas drin hat unbedingt. Und da war noch eins drin, eben das mit den Masten, weil das, von mir aus gehört das nicht zur Ökologie. Das ist etwas, was wir eigentlich brauchen. Das ist gemacht worden, weil man –. Da hat man das nicht anders gemacht, und heute heißt es, es ist viel zu teuer in den Boden zu tun, dass es wirklich wegkommen sollte. Wo sie immer merken, dass jetzt das wieder weg geht.*
- LW 12: *Das ist jetzt eben noch ein bisschen, eben, weil Land, oder sagen wir jetzt, was nicht bebaut ist, ist halt einfach Land, ob das jetzt kultiviert ist oder nicht, oder ob das jetzt Wald oder ob das jetzt bewirtschaftet wird. Und dann nachher ist das halt die verschiedene, die übergeordneten Interessen halt auch. Da hat man möglicherweise ein Skigebiet oder einen Aussichtspunkt, dann braucht man halt den Masten, dass man da hoch kommt, oder?*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Landwirtschaft, oder ich nehme jetzt mal an, zu einer Liegenschaft gehört jetzt das Land. Aber die übergeordneten Interessen muss man ja an und für sich zulassen. Sonst könnte man ja keine Bahn auf den Hügel raus machen, wahrscheinlich. Oder die Stromleitung, oder?*



Foto 80: Bilder mit störenden Elementen; Quellen: LW 16, LW 22, LW 14

Die Moderatorin stellt die immanente Rückfrage nach einem im Vorfeld kritisch angesprochenen Foto, welches jedoch nicht genauer ausgeführt wurde. LW 12 führt daraufhin fragend aus, dass ihm der dahinterstehende Ansatz fehle und er sich frage, in welche Richtung das gehen solle. Hier hakt die Moderatorin nochmals nach, dass LW 11 gesagt habe, er hätte das Foto (siehe Foto 80 links) aus einem anderen Winkel gemacht. LW 11 elaboriert, dass es sich um die Ökologie handle, und dass dieses Bild sowohl Elemente zeige, die in die Ökologie gehören, aber eben auch Elemente, die aus seiner Sicht nicht dazu gehören. Deutend auf die Kuh formuliert er, dass diese überhaupt nicht darauf sein solle. Nochmals fragt die Moderatorin nach, ob er wirklich die Kuh meine. LW 11 beschreibt weiter, dass die Kuh, so wie sie sei, nicht drauf sein solle, weil das ein Bild einer Kuh sei, die schon gegen den Tierschutz verstoße, weil diese sehr mager sei; das gefalle ihm nicht. Dann schränkt er den negativen Horizont ein und formuliert, dass ihm Tiere prinzipiell schon gefallen. Jedoch wäre für ihn dieses Bild ohne die Kuh ein Abbild der Ökologie, mit wenigen anderen Elementen. Er schließt seine Aussage, indem er nochmals zusammenfasst, dass er dies habe ausdrücken wollen. *Hier verfestigt sich nochmals die bereits vorher gemachte Orientierung (Passage V), dass nur bestimmte Tiere als Teil der Kulturlandschaft gesehen werden, diese Sichtweise jedoch sehr subjektiv ist und von individuellen Faktoren geprägt ist.*

LW 12 führt weiter aus, dass es die Frage sei, ob der Bauer nun seine oder fremde Siloballen und Ölfässer fotografiert habe (siehe Fotos 80). Er formuliert weiter, dass es die unterschwellige Frage wäre, ob der Bauer, der das Foto erstellt hat, damit seine eigenen negativen Punkte darstellen wolle, oder ob er die negativen Aspekte anhand eines anderen Bauern aufzeige. *Hier dokumentiert sich die grundsätzliche Frage, ob die Bauern negative Aspekte in der Kulturlandschaft auch bei sich selbst wahrnehmen, oder nur bei anderen Bauern.*

LW 11 beschreibt dann weiter, dass alte Bäume passend wären, vermutlich als Abbild der Ökologie, stellt dann jedoch nochmals die Frage, warum man das Foto so hat machen müssen, dass die störenden Elemente auch mit darauf seien. Er elaboriert weiter, dass die abgebildeten Masten aus seiner Sicht nicht zur Ökologie gehören, jedoch diese Elemente auch aus der Notwendigkeit zum Leben ihre Daseinsberechtigung haben. *Hier verfestigt sich nochmals die Auffassung, dass moderne Elemente der Landwirtschaft in der Kulturlandschaft zwar ihren Platz brauchen, jedoch getrennt von der Ökologie bzw. den ökologischen Ausgleichsflächen instal-*

liert werden sollten. Es dokumentiert sich die Orientierung, dass diese zwei Seiten nicht im Einklang stehen können.

LW 12 elaboriert weiter, dass das nicht bebaute Land für die restliche Bevölkerung einfach als Land gelte, egal ob dieses bewirtschaftet sei oder nicht, oder ob es zum Beispiel Wald wäre. Er formuliert weiter, dass darüber verschiedene Interessen stehen, wie ein Ski-gebiet, und dass es dafür Elemente wie Masten brauche. Die Flächen, auf denen die Masten stehen, gehören jedoch zu einer landwirtschaftlichen Liegenschaft, die auch gezwungen sei, diese übergeordneten Interessen zuzulassen. Im Gegenhorizont stellt er dann dar, dass man diese Entwicklungen als Bauer ja auch zulassen müsse, da sonst das alles nicht existieren könne. *Hier dokumentiert sich, in welchem Zusammenhang die landwirtschaftlichen Flächen noch stehen, und diese auch existenziell sind für die touristische Nutzung einer ganzen Gemeinde oder Region. Dieser Bedeutung sind sich die Landwirte bewusst und akzeptieren die dadurch entstehenden Elemente. Eingeschränkt wird dieser Gedanke durch die Formulierung LW 12 „muss man ja an und für sich zulassen“, womit er implizit ausdrückt, dass man eben als Bauer nicht alles zulassen müsse oder man dieses eigentlich aus der eigenen Überzeugung heraus nicht wolle.*

#### *Zusammenfassung Escholzmatt – traditioneller – ökologischer Typ*

Als zentrales Element der Kulturlandschaft zählen für die Bauern in Escholzmatt die Bäume, wobei jedoch der Wald als Ganzes nicht als Teil der Kulturlandschaft gesehen wird. Kulturlandschaft konstituiert sich aus einzelnen und verschiedenen, kleinstrukturierten Elementen; nicht als Ganzes. Weiters konstituiert sich das Bild der Kulturlandschaft geknüpft an ökologische und natürliche Aspekte, wie sie durch die vorherrschende Agrarpolitik und durch die gegebene UNESCO Biosphäre geprägt wird. Somit gelten natürlich gewachsene Elemente als Teil der Kulturlandschaft; künstlich bzw. menschlich geschaffene Elemente wie Fässer bleiben dagegen außen vor. Es wird erkannt, dass diese Elemente auch Raum beanspruchen, man jedoch räumlich eine funktionale Trennung von natürlichen und künstlichen Elementen bevorzugt.

#### 5.5.2.3 Engelberg

##### Passage I

LW 24: *Gell. Da ist ja das von mir. Der Hausgarten. Ist ja auch Kulturlandschaft.*

LW 21: *Wo ist denn da der Obstgarten?*

LW 22: *Der ist nicht hier, he. Bei uns gibt es ja kein Obst. (1)*

LW 24: *Das ist beim Urnerland hinten auf eine Art.*

LW 25: *Das ist bei mir, ja.*

LW 28: *Das ist doch beim François hinten.*

LW 22: *Ja, das ist bei ihm.*

##### Bauern reden durcheinander.

LW 24: *Die neue Mauer, die er gemacht hat, mit den Steinen da.*

LW 28: *Das ist doch auch Kulturlandschaft, oder? Später einfach, am Anfang.*

LW 22: *//*

LW 28: *Wenn es ein bisschen belebt ist.*



## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Bauern reden durcheinander.*

LW 22: *Also, die habe ich eigentlich gemacht hier, für ein Negativbeispiel. Weißt, da von der Telefonstange, die die Landschaft beeinflusst. Und eben, wenn wir die Siloballen an einen Ort aufstapeln. Das gibt ja etwas hier und da zu reden.*

LW 25: *Ja, du hast grüne Folie. Das gibt einen halben Punkt weniger Abzug. >ironisch<*

*Die anderen Bauern lachen.*

LW 22: *An einem Ort müssen sie ja auch sein.*

LW 28: *Mit den Siloballen, da können wir als Bauern viel steuern. Eben das ist ja da am Stall, mehr oder weniger da. Weißt du, schlimmer ist es da, wo es einfach so überall rumliegen, den ganzen Winter noch.*

LW 22: *Oder eben, die schneeweißen, eben die siebt man im Sommer schon besser.*

LW 25: *Die kannst du dann besser zählen, weißt. >ironisch<*

LW 22: *Ja, das schon.*

Die Bauern stehen nach der Einstiegsfrage zunächst auf, um die Fotos genauer anzuschauen. Wenige Fotos werden direkt erkannt und können zugeordnet werden, von welchem Bauer sie kommen, unabhängig davon, ob dieser anwesend ist. LW 21 bringt fragend ein, wo denn der Obstgarten sei (siehe Foto 81 rechts oben), woraufhin LW 22 bestimmt meint, dass dieser nicht in Engelberg sein könne, da es dort ja kein Obst gäbe. LW 24 ergänzt, dass dies im Urnerland sein könne. Die auf dem Foto abgebildete Steinmauer (siehe Foto 81 links unten) wird von LW 28 direkt einem Bauern in Engelberg zugewiesen, der nicht anwesend ist. Abgebildet sei die neue Mauer, was ja auch Kulturlandschaft sei, obwohl diese in der Entwicklung noch am Anfang stehe und erst später komplett zur Kulturlandschaft werde. *Hier drückt sich die Orientierung aus, dass nur alte, traditionelle Elemente zur Kulturlandschaft dazuzählen und neue und moderne Elemente in der Kulturlandschaft erst mit der Zeit ein Teil dieser werden und in die Kulturlandschaft hinein wachsen müssen.*

LW 22 bringt ein, er habe die Fotos der Telefonstange und der Siloballen (Fotos 81 rechts unten) bei sich auf dem Betrieb als negatives Beispiel der Kulturlandschaft gemacht. Diese Elemente gäben dabei auch zu reden. LW 25 fügt dem ironisch hinzu, dass es wegen der grünen Farbe einen halben Punkt weniger Abzug gäbe. *Hier zeigt LW 25 die Orientierung auf, dass auch diese Aspekte im Umgang mit Elementen der modernen Landwirtschaft einer Bewertung unter den Bauern unterliegen oder aber Bauern diese Bewertungsverfahren aus dem Naturschutz übernommen haben. Dieses Schema wird hier nur ironisch als eine Bewertungsskala angesprochen, obwohl nicht weiter ausgeführt wird, in welchem Rahmen diese vollzogen wird.* LW 22 erklärt, dass die Siloballen ja auch irgendwo liegen müssen, und scheint sich damit verteidigen zu wollen. LW 28 fügt erklärend bei, dass Bauern bei den Siloballen viel beeinflussen können, da sie hier selbst schauen können, wie und wo man diese lagert, also ob man diese für die Öffentlichkeit exponiert lagert, oder gesammelt an einem eher versteckten Ort. Auch die Farbe könne der Bauer selbst wählen, da die weiße Folie viel auffälliger sei als die grüne. LW 25 ergänzt ironisch, dass man diese dann besser zählen könne, worauf LW 22 aber nicht eingeht. *In dieser Passage dokumentiert sich der gemeinsame Orientierungsrahmen in Bezug auf negative Elemente in der Kulturlandschaft, so wie die Siloballen, die auch eine Rolle spielen und diskutiert werden. Gleichzeitig zeigen die Bauern, dass sie sich ihrer Wirkung auf die Öffentlichkeit sowie ihres eigenen Einflusses auf die Präsenz von modernen bzw. negativen Elementen der Kulturlandschaft bewusst sind.*



Foto 81: Bilder mit Hausgarten, Obstbäumen, Steinmauer und Siloballen; Quellen: LW 7, LW 9, LW 23, LW 22

## Passage II

LW 24: Eben, das ist auch zusammengedrückt.

LW 25: Ja, das ist natürlich auch schade, wenn solche Gebäude eigentlich –, denk ich. (1)

LW 22: Ja, das Problem ist natürlich, sie haben keinen Nutzen mehr.

LW 25: Sie haben keinen Nutzen und darum.

LW 22: Wenn du die unterhalten willst, musst du das Dach immer wieder machen. Dann musst du es versichern. Das ist natürlich schon ein Problem.

LW 21: Das ist heute das größte Problem. Der Unterhalt von den Gebäuden. Je mehr Gebäude auf einem Betrieb sind, oder? Je mehr Kosten gehen dann nachher halt darein.

LW 22: Solange du noch etwas reintun kannst, geht es noch. Eine andere Nutzung müsstest du machen können da drin, weißt du. Dass du wenigstens –, ja, ich meine, wenn du jetzt hier so das Gärteli einem geben könntest und der könnte da was einrichten drinnen, etwas Einfaches. Für so eine Gruppe da am Wochenende. Da bekäme man schon Leute über, die so Interesse hätten an so einem Stall. Aber das kannst du –, in so einem halblegalen Zustand kannst du das vielleicht schon machen. Aber wenn du da ein Problem hast irgendwann, ja, dann heißt es, das hast du nicht dürfen. Das ist Zweckentfremdung.

LW 25: Ja, Zweckentfremdung.

LW 28: Das bringen sie mit der Raumplanung nie an.



Foto 82: Alter Stall; Quelle: LW 3

LW 24 bringt ein, dass das Dach vom dem Stall (siehe Foto 82) kaputt sei. LW 25 pflichtet dem bei, dass es sehr schade sei, ohne genauer auszuführen, was genau schade ist. Vermutlich geht LW 25 davon aus, dass den anderen Bauern die Problematik mit den alten Ställen durchaus bewusst ist. LW 22 erklärt, dass das Problem sei, dass diese keinen Nutzen mehr haben und LW 22 ergänzt, dass es ständiger Pflege bedarf, wie für das Dach. LW 22 bringt den Aspekt der Versicherung als Kostenfaktor. LW 21 greift diesen Punkt auf, und betont, dass die Kosten heute das größte Problem seien, insbesondere, wenn mehrere Gebäude davon auf einem Betrieb seien. *In dieser Passage dokumentiert sich der gemeinsame Orientierungsrahmen, dass die Bauern alte Gebäude als wichtige Elemente der Kulturlandschaft auffassen und deren Verfall als Verlust für die Kulturlandschaft sehen, jedoch im negativen Gegenhorizont die mit dem Erhalt verbundenen Kosten im Kopf haben und eine aus ihrer betrieblichen Sicht ökonomische Haltung hervorbringen. Hier zeigt sich für die Bauern ein Konflikt zwischen immaterieller Werterhaltung und ökonomischen Denken, der eine Ambivalenz verursacht.*

LW 22 bringt ein, dass die Erbringung der Instandhaltung noch Sinn mache, solange ein Nutzen vorhanden sei, wie die Lagerung von Gerätschaften. Wenn diese Funktion nicht mehr gegeben sei, wäre es aus seiner Sicht wünschenswert, wenn man die Gebäude für die touristische Nutzung umfunktionieren könne. LW 22 ist sich sicher, dass es dafür eine Nachfrage geben würde, jedoch man dies nur halbwegs legal realisieren könne. Dies könnte gut gehen, bis an den Punkt, an dem irgendwelche anderen Probleme entstehen und man dann die Zweckentfremdung vorgeworfen bekäme. LW 25 validiert dies kurz und LW 28 führt weiter aus, dass dies mit der neuen Raumplanung nicht möglich sein werde. *Hier dokumentiert sich die Orientierung, dass die Erhaltung der Gebäude als Teil der Kulturlandschaft mit der Nutzung in Verbindung steht. Dabei ist der Bauer bestrebt, den Gebäuden eine Nutzung zuzuschreiben. Übertragen auf andere Elemente der Kulturlandschaft ist diese funktional bestimmt.*

Passage V

LW 25: *Da sind ein paar Kälber da drinnen, he? Das macht es auch, die Abwechslung. Da noch ein bisschen Obst, he?*

LW 24: *Das ist nirgendwo wüst in Engelberg oben.*

LW 28: *Ja. Da ist das schönste vom Obst die Blüte. Hier oben.*

LW 24: *Mitte August. >ironisch<*

*Die anderen Bauern lachen.*

LW 22: *Bei uns ist eben mehr Hecken die ein Landschaftselement geben. Oder, allein, wie es jetzt bei dir da am Weg hinten natürlich. Das ist klar. (3)*

LW 25 führt aus, dass auch Elemente wie Tiere oder Obstbäume die Vielfältigkeit der Kulturlandschaft positiv beeinflussen. LW 24 stellt gesamthaft fest, dass es in Engelberg nirgendwo hässlich sei und die Obstbäume zur Abwechslung in der Kulturlandschaft beitragen. LW 28 schränkt ein, dass in der Höhe von Engelberg das schönste vom Obst die Blüte sei, dem LW 24 beifügt, dass dies Mitte August der Fall sei. Dieses führt zum Lachen der anderen Teilnehmer. *Es dokumentiert sich, dass Obstbäume als ästhetisches Element in der Landschaft wahrgenommen werden. Weiters zeigt sich hier implizit, dass die anderen Teilnehmer den Orientierungsrahmen teilen und sich der ungeeigneten topographischen Lage des Obstanbaus in Engelberg bewusst sind, und sie genau nachvollziehen können, dass der Ertrag sehr gering ist und die Blüte sehr spät einsetzt.* Darum wird die Blüte als das Schönste von den Obstbäumen angesehen, da der Obstanbau aus produktivistischer Sicht nicht effizient ist. LW 28 erklärt dann, dass eher Hecken die Kulturlandschaft in Engelberg prägen und verdeutlicht es anhand des Beispiels, wie es bei einem anderen Bauern der Gruppe sei. Es dokumentiert sich, dass die Bauern eher Hecken als *typisch für die Kulturlandschaft in Engelberg wahrnehmen.*

Passage VI

LW 28: *Und das ist aufgelistet, eben das sind Linden und Abörner und –(.)*

LW 24: *Ja, die machen schon noch ein bisschen das Bild aus dort. Das würde ich jetzt auch sagen.*

LW 28: *Alles zusammen, was ich drin habe, in der Erle da vorne, das sind etwa 130 Bäume.*

LW 25 *lacht.*

LW 28: *Unten da die Straße nach und da rauf der Hauptstraße nach. Die ganze Allee von unten geht ja bis zur Alp. Das sind über 130 Bäume gewesen, wir haben gezählt und abgelaufen. Aber in der Allee können sie nicht jeden zählen, weißt. Da musst du 10m –*

LW 22: *>fällt ins Wort< Ja, Abstand haben –*

LW 28: *>fällt ins Wort< – Abstand haben. Und jetzt haben wir etwa 50 drin. Das merkst du in der Ökofläche dann auch.*

LW 24: *Ja, brauchst du weniger.*

LW 28: *Dann hat der mir gesagt, Dünger oder so darfst du dann gleich nicht, der Abstand musst du gleich einhalten, auch wenn sie nicht zählen, oder. Und dann nachher hat der dann noch ein Telefon gegeben auf Obwalden, grad von mir aus. Und dann nachher haben die gesagt, ja, das soll der Mal aufnehmen. Und dann hat der noch ein paar Fotos gemacht und das haben sie dann auch. Da hat man –. Dass ich das nicht vorher gemeldet habe. Da habe ich gesagt, ja. Du kannst es ja nicht wissen, oder? Ich habe nirgendwo entnehmen können wegen diesen standortgerechten Einzelbäumen, oder?*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

LW 25: *Ja, das ist aber eigentlich schon noch ein Bild. Hier oben. Ja, klein sind sie ja jetzt gleich nicht mehr. Die wachsen dann natürlich schon.*

LW 28 spricht das Thema der Bäume an, dem LW 24 direkt beipflichtet, dass diese das Landschaftsbild ausmachen würden. LW 28 berichtet weiter von seinem Fall, dass er insgesamt etwa 130 Bäume habe, woraufhin LW 25 lacht, vermutlich über die sehr hohe Anzahl der Bäume oder weil ihm auch die Problematik vom Vorhandensein einer solchen Vielzahl von Bäumen bekannt ist. LW 28 fährt fort, dass er eine Allee habe, die bis zur Alp hoch gehe. Die Bäume haben sie selbst gezählt. Gleichzeitig berichtet er im negativen Gegenhorizont von der Problematik der Anrechnung, dass man wegen den geforderten Abständen nicht jeden Baum in einer Allee zählen könne. *In diesem Abschnitt zeigt LW 28 den positiven Horizont des landschaftsprägenden Elements der Bäume auf, schränkt diesen aber auch negativ ein, in dem er von der Problematik der Anrechnung berichtet.* LW 22 validiert LW 28 Aussage über den geforderten Abstand und dieser führt weiter aus, dass die angerechneten Bäume sich auf die geforderte Ökofläche auswirken, was LW 24 validiert, weil man dafür weniger bräuchte. LW 28 führt weiter aus, dass man, auch wenn die Bäume nicht angerechnet seien, die Abstände und das Düngeverbot einhalten müsse.

An einem Beispiel aus eigener Erfahrung verdeutlicht LW 28, dass ein Kontrolleur von seinem Betrieb aus zum Amt nach Obwalden, also zum Amt für Landwirtschaft nach Sarnen telefoniert habe, um zu klären, welche Bäume aufgenommen werden können. Nachdem diese fotografisch festgehalten wurden, seien sie zum ökologischen Ausgleich aufgenommen worden. Dann habe man ihn gefragt, warum er die Bäume nicht eher angemeldet habe. Darauf habe er erwidert, dass man ja nicht wissen könne, was zählt und was nicht, und er es nicht irgendwie hat nachlesen können. *Hiermit drückt LW 28 implizit die komplizierten Strukturen für die Abgeltungen der ökologischen Ausgleichsflächen aus. Er zeigt, dass er nicht nur selbst nicht den Überblick gehabt habe, sondern dass auch der Kontrolleur sich zuerst beim Amt rückversichern musste.* LW 25 fügt abschließend zur Aussage LW 28 hinzu, dass die Bäume schon das Bild der vorhandenen Kulturlandschaft in Engelberg prägen, obwohl diese nicht als standortgerecht eingestuft werden und sich hier eine gemeinsame Orientierung ausdrückt. *Es zeigt sich eine Ambivalenz zwischen den selbst ästhetisch empfundenen Baumreihen und den politischen Auflagen durch die Vorgaben der ökologischen Ausgleichsflächen.*

### Passage VIII

LW 21: *Wir sollten uns wieder die Fotos anschauen. Was gibt es denn noch zu denen?*

LW 22: *Ja. (3)*

LW 24: *Sauber gemäht hat er. (lacht)*

LW 21: *He?*

LW 24: *Sauber gemäht.*

LW 21: *Ja, das ist nicht von da oben. (.)*

LW 24: *//*

LW 22: *Das geht wahrscheinlich –, die Fässer wären wahrscheinlich eher ein Negativbeispiel, und das da hinten mit den frisch gesetzten Bäumen würde etwas Positives darstellen. Das ist natürlich die Wahrnehmung. Der eine sieht*

*jetzt vielleicht die frisch gesetzte Baumgruppe, der andere sieht das Fass. Da kannst du dir aussuchen, ob du gerne das siehst, was du sehen willst, oder –.*

LW 21 regt an, dass man die Diskussion wieder auf die Fotos konzentrieren solle. Auf einen kurzen Moment des Schweigens hin meint LW 24 zu einem Foto (siehe Foto 78), dass der Bauer darauf sauber gemäht habe, wodurch sich der gemeinsame Orientierungsrahmen ausdrückt, dass man die Qualität der Arbeit unter den Bauern direkt erkennt. Hier spricht LW 24 implizit die gut geleistete Arbeit von einem anderen Bauern an. Für ihn ist es in dem Bild sichtbar, dass er gut gemäht habe, was als Ausdruck der guten landwirtschaftlichen Praxis gesehen werden kann. LW 22 vermutet, dass die auf einem Foto abgebildeten Fässer (siehe Foto 77) eher ein negatives Beispiel darstellen sollen, dagegen die im Hintergrund zu sehenden jungen Bäume als positives Beispiel. *Hier zeigt LW 22 direkt seine Wahrnehmung der abgebildeten Elemente auf, nämlich dass die natürlichen Elemente als schön wahrgenommen werden, jedoch moderne Elemente wie Fässer von ihm als nicht schön bzw. nicht zugehörig wahrgenommen werden.*

#### Passage IX

Y: *Vorhin ist ein Begriff gefallen; Kulturlandwirtschaft. Können Sie mir darüber noch mehr erzählen?*

LW 22: *In welchem Zusammenhang?*

Y: *Das weiß ich gar nicht mehr. Ich habe es mir hier nur aufgeschrieben.*

LW 22: *Darf ich kurz sagen, wir reden eigentlich eher von einer Kulturlandschaft. Wir meinen eigentlich mit Kulturlandwirtschaft meinen wir Kulturlandschaft. Also, Landschaft, die entsteht, wenn wir eigentlich drauf irgendwie wirtschaften. Also, es ist nicht in dem Sinn reine Natur, sonst wäre es ja buschig und, und irgendwie wild. Unter Kulturlandschaft verstehen wir eigentlich etwas, wo der Mensch eigentlich drin schafft. Drum entsteht sie, oder? Aber Kulturlandwirtschaft ist in dem Sinne eigentlich der falsche Begriff, also eigentlich geht es um Kulturland. Und wir sagen dem einfach so, Kulturlandwirtschaft, ist ja das, was wir eigentlich betreiben, oder? Also es ist ja nicht in dem Sinne –, wir nehmen ja nicht einfach das Land, so wie es ist, und wirtschaften da drauf, wir verändern es ja, oder? Durch das entsteht ja dann Kulturlandschaft. Jede Generation macht da wieder etwas drauf, drum gibt es ja dann auch wieder Veränderungen. Also, wenn wir jetzt Fotos hätten von unseren Heimet, die 1 oder 2 Generationen davor, dann säbe die noch viel anders aus, oder? (2) Also so ist es ein bisschen zum Umschreiben, habe ich jetzt das Gefühl.*

*Die anderen Bauern bestätigen die Aussage.*

LW 22: *Ich denke, am urtümlichsten ist ja die Landschaft eigentlich noch in den Hochalpen oben. Wo man relativ wenig gemacht hat, eigentlich. Oder, wenn ich jetzt die Hochalpen, die typischen Rinderalpen anschau, dann hat man vielleicht manchmal ein paar Steinhaufen zusammen geworfen oder irgendeine Grenzmauer gemacht; aber sonst hat man eigentlich alles mehr oder weniger sein lassen, oder? Man hat vielleicht da und dort an einem Ort ein Brunnentrögl eingerichtet, wo früher vielleicht irgendein Wassergraben gelaufen ist. Aber sonst ist es eigentlich noch, wie es gewesen ist. Oder man hat vielleicht an einem Ort ein bisschen geholt, dass es mehr Land gegeben hat.*

LW 28: *Ja, es ist eigentlich noch die Kulturlandschaft, oder? Die ist noch, wie sie ist.*

LW 22: *Ja, in den Alpen oben ist es eben eigentlich nur Naturlandschaft, sag ich jetzt, und je tiefer man runter kommt, wird es dann Kulturlandschaft, oder?*

LW 28: *Ja. (1)*

LW 22: *Weil man –, man greift ja dann mehr ein, oder, in der landwirtschaftlichen Liegenschaft, in der Regel.*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

- LW 28: *Darum sage ich immer, es ist jetzt eben ein Abwägen mit der neuen Direktzahlungsverordnung. Wie fest greife ich ein, oder?*
- LW 22: *Ja, oder wie fest, wie fest bin ich wieder bereit Elemente, die verschwunden sind, wieder frisch zu installieren in der Kulturlandschaft drin.*
- LW 24: *Bei uns wird etwa eher das wieder zum Hauptgeschäft. Wir können ja nicht irgendwie noch intensiver, wie wir jetzt sind. Können wir ja gar nicht –.*
- LW 28: *>fällt ins Wort< Ja eben, es ist eigentlich; es ist eigentlich –*
- LW 24: *Für uns wird es irgendwie so rauskommen, dass wir entweder zurückmüssen; dass wir irgendwie noch das Optimal rausholen können. Ich sehe es mehr so in die Richtung. Eben was vor allem so in höheren Lagen ist.*

Die Moderatorin stellt die immanente Frage zur Bedeutung des Begriffs Kulturlandwirtschaft, der im vorherigen Verlauf der Diskussion gefallen ist. LW 22 fragt, in welchem Zusammenhang der Begriff gefallen sei. Daraufhin sagt die Moderatorin, dass sie das gerade selbst nicht mehr im Kopf habe. LW 22 fährt dann erklärend fort, indem er für alle Anwesenden spricht, dass die Bauern in Engelberg eigentlich eher von Kulturlandschaft sprächen. Darunter verstehe man die Landschaft, die von den Bauern durch ihre Bewirtschaftung geprägt sei. Folglich sei die Kulturlandschaft nicht reine Natur, weil diese ja sonst verwaldet wäre. Deshalb wäre ja das, was die Bauern betreiben, Kulturlandwirtschaft. Diese unterliege der ständigen Veränderungen im Wandel der Generation, sodass sich Änderungen der Wirtschaftsweisen in der Kulturlandschaft abbilden. Er verdeutlicht diesen Wandel und sagt, wenn man jetzt ein Foto hätte von den jeweiligen Betrieben vor 1–2 Generation, dann würde man sehen, dass die Kulturlandschaft noch ganz anders aussähe. Diese Aussage wird von den anderen Bauern bestätigt *und zeigt die gemeinsame Orientierung auf. In dieser Passage stellt LW 22 den Bauern als Schaffer der Kulturlandschaft dar; nur durch seine Bewirtschaftung wird aus der Landschaft eine Kulturlandschaft, die dabei durch die Kultur der Anbauverfahren geprägt wird.*

LW 22 fährt fort, dass die Landschaft eigentlich in den Hochalpen noch am ursprünglichsten sei, da der Mensch bzw. der Bauer dort wenig verändert habe. Dazu zählt er das Errichten von Steinhäufen, Grenzmauern oder Brunnenrögen, jedoch zählt er auch das Holzen zur Flächengewinnung auf. LW 28 bestätigt die Aussage von LW 22. LW 22 schließt daraus, dass diese Flächen eigentlich noch zur Naturlandschaft gehören, und je tiefer die Flächen seien, umso mehr würde es zu einer Kulturlandschaft werden. Wiederum ratifiziert LW 28 die Aussage und LW 22 fügt dem bei, dass man auf landwirtschaftlichen Liegenschaften mehr in die gegebenen Strukturen eingreifen würde, im Vergleich zu den Alpflächen. *Hier zeigt LW 22 auf, dass die landwirtschaftlichen Flächen stark durch den Bauern und die landwirtschaftliche Nutzung geprägt sei, und diese Nutzung die Grundlage zum Wandel von der Natur zu einer Kulturlandschaft sei. Trotz der menschlichen Eingriffe auf den Alpflächen sieht LW 22 in seiner Orientierung diese als Naturlandschaft.*

LW 28 spricht den Bezug der Kulturlandschaft zu den Direktzahlungen an. Ihm nach sei die Veränderung in der Kulturlandschaft stark abhängig von den vorgegebenen Direktzahlungsverordnungen. Davon sei es abhängig, ob bestimmte Elemente erhalten bzw. in der Kulturlandschaft wieder neu installiert werden. Das Einkommen aus den Direktzahlungen komme, so fügt LW 24 bei, immer mehr aus den Direktzahlungen für die Pflege der Kulturlandschaft. Dies auch aus dem Grund, da man in der Höhe nicht mehr intensiver

produzieren könne. Darum sei es besser, das Beste aus den Direktzahlungen herauszuholen. *In dieser Passage drückt sich aus, dass auch strategische Entscheidungen zur Umsetzung der Agrarpolitik bzw. zum Bezug von Direktzahlungen die Bauern in ihren Aktivitäten mit Einfluss auf die Kulturlandschaft beeinflussen. Es zeigt die Orientierung auf, dass die Bauern primär schon Nahrungsmittelproduzenten sind, da dieses Ziel jedoch auf der Höhe nicht konkurrenzfähig umgesetzt werden kann, versucht man sich auf eine gute Umsetzung des weiteren Verfassungsauftrags, die Pflege der Kulturlandschaft zu konzentrieren. Die Bauern zeigen eine positive Haltung gegenüber den Subventionen, da sie selbst auch davon profitieren können. Demnach ist die Kulturlandschaft nicht nur durch die Arbeit des einzelnen Bauern auf dem Betrieb geprägt, sondern dabei auch stark beeinflusst von politischen Auflagen.*

### *Zusammenfassung Engelberg – traditionell – dynamischer Typ*

Landwirte in Engelberg konstituieren Kulturlandschaft sowohl aus alten, traditionellen Elementen der Landwirtschaft wie auch aus neuen, traditionellen Elementen, die heute nicht mehr unbedingt im Zusammenhang mit der Landwirtschaft stehen. Diese dagegen werden erst im Laufe der Zeit ein Teil der Kulturlandschaft, was das dynamische, also das wandelbare Verständnis von Kulturlandschaft aufzeigt. Dagegen werden moderne Elemente der Landwirtschaft, wie Siloballen und Fässer, als negativ in der Kulturlandschaft gesehen, worin sich die traditionelle Denkweise ausdrückt. Neben natürlich gewachsenen Elementen, wie Bäumen, spielen in der Konstitution von Kulturlandschaft auch menschlich geschaffene Elemente, wie alte Heuställe, eine große Rolle.

In der Diskussion wird der Bauer durch seine Nutzung als Erschaffer der Kulturlandschaft dargestellt. Dieser prägt durch sein Wirtschaften auf dem Betrieb, beeinflusst durch die Agrarpolitik, die Kulturlandschaft. Dagegen herrscht, nach Ansicht der Landwirte, auf den Alpflächen noch eher Naturlandschaft vor, da die Nutzung hier stark von den natürlichen Gegebenheiten geprägt ist.

### *5.5.2.4 Sinngenetische Typenbildung – Definition und Verständnis von Kulturlandschaft*

Worin ähneln und unterscheiden sich nun die Aussagen in Bezug auf die Darstellung von Kulturlandschaft von den Bauern der drei Gemeinden?

Bauern aller drei Gemeinden beziehen verschiedenste Elemente in ihre Konstitution von Kulturlandschaft mit ein, sodass diese nicht nur auf landwirtschaftliche Elemente fixiert bleibt.

Im Unterschied heben Bauern in Wolfenschiessen insbesondere die Prozesshaftigkeit der Kulturlandschaft hervor; sodass man hier von einem dynamischen Typus sprechen kann. Weniger ausgeprägt kommt dieser Aspekt unter den Bauern in Engelberg zu Wort bzw. wird von den Bauern in Escholzmatt gar nicht angesprochen. In Escholzmatt wird Kulturlandschaft hauptsächlich aus natürlich gewachsenen Elementen konstituiert und steht stark im Zusammenhang mit der agrarpolitisch geprägten Kulturlandschaft. Eine wertvolle Kulturlandschaft wird gleichgesetzt mit ökologisch wertvoll. Diese Wahrnehmung kann im Zusammenhang stehen mit dem Vorhandensein der Leitgedanken und Kommunikationsstrategien der UNESCO Biosphäre. Dagegen werden von den Bauern in Engelberg



verstärkt alte und neue traditionelle Elemente in ihre Konstitution von Kulturlandschaft miteinbezogen, moderne Elemente wie Silo und Fässer als negativ darin verankert. Es lässt sich vermuten, dass sich die Bauern des Wertes der vorhandenen Kulturlandschaft in Engelberg bewusst sind und deshalb eher traditionelle Elemente, wie sie im Image des Tourismus verankert sind, in ihre Konstitution miteinbeziehen. Dahingegen werden von Bauern in Wolfenschiessen auch moderne Elemente in die Konstitution von Kulturlandschaft mit einbezogen, die eine gegenwärtige Auffassung von Kulturlandschaft zeigen.

In Engelberg wird der Bauer insbesondere als Schaffer der Kulturlandschaft dargestellt, die erst durch seine Nutzung der Flächen entsteht. Auch zeigen die Bauern in Wolfenschiessen ein Verständnis von Kulturlandschaft, in der der Bauer die Kulturlandschaft durch seine Arbeitsweise prägt. Dabei wird eine Arbeitsweise als positiv gesehen, die den funktionalen Kreislauf auf dem Betrieb gewährleistet.

### 5.5.3 Landwirt, Landwirtschaft, Kulturlandschaft – Komparative Sequenzanalyse

Die hier zusammengefassten Passagen beinhalten Diskussionen, in denen Landwirte in verschiedenen Gruppendiskussionen über die Beziehung zwischen der Landwirtschaft und Kulturlandschaft bzw. über das Verhältnis zwischen Bauern und Kulturlandschaft sprechen.

#### 5.5.3.1 Wolfenschiessen

##### Passage II

LW 10: *Ich meine, das ist mitunter ja auch ein Argument, wieso wir überhaupt gewisse Betriebe, jetzt sag ich, so neben draussen, wo nachher mit mehr Direktzahlungen, das ganze bewertet wird, ihre Daseinsberechtigung haben. Ich meine, die Sachen, die du jetzt sagst, die Liebe zum Detail, gewisse Sachen, die gemacht werden. Wenn die nicht mehr gemacht werden, dann kostet es die öffentliche Hand irgendwann ein paar Millionen an irgendeinem Ort den Bach zu verbauen, wo dann mit der großen Kelle angerührt wird. Da kann man das Problem schon auch in Griff bekommen grundsätzlich. Aber es kostet einfach mehr Geld, es lebt niemand von dem, oder? Also –. (.)*

LW 5: *Ja, es kostet eben zweimal. Wenn jetzt in Wolfenschiessen die Hälfte der Bauern verschwindet. Von dem her, sagen wir jetzt 95 % finden eine Arbeit. Nachher nimmst du einem wieder Arbeit weg, oder? Entweder ist der arbeitlos nachher oder IV Bezieher oder Sozialhilfe; ist ja gleich was? Und dann, der kostet eigentlich dann mehr für in der Beiz runtzulungern als der andere, der da im Berg oben recht, oder, kostet weniger und macht etwas Gescheites.*

LW 10: *Das ist so.*

LW 5: *Und das –, also ich habe schon das Gefühl, haben sie schon ein bisschen gemerkt, dass sie zu dem schauen müssen. Meine ich jetzt.*

LW 10: *Wir haben ja schon gesehen, was heute natürlich ein Problem ist, was wir haben, sind die Billigimporte und was von draussen reinkommt und mit dem Ganzen, da haben wir natürlich einen schweren Stand. Wir mögen ja nicht Maß halten mit denen, die von aussen die Ware reinbringen. Und das ist unser großes Problem. Die Wertschätzung von unseren Produkten, die wir produzieren, die ist nicht mehr da.*

LW 10 führt nun aus, dass die präventiven Aufgaben vom öffentlichen Gut auch die Existenz einzelner peripherer Betriebe rechtfertigen, wobei er durch das Einfügen von „mitunter“ seine Aussage einschränkt. LW 10 schließt sich den vorherigen Aussagen an, dass

dieses, wenn es durch jemand anderen erbracht würde, mehr kosten würde, aber räumt ein, dass dieses auch möglich wäre, jedoch keiner davon leben könne. *Diese Aussage kann dahingehend interpretiert werden, dass durch die Fremderbringung dieser landschaftlichen Pflegeleistungen diese nicht mehr im Bezug zur Fläche von einer Einheit (Betrieb) erbracht würden, und dadurch die Verbindung von Raum und Mensch aufgelöst würde. Implizit drückt sich aus, dass die Aufhebung dieser Verbindung von den Bauern als Verlust empfunden würde.* Ergänzend führt LW 5 fort, dass die Fremderbringung doppelt kosten würde, da dadurch dem Bauern Arbeit genommen würde. Dieser würde arbeitslos werden und dann soziale Hilfeleistungen beziehen. In dem Sinne müsste die Öffentlichkeit einerseits für die Pflege der Kulturlandschaft wie auch soziale Hilfsmaßnahmen für die Bauern aufkommen. Als Alternative wird dargestellt, dass der Bauer seine Zeit in Kneipen vergeuden würde, und es dabei im Endeffekt nicht nur kostengünstiger wäre den Bauern für die Pflege der Kulturlandschaft zu bezahlen, sondern auch sinnvoller. Nach einer kurzen Validierung von LW 10 führt LW 5 weiter aus, dass man diesen Aspekt wohl schon realisiert habe, aber verdeutlicht, dass er dies so wahrnimmt. LW 10 macht nun den Horizont nochmals auf, und bringt den internationalen Aspekt der Importe und die Wertschätzung der Produkte ein, um damit nochmals die Abgeltung der Leistung für die Pflege der Kulturlandschaft zu rechtfertigen. *Es dokumentiert sich hier, dass die Bauern die Abgeltung der Kulturlandschaftspflege als gerechtfertigt sehen, auch weil ihre Arbeit nicht allein über die erzeugten Nahrungsmittelprodukte abgegolten werden kann.*

#### Passage VII

- LW 6: *Ja, ich habe letzstens noch gedacht, ich bin am Samstag am Nachmittag im Länderpark unten gewesen. Das glaubt einer nicht, wie da unten Familien kommen. Die kommen nicht wegen dem Einkaufen, nur wegen dem Zeitvertreib. Weil sie sonst nicht wissen, was zu machen. Ja, gehen wir in den Länderpark runter. Da unten bieten sie dir ja genau, was sie heutzutage sollen. Aber das braucht einfach Geld. Wenn du dort unten bist, braucht es einfach Geld.*
- LW 3: *Das ist ja für die Jungen nicht gesund. Wenn die Jungen, also da ist es sicher noch gesünder, wenn die Jungen in der Landwirtschaft aufwachsen. Ob es ein kleiner Betrieb ist oder ein großer. Als Kind wachsen sicher nachher anders auf. Dass sie in die Läden reinkommen, oder.*
- LW 10: *Aber das ist ja das, was uns eigentlich wehtut in Zukunft. Früher sind viele Leute viel näher an der Landwirtschaft gewesen. Und heute? Wenn du die fragst, die unten am Länderpark aufwachsen; die könnten nicht mehr über eine Kulturlandschaft Auskunft geben. Das sieht einfach alles gleich aus für die. Und die wissen gar nicht, wie viel Arbeit da hinter steckt. Früher hatten noch viel mehr Leute als Bub ein Rechen in den Fingern gehabt. Aber heute? Die Leute wissen doch gar nicht mehr, wie viel Arbeit dahinter steckt. Und drum ist es manchmal als Bauer frustrierend, wenn du siehst, die Wertschätzung ist gar nicht da, für das, was wir machen. Für das Produkt hast du kein Einkommen und du musst da schauen. Und dann nachher, wenn du etwas stehen lässt, dann heißt es wieder, ja, der Saubund hat wieder die Hälfte nicht gemäht, obwohl du die Hälfte stehen lassen musst. Die Leute haben ja gar keine Ahnung, was geht, aber gleich reden sie an allen Orten rein.*
- LW 6: *Und sie sehen es eben noch gleich.*
- LW 1: *Das ist ja das Frustrierende an der ganzen Arbeit, sag ich noch manchmal, die ganze Wertschätzung, oder?*

LW 6 berichtet von einem Erlebnis, welches er kürzlich gehabt hatte, bei dem er selbst im Einkaufszentrum gewesen sei. Dort habe er ungläubig festgestellt, dass viele Familien nur

wegen dem Zeitvertreib dorthin kämen, was jedoch mit finanziellen Aufwänden verbunden sei. LW 6 zeigt hier offen seine Verwunderung über dieses Verhalten, äußert dabei aber nicht direkt eine Bewertung, sodass man nur vermuten kann, dass er dieses Verhalten negativ bewertet.

LW 3 führt bewertend fort, dass dieses von LW 6 beschriebene Verhalten für Kinder und Jugendliche nicht gesund sei. Dagegen sei es gesünder, wobei gesünder hier als Umschreibung von sinnvoller verstanden werden kann, wenn Kinder und Jugendliche im landwirtschaftlichen Umfeld aufwüchsen. Er zeigt hier einen negativen Horizont eines Lebensstils auf, den er aber selbst nur von außen kennt, und beurteilt implizit seinen eigenen als wert- und sinnvoller. LW 10 ergänzt weiter, dass in der Vergangenheit mehr Menschen mit Bezug zur Landwirtschaft aufgewachsen seien und auch in der Kindheit Erinnerung an die praktische Arbeit in der Landwirtschaft gesammelt haben. Dagegen können heute viele Leute ohne Bezug zur Landwirtschaft die Vielfältigkeit in der Kulturlandschaft nicht mehr wahrnehmen. Dieses drückt implizit aus, dass dagegen in der Kindheit mit landwirtschaftlichem Bezug eine besondere Sozialisation zur Wahrnehmung der Kulturlandschaft stattfindet. Er meint weiter, dass heute viele gar nicht mehr wüssten, welchen Wert die Produkte der Landwirtschaft hätten. Diese fehlende Anerkennung durch die Bevölkerung würde von den Bauern als frustrierend empfunden werden. Jedoch fehle dazu das Verständnis für die ökologischen Ausgleichsflächen bei der Bevölkerung, sodass dies, im Empfinden der Bauern, als nicht gut geleistete Arbeit gesehen würde. Mit dieser Aussage drückt sich das Gefühl von Unverständnis durch die Bevölkerung aus. LW 6 ergänzt, dass man die verrichtete Arbeit der Landwirte doch sehe, womit er vermutlich meint, dass es die Bevölkerung visuell wahrnehme, aber die dahinterstehenden Prozesse und Absichten nicht in der Kulturlandschaft wahrnehmen könne. Die hier geteilte Orientierung der Landwirte zeigt eine differenziert von der restlichen Bevölkerung stattfindende Landschaftssozialisation.

### Passage VIII

Y: Was ist denn in euren Augen schön in der Kulturlandschaft? Sie haben jetzt ganz viel über Kulturlandschaft gesprochen, was das ist, was damit auch zusammenhängt. Was ist denn einfach schön?

LW 5: Vielfältigkeit. (.) Das macht es ein bisschen aus. Ein bisschen Bäume, Bach und mageres und intensives; das macht es eigentlich schon aus, oder nicht?

LW 3: Bist auch ein bisschen freigestellt, wenn es dir nicht passt, dann kommt heute nicht so gut, und dann kannst du sagen, ja ich mache jetzt heute nicht so viel.

LW 5: Genieße die Kulturlandschaft. >ironisch<

Die anderen Bauern lachen.

LW 1: Überzeit kompensieren >ironisch<, ein bisschen. Jetzt am Nachmittag hätte man das auch schauen können.

LW 10: Ja ich denke, das ist schon das, das ist das, wo schon noch einen Haufen Bauern betriebe auch noch am Leben erhält, der eigene Herr und Meister, und dass man nicht etwas muss, was man nicht will. Es gibt ja einen Haufen, den wir müssen, was wir nicht wollen, aber den man einfach, grundsätzlich hast du noch eine gewisse Freiheit, wo jeder andere dich drum beneidet.

LW 3: Jaja, das ist so.

LW 10: Und du kannst Hobby und Beruf miteinander verbinden. Und Ende der Woche, denke ich, gehst du am Abend oder jeden Abend gehst du zufriedener ins Bett als die, die am Tag was sollen und so viel verdient haben wie wir im Lebtage nicht verdienen. Was die am Tag verdienen –.

(...)

LW 3: *Wie beim Heuen bei uns. Da kommt aber die ganze Familie mit. Ich muss sagen, das Enkelkind und alles. Und jeder kann werken und der Zusammenhalt; das ist ja gut.*

LW 10: *Das ist Lebensqualität.*

LW 3: *Ja, das ist auch Lebensqualität. Sie lernen etwas dabei.*

LW 6: *Das sehe ich ja am Urs im Sommer. Wo da die ganze Familie mitkommt, für die ist das wie ins Zeltlager gehen.*

LW 3: *Sie kommen ja gerne. (.)*

LW 6: *Sie kommen ja gerne. Es ist ein Abenteuer.*

LW 10: *Das ist ja auch eine Chance für die Zukunft. Ich habe es letztes Jahr auch im Beat da oben da. Mit ein paar Kollegen gehen wir da am Abend rauf und tun da übernachten. Du musst das auch als Event verkaufen. An dem anderen Tag hat man 3–4 Stunden geheut und dann ist das unten gewesen und dann hat man wieder ein Bier trinken können und da sind ein Haufen Leute gewesen und das ist etwas Schönes eigentlich. Du kannst es sogar mit dem verbinden und zuletzt hast du noch ein paar Franken für das.*

Die immanente Nachfrage der Moderatorin erzeugt eine kurze Antwort, was in der Kulturlandschaft als schön wahrgenommen wird. Auf ein Wort zusammengefasst reagiert LW 5, dass dies die Vielfältigkeit sei und führt dann kurz aus, dass sich diese Vielfältigkeit aus verschiedenen landschaftsprägenden Elementen wie Bächen und Bäumen bildet, aber auch die Vielfalt der Bewirtschaftungsweise, so wie Mager- und Intensivwiesen. Das am Schluss seiner Aussage angefügte „oder nicht“ zielt auf die Rückversicherung zu seinen Berufskollegen, ob diese seine Orientierung teilen. *Hier dokumentiert sich die Ansicht der Bauern, dass ein Zusammenspiel von verschiedenen Aspekten, wie einzelne Elemente, aber auch in der Bewirtschaftungsweise, in der Kulturlandschaft als schön empfunden wird.*

LW 3 führt weiter aus, indem er die Kulturlandschaft auf die Arbeitsweise bezieht. Er sieht es als Vorteil, dass der Bauer sein tägliches Arbeitspensum selbst bestimmen könne, und nach Lust und Laune auch mal weniger an einem Tag arbeiten könne. Diese Aussage ergänzt LW 5, dass der Bauer dann auch mal die Kulturlandschaft genießen könne, was von den anderen Teilnehmern der Gruppendiskussion ironisch aufgefasst wird und Lachen auslöst. LW 1 fügt mit „Überzeit kompensieren“ eine weitere ironische Bemerkung ein, wobei er hier implizit auf das Modell der flexiblen Arbeitszeit der Dienstleistungsgesellschaft anspielt. Daraufhin führt LW 10 weiter, dass diese Freiheiten einen Grund für die Erhaltung vieler Betriebe darstelle, dass man dadurch die Möglichkeit habe, selbstbestimmt zu arbeiten und seine eigenen Ideale verfolgen kann. Obwohl er diese Freiheit auch direkt im negativen Gegenhorizont wieder einschränkt, da es ja viele Vorschriften geben würde, die die Bauern in ihrer Arbeit beeinflussen. Dennoch wird davon ausgegangen, dass die Bauern um diese Freiheit von anderen beneidet würden. Nachdem LW 3 diese Aussage kurz bestätigt, fährt LW 10 weiter fort, dass man als Bauer Hobby und Beruf miteinander verbinden könne und man dadurch auch im Gesamten zufriedener mit der geleisteten Arbeit ist. *Hier stellt er den Vergleich auf zu Angestellten, die in ihrer Arbeit bestimmten Zwängen unterliegen, dabei zwar mehr verdienen, aber aus Sicht von LW 10 nicht zufriedener seien. In diesem Abschnitt werden Aspekte einer ästhetischen Kulturlandschaft auf die funktionalen Ursachen dieser als ästhetisch schön wahrgenommenen Kulturlandschaft übertragen. Es dokumentiert sich eine Wahrnehmung beeinflusst mit den einbergebenden Rechten und Pflichten eines Landwirts, und spiegelt insbesondere die gegebene Freiheit der Bauern wider.*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

LW 3 beschreibt, dass die Arbeit des Heuens in seiner Familie als gemeinsame Aktivität ausgeführt würde. Im positiven Horizont erläutert er, dass dieses gemeinsame Arbeiten den Zusammenhalt in der Familie stärke. LW 10 ergänzt, dass dies auch einen Aspekt der Lebensqualität darstelle, was LW 3 bestätigt. LW 6 beschreibt, dass das Heuen für die Familie eine besondere Aktivität darstelle und es von der Familie wahrgenommen würde, wie ins Zeltlager zu gehen und ein besonderes Abenteuer sei. LW 10 beschreibt weiter das Heuen als Aktivität zusammen mit Freunden, das man als Event verkaufen könne. Dass man gemeinsam neben der Arbeit des Heuens, die Gemeinschaft bei Bier und Hüttenabend genießen könne und somit die nützliche Arbeit der Kulturlandschaftspflege mit den privaten Interessen verbinden könne. *In dieser Passage wird von den Landwirten der gemeinsame Orientierungsrahmen dargestellt, in dem die Kulturlandschaft als gemeinsames Erlebnis mit Familie und Freunden beschrieben wird. Die Pflege der Kulturlandschaft stellt dabei eine Möglichkeit dar, gemeinsam eine qualitativ hochwertige Zeit zu verbringen, was als Besonderheit in der heutigen Zeit angesehen wird. Weiters wird implizit ausgedrückt, dass über dieses gemeinsame Arbeiten den Kindern auch Werte vermittelt werden, wie den Zusammenhalt in der Familie. Hier spiegelt die Kulturlandschaft aus Sicht der Bauern auch die Werte eines traditionellen Familienlebens in der Landwirtschaft wider und stellt somit einen Lebensstil dar.*

### Passage IX

LW 5: *Ich habe doch ein Foto gemacht von einem Spiegel. Wir haben früher im Milchstall so einen Spiegelschrank gehabt. Und wenn du vorm Trog gestanden bist und rumgeschaut hast, der Spiegel ist schon zum Fenster raus gewesen, dann sieht man da raus. Das ist wie im Kalender, da ist so ein schönes Bild, das ist wie aus dem Kalender raus. Aber bei uns, das ist wie spiegelverkehrt, da angeschaut hast, da hat das ganz anders ausgeschaut, oder? Und dann hast du wieder gedacht, oh, ist das eine schöne Landschaft, oder, wenn du zum Fenster rausgeschaut hast, weißt du, ist das nie; da hast du nie gedacht, das ist etwas Spezielles. Aber wenn das spiegelverkehrt anschaut, wie ein Bild in einem Kalender drin, dann denkst du ja, schöne Gegend, oder so. Musst es nur spiegelverkehrt anschauen, dann sieht es schon anders aus, oder.*

LW 6: *Ja, du schaust es wie auf einem Foto viel intensiver an, als wenn du es sonst so anschaut.*

(...)

LW 10: *Ja, und was ich denke, was die Kulturlandschaft auch nicht vergessen sollte, als Bauer ist schon die Verbundenheit und das arbeiten dürfen mit einen Stück Boden, das man vielleicht der nächsten Generation auch noch weitergeben darf als fruchtbare Träger von wertvollen Lebensmitteln. Das ist mir sehr wichtig, das den Kindern weiterzugeben. Das ist auch für mich Kulturlandschaft, dass man auch manchmal dreckige Hände hat, aber weiß warum, oder, und für was. (3) Das zu erhalten oder an dem zu schaffen, dass auch noch ein gewisser Teil von dem erhalten bleibt. Weil Gefahr ist relativ groß, dass die schönen Elemente aus der Kulturlandschaft raus verschwinden, weil halt einfach jeder will partizipieren an dem und auch will Geld verdienen.*



Foto 83: Landschaft im Spiegel; Quelle: LW 5

LW 5 berichtet von einem Erlebnis, das ihm von früher in Erinnerung geblieben ist (siehe Foto 83). Im Milchstall habe damals ein Spiegelschrank gehangen, in dem man vom Trog aus die Kulturlandschaft gespiegelt gesehen habe. Er beschreibt weiter, dass er dieses Spiegelbild der Kulturlandschaft als besonders speziell empfunden habe, obwohl es ja die gleiche gewesen sei, die er sonst auch immer sähe, ohne diese als besonders zu empfinden. *Hier zeichnet sich implizit ab, dass die Wahrnehmung der Kulturlandschaft stark durch Gewohnheit geprägt ist und im Normalfall keine Aufmerksamkeit erlangt.* Jedoch reicht schon eine kleine Veränderung im Anblick, damit die Kulturlandschaft wieder bewusst wahrgenommen würde. LW 6 teilt diese Orientierung und führt weiter aus, dass man die Kulturlandschaft durch diese veränderte Wahrnehmung, genau wie auf den gemachten Fotos, viel bewusster und intensiver wahrnehme. *Hier wird der gemeinsame Orientierungsrahmen deutlich, dass die Wahrnehmung der Kulturlandschaft durch die Gewohnheit geprägt ist und die vertraute Kulturlandschaft im Alltag nicht zur Reflexion anregt.*

LW 10 führt weiter aus und stellt seine Sichtweise dar, dass der Bauer eine starke Verbundenheit zur Kulturlandschaft bzw. zu seinen Flächen habe. Schon aus dem Interesse, diese Flächen an die nächste Generation weiterzugeben, erzeugt die Motivation, diese gut zu erhalten und einen gewissen Teil zu bewahren, und nicht nur den momentanen Profit im Sinn zu haben. *LW 10 schildert dabei implizit, dass kulturlandschaftlich schöne Elemente im reinen Profitdenken der landwirtschaftlichen Produktion schon ausgeräumt würden, jedoch für die Bauern auch die nachhaltige Bewirtschaftung im Vordergrund stehe, da man diese Flächen seinen Kindern weitergeben möchte. Hier lässt sich vermuten, dass dadurch, dass Bauern oft ihre Hofnachfolge in der eigenen Familie haben, dieses langfristige Denken den Erhalt kulturlandschaftlicher Elemente begründet.*

#### Passage X

LW 7: Und du kannst sie ja so auch immer mitnehmen.

LW 6: Jaja, du kannst sie einfach beim Schaffen mitnehmen.

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

LW 10: *Das ist auch ein Privileg, das wir haben. Ich denke, das Kind kann nie so eine Woche an Vater Quelle, wo er aufwächst. Ich meine, du kannst ihn immer mitnehmen, wenn es geht. Und du hast auch zwischendurch wieder ein Zeitfenster, wo du dich mit ihnen abgeben kannst.*

LW 6: *Das ist halt schon auch Lebensqualität, das muss man schon auch sagen.*

*Bauern reden durcheinander. (4)*

LW 3: *Viel Obst, und was die Kinder da sehen.*

LW 7: *Da braucht es dann schlussendlich auch einen Samstag oder einen Sonntag in der Woche frei, dass die Kinder wieder etwas vom Vater haben.*

LW 10: *Wenn wir jetzt alles, wo wir jetzt früher diskutiert hätten, in Franken umrechnen, hätten wir einen großen Lohn. Ja, die Lebensqualität nämlich hauptsächlich.*

LW 5: *Ja, zum Glück verdienen wir Samstag, Sonntag auch. >ironisch<*

*Die anderen Bauern lachen.*

LW 1: *Und das muss man ja nicht besonders versteuern noch. >ironisch<*

LW 7 bringt ein, dass der Beruf des Bauern im Umgang mit den Kindern praktisch sei, da man diese immer mitnehmen könne, was LW 6 validiert. LW 10 führt weiter aus, dass diese flexible Zeit zum Zusammensein mit den Kindern ein Vorteil sei, den die Arbeit in der Landwirtschaft mit sich bringe. *Hier wird implizit ausgedrückt, dass diese Arbeit sich auch positiv auf das traditionelle Familienleben auswirkt, indem Kinder auch noch viel Zeit zuhause mit dem Vater verbringen und auch seinen Beruf kennenlernen können.* LW 6 pflichtet dem bei, dass dies auch ein Aspekt von Lebensqualität sei. *Es dokumentiert sich der gemeinsame Orientierungsrahmen der Bauern, die einen großen Vorteil in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sehen.*

LW 7 fährt weiter, dass es für andere Arbeiter ein Wochenende bräuchte, damit diese auch Zeit mit den eigenen Kindern verbringen können. *Hier rechtfertigt er implizit, warum Bauern nicht unbedingt ein arbeitsfreies Wochenende benötigen, da diese auch während der Woche, durch die Verbindung von Arbeiten und Wohnen, mit der Familie verbringen können.* LW 10 meint, wenn man die Vorteile in Bezug auf Freiheit und die Kombination mit dem Privatleben der Arbeit eines Bauern in monetären Wert umrechnen würde, dann würden diese viel verdienen. Ironisch ergänzt LW 5, dass die Bauern ja auch am Wochenende verdienen würden, und LW 1 fügt dem hinzu, dass man dieses ja nicht mal versteuern müsse. *Hier werden die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft in Bezug auf das Familienleben als positiv dargestellt, welches dann auch relativiert, dass Bauern am Wochenende arbeiten. Der Horizont des gemeinsamen Orientierungsrahmens der Kulturlandschaft als Ausdruck des traditionellen Familienlebens, wie bereits in Passage VIII dargestellt, wird weiter verstärkt.*

### *Zusammenfassung Wolfenschiessen – Kulturlandschaft als Ausdruck der Lebensform*

Landwirte in Wolfenschiessen stellen ihre Beziehung zur Kulturlandschaft als Verbindung von Raum und Mensch dar. Die Verbindung von Raum und Mensch ist aus den Beschreibungen heraus speziell in der bäuerlichen Gesellschaft vorhanden. Weiters wird von den Bauern die Kulturlandschaft auch als Ausdruck einer traditionellen Lebensweise verstanden. So ist sie Abbild des traditionellen Familienlebens, in dem die Familie gemeinsam die Funktionen Arbeiten und Wohnen verbindet. Hier distanzieren sie sich klar von einer moderneren Lebensweise, die sich für die Bauern in der Dienstleistungsgesellschaft

in der Stadt ausdrückt. Aus Sicht der Bauern herrscht eine differenzierte Wahrnehmung der Kulturlandschaft durch die landwirtschaftliche Bevölkerung im Gegensatz zur restlichen Bevölkerung vor. Implizit wird geschildert, dass die Prozesse der Landschaftssozialisation hier anders verlaufen. Die Teile der Gesellschaft, die keinen Bezug zur Landwirtschaft haben, können demnach die dahinter stehenden, landwirtschaftlichen Prozesse nicht nachvollziehen. Das Interesse einer nachhaltigen Bewirtschaftung basiert bei den Bauern auf dem grundlegenden Gedanken die Flächen der nächsten Generation weiterzugeben und Kulturlandschaft wird damit als etwas Dynamisches dargestellt.

### 5.5.3.2 Escholzmatt

#### Passage VI

LW 11: *Das könnte auch auf unserem Gebiet sein.*

LW 12: *Was sieht man denn da drauf?*

LW 11: *Wie sie heuen. Oder wie sie geheut haben. Wie sie sauber gerecht haben.*

LW 12: *Ja, genau.*

LW 11: *Das könnte auch Öko sein. (.)*

LW 12: *Ja, das sieht man nicht so gut.*

LW 11: *Das sieht nicht nach Australien aus.*

LW 12: *Nein, Queensland. Das ist der hügelige Teil.*

LW 11: *Jaja.*

LW 12: *Mit dem Traktor bist du einfach immer am Boden dran. (1) Was ist das? Das ist Weideland? Oder Strenland?*

LW 11: *Strenland<sup>KS</sup>, so wie das aussieht, und –.*

LW 12: *Zu Fuß oder mit der Sense, oder das ist –.*

LW 11: *Das ist schon mit dem Mäher gemäht. Da ist der Absatz schöner und ausgemähter.*

LW 12: *Jaja, das könnte sein. Ein bisschen näher. Da kommen jetzt so Grundsatzdiskussionen. Wünscht man sich jetzt solche Bilder noch oder nicht. Man könnte sagen, wenn die Menschen raus sind, dann ist es nachher Wald.*

LW 11: *Ja, das ist so.*

LW 12: *In 10 Jahren, 20 Jahren ist das aufgewachsen schon viel ein bisschen, wenn Menschen da sind und etwas tun, dann sieht das so aus. 50 und 100 Jahre vielleicht noch. Wenn du einen Botaniker fragst, der sagt wahrscheinlich, Pflanzenvielfalt wird weniger, dann soll es so bleiben. (1)*

LW 11: *Weiß auch nicht.*





Foto 84: geheute und gerechte Fläche; Quelle: LW 1

LW 11 stellt zunächst fest, dass ein Foto auch in Escholzmatt aufgenommen sein könne (siehe Foto 84). LW 12 erwidert darauf mit einer offenen Frage, was man denn darauf sehe. LW 11 stellt daraufhin fest, dass man sehe, wie sie heuen oder geheut haben. Dem fügt er im Modus einer Bewertung hinzu, dass man sehe, wie dort sauber gerecht worden sei. Dies wird von LW 12 bestätigt. *Hier dokumentiert sich, wie LW 11 und LW 12 in dem Bild die geleistete Arbeit wahrnehmen und diese bewerten. „Saubere gerecht“ kann als positive Bewertung der geleisteten Arbeit verstanden werden.* LW 11 fährt fort, dass die Fläche auch ökologische Ausgleichsfläche sein könne, wobei LW 12 einschränkt, dass man dies nicht genau erkennen könne. LW 11 stellt daraufhin fest, dass die abgebildete Fläche nicht nach Australien aussehe (nachdem in der vorherigen Passage eine Fläche mit Teneriffa verglichen wurde). LW 12 merkt – vermutlich ironisch – an, dass es in Queensland sein könne. *Es zeigt sich hier, dass die Bauern sich bewusst sind, wie landwirtschaftliche Flächen in anderen Teilen der Erde ausseben und sie sich über diese Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Klaren sind.*

LW 12 bringt dann ein, dass man mit der Arbeit mit dem Traktor immer am Boden dran sei, wobei er hier implizit die Verbindung des Bauern durch seine Arbeit zu den Flächen ausdrückt. In Bezug auf ein anderes Bild fragt er, ob die Fläche Streuefläche oder Weideland sei. LW 11 stellt dann fest, dass das Streuefläche sei, bricht aber seine Aussage ab. LW 12 setzt an, dass es zu Fuß oder mit der Sense sei, lässt dies aber offen und es bleibt unklar, worauf seine Aussage genau abzielt. LW 11 stellt daraufhin fest, dass diese Fläche schon mit dem Mäher gemäht sei, da man einen schönen Absatz sehe und es gut ausgemäht sei. LW 12 bestätigt, dass dies möglich sei. Er führt dann aus, dass in dem Bezug grundsätzliche Diskussionen aufkämen, ob man sich so etwas wünsche oder nicht, wobei nicht klar ist, wovon er spricht. Er formuliert die Vermutung, dass diese Flächen ohne den Einfluss des Menschen sich zum Wald entwickeln würden. LW 11 validiert diese Aussage kurz und LW 12 verdeutlicht, dass diese Flächen in 10–20 Jahren Wald wären. Es sehe nur so aus, da Menschen auf diesen Flächen wirtschaften. Er stellt die Vermutung auf, dass, wenn man einen Botaniker

fragen würde, dieser wohl den Rückgang der Pflanzenvielfalt feststellen würde. LW 11 fügt dem an, dass er dies auch nicht wisse. *In dieser Passage dokumentiert sich, dass sich die Bauern bewusst sind, dass die vorhandenen Flächen nur durch den Einfluss des Menschen bzw. des Bauern erhalten bleiben und diese sonst durch den Wald zurückgegeben würden. Gleichzeitig differenzieren sie ihr eigenes Wissen über Kulturlandschaft gegenüber anderen, wie zum Beispiel Botanikern. Sie äußern dadurch ein Bewusstsein für den Prozess der Landschaftssozialisation.*

### Passage VII

LW 11: *Das ist jetzt etwas, was mir ganz so gefällt.*

LW 12: *Idyllisch; das ist idyllisch.*

LW 11: *Ja, das ist zum Laufen, zum Spazieren. An so einem Ort triffst du so viel an.*

LW 12: *Ja, das ist sicher abwechslungsreich, ja. (.)*

LW 11: *Eben, du hast eben manchmal einfach so Vorstellungen. An so einem Ort gehe ich gern durch. (5) Aber wo das ist, da bin ich mir nicht sicher.*



Foto 85: Idyllische Landschaft; Quelle: LW 5

LW 11 merkt zu dem Foto (siehe Foto 85) an, dass ihm dieses gefalle und LW 12 ergänzt, dass es ein idyllisches Bild sei. LW 11 führt weiter aus, dass so etwas schön sei zum Spaziergehen, da es sehr abwechslungsreich sei, was LW 12 wiederholend bestätigt. LW 11 formuliert, dass man manchmal eben solche Vorstellungen habe, *vermutlich Vorstellungen von einem „schönen Ort“ und er sich gern an einem solchen Ort aufhalte*. Er schließt seine Aussage, indem er feststellt, dass er sich nicht sicher sei, wo dieses Bild entstanden sei. *In dieser Passage dokumentiert sich, dass die Bauern in der Wahrnehmung der Kulturlandschaft Orte differenzieren, an denen sie sich gerne aufhalten und die sie auch mit ihrem Freizeitverhalten (Spaziergehen) verbinden.*

Passage IX

- Y: *Sie haben ganz am Anfang gesagt, sie hätten das Gefühl, es wurden die Sachen fotografiert, die politisch gewollt sind oder dass die Fotos politisch ausgerichtet sind. Können Sie das vielleicht nochmal beschreiben?*
- LW 11: *Abja. ER hat es gesagt.*
- LW 12: *Ich habe es gesagt? Ach. Politisch, wie soll ich jetzt sagen. Es gibt einfach so einen Trend, den man fördern will, oder den man gern sieht, und das ist ja ein bisschen das Ökologische und Intensivkulturen oder so, die will man oder braucht man zwar auf der einen Seite, aber die (.), ja, ich weiß auch nicht. Auf der einen Seite lebt man ja von dem, was die Natur eigentlich einem gibt. Und wir leben gleich von dem, was man verkaufen kann. Auf der anderen Seite will man irgendwie, ja, an und für sich das, was nicht produktiv ist im Sinn vom Produkt, was man ernten kann, sondern vielleicht mehr, was mehr eine Biodiversität oder Vielfalt oder was man einfach fördern will. Das habe ich jetzt sehr das Gefühl gehabt, das zeigt sich in den Fotos ein bisschen auf.*
- LW 11: *Ja, also –. (.)*
- LW 12: *Da so Fotos mit ein bisschen Baum und Waldrand und Holzstapel respektive Holzschnitzelhaufen. Und da hat es aber grad Fässer drauf. Das sieht man aber ein bisschen weniger gern, habe ich das Gefühl.*
- LW 11: *Das ist jetzt ein krasses. Das ist einerseits das, und andererseits hat man da so viele junge Bäume gesehen.*
- LW 12: *Ja, da so wunderbare junge Bäume, ich denke mal ist nicht mehr vom Ertrag her, dass die dort stehen. Einfach das ist so ein bisschen der Beweggrund für mich gewesen, das anzunehmen, oder?*
- LW 11: *Wohl, das ist, wie du gesagt hast, es stimmt schon.*
- LW 12: *Oder, das ist auch, da hast du eine Kamera, da kommt jemand, drückt dir eine Kamera in die Finger. Da gehst du einfach, bevor du gegangen bist einfach nur, das, was einem gehört und zeigen ihr Land. Da machst du da Fotos. Das ist irgendwie; auf der einen Seite, ja, ich zweifle auch schon, ob es allen so gefällt, wie sie es fotografieren. Das ist vielleicht noch ein bisschen. Ich sage jetzt nicht, eben, du hast ja dem schön gesagt, eben man hat ja jahre lang, obwohl niemand etwas gezahlt hat, zu den Bäumen geschaut. Zu den Wiesen geschaut und so weiter. Und heutzutage ist manchmal, es gibt nach wie vor die, die sagen, mir gefällt ein alter Baum. Der gibt mir zwar nicht mehr, dass ich da was ernten kann. Aber der steht da und mir gefällt der. Den würde man auch stehen lassen, wenn niemand etwas zahlt. Auf der anderen Seite habe ich das Gefühl, du bekommst einen Fotoapparat in die Finger und sollst Fotos machen. Und dann gibt es bestimmt solche, die einfach das fotografieren, was man an dem Abend diskutiert. Weißt du, so ein bisschen die Vorgabe gebastelt für die Richtung, ob wir jetzt eine inspiriert ist, von dem, der das lanciert oder ob man das effektiv im Kopf hat. Oder ob es, weil alle –. Wenn du so etwas hast, dann hast du auf der Abrechnung irgendwelche Beiträge, die ökologisch thematisiert sind. Das weiß ich jetzt nicht. Aber das ist mehr so ein bisschen –, vielleicht sieht man es auch gern. Vielleicht will man gern dort bohren, auf eine Art vielleicht.*
- LW 11: *Darum habe ich ja zuerst gesagt, ich habe ja zuerst gesagt, eben, ich habe ganz andere Fotos reingebracht. Die werden an einem anderen Ort aufgelegt und vielleicht diskutiert.*

Im Verlauf der Gruppendiskussion hat LW 12 geäußert, er habe das Gefühl, dass die gemachten Fotos politisch ausgerichtet seien. Die Moderatorin stellt an alle gerichtet die immanente Rückfrage, ob man dies nochmal genauer erläutern könne. LW 11 verweist darauf, dass LW 12 diese Aussage gemacht habe. LW 12 beginnt seine Elaboration zunächst mit der Rückfrage, ob er das wirklich gesagt habe. Dann führt er aus, dass es einen Trend gäbe, den man fördern wolle und den man gerne sehe und das seien eben die ökologischen Ausgleichsflächen und die Intensivkulturen. Er sagt, dass man dieses wolle und brauche. Jedoch formuliert er, dass man einerseits als Bauer von dem lebe, was die Natur im Sinne

von Produkten erbringe und man verkaufen könne, andererseits wolle man mit den ökologischen Ausgleichsflächen etwas, das kein Produkt darstellt, sondern nur die Biodiversität oder Vielfalt fördere. Er habe das Gefühl gehabt, dass sich dieses in den Fotos widerspiegelt. *Hier sagt LW 12 implizit aus, dass man als Bauer in den erzeugten Produkten einen realen Wert sehe. Jedoch wird der reelle Wert der ökologischen Ausgleichsflächen nicht direkt erkannt. Er vermutet jedoch, dass dadurch, dass die ökologischen Ausgleichsflächen politisch gefordert werden, Bauern diese auch fotografiert haben.* LW 11 validiert diese Aussage von LW 12, bricht jedoch seine Ausführung ab. LW 12 beschreibt dann, dass man den Waldrand mit Bäumen und Holzstapeln gerne sehe, dagegen die Fässer, als moderne Elemente der Kulturlandschaft, nicht gerne sähe. LW 11 fügt dem bei, dass das ein „krasses“ Beispiel sei, da man einerseits die Fässer habe und daneben direkt die jungen Bäume, wodurch er die Gegensätzlichkeit ausdrückt. LW 12 führt diesen Aspekt weiter aus und verdeutlicht bewertend, dass man diese „wunderbaren“ jungen Bäume habe, die aus seiner Sicht nicht wegen dem Ertrag vorhanden seien. Nochmals fasst er zusammen, dass er annimmt, dass die gemachten Fotos politisch gesteuert seien. LW 11 validiert diese Aussage. *In dieser Passage dokumentiert sich, dass es in der Wahrnehmung der Landschaft einen Widerspruch gibt. Einerseits sehen die Bauern solche Flächen als schön, von denen sie im Sinne der Nahrungsmittelproduktion ein Produkt erhalten. Andererseits werden ökologische Ausgleichsflächen, aus der Intention der politischen Erwünschtheit, als schön empfunden. Jedoch dokumentiert sich gleichzeitig der Zweifel, ob diese Fotos aus dem ästhetischem Empfinden heraus gemacht worden sind, oder allein vor dem Hintergrund der politischen Forderungen.*

LW 12 formuliert weiter, dass, wenn da jemand komme und einem eine Kamera in die Finger drücke, man einfach losginge um Fotos zu machen und sein Land zeige wolle. *Er äußert direkt seine Zweifel, ob die Fotosujets den Fotografen gefallen. Hier dokumentiert sich implizit die Vermutung, dass LW 12 davon ausgeht, dass die Bauern – offen bleibt, ob er sich hier auch selbst mit einbezieht – unbedacht die Fotos für das Forschungsprojekt erstellt haben.* LW 12 führt weiter aus, dass es auf der einen Seite solche Bauern gäbe, die jahrelang zu Bäumen und Wiesen geschaut haben, obwohl man keine Zahlungen erhalten habe oder diese eigentlich keinen Ertrag gebracht haben. Auf der anderen Seite gäbe es aber auch diejenigen Bauern, die einfach das fotografieren, was man am Abend (vermutlich wie an diesem Abend der Gruppendiskussion) diskutiert hat und dass quasi das Projekt die Vorlage dazu bietet, was genau fotografiert werden solle, unabhängig davon, ob das jetzt wirklich bei dem Bauern im Kopf ist. Zum Ende seiner Aussage hin räumt LW 12 jedoch ein, dass es vielleicht auch das sei, was man gerne sehe. LW 11 schließt sich der Aussage zusammenfassend an, dass er ja andere Fotosujets eingebracht habe und die vielleicht in einer anderen Gemeinde zur Diskussion ausgelegt würden. *In dieser Passage dokumentiert sich, dass es zwei verschiedene Typen von Bauern gibt; die einen, die die Elemente der Kulturlandschaft auch ohne finanzielle Abgeltung pflegen, und die anderen, die dieses nicht tun. Sich selber ordnen die Bauern nicht zu, wobei sich vermuten lässt, dass sie eher die Orientierung der Bauern teilen, die die Elemente auch ohne Abgeltung pflegen.*

## Passage XII

LW 12: *So das Gefühl, der Sozialaspekt. Ich denke so früher, da hat jeder, ob der jetzt in der Stadt drin gewohnt hat oder auf dem Land, hat der entweder Großeltern oder Onkel oder irgendwen gehabt, der in der Landwirtschaft noch tätig gewesen ist, und die Kinder sind noch, ja, zum Großen auf den Bauernhof Ferien zu machen, oder sie sind*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*noch in den Landdienst, oder weiß der Kuckkuck oder so. Und heutzutage, es gibt ganze Bevölkerungsgruppen, die absolut, ich sag jetzt mal, keinen Bezug mehr haben dazu, für die ist jetzt effektiv das Land, oder die größeren, nicht bebauten Flächen ist an und für sich Abwechslung zum Alltag. Wenn du die ganze Woche im Büro oder was auch immer, und wenn du raus schaust, siehst du wahrscheinlich an die andere Betonwand dran. Und wenn dann mal das Wochenende und die Auszeit kommt, dann musst du einfach raus und die Aktivitäten, die im Grünen stattfinden, die sind dann halt, ich sage jetzt mal, ist fast übergeordnet. Und wenn das noch ein Eigentum ist, wo jetzt wir da noch ein paar Kühe weiden wollen, und noch ein paar Kälber und Milch verkaufen, darüber denkt der wahrscheinlich gar nicht mehr nach. Früher hat das noch der Großvater gesagt, da darfst du nicht drüber rennen, da ist das Gras, da musst du jetzt. Das sagt einfach keiner mehr.*

LW 11: *Jaja, und einfach; sie wissen es auch gar nicht. Bei uns ist mal eins heimgekommen, die studiert an der ETH in Zürich, und da haben sie anscheinend über Kühe und dieses und jenes geredet. Und da haben wir früher auch im Stall gewesen und Vieh, oder? / /. Wo sie über das geredet haben, hat sie lachen müssen, der hat Sachen gesagt, wo man gemerkt hat, der hat gar keine Ahnung. Das ist heute halt so, die Verbindung ist nicht mehr da. Man hat schon ein bisschen das Gefühl, da ist kein Wissen mehr.*

LW 12: *Die Sensibilisierung fehlt ein bisschen, das ist schon so.*

LW 12 formuliert, dass das (vermutlich die Landwirtschaft) ja auch ein Sozialaspekt sei. Er verdeutlicht anhand des Beispiels, dass früher jeder, egal ob Stadt- oder Dorfbewohner, einen Bezug zur Landwirtschaft gehabt habe und man die Ferien noch auf dem Bauernhof verbracht habe oder man noch Landdienst gemacht habe. *Hier dokumentiert sich zunächst, dass es diese familiäre Verbindung zwischen der Landwirtschaft und der restlichen Bevölkerung früher gegeben habe. Implizit wird geäußert, dass es diese Verbindung heute nicht mehr gibt. Was genau diese Veränderung bedeutet, bleibt zunächst unklar.*

LW 12 elaboriert, dass es heute ganze Teile der Bevölkerung gebe, die keinen Bezug mehr zur Landwirtschaft hätten. Er formuliert weiter, dass für diese Bevölkerungsgruppen die un bebauten Flächen eine Abwechslung zum Alltag darstellen. Er fährt fort, dass es nach einer Woche im Büro, in der man in seiner Vorstellung an eine Betonwand schaue, auch notwendig sei, rauszugehen, wenn man am Wochenende frei habe. Dabei spiele es für die Städter keine Rolle, dass diese Flächen Privateigentum sind, und die Kühe und Kälber haben für die anderen keine Bedeutung. Er beschreibt weiter, dass hier früher der Großvater gesagt habe, dass man nicht darüber rennen dürfe. Heute jedoch sage das keiner mehr. *Hier macht LW 12 einerseits den positiven Horizont auf, dass die Bevölkerung außerhalb der Landwirtschaft den Bedarf habe, sich in ihrer Freizeit in den landwirtschaftlichen Flächen zu bewegen, da sich aus seiner Sicht der Büroalltag als grau und eintönig darstellt. Jedoch eröffnet er durch fehlende „Erziehungsmaßnahmen“ in der Kindheit den negativen Gegenhorizont, der das Abhandenkommen von wichtigen Prozessen in der Sozialisation beschreibt.*

LW 11 verdeutlicht anhand eines Beispiels, dass seine Tochter von Gesprächen mit ihren Kommilitonen berichtet hat, in dem sie realisiert habe, dass andere gar keinen Bezug zur landwirtschaftlichen Arbeit haben. Diese hatten kein Wissen über die Arbeit, die wirklich verrichtet würde, und das habe die Tochter amüsiert. Er fährt fort, dass man dadurch das Gefühl habe, dass das Wissen über die Landwirtschaft in der Bevölkerung fehle. LW 12 fasst abschließend zusammen, dass die Sensibilisierung in der Bevölkerung fehle. *In dieser Passage dokumentiert sich, dass aus Sicht der Landwirte der Bezug der Bevölkerung zur Landwirtschaft*

*heute nicht mehr in dem Umfang vorhanden ist. Dieses kann im Zusammenhang mit der Wahrnehmung der Kulturlandschaft so verstanden werden, dass die Bevölkerung dadurch auch die Kulturlandschaft anders als die Bauern wahrnimmt.*

#### *Zusammenfassung Escholzmatt – Kulturlandschaft als Ausdruck der Arbeitsweise*

Die Bauern in Escholzmatt zeigen differenziert auf, dass bestimmte Teile der Kulturlandschaft als schön wahrgenommen und genossen werden. Die Bauern verbringen an diesen Orten gerne ihre Zeit. Somit drückt sich eine ästhetische Wahrnehmungsweise der Kulturlandschaft aus. Dagegen werden die ökologischen Ausgleichsflächen weder ästhetisch noch ökologisch wahrgenommen, da diese für die Landwirtschaft keinen realen Wert im Sinne des Produkts haben. Es wird ferner vermutet, dass der Prozess des Fotografierens politisch gesteuert gewesen sei, und die Bauern nur darum ökologische Elemente fotografiert haben. Der Gedanke, dass dieses so sein könne, lässt allerdings vermuten, dass diese politische Fokussierung in Escholzmatt stattgefunden hat, was für eine stark politisch gesteuerte Wahrnehmung der Kulturlandschaft spricht.

Kulturlandschaft wird verstanden als Ausdruck der individuellen Arbeitsweise. In ihr wird das Pflichtbewusstsein bzw. die gute landwirtschaftliche Praxis eines jeden Bauern sichtbar. Durch die Arbeit ist der Bauer an seine Flächen, also den Raum gebunden. Diese Verbindung wird in der Kulturlandschaft sichtbar. Dabei sind sich die Bauern regionaler Besonderheiten der natürlichen Gegebenheiten sowie der landwirtschaftlichen Praxen bewusst, die auch in der Kulturlandschaft sichtbar sind.

#### *5.5.3.3 Engelberg*

##### Passage IV

LW 22: *Was haben wir sonst noch auf den Fotos? Asthaufen da. Das könnte noch wichtig sein; Biodiversität. Das ist dann wichtig, in Zukunft.*

LW 24: *Nicht mehr zusammen räumen.*

LW 22: *Nur den Asthaufen machen.*

LW 25: *Ja.*

LW 24: *In der schönsten Matte draußen –.*

LW 22: *>fällt ins Wort< NEIN, nicht unbedingt. Du kannst es auch sonst an einem Ort machen.*

LW 25: *Du kannst auch sonst eine Blacke auf einen Haufen werfen.*

LW 22: *Ja, das ist dann wieder nicht das gleiche.*

*Die anderen Bauern lachen.*

LW 24: *Blacken, das geht auch sicher ein Jahr. Wenn du noch gut bist, bis die verfault sind. Und wenn dann alle Jahre wieder Frische tust, dann hast du immer so ein Haufen eigentlich.*

LW 22 bringt angeregt von der Abbildung auf einem Foto (siehe Fotos 79 links oben) als positiven Horizont ein, dass Asthaufen, als Zeichen der Biodiversität, in Zukunft wichtig seien. LW 24 fährt im Modus einer Divergenz fort und eröffnet den negativen Gegenhorizont, dass die Asthaufen ein Zeichen für das nicht mehr Zusammenräumen seien, also ein Ausdruck nicht geleisteter Arbeit und Unordnung. LW 22 nimmt diesen negativen As-

pekt nicht auf, und schränkt ein, dass die Arbeit darin bestehe, es nur zu einem Asthaufen zusammen zu führen. LW 24 führt im Modus einer Divergenz fort, dass dieses auf den schönen, flachen Wiesen draußen passiere, *wobei er gleichzeitig seine negative Orientierung dem gegenüber ausdrückt*. LW 22 fährt erklärend weiter fort, dass man die Asthaufen auch woanders machen könne, um die Aussage von LW 24 einzuschränken. LW 25 fügt in Form einer Divergenz bei, dass man auch Blacken als Ersatz auf einen Haufen machen könne. LW 22 geht auf diese, vermutlich ironische, Bemerkung nicht ein, sondern erwidert, dass dies nicht das gleiche sei, was zum Lachen der Teilnehmer führt. LW 24 greift die Idee von LW 25 auf und führt weiter im Modus einer Divergenz, dass es auch ein Jahr dauern würde, bis die Blacken verfault seien, und man dies jedes Jahr neu machen könne und so ständig einen Haufen hätte. *In dieser Passage findet ein divergenter Diskurs statt, in dem der Orientierungsrahmen nicht geteilt wird, indem LW 22 seinen Standpunkt der Sinnhaftigkeit der Asthaufen ausdrückt, die Teilnehmer LW 24 und LW 25 aber ihre kritische Haltung gegenüber Asthaufen nicht verbergen und im negativen Gegenhorizont ironische Ideen der Umsetzung einbringen.*

#### Passage XI

Y: *Bei diesem Foto haben Sie vorhin etwas ironisch darüber geredet. Und jetzt weiß ich nicht ganz, ist das schön für Sie?*

LW 22: *Das ist ein Asthaufen. Ja, gut in der Heckenpflege musst du heute –, ja, ich meine die, die Hecken haben, die wissen dann, wie da etwas läuft, da nimmst du etwa das Größere raus und der Rest, den legt man grad dahin, wo die Hecke ist. (.)*

LW 24: *Wir sagen dem natürlich, der hat keine Ordnung, einen Asthaufen mitten im Land drin ist. Aber wir schauen das vielleicht ein bisschen anders als andere, als ein Außenstehender oder einer, der weiß, wofür das gebraucht wird, der vielleicht Biologie mehr studiert hat, wie jetzt sag ich mal wir Bauern, die denken, da könnte es kleine Lebewesen oder so drin geben, aber sonst eigentlich hat es –. ich denke jetzt eher, ja, die könnte man auch in den Wald raus schmeißen, oder?*

LW 22: *Was wir natürlich sicher, was wir sicher klar sagen müssen, bei uns in der Landschaft draußen stehen natürlich die Hecken, die stehen sind in der Regel eher, ja vielleicht, was soll ich mit hohen Bäumen, weil man eben vielleicht schon länger nichts mehr dran gemacht hat, und was vielfach fehlt, ist natürlich der Krautsaum, der hier drauf ist, oder? Eigentlich müsste ja immer an diesen Hecken, da müsste ja auf beiden Seiten etwa 4m Krautsaum sein, wo du eigentlich stehen lässt und nur nachher im Herbst mäht. Und das ist eigentlich meistens, an vielen Orten nicht der Fall, oder? Und das wird natürlich immer mehr sicher ein Thema sein, oder? Und eben so Asthaufen, ja, an die werden wir uns gewöhnen müssen, also in Zukunft wird das natürlich –, das ist dann noch die einfachste Lösung, oder? Also, wenn ich jetzt bei der Biodiversität ein Problem habe, dann mache ich 2–3 Asthaufen und dann habe ich wieder irgendein Pünktli, wenn ich vielleicht sonst zu wenig Ökoland habe, oder? Also, manchmal sind das für mich so ein bisschen die Pseudopünktli, die man noch machen kann. Als ob dir der Asthaufen gleich viel nützt als irgendein rechter Teil Ökoland ist ja dann auch zu bezweifeln, oder? Aber hat natürlich vom Biologischen her jetzt sicher seine Berechtigung, oder? Für Igel und Hasen und etwa, was da krencht und flucht; das ist, denke ich, sicher so. (2) Und das ist da eine Waldrandabstufung da. Aber das ist ja auch nicht eine frische; die ist ja auch schon vor ein paar Jahren gemacht, vor 4–5 Jahren, so wie es aussieht.*

Die Moderatorin bittet zu einem bestimmten Foto (Fotos 79 links oben) um Rückmeldungen, die im vorherigen Verlauf der Diskussion nicht eindeutig waren. LW 22 stellt

zunächst fest, dass auf dem Bild ein Asthaufen abgebildet sei. Er erklärt weiter, dass die Bauern, die Hecken haben, sich in der Heckenpflege auskennen und wissen, dass man für die Asthaufen gröberes Material aus der Hecke nimmt und es dann stapelt. Hier erklärt LW 22 zunächst sachlich, wie ein Asthaufen entsteht und stellt dies in den Zusammenhang mit der Heckenpflege. LW 24 führt dann im negativen Horizont aus, dass „wir“, also die Bauern, den Landwirten, die solche Asthaufen mitten in den Flächen haben, nachsagen, dass diese keine Ordnung hätten. Er räumt ein, dass die Bauern Asthaufen vielleicht auch anders anschauen würden als Fachleute. Die Bauern gehen davon aus, dass der Asthaufen Lebensraum bietet für Kleinst- und Kleinlebewesen, aber sonst habe es eigentlich – hier bricht LW 24 seine Aussage ab. *Es lässt sich vermuten, dass er in den Asthaufen sonst keinen Nutzen oder keine Funktion sieht. Im Gegenteil, stellt für ihn, und nach seiner Aussage auch für andere Bauern, der Asthaufen in der Fläche ein Zeichen von schlechter landwirtschaftlicher Praxis dar.* Er schließt seine Aussage, indem er meint, dass man nach ihm die Asthaufen auch in den Wald verlegen könne. Ihm ist hier nicht bewusst, dass Asthaufen gerade in den Flächen, die sonst keine Schutzräume für Kleinst- und Kleinlebewesen bieten, einen Nutzen haben.

LW 22 führt weiter aus, dass die Kulturlandschaft in Engelberg eher durch Hecken als durch Asthaufen geprägt sei. Diese seien oft kombiniert mit hohen Bäumen, da diese länger nicht mehr gepflegt worden seien. Er räumt weiter ein, dass in Engelberg meistens, im Gegensatz zu dem Foto, der Krautsaum fehle. Ergänzend fügt er hinzu, dass bei den Hecken eigentlich auf beiden Seiten ein Krautsaum von 4 m sein solle, der erst später im Herbst gemäht würde. Hier drückt LW 22 implizit aus, dass er den Asthaufen, wie auf dem Foto abgebildet, für vorbildlich hält, diese vorbildliche Umsetzung aber nicht in Engelberg wiederzufinden sei. Für den Blick in die Zukunft vermutet er jedoch, dass diese Asthaufen einen Anblick darstellen, an den sich die Bauern gewöhnen müssen. *Es dokumentiert sich hier, dass das Bild von dem Asthaufen von den Bauern, ähnlich wie schon zuvor von LW 25 angesprochen, als störend empfunden wird, wobei sich hier ein gemeinsamer Erfahrungsraum abbildet.* Weiters führt LW 22 aus, dass die Asthaufen die einfachste Lösung seien um die geforderten Anteile an ökologischen Ausgleichsflächen zu erreichen, demnach könne man beim Fehlen einfach noch schnell ein paar Haufen machen um die Anforderungen zu erfüllen. Er stellt aber gleichzeitig in Frage, ob ein Asthaufen genauso viel nütze, wie andere ökologische Ausgleichsflächen. *Hier bewertet LW 22 im negativen Horizont Asthaufen als minderwertig im Vergleich zu anderen Maßnahmen im Rahmen der ökologischen Ausgleichsflächen. Dagegen sieht er Asthaufen eher als einfachen Weg, die geforderten Anteile der ökologischen Ausgleichsflächen zu erreichen, ohne einen großen ökologischen Nutzen zu haben. Hier zeigt sich, dass LW 22 zwar die Wichtigkeit solcher Elemente aus politischer Sicht sieht, diese aber eigentlich nicht als sinnvoll, im Vergleich zu anderen Maßnahmen im Rahmen der ökologischen Ausgleichsflächen hält. Es zeigt sich eine politisch gesteuerte Wahrnehmung, die dem eigenen Verständnis jedoch widerspricht.*

## Passage XII

Y: *Wenn man sagt, was zur Kulturlandschaft dazu gehört, dann kann man auf der anderen Seite fragen, ob bestimmte Elemente vielleicht nicht dazu gehören aus Ihrer Sicht?*

LW 22: *Was jetzt mich so ein bisschen stört, sind eigentlich immer-. (2) bei uns durch sind jetzt Telefonstangen. Die sind zwar schon 50 Jahre, solange ich weiß. Ich habe mich ja schon lang dran gewöhnt eigentlich an die. Aber es*



## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*eigentlich ein Gebänge über alles da. Und heute habe ich schon manchmal gesagt, hätten wir eigentlich die Möglichkeiten, die überall in den Boden einzulochen. Aber es kostet natürlich etwas. Aber ich habe es denen schon 2–3-Mal gesagt, wenn die die Ware nicht in den Boden reinnehmen, dann hat es eigentlich kein Interesse. Und das stört jetzt mich zum Beispiel, obwohl ich eigentlich schon lang, so lang ich weiß, ist das Zeug schon da, und eben es stört mich eigentlich auch nicht, dass man es jetzt so unbedingt ausmähen müsste, das ist mir eigentlich eher noch gleich. Ja, aber jetzt grad so etwas, jetzt hier, wirkt bei uns –. Da sind ja noch 2 Linien drin, und Telefon auch noch eine, und vom Strom. Da habe ich gedacht, da müsste man jetzt heute nicht unbedingt, da könnte man jetzt anders machen, aber –.*

LW 24: *>fällt ins Wort> Das ist jetzt denke ich so.*

LW 22: *Ja. Also wir haben ja noch –. Wo wir die Wasserversorgung frisch rein getan haben. Da haben wir noch ein Klärrohr. Und dann nachher ein Jahr später haben sie wieder frische Kabel aufgehängt an den Telefonstangen.*

LW 25: *Ja bei uns auch, da wo die Straße gebaut haben, da hätte man sie rein machen können.*

LW 22: *Aber es ist einfach teurer.*

LW 25: *Ja, es kostet halt was. // . Vielleicht müssen sie den Transport noch machen. Ich weiß nicht.*

LW 22: *Ich denke was manchmal auch das Problem ist, wenn man jetzt draußen so typische Kulturlandschaften anschaut, sind eigentlich die Häuser, sind ja eher eigentlich Holzhäuser, traditionellerweise, Ställe eher auch. Manchmal gibt es dann so diese Beispiele, so, etwas, was mir jetzt ganz schlecht aufgestoßen ist, ist jetzt am Fallbach unten, das Nidwalden, dass einer so ein richtig blaues Haus mitten rein stellt, oder? Also, Farbgebung eigentlich von den Gebäuden, müsste eigentlich –.*

LW 28: *>fällt ins Wort< JA.*

LW 22: *Ja, irgendwie auch harmonisch sein. Also irgendwie –, ich sage jetzt ein bisschen weit traditionell, dass das dann harmonisch ist, oder?*

LW 24: *Ja, ich denke auch mehr bei Bauern –.*

LW 22: *Das stört mich jetzt zum Beispiel, auch wenn ich jetzt die Landschaft anschau. Es gibt auch andere Beispiele, weist du, manchmal hast du so, so eine Region, wo alles so ein bisschen gleichmäßige Höfe sind und Häuser und danach baut irgendeiner, baut einen gewaltigen Stall da drin rein, und ab, und irgendwie unten vielleicht noch 5–6 m hohe Wand, weist du, wo du sagen musst, das nimmt das Ganze in Beschlag. Es gibt zum Beispiel am Sarner See einen, weist du, der große Ställe am Hang, und dann haben sie auf der unteren Seite den Gülletrog und am liebsten noch ein Remise daneben dran, da hast du das Gefühl, das ist eine gewaltige Platte, oder? Und das ist, ja, stört schon auch in einer Landschaft drin. Aber die Gebäude werden natürlich immer größer, das ist wieder die andere Realität, oder? Die Höfe werden größer und die Meinung ist, dass man alles Vieh am gleichen Ort haben will. Also wenn jetzt 2 zusammgelegt werden, die an einem Ort ein großen Stall bauen.*

LW 25: *Der Freilauf ist natürlich auch noch.*

LW 22: *Im Grunde genommen ist es manchmal einfach eine Frage von der Platzierung, wenn ich jetzt zum Beispiel schaue wie der Odermatt, Pierre da oben, der Alte hat auch einen großen Stall, aber der ist in einem solchen Loch drin, da nimmst du den gar nicht wahr. Wenn jetzt der auf einen Ort an dem rausgestellt hätte, dann wäre die ganze Sicht da gegen Berg rauf, da würde man nur noch den Stall sehen. Wenn man jetzt den neben den Haus hätte –.*

LW 25: *//>lacht<*

LW 22: *Ja, nein; irgendwo gleich ein bisschen oben fängt die Landwirtschaft an und, ja.*

LW 25: *Ja, das ist jetzt grad so an der Grenze. Aber manchmal könntest du, ich sage jetzt, wenn du so eine riesige Betonwand bast, die ergibt sich ja dann, aber könntest es ja noch ein bisschen kaschieren, du könntest es vielleicht entweder unten anschütten oder mindestens bepflanzen, weist du. Oder vielleicht eine Steinmauer davor durchziehen, damit es nicht so auffällt.*

Die Moderatorin fragt immanent nach, ob es für die Bauern Elemente gäbe, die nicht zu einer Kulturlandschaft gehören. LW 22 setzt zunächst zu einer Elaboration an, dass es ihn schon immer störe; bricht diesen Satz aber ab und fährt nach kurzer Pause im Modus einer Exemplifizierung fort, dass es bei ihm die Telefonstangen seien. Auch wenn er sich schon lange an diese gewöhnt habe, empfindet er diese als störend. Dabei wäre es aus seiner Sicht sinnvoll und machbar, dass man diese Leitungen in den Boden verlegen könne. Er merkt explizit an, dass ihn der zusätzliche Aufwand des Ausmähens der Telefonstangen nicht unbedingt störe, sondern er diesen als gleichgültig empfände. LW 24 validiert dies kurz und LW 22 fährt fort, dass man die Wasserleitungen neu verlegt habe. *Hier spricht er nicht direkt die Möglichkeit an, dass man bei der Gelegenheit auch die Telefonleitungen hätte verlegen können.* Er erklärt stattdessen, dass man ein Jahr später neue Telefonleitungen aufgehängt habe. LW 25 führt weiter aus und spricht dann direkt an, dass man bei dem Straßenneubau die Leitungen unterirdisch hätte mitverlegen können. Im Modus einer Zwischenkonklusion schließen LW 22 und LW 25, dass dieses jedoch teurer sei. *In diesem Abschnitt dokumentiert sich, dass im gemeinsamen Orientierungsrahmen auch moderne Elemente in der Kulturlandschaft als störend empfunden werden bzw. gerade diese Elemente, die nicht in Verbindung mit der Landwirtschaft stehen, als störend empfunden werden. Hier sehen die Bauern die Möglichkeit im Vordergrund, diese Elemente zu verstecken und damit aus der Kulturlandschaft zu entfernen.*

LW 22 spricht weiter an, dass auch die traditionellen Holzhäuser und Ställe prägend für die Kulturlandschaft seien. Explizit nennt er im negativen Horizont ein Beispiel, welches er als störend empfinden würde, nämlich unterhalb Engelbergs im Kanton Nidwalden. Dort steht ein blaues Haus mitten in einer Fläche, wo LW 22 seine Orientierung äußert, dass hier die Farbgebung auch harmonisch und traditionell gestaltet werden müsse. LW 28 ratifiziert dies kurz. LW 24 bringt ein, dass er denke, dass dieses auch mehr bei Bauern – bricht dann jedoch seine Aussage ab. LW 22 führt weiter aus, dass ihn das störe, wenn er die Landschaft anschau. Er bringt als positiven Horizont ein, dass es auch andere Regionen gäbe, in denen ein bestimmter Baustil eingehalten werde. Hier drückt er implizit aus, dass dies in Engelberg nicht der Fall sei, äußert aber indirekt, dass er diese Einhaltung eines bestimmten Baustils für wünschenswert halte. LW 22 berichtet weiter von einem Beispiel am Sarner See, wo ein Bauer einen großen Stall am Hang habe, und noch einen Gülletrog und einen Geräteschuppen daneben; beides zusammen ergäbe eine große Betonwand. Jedoch stellt LW 22 dann selber fest, dass der Bedarf an größeren Ställen einhergeht mit den größer werdenden Betrieben infolge von Betriebszusammenlegungen. LW 25 bringt ein, dass dieser Bedarf aus dem geforderten Auslauf für Tiere resultiere. LW 22 schließt, dass es alles einfach eine Frage der Platzierung sei. Er verdeutlicht anhand eines Beispiels, dass man einen großen Stall in einer Niederung platzieren könne und dieser dadurch kaschiert werden könne. Dagegen wäre dieser Stall sehr sichtbar, wenn er auf einer Anhöhe platziert wäre. LW 25 lacht kurz und LW 22 rechtfertigt, dass irgendwo oben die Landwirtschaft ja anfangen würde. *In diesem Abschnitt verdeutlicht LW 22, dass die Bauern selbst Einfluss auf die Gestaltung der Kulturlandschaft haben, auch wenn es um die Positionierung von Gebäuden geht, welche jedoch an die topografischen Gegebenheiten gebunden sind.* LW 25 verdeutlicht nochmals, dass der Bauer selbst größere Betonwände kaschieren könne, indem er zum Beispiel diese unten anschüttet oder mindestens bepflanzt oder eine Steinmauer davor errichtet, damit diese

nicht so auffallen. *Er stellt seine Orientierung dar, dass der Bauer selbst auch Verantwortung für die vorhandene Kulturlandschaft außerhalb der ökologischen Flächen habe. Es dokumentiert sich, dass hier betriebliche und ästhetische Sichtweisen nicht übereinstimmen.*

### Passage XIII

Y: *Jetzt habe ich noch eine abschließende Rückfrage. Sie haben vorhin gesagt, dass das Umdenken hier oben schon weiter ist als unten im Tal. Wie hat denn das Umdenken hier oben stattgefunden oder was heißt das genau, das Umdenken?*

LW 22: *Ja, sicher die Prozesse laufen ja bei uns schon, also, ein bisschen weit haben wir uns ja schon länger mit diesen Fragen, vielleicht auseinandergesetzt, als vielleicht, ja –. Von dem Vernetzungsprojekt her sind wir ja eins von den ersten, wo das gekommen ist, im Kanton. Und ich denke, es ist nicht nur das Denken hier oben vielleicht ein bisschen anders, sondern die Voraussetzungen sind vielleicht auch anders, weil wir –, wir haben ja eigentlich traditionellerweise gewisse Hänge oder gewisse Regionen gehabt, wo wir gar nicht gut intensivieren können, wo wir sagen müssen, wir müssen eigentlich die Bewirtschaftung nur so weiterführen, wie sie bis jetzt gewesen ist, oder? Wir müssen ja da nicht auch noch intensivieren. Und da hat natürlich –, die Programme haben natürlich da schon auch ein bisschen mitgeholfen, die jetzt schon gelaufen sind. (.)*

LW 25: *Ja, wir sind gar nicht so weit.*

LW 22: *Ja, wir sind gar nicht so weit können und haben gar nicht so weit drin gewesen.*

LW 25: *Wir sind nicht so weit zurück wie die da unten, weil wir nicht so weit gewesen sind.*

LW 28: *Ja, darum haben wir eigentlich das Umdenken schon vorher der Prozess eingesetzt, wo die Vernetzungsprojekte und alles gestartet worden sind, oder?*

LW 22: *Ja, früher noch Blumenwiesen, wo es noch nicht einmal das Landwirtschaftsprogramm gegeben hat.*

LW 28: *Ja, das NHG<sup>86</sup>.*

LW 22: *Ja, da ist ja das NHG gekommen.*

LW 28: *Ja, von der Gemeinde aus. Aber das sind ja eben schon so Prozesse, die schon der eine oder andere das umgedacht hat, wo unten schon mehr das intensiv bewirtschaften da gewesen ist, oder? Ich sage jetzt, es ist einfach so, das ist vielleicht jetzt unser Vorteil, oder? Wenn man jetzt die Agrarpolitik, die kommt, anschaut, und dann mit den Beitragsformen, oder?*

Die Moderatorin fragt nach, ob die Bauern das Umdenken, das in Engelberg schon weiter sei, wie im vorherigen Diskussionsverlauf erwähnt, genauer beschreiben können. LW 22 führt daraufhin aus, dass diese Prozesse in Engelberg schon laufen, da man sich schon länger damit auseinander setze. LW 22 setzt hier zu einem Vergleich an, bricht dann aber ab und fährt weiter, dass man von dem Vernetzungsprojekt her eine der ersten Gemeinden im Kanton Obwalden gewesen sei. Er schränkt jedoch ein, dass nicht nur das Denken in Engelberg anders sei, sondern auch die natürlichen topographischen Voraussetzungen anders seien und man gar nicht hat intensivieren können. Implizit drückt er aus, dass die Bauern in Engelberg in der extensiven Bewirtschaftung verharren seien, was ihnen heute einen Vorteil bietet, weil sie sich nicht vom produktivistischen Denken her neu anpassen müssen. Jedoch werden die Programme, wie das Vernetzungsprojekt, als fördernd gesehen. LW 25 validiert kurz die Aussage von LW 22, bevor dieser weiterfährt und nochmals verdeutlicht, dass die

86 Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz.

Bauern in Engelberg gar nicht so weit in dem produktivistischen Denken der Landwirtschaft drin gewesen seien.

LW 25 verdeutlicht nochmals, dass die Bauern sich nie so weit in der produktivistischen Denkweise entwickelt haben und darum heute eine Denkweise der Landwirtschaft haben, die den Anforderungen der Agrarpolitik entspräche. LW 28 bestätigt diese Aussage nochmals und meint, dass das Umdenken direkt mit dem Beginn des Vernetzungsprojektes begonnen habe. LW 22 führt dann weiter aus, dass es in Engelberg schon Blumenwiesen gegeben habe, bevor es von der Agrarpolitik gefordert worden sei. LW 28 ergänzt validierend, dass dann das Natur- und Heimatschutzgesetz gekommen sei, was von LW 22 nochmals bestätigt wird. LW 28 führt weiter aus, dass von der Gemeinde Prozesse angestoßen worden seien, die das Umdenken zu einem Zeitpunkt gefördert haben, wo die Landwirtschaft im Flachland noch stark auf die intensive Bewirtschaftung ausgelegt war. Dieses wird in Anbetracht der neuen Agrarpolitik als Vorteil gesehen. *Hier stellen die Bauern den gemeinsamen Orientierungsrahmen dar, dass sich ihr früherer Nachteil, die topographischen Gegebenheiten zu Zeiten der produktivistisch ausgerichteten Landwirtschaft, als Vorteil für sie entwickelt hat, weil sie sich dadurch heute schneller und eher an eine multifunktionale Denkweise, wie sie seit der Reform der Agrarpolitik gefordert wird, anpassen konnten. Die Bauern stellen auch dar, dass dieser Wandel durch die schnelle Umsetzung der Vernetzungsprojekte in der Gemeinde gefördert wurde, sodass die Bauern heute in Engelberg ein Selbstbild des multifunktional denkenden Bauern haben.*

#### *Zusammenfassung Engelberg – Kulturlandschaft als Ausdruck der Arbeitsweise*

Ökologische Elemente der Kulturlandschaft werden von den Bauern in Engelberg divergent wahrgenommen. Stehen für einige Bauern die ökologischen Aspekte im Vordergrund der Wahrnehmung, ist es für andere ein Aspekt der (schlechten) landwirtschaftlichen Praxis. Anhand von solchen Elementen wird somit die vollbrachte Arbeit unter den Bauern qualitativ bewertet. Auch zeigen die Landwirte eine auf die Zukunft bzw. politisch ausgerichtete Wahrnehmung, denn es werden bestimmte Formen des Graswuchses als wichtig für die Zukunft erachtet.

Es dokumentiert sich ein Verständnis der Kulturlandschaft, in der diese als Abbild der Landwirtschaft gesehen wird. Somit werden moderne Elemente, die nicht im Zusammenhang mit der Landwirtschaft stehen, als störend empfunden. Gleichzeitig werden die Einflussmöglichkeiten der Bauern auf moderne Elemente in der Landwirtschaft beschrieben, die sie individuell berücksichtigen können. Damit hat der Bauer nicht nur Einfluss auf die Kulturlandschaft über die ökologischen Flächen, sondern auch über die bebaute Kulturlandschaft.

Die Bauern in Engelberg sehen die Beziehung der Landwirtschaft zur Kulturlandschaft als verbunden an, in der sich die Arbeitsweise der Landwirtschaft ausdrückt. Diese Verbindung war niemals entkoppelt, da die topografischen Bedingungen dieses in den Zeiten der auf produktivistisch ausgerichteten Landwirtschaft nicht möglich war. Aus Sicht der Bauern hat die Landwirtschaft in Engelberg stets multifunktionale Ziele verfolgt.

#### 5.5.3.4 Sinngenetische Typenbildung – Landwirt, Landwirtschaft, Kulturlandschaft

Worin ähneln und unterscheiden sich nun die Aussagen in Bezug auf die Verbindung zwischen Kulturlandschaft und Landwirtschaft von den Bauern der drei Gemeinden? Über welche Aspekte wird Kulturlandschaft wahrgenommen?

Bauern in den drei Gemeinden zeigen verschiedene Sichtweisen der Verbindung zwischen Kulturlandschaft und Landwirtschaft auf. Bauern in Wolfenschiessen stellen die Verbindung zwischen Landwirtschaft und Kulturlandschaft anhand der fehlenden Beziehung der übrigen Gesellschaft als besonders heraus. Auch Bauern in Engelberg zeigen eine Wahrnehmung auf, in der die Kulturlandschaft in enger Verbindung mit der Landwirtschaft steht. So werden primär nichtlandwirtschaftliche Elemente als negativ gesehen. Weiters wird von den Bauern in Engelberg auch die Verantwortung des Bauern und somit der Landwirtschaft auf die Kulturlandschaft ausgedrückt. Bauern in Escholzmatt arbeiten dagegen eine Verbindung zwischen Landwirtschaft und Kulturlandschaft heraus, die stark politisch gesteuert ist.

In Escholzmatt und Engelberg stellen die Bauern die Kulturlandschaft als Abbild ihrer individuellen Arbeitsweise in der Landwirtschaft dar. Sie ist der Ausdruck der guten landwirtschaftlichen Praxis eines jeden Bauern. In der Kulturlandschaft werden diese Werte der bäuerlichen Gesellschaft sichtbar und stellen sozusagen die Plattform der Profilierung für die Bauern dar.

Die Verbindung zwischen Raum und Mensch über die Arbeit bringen die Bauern in Escholzmatt und Wolfenschiessen besonders hervor. Durch die Arbeit im Feld ist der Bauer an seine Flächen, also an den Raum gebunden. Diese Verbindung wird als Besonderheit der bäuerlichen Gesellschaft dargestellt. Regionale Besonderheiten, zum einen der natürlichen Gegebenheiten, zum anderen der gängigen landwirtschaftlichen Praxen drücken die Landwirte in Escholzmatt aus.

In Wolfenschiessen stellt die Kulturlandschaft dagegen das Abbild einer traditionellen Lebensweise dar, die auf den zusammenliegenden Daseinsgrundfunktionen Arbeiten und Wohnen basiert. Dadurch kann die bäuerliche Familie viel Zeit gemeinsam verbringen und so traditionelle Werte erhalten und weitergeben.

#### 5.5.4 Akteure der Kulturlandschaft – Komparative Sequenzanalyse

Die in diesem Teilkapitel zusammengefassten Passagen beinhalten Diskussionen, in denen die Landwirte in den verschiedenen Gruppendiskussionen über andere Akteure in der Kulturlandschaft diskutieren. Dazu zählen Aspekte, welche Akteure dies sind und wie das Verhältnis zur Kulturlandschaft dargestellt wird.

##### 5.5.4.1 Wolfenschiessen

###### Passage IV

LW 10: (...) Ich denke das ist ja das was den Tourismus in der Schweiz so beliebt macht. Da die vielfältige Kulturlandschaft, wenn wir schon das diskutieren. Ich meine, du kannst bis da oben zu den Hütten rauf, du siehst alle 500m

*siehst du etwas anderes. Die Welt entwickelt sich da oben, das sind –, das ist genaltig. Wenn du in einem anderen Land in die Berge rauf gehst, da siehst das von unten bis oben einfach gleich aus, weil es nicht genutzt wird, oder?*

LW 6: *Und ich sage, der Tourist, wenn der hier in die Berge geht, der sieht auch noch, da sind Leute, die an allen Orten schaffen, da geht an allen Orten etwas und in den Alpen oben hat es Tiere. Und wenn du ins Ausland gehst, da triffst du da kilometerweise keinen mehr an. (1)*

LW 1: *Wie bei uns im Herbst.*

LW 6: *Ja.*

LW 1: *Nach Alpabfahrt, auf eine Art.*

In Bezug auf den Tourismus äußert LW 10 seine Denkweise, dass die Erbringung der Pflege der Kulturlandschaft durch die Landwirte sich positiv auf den Tourismus in der Schweiz auswirke. Man sehe in höheren Lagen verschiedene Dinge, wobei er davon ausgeht, dass diese Unterschiede auch für den Touristen erkennbar seien. LW 10 vergleicht diese Situation mit der im Ausland, dass dort alles gleich aussehe, weil es nicht bewirtschaftet würde. Er führt jedoch nicht aus, woran er diese visuellen Unterschiede fest macht. LW 6 legt weiter dar, dass der Tourist oder die Touristin in den Bergen sehe, dass dort Bauern arbeiten und auch die anwesenden Tiere wahrnehme. *Hier dokumentiert sich die Auffassung von LW 10, dass er als Bauer davon ausgeht, dass seine Arbeit auch von den Touristen als solche erkannt wird.* Auch LW 6 stellt den Vergleich im negativen Horizont mit dem Ausland dar, dass man dort keine Menschen sehen würde. *Hier stellt LW 6 die vorhandene Kulturlandschaft in Zusammenhang mit dem Menschen, dessen Vorhandensein die Kulturlandschaft prägt. Gleichzeitig distanzziert er die vorhandene Kulturlandschaft der Schweiz zu der im Ausland, dass dort die Kulturlandschaft oder Landschaft nicht mehr durch den Menschen genutzt sei.* LW 1 stellt dann den Vergleich auf, dass es im Ausland genauso sei wie im Herbst nach der Alpabfahrt in der Schweiz. *In dieser Passage wird anhand der Schilderungen deutlich, dass die Bauern besonders die Landwirtschaft als etwas Besonderes gegenüber dem Ausland wahrnehmen und darin den touristischen Wert erkennen. Weiters geben die Bauern davon aus, dass dieser Wert und die dahinter stehende Arbeit auch von Touristen und Touristinnen selbst erkannt werden.*

#### Passage V

LW 10: *Mit dem die Betriebe immer mehr wachsen, jetzt die Idee her im Parlament, oder wo das politisch gekommen ist, der ja unser Geldgeber auch noch ein bisschen ist, hat man ja auch noch eine gute Lobby gehabt. Aber es wird immer schwieriger Leute zu finden, die die Zeit aufbringen können das zu machen. Wenn du am Betrieb so eingebunden bist.*

LW 5: *Jaja. Das ist schon so. (.)*

LW 3: *Das wird immer schwieriger. Ich denke, die meisten Betriebe, der Job geht dann schlussendlich vor, weil da kann dir niemand ein hundert Prozent Pensum anbieten und du kannst sagen –. Sonst bist du wieder der wo Praktiker ist und auf der anderen Seite das noch das nach außen vertreten. Das ist sicher der Krux, den wir haben und wenn wir, sag ich jetzt, politisch nicht mehr so gut vertreten sind, dann bekommen wir in Zukunft ein Problem über, weil die Tendenzen, die sind ganz anders.*

LW 10 bringt den politischen Aspekt der Landwirtschaft in die Diskussion mit ein. Er formuliert im positiven Horizont, dass die Bauern zu Beginn, vermutlich der Agrarreform,

im Parlament noch eine gute Lobby gehabt haben. Dann zeigt er im negativen Horizont auf, dass es heute schwieriger sei Leute zu finden, die Lobby für die Landwirtschaft betreiben, da jeder auf dem eigenen Betrieb zeitlich stark eingebunden sei. LW 5 validiert diese Aussage und LW 3 fährt bestätigend fort, dass es immer schwieriger sei Leute zu finden, da letztendlich die Arbeit vorginge, da einem ja keiner in der Lobby eine volle Stelle bieten könne. Er baut den negativen Horizont weiter aus, und sagt, wenn man dies könnte, dass dann auf der anderen Seite wieder der praktische Bezug fehlen würde. Er fasst nochmals zusammen, dass dies die Schwierigkeiten seien. Er baut dann den negativen Horizont für die Zukunft weiter aus, dass durch die fehlende politische Vertretung andere Probleme entstünden. *Hier dokumentiert sich, dass aus Sicht der Bauern die Agrarpolitik ein wichtiger Akteur in der Kulturlandschaft sei. Jedoch wird hier ein Missstand aufgezeigt, dass die Bauern selbst durch die schlechte Lobby wenig Einfluss auf die Machtausübung der Agrarpolitik haben.*

### Passage VI

LW 5: *Die widersprechen sich ja selber.*

LW 6: *Das Ziel wäre ja gewesen, den Selbstversorgungsgrad zu sichern.*

LW 5: *Und die ökologische Landwirtschaft, oder? Entweder schaut man auf die Blümeliviesen, oder dass die Schweiz zu fressen hat. Beides kannst du nicht, oder?*

LW 6: *Das geht einfach nicht auf.*

LW 3: *Aber jetzt gibt es doch automatisch ein Druck auf das Land. Dass das Risiko zurückgeht, dass sie mehr Flächen haben, dass sie beides lösen können. Das ist ja auch nicht gesund.*

LW 10: *Ich denke, da die ganze Entwicklung von der AP 2014-17, wie lang ist das? Was ist das für eine Zeitepoche in unseren, wo wir hier landwirtschaften? Dann kommt ja etwas anderes. Du kannst ja auch so Bauern, wie die es dir vorschreiben. Ein Unternehmer, wie willst du ein Unternehmer sein, wenn 17 wieder eine andere Politik kommt und dann sollst du wieder – und dann kommen dann vielleicht wieder weniger Flächen und dafür das Tier mehr? Ja, das ist doch alles ein Witz. Es gibt ja gar kein –, also ich komme auf das –, das AP Zeug interessiert mich eigentlich nicht. Ich entwickle meinen Betrieb so, wie es für mich stimmt und nicht zu fest auf das schauen oder wegen dem noch Flächen zu ändern, oder da wieder bei einem Blümel Projekt mitmachen. Das können wir in die Schube blasen. Und dann nach drei Jahren; was löst du mit deinem Betrieb aus, wenn du deinen kleinen Betrieb umkrepelst wegen drei oder vier Jahren, die die AP wieder zieht?*

LW 5 bringt ein, dass „die“ sich selber widersprechen, womit er vermutlich die Agrarpolitik bzw. die dahinterstehenden Personen anspricht. LW 6 führt weiter fort, dass es das Ziel gewesen sei, den Selbstversorgungsgrad zu sichern, *wobei er schon implizit sagt, dass dieses Ziel weder erreicht, noch verfolgt wurde.* LW 5 ergänzt um das weitere Ziel, nämlich die ökologische Landwirtschaft. Er stellt dann aber klar, dass man nicht beide Ziele verfolgen könne; dass man entweder zu den Blumenwiesen schauen könne, oder, dass die Schweiz zu „fressen“ hat. *Hier drückt er sich durch die nahezu ironische Wortwahl aus, was implizit seine negative Haltung demgegenüber ausdrückt. Es wird nochmals deutlich, wie bereits in Passage V aufgezeigt, dass die Agrarpolitik einen großen Einfluss auf die Kulturlandschaft hat.*

LW 10 schildert seine Sichtweise über die Agrarpolitik, indem er fragend fortführt, wie lange die nächste Agrarpolitik andauere und dass dieser Zeitraum eine kleine Zeiteinheit darstelle, in der die Bauern so wirtschaften sollen. Er stellt weiter in Frage, wie man ein Un-

ternehmer sein könne, wenn die politischen Vorgaben nach ein paar Jahren wieder andere Bewirtschaftungsstrategien fordern. Er selbst nimmt klar Stellung für sich selbst, dass ihn diese politischen Vorgaben nicht interessieren würden und er seinen Betrieb so entwickle, wie er es für richtig hält. Hiermit distanziert er sich klar von den vorgegebenen Strukturen, und meint, er lasse sich durch diese Fremdbestimmung nicht beeinflussen. Er stellt weiter in Frage, was diese Änderungen, die man für die Agrarpolitik auf dem Betrieb vollziehen würde, nach dieser Zeiteinheit für Auswirkungen hätten. *In dieser Ausführung drücken sich die Ungewissheit und die Unkalkulierbarkeit aus, die die Einführung der neuen Agrarpolitik konkret für die einzelnen Betriebe auslösen und damit auch die Kulturlandschaft beeinflussen. In diesem Abschnitt zeigt LW 10 klar seine Orientierung in Bezug auf die Agrarpolitik auf. Es zeigt sich, dass das Verhältnis der Agrarpolitik zur Kulturlandschaft nicht mit dem der Bauern übereinstimmt.*

### Passage XI

Y: *Ihr habt das vorhin schon mal kurz angesprochen, am Rand in Bezug auf die Naturgefahren oder den Tourismus. Wie wird denn das Thema Kulturlandschaft hier in der Gemeinde kommuniziert? Oder in der Region, oder?*

LW 5: *Ja, das ist eine schwierige Frage.*

*Bauern reden durcheinander.*

LW 10: *Also, ich bin der Meinung, dass in der Gemeinde, wenn man das auf der ganzen Ebene anschaut, ist man eigentlich in der Gemeinde Wolfenschiessen schon noch ein relativ groß –, also wenn ich jetzt von Wolfenschiessen reden darf, ein relativ großes Verständnis da für die Landwirtschaft, weil wir sind ja wirklich flächenmäßig, ist –, oder bevölkerungsmäßig macht die Landwirtschaft einen großen Teil aus. Ich kann nur ein Beispiel sagen, Wandfluhstraße, die hat einen Haufen Geld gekostet, dass da oben 2–3 Betriebe erschlossen werden können. Dabei müsste man sagen, wegen dem, müsste man da keinen Franken mehr aufwenden, wegen dem, was da oben noch an Wertschöpfung von oben runter kommt. Wolfenschiessen hat dort denen einen Fixbeitrag gesprochen an die Sanierungskosten da. Oberdorf hat gesagt, wir zahlen nicht, wir unterstützen schon die Bahn. Das ist auch eine Wertschätzung gegenüber den Leuten, die da oben krampfen und schaffen und die Sachen gut machen, meine ich. Aber das braucht es natürlich wieder auf der anderen Seite auch wieder Leute, die sich für das einsetzen und die eben die Wertschätzung noch haben. Auch Erschließungen, ich sag jetzt grad in dem Sinne, von Gebiet, oder nachher wieder bei Maßnahmen nach dem 05 oder weiß doch auch nicht, sonst für Rutschungen, weiß ja auch nicht. Irgendwo muss die ganze Sache dahinterstehen. Sonst kann es sein, dass das ganze Zeug da oben runter kommt, aber das interessiert uns ja nicht, oder? // Wir könnten auch //.*

LW 1: *Es ist auch noch wichtig, dass bei der Gemeinde auch noch Leute sind, die da Bodenhaftung noch haben, vom –.*  
*Die anderen Bauern bestätigen LW 1 Aussage.*

LW 10: *Und das ist etwas, was ich auch immer sage, und darum habe ich das auch vorhin angesprochen. Ich denke die Leute zu finden, die sich dann nachher an so einem Ort noch für die Bevölkerungsgattung einsetzen und nicht plötzlich nur noch irgendwie zugezogen sind und gar nicht wissen, was in der Gemeinde drin abgeht.*

Auf die immanente Nachfrage der Moderatorin, wie in der Gemeinde das Thema Kulturlandschaft kommuniziert wird, erwidert LW 5 kurz, dass dies eine schwierige Frage sei, ohne dies jedoch weiter auszuführen. LW 10 führt dann aber aus, dass man, vermutlich die Landwirtschaft, in der Gemeinde Wolfenschiessen eine relativ, vermutlich in Bezug auf die restliche Schweiz, große Bedeutung habe. Dabei verdeutlicht er nochmals „also, wenn ich jetzt von Wolfenschiessen reden darf“, dass er nur von Wolfenschiessen rede und sich



sozusagen die Erlaubnis der anderen Bauern holt für die Gemeinde zu reden und zu konstatieren, dass man hier ein großes Verständnis habe für die Landwirtschaft. Implizit stellt er hier Landwirtschaft mit Kulturlandschaft gleich, da die Moderatorin ihre Frage eigentlich auf Kulturlandschaft bezogen hat. Diese Betonung seinerseits impliziert, dass LW 10 davon ausgeht, dass dieses Verständnis an anderen Orten nicht in dem Umfang vorhanden ist, und er die Gemeinde Wolfenschiessen hier in einem positiven Horizont darstellt. Somit stellt die Gemeinde einen wichtigen Akteur für die vorhandene Kulturlandschaft dar.

Er verdeutlicht seine Aussage anhand des Beispiels der Diskussion um die Sanierung der Wandfluhstraße. Hier habe die unterhalb liegende Gemeinde Oberdorf keinen finanziellen Beitrag geleistet, wohl aber die Gemeinde Wolfenschiessen. Obwohl der Gemeinde Oberdorf von LW 10 noch ein gewisses Verständnis zugesprochen wird, da diese die Luftseilbahn Dallenwil – Niederrickenbach unterstütze, zeigt er diese im negativen Gegenhorizont zu Wolfenschiessen auf und beschreibt die Unterstützung der Gemeinde Wolfenschiessen weiter als positiv. Dadurch würde ihm nach auch Wertschätzung und Anerkennung ausgedrückt für die Bauern, die die Kulturlandschaft pflegen. Hier stellt LW 10 seine Orientierung dar, dass er die Gemeinde Wolfenschiessen als unterstützend wahrnimmt und diese Unterstützung gleichzeitig als Ausdruck der Anerkennung und Wertschätzung der Arbeit im Bereich der Kulturlandschaftspflege oder als Pflege eines öffentlichen Guts zählt.

LW 10 führt weiter, dass es wichtig sei, dass es in der Gemeinde Bewohner gibt, die noch Bodenhaftung haben, also sich mit dem Ort identifizieren, was von den anderen Teilnehmern der Gruppendiskussion bestätigt wird. LW 10 ergänzt, dass es dies vorher auch schon angesprochen habe, dass es wichtig sei, dass es Leute in der Gemeinde gibt, die sich für „die Bevölkerungsgattung“, vermutlich die Gruppierung der Landwirte, einsetzen. Hiermit drückt er aus, dass es aus seiner Sicht wichtig ist, eine bestimmte Anzahl von Bewohnern in der Gemeinde zu haben, die Bezug zur Landwirtschaft und damit ein Verständnis für die ablaufenden Prozesse haben. Es dokumentiert sich die gemeinsame Orientierung der Bauern, dass die regionale Identität eine wichtige Rolle spielt. Gleichzeitig spricht er implizit zugezogenen Einwohnern die Fähigkeit ab, nachvollziehen zu können, welche Prozesse in der Gemeinde ablaufen.

### *Zusammenfassung Wolfenschiessen – kooperative Haltung*

Die Bauern in Wolfenschiessen arbeiten in ihrer Diskussion den Menschen im Allgemeinen als Akteur in der Kulturlandschaft heraus. Erst durch die Nutzung des Menschen wird der Kulturlandschaft ein Wert zugesprochen, der dann auch für den Tourismus eine Rolle spielt. Weiters wird die Agrarpolitik als bestimmender Akteur in der Kulturlandschaft dargestellt. Wiederholend wird dabei aufgezeigt, dass die Ziele der Agrarpolitik nicht mit den Zielen der Bauern übereinstimmen, jedoch zeigen sich die Bauern durchaus kooperativ gegenüber gesetzlichen Auflagen.

Weiters wird die Gemeinde als Akteurin in der Kulturlandschaft dargestellt, die dabei die Bauern in ihrer Arbeit für die Kulturlandschaft unterstützt und dadurch den Bauern gegenüber die Wertschätzung und Anerkennung ihrer Arbeit ausdrückt. Gleichzeitig wird der Anteil der Bevölkerung als wichtig erachtet, die einen Bezug zur Landwirtschaft aufweist.

### 5.5.4.2 Escholzmatt

#### Passage I

Y: *An die Gespräche, die wir geführt haben, können Sie sich bestimmt dran zurückerinnern und heute soll es wieder um Kulturlandschaft gehen und eben wie Bauern Kulturlandschaft wahrnehmen, was sie darin sehen, was sie darunter verstehen. In diesem Projekt gibt es ja drei Gemeinden, in denen ich mit den Bauern die Gespräche geführt habe, und ich habe Ihnen Fotos mitgebracht von allen drei Gemeinden. (1) Ich lege die mal hier auf den Tisch zum Anschauen. (5) Was fällt Ihnen denn dazu ein? Vielleicht erzählen Sie einfach mal.*

LW 12: *Meine haben es nicht in die Top Ten geschafft.*

Y: *Das hatte andere Auswahlkriterien. (3)*

LW 12: *Das ist jetzt zu Beginn die Schweigeminute. Man muss es erst mal wirken lassen.*

LW 11: *Ja. Ich muss alles nochmal durchgehen.*

LW 12: *Ja.*

LW 11: *Weil das ist so ein bisschen vergessen gegangen. Erst wo der Brief gekommen ist, –.*

LW 12: *Es geht weiter. Ich hatte gedacht, es sei gestorben, oder was?*

LW 11: *Nein, es ist einfach so manchmal immer, das ist –. (1)*

LW 12: *Was mir ein bisschen so vorgekommen ist, es geht –, oder mir ist es heim Fotografieren auch fast ein bisschen so gegangen, dass man ein bisschen den Touch hat, dazu, etwas, wo man das Gefühl hat, das sei jetzt ökologisch sinnvoll oder so ein bisschen die Ader probiert, ich weiß nicht, probiert zu fotografieren oder irgendwie ein bisschen reinzubringen. Gerade das da, ich habe gedacht, wieso fotografiert der das? Wahrscheinlich nicht wegen dem Skilift, oder vielleicht ja doch. Oder jetzt das da hier, das ist so typisch –, ja fast vorbildlich Asthanfen, oder da schön der Asthanfen am Waldrand, oder?*

Die Moderatorin beginnt die Gruppendiskussion, indem sie zunächst auf die Interviews vom letzten Sommer eingeht. In der Diskussion solle es wieder um Kulturlandschaft gehen und sie betont, dass es in dem Projekt drei Gemeinden gäbe. Sie legt dann die Fotos aus allen drei Gemeinden aus, damit sich die Bauern diese anschauen können. Dann bittet die Moderatorin die Bauern, einfach zu erzählen, was ihnen dazu einfallt. LW 12 stellt zunächst fest, dass es die von ihm gemachten Fotos nicht in die „Top Ten“ geschafft hätten. *Dabei geht er implizit davon aus, dass es eine Bewertung der Fotos gegeben habe.* Daraufhin bringt die Moderatorin kurz ein, dass die Auswahl der mitgebrachten Fotos andere Kriterien gehabt habe. Daraufhin entsteht ein kurzes Schweigen. LW 12 benennt auch dieses direkt, dass jetzt eine Schweigeminute stattfände um die Bilder wirken zu lassen. LW 11 bestätigt dies und meint, auch er müsse alles nochmals durchgehen, was wiederum LW 12 bestätigt. LW 11 führt dann weiter aus, dass das Projekt ein bisschen vergessen worden sei und man sich erst wieder daran erinnert habe, als der Brief gekommen sei. LW 12 fährt fort mit einer Frage an LW 11 gerichtet, ob er erst mit dem Brief gemerkt habe, dass es weiter geht, weil er gedacht habe, das Projekt sei gestorben; oder wie LW 11 seine Aussage gemeint habe. Dieses verneint LW 11 und setzt zur Erklärung an, dass dies einfach manchmal so sei, führt seine Aussage aber nicht zu Ende. LW 12 führt dann weiter aus, dass er beim Anblick der Fotos das Gefühl habe, was er auch beim Fotografieren bei sich selbst ein wenig erkannt habe, dass man versucht habe Objekte zu fotografieren, die ökologisch sinnvoll seien. Gerade in Bezug auf den abgebildeten Skilift habe er sich gefragt, ob dieser wegen dem Skilift selbst

abgelichtet worden sei oder wegen dem Drumherum. Auch der Asthaufen am Waldrand sei ja aus ökologischer Sicht vorbildlich.

Zunächst wird zu Beginn der Passage implizit geäußert, dass die Bauern an dem Fortbestehen des Projektes gezweifelt haben. *Hier kann man vermuten, dass Bauern gerade in der UNESCO Biosphäre vermehrt mit Forschungsprojekten in Kontakt kommen und dabei die Erfahrung gemacht haben, dass einige nicht zu Ende gebracht werden oder man nichts mehr vom weiteren Verlauf hört, sodass sie der Durchführung von Forschungsprojekten durchaus kritisch gegenüberstehen.* Weiters äußert LW 12 seine Überlegungen in Bezug auf sich selbst und auf andere, warum bestimmte Elemente fotografiert wurden. Er stellt seine Orientierung dar, dass man Elemente wie Asthaufen auch fotografiert habe, weil das ökologisch sinnvoll und damit politisch gewollt sei. *Hier zeigt er auf, dass die gemachten Fotos nicht nur aus ästhetischen Gründen von schön oder nicht schön gemacht wurden, sondern vor dem Hintergrund der agrarpolitischen Rahmenbedingungen. Es geht implizit damit einher, dass die Agrarpolitik einen wichtigen Akteur in der Kulturlandschaft darstellt, da es den Prozess des Fotografierens der Bauern beeinflusst.*

### Passage X

LW 12: *Und das muss man eben lassen können, habe ich das Gefühl. (.) An und für sich ist es ja immer der Gesetzgeber, der irgendwie an allen Orten, das –. Die Gesellschaft will das jetzt so, oder wir wollen wir das jetzt so, dann ist das auf einmal nicht mehr modern, dass man das jetzt das intensiv macht oder so. Und dann ist es auch richtig, dass man Kulturland, habe ich das Gefühl, dass man jetzt so ein Biotop ausscheidet, oder zu den alten Bäumen ein bisschen schaut. Aber wenn man ein bisschen größer, dass man vielleicht an einem Ort sagt, zu einer Liegenschaft, lieber steht, vielleicht auch mindervertiges Land, dann fängt es an zu kosten, weil ja jemand dazu schauen müsste. Bauern machen das günstig. Anderen musst du einen Lohn zahlen.*

LW 11: *Ich weiß um das geht es ja immer noch.*

LW 12: *Wenn du die Ökobeiträge auf die Stunde rechnest, was du mit dem zu tun hast, dann habe ich das Gefühl, ist es günstig dazu geschaut, als wenn du eine Liegenschaft aussondern würdest. Und dann sagst du, stellt einen an, der hat einfach die Aufgabe dazu zu schauen. Dann wird es aufwändig.*

LW 12 führt aus, dass er das Gefühl habe, dass man das „lassen“ können müsse, wobei nicht klar ist, wovon er hier spricht. Er setzt zunächst weiter an, dass es der Gesetzgeber sei, der überall –, bricht jedoch seine Aussage hier ab. Er setzt erneut an und führt dann aus, dass es die Gesellschaft so wolle und auch die Bauern so wollen, es jedoch plötzlich nicht mehr modern sei, dass man etwas intensiv mache. Er bewertet es als richtig, dass man bestimmte Flächen als ökologische Ausgleichsflächen bewirtschaftete und alte Bäume pflegte. *Hier dokumentiert sich die Zustimmung von LW 12 zur Sinnhaftigkeit der Pflege der Kulturlandschaft.* Jedoch zeigt er auf, dass sich diese Situation, so wie sie aktuell vom Staat gefördert wird, auch schnell wieder ändern könne und es dann nicht mehr „modern“ sei. *Hierin spiegelt sich seine Orientierung wider, dass die Pflege der Kulturlandschaft nur ein aktueller Trend sei, der von der Politik und der Gesellschaft bestimmt wird, aber nicht dauerhaft anhält. Es dokumentiert sich hier der starke Einfluss anderer Akteure außerhalb der Landwirtschaft auf die Kulturlandschaft.*

LW 12 führt weiter aus, dass, wenn man einzelne Liegenschaften hätte, die im Ganzen als ökologische Ausgleichsfläche bewirtschaftet würden, dies viel größere Kosten verursachen würde und ganze Löhne ausgezahlt werden müssten. Dahingegen würden die Bauern

die Pflege der Kulturlandschaft günstig erbringen. LW 11 bestätigt dies und LW 12 beschreibt weiter, dass aus seiner Sicht die Bauern die Pflege der Kulturlandschaft günstig erbringen würden, da diese, umgerechnet auf die Stunde, nicht viel erhalten würden. Würde dagegen einem anderen die Aufgabe zugesprochen, die Kulturlandschaft zu pflegen, würde dieses teurer und aufwendiger, im Vergleich zu den Bauern, sein. *LW 12 zeigt hier auf, dass es auch für den Bund eine win-win Situation sei, dass die Bauern die Kulturlandschaftspflege betreiben, da diese die Arbeiten auch kostengünstiger erbringen, als wenn diese Leistungen rein monofunktional erbracht werden würden.*

### Passage XIII

Y: *Vorhin haben Sie kurz erwähnt, dass es schön aussieht, weil es der Biosphäre auch gefallen würde. Oder weil es von der Biosphäre auch vorgegeben ist, dass das so sein sollte.*

LW 12: *So etwas würde ich gar nicht sagen. Ich kann mich gar nicht mehr erinnern, was genau das Thema gewesen ist. Bei der Biosphäre könnte man wieder viel reden. Das ist wieder ein Thema für sich. Ich sage eben ganz böse, Biosphäre ist ganz eine gute Erfindung; da haben sich etwa 10 Leute haben sich da eine Lebensstelle geschaffen. Das ist jetzt böse, das ist wirklich böse. Grad heute ist grad ein Journal jetzt grad, genau das, der Baumann. Urs hat auf der ersten Seite hat der so ein Brief, einfach so eine Darstellung oder so, wo er nachher alles schreibt, was alles passiert ist, irgendwie. Und wir haben jetzt einen Haufen Leute, haben sich jetzt zusammen getan, und haben jetzt eben das geschaffen, eben, jetzt tönt das ja eigentlich wunderbar, und wenn du jetzt als Tourist kommst, dann kommst du in das Biosphärenreservat, und dann probierst du an allen Orten so Zeug zu sehen und dann kannst du wieder solche Sachen kaufen. Aber ganz einfach gesagt, jetzt bin ich aber mehr ein Escholzmatter und ich habe jetzt kein echt Entlebuch Produkt, so muss ich es jetzt fast sagen, re in über das ökologische, über das Land, würde ich jetzt eigentlich nur rein investieren, weil jetzt die Matte vielleicht schön aussieht oder ich jetzt dem Mann, der von Holland kommt, vielleicht gefällt. Aber ich verkaufe ja eigentlich nichts drin. Die Philosophie von den Biosphärenmanagern, musst du eigentlich selber etwas dazutun, dann kannst du echt Entlebuch beantragen. Und dann nachher dann kannst du das als Marke brauchen. Wenn du das aber nicht machst, oder kannst, dann profitierst du davon eigentlich nicht so viel. Also, wenn ich jetzt denke, vorher hat es Biosphäre nicht gegeben, jetzt gibt es Biosphäre. Was ist jetzt unterschiedlich? Es gibt jetzt alle Jahre ein Kopfgeld, das wir bezahlen. Von dem merkst du aber nichts, weil das wird automatisch abgezogen. Man sieht nicht mal, wer wie viel bezahlt und wo das hinkommt. Und selber, eben, wenn die das hören würden und sagen, nein das ist falsch, du musst jetzt selber etwas dazu tun, das kommt natürlich nicht von allein, ist ja logisch, ist ja schon so. Aber, du hast an und für sich, dadurch, dass das jetzt Biosphäre ist. Und ich sage mal, und wenn man davon ausgeht, dass Einschränkungen Unannehmlichkeiten sind, hast du tendenziell eher mehr Unannehmlichkeiten, wie du eigentlich nutzen hast. Oder du hast eben das echt Entlebuch, Schafmilch oder hast jetzt irgendetwas, was gut läuft, dann kann das eventuell etwas sein.*

LW 11: *Ja, dann kann das etwas bringen. Das ist aus gewisser Geldmacherei, und die, die das umsetzen zum Teil, sind auch nicht überzeugt. Wir haben es letztes davon gehabt, ist mir jetzt grad in den Sinn gekommen, etwas ähnlich, wie ja, alles echt vom Bauer, und letzten Endes geht man selber zum Aldi und Lidl einkaufen.*

LW 12: *Für den Eigenbedarf. Die eigenen Produkte sind zu kostspielig gewesen.*

LW 11: *Und das ist mit dem Biosphäre genau das gleiche. Eben, ein paar machen das Geld, und wenn du schauen gehen würdest, wenn es ums Geld geht?*

LW 12: *Das ist natürlich die Frage, wenn wir jetzt die Biosphäre nicht hätten, was hätten wir dann jetzt nicht mehr, oder was hätten wir dann anders, oder? Die Moore hat man ja nicht trockenlegen können, weil das seit der Rotbenturm*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

*Initiative ist ja das Moor geschützt. Also, das Moor würde da auch bestehen, wenn wir das nicht hätten. Ja, irgendwie.*

Die Moderatorin stellt die immanente Rückfrage in Bezug auf die vorhergegangene Aussage, dass es schön aussehe, weil es der Biosphäre gefallen würde. LW 12 führt daraufhin zunächst ironisch aus, dass er so etwas nie sagen würde. Dann fährt er weiter, dass er sich nicht erinnern könne, in welchem Zusammenhang genau er das gesagt habe, formuliert jedoch weitergehend, dass man über die UBE viel reden könne und das ein Thema für sich sei. Er verdeutlicht, dass sich mit der UBE, böse gesagt, ein paar Leute eine Anstellung fürs Leben kreiert haben. Nochmals wiederholt er, dass das eine böse Aussage sei. *Hier dokumentiert sich die grundlegende Haltung gegenüber der UBE, die einen negativen Horizont aufweist. Den Sinn der UBE formuliert er in erster Linie zur Schaffung von Arbeit für bestimmte Leute, die ihre Errichtung vorangetrieben haben. Somit sieht er für die Landwirtschaft in erster Linie keinen Nutzen aus der Errichtung der UNESCO Biosphäre Entlebuch.*

LW 12 verdeutlicht seine Aussage anhand des Beispiels des Journals der Biosphäre, welches aktuell gerade herausgekommen sei. Darin habe der Direktor der UBE einen Brief verfasst, in dem er beschreibt, was alles in der UBE passiert sei, führt dies aber nicht weiter aus. LW 12 beschreibt weiter, dass sich einige Leute zusammengetan haben, um die UBE zu erschaffen, was ja auf den ersten Blick sehr gut wäre. Hier drückt LW 12 implizit aus, dass er dies jedoch hinterfragt und besonders den Nutzen der UBE für die Bevölkerung nicht klar sieht und hier seine Orientierung so darstellt. LW 12 fährt fort, dass die Touristen und Touristinnen, die in die UBE kämen, überall Dinge zu sehen hätten und dann auch „solche Sachen kaufen“ können. *Mit dieser Wortwahl dokumentiert sich implizit die geringe Wertschätzung von LW 12 von diesen Produkten.* Bezogen auf sich formuliert LW 12 weiter, dass er selbst als Escholzmatter nicht ein solches Produkt habe. Somit investiere er zwar in die Kulturlandschaftspflege, was einem Tourist oder einer Touristin auch gefalle, könne davon jedoch nicht gleichzeitig profitieren, da er nichts verkaufe. *Hier zeigt LW 12 den negativen Horizont auf, dass ein Bauer nur von der UBE profitieren könne, wenn er auch über das Label Produkte absetzen kann. Da dies jedoch in seinem Fall nicht so ist, sieht er für sich keinen positiven Effekt durch die UBE.*

LW 12 elaboriert weiter, dass es der Leitgedanke der Manager der UBE sei, dass der Bauer selbst auch etwas beisteuern müsse, um das Label zu beanspruchen und von der Biosphäre im weitesten Sinne profitieren zu können. Wenn man gerade das aber nicht mache, dann könne man auch keinen Nutzen aus der Biosphäre ziehen. LW 12 führt fort, dass der Unterschied sei, dass man jetzt einen Beitrag zahlen müsse, man jedoch nicht genau wisse, wie viel das sei und an wen das gehe. *In diesem Abschnitt dokumentiert sich, dass LW 12 zum einen den Leitgedanken der UBE an den Ideen der Manager festmacht, nicht dagegen an der Philosophie des UNESCO Weltkulturerbe. Er verbindet den Profit für einige wenige mit den egoistischen Ideen der leitenden Akteure der UBE. Weiters drückt sich implizit seine kritische Haltung gegenüber der Organisation der Biosphäre aus, da man pauschal etwas dafür zähle, man jedoch nicht wisse, wie viel und an wen der Beitrag gezahlt wird. Hier spannt LW 12 einen negativen Horizont auf, der seine Orientierung darstellt, dass er die Organisationsstrukturen der Biosphäre für undurchsichtig und vermutlich auch ungerechtfertigt hält.*

LW 12 formuliert weiter, dass die grundlegende Idee der Biosphären-Manager sei, dass der Bauer auch selbst etwas beisteuern müsse, um von der Biosphäre zu profitieren. *Er bewertet jedoch, dass man eher mehr Einschränkungen als Vorteile durch die Biosphäre habe.* Diese Bewertung schränkt er jedoch ein, dass dies nicht so sei, wenn man ein regionales Produkt habe. *In diesem Abschnitt verdeutlicht LW 12 nochmals die einbergehenden Nachteile der Biosphäre, die den Vorteilen aus seiner Sicht überwiegen.*

LW 11 validiert diese Aussage und elaboriert daraufhin weiter, dass er letztens mit Kollegen über die Überzeugung der UBE gesprochen habe. Er verdeutlicht anhand eines Beispiels, dass auch Bauern, die das Label *Echt Entlebuch* herstellen, selber zum Discounter gingen, um für den Eigenbedarf einzukaufen. LW 12 ergänzt hier, dass die selbst hergestellten Produkte für einen selbst zu teuer seien. LW 11 ergänzt die Aussage, dass dieses mit der UBE genau das gleiche sei und nur ein paar wenige finanziell davon profitieren. Implizit wird den Biosphärenmanagern hier vorgeworfen, dass diese nicht von der UBE überzeugt seien. *Hier dokumentiert sich der gemeinsame Orientierungsrahmen einer kritischen Einstellung gegenüber der ausgedrückten Überzeugung der Biosphäre von verschiedenen Akteuren. Es wird angezweifelt, ob diese nicht nur nach außen gezeigt wird, jedoch im Inneren nicht verankert ist.*

Anschließend wirft LW 12 die Frage auf, was im Entlebuch wäre, wenn es die UBE nicht geben würde. Nach seiner Ansicht wären die Moore wegen der Rothenturm-Initiative dennoch geschützt und somit vorhanden. Hier eröffnet LW 12 nochmals einen neuen Horizont und stellt zur Frage, was es denn ohne die UBE geben würde. *Hat er bislang nur die negativen Aspekte aufgezeigt, lässt er hier implizit Zweifel zu, dass ohne die Biosphäre bestimmte andere Dinge in der Region auch nicht funktionieren würden.*

#### *Zusammenfassung Escholzmatt – kritische Haltung*

Die Agrarpolitik wird insofern als ein wichtiger Akteur in der Kulturlandschaft dargestellt, da diese die Auswahl der Fotosujets der Bauern beeinflusst. Es dokumentiert sich im weiteren Verlauf der Diskussion, dass die Kulturlandschaft stark durch die Agrarpolitik und andere gesetzgebenden Akteure geprägt ist. Die Haltung gegenüber anderen Akteuren, wie die Agrarpolitik, ist kritisch. Weiters wird die Organisation der UBE als kritisch gesehen. Sie wird nicht in erster Linie als Akteur in der Kulturlandschaft dargestellt, sondern als ein Instrument, das rein auf organisatorischer Ebene eingesetzt wird. Dieses wird angezweifelt als ein rein nach außen gezeigtes Konstrukt, welches aber nicht innerhalb der Region verankert ist. Diese Wahrnehmung und Denkweisen widersprechen dem partizipativem Vorgehen bei der Errichtung der UBE.

#### 5.5.4.3 Engelberg

##### Passage X

LW 25: *Aber was ich immer noch vermisste da, auch da in der Nähe, Magerwiese drin, Blumen hast du eigentlich gleich noch keine, weißt du, da siebst du immer auf diesen Kalendern, die Magerwiesenblumen. Ich weiß nicht, wenn die bei euch blühen jetzt, sagen wir, da oben, wie heißt der schon wieder, oben die Weide oben, auf dem Boden da.*

LW 22: *Lucius.*

LW 25: *Lucius. ja.*

## Resultate aus den Felderhebungen der Untersuchungsregionen

LW 22: *Wobei, da hast du da auch das Problem, da ist natürlich der Schatz, also der Klappertopf, der dir natürlich meistens überhandnimmt. Hast halt sehr viel Schatz drin eigentlich.*

LW 25: *Wenn ich da bei uns schaue mit diesen Magerwiesen, da werden die schmalen werden so hoch, weißt du, dann hast du einfach weniger Boden, also es ergibt weniger, hast weniger Boden. Aber dass du da sagen könntest, es wäre wirklich eine Blumenwiese –.*

*Bauern reden durcheinander.*

LW 22: *Du hast wahrscheinlich zu viel, aber an einem Ort von einer Hecke, bekommst du eine ganz andere Blumenwiese wie etwa an einem Ort, wo vielleicht ein bisschen grüner drunter, und an einem Ort, wo du viel hast, kannst du dir eine Magerwiese einrichten, so wie die wird nie so wie die anderen.*

LW 25: *Jaja.*

LW 22: *Typisch siebst du das im Heuboden vorne. Beim Lucius hast die schönsten Magerwiesen. Da ist das grün drunter und ist trocken.*

LW 25: *Es ist wirklich kurz.*

LW 22: *Ja, es wird alles noch lang. Aber ich denke jetzt bei uns –.*

LW 25 bringt ein, dass er in der Realität die mageren Blumenwiesen vermisst, so wie sie oft auf den Kalenderbildern abgebildet seien. Als Beispiel nennt er höhergelegene Weiden, von welchen LW 22 den Namen ergänzt. LW 25 bestätigt dies kurz und LW 22 führt weiter aus, dass man da das Problem habe, dass es viel Klappertopf in den Wiesen gäbe. LW 25 fährt fort, dass er beobachtet habe, dass die schmalen höher wachsen würden, weil diese weniger Boden hätten. Er beendet seine Aussage, dass man sagen könnte, es wäre eine wirkliche Blumenwiese, jedoch lässt sich vermuten, dass er die lokal vorhandenen Blumenwiesen nicht als qualitativ wertvoll betrachtet. *Schon zu Beginn der Passage hat LW 25 seine Orientierung eingebracht, dass das Bild von Blumenwiesen, wie sie für Engelberg vermittelt wird, in der Realität in Engelberg nicht zu finden seien. Hier spricht er implizit das vermarktete Image der Landwirtschaft an, welches nicht der verbreiteten Realität entspricht. Jedoch drückt sich hier aus, dass Landwirte auch die Qualität von vorhandenen Blumenwiesen bewerten.* LW 22 spricht an, dass man an verschiedenen Standorten immer andere Qualitäten von Magerwiesen erziele, je nach Bodengegebenheiten. Die schönsten Magerwiesen seien nach LW 22 am Heuboden. *Nochmal wird hier der gemeinsame Orientierungsrahmen deutlich, dass Landwirte die Unterschiede von Magerwiesen bewusst wahrnehmen und sich auch mit den Gründen für diese Unterschiede befassen. Weiters zeigt sich, dass auch die vorhandenen Blumenwiesen unter Landwirten einer Bewertung unterliegen und man wahrnimmt, welcher Landwirt hier besonders wertvolle bzw. landschaftlich schöne Blumenwiesen hat.*

### *Zusammenfassung Engelberg – neutrale Haltung*

In Engelberg werden andere Akteure in der Kulturlandschaft nicht direkt angesprochen, sodass man hier von einer neutralen Haltung gegenüber anderen Akteuren ausgehen kann. Es wird der Einfluss der Öffentlichkeit dargestellt, die ein Image der Kulturlandschaft erzeugt, welches nicht mit der Realität übereinstimmt. So setzt dieses Image auch die Landwirtschaft unter Druck, dieses Bild in der Kulturlandschaft zu erbringen.

#### *5.5.4.4 Sinngenetische Typenbildung – Akteure der Kulturlandschaft*

Worin ähneln und unterscheiden sich nun die Aussagen in Bezug zu anderen Akteuren in der Kulturlandschaft von den Bauern der drei Gemeinden?

Sowohl die Bauern in Escholzmatt als auch die Bauern in Wolfenschiessen arbeiten die Agrarpolitik als wichtigen Akteur in der Kulturlandschaft heraus. Bauern in Escholzmatt arbeiten hier stärker den Aspekt heraus, dass der Bauer in seinem Verständnis und in seiner Wahrnehmung von der Kulturlandschaft von den Auflagen der Agrarpolitik geprägt ist. Dagegen betonen die Bauern in Wolfenschiessen insbesondere, dass die Nutzung der Flächen durch den Bauern über die Agrarpolitik reguliert ist und somit diese prägt.

Die Bauern in Wolfenschiessen stellen in ihrer Orientierung primär den Menschen im Allgemeinen als Akteur in der Kulturlandschaft dar, der diese prägt und beeinflusst. Um die Werte der Kulturlandschaft zu erhalten, wie beispielsweise für den Tourismus, wird die Gemeinde als unterstützender und anerkennender Akteur in der Kulturlandschaft wahrgenommen, der die Bauern in ihrer Wirkung auf die Kulturlandschaft positiv beeinflusst. Gleichzeitig wird die Bevölkerung, die zum Großteil einen direkten Bezug zur Landwirtschaft hat, als unterstützend für die Arbeit der Bauern in der Kulturlandschaft wahrgenommen.

Von den Bauern in Escholzmatt wird das Management der UNESCO Biosphäre Entlebuch nicht in erster Linie als Akteur in der Kulturlandschaft dargestellt, sondern nur als Akteur auf organisatorischer Ebene. Hier wird sie kritisiert als ein Konstrukt, das allein nach außen hin Wirkung hat.

In Engelberg dagegen wird die Öffentlichkeit von den Bauern lediglich im Allgemeinen angesprochen, die ein Bild der Kulturlandschaft hat, welches nicht mit der Realität übereinstimmt.

### *5.6 Soziogenetische Typenbildung – kollektive Orientierungsrahmen der Bauern*

In der soziogenetischen Typenbildung werden spezifische Erfahrungshintergründe und soziostrukturelle Merkmale der einzelnen Gemeinden mit berücksichtigt und, aufbauend auf der sinngenetischen Typenbildung, verschiedene Typen in Bezug auf Kulturlandschaft gebildet. Eine Typologie zeigt die Ähnlichkeiten innerhalb eines Typs auf und grenzt sich in den Unterschieden von den anderen Typen ab (Bohnsack 2013b).

Folgernd wird die soziogenetische Typenbildung für Wolfenschiessen (5.6.1), Escholzmatt (5.6.2) und Engelberg (5.6.3) dargelegt, um dann auf die herauskristallisierten Typen im Allgemeinen (5.6.4) einzugehen.

#### *5.6.1 Wolfenschiessen – identifikatorisch dynamischer Typ*

Die Bauern in Wolfenschiessen zeichnen sich aus durch eine Auffassung der Kulturlandschaft, die sowohl durch die Gegenwart, als auch durch den stetigen Wandel der wiederkehrenden Bewirtschaftungsprozesse durch die Landwirtschaft geprägt ist. Kulturlandschaft



wird nicht als Zielzustand wahrgenommen, sondern als andauernder Prozess, in dem die betrieblichen Entscheidungen des Landwirts sichtbar werden. Die Beziehung von Kulturlandschaft und Landwirt wird als Verbindung von Lebensform und Raum dargestellt. Somit repräsentiert die Kulturlandschaft die moralischen Werte in Bezug auf die Ausgestaltung des privaten Lebens, insbesondere in Bezug auf Familie und Freunde. Kulturlandschaft spiegelt Aktivitäten wider, die der Bauer in der Familie oder unter Freunden intensiv erlebt hat; die über die gemeinsam verrichtete Arbeit den Zusammenhalt untereinander positiv beeinflusst hat. Der Bauer sieht in der Kulturlandschaft diese Werte und erkennt darin seine moralische Haltung (vgl. Setten 2004) gegenüber einer Lebensform wieder, die traditionelle Werte und intensiven Zusammenhalt zeigen. Diese Werte stehen im – gefühlten – Gegensatz zu den in der heutigen Zeit in der Stadt gelebten Werten (vgl. Schallberger 1999a). Im Vordergrund steht für den Bauern die individuelle Ebene der Kulturlandschaft, also die Funktion, die Kulturlandschaft auf persönlicher Ebene hat.

Gleichzeitig findet mit diesen erlebten Arbeitsprozessen ein Sensibilisierungsprozess statt, da dabei auch die nicht direkt der landwirtschaftlichen Gemeinschaft angehörenden Bevölkerungsgruppen für die dahinterstehenden Arbeiten aufmerksam gemacht werden. Dadurch erfahren auch sie das ‚Lesen-lernen‘ der Kulturlandschaft (vgl. Kühne 2008) und diese gewinnt damit an Wert und Bedeutung. Ferner stellt die Kulturlandschaft für den Bauern einen Identifikationsraum dar, in dem er seine eigenen Werte und Beziehungen wiedererkennt. In Bezug auf die Vergangenheit stellt die Kulturlandschaft überlieferte moralische Haltungen und Werte der eigenen Familie dar. Die Erhaltung bestimmter Elemente in der Kulturlandschaft stellt auch eine Anerkennung und Wertschätzung der eigenen Vorfahren dar (vgl. Droz et al. 2009).

Obwohl die Gemeinde Wolfenschiessen weder den offiziellen Parkstrategien der Schweiz unterliegt, noch im großem Umfang vom Tourismus profitiert, zeigen Bauern hier eine kooperative Haltung gegenüber anderen Akteuren in der Kulturlandschaft. Die von der Gemeinde gegebene Unterstützung wird als hilfreich für die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen gesehen und trägt somit zum Erhalt der Kulturlandschaft bei. Eine aktive Unterstützung zur Aufrechterhaltung bzw. Instandsetzung der Kulturlandschaft durch die Gemeinde wurde insbesondere nach dem Unwetter 2005 geleistet (vgl. S. 98).

Jedoch bleibt die individuelle Ebene der Kulturlandschaft, also die Funktion, die Kulturlandschaft persönlich für die Bauern hat, im Vordergrund. Dieser hohe individuelle Stellenwert der Kulturlandschaft für die Bauern in Wolfenschiessen geht einher mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an Beschäftigten in der Landwirtschaft (bzw. im primären Sektor 31,9 %, 2008; siehe Tabelle 12).

### *5.6.2 Escholzmatt – politisch statischer Typ*

Bauern in Escholzmatt zeichnen sich aus durch eine Auffassung der Kulturlandschaft, die geprägt ist durch ein Bild, welches in der Vergangenheit von der dort ansässigen Gesellschaft geformt worden ist. Veränderungen, auch diejenigen, die von der Landwirtschaft ausgehen, werden eher negativ aufgefasst. Neues findet eher träge Eingang in das Verständnis

von Kulturlandschaft und wird vielmehr als etwas Statisches konstruiert. Die Konstitution ist weiter stark politisch geprägt, und somit werden Elemente in der Kulturlandschaft mit der von der Agrarpolitik geforderten Ökologie (vgl. Bundesamt für Landwirtschaft 2011; Meier/Lanz 2005) in Verbindung gebracht. Eine wertvolle Kulturlandschaft wird gleichgesetzt mit ökologisch wertvoll, weil sie durch die Agrarpolitik einen monetären Wert erlangt.

Für die Bauern in Escholzmatt stellt die Kulturlandschaft den Ausdruck ihrer individuellen Arbeitsweise als Landwirt dar und ist die Visualisierung der guten landwirtschaftlichen Praxis eines jeden Bauern (vgl. Burton 2012). In der Kulturlandschaft werden diese Werte der bäuerlichen Gesellschaft sichtbar und stellen sozusagen die Plattform der Profilierung für die Bauern dar (vgl. Riley 2008).

Die Haltung gegenüber anderen Akteuren in der Kulturlandschaft, hier insbesondere gegenüber der UNESCO Biosphäre Entlebuch als leitgebende Instanz auf organisatorischer Ebene, ist kritisch. Die UBE wird dargestellt als ein Konstrukt, welches nur Außenwirkung hat, jedoch nicht nach innen wirkt. Somit sehen die Bauern für sich selbst auf individueller Ebene keinen Nutzen von der offiziellen Inwertsetzung der Kulturlandschaft. Um auch von der UBE profitieren zu können, würde es individuelles Engagement der Bauern in Bezug auf die Vermarktung lokaler Produkte erfordern. Dies trifft jedoch auf die meisten Bauern der Studie nicht zu. Dennoch werden die aktiven Kommunikationsstrategien zwischen den verschiedenen Akteuren in der Kulturlandschaft in der Region als positiv empfunden (vgl. Felder 1997) und führen dazu, dass ökologische Ziele der Agrarwirtschaft von Landwirten verinnerlicht werden.

### *5.6.3 Engelberg – ökonomisch dynamischer Typ*

Bauern in Engelberg konstituieren Kulturlandschaft mehrheitlich mit traditionellen Elementen der Landwirtschaft, wobei diese sowohl alt als auch neu sein können. Neuere moderne Elemente der Landwirtschaft hingegen werden in dieser Konstitution außen vor gelassen bzw. als negativ gewertet. Weiter fließen auch nichtlandwirtschaftliche Elemente negativ in die Konstitution von Kulturlandschaft ein, dagegen wird der Landwirt generell als positiver Präger der Kulturlandschaft gesehen. Damit geht ein Bewusstsein für den Einfluss, den der Bauer selbst auf das Bild der Landschaft hat, einher.

Auch hier wird die Kulturlandschaft als qualitatives Abbild der geleisteten Arbeit des Landwirts gesehen (vgl. Burton 2004). Über die Kulturlandschaft lesbar, drückt der Landwirt hier seine moralische Arbeitshaltung aus (vgl. Setten 2004) und Werte wie Ordnung und Sauberkeit werden damit visualisiert.

Des Weiteren ist den Bauern in Engelberg der monetäre Wert der vorhandenen Kulturlandschaft als Faktor für den lokalen Tourismus bewusst (vgl. El Benni et al. 2010; Frey 2008). Somit wird auch der Profit wahrgenommen, den die Landwirte durch den Tourismus haben. Dieser Profit kann direkt, wie durch den landwirtschaftlichen Nebenerwerb oder durch Überfahrtsrechte, oder indirekt, über den außerlandwirtschaftlichen Nebenerwerb sein, da nahezu die gesamte Wirtschaft in Engelberg auf dem Tourismus basiert.

### 5.6.4 Typen der Landschaftswahrnehmung

Die Landschaftswahrnehmung unterscheidet sich bei Bauern der Studie zwischen den einzelnen Gemeinden auf zwei Ebenen (siehe Abbildung 1). Auf vertikaler Ebene kommt zum Ausdruck, wodurch die Wahrnehmung der Kulturlandschaft bestimmt ist. Sie ist selbstbestimmt, wenn für den Bauern individuelle respektive identifikatorische Aspekte in der Auseinandersetzung mit der Landschaft im Vordergrund stehen. Darin zeigen Bauern Bezüge zu persönlichen moralischen Werten in Hinsicht auf Familienleben und Bewahrung von Traditionen und Erinnerungen auf. Die entgegengesetzte Ausprägung, also die fremdbestimmte Wahrnehmung der Landschaft, ist dagegen geprägt durch externe Einflussfaktoren. Dies kann beispielsweise die vorherrschende Agrarpolitik sein, die für die Auffassung von Landschaft ausschlaggebend ist. Auch können diese externen Faktoren ökonomische Aspekte sein, wie der Tourismus, für den die Landschaft bestimmend ist. Die Landschaftswahrnehmung differenziert sich demnach auf der Bestimmungsebene: entweder ist die Landschaftswahrnehmung intrinsisch oder extrinsisch gesteuert.

Das Bild der Landschaft unterscheidet sich weiter auf horizontaler Ebene (siehe Abbildung 1) dynamisch oder statisch. Das heißt, die Wahrnehmung der Landschaft ist entweder durch die Prozesshaftigkeit bestimmt und wird damit nicht als ein feststehender Zustand verstanden. In dieser Auffassung ist die Kulturlandschaft durch die wiederkehrenden Arbeitsprozesse bestimmt, die das Erscheinen der Kulturlandschaft prägen. Auf der anderen Seite kann die Kulturlandschaft als etwas Statisches wahrgenommen werden und ist somit geknüpft an bestimmte Zielvorstellung. Die Vorstellungen sind dabei gekoppelt an früher vorherrschende Idealbilder der Kulturlandschaft oder an agrarpolitisch gewünschte Kulturlandschaften.

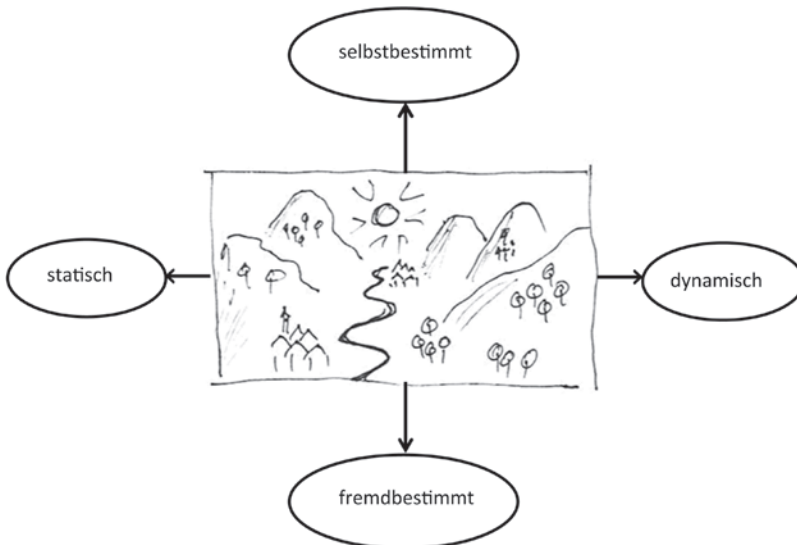


Abbildung 14: Ausprägung der Landschaftswahrnehmung; Quelle: Eigene Darstellung (Grafik: Landwirtschaft.ch)

Bauern in dieser Studie zeigen je nach Gemeinde verschiedene Ausprägungen der Landschaftswahrnehmung. In Wolfenschiessen ist die Auffassung der Kulturlandschaft selbstbestimmt; es stehen für Bauern identifikatorische Aspekte im Vordergrund. Dies lässt den Zusammenhang vermuten, dass Bauern in Wolfenschiessen nicht wesentlich durch vorherrschende Bilder der Kulturlandschaft in Bezug auf den Tourismus oder den Natur- und Landschaftsschutz beeinflusst sind. Dagegen zeigen die Bauern in Engelberg und Escholzmatt eine Auffassung der Kulturlandschaft, die fremdbestimmt ist. In Engelberg wird die Erscheinung der Kulturlandschaft stark mit touristischen Zwecken in Verbindung gebracht. Dagegen sind Bilder in Escholzmatt eng geknüpft an Vorstellungen des Natur- und Landschaftsschutzes.

Auch in Bezug auf die Dynamik bzw. Statik der Kulturlandschaft unterscheiden sich die vorherrschenden Bilder der Kulturlandschaft bei den Bauern der Studie. Zeigen die Bauern in Escholzmatt eine statische Auffassung der Kulturlandschaft, die an Idealbilder früherer Zustände geknüpft ist, äußern Bauern in Engelberg und Wolfenschiessen ein dynamisches Verständnis von Kulturlandschaft, welches sowohl eigene Arbeitsprozesse als auch die Beeinflussung anderer Akteure in der Landschaft miteinbezieht.



## 6. Schlussfolgerungen

Im abschließenden Kapitel dieser Arbeit werden die angewandten Erhebungs- und Auswertungsmethoden kritisch betrachtet (6.1), sowie das Fazit aus den Resultaten der Interviews und Gruppendiskussionen gezogen (6.2). Für den Bedarf an zukünftiger, auf dieser Arbeit aufbauender Forschung wird ein Ausblick (6.3) gegeben und abschließend wird die Arbeit im Gesamten reflektiert (6.4).

### *6.1 Rückblick auf das methodische Vorgehen*

Aus methodischer Sicht ist der zu Beginn der Datenerhebung einsetzende Prozess des reflektierten Nachdenkens über die zu erforschende Thematik bei den Probanden sehr wertvoll. Die Aktivität des Fotografierens regt bereits vorab zum Nachdenken über das gegebene Thema an, was positiv für die Erforschung abstrakter Gegenstände, wie z.B. die Wahrnehmung der Kulturlandschaft, ist. Die Fotos im anschließenden Interview sowie in der Gruppendiskussion dienen den Probanden gleichzeitig als Stütze um sich diese Gedanken wieder hervorzurufen. Damit ermöglichen es die Fotos, sowohl im persönlichen Interview als auch in den Gruppendiskussionen, die Themen vertieft und detailliert anzusprechen. Dadurch werden für den Forschenden mehrere und / oder tiefere Informationen zugänglich, die sonst verborgen geblieben wären. Als positiv und bereichernd wurde von den Probanden der phasenweise Aufbau der einzelnen Datenerhebungen erlebt: der individuelle Prozess des Fotografierens, das Interview mit der Forscherin sowie die Gruppendiskussion mit anderen Bauern.

In Bezug auf die Fotografie bleibt es fraglich, ob die von den Bauern gemachten Fotos aus ihrer Wahrnehmung der Kulturlandschaft heraus entstanden sind, oder ob der Prozess des Fotografierens agrarpolitisch bestimmt war. Diese Zweifel wurden auch von einem Bauern in Escholzmatt während der Gruppendiskussion angesprochen:

*Was mir ein bisschen so vorgekommen ist, es geht –, oder mir ist es beim Fotografieren auch fast ein bisschen so gegangen, dass man ein bisschen den Touch hat, dazu, etwas, wo man das Gefühl hat, dass sei jetzt ökologisch sinnvoll oder so ein bisschen die Ader probiert, ich weiß nicht, probiert zu fotografieren oder irgendwie ein bisschen reinzubringen. Grade das da; ich habe gedacht: wieso fotografiert der das? Wahrscheinlich nicht wegen dem Skälft, oder vielleicht ja doch? Oder jetzt das da hier, das ist so typisch –, ja fast vorbildlich Asthaufen, oder da schön der Asthaufen am Waldrand, oder? (LW 12, Passage I, Escholzmatt)*

Die Annahme, dass der Prozess des Fotografierens vom Habitus gesteuert ist, wird auch von Thomas Overdick (2010) in Frage gestellt. Für den Forscher bleibt es schwer nachzuvollziehen, ob das gemachte Foto

*Ergebnis einer Aneignung von Umwelt, von neuen Erfahrungen ist, oder ob es sich aufgrund reaktiver oder zwinghafter Anwendung verinnerlichter Normen um Reproduktion von Angeeignetem oder gar Klischeebildung handelt. (Manfred Blohm zitiert nach Eskildsen 1981, S. 10 in Overdick 2010, S. 216)*

Des Weiteren fehlt es an detaillierten Dokumentationen des Auswertungsverfahrens der reflexiven Fotografie. Peter Dirksmeier (2013, 2012, 2009, 2007b) geht in seinen Veröffentlichungen zwar auf die Datenerhebung des Vorgehens zur Habitusanalyse ein, stellt jedoch nicht explizit das Auswertungsverfahren oder die einzelnen Auswertungsschritte dar. Einerseits zeigt er auf, dass die gemachten Fotografien den Habitus des Fotografen widerspiegeln (vgl. S. 62), spricht sich aber dann klar gegen eine einzelne Auswertung der Fotografien aus (vgl. S. 77). Somit kann die in dieser Studie angewandte inhaltsanalytische Auswertung der erhobenen Daten mittels der reflexiven Fotografie als eine Möglichkeit der Auswertung gesehen werden. Jedoch muss hinterfragt werden, ob dieses Verfahren dabei die Tiefgründigkeit hat um den Habitus analysieren zu können. Ferner kritisiert Jan Kruse (Kruse 2014) an der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (Mayring 2010a), dass diese auf der Ebene der Äußerungen verbleibt, aber dagegen nicht den dokumentarischen Sinn (also den Habitus) aufdeckt. Hier bedarf es meiner Meinung nach einer detaillierteren Dokumentation der Auswertung von Daten der reflexiven Fotografie, um dieses methodische Vorgehen auch für andere Forscher zugänglich zu machen.

Ralf Bohnsack (2010) definiert für Gruppendiskussionen eine Gruppe ab drei Teilnehmenden; eine Diskussion mit lediglich zwei Teilnehmenden benennt er als Paarinterview. Die Gruppendiskussion dieser Studie mit nur zwei Teilnehmern (Escholzmatt) hat jedoch sehr gut im Sinne einer Gruppendiskussion funktioniert, das heißt, dass das Gespräch bzw. die Diskussion sich unter den zwei Bauern frei entwickelt hat und die Moderatorin nur, neben der erzählgenerierenden Einstiegsfrage, vereinzelt Rückfragen gestellt hat. Daher wurde in der weiteren Auswertung mit der dokumentarischen Methode, die auch für Auswertung von Interviews anwendbar ist (Nohl 2009), diese Gruppendiskussion nicht besonders behandelt.

Als problematisch kann in dieser Studie die Typenbildung aus der dokumentarischen Methode heraus gesehen werden. Im Idealfall besteht ein definierter Typ aus mehreren Fällen (Kuckartz 2010). Aufgrund der Größe dieser Studie ist dies allerdings nicht möglich, jedoch wäre eine Überprüfung der definierten Typen mittels einer quantitativen Erhebung zur Validierung im Sinne der Triangulation (vgl. S. 75) adäquat. Dieses Vorgehen hätte den Umfang dieser Studie überschritten; in jedem Fall ist eine auf dieser Arbeit aufbauende quantitative Erhebung denkbar.

Bei der Anwendung verschiedener Methoden, um damit systematisch und wechselseitig Erkenntnismöglichkeiten zu nutzen, kommen jedoch auch die Verschiedenheiten der Herangehensweisen deutlicher zum Vorschein und es werden damit die Nachteile einer Methode offensichtlich.

## 6.2 *Résumé der Forschungsergebnisse*

In Bezug auf die gestellten Forschungsfragen (vgl. S. 57) werden in diesem Teilkapitel zusammenfassend die festgestellten Ergebnisse der Arbeit aufgezeigt.

### 6.2.1 *Alltagsweltliche Konstruktionen von Kulturlandschaft und ihre Faktoren*

Die Resultate der Erhebungen zeigen auf, dass Bauern und Bäuerinnen ihren alltagsweltlichen Gebrauch des Terminus Kulturlandschaft aus vielseitigen Aspekten konstruieren. Dabei treten Konstruktionen im Hinblick auf ihre eigene Arbeit, die sie als eine selbstverständliche Gestaltung der Kulturlandschaft empfinden, in den Vordergrund. Eine wertvolle Kulturlandschaft wird somit allein dadurch konstituiert, dass sie bewirtschaftet wird; die Verwendung des Terminus „Kultur“ bezieht sich für die landwirtschaftliche Bevölkerung auf das Kultivieren von Flächen, also Kulturland. Der Begriff „Kultur“, mit der Herleitung des lateinischen Wortes „colere“ wird in der subjektiven Übersetzung der bäuerlichen Gemeinschaft verstanden als „den Acker bestellen“ (vgl. Stadelbauer 2008) (vgl. S. 6f.). Kulturlandschaft bezeichnet im Sinne der Bauern also eine Landschaft oder die Natur, die durch ihre landwirtschaftliche Arbeit verändert wird (vgl. Hansen 2011) (vgl. S. 6) und sozusagen durch „Kulturlandwirtschaft“ (vgl. S. 176) erzeugt wird. Andere Aspekte, wie Ökologie oder Tourismus, spielen in der alltagsweltlichen Verwendung des Begriffs eine sekundäre Rolle. Stellt man diese bäuerliche Konstruktion von Kulturlandschaft der eingangs dargestellten Definition der Europäischen Landschaftskonvention (Europarat 2000) (vgl. S. 4f.) gegenüber, kommen Missverständnisse zum Vorschein.

Ferner spielt die Kontrolle über die Kulturlandschaft eine Rolle in der Konstitution; der Landwirt oder die Landwirtin sieht sich durch seine Bewirtschaftung der Kulturlandschaft als ihr Macher und Gestalter. Verliert er oder sie jedoch die Kontrolle über die Kulturlandschaft durch natürliche Gewalten, wie schwere Niederschläge bei Unwettern, Lawinenabgänge oder Steinschläge, werden die visuellen Auswirkungen dieser Ereignisse als negative Kulturlandschaft konstituiert. Auf diesem Terrain wird sozusagen Reputationsfläche zum Aufbau von symbolischen Kapital im Sinne Pierre Bourdieus (1979) zerstört, sodass der Bauer oder die Bäuerin weniger räumliche Möglichkeit hat, Anerkennung und Ehre aufzubauen.

Die Ergebnisse der Interviews zeigen, dass zusätzlich zu den von Olaf Kühne (2013) ausgeführten Dimensionen – der symbolischen, der ästhetischen, der kognitiven, der emotionalen und der normativen – noch weitere Ausprägungen zur Bildung der individuell aktualisierten gesellschaftlichen Landschaft (vgl. S. 171ff.) beitragen. Meines Erachtens tragen auch die identifikatorische, die politische, die ökonomische und auch die zeitliche Dimension zur Konstituierung von Kulturlandschaft bei und wirken somit auf die Bildung der individuell aktualisierten gesellschaftlichen Landschaft ein.

Meiner Ansicht nach kann das Modell der Landschaftswahrnehmung nach Norman Backhaus (2010) (vgl. S. 28ff.) in Annäherung an Vollständigkeit weiterentwickelt werden, indem man die Dimensionen der symbolischen, kognitiven, emotionalen und normativen Wahrnehmung (vgl. S. 171ff.) auf Ebene der vier Pole einbezieht, wobei die Abgrenzungen



der einzelnen Dimensionen eine Definitionsfrage darstellt. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen die Bedeutung der zeitlichen Dimension auf (vgl. 178). Mit der Integration dieser Dimension in das Modell der Landschaftswahrnehmung könnte die Statik des Ansatzes aufgehoben werden, um somit einen dynamischen Ansatz der Landschaftswahrnehmung zu schaffen.

Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen zeigen, dass sich die Konstitution von Kulturlandschaft in Bezug auf den Aspekt der Dynamik bei den Bauern der verschiedenen Gemeinden differenziert. Konstruieren die einen Bauern eine veränderliche, sich stetig wandelnde Landschaft, stellt für die anderen Kulturlandschaft ein statisches Objekt mit verankerten Zielvorstellungen dar (vgl. S. 244). Hier können Zusammenhänge zu den Zielvorgaben politischer Auflagen vermutet werden. Für die Ausgestaltung von Landschaftsentwicklungskonzepten oder landschaftsbezogenen Direktzahlungen kann man folgern, dass sich Akteure hier bewusst sein sollten, worauf diese abzielen wollen: einen Zielzustand der Kulturlandschaft oder einen andauernden Prozess in der Kulturlandschaft.

### *6.2.2 Die sekundäre Landschaftssozialisation als andauernder Prozess*

Die Theorie der Landschaftssozialisation nach Olaf Kühne (2009) vermittelt, dass der Prozess der sekundären Landschaftssozialisation ausschließlich in einer landschaftsbezogenen Aus- oder Weiterbildung stattfindet und folglich nicht von jedem vollzogen wird. Die Resultate der Datenerhebung dieser Studie zeigen jedoch, dass sich die Prozesse der sekundären Landschaftssozialisation, als eine Phase der Auseinandersetzung mit der Landschaft aufbauend auf der primären Landschaftssozialisation, auch unabhängig von einer landschaftlichen Aus- und Weiterbildung vollziehen können (vgl. Stotten 2013) (vgl. S. 180). Dabei erfahren nicht alle Bauern eine ausreichende intrinsische Motivation um Prozesse der sekundären Landschaftswahrnehmung selbst anzustoßen. Jedoch wurde in den Aussagen der Interviews aufgezeigt, dass extrinsische Stimulatoren (z.B. die landwirtschaftliche Ausbildung) sowie stattfindende Diskurse in Bezug auf Tourismus und/oder Naturschutz Anstoß zu einer reflektierten Auseinandersetzung mit der Thematik Landschaft geben können und primäre Sozialisationsergebnisse hinterfragt werden. Die Ergebnisse aus Interviews und Gruppendiskussionen der Studie erweitern somit die Theorie der Landschaftssozialisation nach Olaf Kühne (2009). Dabei stellt die sekundäre Landschaftssozialisation meines Erachtens vielmehr einen stetig anhaltenden Prozess dar, der von verschiedenen Stimulatoren extrinsisch oder intrinsisch ausgelöst werden kann (vgl. Steinhardt et al. 2005). Extrinsische Stimulatoren können dabei gezielt, zum Beispiel in der landwirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung, eingesetzt werden, damit neue Ziele der Agrarpolitik in die Landschaftssozialisation Eingang finden können.

### *6.2.3 Habitualisiertes Handeln in der Landschaft und ihre Wirkung auf Konstruktionen*

Die primäre Landschaftssozialisation hat einen fundamentalen Einfluss auf die Herausbildung des Habitus (vgl. Mühler 2008); die Sozialisationswirkungen in der ersten Phase

des Lebens prägen insbesondere das habitualisierte Handeln. In dieser Phase entstehen auch moralische Werte, die die sozialen Handlungsformen beeinflussen und somit Teil des Habitus sind.

Bauern aller drei Gemeinden zeigen in den Gesprächen, dass moralische Wertvorstellungen und emotionale Bezüge zur Landschaft auf ihre Praktiken und das habitualisierte Handeln in der Kulturlandschaft einwirken, wie es dem Konzept der moralischen Landschaften nach Gunhild Setten (vgl. Setten 2001) (vgl. S. 25f. und S. 182f.) entspricht. Individuell erzählen Kulturlandschaften Geschichten und sind Träger verschiedener Wertvorstellungen. Einzeln erkennt der Bauer oder die Bäuerin diese Werte in der Landschaft wieder, sie strukturieren das habitualisierte Handeln in der Kulturlandschaft. Jedoch sind diese Werte größtenteils nicht allgemein lesbar. Eine Visualisierung dieser Werte könnte dazu beitragen, dass diese innerhalb der bäuerlichen Gesellschaft, aber auch darüber hinaus vermittelbar und dadurch für andere wahrnehmbar würden. Die Visualisierung von landschaftlichen Werten könnte dazu beitragen, dass kulturlandschaftspflegerische Arbeiten in der Landwirtschaft auch zur Erzeugung von symbolischem sowie kulturellem Kapital nach Pierre Bourdieu (2005) beitragen. Wären diese Werte einmal verinnerlicht, würden sie vom Habitus reproduziert. Sie spielen damit als inkorporiertes kulturelles Kapital, welches unter anderem durch die Habitualisierung in der primären Sozialisation gebildet wird, eine wichtige Rolle für die nächste Generation der Landwirte und Landwirtinnen.

Die Vergangenheit prägt die Wertvorstellungen der Bäuerinnen und Bauern und stellt die Rahmenbedingungen für das Handeln der landwirtschaftlichen Bevölkerung in der Kulturlandschaft (vgl. Riley 2008). Es werden neue Werte für die Landschaft gefordert (vgl. Eaton Muelder 1990). Bauern dieser Studie zeigen jedoch vereinzelt die Verinnerlichung von Landschaftsbewertungen auf, die nicht auf Aspekten der Nahrungsmittelproduktion basieren. Ein Wandel der Wertvorstellungen vollzieht sich langsam und basiert auf einem anfänglichen Nebeneinander von neuen und alten Werten (vgl. Nohl 2001).

Nachdem die Bauern der Studie ein moralisches Verständnis aus ihrer Sichtweise heraus gezeigt haben, ist es für landschaftliche Diskurse wichtig, dass moralische Aspekte von unterschiedlicher Sichtweise aufgezeigt und für verschiedenste Akteure sichtbar werden. Es wird angenommen, dass die intensive Kommunikations- und Vermittlungsarbeit in Escholzmatt bzw. im Rahmen der UBE das Verständnis und die Akzeptanz von ökologischen Aspekten gefördert hat.

#### *6.2.4 Einflüsse anderer Diskurse auf die Konstruktion von Kulturlandschaft*

In Bezug auf die stattfindenden Diskurse in den unterschiedlichen Gemeinden zeigen die Ergebnisse der Interviews, dass die Konstitution von Kulturlandschaft von den Bauern in Nuancen verschieden beeinflusst wird. Landwirte in Engelberg, wo touristische Diskurse vorherrschen, heben in ihrer Konstitution von Kulturlandschaft insbesondere Konflikte hervor, die zwischen den Entwicklungen von Tourismus, Siedlungswachstum und Landwirtschaft entstehen. Dabei sind sich die Bauern in Engelberg jedoch dem Wert der Kulturlandschaft bewusst und nehmen diese nicht als selbstverständlich wahr. Dagegen treten bei Bauern in Escholzmatt Aspekte in der Konstituierung hervor, die ökologische Aspekte

miteinbeziehen. Diese beiden Perspektiven treten unter dem Aspekt der Kommunikation hervor; von Bauern in Engelberg wird die negativ ausgerichtete Kommunikation seitens der Gemeinde bzw. von Tourismusakteuren kritisiert. Landwirte in Escholzmatt heben die positive Kommunikation hervor, die von der UNESCO Biosphäre Entlebuch betrieben wird, um die Werte und Ziele der UBE zu vermitteln.

Die Ergebnisse der Gruppendiskussion bestätigen diese Differenzen und zeigen auf, dass sich die Wahrnehmung von Landwirten in den verschiedenen Gemeinden insofern unterscheidet, dass es verschiedene Anreize bzw. Stimulatoren für die Wahrnehmung gibt. In Engelberg und Escholzmatt zeigen Bauern eine fremdbestimmte Wahrnehmung, welche mit Prozessen des Tourismus bzw. Naturschutzes in Verbindung gebracht werden kann. Die Bauern in Wolfenschiessen zeigen eine intrinsisch bestimmte Wahrnehmung, die primär von eigenen Idealen und Ideen geleitet ist (vgl. S. 244f.). Somit passt die landwirtschaftliche Bevölkerung ihre Konstitution von Kulturlandschaft an politische und oder ökonomische Prozesse an und bezieht diese Aspekte mit ein. Daraus lässt sich schließen, dass – auch wenn sich die Reform der Agrarpolitik hin zu einer multifunktionalen Landwirtschaft nicht intrinsisch im Sinne der Theorie der Strukturierung nach Anthony Giddens (vgl. Giddens/Joas 1992) vollzogen hat – angestrebte Inhalte und Ideale dennoch verinnerlicht und in den Habitus aufgenommen werden. Diese Prozesse benötigen jedoch Zeit sowie gute Vermittlungsprozesse und -kanäle (vgl. S. 184f.).

### *6.2.5 Kulturlandschaft – eine multifunktionale Konstruktion der Landwirtschaft?*

Die Landwirtschaft in der Schweiz hat einen multifunktionalen Auftrag, so wie er in der Bundesverfassung verankert ist (siehe Tabelle 1.). Die grundlegende Reform der Agrarpolitik hat innerhalb der bäuerlichen Gemeinschaft neue Identitätsfragen aufgeworfen (vgl. Stotten et al. 2010; Weiss 2000; Schallberger 1999b) (vgl. S. 49). Die Resultate der Datenerhebung dieser Studie belegen darüber hinaus, dass die Aufgabe der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und der Pflege der Kulturlandschaft von der landwirtschaftlichen Bevölkerung im Berggebiet verinnerlicht wird. Bauern zeigen ein Bewusstsein für den Wert der vorhandenen, landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft und den Beitrag der Landwirtschaft zur Ökologie. Auch wenn diese Ziele nicht in dem Ausmaß im Berufsbild verankert sind wie das Ziel der sicheren Versorgung der Bevölkerung, ist jedoch ein Prozess der Wertsteigerung multifunktionaler Aufgaben zu erkennen. Dazu tragen weiter oben diskutierte Prozesse bei. So zeigen Bauern, die nach der Reform der Agrarpolitik die landwirtschaftliche Ausbildung absolviert haben, dass hierüber Einfluss auf die sekundäre Landschaftssozialisation genommen werden kann. Hier besteht die Möglichkeit einheitliche Inhalte und Wertvorstellungen in Bezug auf Kulturlandschaft losgelöst von der primären Landschaftssozialisation zu vermitteln. Andere Landwirte bezeichnen andere Vermittlungskanäle, wie z. B. Flurbegehungen oder landwirtschaftliche Beratungsabende als stimulierend für einen reflektierten Umgang mit der vorhandenen Kulturlandschaft.

### 6.3 Ausblick

Aus methodischer Sicht ist es erstrebenswert das Verfahren der reflexiven Fotografie detaillierter zu dokumentieren und insbesondere ein einheitliches Auswertungsverfahren aufzuzeigen, sodass die Anwendung einen einfacheren Zugang für andere Forschende hat. Auch die genauere Dokumentation des Einsatzes von selbsterstelltem Fotomaterial in Gruppendiskussionen bzw. in der Auswertung mittels der dokumentarischen Methode stellt eine Lücke in der Literatur dar. Um jedoch auch hier anderen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen Zugang zu diesem Vorgehen zu bieten, sind detaillierte Veröffentlichungen dieses Ansatzes produktiv für die Erweiterung der qualitativen Sozialforschung.

Die vier zusätzlich dargestellten Dimensionen der individuell aktualisierten Landschaft nach Olaf Kühne – die politische, die zeitliche, die identifikatorische und die ökonomische – benötigen zur Verifikation für die bäuerliche Gemeinschaft eine quantitative Überprüfung; erst damit könnten die hier dargestellten qualitativen Forschungsergebnisse allgemein gültig werden.

Meines Erachtens liegt weiterer Forschungsbedarf in den Möglichkeiten der Visualisierung von landschaftlichen Werten. Mit dieser Arbeit konnte aufgezeigt werden, dass die Visualisierung von Werten sich positiv auf die Landschaftsentwicklung auswirken würde, jedoch bleibt offen, wie man diesen Prozess des Visualisierens realisieren könnte.

Mit den stetigen Reformen der Agrarpolitik sollten auch Programme aufzeigen, welche neuen moralischen, landschaftlichen Werte die Bauern erlernen sollten. Mit Bezug auf die landschaftlichen Aspekte in der landwirtschaftlichen Ausbildung liegt meines Erachtens Entwicklungsbedarf in der Erstellung eines einheitlichen Konzepts zur Vermittlung dieser Werte, denn hier hat der Bund die Möglichkeit gezielt die sekundäre Landschaftssozialisation der Bauern zu beeinflussen.

Wie Regula Steiner (2006) in ihrer Forschung bereits belegt hat, haben konventionelle bzw. biologische Landnutzung differenzierte Auswirkungen auf die Erscheinung der Kulturlandschaft. Fraglich bleibt hier, ob auch die Wahrnehmung der konventionell bzw. biologisch wirtschaftenden Bauern Unterschiede aufweist.



## 7. Verzeichnisse

### 7.1 Abkürzungsverzeichnis

AP	Agrarpolitik
bspw.	beispielsweise
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
EU	Europäische Union
IVSA	International Visual Sociology Association
KLS	Kulturlandschaft
LN	landwirtschaftliche Nutzfläche
LW	Landwirt
NHG	Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz
ÖAF	Ökologische Ausgleichsfläche
ÖLN	Ökologischer Leistungsnachweis
ÖQV	Öko-Qualitätsverordnung
PAR	produktivistisches Agrarregimes
PPAR	post-produktivistischen Agrarregime
UBE	UNESCO Biosphäre Entlebuch
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation
VEP	Visitor-Employed-Photography
WTO	Welthandelsorganisation
z. B.	zum Beispiel

Die transkribierten Passagen wurden zur Lesbarkeit mit vereinfachten Transkriptionsregeln wiedergegeben:

Betont	betont, unterstrichen, aber nicht laut
?	Stimme am Ende hoch wie bei Frage
(.)	Pause unter 1 Sek.)
(1), (2), (3)	Pausen, Zahl gibt Länge an
//	fehlendes Wort/Wörter, unverständlich
da-	Wortabbruch
>fällt ins Wort<	Interviewer/Gesprächspartner fällt ins Wort

### 7.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Strukturwandel in der Landwirtschaft

Abbildung 2: Nutzungsvielfalt der Landwirtschaftsfläche

Abbildung 3: Entstehung angeeigneter physischer Landschaft

## Verzeichnisse

- Abbildung 4: Modell der Landschaftswahrnehmung
- Abbildung 5: Werte von Landschaft
- Abbildung 6: Beispiel der Anordnung von ökologischen Ausgleichsflächen auf dem Betrieb
- Abbildung 7: Agrarlandschaften im Wandel der Zeit
- Abbildung 8: Fiktive Landschaft geprägt durch konventionellen Landbau
- Abbildung 9: Fiktive Landschaft geprägt durch biologisch-organischen Landbau
- Abbildung 10: Fiktive Landschaft geprägt durch biologisch-dynamischen Landbau
- Abbildung 11: Beziehungsgeflecht zwischen Gegenstand, Foto und Fotograf
- Abbildung 12: Vereinfachtes Beispiel für die sinngenetische Typenbildung
- Abbildung 13: Vereinfachtes Beispiel für die soziogenetische Typenbildung
- Abbildung 14: Ausprägung der Landschaftswahrnehmung

### *7.3 Fotoverzeichnis*

- Foto 1: Einwegkamera der Erhebung
- Foto 2: Bilder der Gruppendiskussion
- Foto 3: Betrieb Göhrenmattli, Oberrickenbach
- Foto 4: Zufahrt Betrieb Bergblick, Oberrickenbach
- Foto 5: Spiegelung der Landschaft
- Foto 6: Bilderserie Veränderung in der Landschaft durch Bewirtschaftung
- Foto 7: Hausgarten
- Foto 8: Alter Stall
- Foto 9: Alpflächen
- Foto 10: Begradigte Flächen
- Foto 11: Bewirtschaftungsweg
- Foto 12: Obstbaumgarten
- Foto 13: Strukturierte Landschaft I
- Foto 14: Renaturierter Bach
- Foto 15: Landschaftsbild mit Bahnmasten
- Foto 16: Landschaftsbild mit touristischen Anlagen
- Foto 17: Bach mit Teppich zur Arbeitserleichterung
- Foto 18: Wiesenblumen
- Foto 19: Alter Stall
- Foto 20: Bachlauf
- Foto 21: Hang mit Ribbenen
- Foto 22: Verlassene Berghütte I
- Foto 23: Verlassene Berghütte II
- Foto 24: Strukturierte Landschaft II
- Foto 25: Vielfältig genutzte Flächen
- Foto 26: Mit Steinen versetzte Landschaft
- Foto 27: Artenvielfalt in der Landschaft
- Foto 28: Straße als Grundlage für die Kulturlandschaft
- Foto 29: Mensch als Teil der Kulturlandschaft

- Foto 30: Alte Scheune I  
Foto 31: Veränderung durch landwirtschaftliche Arbeit I  
Foto 32: Veränderung durch landwirtschaftliche Arbeit II  
Foto 33: Strukturierte Landschaft III  
Foto 34: Ausgeräumte Landschaft  
Foto 35: Strukturierte Landschaft IV  
Foto 36: Beschädigter Wald  
Foto 37: Toter Baum  
Foto 38: Unwetterschäden in der Landschaft  
Foto 39: Strukturierte Landschaft V  
Foto 40: Garten als farbliches Element in der Landschaft  
Foto 41: Kulturlandwirtschaft  
Foto 42: Gepflegte Landschaft I  
Foto 43: Gepflegte Landschaft II  
Foto 44: Intakte Landschaft  
Foto 45: Alte Gebäude beleben die Landschaft  
Foto 46: Straße als Teil der Kulturlandschaft  
Foto 47: Siloballen als Teil der Kulturlandschaft  
Foto 48: Störende Elemente in der Kulturlandschaft I  
Foto 49: Störende Elemente in der Kulturlandschaft II  
Foto 50: Trog  
Foto 51: Holzstapel mit Blumen  
Foto 52: Künstlerisch gestaltete Ökoausgleichsfläche  
Foto 53: Alphütte mit Ausstrahlung  
Foto 54: Wirtschaftsweg  
Foto 55: Kulturlandschaftspflege als Naturerlebnis  
Foto 56: Kulturlandschaftspflege stärkt den Zusammenhalt  
Foto 57: Wasserpumpe  
Foto 58: Kulturlandschaftspflege als familiäre Aktivität  
Foto 59: Kulturlandschaftspflege als intensives Erlebnis  
Foto 60: Obstgarten  
Foto 61: Kuh mit Horn  
Foto 62: Alter Stall  
Foto 63: Alte Scheune II  
Foto 64: Überliefertes Handwerk I  
Foto 65: Überliefertes Handwerk II  
Foto 66: Ahornbaum  
Foto 67: Lindenbaum I  
Foto 68: Eschenbaum  
Foto 69: Lindenbaum II  
Foto 70: Alte Scheune mit Sträuchern  
Foto 71: Alte Scheune III  
Foto 72: Bild mit Kuh und Fässern



## Verzeichnisse

- Foto 73: Obstbaumgarten I
- Foto 74: Obstbaumgarten II
- Foto 75: Baumreihe
- Foto 76: Abgestufter Waldrand
- Foto 77: Kuh und Fässer
- Foto 78: Bild mit Aussicht
- Foto 79: Bilder von Hecken, Krautsaum, Moränenhügel und Stromleitung
- Foto 80: Bilder mit störenden Elementen
- Foto 81: Bilder mit Hausgarten, Obstbäumen, Steinmauer und Siloballen
- Foto 82: Alter Stall
- Foto 83: Landschaft im Spiegel
- Foto 84: Geheute und Gerechte Fläche
- Foto 85: Idyllische Landschaft

### *7.4 Tabellenverzeichnis*

- Tabelle 1: Artikel 104 der Landwirtschaft
- Tabelle 2: Elemente des ökologischen Ausgleichs
- Tabelle 3: Vergleich des alten und neuen Direktzahlungssystems
- Tabelle 4: Merkmale zur Auswahl der Bauern
- Tabelle 5: Die fünf Phasen des problemzentrierten Interviews
- Tabelle 6: Merkmale der rekonstruktiv-dokumentarischen Gruppendiskussion
- Tabelle 7: Bildanalyse
- Tabelle 8: Auswertungsmethodik der Theorie- und empiriegeleiteten Kategorienbildung
- Tabelle 9: Kodierschema der qualitativen Inhaltsanalyse
- Tabelle 10: Passagen zur Transkription
- Tabelle 11: Themen der komparativen Sequenzanalyse
- Tabelle 12: Statistische Merkmale Wolfenschiessen
- Tabelle 13: Statistische Merkmale Escholzmatt
- Tabelle 14: Teilnehmende Bauern der Studie
- Tabelle 15: Teilnehmende Bauern an der Gruppendiskussion

## 8. Literatur

1998. *Bundesgesetz über die Landwirtschaft. Landwirtschaftsgesetz, LWG.*
1998. *Verordnung über die Direktzahlungen an die Landwirtschaft. Direktzahlungsverordnung, DZV.*
2001. *Verordnung über die regionale Förderung der Qualität und der Vernetzung von ökologischen Ausgleichsflächen in der Landwirtschaft. Öko-Qualitätsverordnung, ÖQV.*
- Abels, Heinz und Alexandra König. 2010. *Sozialisation. Soziologische Antworten auf die Frage, wie wir werden, was wir sind, wie gesellschaftliche Ordnung möglich ist und wie Theorien der Gesellschaft und der Identität ineinanderspielen.* Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- AGRIDEA. 2013. *Landwirtschaft und ländlicher Raum. Beispiele für Landschaftsmassnahmen.* Lindau.
- Amt für Landwirtschaft Kanton Nidwalden. 2012. *Umwetter August 2005. Strukturverbesserungen Landwirtschaft. Schlussbericht.* Stans.
- Apolinarski, Ingrid, Ludger Gailing und Andreas Röhring. 2004. *Institutionelle Aspekte und Pfadabhängigkeiten des regionalen Gemeinschaftsgutes Kulturlandschaft.* Erkner. 23.10.2011.
- Appleton, Jay. 1975. *The experience of landscape.* Chichester, New York: Wiley.
- Arriaza, M., J. F. Cañas-Ortega, J. A. Cañas-Madueño und P. Puiz-Aviles. 2004. Assessing the visual quality of rural landscapes. *Landscape and Urban Planning* 69 (1): 115–125.
- Bachmann-Medick, Doris. 2006. *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften.* Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Backhaus, Norman. 2008. Macht und Kraft der Bilder: ein (preisgekröntes) Beispiel transdisziplinärer Forschung. In: *Le défi de l'inter- et transdisciplinarité*, Hrsg. Frédéric Darbellay und Theres Paulsen, 239–260. Lausanne: Presses polytechniques et universitaires romandes.
- Backhaus, Norman. 2010. Landschaften wahrnehmen und nachhaltig entwickeln: ein transdisziplinäres Modell für Forschung und Praxis. *Geographica Helvetica* 65 (1): 48–58.
- Backhaus, Norman. 2011. Landscapes, spatial totalities or special regions? *Procedia - Social and Behavioral Sciences* 14: 193–202.
- Backhaus, Norman, Claude Reichler und Matthias StremLOW. 2007. *Alpenlandschaften. Von der Vorstellung zur Handlung : thematische Synthese zum Forschungsschwerpunkt I „Prozesse der Wahrnehmung und Darstellung von Landschaften und Lebensräumen der Alpen“ ; Nationales Forschungsprogramm 48 „Landschaften und Lebensräume der Alpen“ des Schweizerischen Nationalfonds ; [Synthesebericht NFP 48].* Zürich: vdf, Hochsch.-Verl. an der ETH.
- Backhaus, Norman und Matthias StremLOW. 2010. Handlungsraum Landschaft. Wege zur Förderung transdisziplinärer Zusammenarbeit. *Natur und Landschaft* 85 (8): 345–349.
- Banks, Marcus. 2007. *Using Visual Data In Qualitative Research.* London: SAGE Publications Ltd.
- Bätzing, Werner. 2003. *Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft.* München: Beck.
- Baudry, Jaques, Santiago L. Poggio, Françoise Burel und Catherine Laurent. 2010. Agricultural landscape changes through globalisation and biodiversity effects. In: *Globalisation Agricultural Landscapes*, Hrsg. Jorgen Primdahl, 57–72. Cambridge: Cambridge University Press.
- Beck, Hugo P. 1970. *Engelberg. Landschaft, Geschichte, Bevölkerung.* Zürich: Druckerei Hug & Söhne.
- Beilin, Ruth. 2005. Photo-elicitation and the agricultural landscape: ‘seeing’ and ‘telling’ about farming, community and place. *Visual Studies* 20 (1): 56–68.

- Berger, Peter L. und Thomas Luckmann. 2007. *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch-Verlag.
- Böbner, Christoph. 2006. Wie kann und soll die Agrarpolitik die Entwicklung alpiner Räume beeinflussen? *Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie* (2): 69–86.
- Bohnsack, Ralf. 2007. Die dokumentarische Methode in der Bild- und Fotointerpretation. In: *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*, Hrsg. Ralf Bohnsack, Iris Nentwig-Gesemann und Arnd-Michael Nohl, 69–91. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bohnsack, Ralf. 2010. *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bohnsack, Ralf. 2013a. Dokumentarische Methode. In: *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung in die Praxis des Interpretierens*, Hrsg. Frank Kleemann, Uwe Krähnke und Ingo Matuschek, 153–195.
- Bohnsack, Ralf. 2013b. Typenbildung, Generalisierung und komparative Analyse: Grundprinzipien der dokumentarischen Methode. In: *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*, Hrsg. Ralf Bohnsack, Iris Nentwig-Gesemann und Arnd-Michael Nohl, 241–270. Wiesbaden: Springer VS.
- Bohnsack, Ralf, Aglaja Przyborski und Burkhard Schäffer. 2006. Einleitung: Gruppendiskussionen als Methode rekonstruktiver Sozialforschung. In: *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis*, Hrsg. Ralf Bohnsack, Aglaja Przyborski und Burkhard Schäffer, 7–22. Opladen: Budrich.
- Bosshard, Andreas, Markus Jenny und Felix Schläpfer. 2010. *Weissbuch Landwirtschaft Schweiz. Analysen und Vorschläge zur Reform der Agrarpolitik*. Bern: Haupt.
- Bourassa, Steven C. 1991. *The aesthetics of landscape*. London, New York: Belhaven Press.
- Bourdieu, Pierre. 1974. *Zur Soziologie der symbolischen Formen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 1979. *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabylischen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 1991. Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum. In: *Stadt-Räume*, Hrsg. Martin Wentz, 25–34. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Bourdieu, Pierre. 1993. *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 2005. Ökonomisches Kapital - Kulturelles Kapital - Soziales Kapital. In: *Die verborgenen Mechanismen der Macht*, hrsg. Margareta Steinrück, 49–75. Hamburg: VSA-Verlag.
- Brady, Emily. 2006. The Aesthetics of Agricultural Landscapes and the Relationship between Humans and Nature. *Ethics, Place & Environment. Ethics, Place & Environment* 9 (1): 1–19.
- Bremer, Helmut und Christel Teiwes-Kügler. 2007. Die Muster des Habitus und ihre Entschlüsselung. Mit Transkripten und Collagen zur vertiefenden Analyse von Habitus und sozialen Milieus. In: *Bild und Text. Methoden und Methodologien visueller Sozialforschung*, Hrsg. Barbara Friebertshäuser, Heide von Felden und Burkhard Schäffer, 81–104. Opladen: Budrich.
- Buchecker, Matthias, Marcel Hunziker und Felix Kienast. 1999. Mit neuen Möglichkeiten der partizipativen Landschaftsentwicklung zu einer Aktualisierung des Allmendgedankens - eine Chance gerade im periurbanen Raum. *Forum für Wissen* (1): 13–19.
- Buchecker, Matthias, Marcel Hunziker und Felix Kienast. 2003. Participatory landscape development: overcoming social barriers to public involvement. *Landscape and Urban Planning* 64 (1-2): 29–46.
- Bühmann, Andrea D. und Werner Schneider. 2008. *Vom Diskurs zum Dispositiv. Eine Einführung in die Dispositivanalyse*. Bielefeld: transcript.

- Bundesamt für Landwirtschaft. *Agrarbericht 2000*. Bern.
- Bundesamt für Landwirtschaft. 2007. *Agrarbericht 2007*. Bern. 04.12.2011.
- Bundesamt für Landwirtschaft. 2011. *Agrarbericht 2011*. 03.12.2011.
- Bundesamt für Landwirtschaft. 2012. *Agrarpolitik 2014-2017*. Bern.
- Bundesamt für Statistik. 2010. *Statistik Schweiz - Indikatoren*. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/07/03/blank/ind24.indicator.240101.2401.html> am 11.03.2014.
- Bundesamt für Statistik. 2013. *Statistik Schweiz - Gemeindeporträts. Engelberg*. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/02/key.html> am 24.09.2013.
- Bundesamt für Umwelt. *Landschaft - Landschaft ist ...* <http://www.bafu.admin.ch/landschaft/00516/index.html?lang=de> am 07.10.2013.
- Bundesamt für Umwelt, Wald u. Landschaft. 2005. *Pärke für verschiedene Bedürfnisse und Nutzungen. Faktenblatt*. 16.12.2011.
- Bundesamt für Umwelt, Wald u. Landschaft. 2010. *Landschaftskonzept Schweiz. Teil I KONZEPT; Teil II BERICHT*. Konzepte und Sachpläne. 25.10.2011.
- Bundesrecht. 2013. *Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft*. <http://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html#a104> am 07.10.2013.
- Burckhardt, Lucius, Markus Ritter und Martin Schmitz. 2006. *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Kassel: Schmitz.
- Burke Johnson, R., Anthony J. Onwuegbuzie und Lisa A. Turner. 2007. Towards a Definition of Mixed Methods Research. *Journal of Mixed Methods Research* 1 (2): 112–133.
- Burr, Vivien. 2005. *Social constructionism*. London, New York: Routledge.
- Burton, Rob. 2004. Seeing Through the ‘Good Farmer’s’ Eyes: Towards Developing an Understanding of the Social Symbolic Value of ‘Productivist’ Behaviour. *Sociologia Ruralis* 44 (2): 195–215.
- Burton, Rob. 2012. Understanding Farmers’ Aesthetic Preference for Tidy Agricultural Landscapes: A Bourdieusian Perspective. *Landscape Research* 37 (1): 51–71.
- Burton, Rob, C. Kuczera und G. Schwarz. 2008. Exploring Farmers’ Cultural Resistance to Voluntary Agri-environmental Schemes. *Sociologia Ruralis* 48 (1): 17–37.
- Burton, Rob, Lois Mansfield, Gerald Schwarz, Katrina Brown und Ian Convery. 2005. *Social Capital in Hill Farming. Report for the Upland Centre*.
- Burton, Rob und Upananda H. Paragahawewa. 2011. Creating culturally sustainable agri-environmental schemes. *Journal of Rural Studies* 27 (1): 95–104.
- Burton, Rob und Geoff Wilson. 2006. *Injecting social psychology theory into conceptualisations of agricultural agency: Towards a post-productivist farmer self-identity?* 06.12.2011.
- Caminada, Gion. 2004. Für eine starke Peripherie in der Schweiz. Neun Thesen zur Gestaltung der Kulturlandschaft. *werk, bauen + wohnen* (10): 18–23.
- Carlson, Allen. 2000. *Aesthetics and the environment. The appreciation of nature, art and architecture*. London, New York: Routledge.
- Casey, Edward S. 2001a. Between Geography and Philosophy: What Does It Mean to Be in the Place-World? *Annals of the Association of American Geographers* 91 (4): 683–693.
- Casey, Edward S. 2001b. Body, self, and Landscape. A Geophilosophical Inquiry into the Place-World. In: *Textures of place. Exploring humanist geographies*, Hrsg. Paul C. Adams, Steven D. Hoelscher und Karen E. Till, 403–425. Minneapolis: University of Minnesota Press.

## Literatur

- Casey, Edward S. 2001c. On Habitus and Place: Responding to My Critics. *Annals of the Association of American Geographers* 91 (4): 716–723.
- Chenoweth, Richard. 1984. Visitor Employed Photography: A Potential Tool for Landscape Architecture. *Landscape Journal* 3 (2): 136–143.
- Cherem, Gabriel J. und B. L. Driver. 1983. Visitor Employed Photography: A Technique to Measure Common Perceptions of Natural Environments. *Journal of Leisure Research* 15 (1): 65–83.
- Clark-Ibáñez, Marisol. 2004. Framing the Social World With Photo-Elicitation Interviews. *American Behavioral Scientist* 47 (12): 1507–1527. 25.10.2011.
- Collier, John. 1957. Photography in Anthropology: A Report on Two Experiments. *American Anthropologist* 59: 843–859.
- Collier, John und Malcolm Collier. 2004. *Visual Anthropology. Photography as a research method*. Albuquerque: University of New Mexico Press.
- Collier, Malcolm. 2001. Approaches to Analysis in Visual Anthropology. In: *Handbook of visual analysis*, Hrsg. Theo van Leeuwen und Carey Jewitt, 35–60. London, Thousand Oaks [Calif.]: SAGE.
- Conrad, Elisabeth, Louis F. Cassar, Michael Jones, Sebastian Eiter, Zita Izaovičová, Zuzana Barankova, Mike Christie und Ioan Fazey. 2011. Rhetoric and Reporting of Public Participation in Landscape Policy. *Journal of Environmental Policy & Planning* 13 (1): 23–47.
- Council of Europe. 2000. EUROPEAN LANDSCAPE CONVENTION. European Treaty Series 176. Florenz.
- Coy, Martin und Norbert Weixlbaumer. 2007. Der Biosphärenpark Goßes Walsertal: Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung im alpinen ländlichen Raum? In: *Alpine Kulturlandschaft im Wandel. Hugo Penz zum 65. Geburtstag*, Hrsg. Innsbrucker Geographische Gesellschaft, 179–196. Innsbruck: Innsbruck Univ. Press.
- Dell Clark, Cindy. 1999. The Autodrivien interview: A photographic viewfinder into children's experience. *Visual Sociology* 14 (1): 35–50.
- Dirksmeier, Peter. 2007a. Der husserlsche Bildbegriff als theoretische Grundlage der reflexiven Fotografie: Ein Beitrag zur visuellen Methodologie in der Humangeografie. *Social Geography* (2): 1–10.
- Dirksmeier, Peter. 2007b. Mit Bourdieu gegen Bourdieu empirisch denken: Habitusanalyse mittels reflexiver Fotografie. *ACME: An International E-Journal for Critical Geographies* 6 (1): 73–97.
- Dirksmeier, Peter. 2009. *Urbanität als Habitus. Zur Sozialgeographie städtischen Lebens auf dem Land*. Bielefeld: transcript.
- Dirksmeier, Peter. 2012. The wish to live in areas with 'people like us': metropolitan habitus, habitual urbanity and the visibility of urban-rural differences in South Bavaria, Germany. *Visual Studies* 27 (1): 76–89.
- Dirksmeier, Peter. 2013. Zur Methodologie und Performativität qualitativer visueller Methoden - Die Beispiele der Autofotografie und reflexiven Fotografie. In: *Raumbezogene qualitative Sozialforschung. Perspektiven der Humangeographie*, Hrsg. Thomas Dörfler und Eberhard Rothfuß, 83–101. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dodman, David. 2003. Shooting in the city: an autophotographic exploration of the urban environment in Kingston, Jamaica. *Area* 35 (3): 293–304.
- Donald Appleyard. 1979. The Environment as a Social Symbol: Within a Theory of Environmental Action and Perception. *Journal of the American Planning Association* 45 (2): 143–153.

- Döring, Jörg und Tristan Thielmann. 2009. *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Bielefeld: transcript.
- Dorwarth, Catherine, Roger Moore und Yu-Fai Leung. 2007. Visitor employed photography: its potential and use in evaluating visitors' perceptions of resource impacts in trail and park settings. In: *Proceedings of the 2006 Northeastern Recreation Research Symposium*, Hrsg. R. Burns und K. Robinson, 307–315.
- Douglas, Kathi B. 1998. Impressions: African American First-Year Students' Perceptions of a Predominantly White University. *The Journal of Negro Education* 67 (4): 416–431.
- Drexler, Dora. 2006. Landschaft und Landschaftswahrnehmung. Untersuchung des symbolischen Bedeutungswandels der Landschaft anhand eines europäischen Ländervergleichs. In: *Kulturen der Landschaft: Ideen von Kulturlandschaft zwischen Tradition und Modernisierung*, Hrsg. Irene Kazal, Annette Voigt, Angela Weil und Axel Zutz, 193–207. Berlin: Universitätsverlag der TU.
- Droz, Yvan und Valérie Miéville-Ott. 2005. Le paysage de l'anthropologue. In: *La polyphonie du paysage*, Hrsg. Yvan Droz, Valérie Miéville-Ott und Joël Chételat, 5–20. Lausanne: Presses polytechniques et universitaires romandes.
- Droz, Yvan, Valérie Miéville-Ott, Jérémie Forney und Rachel Spichiger. 2009. *Anthropologie politique du paysage. Valeurs et postures paysagères des montagnes suisses*. Paris: Karthala.
- Droz, Yvan, Valérie Miéville-Ott, Spichiger Rachel und Jérémie Forney. 2006. *Le champ du paysage. Représentations paysagères et processus de légitimation des usages sociaux du paysage*. De la Vue-des-Alpes au Pays-d'Enhaut.
- Duden. Duden online. <http://www.duden.de> am 09.04.2012.
- Durkheim, Émile. 1988. *Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Eaton Muelder, Marcia. 1990. Responding to the Call for New Landscape Metaphors. *Landscape Journal* 9 (1): 22–27.
- Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement und Bundesamt für Landwirtschaft. 2005. *Agrarpolitik 2011. Weiterentwicklung der Agrarpolitik*. Vernehmlassungsunterlage. [http://www.admin.ch/ch/d/gg/pc/documents/1274/Bericht\\_Vorlage\\_d.pdf](http://www.admin.ch/ch/d/gg/pc/documents/1274/Bericht_Vorlage_d.pdf) am 18.04.2012.
- Eiter, Sebastian. 2004. Protected areas in the Norwegian mountains: Cultural landscape conservation - whose landscape? *Norsk Geografisk Tidsskrift - Norwegian Journal of Geography* 58 (4): 171–182.
- El Benni, Nadja und Bernard Lehmann. 2010. Swiss agricultural policy reform: landscape changes in consequence of national agricultural policy and international competition pressure. In: *Globalisation Agricultural Landscapes*, Hrsg. Jorgen Primdahl, 73–93. Cambridge, UK, New York: Cambridge University Press.
- Engelberg-Titlis Tourismus AG. 2009. *Jahresbericht 2008/09*.
- Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen. *Development of a Framework for Good Agricultural Practices (17th Session)*. <http://www.fao.org/docrep/meeting/006/y8704e.htm> am 04.05.2014.
- Evans, N., C. Morris und M. Winter. 2002. Conceptualizing agriculture: a critique of post-productivism as the new orthodoxy. *Progress in Human Geography* 26 (3): 313–332.
- Ewald, Klaus C. und Gregor Klaus. 2009. *Die ausgewechselte Landschaft. Vom Umgang der Schweiz mit ihrer wichtigsten natürlichen Ressource*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.
- Faulstich, Werner. 2010. *Bildanalysen: Gemälde, Fotos, Werbebilder*. Bardowick: Wissenschaftler-Verlag.

- Felber Rufer, Patricia. 2006. *Landschaftsveränderung in der Wahrnehmung und Bewertung der Bevölkerung. Eine qualitative Studie in vier Schweizer Gemeinden*. Dissertation. Bern.
- Felder, Stefan. 1997. Der Lebensraum Entlebuch braucht die Landwirtschaft. Lebensraum Entlebuch - eine Serie des Entlebucher Anzeigers (Teil 3). *Entlebucher Anzeiger* 1997.
- Fischer, Ludwig. 2013. Kulturlandschaft und Arbeit: Nachdenken über das Selbstverständliche. In: *Wie werden Landschaften gemacht? Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Konstituierung von Kulturlandschaften*, Hrsg. Markus Leibenath, Stefan Heiland, Heiderose Kilper und Sabine Tzschaschel, 39–60. Bielefeld: transcript.
- Fjellstad, Wendy, Klaus Mittenzwei und Eva Øvren. 2009. Landscape protection as a tool for managing agricultural landscapes in Norway. *Environmental Science & Policy* 12 (8): 1144–1152.
- Flick, Uwe. 2004. *Triangulation. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Flick, Uwe. 2006. *An Introduction to qualitative research*. London: SAGE.
- Flick, Uwe. 2007a. Design und Prozess qualitative Forschung. In: *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, Hrsg. Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke, 252–265. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flick, Uwe. 2007b. *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flick, Uwe. 2007c. Triangulation in der qualitativen Forschung. In: *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, Hrsg. Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke, 309–318. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flick, Uwe. 2010. Triangulation. In: *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*, Hrsg. G. Mey und K. Mruck, 278–289: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Franzen, Brigitte und Stefanie Krebs. 2004. Kulturen der Landschaft. *TOPOS* 47 (6): 23–30.
- Frey, René L. 2008. *Starke Zentren-Starke Alpen. Wie sich die Städte und ländlichen Räume der Schweiz entwickeln können*. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Fröhlich, Gerhard. 1994. Kapital, Habitus, Feld, Symbol. Grundbegriffe der Kulturtheorie bei Pierre Bourdieu. In: *Das symbolische Kapital der Lebensstile. Zur Kulturosoziologie der Moderne nach Pierre Bourdieu*, Hrsg. Ingo Mörth und Gerhard Fröhlich, 31–54. Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Fröhlich, Gerhard und Boike Rehbein. 2009. *Bourdieu-Handbuch. Leben, Werk, Wirkung*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Fuchs, Martin. 2009. Landschaftsschutz durch Landnutzung. In: *Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege*, Hrsg. Reiner Friedel und Edmund A. Spindler, 139–149. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage, Wiesbaden.
- Fuchs-Heinritz, Werner und Alexandra König. 2005. *Pierre Bourdieu. Eine Einführung*. Konstanz: UVK-Verlag-Ges.
- Gailing, Ludger und Markus Leibenath. 2011. Von der Schwierigkeit, „Landschaft“ oder „Kulturlandschaft“ allgemeingültig zu definieren. *Raumforschung und Raumordnung*: 1–12.
- Gailing, Ludger und Markus Leibenath. 2013. The Social Construction of Landscapes: Two Theoretical Lenses and Their Empirical Applications. *Landscape Research*: 1–16.
- Gao, J., C. Barbieri und C. Valdivia. 2014. Agricultural Landscape Preferences: Implications for Agri-tourism Development. *Journal of Travel Research* 53 (3): 366–379.
- Garfinkel, Harold. 1984. *Studies in ethnomethodology*. Cambridge, UK: Polity Press.
- Garrod, Brian. 2008. Exploring place perception a photo-based analysis. *Annals of Tourism Research* 35 (2): 381–401.

- Gemeinde Wolfenschiessen. *Wolfenschiessen Online: Gemeinde in Zahlen*. <http://www.wolfenschiessen.ch/de/portrait/gemeindein zahlen/> am 24.09.2013.
- Gergen, Kenneth J. und Mary M. Gergen. 2009. *Einführung in den sozialen Konstruktivismus*. Heidelberg: Carl-Auer-Verlag.
- Gerrig, Richard J., Ralf Graf und Philip G. Zimbardo. 2010. *Psychologie*. München [u.a.]: Pearson Studium.
- Gertenbach, Lars e. a. 2009. *Soziologische Theorien*. Paderborn, München: Fink.
- Geulen, Dieter. 1989. *Das vergesellschaftete Subjekt. Zur Grundlegung der Sozialisations- theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Giddens, Anthony und Hans Joas. 1992. *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Glaserfeld, Ernst von. 1997. *Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse, Probleme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Glenna, Leland L. 1996. Rationality, habitus, and agricultural landscapes: Ethnographic case studies in landscape sociology. *Agriculture and Human Values* 13 (4): 21–38.
- Goldstein, Eugen B. 2008. *Wahrnehmungspsychologie. Der Grundkurs*. Berlin [u.a.]: Spektrum.
- Haber, Wolfgang (Hrsg.). 2002. *Kulturlandschaft zwischen Bild und Wirklichkeit*. Bern: SAGW.
- Hammer, Thomas. 2007. Biosphere Reserves: An Instrument for Sustainable Regional Development? The Case of Entlebuch, Switzerland. In: *Protected areas and regional development in Europe. Towards a new model for the 21st century*, Hrsg. Ingo Mose, 39–54. Aldershot, England, Burlington, VT: Ashgate.
- Hammersley, Martyn und Anna Traianou. 2012. *Ethics in qualitative research. Controversies and contexts*. London, Thousand Oaks, CA: SAGE.
- Hampicke, U. 1996. Der Preis einer vielfältigen Kulturlandschaft. In: *Naturlandschaft - Kulturlandschaft. Die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen*, Hrsg. Werner Konold, 45–76. Landsberg: Ecomed.
- Hansen, Klaus P. 2011. *Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung*. Tübingen [u.a.]: Francke.
- Hard, Gerhard. 1970. Der Totalcharakter der Landschaft. Re-Interpretation einiger Textstellen bei Alexander von Humboldt. *Alexander von Humboldt* (Erdkundliches Wissen Beiheft 23): 49–73.
- Härle, Josef. 2004. Landschaftspflege. Gegen die Verarmung der Kulturlandschaft. *Praxis Geographie* (6): 4–11.
- Harper, Douglas. 1988. Visual Sociology: Expanding Sociological Vision. *The American Sociologist* (19): 54–70. <http://jan.ucc.nau.edu/~pms/cj355/readings/harper.pdf> am 13.05.2012.
- Hasse, Jürgen. 1997. *Mediale Räume*. Oldenburg: Bis.
- Helfferrich, Cornelia. 2011. *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Henne, Eberhard. 2009. UNESCO-Biosphärenreservate: Modellregionen für nachhaltige IWRt- schaftsentwicklung im ländlichen Raum - Beispiele aus dem Biosphärenreservat Schorfheide- Chorin. In: *Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege*, Hrsg. Reiner Friedel und Edmund A. Spindler, 345–352. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage, Wiesbaden.
- Hofstetter, Heinrich. 1997. Was machen wir mit soviel Schönheit? Lebensraum Entlebuch - eine Serie des Entlebucher Anzeigers (Teil 1). *Entlebucher Anzeiger* 1997 (59): 5.



## Literatur

- Hokema, Dorothea. 2009. Die Landschaft der Regionalentwicklung: Wie flexibel ist der Landschaftsbegriff? *Raumforschung und Raumordnung* (3): 239–249. 06.12.2011.
- Höppner, Corina, Jacqueline Frick und Matthias Buchecker. 2008. What Drives People's Willingness to Discuss Local Landscape Development? *Landscape Research* 33 (5): 605–622.
- Humboldt, Alexander von. 2004. *Ansichten der Natur. Mit wissenschaftlichen Erläuterungen und sechs Farbtafeln, nach Skizzen des Autors*. Frankfurt am Main: Eichborn.
- Hunziker, Marcel. 2000. *Einstellungen der Bevölkerung zu möglichen Landschaftsentwicklungen in den Alpen*. Birmensdorf: Bibliothek WSL.
- Hunziker, Marcel. 2006. Wahrnehmung und Beurteilung von Landschaftsqualitäten - ein Literaturüberblick. In: *Landschaftsqualitäten. Festschrift für Prof. Dr. Klaus C. Ewald anlässlich seiner Emeritierung im Jahr 2006*, Hrsg. K. M. Tanner, M. Bürgi und T. Coch, 39–55. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt.
- Hunziker, Marcel. 2010. Die Bedeutung der Landschaft für den Menschen: objektive Eigenschaft der Landschaft oder individuelle Wahrnehmung des Menschen? *Forum für Wissen*: 33–41. 14.12.2011.
- Hunziker, Marcel, Katrin Gehring, Susanne Kianicka und Matthias Buchecker. 2007. Wer will welche Landschaft? *TEC21* 45: 18–22.
- Husserl, Edward. 1913. *Logische Untersuchungen*. Teil 1. Halle: Niemeyer.
- Hussy, Walter, Margrit Schreier und Gerald Echterhoff. 2010. *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften, für Bachelor. Mit 23 Tabellen*. Berlin [u.a.]: Springer.
- Ingham, Diana. 2009. *Aging on the Farm: Towards a Model of Passionate Place Attachment*. Dissertation.
- Ingham, Diana und Mary Grigsby. 2010. *Farmers' Shared Values Visible Through Photographs. Farmers' Shared Values Visible Through Their Camera Lens*. Atlanta.
- Ingold, Tim. 1993. The temporality of the landscape. *World Archaeology* 25 (2): 152–174.
- Ingold, Tim. 2011. *The Perception of the Environment. Essays on livelihood, dwelling and skill*. London, New York: Routledge.
- Ipsen, Detlev. 1994. Regionale Identität. Überlegungen zum politischen Charakter einer psychosozialen Raumkategorie. In: *Die Wiederkehr des Regionalen. Über neue Formen kultureller Identität*, Hrsg. Rolf Lindner, 232–254. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Ipsen, Detlev. 2002. Raum als Landschaft. In: *Ordnungen der Landschaft. Natur und Raum technisch und symbolisch entwerfen*, Hrsg. Stefan Kaufmann, 33–60. Würzburg: Ergon.
- Ipsen, Detlev. 2005. Landschaft. In: *Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland*, Hrsg. Stephan Beetz, Kai Brauer und Claudia Neu, 129–136. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ipsen, Detlev. 2006. *Ort und Landschaft*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Job, Hubert und Stefan Knies. 2001. Der Wert der Landschaft. *Raumforschung und Raumordnung* 51 (1): 19–28.
- Johnston, Ronald, Derek Gregory, Geraldine Pratt, Michael Watts und Sarah Whatmore (Hrsg.). 2008. *The dictionary of human geography*. Malden, MA [u.a.]: Blackwell.
- Jones, Michael. 2006. Landscape, law and justice - concepts and issues. *Norsk Geografisk Tidsskrift - Norwegian Journal of Geography* 60 (1): 1–14.
- Jones, Michael und Kenneth R. Olwig (Hrsg.). 2008. *Nordic landscapes. Region and belonging on the Northern Edge of Europe*. Minneapolis, Minn: University of Minnesota Press.
- Junge, Xenia, Petra Lindemann-Matthies, Marcel Hunziker und Beatrice Schüpbach. 2011. Aesthetic preferences of non-farmers and farmers for different land-use types and proportions of ecological compensation areas in the Swiss lowlands. *Biological Conservation* 144 (5): 1430–1440.

- Jurt, Luzia. 2005. *Bauern, Biodiversität und ökologischer Ausgleich*. Dissertation. Zürich.
- Kaltenborn, Björn und Tore Bjerke. 2002. Associations between environmental value orientations and landscape preferences. *Landscape and Urban Planning* 59 (1): 1–11. 03.12.2011.
- Kanton Nidwalden. *Kanton Nidwalden Online: Statistik*. <http://www.nw.ch/de/portrait/portraitstatistik/> am 26.03.2014.
- Kaplan, Rachel und Stephen Kaplan. 1989. *The experience of nature. A psychological perspective*. Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Kaufmann, Stefan. 2005. *Soziologie der Landschaft*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kianicka, Susanne, Katrin Gehring und Matthias Buchecker. 2004. Wie authentisch ist die Schweizer Alpenlandschaft für uns? *Bündner Monatsblatt* (2): 196–210.
- Kirchengemeinde Wolfenschiessen und Historischer Verein Nidwalden (Hrsg.). 1977. *Wolfenschiessen. von seinen ersten Bewohnern, von seinen Kirchen und Kapellen, von Bürgern, die das Bild der Gemeinde prägten*.
- Knox, Paul L., Sallie A. Marston und Hans Gebhardt. 2008. *Humangeographie*. Heidelberg: Spektrum.
- Konold, Werner. 1996. Von der Dynamik einer Kulturlandschaft. Das Beispiel Allgäu. In: *Naturlandschaft - Kulturlandschaft. Die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen*, Hrsg. Werner Konold, 121–136. Landsberg: Ecomed.
- Konold, Werner. 2008. Neue Kulturlandschaften - Konflikt mit der Tradition? In: *Points of view. Landschaft verstehen: Geographie und Ästhetik, Energie und Technik*, Hrsg. Richard Schindler, Jörg Stadelbauer und Werner Konold, 159–169. Freiburg im Breisgau: Modo Verlag.
- Kook, Karin. 2009. *Landschaft als soziale Konstruktion. Raumwahrnehmung und Imagination am Kaiserstuhl*. Dissertation. Freiburg im Breisgau.
- Krais, Beate und Gunter Gebauer. 2002. *Habitus*. Bielefeld: transcript.
- Kruse, Jan. 2014. *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz*. Weinheim [u.a.]: Beltz Juventa.
- Kuckartz, Udo. 2010. Typenbildung. In: *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*, Hrsg. G. Mey und K. Mruck, 553–568: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, Udo. 2012. *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: Juventa.
- Kühn, Thomas und Kay-Volker Koschel. 2010. *Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kühne, Olaf. 2006. *Landschaft in der Postmoderne*. DUV Deutscher Universitäts-Verlag.
- Kühne, Olaf. 2008. *Distinktion, Macht, Landschaft. Zur sozialen Definition von Landschaft*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kühne, Olaf. 2009. Grundzüge einer konstruktivistischen Landschaftstheorie und ihre Konsequenzen für die räumliche Planung. *Raumforschung und Raumordnung* 67 (5-6): 395–404.
- Kühne, Olaf. 2011. Heimat und sozial nachhaltige Landschaftsentwicklung. *Raumforschung und Raumordnung* 69 (5): 291–301.
- Kühne, Olaf. 2013. *Landschaftstheorie und Landschaftspraxis. Eine Einführung aus sozialkonstruktivistischer Perspektive*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kurt, Roland. 2008. Vom Sinn des Sehens. Phänomenologie und Hermeneutik als Methoden visueller Erkenntnis. In: *Phänomenologie und Soziologie. Theoretische Positionen, aktuelle Problemfelder und empirische Umsetzungen*, Hrsg. Jürgen Raab, Michaela Pfadenhauer, Peter Stegmeier, Jochen Dreher und Bernt Schnettler, 367–378. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage, Wiesbaden.

## Literatur

- Küster, Hansjörg. 2008. Landschaft-Naturlandschaft-Kulturlandschaft. In: *Kulturlandschaften. Analyse und Planung*, Hrsg. Hansjörg Küster, 9–19. Frankfurt am Main, [u.a.]: Lang.
- Lamnek, Siegfried. 1998. *Gruppendiskussion. Theorie und Praxis*. Weinheim: Beltz, Psychologie-Verlag-Union.
- Lamnek, Siegfried. 2010. *Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Landwirtschaft.ch. *Schweizer Landwirtschaft - Betriebsformen*. <http://www.landwirtschaft.ch/de/wissen/allgemeines/bauer-als-unternehmer/betriebsformen/> am 26.07.2014.
- Laur, Ernst. 1959. Die Bedeutung des Bauernstandes. *Agrarpolitische Revue* (10/11).
- Lehmann, Albrecht. 2001. Landschaftsbewußtsein. Zur gegenwärtigen Wahrnehmung natürlicher Ensembles. In: *Natur - Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt ; 32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Halle vom 27.9. bis 1.10.1999*, Hrsg. Rolf W. Brednich, Annette Schneider und Ute Werner, 147–153. Münster, New York: Waxmann.
- Lehmann, Albrecht. 2003. Aspekte populären Landschaftsbewußtseins. In: *Umweltgeschichte: Themen und Perspektiven*, Hrsg. W. Siemann und N. Freytag, 147–164: Beck.
- Leibenath, Markus. 2013. Konstruktivistische, interpretative Landschaftsforschung: Prämissen und Perspektiven. In: *Wie werden Landschaften gemacht? Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Konstituierung von Kulturlandschaften*, Hrsg. Markus Leibenath, Stefan Heiland, Heiderose Kilper und Sabine Tzschaschel, 7–37. Bielefeld: transcript.
- Lindemann-Matthies, Petra, Reinhold Briegel, Beatrice Schüpbach und Xenia Junge. 2010. Aesthetic preference for a Swiss alpine landscape: The impact of different agricultural land-use with different biodiversity. *Landscape and Urban Planning* 98 (2): 99–109.
- Lippuner, Roland. 2011. Pierre Bourdieu. In: *Handbuch Stadtsoziologie*, Hrsg. Frank Eckardt, 125–143. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lowe, Philip, Jonathan Murdoch, Terry Marsden, Richard Munton und Andrew Flynn. 1993. Regulating the new rural spaces: the uneven development of land. *Journal of Rural Studies* 9 (3): 205–222. <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/074301679390067I>.
- Luhmann, Niklas. 1975. *Legitimation durch Verfahren*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- LUSTAT. LUSTAT *Jahrbuch Kanton Luzern 2012*. <http://www.lustat.ch/index.htm> am 21.06.2012.
- Lynch, Kevin. 2007. *Das Bild der Stadt*. Gütersloh [u.a.]: Bertelsmann-Fachzeitschrift.
- Majetschak, Stefan. 2007. *Ästhetik zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Mangold, Werner. 1960. *Gegenstand und Methode des Gruppendiskussionsverfahrens*. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.
- Mann, Stefan. 2006. Das verhängnisvolle Paradigma staatlicher Kostendeckung in der Landwirtschaft. *Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie* (1): 1–15.
- Mannheim, Karl. 1970. *Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk von Karl Mannheim*. Neuwied, Berlin: Luchterhand.
- Maturana, Humberto R. und Francisco J. Varela. 1987. *Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln menschlichen Erkennens*. Bern: Goldmann.
- Mayring, Philipp. 2000. Qualitative Inhaltsanalyse. *Forum: Qualitative Sozialforschung* 1 (2).
- Mayring, Philipp. 2003. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim [u.a.]: Beltz.
- Mayring, Philipp. 2010a. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- Mayring, Philipp. 2010b. Qualitative Inhaltsanalyse. In: *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*, Hrsg. G. Mey und K. Mruck, 601–613: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

- Meier, Christine und Annemarie Bucher. 2010. *Die zukünftige Landschaft erinnern. Eine Fallstudie zu Landschaft, Landschaftsbewusstsein und landschaftlicher Identität in Glarus Süd*. Bern: Haupt.
- Meier, Christine, Annemarie Bucher und Reto Hagenbuch. 2010. Landschaft, Landschaftsbewusstsein und landschaftliche Identität als Potenziale für die regionale Entwicklung. Eine empirische Fallstudie in Glarus Süd, Schweiz. *GAIA* 19 (3): 213–222.
- Meier, Thomas. 2013. Ausführungsbestimmungen der Agrarpolitik 2014–2017. *Agrarforschung Schweiz* 4 (11-12): 492–497.
- Meier, Thomas und Simon Lanz. 2005. Agrarpolitik 2011 - Die Weiterentwicklung der Agrarpolitik. *Agrarforschung Schweiz* 12 (10): 436–441.
- Meinefeld, Werner. 1997. Ex-ante Hypothesen in der Qualitativen Sozialforschung: zwischen „fehl am Platz“ und „unverzichtbar“. *Zeitschrift für Soziologie* 26 (1): 22–34.
- Meinefeld, Werner. 2007. Hypothesen und Vorwissen in der qualitativen Sozialforschung. In: *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, Hrsg. Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke, 265–274. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Merkens, Hans. 2007. Auswahlverfahren, Sampling, Fallkonstruktion. In: *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, Hrsg. Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke, 286–299. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Meynen, Emil und J. Schmithüsen. 1953. *Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Erste Lieferung*. Bad Godesberg: Verlag der Bundesanstalt für Landeskunde.
- Micheel, Monika. 2012. Alltagsweltliche Konstruktionen von Kulturlandschaft. *Raumforschung und Raumordnung*.
- Micheel, Monika. 2013. Subjektive Konstruktion von (Kultur-)Landschaft in der Alltagspraxis. In: *Wie werden Landschaften gemacht? Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Konstituierung von Kulturlandschaften*, Hrsg. Markus Leibenath, Stefan Heiland, Heiderose Kilper und Sabine Tzschaschel, 97–131. Bielefeld: transcript.
- Michel, Burkhard. 2001. Fotografien und ihre Lesarten. Dokumentarische Interpretation von Bildrezeptionsprozessen. In: *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*, Hrsg. Ralf Bohnsack, Iris Nentwig-Gesemann und Arnd-Michael Nohl, 91–120. Opladen: Leske + Budrich.
- Michel, Burkhard. 2008. Das Gruppendiskussionsverfahren in der (Bild-) Rezeptionsforschung. In: *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis*, Hrsg. Ralf Bohnsack, Aglaja Przyborski und Burkhard Schäffer, 219–231. Opladen: Budrich.
- Miéville-Ott, Valérie. 2001a. D'une politique à l'autre. In: *On achève bien les paysans. Reconstruire une identité paysanne dans un monde incertain*, Hrsg. Yvan Droz und Valérie Miéville-Ott, 5–24. Chêne-Bourg [u.a.]: Georg Éditeur.
- Miéville-Ott, Valérie. 2001b. Les représentations paysannes de la nature et du paysage. In: *On achève bien les paysans. Reconstruire une identité paysanne dans un monde incertain*, Hrsg. Yvan Droz und Valérie Miéville-Ott, 59–101. Chêne-Bourg [u.a.]: Georg Éditeur.
- Miéville-Ott, Valérie und Yvan Droz. 2010. Évolution de la réflexion paysagère en Suisse. A partir du programme Paysages et habitats de l'arc alpin. *Économie rurale* (315): 46–59.
- Mitchell, Don. 2003. Cultural landscapes: just landscapes or landscapes of justice? *Progress in Human Geography* 27 (6): 787–796.
- Mitchell, W. J. T. 2002. *Landscape and power*. Chicago: University of Chicago Press.

## Literatur

- Moser, Peter. Die Landwirtschaft im Dienst der Ernährungssicherung. Ziele und Zweck der schweizerischen Agrarpolitik 1930-1960. In: *Agrarpolitik in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1930-1960*.
- Moser, Peter. 1994. *Der Stand der Bauern. Bäuerliche Politik, Wirtschaft und Kultur gestern und heute*. Frauenfeld: Huber.
- Mühler, Kurt. 2008. *Sozialisation. Eine soziologische Einführung*. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Mühlmann, Pamela und Matthias Buchecker. 2013. Aktive Partizipation - Bürger als Freiwillige in der Landschaftspflege. Motivationen, Wirkungen und Rahmenbedingungen. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 45 (10/11): 307–314.
- Müller, Urs. 2007. *Die Kraft der Bilder in der nachhaltigen Entwicklung. Die Fallbeispiele UNESCO Biosphäre Entlebuch und UNESCO Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn*. [Zürich]: vdf, Hochschulverlag AG an der ETH Zürich.
- Nassauer, Joan I. und Richard Westmacoot. 1987. Progressiveness Among Farmers as a Factor in Heterogeneity of Farmed Landscapes. *Ecological Studies* 64: 199–210.
- Natori, Yoji und Richard Chenoweth. 2008. Differences in rural landscape perceptions and preferences between farmers and naturalists. *Journal of Environmental Psychology* 28 (3): 250–267.
- Neue Zürcher Zeitung. 2001. Die Natur macht Entlebuch zum Vorbild. *Neue Zürcher Zeitung*. 21.
- Nitsch, Heike und Bernhard Osterburg. 2005. *Cross Compliance (CC) in der EU und Ökologischer Leistungsnachweis (ÖLN) in der Schweiz - eine vergleichende Analyse*. Braunschweig. <http://edok.ahb.niedersachsen.de/07/507605950.pdf> am 24.09.2014.
- Nohl, Arnd-Michael. 2009. *Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage, Wiesbaden.
- Nohl, Arnd-Michael. 2013. *Relationale Typenbildung und Mehrebenenvergleich. Neue Wege der dokumentarischen Methode*. Wiesbaden: Springer VS.
- Nohl, Werner. 2001. Sustainable landscape use and aesthetic perception - preliminary reflections on future landscape aesthetics. *Landscape and Urban Planning* 54: 223-137.
- Nohl, Werner. 2004. Landschaft und Erinnerung. *Stadt + Grün* (12): 37–44.
- Norer, Roland. 2005. *Lebendiges Agrarrecht. Entwicklungslinien und Perspektiven des Rechts im ländlichen Raum*. Wien: Springer.
- Odermatt, Andre und Daniel Wachter. 2004. *Schweiz, eine moderne Geographie*. Zürich: Neue Zürcher Zeitung.
- OECD. 2001. *Multifunctionality – Towards an Analytical Framework. Agriculture and Food*.
- Orions, Gordon. 1987. An Ecological and Evolutionary Approach to Landscape Aesthetics. In: *Landscape meanings and values*, Hrsg. Edmund C. Penning-Rowsell und David Lowenthal, 3–25. London: Allen & Unwin.
- Overdick, Thomas. 2010. *Photographing Culture. Anschauung und Anschaulichkeit in der Ethnographie*. Zürich: Chronos-Verlag.
- Palang, Hannes, Anu Printsman, Éva Gyuró, Mimi Urbanc, Ewa Skowronek und Witold Woloszyn. 2006. The Forgotten Rural Landscapes of Central and Eastern Europe. *Landscape Ecology* 21 (3): 347–357.
- Papademas, Diana und the International Visual Sociology Association. 2009. IVSA Code of Research Ethics and Guidelines. *Visual Studies* 24 (3): 250–257.
- Pauwels, Luc. 2010. Visual Sociology Reframed: An Analytical Synthesis and Discussion of Visual Methods in Social and Cultural Research. *Sociological Methods & Research* 38 (4): 545–581.

- Pearce, L. D. 2012. Mixed Methods Inquiry in Sociology. *American Behavioral Scientist* 56 (6): 829–848.
- PH Ludwigsburg. *Transkriptionsregeln*. <http://www.ph-ludwigsburg.de/uploads/media/transkriptionsregeln.pdf> am 14.05.2014.
- Pink, Sarah. 2006. *Doing visual ethnography*. London: SAGE.
- Pinto-Correia, Teresa, Roland Gustavsson und Janez Pirnat. 2006. Bridging the Gap between Centrally Defined Policies and Local Decisions – Towards more Sensitive and Creative Rural Landscape Management. *Landscape Ecology* 21 (3): 333–346.
- Pretty, Jules. 2003. Social Capital and the Collective Management of Resources. *Science* 302 (5652): 1912–1914.
- Printsmann, Anu, Alexandra Kruse und Michael Roth. 2012. Introduction for living in agricultural landscapes: practice, heritage and identity. *European Countryside* 4 (2): 89–100. <http://versita.metapress.com/content/h3764417h7m31106/fulltext.pdf> am 12.05.2012.
- Prosser, Jon und Dona Schwartz. 1998. Photography within the Sociological Research Process. In: *Image-based research. A sourcebook for qualitative researchers*, Hrsg. Jon Prosser, 115–130. London: Falmer Press.
- Przyborski, Aglaja. 2004. *Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode. Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Przyborski, Aglaja und Julia Riegler. 2010. Gruppendiskussion und Fokusgruppe. In: *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*, Hrsg. G. Mey und K. Mruck, 436–448: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Przyborski, Aglaja und Monika Wohlrab-Sahr. 2010. *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. München: Oldenbourg.
- Quasten, Heinz und Juan M. Wagner. 1997. Vorschläge zur Terminologie der Kulturlandschaftspflege. In: *Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung*, Hrsg. Winfried Schenk, 80–84. Berlin, Stuttgart: Borntreger.
- Reitz, Tilmann. 2003. Der Mensch im Bild. Konservative Alternativen zur Kunstgeschichte. *Philosophische Rundschau* 50 (3): 169–177.
- Riley, Mark. 2008. Experts in their fields: farmer - expert knowledges and environmentally friendly farming practices. *Environment and Planning* (40): 1277–1293.
- Rodewald, Raimund und Peter Knoepfel (Hrsg.). 2005. *Institutionelle Regime für nachhaltige Landschaftsentwicklung. Régimes institutionnels pour le développement durable du paysage*. Zürich [u.a.]: Rüegger.
- Rogge, Elke, Frank Nevens und Hubert Gulinck. 2007. Perception of rural landscapes in Flanders: Looking beyond aesthetics. *Landscape and Urban Planning* 82 (4): 159–174. <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0169204607000564>.
- Rose, Gillian. 2003. On the Need to Ask How, Exactly, Is Geography “Visual”? *Antipode* 35 (2): 212–221.
- Rose, Gillian. 2012. *Visual methodologies. An introduction to researching with visual materials*. Los Angeles [etc.]: SAGE Publications.
- Roth, Ulrich, Christian Schwick und Florian Spichtig. 2010. *Zustand der Landschaft in der Schweiz; Zwischenbericht Landschaftsbeobachtung Schweiz (LABES)*. Umwelt-Zustand Nr. 1010.
- Rothfuß, Eberhard und Thomas Dörfler. 2013. Prolog - Raumbezogene Qualitative Sozialforschung. Konzeptionelle Überlegungen zwischen Geographie und Soziologie. In: *Raumbezogene qualitative Sozialforschung. Perspektiven der Humangeographie*, Hrsg. Thomas Dörfler und Eberhard Rothfuß, 7–32. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

## Literatur

- Ruoss, Engelbert. 2001. The Biosphere Reserve as Living Space: Linking Conservation, Development and Research. *Mountain Research and Development* 21: 128–131.
- Rütter-Fischbach, Ursula, Adrian Berwert und Sabine Schneider. 2005. *Der Tourismus im Kanton Nidwalden und in Engelberg. Wertschöpfungsstudie.*
- Sauer, Carl. 2005. Die Morphologie der Landschaft (1925). In: *Landschaftstheorie. Texte der Cultural landscape studies*, Hrsg. Brigitte Franzen und Stefanie Krebs, 91–107. Köln: König.
- Schallberger, Peter. 1999a. Bauern zwischen Tradition und Moderne? Soziologische Folgerungen aus der Rekonstruktion eines bäuerlichen Deutungsmusters. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 25 (3): 519–547.
- Schallberger, Peter. 1999b. *Wovon handeln bäuerliche Zukunftsvorstellungen? Determinanten, Dimensionen und Typen.*
- Schallberger, Peter. 2001. De quel avenir parlent les paysans? In: *On achève bien les paysans. Reconstruire une identité paysanne dans un monde incertain*, Hrsg. Yvan Droz und Valérie Miéville-Ott, 103–126. Chêne-Bourg [u.a.]: Georg Éditeur.
- Scheidegger, Eric. 2009. Tourismus im naturnahen Raum - die wirtschaftliche Sicht. In: *Landschaft Erlebnis Reisen. Naturnaher Tourismus in Parks und UNESCO-Gebieten*, Hrsg. Dominik Siegrist und Matthias StremLOW, 41–53. Zürich: Rotpunktverlag.
- Schenk, Anita, Marcel Hunziker und Felix Kienast. 2007. Factors influencing the acceptance of nature conservation measures—A qualitative study in Switzerland. *Journal of Environmental Management* 83 (1): 66–79. <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0301479706000612>.
- Schermer, Markus, Maria Bacher und Ulrike Tappeiner. 2011. Wer will welche Landschaft? Zur Konzeption von Kulturlandschaft in Nord- und Südtirol. *Yearbook of Socioeconomics in Agriculture*: 85–110.
- Schmidt, Elisabeth. 2005. *Der Landwirt und sein Verhältnis zur Landschaft.* Diplomarbeit. Kassel.
- Schmidt, Götz. 2009. Wanderung mit Bauern. Oder: Über das Schöne und Nützliche in modernen Kulturlandschaften. In: *Kritischer Agrarbericht 2009. Landwirtschaft im Klimawandel*, Hrsg. Friedhelm Stodiek, 266–270. Hamm, Westfalen: ABL Bauernblatt Verlagsgesellschaft.
- Schroer, Markus. 2006. Raum, Macht und soziale Ungleichheit. *Leviathan* 34 (1): 105–123.
- Schüpbach, Beatrice, Reinhold Briegel, Xenia Junge, Petra Lindemann-Matthies und Thomas Walter. 2009. *Ästhetische Bewertung landwirtschaftlicher Kulturen durch die Bevölkerung.* Ettenhausen: ART.
- Schütz, Alfred und Thomas Luckmann. 1975. *Strukturen der Lebenswelt.* Neuwied: H. Luchterhand.
- Schütz, Alfred und Thomas Luckmann. 2003. *Strukturen der Lebenswelt.* Konstanz: UVK-Verlag-Ges.
- Schwarz, Joan. 2004. Negotiating the Visual Turn: New Perspectives on Images and Archives. *The American Archivist* (67): 107–122.
- Schweizer Volksinitiativen. *Details zu „Schutz der Moore - Rotbenturm-Initiative“.* <http://www.schweizervolksinitiativen.ch/details.php?EintragId=183&chronik=true> am 04.10.2013.
- Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete. 2011. *Naturparks und Landwirtschaft. Eine gewinnbringende Partnerschaft.* 19.01.2012.
- Schweizerische Eidgenossenschaft. 2014. *Karten der Schweiz.* <https://map.geo.admin.ch/> am 24.09.2014.
- Setten, Gunhild. 2001. Farmers, Planners and the Moral Message of Landscape and Nature. *Ethics, Place & Environment* 4 (3): 220–225.
- Setten, Gunhild. 2004. The habitus, the rule and the moral landscape. *Cultural Geographies* 11 (4): 389–415.

- Setten, Gunhild. 2009. Habitus. In: *International encyclopedia of human geography*, Hrsg. N. J. Thrift und Rob Kitchin, 1–3. Amsterdam, London, Oxford: Elsevier.
- Setten, Gunhild und Katrina M. Brown. 2009. Moral landscapes. In: *International encyclopedia of human geography*, Hrsg. N. J. Thrift und Rob Kitchin, 191–195. Amsterdam, London, Oxford: Elsevier.
- Siebert, Anneliese. 1955. *Wort, Begriff und Wesen der Landschaft*. Hannover.
- Siegl, Gerhard. 2012. Der Landschaftsbegriff im Wandel der Zeit. Begriffserklärung: Was Landschaft meint und wie das Wort im Lauf der Zeit eine andere Bedeutung erhielt. In: *Wir Landschaftsmacher. Vom Sein und Werden der Kulturlandschaft in Nord-, Ost- und Südtirol*, Hrsg. Erich Tasser, Markus Schermer, Gerhard Siegl und Ulrike Tappeiner, 45–55. Bozen: Athesia.
- Soyez, Dietrich. 2003. Kulturlandschaftspflege: Wessen Kultur? Welche Landschaft? Was für eine Pflege? *Petermanns Geographische Mitteilungen* 147 (2): 30–39.
- Stadelbauer, Jörg. 2008. Landschaft - vom geographischen Streitobjekt zum Leitbegriff im Umweltdiskurs. In: *Points of view. Landschaft verstehen: Geographie und Ästhetik, Energie und Technik*, Hrsg. Richard Schindler, Jörg Stadelbauer und Werner Konold, 9–23. Freiburg im Breisgau: Modo Verlag.
- Stalder, Andreas. 2008. Kulturlandschaften zum Wohlfühlen. *UMWELT* (2): 22–23.
- Statista. 2013. *Schweiz - Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren 2010 | Statistik*. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/216757/umfrage/erwerbstaetige-nach-wirtschaftssektoren-in-der-schweiz/> am 04.10.2013.
- Stedman, Richard, Tom Beckley, Sara Wallace und Marke Ambard. 2004. A picture and 1000 Words: Using Resident-Employed Photography to Understand Attachment to High Amenity Places. *Journal of Leisure Research* 36 (4): 580–606.
- Steen Jacobsen, Jens K. 2007. Use of Landscape Perception Methods in Tourism Studies: A Review of Photo-Based Research Approaches. *Tourism Geographies* 9 (3): 234–253.
- Steigleder, Sandra. 2008. *Die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse im Praxistest. Eine konstruktiv kritische Studie zur Auswertungsmethodik von Philipp Mayring*. Marburg: Tectum-Verlag.
- Steinbacher, Melanie, Markus Schermer, Erich Tasser und Ulrike Tappeiner. 2012. Aus dem Blickwinkel von Bäuerinnen und Bauern. Innensicht: Wie Bäuerinnen und Bauern Landschaft wahrnehmen und welche Entwicklungsmöglichkeiten sie für die Zukunft sehen. In: *Wir Landschaftsmacher. Vom Sein und Werden der Kulturlandschaft in Nord-, Ost- und Südtirol*, Hrsg. Erich Tasser, Markus Schermer, Gerhard Siegl und Ulrike Tappeiner, 213–229. Bozen: Athesia.
- Steiner, Regula S. 2006. *Landnutzungen prägen die Landschaft. Konventionelle, bio-organische und bio-dynamische Anbaumethoden im Vergleich in ihrer Wirkung auf die Agrarlandschaft im Kanton Zürich*. Dissertation. Zürich.
- Steinhardt, Uta, Oswald Blumenstein und Heiner Barsch. 2005. *Lehrbuch der Landschaftsökologie*. Heidelberg: Elsevier, Spektrum, Akademischer Verlag.
- Steinke, Ines. 1999. *Kriterien qualitativer Forschung. Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung*. Weinheim: Juventa.
- Steinke, Ines. 2007a. Gütekriterien qualitativer Forschung. In: *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, Hrsg. Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke, 319–331. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Steinke, Ines. 2007b. Qualitätssicherung in der qualitativen Forschung. In: *Qualitative Datenanalyse: computergestützt. Methodische Hintergründe und Beispiele aus der Forschungspraxis*, Hrsg. Udo Kuckartz, Heiko Grunenberg und Thorsten Dresing, 176–187. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.



## Literatur

- Stotten, Rike. 2013. Kulturlandschaft gemeinsam verstehen – Praktische Beispiele der Landschaftsozialisation aus dem Schweizer Alpenraum. *Geographica Helvetica* 68 (2): 117–127.
- Stotten, Rike, Christine Rudmann und Christian Schader. 2010. Rollenverständnis von Landwirten: Produzenten oder Landschaftspfleger? In: *Selbst- und Fremdwahrnehmung der Landwirtschaft*, Hrsg. Simone Helmle, 41–51. Weikersheim: Margraf.
- Stremlow, Matthias. 2009. Kultur Landschaft: Werte für den Tourismus. In: *Landschaft Erlebnis Reisen. Naturnaher Tourismus in Parks und UNESCO-Gebieten*, Hrsg. Dominik Siegrist und Matthias Stremlow, 141–153. Zürich: Rotpunktverlag.
- Strumse, Einar. 1996. Demographic Differences in the Visual Preferences for Agrarian Landscapes in Western Norway. *Journal of Environmental Psychology* 16: 17–31.
- Sturm, Bodo und Carsten Vogt. 2011. *Umweltökonomik. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Heidelberg: Physica-Verlag.
- Sutter, Maria. 2004. Landwirtschaftlicher Strukturwandel unter soziologischen Aspekten. *Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie* (1): 93–115. 17.12.2011.
- Tasser, Erich, Gerhard Siegl, Markus Schermer und Ulrike Tappeiner. 2011. Kultur.Land.(Wirtschaft) - Strategien für die Kulturlandschaft der Zukunft. In: *Aus der Mitte der Landschaft. Landschaftswahrnehmung in Selbstzeugnissen*, Hrsg. Rita Garstenauer und Günter Müller, 235–243. Innsbruck-Wien-Bozen: Studienverlag.
- Taylor, Jonathan G., Kenneth J. Czarnowski, Natalie Sexton und Sarah Flick. 1996. The Importance of Water to Rocky Mountain National Park Visitors: An Adaptation of Visitor-Employed Photography to Natural Resources Management. *Journal of Applied Recreation Research* 20: 61–85.
- Tessin, Wulf. 2004. *Freiraum und Verhalten. Soziologische Aspekte der Nutzung und Planung städtischer Freiräume: eine Einführung*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Tessin, Wulf. 2008. *Ästhetik des Angenehmen. Städtische Freiräume zwischen professioneller Ästhetik und Laiengeschmack*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- The Economic and Social Research Council. 2012. *ESRC Framework for Research Ethics 2010*. [http://www.esrc.ac.uk/\\_images/Framework-for-Research-Ethics\\_tcm8-4586.pdf](http://www.esrc.ac.uk/_images/Framework-for-Research-Ethics_tcm8-4586.pdf) am 19.09.2013.
- Thornes, John E. 2004. The Visual Turn and Geography (Response to Rose 2003 Intervention). *Antipode* 36 (5): 787–794.
- Treibel, Annette. 2006. *Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Trepl, Ludwig. 2012. *Die Idee der Landschaft. Eine Kulturgeschichte von der Aufklärung bis zur Ökologiebewegung*. Bielefeld: transcript.
- Tress, Bärbel. 2000. *Landwirt schafft Landschaft. Umstellungspotential und landschaftliche Konsequenzen der ökologischen Landwirtschaft in Dänemark*. Dissertation. Roskilde.
- Tress, Bärbel und Gunther Tress. 2001. Begriff, Theorie und System der Landschaft. Ein transdisziplinärer Ansatz zur Landschaftsforschung. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 33 (2/3): 52–58. 21.12.2011.
- Turner, Tom. 1996. *City as landscape. A post-postmodern view of design and planning*. London, New York: E & FN Spon.
- Umbricht, Michael J. 2003. *Welche Landschaft wollen wir? Denkmodelle für die Landschaft der Zukunft*. Dissertation. Zürich.

- van Elsen, Thomas. 2002. Partizipative Landschaftsentwicklung im Ökologischen Landbau. Fallbeispiele und Entwicklungsperspektiven. Nachhaltige Regionalentwicklung durch Kooperation – Wissenschaft und Praxis im Dialog. *Culterra* (29): 230–234.
- Vanslebrouck, Isabel, Guido van Huylenbroeck und Wim Werbeke. 2002. Determinants of the Willingness of Belgian Farmers to Participate in Agri-environmental Measures. *Journal of Agricultural Economics* 53 (3): 489–511.
- Wagner, Juan M. 1997. Zur emotionalen Wirksamkeit von Kulturlandschaft. In: *Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung*, Hrsg. Winfried Schenk, 59–66. Berlin, Stuttgart: Borntraeger.
- Wanker, Christine, Alexander Dusleg, Johann Stötter und Josef Aistleitner. 2010. Verlust der landschaftlichen Vielfalt als Resultat des Kulturlandschaftswandels. Eine Analyse der Veränderung seit den 1950er-Jahren in zehn Gemeinden Südtirols. In: *Jahresbericht 2008-2009.*, 130–141. Innsbruck.
- WCED - World Commission on Environment and Development. 1987. *Our common future*. Oxford.
- Weiss, Hans. 2006. Was heisst Qualität der Landschaft? Gedanken über Wahrnehmung, Nichtwahrnehmung und die objektive Subjektivität des Landschaftsbegriffs. In: *Landschaftsqualitäten. Festschrift für Prof. Dr. Klaus C. Ewald anlässlich seiner Emeritierung im Jahr 2006*, Hrsg. K. M. Tanner, M. Bürgi und T. Coch, 15–22. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt.
- Weiss, Jakob. 2000. *Das Missverständnis Landwirtschaft. Befindlichkeit, Selbstbild und Problemwahrnehmung von Bauern und Bäuerinnen in unsicherer Zeit*. Zürich: CHRONOS Verlag.
- Weiss, Jakob. 2004. Abschied von der bäuerlichen Landwirtschaft. Vom zweischneidigen Mehrwert des sogenannten Strukturwandels. *Agrarforschung Schweiz* (2): 201–218.
- Wiles, Rose, Jon Prosser, Anna Bagnoli, Andrew Clark, Katherine Davies, Sally Holland und Emma Renold. 2008. *Visual Ethics: Ethical Issues in Visual Research*.
- Wilson, Geoff. 2007. *Multifunctional agriculture. A transition theory perspective*. Wallingford: CABI.
- Wilson, Geoff. 2001. From productivism to post-productivism...and back again? Exploring the (un)changed natural and mental landscapes of European agriculture. *Transactions of the Institute of British Geographers* 26 (1): 77–102. 06.12.2011.
- Wilson, Geoff. 2002. Post-Produktivismus in der europäischen Landwirtschaft: Mythos oder Realität? *Geographica Helvetica* (2): 109–126.
- Winter, Daniel. 2001. *Die Öko-Qualitätsverordnung (ÖQV) des Bundes, Umsetzung von regionalen Vernetzungsprojekten. Grundlagen, Vorgehen und Planungsabsichten in Kantonen der Deutschschweiz*. Nachdiplomarbeit. Zürich.
- Wöbse, Hans H. 2008. Die Bedeutung historischer Kulturlandschaftselemente für die Eigenart und Schönheit von Kulturlandschaften. In: *Kulturlandschaften. Analyse und Planung*, Hrsg. Hansjörg Küster, 21–31. Frankfurt am Main, [u.a.]: Lang.



Die Arbeit geht der Frage nach, wie Kulturlandschaft von Bauern wahrgenommen bzw. konstituiert wird und welche Rolle dabei Landschaftssozialisation und Habitus spielen. Unterstützt durch die Methode der reflexiven Fotografie, einer innovativen Herangehensweise der visuellen Soziologie, wurden in drei Gemeinden der Zentralschweiz 28 Bauern in Einzelinterviews und Gruppendiskussionen dazu befragt. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Bauern in ihrem alltagsweltlichen Gebrauch den Begriff Kulturlandschaft aus vielseitigen Aspekten konstruieren, die jedoch primär auf der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung der Flächen basieren. Die Resultate erweitern ferner den bisherigen Ansatz der Landschaftssozialisation und zeigen, dass die Wahrnehmung stark von moralischen Werten geprägt ist.

